11295/B
d M III 76
L. x
18/a

BIBLIOTEKA STRAHOVIE

66961

Justus Arnemann's praktische Arzneymittellehre.

Fünfte Auflage.

Wien, 1808.
Mit v. Ghelenschen Schriften.

WELLCOME
HISTORICAL
MEDICAL
LIBRARY

Vorerinnerung.

Die gütige Aufnahme, welche seit seiner Erscheinung so allgemein diesem Buche zu Theil geworden, legt mir jetzt um so mehr die Pflicht auf, bey dem blos erneuerten Abdruck es nicht bewenden zu lassen. Ich habe es aufs neue durchgesehen, hin und wieder geändert, verbessert, modernisirt, so weit es ohne meinem vorgesetzten Plan, daß es die Grundlage meiner Vorlesungen über die Arzneymittellehre seyn sollte, zu nahe zu tretten, geschehen konnte.

Die mannigfaltigen zum Theil ganz veränderten Ansichten, welche durch die neuen Fortschritte und Bereicherungen des medizinischen Wissens, und der verwandten Wissenschaften entstanden, werden nach und nach immer mehr eine Umformung der Materia medica veranlassen. Man hat lange die Klage geführt, daß die Materia medica an so vielen Mängeln und Unvollkommenheiten leidet: und wer diese Wissenschaft kennt, wird gewiß die Wahrheit dieser Behauptung in ihrem ganzen Umfange fühlen. Wie verworren und schwankend sind die Beobachtungen über die Wirkungender Arzneymittel!

Wenn man den ungeheuren Wust der sogenannten Erfahrungen und Beobachtungen in der Medizin ansieht: wie äußerst geringe ist die Summe wahrer, genauer, und zuverläßiger Erfahrungen!

Einen noch mehr auffallenden Beweis geben das Verordnen der Medikamente, und die Bestimmung der Wiederholung der Dosen. Man sollte es kaum für möglich halten, daß dieser so wichtige Theil der praktischen Me-

dizin noch so ganz unkultivirt ist, und ein eiserner Schlendrian den größten Theil der Aerzte gefesselt hält. Wir haben nur sehr wenige Beobachtungen über die Dauer der Wirkungen einzelner Arzneymittel. Gewöhnlich wird blos nach Gutdünken verordnet!

Unstreitig würde dieß die sicherste Basis seyn, die Grade der Wirksamkeit der Medikamente zu reguliren, und die Arzneymittel an einander zu reihen. Ich habe lange vergebens darnach gesucht, und das, was ich selbst darüber beobachtet und aufgezeichnet habe, ist noch nicht von der Art, um bey dieser Auflage davon Gebrauch zu machen. Aber der Gegenstand ist von so großer Wichtigkeit, daß er die vereinten Bemühungen aller Aerzte erfordert. Sicherlich muß die Reform bey den praktischen Aerzten selbst anfangen, ehe die Schriftsteller der Materia medica aus der gesammten Masse der vereinigten und konsolidirten Erfahrungen, die Resultate unter den gehörigen Gesichtspunkt stellen können.

Bey diesem Zustande der Wissenschaft, halte ich noch immer die Eintheilung für die

zweckmäßigste, wo die Arzneymittel nach ihren Hauptwirkungen, und den vornehmsten Indicationen in Krankheiten, zusammen geordnet werden. Die ganze praktische Medizin dreht sich in dem Gebiete der Erscheinungen: alles, was wir beobachten, sind blos Aeußerungen der Materie. Das Hauptbedürfniß des praktischen Arztes am Krankenbette, fordert eine summarische Uebersicht der Hülfsmittel, welche diesen Aeußerungen nach der Erfahrung am meisten entsprechend sind.

Man hat geglaubt eine wesentliche Verbesserung der Materia medica darinn zu erhalten, daß man die Arzneymittel in zwey allgemeine Klassen: Reitzende und Schwächende Mittel eingezwängt hat.

Allerdings hängt die allgemeine Wirkung der Arzneymittel im lebenden Organismus von ihrem Reitz ab, und die Eintheilung in reitzende Mittel ist in der Natur gegründet: aber es ist unmöglich diese allein zur Grundlage einer Klassifikation zu machen. Die Wirkung der Reitze liegt nicht absolut in den

Mitteln, sondern zugleich in der Konstitution des Körpers und in der Gegenwirkung. Die Wirkung ist daher allemal nur relativ, und ein zusammengesetztes Resultat, nicht blos der Einwirkung, sondern auch der Gegenwirkung. So bald diese sich verändert, muß auch jene ganz verschieden ausfallen. Wüßten wir auch die Gradation der Reitzung bey einem jeden Mittel genau zu bestimmen, so würde sie dennoch immer ein sehr unsicherer Leiter seyn, weil wir die Prozeße, auf welche das Leben des Körpers beruht, und ihre Veränderungen selbst nicht kennen, sondern ihre Wirkungen vielleicht erst lange nachher erfahren, wenn sie ein Gegenstand der sinnlichen Anschauung werden.

Auch die Bemühungen der Chemiker die Bestandtheile der Arzneymittel auszufinden, die Versuche der physiologischen Aerzte der Kenntniß des Lebensprinzips näher zu kommen, haben uns bis jetzt noch nicht so weit geführt, daß von einer strenge wissenschaftlichen Bearbeitung der Materia medica die Rede seyn kann. Wahrscheinlich wird dieß noch lange ein Desiderat bleiben Es kommt

also hauptsächlich nur darauf an, welche Methode die Uebersicht am meisten erleichtert, und die Wissenschaft so viel es nur geschehen kann vereinfacht. Dieß glaube ich, durch die Eintheilung, welche ich befolge, nach dem gegenwärtigen Zustande der Wissenschaft, geleistet zu haben.

Es ist leicht einzusehen, daß die Arzneymittel, außer ihren spezifischen Eigenthümlichkeiten, auch nach der Dose, worinn man sie anwendet, verschieden wirken, und folglich mehreren Klassen angehören können. Die Anwendung und die Auswahl der Arzneymittel, ihre Verbindung, die Bestimmung der Dose und der Wiederholung desselben, bleibt daher immer ein Gegenstand, welcher viele Denkkraft und Beurtheilung erfordert. Nur der Arzt von gewöhnlichen Fähigkeiten geht immer einerley Gang. Wie sehr zusammengesetzt sind oft die Indicationen in Krankheiten, wo man die sogenannten auflösenden Mittel verordnet *), wie komplizirt sind die Aeuße-

*) In d. Journal der Erfindungen, Theor. Widerspr. X. St.

rungen der Krämpfe in hysterischen und hypochondrischen Krankheiten, wie mannigfaltig die Veranlassung zur Unruhe und Rastlosigkeit, wo man besänftigen soll! Dieß alles trägt unstreitig dazu bey, die Materia medica sehr zu erschweren.

Bey der Bestimmung einzelner Arzneymittel habe ich durchgängig die neuesten und bewährtesten praktischen Schriftsteller zu Rathe gezogen, und diese hin und wieder angeführt. Meine Absicht war aber nicht Auctoritäten zu häufen, daß dieser oder jener das Mittel gebraucht hat, welches in der That am meisten geschickt ist, irre zu führen und Empirie zu verbreiten: sondern nach richtigen, und auf Erfahrung gegründeten Begriffen, die allgemeine Wirkungsart der Mittel anzugeben, ihre Nebeneigenschaften und Eigenthümlichkeiten kenntlich zu machen. — Nur allein daraus läßt sich in individuellen Fällen die Schicklichkeit eines Mittels, die Wirksamkeit und Unwirksamkeit bestimmen.

Manche weniger wirksame und völlig entbehrliche Mittel hätte ich gerne aus der ohne-

hin schon übergroßen Zahl der Arzneyen weggelassen: allein eines Theils war dieses nicht möglich, weil sie noch immer hie und da verordnet werden, und weil es in einem System über eine Wissenschaft eben so wichtig ist diese auszuzeichnen, als die kräftigen Arzneyen zu empfehlen. Man darf nur die Rezepte ansehen, welche hie und da selbst als Muster gedruckt werden. So lange die deutschen Dispensatoria noch einen solchen Überfluß enthalten, und die Collegia, welche darüber die Aufsicht führen, das Pauca et Selecta nicht beherzigen, ist es nicht wohl thunlich. Sie sind zum Theil dadurch kenntlich gemacht, daß sie weiter keinen Zusatz erhalten haben.

Die diätetischen Mittel sind in eine eigene Klasse gebracht, weil ich dadurch am bequemsten Gelegenheit erhalte, über die diätetischen Gesetze, die Frühlingskuren, die Präservativ-Mittel, über die Verbindung der Diät mit den eigentlichen Arzneymitteln u. m. zu reden. Auf diese folgt der Abschnitt von den deutschen Mineralwassern. Diese habe ich um so mehr verbunden, weil ihre Anwendung

manches Eigenthümliche hat, was man im Zusammenhange besser übersehen kann, und weil sie auch im gemeinen Leben nicht als eigentliche Arzneymittel angesehen werden.

Einer jeden Abtheilung sind einige allgemeine Bemerkungen vorangeschickt; in so ferne diese eine Uebersicht über die ganze Klasse verbreiten, oder ungegründete Meinungen auszeichnen, welche durch neuere und richtigere Erfahrungen widerlegt werden, oder auch aus der Physiologie, Pathologie und andern verwandten Zweigen der Wissenschaft Aufklärung geben.

Dabey sind überall bey den einzelnen Mitteln, die Charaktere, welche in die Sinne fallen, die chemischen Bestandtheile, die Zeichen der Güte und Aechtheit, ihre Eigenthümlichkeiten, und die beste Verbindung und Benutzung angemerkt. So wird es am leichtesten möglich, über die Wirkungen und die Anwendung der Arzneymittel allgemeine Sätze zu abstrahiren, und die zweckmäßigsten Mittel nach den Bedürfnissen auszuwählen.

Dieses Werk zerfällt in zwey Hauptabtheilungen, wovon die erste die eigentliche Materia medica, und die zweyte die Materia chirurgica enthält. Beyde machen vereint ein Ganzes aus, indessen kann eine jede als selbstständig angesehen werden.

Göttingen, auf der Georg Augusts Universität, im August 1801.

Allgemeine Uebersicht.

I. Ordnung.

Erste Klasse: Diätetische Mittel. Seite 1.

A. Aus dem Pflanzenreich.

1. Kräuter.
2. Wurzeln.
3. Knolichte Wurzeln.
4. Früchte, Obst.
5. Hülsenfrüchte.
6. Mehlichte Saamen, Getreidearten.

B. Aus dem Thierreich.

1. Säugthiere.
2. Geflügel.
3. Fische.
4. Amphibien.
5. Insekten.
6. Würmer.
7. Produkte der Thiere.

C. Getränke.

1. Das Wasser.
2. Getränke durch Infusion und Dekoktion.
3. Getränke durch Gährung.

Zweyte Klasse: Von den Mineralwassern S. 70.

II. Ordnung.

Erste Klasse: Milde Reitzmittel, auflösende Mittel. S. 109.
Zweyte Klasse: Stärkere durchdringende Reitzmittel S. 122.
Dritte Klasse: Schweiß befördernde Mittel. S. 162.
Vierte Klasse: Urintreibende Mittel. S. 190.
Fünfte Klasse: Brechmittel. S. 212.
Sechste Klasse: Abführende Mittel. S. 223.
Siebente Klasse: Wurmmittel. S. 253.
Achte Klasse: Blähungtreibende Mittel. S. 269.
Neunte Klasse: Säuretilgende Mittel. S. 272.
Zehnte Klasse: Mittel, welche den Auswurf befördern. S. 279.

III. Ordnung.

Erste Klasse: Flüchtige Reitzmittel Krampfstillende Mittel. S. 292.
Zweyte Klasse: Reitzende narkotische Mittel. S. 339.

IV. Ordnung.

Fixe Reitzmittel. Stärkende Mittel. S. 357.

V. Ordnung.

Wärmeentziehende Mittel. Kühlende Mittel. S. 399.

VI. Ordnung.

Reitze besänftigende Mittel. Erweichende Mittel. S. 406.

VII. Ordnung.

Von den offizinellen Luftarten. S. 422.

I. Ordnung.

Erste Klasse.

Diätetische Mittel. Erhaltungsmittel.

Die Lehre von der Diät und der Lebensordnung, gehört unter die wichtigsten Gegenstände der Arzneywissenschaft. Demungeachtet giebt es wenige Lehren, worinn so viele einseitige, unerwiesene Meinungen und Vorschriften, welche man gewissermassen als Erfahrungssätze ansieht, allgemein aufgenommen sind.

Man hat lange, und fast immer ohne großen Nutzen über die Frage gestritten, welche Nahrungsmittel, — die vegetabilischen oder die animalischen, — dem menschlichen Körper am zuträglichsten sind, und in der Anwendung den Vorzug haben sollten. Eine solche Untersuchung ist eigentlich nur spekulativ. Nimmt man sie in ihrem weitläuftigsten Umfange, so ist das Resultat dieses: daß der Mensch von Natur zum Genuß einer jeden Speise ohne Unterschied bestimmt ist, *) und daß es keine Speise giebt, welche absolut gesund, oder absolut ungesund genannt werden kann: Dagegen müssen bey der speziellen Anwendung, die besondern diätetischen Gesetze, von dem Klima, der Lebensart und Beschäftigung, der Gewohnheit, der individuellen Konstitution, der Idiosynkrasie, dem Instinkt, wie auch von den eigentlichen Bestandtheilen der Mittel selbst

*) Meiners Geschichte der Menschheit. III. Kap. von den Nahrungsmitteln.

abgeleitet werden, und auf vorgängiger Erfahrung von den Wirkungen und Folgen, dieser oder ähnlicher Nahrungsmittel gegründet seyn.

Die ältern Aerzte giengen in ihrem Glauben an die diätetischen Mittel überhaupt, und der Anwendung derselben in Krankheiten, so weit, daß sie diesen beynahe alles, und den eigentlichen Arzneymitteln wenig zutrauten. In unsern Zeiten ist es oft gerade umgekehrt; die Aerzte hoffen zu viel von den Arzneymitteln, und der diätetische Theil ist entweder ganz vernachläßigt, oder er steht mit den Medikamenten völlig in Disharmonie. Es ist außer Zweifel, daß eine größere Sorgfalt für die Diätetik der Kranken, und die zweckmäßige Verbindung derselben mit den Medikamenten, auf die glückliche Behandlung vieler Krankheiten, einen wesentlichen Einfluß hat, und daß die Dauer derselben, oft dadurch abgekürzt werden kann.

Ein vorzüglich wichtiger Umstand ist die Umänderung der Diät, und der bisher gewohnten Lebensart in Krankheiten. Einen Beweis davon geben z. B. die Milchkuren oder die bloße vegetabilische Diät, die Weintraubenkuren, die Kirschenkuren, in alten eingewurzelten Uebeln, der Gicht, dem Krebs, der Schwindsucht, manchen Hautkrankheiten u. dergl. Was in chronischen Krankheiten, so oft auf Rechnung der gepriesenen alterirenden und blutreinigenden Mittel, wovon Niemand einen klaren Begrif sich machen kann, gesetzt wird, hängt vielfältig von der Umänderung der Lebensart, der Diät, der größern Pflege, öfteren gelinden Bewegungen und ähnlichen Dingen ab, welche als Nebensachen gemeiniglich übersehen werden.

Um diese Mittel genauer bestimmen zu können, wird es nothwendig, überhaupt festzusetzen, welche Materien eigentlich in den vegetabilischen und thierischen Substanzen, dem menschlichen Körper Nahrung zu geben fähig sind.

Nach vielfältigen und genauen Untersuchungen, sind die Bestandtheile der Vegetabilien, eine mehr oder weniger hervorstechende Säure, schleimichte Theile, der Stärkemehlstoff, Zuckertheile *); eine leimartige Materie, der Eyweißstoff **), ölichte, resinöse Theile; und feuerbeständiges Laugensalz, welches in Verbindung mit der Pflanzensäure das sogenannte wesentliche Pflanzensalz ausmacht. Die Bestandtheile der thierischen Substanzen hingegen, sind der thierische Leim; oder der Geleestoff; die eyweißartige Materie, der Faserstoff; der Sauerstoff; und das flüchtige Laugensalz.

Es ist höchst wahrscheinlich, daß die wirklich nährende Substanz, in diesen beyden Klassen der organisirten Körper; fast auf einerley Ursprung und Bestandtheile zurückgeführt werden kann; oder daß sie doch wenigstens eine große wechselseitige Verwandschaft besitzen müsse ***). Was das erste betrifft, so wird es daraus erweislich; daß fast durchgehends der thierische Stoff ursprünglich aus Gewächsmaterie erzeugt wird: Denn eine sehr große Menge von Thieren, nährt sich geradezu von Vegetabilien, oder lebt doch von andern Thieren; deren vorzügliche Nahrung Vegetabilien ausmachen.

Einen zweyten Beweis geben die Gewächssäuren; welche zum Theil selbst als ein wesentlicher Bestandtheil des thierischen Stoffs angesehen werden können. Auch vor der Fäulniß thierischer Substanzen, geht allemal ein gewisser Grad von einer sauren Gährung vorher.

*) Bindheim Beobachtungen und Versuche über einige vegetabilische Nahrungsmittel.

**) Fourcroy über das Daseyn einer eyweißartigen Materie in den Pflanzen, in Crells Beyträgen zu den chemischen Annalen IV. Band.

***) Thouvenel von den Nahrungs- und Heilmitteln zweyter Abschnitt. Fourcroy Handbuch der Naturgeschichte und Chemie IV. Band Seite 470 u. f.

Dazu kommt ferner, daß die thierische Gallerte, und selbst das Fleisch, vorzüglich von jungen Thieren, allemal eine merkliche Neigung zur Säurung zeigt. Die Milch, ehe sie verdirbt, geht in eine weinichte Gährung über, und wird dann offenbar sauer; selbst der Animalisationsprozeß im Magen scheint auch mit einer Veränderung, welche der weinichten Gährung ähnlich ist, anzufangen; oder wenn der Chylus noch vor Beendigung des thierischen Prozesses wieder abgeschieden wird, so finden wir, daß er allemal zuerst sauer wird, ehe er fault, u. dergl. m.

Dieses wird noch mehr bestättigt, wenn wir die Hauptbestandtheile der Vegetabilien, von welchen am meisten die nährende Kraft abhängt, mit dem thierischen Stoffe vergleichen; nämlich den Stärkemehlstoff und die leimartige Gewächsmaterie. Die mehlichten Saamen enthalten die größte Menge des Stärkemehlstoffs, und den vollkommensten Leim, daher sind die Getreidearten so sehr nahrhaft. In einigen Gewächsen ist das mehlichte und leimichte Wesen reiner als in andern, besonders in den Plantis Cruciferis; und man hat daher geglaubt, daß diese das letzte Glied der Kette zwischen dem Pflanzen- und Thierreiche ausmachen. Die vegetabilische Gallerte unterscheidet sich von dem Eyweiß blos durch die Beymischung der Säure, so daß man auch beyde in einander umwandeln kann (Fourcroy). Nach den chemischen Untersuchungen geben beyde Substanzen unter allen vegetabilischen Theilen am meisten Phosphorsäure und flüchtiges Laugensalz, die charakteristischen Grundstoffe thierischer Substanzen *). Die Gewächse, welche in Fäulniß übergehen, besitzen auch eine größere nährende Kraft als andere, welche in eine saure Gährung gerathen. Ueberhaupt genommen scheint der Nahrungsstoff in beyden Reichen größtentheils aus Kohlenstoff zu bestehen.

*) Vochaude in Crells chemischen Annalen II. Band.

Indessen zeigt doch der Nahrungsstoff noch manche Verschiedenheiten, in Thieren sowohl als Pflanzen, die bis jetzt noch wenig bestimmt sind. Eben so wenig sind wir auch mit den Gesetzen der thierischen Oekonomie, wodurch diese Stoffe in die verschiedenen Säfte unsers Körpers umgeändert werden, hinreichend bekannt *).

Ein anderer wesentlicher Unterschied beruht noch darauf, ob die Nahrungsmittel wirklich verdaut, oder eigentlich nur eingesogen werden. Manche Speisen und Getränke nähren sehr geschwind, und gehen bald in die Blutwege über, andere werden sehr langsam verdaut, und sind erst spät zur Ernährung des Körpers brauchbar. Man darf daher auch Ernährung und Verdauung nicht miteinander verwechseln.

A. Diätetische Mittel aus dem Pflanzenreich.

I. Kräuter.

CEREFOLIUM.

Herba Cerefolii, Chærefolii. (Scandix Cerefolium L.)
Körbel. Wächst im südlichen Europa wild.

Das Kraut gehört unter die Ingredienzen der Frühlingssuppen, und wird gewöhnlich mit Milch oder Fleischbrühe gekocht. In Italien, in der Gegend von Verona ißt man es als Gemüse. Es hat einen angenehmen gewürzhaften Geschmack, und wirkt auf den Urin; Geoffroy empfiehlt den ausgepreßten Saft in der Wassersucht. Zu Kräuterkuren wird er hin und wieder angewendet. An manchen Orten verordnet man Wöchnerinnen Körbelsuppen zur Beförderung der Kindbettreinigung. Vormals war auch der Saft gegen

*) Hallé Versuch einer Theorie der Animalisation und Assimilation der Nahrungsmittel in den Aufklärungen der Arzneywissenschaft. I. Band 1. St. Geo. Fordyce neue Untersuchung des Verdauungsgeschäftes der Nahrungsmittel. Seite 90.

asthmatische Beschwerden, den chronischen Husten, in der Gelbsucht, und ähnlichen im Gebrauch.

Präparate.

1) Aqua Cerefolii das Körbelwasser, ist gelinde reitzend und diuretisch.

2) Extractum Cerefolii. Ein schwaches diuretisches Mittel.

3) Succus expressus Cerefolii, zu Kräutersäften.

NASTURTIUM AQUATICUM.

Herba Nasturtii aquatici. (Sisymbrium Nasturtium L.). Brunnenkresse. Wächst wild im hellen klaren Wasser.

Die Brunnenkresse hat einen scharfen bittern Geschmack, und beißt etwas auf der Zunge. Boerhaave und Wiegleb haben flüchtige alkalische Theile daraus erhalten. Man hat sie aus dieser Ursache wider den Skorbut angewendet. Im gemeinen Leben hält man sie für ein kräftiges Antiscorbuticum. Sie steht aber der Cochlearia, und den übrigen sogenannten Plantis antiscorbuticis an Wirksamkeit weit nach. Am meisten leistet sie roh genossen als Sallat, oder auf Butterbrod. Durch das Kochen gehen die flüchtigen Theile verloren.

Präparate.

Succus Nasturtii aquatici expressus. Man läßt den ausgepreßten Saft entweder allein, oder mit dem Saft vom Cerefolio, der Beccabunga, Fumaria, Urtica u. a., mit Selterwasser, Molken oder bittern Extrakten als eine Frühlingskur nehmen. Gegen Verstopfungen der Eingeweide, in der Schwindsucht u. a. Die Kranken werden sich dabey über eine zu baldige Besserung nicht beschweren können.

NASTURTIUM HORTENSE.

Herba Naſturtii hortenſis. (Lepidium Sativum L.). Gartenkreſſe. Das Vaterland iſt unbekannt.

Die Gartenkreſſe iſt ein bekanntes Küchengewächs, und unter den Erſtlingen des Frühlings. Ihr Geſchmack iſt etwas ſcharf und bitter. Sie dient daher gewiſſermaſſen als Gewürz, befördert die Verdauung, und löſt den Schleim auf. Lind gebrauchte ſie gegen den Skorbut mit gutem Erfolg.

PORTULACA.

Herba Portulacæ. (Portulaca oleracea L.). Portulak, Purzelkraut. Im wärmern Europa wild.

Die Pflanze enthält einen wäſſericht-ſäuerlichen, dabey etwas ſalzigen Saft, und wird ſehr allgemein zu Suppen, als Sallat und als Zugemüſe gebraucht. Sie iſt leicht verdaulich, nur in zu großer Menge führt ſie ab. Man empfahl vormals den ausgepreßten Saft in Gallenfiebern, um zu kühlen und den Durſt zu ſtillen. Auch gegen veraltete Geſchwüre.

SPINACIA.

Folia Spinaciæ. (Spinacia oleracea L.). Spinat. Wächſt wild in Spanien.

Der Spinat iſt wenig nährend. Bey ſchwachen Verdauungskräften erregt er leicht Koliken und Abführung.

LACTUCA.

Herba Lactucæ. (Lactuca ſativa L.). Laktuk, Sallat. Das Vaterland iſt unbekannt.

Der Laktuk hat von der in ihm enthaltenen Milch den Namen (Lac duca). Es giebt in Küchengärten eine Menge von Varietäten. Unter dieſen haben zwey Arten ſchädliche Eigenſchaften, die Lactuca viroſa und Lactuca Scariola.

Der Sallat für sich allein, ist ein fades Gericht, wenn man ihn nicht durch andere Kräuter verbessert. Gekocht ist er leichter zu verdauen, und für Kranke dienlicher. Aber bey einer Neigung zu Koliken und habituellen Diarrhöen muß man sich dafür in Acht nehmen.

ACETOSA.

Folia Acetosæ. (Rumex acetosa, Rumex scutatus L.). Sauerampfer. Wächst wild auf den Wiesen.

Ein vorzügliches Küchengewächs. Es enthält eine angenehme Säure, und ein wesentliches Salz, welches der Weinsteinsäure (Sal essentiale Tartari) ähnlich ist, und auch als Substitut derselben und des Sauerkleesalzes (Sal acetosellæ) dienen kann.

Als Nahrungsmittel gebraucht man den Sauerampfer meistens blos zu Suppen, und um andere Gemüse zu verbessern. Die Franzosen nehmen den ausgepreßten und eingedickten Saft als ein Verwahrungsmittel gegen den Skorbut, auf ihren See-Expeditionen. (Hunczovsky Reisen).

Die Sauerampferwurzel (Radix Acetosæ) wurde vormals zu Tränken benutzt, und ist mit Recht außer Gebrauch gekommen.

Präparat.

Succus acetosæ, der ausgepreßte Saft, zu 1, 2 Unzen, 2—3mal täglich.

BRASSICA.

Brassica oleracea L. Der Kohl. Wächst an den Küsten von England wild.

Man unterscheidet zwey Hauptarten; weissen und braunen Kohl, von welchen eine große Menge für die Küche kultivirt wird. Ueberhaupt enthalten alle Kohlarten wenig nährende Theile. Man gebraucht sie auch blos als Zugemüse, und nicht eben wegen ihrer Nahr-

haftigkeit. Sie sind wässericht und erregen leicht Blähungen und Bauchgrimmen. Am wenigsten doch der Blumenkohl, der Brokoli, und der gemeine braune Kohl. Zumal wenn man die Kohlarten mit Wasser abbrühen, und das erste Wasser weggiessen läßt.

Präparat.

Der eingemachte Kohl, das Sauerkraut, wird durch die Gährung mit Essig bereitet. Er erhält dann eine weinartige Natur, und wird schmackhaft und leicht verdaulich. Durch Kapt. Cooks Reisen ist dieß Präparat, als eines der besten antiscorbutischen Mittel berühmt geworden. Lind empfiehlt ihn ebenfalls. Ein Hauptvorzug vor ähnlichen Mitteln besteht vielleicht mit darinn, daß er sich über acht Monate halten kann, ehe er verdirbt.

PETROSELINUM.

Herba Petroselini. (Apium Petroselinum L.).
Wächst in Sardinien wild.

Man kultivirt in Küchengärten zwey Spezies: die eine liefert das bekannte Suppenkraut, und die andere die Wurzel. Der Geschmack des Krauts ist aromatisch, erfrischend, und auf der Zunge etwas pikant.

Die Petersilie besitzt, wie alle jungen Kräuter gelinde diuretische Eigenschaften, welche aber so geringe sind, daß die in medizinischer Absicht nie gebraucht wird.

Die Gartenpetersilie wird zuweilen mit der schädlichen wilden Petersilie, oder Hundspetersilie (Aethusa Cynapium) verwechselt. Mariotte beschreibt ein Paar Fälle, wo in dem einen von dem Genuß der Petersilie ein epileptischer Anfall, und in dem andern ein besonderer Augenfehler entstanden war. Ich vermuthe, wenn diese Zufälle wirklich blos nach dem Genuß der Petersilie erfolgt sind, daß sie von der Verwechslung mit der wilden Petersilie herrührten. Es ist nicht

wahrscheinlich, daß eine besondere Idiosynkrasie Antheil hieran gehabt hat.

Präparat.

Aqua Petroselini, das Petersilienwasser. Wird aus dem Kraute bereitet, und ist gelinde diuretisch.

II. Wurzeln.

RADIX PETROSELINI.

Die Petersilienwurzel.

Sie gehört unter die leicht verdaulichen Nahrungsmittel, und ist süßlicht und etwas gewürzhaft. Sie besitzt gelinde urintreibende Kräfte. (Cohen, Hoffmann).

APIUM.

(Apium graveolens L.). Der Sellery.

Man gebraucht das Kraut und die Knollen zu Suppen und als Sallat. Beyde wirken gelinde auf den Urin.

RAPA.

Radix Rapæ. (Brassica Rapa L.). Die gemeine Rübe. Wächst in Holland und England wild.

Es giebt zwey Hauptarten von Rüben; mit runder und langer Wurzel, und von gelber und weisser Farbe. Sie enthalten eine große Menge Stärkemehlstoff, schleimicht süsse und zuckerartige Bestandtheile; daher sind sie sehr nährend und auch leicht verdaulich. Wenn sie etwas lange gekocht werden, blähen sie weniger. Zu den vorzüglichsten Varietäten gehören die Markischen, die Bodfeldschen, die Teltowerrüben, die Steckrüben (Brassica Napus), der Kohlrabi (Brassica Gongylodes) u. a.

Das Rübendekokt, oder das Wasser, worinn Rüben abgekocht sind, mit Honig vermischt, ist ein gutes Gurgelwasser gegen die Schwämmchen.

Der ausgepreßte Saft der Rüben hat eine schleimichte demulzirende Eigenschaft, und man gebraucht ihn in manchen Gegenden als Hausmittel gegen das Harnbrennen u. a. Rosenstein und van Swieten haben ihn gegen Knoten in der Lunge, und in der Heiserkeit angewendet.

PASTINACA.

Radix Pastinacæ. (Pastinaca sativa L.). Pastinakwurzel. Wild auf Weiden und zwischen Ruinen.

Man kultivirt die Pastinakwurzel häufig in Gärten. Sie ist sehr nahrhaft, doch vielen Personen, ihrer widerlichen Süßigkeit wegen, sehr unangenehm. Zuweilen ist sie mit der Schierlingswurzel verwechselt, und dadurch in Ruf gekommen, daß sie eine giftige Eigenschaft unter gewissen Umständen annehme.

Der Saft der Pastinakwurzel löst ausserhalb dem menschlichen Körper den Blasenstein auf. Man kann daher in diätetischer Hinsicht die Wurzeln Personen empfehlen, welche mit dem Stein behaftet sind; aber man darf nur nicht zu viel darauf rechnen.

DAUCUS.

Radix Dauci sativi. (Daucus Carota L.). Gelbe Wurzel, Möhre, Carotte. Auf Wiesen und Feldern wild.

Es giebt zwey Hauptarten von gelben Wurzeln, die hellgelbe und die orangenfarbene. Die hellgelbe ist süsser und angenehmer; die orangefarbene schmeckt etwas gewürzhaft. Wenn man sie einkocht, erhält man einen honigartigen Saft. Durch die Gährung und Destillation einen Brandwein. (Forster in Grens Journal der Physik. II. Band Seite 163).

Die rohen Wurzeln sollen nüchtern gebraucht, eine wurmtreibende Kraft besitzen: wahrscheinlich in so ferne sie leicht einen Durchfall erregen.

Der ausgepreßte Saft oder das Dekokt, ist ein gutes Mittel gegen Schwämmchen, mit Rosenhonig vermischt. Man hat auch dieß Dekokt während der Salivation in Blattern, und wider die Heiserkeit angewendet, wo gewöhnlich etwas schleimichte Dekokte oder Aufgüsse von Nutzen sind. Auch für Steinpatienten ist es dienlich (Lobb).

Die Saamen (Semina Dauci sylvestris), sollen eine diuretische Kraft besitzen, die aber wohl in dem Wasser, womit sie getrunken werden, allein zu suchen ist.

Präparate.

1) Rob Dauci, der eingedickte Karottensaft. Ist ein unbedeutendes Mittel.

2) Cataplasmi Dauci, zum Verbande unreiner Geschwüre.

BETA.

Radix Betæ rubræ. (Beta rubra L.). Rothe Rübe, rother Mangold.

Die Wurzel ist sehr saftreich, und liefert nach den Versuchen, welche Marggraf damit angestellt hat, ein süsses Salz. Der weisse Mangold (Beta Cicla), ist nicht sehr verschieden. Man gebraucht die Wurzeln wie die Pastinakwurzel, und das Kraut beyder Arten als Kohl oder Gemüse. Eine Varietät ist Beta altissima Beckm. die Runkelrübe, welche durch Gewinnung des Zuckers berühmt geworden.

SISARUM.

Radix Sisari. (Sium Sisarum L.). Zuckerwurzel.

Die Wurzel hat einen süßlicht aromatischen Geschmack, und enthält vielen Zucker. Marggraf erhielt aus jedem Pfunde drey Drachmen. Sie giebt eine gute, leicht verdauliche Speise. Man gebraucht sie frisch als Obst; am öftersten in Suppen, als Gemüse, mit Butter gebraten.

SCORZONERA.

Radix Scorzoneræ. (Scorzonera humilis L.).
Skorzonere. Wild auf Wiesen. In Küchengärten.

Sie enthält salzicht schleimichte Theile, und wird zu Tisanen oder als Gemüse gebraucht. Schwächlichen Personen verursacht sie leicht Blähungen.

Getrocknet und geröstet wird die Skorzonerwurzel als ein Substitut des Kaffee hin und wieder benutzt.

TRAGOPOGON.

Radix Tragopogi. (Tragopogon hortense L.).
Haferwurzel, wild auf Wiesen.

Enthält einen süßlicht milchichten Saft. Man ißt sie als Gemüse, und sie giebt eine leichte Nahrung.

ASPARAGUS.

Turiones Asparagi. (Asparagus officinalis L.).
Spargel, stammt aus Siberien.

Seit den Zeiten des Kaisers Tiberius wird der Spargel in Gärten kultivirt. Er gehört unter die leicht verdaulichen und unschädlichen Nahrungsmittel. Es ist eine bekannte Erfahrung, daß der Urin einen übeln Geruch davon bekommt, und man hat beobachtet, daß er zuweilen auch eine schwarze Farbe erhält.

Daher ist die Veranlassung gekommen, den Spargel als ein Säfte auflösendes Mittel anzusehen. Schulze sahe Blutharnen darnach erfolgen. Boerhaave wiederrieth den Genuß desselben Personen, die zum Blutspeyen geneigt sind. Ehrhard beobachtete, daß die Hämorrhoiden stärker darnach floßen. Van Swieten sahe bey Podagristen die Anfälle darauf heftiger werden. Auch während der monatlichen Reinigung hat man bemerkt, daß der Abgang häufiger wird. Gesunde haben nichts davon zu fürchten.

CICHORIUM.

Radix Cichorei. (Cichorium Intybus L.). Zichorie, Wegwart, Hindlauft; wild an den Wegen.

Die wilde Pflanze besitzt einen viel stärkern Grad der Bitterkeit, als die kultivirte. Man gebraucht die frische Wurzel in Suppen und Tränken. Van Swieten empfahl sie zu Tisanen in der Gelbsucht. Sie wird sehr leicht holzicht, und sollte überhaupt zu Tisanen und Tränken nicht verordnet werden. Das junge Kraut genießt man als Salat.

Ungleich allgemeiner gebraucht man die Cichorienwurzel, als ein Substitut des Kaffee. Durch das Trocknen und Rösten bekömmt sie die gefährliche Eigenschaft von selbst zu zünden, und erfordert in Ansehung der Verwahrung große Behutsamkeit.

Präparat.

Syrupus de Cichoreo cum Rheo Ph. W.

℞. Rad. Cichor. ℥ij. coq. in Aqu. font. ℔iß. ad rem. ℔j. add. Rhab ʒj. Sal. Tart. gr. XX. Ebull. in expresso solve Sach. alb. ʒXVj. clarificato & colato Syrupo add. Aqu. Cinam. spir ʒi. serv. Für neugeborne Kinder zur Abführung des Meconii. Die Dosis ist von einer Drachma bis ½ Unze.

CICHORIUM ENDIVIA.

Die Endivie.

RAPHANUS.

Radix Raphani hortensis. (Raphanus Sativus L.). Rettig, Radies. Wild in China.

Man kultivirt dreyerley Arten von Radiesen: weisse, schwarze und röthliche. Alle diese Arten enthalten eine Schärfe, daher reitzen sie den Magen, befördern die

Verdauung, und lösen den Schleim. Für Personen, welche an Schleimzufällen leiden, sind die Radiese, ein gutes Desert. Außerdem gegen mancherley Beschwerden, welche von einer Anhäufung des Schleims unterhalten werden; gegen die schleimichte Engbrüstigkeit, die Heiserkeit von Schleim u. a.

ARMORACIA.

Radix Armoraciæ, Raphani rusticani. (Cochlearia Armoracia L.). Merretig. Wild an sumpfigten Oertern.

Der Merrettig bekömmt nach Verschiedenheit des Erdreichs, einen herben, bittern, oder süßlichen Geschmack. Er enthält alkalisch flüchtige Theile, und ist viel reitzender als der Rettig. Man gebraucht ihn mit gutem Nutzen bey Verschleimungen des Magens, und um die Verdauung zu befördern. An manchen Orten infundirt man die Würzel mit Bier, und bereitet dadurch ein gutes antiscorbutisches und urintreibendes Getränk. Auch mit Wein als ein Karminativ- und Magenmittel. Mit Wasser und Zucker als Brustmittel, gegen die Heiserkeit. Mit Milch. Der Essig mildert die Schärfe des rohen Merrettigs.

Präparate.

1) Syrupus raphani rusticani Ph. Lond. (℞. Rad. Raph. recent. Dr. 1. Aqu. coct. Unc. 4. macera per. 2 hor., zur Kolatur wird doppelt so viel an Gewicht Zucker zugesetzt). Gegen Heiserkeit von gehinderter Sekretion des Mucus.

2) Spiritus raphani compositus Ph. Lond. (℞. Raph. rustic. Cort. aurant. ana Lib. 2. Cochlearia rec. Lib. 4. nuc. Moschat Unc. 1. Spir. vini ten. Cong. 2.). Gegen den Skorbut zu 2 Dr. $\frac{1}{2}$ Unzen.

Die Lauchsarten, die Schalotten, das Schlangenlauch, der Porro, die Zwiebeln u. a.

III. Knollichte Wurzeln.

SOLANUM TUBEROSUM.

Radix Solani Tuberosi. Erdäpfel, Kartoffeln.

Die Kartoffeln stammen ursprünglich aus Chili in Südamerika, und gedeihen unter allen Himmelsstrichen. Der erste Schriftsteller, welcher ihrer erwähnt, ist Peter Martyr im Jahre 1493. Es giebt davon mehrere Abarten.

Ausser den Getreidearten sind wenige Gewächse von so allgemeinem Nutzen als dieses. Sie haben zwey vorzügliche Eigenschaften: sie sind wohlschmeckend, und werden auf eine wohlfeile Art kultivirt. Dadurch werden sie, besonders für arme Leute ein unentbehrliches Gewächs. Allein auch aus eben der Ursache, wird nicht leicht mit einem Nahrungsmittel größerer Mißbrauch getrieben, als mit diesem.

Die Kartoffeln enthalten einen beträchtlichen mehlichten Bestandtheil, welcher mit dem Stärkemehlstoff im Weizen sehr übereinkömmt. Sie sind an sich eine leicht verdauliche und gesunde Speise, nur durch das Uebermaß werden sie wie jedes andere Nahrungsmittel schädlich. Ich halte es für übertrieben, was im Journal für Deutschland vom Jahre 1786 von den Revolutionen in Krankheiten, und von der größern Mortalität, welche die Kartoffeln veranlassen sollen, gesagt ist.

Man hat hin und wieder beobachtet, daß einige Arten von frühzeitigen Kartoffeln nach dem Genuß allerley schädliche Zufälle verursacht haben. Dieß geschieht aber nicht von allen, und es scheint mehr von einer Ausartung herzurühren. Man kann sich dagegen sichern, wenn man sie vor dem Kochen einige Zeit lang in Wasser einweicht, oder während dem Kochen einigemale mit frischem Wasser aufgiessen läßt.

Es ist zwar ein allgemeines, aber gewiß irriges Vorurtheil, daß die jungen, oder wie man sagt, unrei-

reifen Kartoffeln ungesund sind. Wir genieſſen ja fast alle Vegetabilien im Sommer unreif. Eigentlich werden auch nicht die Kartoffeln, sondern blos ihre Saamen reif.

Die rohen Kartoffeln sind ein gutes Mittel wider den Skorbut. Blane und Gillespie (Auserlesene Abhandlungen für praktische Aerzte XII. Band) lieſſen bey einem hohen Grade von Skorbut, täglich einige rohe Kartoffeln essen, und die Kranken wurden in kurzem wieder hergestellt. Die gequetschten rohen Kartoffeln sind eins der besten Hausmittel gegen Verbrennungen, oft frisch aufgelegt.

Die Kartoffelnblätter hält man gewöhnlich für betäubend, weil das Gewächs zum Solanumgeschlecht gehört, allein bis jetzt sind noch keine eigentliche Versuche damit angestellt. Wenigstens hat dieß auf die Frucht gar keinen Einfluß.

IV. Früchte, Obst. Fructus horæi.

Ge. Gottlieb Richter, de salubritate fructuum horæorum.

FRAGARIA.

Baccæ Fragariæ. (Fragaria vesca L.). Erdbeere, wild in Wäldern.

Die wilden Erdbeeren enthalten ein stärkeres Aroma, und einen mehr weinartigen Geschmack als die Gartenerdbeeren. Ueberhaupt sind sie eine angenehme, kühlende und erfrischende Frucht. Man empfiehlt sie vorzüglich Steinkranken und Podagristen. Auch in der eiternden Lungensucht sind sie sehr zuträglich, dann aber müssen sie ohne irgend einen Zusatz von Wein oder Gewürzen gebraucht werden; genießt man zu viel davon, so entstehen leicht Diarrhöen. Linnee gebrauchte sie selbst mit großer Erleichterung während dem Podagra, allein auf diese Wirkungen kann man sich nicht

immer verlassen. Sie verschaffen blos einige Erleichterung, in so ferne sie das Fieber mildern. Bey dem Genuß hat man beobachtet, daß der Weinstein an den Zähnen aufgelöst wird.

Manche Personen können die Erdbeeren nicht vertragen, und bekommen nach dem Genuß allerley Ausschläge und Zufälle. Gruner sahe ein Nesselfieber darnach entstehen. Vielleicht rühren diese Zufälle von den Unreinigkeiten, den Insekteneyern, oder dem Speichel von Thieren, welche unter den Erdbeeren leben, und ähnlichen Ursachen, ohne daß die Frucht daran Schuld ist. Frauen, welche zur Säure geneigt sind, bekommen darnach leicht saures Sodbrennen.

Die Erdbeerenblätter werden an manchen Orten als ein Substitut des Thees gebraucht.

Präparate.

1) Aqua fragorum. Das Wasser, welches aus den reifen Erdbeeren destillirt wird, ist angenehm, und kommt mit dem Himbeerwasser überein.

2) Syrupus fragorum. Aus den reifen Erdbeeren mit Zucker.

RUBUS IDAEUS.

Baccæ Rubi idæi. Rubus idæus L.). Himbeere. In Hecken und Wäldern wild.

Es giebt zweyerley Arten von Himbeeren: mit rothen und mit weissen Früchten. Sie sind überaus angenehm, nur Schade, daß sie so voll Würmer sind. Sie gehören ebenfalls unter die kühlenden Fruchtarten.

Präparate.

1) Aqua Rubi idæi. Das Himbeerwasser schmeckt und riecht angenehm. Daher wird es gewöhnlich zu Tränken und Mixturen genommen.

2) Syrupus Rubi idæi. Der Himbeerensaft ist ebenfalls sehr angenehm und wohlschmeckend. Man

gebraucht ihn häufig als Zusatz von Mixturen. Er verbessert den eckelhaften Geschmack der Manna recht gut. Man kann aus diesem Syrup mit bloßem Wasser ein angenehmes Getränk bereiten; zur Abwechslung in Krankheiten.

3) Acetum Rubi idæi. Der Himbeeressig wird durch die Mazeration der Frucht mit Essig bereitet. Man mischt ihn ebenfalls unter die Getränke, um diesen einen angenehmen Geschmack zu geben. Er ist noch wohlschmeckender und stärker kühlend als der Himbeerensaft.

MORUS.

Baccæ Mori. (Morus nigra L.). Maulbeere. Wild in Italien. Die Römer brachten sie aus Persien.

Es giebt schwarze und weisse Maulbeeren. Wenn sie reif sind, sind sie angenehm säuerlich. In zu großer Menge erregen sie, wie alle säuerlichen Früchte Durchfall.

Präparat.

Rob Mororum, wird durch Rob Ribium, Ceraforum, Rubi idæi u. a. entbehrlich.

MYRTILLUS.

Baccæ Myrtillorum. (Vaccinium Myrtillus L.). Bickbeere, Heidelbeere in Wäldern.

Die frischen Beeren sind gelinde adstringirend. Man hat sie daher Personen empfohlen, welche habituellen Diarrhöen unterworfen sind. Sie werden noch wirksamer, wenn man sie mit rothem Wein essen läßt: dieß muß aber nicht zu oft geschehen. Zuweilen sind scorbutische Geschwüre im Munde nach dem Genuß derselben vergangen. Die getrockneten Beeren sind stärker adstringirend. Man gebrauchet sie zu Suppen statt der Kirschen.

Auſſer dieſen werden die Heidelbeeren gewöhnlich von Weinhändlern zur Verfertigung des ordinären rothen Weins, oder zum Färben des Weins angewendet.

Präparat.

Syrupus Myrtillorum. Iſt gelinde adſtringirend.

VITIS IDAEA.

Baccæ Vitis idææ. (Vaccinium Vitis idæa L.). Preuſelbeere, rothe Heidelbeere. In Wäldern am Harz, in der Schweiz u. a. an ſumpfigten Gegenden.

Die Beeren ſind ſäuerlich-herbe von Geſchmack, man genießt ſie deßwegen nicht roh, ſondern mit Zucker eingemacht. Man kann auch einen Wein und Eſſig daraus bereiten.

BERBERIS.

Baccæ Berberis. (Berberis vulgaris L.). Berberize in Wäldern und Hecken.

Es giebt zwey Varietäten von dieſer Staude, mit rothen Beeren und mit weiſſen. Die Beeren enthalten unter allen Pflanzen die meiſte Säure, und dieſe hat mit der Citronenſäure viel gemeinſchaftliches. Durch den Zuſatz von Zucker wird die Säure ſehr gemildert, und man macht dann angenehme Konfituren daraus. Die getrockneten Beeren gebraucht man zu Suppen. An einigen Orten brennt man auch Brandwein daraus.

Präparate.

1) Syrupus Berberum. Unter Tiſanen und Mixturen. Zum Punſch (Wiegleb Handbuch der Chemie II. Theil Seite 48).

2) Rob Berberum.

3) Rotulæ, Trochiſci Berberum. Ph. W. Man läßt Zucker mit dem Saft tränken, und in klei-

ne Kuchen formen. Sie sind ein sehr angenehmes Präparat, um den Durst zu stillen.

RIBES RUBRUM.

Baccæ Ribesiorum rubrorum oder Ribium. (Ribes rubrum L.). Rothe Johannisbeere, wild an den Alpen.

Es giebt dreyerley Arten von Johannisbeeren, rothe, weisse und schwarze. Die frischen Beeren, wenn sie recht reif werden, sind angenehm, säuerlich und kühlend; nur die Haut und Kerne sind schwer verdaulich. Sie sind besonders in inflammatorischen Zufällen schätzbar, um die Hitze und den Durst zu stillen.

Durch die Gährung bereitet man ein sehr angenehmes Getränk daraus, den Johannisbeerenwein.

Präparate.

1) Syrupus Ribium oder Ribesiorum, ein sehr angenehmer Syrup, um die Mixturen wohlschmeckender zu machen, zumal die Salzmixturen, und die Vitriolsäure.

2) Rob Ribium, die Johannisbeerengelee; aus dem ausgepreßten Saft der Frucht, mit Zucker zur Dicke eines Muses gekocht. Man gebraucht sie wie den Syrup zu Tisanen, oder unter Getränke gemischt. Man kann auch Kranken davon Theelöffelweise nehmen lassen, um den Durst zu löschen. In leichten Entzündungen des Schlundes, gegen die Schwämmchen und kleine Geschwüre im Munde.

RIBES NIGRUM.

Baccæ Ribesiorum nigrorum. (Ribes nigrum L.). Schwarze Johannisbeere.

Die schwarzen Johannisbeeren sind süsser als die rothen. Die Blätter sind etwas zusammenziehend, man hat sie daher vormals zu adstringirenden Gurgelwässern empfohlen.

Präparat.

Rob Ribium nigrorum. Das Mus von schwarzen Johannisbeeren wird ebenfalls zu Gurgelwässern in der Bräune verordnet. Zur Linderung in Halsschäden.

RIBES GROSSULARIA.

Die Stachelbeere.

UVAE.

(Vitis vinifera L.). Weintraube, Weinbeere.

Es giebt sehr viele Abarten von diesem Gewächs, mit rothen, weissen oder grünen Beeren. Unter diesen sind die spanischen Trauben vorzüglich groß und delikat. Die reifen Trauben sind kühlend. Sie führen gelinde ab, wenn man sie in großer Menge genießt. Die meisten Menschen vertragen sie besser als die übrigen Obstarten. In Weinländern gebraucht man sie statt einer Brunnenkur, namentlich in Auszehrungskrankheiten. Die äußere Haut und die Kerne sind schwer verdaulich. De Haen, Monro, und Zimmermann, (von der Ruhr unter dem Volke) fanden die Trauben und den Most gegen die Ruhr sehr wirksam. Man darf sie aber niemals allgemein in dieser Krankheit anwenden. Auch in Entzündungs- und faulichten Krankheiten kann man sie roh oder gekocht genieſſen lassen.

Die Rosinen (Uvæ passæ, Passulæ majores), sind getrocknete Weintrauben, und kommen vorzüglich aus Spanien. Die Korinten (Passulæ minores), kommen von den griechischen Inseln von einer Varietät, Vitis Apyrena L.

Präparate.

1) Der Most ist der ausgepreßte Saft der Weintrauben ehe er gegohren hat. Er besitzt nicht die Eigenschaften des Weins, sondern kühlt wie ein bloßer säuerlicher Pflanzensaft.

2) Der Wein.
3) Der Weineſſig.

CYNOSBATUM.

Fructus Cynosbati. (Roſa canina L.). wilde Hanbutte. Wild in den Hecken.

Die kultivirte Hanbutte iſt die Roſa villoſa L., und wird noch einmal ſo groß als die wilde. Die Frucht iſt nicht ſehr angenehm wegen der harten Rinde, und der kleinen Härchen, welche um die Saamen liegen. Man genießt ſie gekocht oder eingemacht.

Präparate.

1) Conſerva Fructus Cynosbati Ph. Lond. (℞ Cynosb. ℔j. Sach. pur. ℥XX.) iſt angenehm, kühlend und durſtſtillend.

2) Rob Cynosbati, aus der eingekochten Frucht bereitet.

MESPILUS.

Fructus Meſpili. (Meſpilus germanica L.). Miſpel. Wild im ſüdlichen Europa, England, Frankreich, Deutſchland.

Die Frucht iſt herbſauer und zuſammenziehend. Sie kann nicht eher genoſſen werden, als bis ſie gefroren iſt: durch den Froſt wird ſie völlig zur Reife gebracht, und bekommt einen weinſäuerlichen Geſchmack.

CUCUMIS.

Fructus Cucumeris. (Cucumis ſativus L.). Gurke. Das Vaterland iſt unbekannt.

Wir genieſſen die Früchte gewöhnlich unreif. Der friſche ausgepreßte Gurkenſaft iſt wäſſericht, und enthält einigen Schleim. Man empfiehlt ihn als ein kühlendes Mittel, welches den Umlauf des Bluts und den hektiſchen Puls mäßigt. In abzehrenden Fiebern, in

der Schwindsucht, Lungensuchten, gegen das Blutspeyen u. a. Man läßt die Gurken auch roh, in Scheiben essen.

Die gekochten Gurken werden als Zugemüse genossen, und sind leicht verdaulich. Die eingemachten Gurken erhitzen und befördern den Schweiß, wegen des Gewürzes und des Essigs, womit sie zubereitet werden.

MELO.

Fructus Melonum. (Cucumis Melo L.). Melone; wild in Kalmukenlande, in der Levante, Ukraine.

Es giebt eine Menge von Varietäten, unter diesen ist die Kantalupe die vorzüglichste, und unterscheidet sich durch ein härteres mehr gewürzhaftes Fleisch. Die Melonen überhaupt enthalten einen süßlicht, wässerichten, etwas gewürzhaften Saft. Sie sind daher sehr stark kühlend, und erregen leicht Durchfälle und Reissen im Leibe. Man empfiehlt sie ebenfalls in Fiebern, um zu kühlen, und in Schwindsuchten, um den schnellen Puls, die Wallung, und fliegende Hitze zu mildern.

CITRUS.

Malum Citri. (Citrus Medica L.). Citrone. Aus Asien, Persien, und vorzüglich Meden.

Sie wird in Italien, im südlichen Frankreich, in Westindien, Portugal und Spanien kultivirt. Der Baum trägt das ganze Jahr Blüthen und Früchte zugleich, welche man in Gewächshäusern und im Zimmer zur Reife bringen kann. Es giebt davon mehrere Varietäten, welche nach der Größe der Frucht und dem äußern Ansehen verschieden sind. Eine gute Citrone muß vielen Saft, und wenig weisses Fleisch haben. Je reifer die Citronen sind, desto saurer werden sie.

Der Citronensaft besteht aus der eigenen Citronensäure und der Zuckersäure. (Westrumb chemi-

sche physische Abhandl. 2. B. 1. Heft). Man kann ihn am besten konzentriren, wenn man ihn gefrieren läßt. Vorher aber muß der Saft eine Zeit lang ruhig stehen, daß die schleimichten schwimmenden Theile zu Boden sinken, sonst wird die Säure nicht hinreichend konzentrirt.

Der Saft ist 1) in allen hitzigen Krankheiten ein vortreffliches kühlendes Mittel. In Verbindung mit Zucker, oder als Limonade gebraucht. 2) In Faulfiebern. Wright empfiehlt eine Verbindung von Citronensaft mit Kochsalz, in faulichten Krankheiten aller Art. (Transact. of the American Philos. Soc. T. II.). Beyde Mittel werden, wenn sie verbunden sind, kräftiger. Trampel empfiehlt das salzhaltige Pyrmonter-Wasser mit Citronensäure zu eben dem Endzweck. 3) Wider den Skorbut, und skorbutische Beschwerden überhaupt. 4) In Wechselfiebern. Man hat mit einer Vermischung von Citronensaft und einer halben Tasse Kaffee, nüchtern getrunken, das Fieber geheilt. 5) Gegen Gallenzufälle, um den gallichten Stoff im Magen zu korrigiren, gegen die gallichte Ruhr, die Gelbsucht, (Biffet med. Essays and Obs.). 6) Als Gegengift narkotischer Gifte. Sie schwächt die Wirkung des Opiums, wie alle vegetabilische Säuren; bey vielen Fleischspeisen und besonders Fischen, wenn sie nicht recht frisch sind, auch bey dem Genuß giftiger Schwämme dient sie als Corrector, und in der Oekonomie zu mancherley sehr angenehmen Zubereitungen.

Präparate.

1) Syrupus Citri e toto Ph. W. Aus der ganzen Citrone mit Zucker digerirt. Ist entbehrlich.

2) Syr. acetositatis Citri. Syrupus Limonis Succi Ph. Lond. (℞. Succ. Limon. ℔ji. Sacch. purif. ℥j.).

3) Syr. Corticum Citri. Ph. W. Blos aus der gelben Schale mit Wein mazerirt, und Zucker.

4) Elæosaccharum Citri. Man läßt die gelbe Citronenschale zerreiben, und mit feingepulvertem Zucker mischen. Dann über Feuer gelinde trocknen, und verschiedenemale den Saft von 10, oder 12 frischen Citronen darüber tropfen. Als Zusatz zu übelschmeckenden Arzneyen, statt des gemeinen Zuckers.

5) Pulvis Limonadæ. Das Limonadepulver, wird auf ähnliche Art bereitet.

6) Essentia Limonum, Oleum de Cedro Ph. L. Limonade, Punsch, Citronat.

Der inspissirte Citronensaft ist das sogenannte Sal Citri.

LIMONIA.

(Citrus Limonia L.). Limone.

Die Limone ist kleiner und länglichter als die Citrone, hat eine dünnere Schale, und ein viel saftigeres und stärker gesäuertes Fleisch. Die Anwendung ist dieselbe, wie von der Citrone.

AURANTIUM.

Malum Aurantiorum. (Citrus Aurantium L.). Pomeranze, bittere Orange. Wild im Orient, im südlichen Europa, vorzüglich Curassao.

Die Pomeranze gehört zum Geschlecht der Citrone. Es giebt davon viele Varietäten, einige haben einen süssen, andere einen sauren, und noch andere einen süßlichtsauren Geschmack. Der Saft der sauren Pomeranzen wird als Citronensaft gebraucht, er ist aber viel angenehmer und nicht so scharf. Er mildert die Hitze in Fiebern, ist durststillend, widersteht der Fäulniß, und ist auch gegen den Skorbut wirksam.

MALUM SINICUM.

(Citrus Aurantium Sinensis L.) Die Apfelsine, eine Varietät der Pomeranze.

Die Frucht enthält einen angenehmen, säuerlich-süssen, weinhaften Saft. Sie ist vortrefflich in hitzigen Krankheiten, in Auszehrungen, in der Schwindsucht u. a. Wenn man zu viel davon auf einmal genießt, wird sie durch die starke Erkältung nachtheilig.

POMUM.

(Pyrus Malus L.). Der Apfel. Wild in Wäldern.

Es giebt viele Abarten von Aepfeln. In Ansehung des Geschmacks unterscheiden sie sich in zwey Hauptarten, in süsse Aepfel und säuerliche. Die säuerlichen sind am angenehmsten. Ueberhaupt sind die Aepfel ein sehr gesundes Obst. Bey einem schwachen Magen erregen sie leicht Blähungen, und bekommen am besten gekocht.

Man macht aus Aepfeln sowohl frisch, als wenn sie getrocknet werden, mancherley Zubereitungen in der Oekonomie. Durch die Gährung bereitet man in verschiedenen Gegenden Deutschlands, am Rhein, vorzüglich aber in England den Apfelwein (Cyder), ein angenehmes kühlendes Getränk in den Sommermonaten. Die gebratenen Aepfel, worinn man ein Stück Zucker zerschmelzen läßt, sind bey dem Husten und der Heiserkeit der Kinder von Verkältung, lindernd und schmeidigend.

Man kann auch aus Aepfelschnitten, worauf kochend Wasser gegossen wird, einen wohlfeilen und angenehmen Trank in Krankheiten zubereiten.

Präparate.

1) Tinctura martis pomata.
2) Unguentum ad labia Rosensteinii.

PYRUS.

(Pyrus Communis L.). Die Birne.

Auch von dieser Obstart giebt es eine große Menge von Varietäten. Krüniz (ökonomische Encyklopädie, Art. Birne) rechnet allein 107 Arten. Diese lassen sich indessen unter die beyden Hauptklassen von Sommerbirnen und Winterbirnen bringen. Alle Birnarten enthalten kleine Steinchen, und nach der Menge derselben und des Saftes ist ihre Güte sehr verschieden. Sie sind ein gesundes und erfrischendes Obst. Doch verursachen sie leicht Blähungen bey schwachen Verdauungswerkzeugen. Man gebraucht die Birnen sowohl frisch als getrocknet vielfältig in der Oekonomie. In England bereitet man daraus ebenfalls durch die Gährung einen Wein (Perry), welcher dem Champagnerwein ziemlich ähnlich ist.

CYDONIA.

Fructus Cydoniorum. (Pyrus Cydonia L.). Die Quitte. Wild in Creta, Cydone, an der Donau.

Es giebt Quittenäpfel und Quittenbirnen; die letzten sind am vorzüglichsten. Die rohe Frucht ist ungenießbar, hart, und von herben zusammenziehendem Geschmack. Durch das Kochen verliert sie das herbe Wesen, und ist dann etwas schleimigt und adstringirend. Der Geruch der Quitten ist sehr stark, und nimmt den Kopf ein.

Präparate.

1) Mucilago Seminum Cydoniorum, wird durch warmes Wasser aus den Saamen ausgezogen.

2) Syrupus Cydoniorum, ist entbehrlich.

3) Pulpa Cydoniorum oder Miva Cydonior. aus Quitten mit Zucker zu einem Mus gekocht.

4) Tinctura martis cydoniata.

CERASUS.

Fructus Cerasorum rubrorum acidorum. (Prunus Cerasus L.). Kirsche. Das Vaterland ist ungewiß.

Man hat eine Menge von Varietäten, welche durch die Kultur gezogen werden. Unter diesen sind die säuerlichen Kirscharten vorzüglich kühlend und durststillend, nur erregen sie leicht Durchfälle. Durch die chemische Analyse hat man aus dem Kirschensaft Zuckersäure erhalten, (Crells chemische Annalen 1. Band Seite 426); Van Swieten empfahl in chronischen Krankheiten, gegen Verstopfungen im Unterleibe, wider die Hypochondrie, und sogar wider die Dysenterie eine Kirschenkur, welche darinn bestand, daß er Kranke des Morgens nüchtern eine Portion roher oder gekochter Kirschen essen ließ. Die rohen Kirschen blähen leicht, und verursachen Durchfälle.

Zum ökonomischen Gebrauch macht man eine Menge von Zubereitungen aus den Kirschen: Unter diesen sind die Kirschsuppen aus frischen oder getrockneten Kirschen, mit Sago und etwas Wein oder Citronensaft, für Kranke sehr erfrischend und angenehm.

Man kann nicht genug gegen die üble Gewohnheit warnen, welche Kinder häufig an sich haben, daß sie mit den Kirschen die Kerne niederschlucken. Auch gemeine Leute glauben, daß die Verdauung dadurch befördert werde. Es giebt manche traurige Beyspiele, daß wenige Kirschkerne in den Gedärmen hängen geblieben sind, und eine Verengerung der Gedärme, eine Reihe von Zufällen, und die Darmgicht in der Folge verursacht haben.

Präparate.

1) Aqua Cerasorum. Das Kirschwasser wird aus allen Arten von Kirschen bereitet. Man kann auch aus bittern Mandeln oder aus Pfirschenblättern ein Wasser destilliren, welches mit dem ächten Kirschwas-

ser völlig überinkommt. (Mönch Arzneymittelehre.) Das ächte Kirschwasser ist ganz unschuldig, und wird als ein gewöhnliches destillirtes Wasser zur Abwechslung gebraucht.

2) Syrupus Cerasorum. Der Syrup ist ein wohlschmeckender säuerlicher Saft. Man gebraucht ihn zu Salzmixturen. Außerdem kann man ihn als Tisane mit Wasser vermischt, theelöffelweise nehmen lassen, um den Durst zu stillen.

3) Rob Cerasorum.

4) Spiritus Cerasorum. Die Kirschen werden mit Brandwein infundirt.

Auf eben die Art wird auch der Kirschwein bereitet.

PRUNUS AVIUM.

Fructus Cerasorum nigrorum. (Prunus Avium L.). Große schwarze Waldkirsche. Wild in den waldichten Gegenden.

Diese Kirschart hat einen vorzüglich großen Kern, daher ist sie die beste zur Destillation des Kirschwassers.

PRUNUS SPINOSA.

Acacia nostras Pharmac.(Prunus spinosa L.). Schlehe, Schwarzdorn. Wächst überall in Europa wild.

Die Blüthen der Schlehen haben eine abführende Kraft, und werden als Hausmittel zu Frühlingskuren bey Kindern gebraucht. Alle andern Zubereitungen aus den Schlehen sind entbehrlich, der Schlehenwein ausgenommen.

PRUNUS.

(Prunus domestica L.). Pflaume. Wild im südlichen Europa, Frankreich, Italien.

Die Pflaumen gehören unter die säuerlichsüssen Obstarten. Es giebt eine große Menge von Varietä-

ten, verschieden an Größe und Farbe. Sie gehen leicht in Gährung, und verursachen, wenn man zuviel davon genießt, Durchfälle und Blähungen. Man hat daher die Pflaumen für eine vorzüglich ungesunde Obstart gehalten, und besonders die gelben Pflaumen im Verdacht gehabt, daß sie die Ruhr erzeugen, welcher noch jetzt an manchen Orten fortdauert. (Hannes von der Unschuld des Obstes in der Dysenterie).

In der Oekonomie braucht man die getrockneten oder gebackenen Pflaumen, als eine Speise für Kranke, oder zu Pflaumensuppen. In beyder Form bewirken sie den Stuhlgang.

Das Pflaumenmus hat eben diese Eigenschaft. Es ist daher im Electuario lenitivo enthalten, und wird selbst zur Verfälschung der Pulpa Tamarindorum angewendet.

Die Brunellen (Pruna Brignolentia), sind eine besonders wohlschmeckende Pflaumenart, aus dem südlichen Frankreich.

PRUNUS ARMENIACA.

Die Aprikose ist zuerst aus Armenien und Epirus nach Rom gebracht, und jetzt im südlichen Europa einheimisch.

Es giebt viele Varietäten davon. Das Fleisch von allen Aprikosen ist etwas mehlicht und faserich, und der Saft gährt ungemein geschwind.

Die Aprikosenkerne gebraucht man zur Destillation der Ratafia.

PERSICA.

Fructus Persicæ. (Amygdalus Persica L.). Die Pfirsche. Aus Persien.

Es giebt sehr viele Sorten von Pfirsichen; alle diese theilen die Franzosen in drey Hauptklassen: 1) Peches, Pfirschen, wo sich das Fleisch vom Stein

löst. 2) Pavies, die sich nicht vom Stein lösen. 3) Nectarines, Pfirschen mit glatter Haut. Eine gute Pfirsche muß eine feine dünne Haut haben, ohne viele Wolle, und sich leicht vom Fleische trennen. Das Fleisch muß fest seyn, fasericht, vollsaftig, und auf der Zunge bald zerfliessen. Das Gegentheil ist ein Kennzeichen einer schlechten Pfirsche. Wenn sie recht reif sind, gehören sie unter die gesunden Obstarten. Genießt man zu viel, so verursachen sie Kälte im Magen, Bauchgrimmen und Durchfall.

Die Blüthen der Pfirschen haben nach Coste und Willemet (von einigen inländischen Arzneymitteln, welcher man statt der ausländischen sich bedienen könnte), eine gelinde abführende Kraft. Auch die Pfirschenblätter leisten die Wirkung der Sennesblätter. In manchen Gegenden läßt man die Milch mit Pfirschenblättern aufkochen, um den Geschmack zu verbessern.

Präparat.

Syrupus florum Persicorum. Aus den Blüthen mit Wasser infundirt, und mit Zucker eingekocht. Man giebt ihn zu abführenden Mixturen, oder kleinen Kindern theelöffelweise. Er erregt oft zugleich Erbrechen, und ist sehr entbehrlich.

AMYGDALUS.

Amygdalæ dulces, amaræ. (Amygdalus communis L.). Süsse und bittere Mandeln. Im südlichen Europa.

Man unterscheidet von den süssen Mandeln zwey Hauptsorten: die dünnschaligten oder Krackmandeln, und die hartschaligten. Wir erhalten sie blos getrocknet. Eine gute Mandel muß eine hellbraune, zarte und glatte Haut haben, nicht löchericht oder wurmstichigt, und im Bruch nicht fleckicht seyn, sondern weiß und glänzend, und von einem süssen und angenehmen Geschmack.

Die

Die Mandeln enthalten ein gelbes unguinöses Oel, welches die Hälfte ihrer Schwere beträgt, sie sind daher schwer zu verdauen, und verursachen Beschwerden und Drücken im Magen. Die Haut der Mandeln enthält eine Schärfe, welche Reitz zum Husten und Sodbrennen verursacht, wenn sie nicht abgezogen wird.

Man bereitet eine Menge von Backwerken und Konfituren von Mandeln, welche sich am besten für Gesunde schicken. Für abgezehrte Kranke kann man aus Mandeln gute nährende Suppen bereiten lassen; man läßt die zerstossenen Mandeln mit Kälberfüssen zur Brühe kochen, oder statt dessen mit Milch und dem Gelben von einigen Eyern abkochen.

Die rohen Mandeln werden auch zum Abreiben des Jalappenharzes, des Kampfers und ähnlichen Substanzen gebraucht.

Die bittern Mandeln enthalten ein mildes Oel, und dabey eine Schärfe, welche unter die stärkesten Gifte des Pflanzenreichs gehört (Dölz neue Versuche mit einigen Pflanzengiften). Das Gift wird aus dem Residuo, welches nach dem Auspressen des Oels zurück bleibt, gewonnen. Es kommt mit dem Kirschlorbeergift sehr überein, und tödtet, indem es die Reitzbarkeit und das Empfindungsvermögen schnell zerstört.

Der Ruf, worinn die bittern Mandeln stehen, daß sie die Trunkenheit verhüten sollen, ist ungegründet. Ihre scharfen Bestandtheile wirken als ein Stimulus für den Magen, daher befördern sie den Appetit, und lösen den Schleim. Viele Personen essen aus diesem Grunde des Morgens nüchtern einige bittere Mandeln ohne Schaden. In großer Menge werden sie unsicher. Die Backwerke von bittern Mandeln sind unschädlich, weil das Gift durch das Backen verflüchtigt wird.

Hieher gehören auch die Pistazien (Pistacia vera) und überhaupt alle ölichten Nußarten.

Präparate.

1) Emulsio amygdalarum, die Mandelmilch. Aus Mandeln mit Wasser abgerieben. Eine Unze Mandeln giebt mit einem Pfunde Wasser eine schmackhafte Emulsion. Statt des gemeinen Wassers kann man Himbeerwasser, Kirschwasser, Pomeranzenblüthwasser, oder ein ähnliches wohlschmeckendes Wasser nehmen. Die Mandelmilch ist nahrhaft, demulzirend, und der öhlichten Theile wegen vorzüglich kühlend und verdünnend. Man macht davon Anwendung: 1) in auszehrenden Krankheiten, um gelinde zu nähren und den hektischen Puls zu dämpfen. Für Personen, welche stillen, ist sie ein gutes Getränk, um die Milch zu vermehren. Nur muß man Acht haben, daß sie nicht zu sehr erkältet, und Durchfälle erregt. 2) In Krankheiten der Urinwege, bey Steinbeschwerden, dem Harnbrennen, der Entzündung der Harnwege von spanischen Fliegen. 3) In Fällen der Vergiftung mit mineralischen Giften, um zu involviren. 4) In hitzigen Fiebern, um zu kühlen; auch gegen die Schlaflosigkeit als ein kühlendes mildes Mittel. 5) Man benutzt sie auch als Vehiculum für andere Arzneymittel, z. B. den Kampher, Salmiak u. m.

2) Syrupus emulsivus, aus Mandeln mit Wasser und Zucker abgerieben. Man kann aus diesem Syrup mit Wasser, auf eine leichte Art eine Emulsion verfertigen. Er ist ebenfalls nährend und demulzirend.

3) Oleum amygdalarum.

4) Pasta amygdalarum.

V. Hülsenfrüchte. (Legumina).

PISUM.

Semina Pisi. (Pisum Sativum L.). Erbse.

Die jungen zarten und frischen Erbsen gehören unter die gesunden und leichtverdaulichen Speisen. Die

alten getrockneten Erbsen enthalten mehlicht schleimichte Bestandtheile, mit vielen erdhaften Theilen untermischt, und liefern daher eine schwere Nahrung. Mit Wasser gerieben geben sie eine Art Pflanzenmilch. In manchen Gegenden bereitet man aus dem Mehl derselben Brod und mancherley Zubereitungen. Es ist aber ein festes und schweres Brod, und von bitterm Geschmack.

PHASEOLUS.

Semina Phaseoli. (Phaseolus vulgaris L.). Bizebohne, türkische Bohne, Schwerdbohne, Perlbohne.

Die jungen grünen Bohnen sind leicht verdaulich. Sie enthalten viele Luft, und sind stärker blähend als die Erbsen.

FABA.

Semina Fabæ. (Vicia Faba L.). Große Bohne. Wild in Egypten und Persien.

Die Bohnen enthalten ein schleimigtes Wesen, und sind ebenfalls stark blähend. Die Hülsen selbst der jungen Bohnen, sind hart und schwer verdaulich.

Das Bohnenmehl wird äußerlich zu Umschlägen angewendet.

VI. Mehlichte Saamen, Getreidearten, Korn. (Semina cerealia).

TRITICUM.

Semen Tritici, Farina. (Triticum æstivum, hybernum, Spelta L.). Weizen, Spelz. Kommt ursprünglich aus Taurien.

Der Weizen übertrifft an nährenden Bestandtheilen fast alle Getreidearten. Er enthält eine große Menge von Stärkemehl, und außerdem den leimartigen Bestandtheil im größern Quanto als die übrigen. (Beccari, Rouelle, Malouin, Parmentier, Bochaude). Gewissermassen ist er eine vegeto animalische Substanz.

Die Hauptanwendung des Weizens geschieht als Mehl. Ein gutes Mehl muß elastisch seyn, wegen des leimichten Bestandtheils; ist es spröde, so ist das Mehl mittelmäßig. Ein Pfund Mehl soll 11 Unzen 2 Drachmen Stärkemehl, 4 Unzen elastischen Leim, und 6 Drachmen süsse zuckerartige Materie geben, die sich mit Wasser ausziehen läßt. Das Mehl ist am besten, welches am meisten leimichte Theile enthält. Das feine Griesmehl oder Spelzmehl enthält nur 2 Unzen Stärkemehl, und noch weniger leimichte Bestandtheile.

Das Mehl wird aus Gewinnsucht oft verfälscht. Man hat weisse Erde, Kalk, Gyps, Kreide und Sand darunter gefunden. An manchen Gegenden pflegen die Bäcker Alaun unter das Mehl zu mischen, und damit es nicht zu sehr verstopft, gepulverte Jalappenwurzel zuzusetzen. Alle diese Verfälschungen sind strafwürdig.

Die rohen Weizenkörner kann man nicht wie andere Getreidearten zu Tisanen gebrauchen, wegen des leimartigen Bestandtheils.

Die ungegohrnen Mehlspeisen werden fast unter jedem Volke der Erde, besonders von den niedern Klassen, oder aus Mangel besserer Speisen in großer Menge genossen, und es scheint nach fast allgemeinen Erfahrungen, daß sie im gehörigen Maße dem menschlichen Körper sehr wohl bekommen. Es giebt ganze Provinzen, wo Mehlspeisen sehr häufig genossen werden, und die Bewohner bleiben dabey gesund, und werden alt. Selbst die zartesten Kinder gedeihen nach sehr vielen Beyspielen (Cullen, Hahnemann) bey einem mäßigen Genusse des Mehlbreyes recht gut. Wenn er der Gesundheit nachtheilig wird, so geschieht es nur durch die übermäßige Anfüllung, und bey schwächlichen Verdauungskräften. Dazu kommen aber gemeiniglich noch andere Nebenumstände, welche mit der Armuth unzertrennlich verbunden sind.

Der Weizen bekommt verschiedene Krankheiten, am öfterſten den Roſt (Rubigo) und den Brand (Uſtilago).

Präparate.

1) Das Weizenbrod iſt unter allen Getreidearten das beſte und vollkommenſte. Der Geſchmack iſt angenehm, weder zu ſtark noch zu wenig entwickelt. Für Kranke macht man aus Brodſchnitten angenehme nährende Getränke und Brodſuppen.

2) Die Weizengraupen oder Perlgraupen, werden zu ſchleimichten Tränken und Tiſanen benuzt.

3) Die Nudeln, Makaroni, Vermizelli u. m., verhalten ſich wie rohe Mehlſpeiſen; durch langes Kochen werden ſie etwas mehr auflöslich, allein in den gewöhnlichen Zubereitungen, mit Butter erſt recht unverdaulich.

4) Zwiback, Semmel, Kuchen, Biskuit u. a.

5) Amylum die Stärke, das Stärkemehl.

6) Die Weizenkleye.

SECALE.

(Secale Cereale L.), Roggen, wild in Creta.

Der Roggen iſt für die nördlichen europäiſchen Völker die gewöhnliche Getreideart. Er enthält ein mehlicht ſchleimichtes Weſen, drey Viertel ſeines Gewichts, und eine geringe Menge von dem leimartigen Beſtandtheil. Er iſt daher auch weniger nahrhaft als der Weizen.

In manchen Gegenden pflegt man den Roggen zu röſten, und als Subſtitut des Kaffees anzuwenden.

Der Roggen iſt ebenfalls mancherley Krankheiten unterworfen, beſonders dem Auswachſen der Körner (Mutterkorn), dem Brande und dem Befallen.

Präparate.

1) Das Roggenbrod iſt ſchwärzlich bräunlicht, und gewöhnlich geſäuert. Es geht leichter in eine ſaure

Gährung über als das Weizenbrod, und erregt bey schwächlichen Personen Beschwerden im Magen und Durchfälle. Dagegen bekommt es Personen, welche zu Verstopfungen geneigt sind besser als das Weizenbrod. Es giebt verschiedene Sorten von Brod. Unter diesen ist das gewöhnliche Hausbackenbrod am schmackhaftesten. Der Pumpernickel wird aus Roggen gebacken, wo die Kleyen nicht abgesondert worden; er ist grob, derbe, schwerverdaulich, aber sehr nahrhaft. Das ungesäuerte Brod erregt nicht so leicht Durchfälle.

Man hat aus dem Roggenbrode einen Spiritus destillirt, und diesen als ein auflösendes Mittel gegen den Blasenstein empfohlen. Nach Saunders Versuchen (Sammlung auserlesener Abhandlungen für praktische Aerzte. Band III.) leistet er gar keine Wirkung.

Eine Scheibe Roggenbrod ist eins der besten Mittel, die Widerlichkeit starkriechender Medikamente bey dem Einnehmen zu vermindern, wenn man die Theetasse damit bedeckt.

2) Broddekokte, Brodsuppen, mit Bier oder Wein und Eyern gekocht.

3) Der Roggenbrey ist ein gutes nährendes Mittel in Auszehrungskrankheiten, wenn die Verdauungskräfte nicht zu schwach sind.

4) Spiritus Frumenti, der Brandwein.

5) Emplastrum de crusta panis. Die Hauptwirkung hängt von den Gewürzen und Harzen ab. Es ist entbehrlich.

MAYS.

Semina Mays (Zea Mays L.), türkisches Korn, indianischer Weizen, ursprünglich aus Amerika.

Diese Getreideart ist ein allgemeines Nahrungsmittel in ganz Nordamerika und Westindien. Ungefähr im Anfang des XVI. Säculums ward sie in Europa zuerst bekannt. Der Unterschied zwischen dem

Mays und dem gemeinen Weizen besteht darinn, daß er weniger Kraftmehl, aber eine größere Menge Zuckerstoff enthält (Mirabelli physisch-chemische Aufsätze.) Auch der Leim des Mays ist nicht so elastisch, und hat noch ein harzichtes Wesen beygemischt. Man bereitet aus dem Mehl viele wol schmeckende Speisen. Die Italiener machen daraus die berühmte Polenta. (Hannöverisches Magazin vom Jahre 1771. St. 95.)

Das Maysbrod ist sehr gesund und ungemein sättigend. Es hat das eigene, daß es den Leib beständig offen erhält. Außerdem bereitet man Graupen, Bier, Brandwein, aus dem Mays wie aus andern Getreidearten. Die jungen Mayskolben werden in einigen Ländern mit Salz und Essig eingemacht. Der Saft der Stengel giebt in großer Menge einen Syrup.

ORYZA.

Semina Oryzæ. (Oryza Sativa L.). Reis. In beyden Indien, Italien und Spanien, in sumpfigten Gegenden.

Der Reis ist bey den Asiaten und vielen andern Völkern ein sehr gemeines Nahrungsmittel. Wir bekommen ihn ausgeschält und getrocknet. Er enthält einen dünnen und sehr auflöslichen Schleim, und giebt eine viel schwächere Nahrung als die übrigen Getreidearten. Die Neger, welche nichts als Reis essen, werden mager und arbeiten wenig. Dagegen geht der Reis später als die übrigen Getreidearten in eine saure Gährung über, und verursacht nicht so leicht Blähungen.

Man schreibt gewöhnlich dem Reis eine trocknende und adstringirende Eigenschaft zu, und empfiehlt ihn in der Ruhr und in Durchfällen, um den Leib anzuhalten. Diese Wirkungen besitzt er nur negativ; auch von dem Eisenvitriol wird das Dekokt desselben nicht verändert.

Der Reis kann statt der Graupen und der übrigen Getreidearten mit Wasser gekocht als Tisane ge-

braucht werden, nur enthält er nicht so viele schleimichte Theile. Die Reissuppen, welche man aus dem gestossenen oder gemahlenen Reis mit Fleischbrühe vorzüglich mit Hühnerbrühe kochen läßt, sind für Schwindsüchtige und Entkräftete sehr dienlich. Man glaubt, daß der Reis den Augen schädlich sey.

Die Festuca fluitans L. das Mannagras, kömmt dem Reis sehr nahe, und wird in manchen Gegenden von Deutschland kultivirt.

HORDEUM.

Semina Hordei. (Hordeum vulgare L.), Gerste. Das Vaterland ist unbekannt.

Die Gerste enthält fast dieselben Bestandtheile als der Roggen. Die Bewohner der Alpen, und viele nördliche Völker gebrauchen sie zu ihrem gewöhnlichsten Nahrungsmittel. Sie ist aber nicht so nahrhaft als die meisten Getreidearten.

Präparate.

1) Das Gerstenbrod ist süßlicht und schmackhaft, aber zähe und schwer verdaulich.

2) Die Gerstengraupen (Hordeum perlatum, Hord. excorticatum), werden zu Tisanen und Suppen gebraucht, und zu den gewöhnlichen Getränken in fieberhaften Krankheiten. Man kann sie mit Citronensäure oder Cremor tartari, bereiten lassen, dann werden sie mehr kühlend und durststillend. Auch mit Pflaumen, Corinten, Rosinen, um gelinde den Leib offen zu halten. Mit Spiritus Vitrioli, Wein u. o. in faulichten Krankheiten. Mit Rosinen wider den trockenen Husten, die Heiserkeit, das Harnbrennen u. m., um zu lindern und zu schmeidigen. Mit Milch um zu nähren: nach den verschiedenen Absichten.

3) Saccharum hordeatum, der Gerstenzucker, wird aus Zucker, welchen man in dem Gerstendekokt

auflösen, und wieder einkochen läßt, bereitet. Für Kinder gegen Husten und Heiserkeit.

4) Verschiedene Bierarten.

5) Das Malz, die Würze (Maltum Hordei), aus der ausgekeimten und in Gährung gerathenen Gerste. Macbride schlug einen Aufguß von Malz 1) als ein Verwahrungsmittel gegen den Skorbut vor. Percival fand Malztränke 2) gegen scrophulöse Zufälle, und in faulichten Krankheiten wirksam. Er leitet diese Kräfte von der fixen Luft ab, welche im Körper daraus entwickelt wird. Die Wirkung ist unbedeutend. 3) In Krankheiten der Urinwege, bey einem schleim- oder eiterartigen Abgange des Urins, dem Bluthamen. 4) In der Auszehrung von eiternden Theilen. 5) In gallichten und faulichten Krankheiten hat man Malztränke statt anderer Tisanen angewendet. Das Getränk wird noch angenehmer, wenn man einige Citronenscheiben und Zucker zusetzt, oder einige Brodschnitte, Spiritus Vitrioli u. ähnl. Man kann auch Fenchelsaamen oder Rad. Glyzyrrhizæ damit abkochen lassen. Etwas vorzügliches leisten indessen diese Getränke nicht.

6) Der Gerstenbrey, Orgeat. Aus der Gerste, Mandeln und Zucker.

AVENA.

Semina Avenæ, (Avena Sativa L.). Hafer.

Der Hafer ist eine sehr nahrhafte Getreideart. Im nördlichen Europa leben die Bewohner meistens davon, und haben eine gesunde und dauerhafte Konstitution.

Präparate.

1) Das Haferbrod ist schwärzlich, trocken und unangenehm, und verursacht leicht Säure im Magen.

2) Die Hafergrüze (Avena excorticata). Man bereitet daraus gelinde nährende und schmeidigende Ti-

sauen und Suppen. Solche Getränke sind sehr geschmacklos, wenn sie nicht durch vegetabilische Säuren, Rosinen, Corinten, oder Eyergelb angenehmer gemacht werden. Außerdem werden sie leicht sauer; sie erregen auch Blähungen, wenn sie lange fortgesetzt gebraucht werden. Die Hafergrüze mit Milch zu einer mäßigen Konsistenz gekocht, ist in Auszehrungen eine gute Speise.

3) Decoctum avenaceum Loweri, besteht aus vielen unwirksamen Ingredienzen, und ist völlig entbehrlich.

FAGOPYRUM.

Semina Fagopyri. (Polygonum Fagopyrum L.). Der Buchweizen, Heidekorn. Ist in Asien einheimisch.

Ungefähr im XIV. Sæculo ward diese Kornart nach Europa gebracht, und wächst vorzüglich in sandichten Gegenden und in der Heide. Sie giebt eine schwer verdauliche Speise, und ist weniger nährend als die andern Getreidearten. Die Polenta nera in der Lombardey wird aus dem Mehl von Buchweizen bereitet. Das Landvolk gebraucht in manchen Gegenden den Buchweizenbrey als ein Hausmittel, um Diarrhöen und Ruhren zu stopfen.

SAGO.

(Cycas Circinalis L. Cycas revoluta Thunberg Fl. Jap.). Der Sagobaum. Wächst auf den moluckischen Inseln, und in Ostindien.

Sago nennt man das Mark einer Palmart, oder doch eines mit diesem Geschlecht nahe verwandten Baums. Ein einziger Baum giebt bis auf fünfzig Pfund Sago. Wenn das Mark aus dem Stamme genommen, wird es gehörig gewaschen, klein gestampft, und an der Sonne getrocknet. Dieß wird wieder mit Wasser zu einem Teige gemacht, dann um es zu körnen durch ein löcherichtes Gefäß getrieben und getrocknet. In den

englischen Kolonien wird die Sago aus den feinsten Theilen der süssen Pataten bereitet, wozu man das Mark von der Areca oleracea L. mischt. (Beckmanns Waarenkunde. II. Band. 1. Stück).

Die Sagokörner sehen weiß aus, wenn sie frisch sind, und enthalten einen geruch- und geschmacklosen Pflanzenschleim. Man läßt sie mit Wasser, Milch, Fleischbrühe oder Wein abkochen. Die Sagosuppen und Sagotränke, sind an sich sehr fade, wenn sie nicht durch den Zusatz von Citronensäure, Wein, Gewürzen u. a. verbessert werden. Malouin empfiehlt sie vorzugsweise schwachen Kranken, welche keine Milch, keine dünnen Fleischsuppen, und keine Gallerte vertragen können. Auch in Krankheiten der Urinwege, der Harnstrenge und Diarrhöen bekommen sie recht gut. Sie vertreten die Stelle schleimichter Tisanen.

B. Diätetische Mittel aus dem Thierreiche.

I. Säugthiere.

BOS.

Caro bovina, vitulina. (Bos, Taurus, Vacca, Vitulus). Ochse, Rind, Kuh, Kalb.

Die Fleischspeisen geben im Verhältniß mit den Vegetabilien eine stärkere Nahrung als irgend eine Gewächsart. Sie sind leichter zu verdauen, und ersetzen den Verlust am geschwindesten. Aus eben dieser Ursache erregen sie bey einem häufigen Genusse leichter eine Neigung zur Vollblütigkeit, und zum Fettwerden, so wie sie dem ganzen Körper überhaupt einen größern Grad von Stärke geben. Für schwächliche und reitzbare Personen ist indessen die Fleischdiät oft nicht so zuträglich, weil der stärkere Reitz dieser Speisen die Lebenskraft zu stark exzitirt, und der Körper zu sehr mit alkalischen Theilen überladen wird.

Das Rindfleisch ist unter allen Thieren dieser Klasse das vorzüglichste und festeste, indessen richtet sich die Festigkeit oder Güte desselben nach dem verschiedenen Alter des Thiers, dem Geschlecht und der Fütterung.

Junges Kalbfleisch enthält nur einen dünnen, wässerichten, gallertartigen Schleim. Mit den Jahren wird das Fleisch fester und zäher, und nimmt einen höhern Grad von Alkalescenz an; ganz altes Rindfleisch wird endlich ganz ungenießbar. Außerdem beruht sehr vieles auf die Art der Zubereitung, und den besondern Zustand der Verdauungskräfte.

Im allgemeinen sind Fleischspeisen in entzündlichen Fiebern, in faulichten Krankheiten, und wenn Unreinigkeiten wirklich im Magen vorhanden sind, schädlich Dann pflegt aber auch gemeiniglich schon der Appetit dazu von selbst zu fehlen. Hingegen sind sie allen schwächlichen, entkräfteten Kranken und Rekonvalescenten sehr heilsam, zumal die milden Fleischsuppen oder Fleischbrühen. In England gebraucht man häufig ein Dekokt aus ganz magern Rindfleisch, (Beef Tea, Rindfleischthee) als Tisane; das Fleisch wird langsam mit Wasser abgekocht, und alles Fett abgefüllt. Es ist schmackhaft, nährend, und man kann es nach Befinden bis zur stärksten Kraftbrühe konzentriren.

Die Gallerte (Gelatinæ), werden in größerer Menge von jungen Thieren, aus dem Fleisch, den Knochen, den Kalbsfüssen u. a. erhalten.

VERVEX.

Caro Vervecina. Sevum Ovillum. Hammel. Lamm.

Das Fleisch des Hammels wird fast allgemein dem Schaaffleisch vorgezogen. Bey diesem Thiere ist es auffallend, daß sein Fleisch schmackhafter und leichter verdaulich in einem gewissen höhern Alter wird, als wenn es jünger ist. Unter zwey Jahren ist es weniger schmackhaft und schwer zu verdauen. In der größ-

ten Vollkommenheit hingegen im fünften. (Cullen von den Nahrungsmitteln Seite 405.) Dieß ist aber nur in ökonomischer Hinsicht richtig Der Magen möchte wohl dagegen eine Einwendung machen.

In einigen Gegenden gebraucht man die Hammelsuppen, als ein Hausmittel gegen Durchfälle und Koliken, selbst gegen die Ruhr. Sie sind fett, und etwas talgartig.

Das Hammeltalg in Milch aufgelöst, und mit Amylum verbunden, gegen die Ruhr als Hausmittel.

SUS.

Caro, Axungia Porcina. (Sus Scrofa L.). Schwein.

Das Fleisch ist sehr stark nährend, und disponirt zur Verschleimung.

Das Fett oder Schmalz ist die gewöhnliche Basis der Salben.

CERVUS.

Caro Cervi. (Cervus Flaphus L.). Hirsch, Reh.

Das Wildprett hat ein noch weit nahrhafteres Fleisch als die zahmen Hausthiere. Es ist fester und trockener von Substanz wegen der beständigen Bewegung, und besitzt einen höhern Grad von Alkalescenz.

Das Hirschfleisch wird im Alter ganz ungenießbar, und man nimmt daher gewöhnlich das Reh.

Das Hirschhorn enthält eine leimichte Gelee, welche durch das Kochen leicht ausgezogen wird. (Gelatina Cornu Cervi.) Man läßt das Hirschgeweihe vorher raspeln (Rasura Cornu Cervi, Cornu Cervi raspatum), und kocht mancherley Tisanen daraus, mit dem Zusatz von Hausenblase, Gerstengraupen, Citronensäure, Wein u. a.

Das vormals gebräuchliche gebrannte Hirschhorn (Cornu Cervi ulium), ist nichts anders als ein phosphorsaurer Selenit, und blos noch in einigen komponirten Zahnpulvern ein Ingredienz.

II. Geflügel.

GALLUS.

Gallus Galinaceus, Gallina, Ova. (Phasianus Gallus L.). Huhn, Henne, Eyer.

Das Fleisch des Federviehs kömmt im allgemeinen mit dem Fleisch der Säugthiere überein.

Die Hühner geben, wenn sie noch jung sind, eine äußerst zarte, milde, wenig reitzende Speise. Sie hat nicht den penetranten Geruch wie andere Fleischspeisen, welcher oft den Rekonvaleszenten und zarten Kranken so äußerst zuwider ist. Dennoch lehren manche Beyspiele, daß zuweilen solche junge leicht auflösliche Speisen schwerer verdaut werden als härtere, oder von ältern Thieren, (Bryan Robinson.) Man bereitet von Hühnern eine vorzüglich feine und wohlschmeckende Gelee. Die Hühnersuppen sind eine nahrhafte milde Tisane.

Die Eyer enthalten eine große Menge nahrhafter Materie. Das Eyweiß (albumen ovorum), hat mit der wässerichten Feuchtigkeit im Blute eine nahe Verwandschaft. Der Eyerdotter (vitellus ovi), giebt ein süsses mildes Oel.

Für entkräftete Personen und Schwindsüchtige, sind die Eyer eine der besten Speisen, um die Säfte wieder zu ersetzen. Unzer in seinem Arzt, empfiehlt bey heissem trockenem Wetter, als ein nahrhaftes gutes Getränk das Gelbe von einigen Eyern mit Zucker abgerieben, und mit einem Quart Wasser, einem Glase Rheinwein, und etwas Citronensaft vermischt.

Den Eyerdotter gebraucht man mit Zucker abgerieben gegen den Husten und die Heiserkeit als Hausmittel. White (von dem Nutzen der rohen Eyer in der Gelbsucht), empfahl die rohen Eyerdotter in der Gelbsucht; besonders der Gelbsucht neugeborner Kinder, und der periodischen Gelbsucht. In leichten Fäl-

len hat man den Versuch mit gutem Erfolg wiederholt. (Weineck in Nicolais Rezepten und Kurarten. V. Band), doch sind Molken und Abführungen zugleich dabey gebraucht.

Das rohe Eyweiß ist ein sehr gutes Substitut des Baumöls.

Präparat.

Oleum Ovorum. Aus dem geröstelen Eyerdotter. Entbehrlich.

Das Fleisch der Tauben ist schon mehr alkalisch. Das Wassergeflügel hat ein viel schwerers Fleisch.

III. Fische.

ICHTHYOCOLLA.

Gelatina Ichthyocollæ. Colla Piscium. Hausenblase.

Ursprünglich bereitete man die Ichthyocolla aus der Schwimmblase des Hausen und des Störs. Allein auch die Gräten, Floßfedern, Knochen, Eingeweide, Schwänze und Rückgrathe großer See- und Süßwasserfische geben einen guten Fischleim. Gewöhnlich besteht die Hausenblase aus runden gewundenen Massen, worinn man die verschiedenen Lamellen unterscheiden kann. Sie sieht gelblicht weiß aus, und ist geruchlos und zähe.

Die Gelee aus der Hausenblase ist nicht so fein und wohlschmeckend als von Hühnern, Tauben, oder Kalbfleisch. Man pflegt sie daher auch gemeiniglich mit diesem zu verbinden.

Außer dem gebraucht man auch die Hausenblase zum Abklären trüber Flüßigkeiten, des Weins, Biers, Kaffees u.a.

IV. Amphibien.

VIPERA.

Vipera officinalis. (Coluber Berus L.). Gemeine Viper, italienische Viper. In Italien, dem südlichen Deutschland und der Schweiz.

In Italien verzehrt man eine Menge Vipern als eine Vorbauungskur, und im Frühjahre um die Säfte

zu verbessern. Wenn sie wirklich nutzen sollen, so müssen sie frisch und stark seyn; alte magere Vipern helfen wenig. Inzwischen selbst nach den neuesten Erfahrungen von Carminati, leisten die Vipernsuppen und Viperngelees nicht viel. Unser Aal ersetzt die Stelle derselben vollkommen.

Die Axungia viperina, das Vipernfett ist ganz entbehrlich.

LACERTA.

Lacerta agilis L. Die grüne Eidechse, Kupfereidechse. In beyden Indien, dem südlichen Europa, Italien. In Mauer- und Felsenritzen.

Römer vom Nutzen u. Gebrauch der Eidechsen in Krebsschäden, der Lustseuche, und verschiedenen Hautkrankheiten. 1792.

Diese Eidechsenart ward im spanischen Amerika als ein kräftiges Specificum berühmt. Sie müssen noch ganz warm und lebendig verzehrt werden. Doctor Tondi empfahl sie als ein Specificum in der Lepra, und gegen Verschleimungen und Schärfen in den Säften. (Erzählung von Krankheiten, welche durch Eidechsen geheilt worden). Carminati (therap. Abh. B. I.) versuchte sie gegen die Krätze, venerische Geschwüre und den Krebs. Sie vermehren den Puls und die Wärme, allein die Zufälle blieben, wie nicht anders zu erwarten war, unverändert. Gegen den Kropf (?) waren sie fast allein von Nutzen. Die Hauptkraft scheint in den flüchtigen alkalischen Theilen zu liegen; oder vielleicht noch mehr in dem Eckel, welchen eine solche Kur erregen muß.

RANA.

Rana esculenta L. Der große grüne Wasserfrosch. In Teichen und klarem Wasser.

Man gebraucht als Speise blos die Schenkel des Frosches. Die Brühe von Fröschen mit Kalbfleisch

und

und Kräutern gekocht, wird von vielen für eine Blutreinigung gehalten, und man schreibt ihr versüssende, kühlende und erfrischende Kräfte zu.

Man muß nicht die Rana temporaria L., welche sich im schlammichten, faulen Wasser aufhält und schädlich ist, mit dem grünen Wasserfrosch verwechseln.

Präparate.

1) Emplastrum de Spermate Ranarum.
2) Emplastrum de Ranis cum Mercurio.

TESTUDO.

Testudo Mydas L. Die grüne Riesenschildkröte. Wird in Westindien am Strande der See, besonders in Peru, Chili, Jamaika gefangen.

Das Schildkrötenfleisch kommt dem Kalbfleisch sehr nahe; das Fett ist grün und schmackhaft. Die Schildkrötensuppen werden aus vielen nahrhaften Ingredienzen bereitet, und sind für entkräftete Personen, bey einer großen Magerkeit nach Krankheiten, und bey Lungengeschwüren sehr heilsam.

Die Landschildkröte und die Süßwasserschildkröte dient zu eben diesem Endzwecke. Die Suppen, welche aus dem Fleisch des Kalbskopfs, mit Eyern, Trüffeln u. m. bereitet werden, können die Stelle der Schildkröte ersetzen.

VI. Insekten.

CANCER.

Cancer Astacus L. Der Flußkrebs.

Die Krebse scheinen ihrer Natur nach den Fischen sehr nahe zu kommen. Sie geben eine leichte und schmackhafte Speise. Dabey enthalten sie ein flüchtiges Salz und stark riechende Theile. Man hat zuweilen nach dem Genuß derselben allerley Zufälle, besonders plötzliche Hautausschläge, Gliederschmerzen, Ma-

genweh, entstehen gesehen, welche doch bald wieder vergehen. Dieß rührt außer einer besondern Idiosynkrasie, vielleicht daher, weil die Krebse zu gewissen Zeiten Krankheiten unterworfen sind, oder schädliche Nahrungsmittel zu sich nehmen. Am besten sind die Krebse vom May bis August. Im August werfen sie die Schale ab, und denn erzeugen sich die Krebssteine. Die Krebsbrühen sind für schwache ausgezehrte Kranken sehr zuträglich, wenn kein Fieber damit verbunden ist.

VII. Würmer.

LIMAX.

Limax ater & rufus. Die eßbare Schnecke, Garten- und Weinbergsschnecke. In Garten, Weinbergen und Holzungen. Alle Arten von Schnecken sind ebenfalls brauchbar.

Die Schnecken enthalten ein unschmackhaftes schleimichtes Wesen. Man gebraucht sie gekocht mit Essig und Oel; auch zu Suppen, mit aromatischen Kräutern und Wurzeln abgekocht, und mästet sie an manchen Orten zu dieser Absicht. Als Arzneymittel dienen sie wider die Schwindsucht und die hektischen Fieber, als ein mildes Nahrungsmittel. Griffiths ließ des Morgens zwischen dem Frühstück und Mittagsessen vier bis acht rohe Schnecken essen. (Heilungsart der schleichenden Fieber) Wintringham verordnete sie in der Schwindsucht mit Salz und Essig. Auf diese Art bereitet sind sie manchen zuwider. Die Schneckensuppen mit Wasser, Milch, oder Fleischbrühe langsam gekocht, daß sie sich ganz auflösen, verdienen den Vorzug.

Präparat.

Pasta Limacum. Ph. Lippiacæ.

OSTRA EDULIS L.

Die Auster vertritt, wenn man sie frisch haben kann, die Stellen der Schnecken.

MYTILUS MARGARITIFER L.

Die Muschel. Man kann sie nicht roh, sondern nur gekocht geniessen.

VIII. Produkte der Thiere.

L A C.

Die Milch.

Youngs Vers. mit der Milch. Ferris über die Milch eine Preisschrift. 1787.
Stiprian Luiscius und Bondt Unters. in d. Mem. de la Soc. de Medec. 1737. 88. Boysson Unters. in d. Mem. de l'acad. des Sciences. 1781. 88.
Parmentier und Deyeux Preisschrift. 1791.

Die Milch ist eigentlich ein Produkt weiblicher Geschöpfe. Es giebt aber auch viele Beyspiele, daß sie beym männlichen Geschlecht abgesondert wird. Sie steht zwischen den Pflanzen und thierischen Nahrungsmitteln in der Mitte, und ist weniger animalisirt als die übrigen Säfte der Thiere: daher nimmt sie auch am leichtesten die Natur unsers Körpers an. Aus eben dieser Ursache geht sie nicht in Fäuniß über, wie alle elaborirten thierischen Theile, sondern wird sauer.

Fast alle Arten der Milch kommen in Rücksicht auf ihre Bestandtheile miteinander überein. Sie enthalten: 1) wässerichte, 2) fette, ölichte Theile, 3) Phosphorsäure, 4) salzicht, süsse, Milchzucker, Zuckersäure, 5) erdichte oder käsichte Theile. Von der verschiedenen Mischung dieser Bestandtheile rührt der besondere Unterschied der Milcharten.

Die Eselsmilch enthält die meisten wässerichten und zuckerartigen Theile (Ferris), dann folgt die Pferdemilch, in nördlichen Gegenden die Rennthiermilch, dann die Frauenmilch, die Kuhmilch, die Ziegenmilch, die Schaafmilch; diese letztere hat die meiste Fettigkeit, und die wenigsten wässerichten und zuckerartigen Theile.

In Rücksicht auf ihre Anwendung kann man zwey Hauptarten der Milch annehmen, die Frauenmilch und die Milch der Hausthiere.

Die Frauenmilch unterscheidet sich von der Milch der Thiere darinn, daß sie am allerspäteſten eine saure Beschaffenheit annimmt.

Eine gesunde und gute Frauenmilch muß folgende Eigenschaften haben: 1) sie muß halbdurchsichtig seyn, und etwas ins Blaulichte fallen, 2) sie muß keinen Geruch haben, und einen süssen Milchgeschmack, 3) wenn sie an einem temperirten Orte steht, darf sie sich nicht leicht von selbst scheiden, 4) sie muß weder durch Säuren noch Alkalien in einer temperirten Wärme verändert werden. Nur vom höchst rektifizirten Weingeist gerinnt sie innerhalb acht und vierzig Stunden; und in einer Wärme von 100 Grad Fahrenh., 5) wenn man sie auf den Nagel tropft, soll sie sich eine Zeit lang darauf erhalten ohne abzufliessen, und leicht abfliessen, wenn man den Nagel schief hält (Rosenstein). Es ist sehr schwer die Bestandtheile der menschlichen Milch genau anzugeben. Das Verhältniß ist nicht blos in mehrern Subjekten, sondern selbst in ein und eben demselben verschieden. Oft ist die Veränderung sichtbar.

Es scheint nicht, daß besondere Nahrungsmittel auf die Milch der Frauen Einfluß haben, oder der Milch besondere Eigenschaften mittheilen; außer daß einige die Absonderung mehr befördern als andere. Auch Arzneymittel, z. B. Abführungen, welche man der Amme giebt, wirken auf den Säugling fast gar nicht, und wo es geschehen ist, lagen andere Ursachen zum Grunde: allein die Milchabsonderung wird dadurch bald vermehrt, bald aufgehalten. Mit der Milch der Hausthiere scheint es sich eben so zu verhalten. Man bemerkt zuweilen, daß altes Stroh, starkriechende Pflan-

zen und dergleichen, der Kuhmilch einen besondern Geruch und Beygeschmack mittheilen, allein es ist eine große Frage, ob die Milch einer medizinisch gefütterten Ziege zum Besten der Schwindsüchtigen, die Kräfte der Futterkräuter annimmt. Parmentier und Deyeux haben beobachtet, daß der Geruch von stark riechenden Futterkräutern blos in dem Halitus der Milch bemerklich ist, nicht in der Milch selbst *).

Die Milch der Thiere ist von der Frauenmilch darinn verschieden, daß sie von allen Säuren gerinnt und zersetzt wird, und daß sie als Nahrung gebraucht leichter Säure erregt, als die Frauenmilch. Ein Kind, welches blos von der Brust lebt, wird selten an vieler Magensäure leiden.

Eine jede Milchart, sie mag frisch oder gekocht seyn, gerinnt sobald sie in den Magen kommt. Dieses rührt nicht von einer Säure im Magen, sondern von der Substanz des Magens selbst her; Säure vermehrt nur das Coagulum, und am meisten die schon wirklich entwickelten Säuren (Scheele). (Young, Evans Bemerk. über den Magensaft). Durch die Verdauungskräfte muß sie erst aufs neue wieder auflöslich gemacht werden. Die süßsauren Obstarten befördern das Gerinnen der Milch und die Verdauung. (Gehler Diss. de Connubio lactis cum acido dulcibus sanitati neutiquam infenso).

Die Milch ist für alle neugeborne Geschöpfe die zweckmäßigste Nahrung, wegen ihrer vegeto-animalischen Natur. Auch für Erwachsene giebt sie eine gute und gesunde Nahrung, dieß beweisen ganze Völkerschaften, welche blos allein von Milch leben, und außerdem auch die guten Wirkungen der Milchdiät.

*) Man vergleiche damit Reuß neue praktische Versuche über die mit besondern Arzneykräften angeschwängerte Geiß- oder Ziegenmilch. 1783.

Als Arzneymittel verordnet man die Milch vorzüglich 1) in Auszehrungen und der Lungensucht. Sie würde vielleicht mehr leisten, wenn sie nicht gewöhnlich zu spät gebraucht würde. (Reid über die Heilung der Lungensucht); sie paßt aber nicht allemal, und sie bekommt auch nicht allen. 2) Gegen Gichtbeschwerden (Boerhaave, van Swieten, Werlhof, Sydenham). 3) In den Blattern. Milch und Wasser vermischt als Getränk (Hufeland). In bösartigen Blattern, besonders dem Durchfalle zu Anfang des Ausbruchs (Lassone von einigen wirksamen Mitteln in bösartigen Blattern), auch in Masern mit Durchfällen und Leibschmerzen. Warren ließ in faulichten Kinderkrankheiten Milch mit fixer Luft gesättiget trinken, (Samml. ausserl. Abh. für praktische Aerzte. B. III. S. 518). 4) Wider die Bleykolik. 5) Um chemische Schärfen einzuhüllen, gegen chemische Gifte, gegen die Wirkung der Canthariden auf dem Blasenhals u. a.

Zum medizinischen Gebrauch nimmt man vorzugsweise die Eselsmilch, weil sie weniger öhlichte und käsichte Theile enthält, folglich leichter verdaut wird. Die Kuhmilch bekömmt selten für sich allein. Man muß sie zuweilen mit Wasser, oder mit Mineralwasser, Selterwasser verdünnen. Die Verbindung der Milch mit Mineralwässern ist in manchen Krankheiten sehr wichtig. Zur Verhütung, oder zur Verbesserung der Säure im Magen mischt man sie mit einem aromatischen Wasser, oder kocht sie mit gewürzhaften Wurzeln und Saamen; zuweilen vermischt man sie selbst mit Kalkwasser, Brandwein, Weingeist u. a. Aber durch diese Verbindungen wird ihre Natur umgeändert.

Am wenigsten bekömmt die Milch, wenn Fehler der Verdauungswege Statt haben, oder in Fiebern, und ist dann unverdaut das schlimmste aller Nahrungsmittel. Man hat fast allgemein angenommen, daß

die Milch am nahrhaftesten sey, wenn sie aus den Brüsten der Thiere gesogen, oder ungekocht gebraucht wird, dieß ist ein bloßes Vorurtheil. Im Gegentheil bemerkt man, daß aufgekochte Milch weit weniger zur Säuerung geneigt ist.

Präparate.

1) Serum lactis, die Molken. Aus dem wässerichten Bestandtheil der Milch, welcher von den fetten und käsichten Theilen abgeschieden ist. Dieß geschieht 1) von selbst durch die bloße Ruhe in freyer Luft (Serum lact. spontaneum); oder 2) durch die Kunst, vermittelst vegetabilischer Säuren (Serum lact. factitium) z. B. Cremor tartari, Tamarinden, Citronensäure, Essig, dem Kälberlab. In besondern Fällen nimmt man Wein dazu, vorzüglich Rheinwein (Weinmolken), oder Alaun (Alaunmolken). Man macht auch zuweilen den Zusatz von Senfmehl (Senfmolken), oder gewürzhaften Kräutern (Kräutermolken), oder Pomeranzenschalen (Pomeranzenmolken), oder man läßt glühendes Eisen darinn abkühlen (Stahlmolken). Ein Pfund Milch giebt etwa dreyviertel Pfund Molken. Eine halbe Drachme Cremor tartari bringt ein Pfund Milch zum gerinnen, und die Molken bleiben süß. Je mehr man zusetzt, desto saurer werden sie. Aus den Molken kann man einen Weingeist abscheiden.

Die Molken dienen beynahe zu einem allgemeinen Getränk in jeder Krankheit, und sehr häufig aus bloßem Vorurtheil. Sie sind nährend, schmeidigend und verdünnend. Gebraucht man sie einige Zeit anhaltend, so schwächen sie den Magen ungemein, und erregen eine Versäurung. Es wird überhaupt großer Mißbrauch damit getrieben.

Man läßt die Molken entweder allein oder mit Mineralwasser vermischt nehmen: häufig auch als eine Frühlingskur mit frischen Kräutersäften. Dr. Gellei

(über die erblichen Krankheiten) hat in der Nähe von Wien eine eigene Molken- und Landkuranstalt, wo Personen, die an chronischen Krankheiten aller Art leiden, in Pension genommen werden.

2) Lac ebutyratum, die Buttermilch. Milch, welche von den öhlichten Theilen befreyet ist. Sie ist nährend, kühlend und durststillend. Man gebraucht sie als Getränk in Entzündungs- und Gallenkrankheiten. In Schwindsuchten, Gelbsuchten, gallichten Fiebern, Entkräftungen u. a. Sie bekömmt fast durchgängig besser als die Milch.

3) Cremor lactis, der Rham, Schmand.

4) Die Butter.

5) Der Käse.

6) Saccharum lactis, der Milchzucker.

C. Getränke.

I. Das Wasser.

AQUA COMMUNIS.

Das reine elementarische Wasser. Besteht aus dem Wasserstoff und Kohlenstoff.

Lewis Unters. der Natur und Eigenschaften des gemeinen Wassers, nebst Betrachtungen über seine medizinischen Kräfte. 1792.

Das Wasser ist die Basis aller Getränke. Man unterscheidet mehrere Arten desselben: Regenwasser, Schneewasser, Brunnenwasser, Flußwasser, Seewasser, und mineralische Wasser. Alle diese Wasser enthalten eine Beymischung von mehr oder weniger fremdartigen Substanzen, und einen größern oder geringern Antheil von Luftsäure.

Die Kennzeichen eines guten Wassers sind: 1) daß es durchsichtig ist, geschmack- und geruchlos, und beym Eingiessen perlt. 2) Es muß sich beym Feuer leicht erhitzen, und leicht wieder kalt werden, und beym

Stillstehen keine Unreinigkeiten absetzen. 3) Es muß Seife leicht auflösen. 4) Wenn man einen alkalischen Liquor oder die Silberauflösung eintropft, muß es nicht trübe werden.

Die Hauptkräfte des Wassers bestehen darinn, daß es die Säfte verdünnt. Palletta (Versuche mit dem warmen Blut des menschlichen Körpers), hat außerhalb dem menschlichen Körper gefunden, daß das Masser warm oder kalt zu allen Jahrszeiten der Bildung der inflammatorischen Kruste widersteht, und das Blut zu einer schnellen Auflösung geneigt macht. Es ist die Materie, wodurch die flüßigen Theile unsers Körpers wieder ersetzt, und reitzende, schädliche Theile durch die verschiedenen Exkretionen ausgeführt werden.

Bey dem Gebrauch des Wassers beruht sehr vieles auf dem Grade der Temperatur. Die Wirkung des kalten Wassers besteht darinn; 1) daß es den Theilen schnell ihren Wärmestoff nimmt; es ist folglich, wenn es anhaltend gebraucht wird, ein Schwächungsmittel. Es verursacht 2) durch seinen mechanischen Eindruck und die Empfindung der Kälte, daß die Fasern sich zusammenziehen, es kann daher indirekt, und so wie es innerlich gewöhnlich gebraucht wird, die festen Theile stärken, und die Wirkungen derselben auf die flüßigen vermehren. Man gebraucht das kalte Wasser überhaupt in Zufällen von Schwäche und vermehrter Reitzbarkeit, wo die Entziehung der zu häufig entwickelten Wärme nothwendig wird. 1) Bey einer Schwäche der Verdauungswerkzeuge als ein Carminativmittel; gegen das Magendrücken und die Cardialgie von krankhafter Reitzbarkeit und Schwäche. (Schmuckers Schrift. 2. B.) gegen die Disposition zu Koliken wegen Asthenie der Gedärme, wider die Wassersucht, (Millmann Animadverf. de natura hydropis); 2) gegen Katarrhalbeschwerden, wenn diese durch eine vermehrte Reitzbarkeit der Lungen unterhalten werden, in der An-

gina catarrhalis als Getränk, und zugleich äußerlich, daß man die Brust damit waschen läßt. 3) In Blutflüssen. Zur Stillung des Blutspeyens ist oft kein Mittel wirksamer, als ein Trunk kaltes Wasser, auch beym Blutbrechen, gegen Mutterblutflüsse, wenn die materielle Ursache dadurch gehoben werden kann. In entgegengesetzten Fällen wird die Anwendung nachtheilig. 4) In faulichten Krankheiten. 5) Bey einer kränklich vermehrten Reizbarkeit, daher gegen hysterische und epileptische Zufälle. Van der Hout (Samml. auserl. Abhandl. für prakt. Aerzte. B. IX. S. 407), ließ einer hysterischen Person, welche an vielen krampfhaften Zufällen litte, täglich einige Gläser kaltes Wasser trinken. Bey einem hartnäckigen Erbrechen von einer widernatürlichen Reizbarkeit des Magens (Chevasse über den Gebrauch des kalten Wassers). 6) Gegen den Bandwurm, um ihn zu beruhigen, ist ein Trunk kaltes Wasser eins der besten Mittel. 7) Als ein verdünnendes und ausführendes Mittel; Sumaire heilte verschiedene Kranken von der Gelbsucht, welchen er kaltes Wasser in großer Menge trinken ließ. Zur Milderung mineralischer Schärfen, des Mercurius sublimatus corrosivus u. a. (Sydenham). 8) Als ein kühlendes Mittel, weil es fähig ist, den Wärmestoff aufzunehmen. Daher äußert kaltes Wasser bey einem erhitzten Körper oft tödtliche Wirkungen.

Das warme Wasser ist in stärkerem Grade verdünnend als das kalte; die Wärme ist ein milder durchdringender Reiz. Zugleich wirkt es auf die Ausdünstung und den Urin. Man wendet es selten innerlich allein an, sondern im Theeaufguß und zu Tisanen und Getränken.

Präparat.

Aqua destillata communis.

AQUA MARINA.

Ruſſel de tabe glandulari ſ. de uſu aquæ marinæ. 1772.

Das Seewaſſer beſitzt vermöge ſeiner Beſtandtheile weit reitzendere Eigenſchaften als das gemeine Waſſer. Ruſſel hat es aus dieſer Urſache beſonders 1) zur Beförderung der Verdauung empfohlen. Auch Cullen rühmt, daß es den Appetit verbeſſere. 2) Gegen die Verſtopfungen der Drüſen, Verſtopfung der Leber und Milz. 3) Gegen ſkrophulöſe Zufälle. Hamilton verſichert dagegen, daß es vor andern Mitteln gar keine vorzüglichen Wirkungen leiſtet (über die Skropheinkrankheit). Wider Hautausſchläge und Beſchwerden, welche von Schleimanſammlungen herrühren, und 5) gegen Würmer.

Zum Gebrauch läßt man täglich ein Pfund davon trinken; gewöhnlich wirkt es auf den Stuhl. Bey zarten ſchwächlichen Perſonen, und bey fieberhaften Wallungen findet die Anwendung gar nicht Statt. Percivall beſchreibt einen Fall, wo eine zarte Frau den Skorbut darnach bekam. An den Seeküſten und auf Schiffen macht man das Seewaſſer durch die Deſtillation trinkbar. Von Courtanvaux (Seereiſe nach Holland) enthält eine Abbildung des Apparats.

II. Getränke durch Infuſion und Dekoction.

THEA.

Folia Theæ. (Thea Bohea & Thea viridis L.). Thee. In Japan und China an Hügeln und Flüſſen. Er gedeiht am beſten zwiſchen dem dreyßigſten Grade der Breite und den Wendezirkeln.

Lettſom natural Hiſtory of the Tea tree. 1799. mit Abbildung.

Es giebt zwey Hauptarten von Thee, grünen und braunen, welche ſo, wie ſie gewöhnlich im Handel

vorkommen, häufig von einer Staude gewonnen werden. Botanisch sind beyde Sträucher von einander verschieden. Die grüne Theestaude hat glattere und mehr hellgrüne Blätter, wie das junge Laub der Bäume; die Bohestaude hingegen dunklere. Allein bey dem gewöhnlichen Thee ist gemeiniglich sowohl die Farbe als der Geruch erkünstelt. Man hat die Berechnung gemacht, daß weit mehr Thee im Auslande vertrunken, als in China kultivirt wird.

Der besondere Unterschied in den Theesorten beruht wahrscheinlich auf das Alter des Gewächses, sorgfältigere Kultur und Zubereitung. Sobald die Theeblätter gesammelt sind, werden sie in besondern Pfannen, und in eigenen Gebäuden geröstet. Wenn die Blätter anfangen zu trocknen, nimmt man sie heraus, und rollt sie mit der Hand auf, dann trocknet man sie wieder, damit sie diese Form behalten. Der frische Thee ist sehr stark betäubend. Die Chinesen lassen ihn daher noch ein Jahr liegen, ehe er verschickt wird, damit das narkotische Wesen noch mehr verdünstet, und geben ihm dann einen angenehmen Geruch vermittelst den Blüthen der Olea fragrantissima. Die Blätter werden mit einer vegetabilischen Farbe grün gefärbt. In der Geschichte des Thees ist noch manches ungewiß und unbestimmt.

Man hat verschiedene Versuche gemacht, den Theestrauch von Japan und China nach Europa zu verpflanzen. Dieser Versuch ist recht gut gelungen; der Theestrauch kommt auch in manchen Gegenden Englands im Freyen sehr gut fort. Die Holländer sind die ersten, welche den Gebrauch des Thees im vorigen Jahrhundert allgemein in Europa einführten (Cornel. Bontekoe van het excellenste Kruyd Thee 1678).

Die Eigenschaften des Thees hangen von einem doppelten Bestandtheile ab, dem adstringirenden und dem narkotisch volatilen. Beyde Theearten haben einen

bittern zusammenziehenden Geschmack, und mit der Eisenvitriolauflösung geben sie eine gleich dunkle Infusion: allein das flüchtige narkotische Wesen ist nicht in beyden Sorten gleich. Je feiner der Thee ist, desto mehr enthält er von diesem Wesen, und er ist gewissermassen dann beruhigend und sedativ. Smith (de actione musc.) fand, daß ein starker Aufguß von Thee den Muskeln ihre Irritabilität benimmt.

Als Getränk betrachtet, beruhen die Wirkungen des Thees 1) auf das Vehiculum, das warme Wasser, 2) auf den Thee selbst. Wie wir hier zu Lande Thee trinken, kömmt der Thee nicht viel im Betracht, sondern mehr das Theewasser. Ein starker Thee hingegen besitzt reitzende narkotische Eigenschaften, und aus der Ursache ist der Thee oft schädlich, oft aber sehr wirksam. Schwächliche Personen können das narkotische Wesen manchmal nicht vertragen, und werden mit einer Angst und heftigen Beschwerden befallen, wenn sie eine Tasse Thee trinken. Man hat auch bemerkt, daß er bey Schwächlichen Schlaflosigkeit erregt. Van Geuns (Abhandl. vom beschwerl. Schlingen) giebt den warmen Getränken, besonders auch dem Thee Schuld, daß er die Ursache des beschwerlichen Schlingens sey, welches in manchen Gegenden von Holland so häufig ist. Noch nachtheiliger ist er für Personen, welche an Brustbeschwerden leiden, besonders dem Blutspeyen.

Hingegen ist der Thee eben wegen seiner beruhigenden und erschlaffenden Eigenschaft 1) in entzündlichen Zufällen ein schätzbares Mittel. Er vermindert die Irritabilität, erschlafft den Körper, und stillt zugleich den Durst. 2) Bey Fehlern der Verdauungskräfte, gegen Kopfschmerzen von schlechter Verdauung, Ueberladung des Magens u. a. Er ist ein treffliches Palliativmittel bey Uebelkeiten, Erbrechen, Magenkrämpfen, Koliken. 3) Nach Anstrengungen des Kör-

pers und des Geistes ist starker feiner Thee ein Erfrischungsmittel, und ungemein erquickend.

Man hat statt des ächten Thees eine Menge von Substituten empfohlen, von allen diesen kömmt noch keines dem wahren Thee völlig gleich. Dieß ist um so mehr auffallend, da es bekannt ist, daß die Chineser die Blätter von verschiedenen Pflanzen als Thee zubereiten, und mit dem ächten Thee vermischen. Die vorzüglichsten Substitute sind: Veronica, Mentha Piperita, Melissa, die Erdbeerenblätter, die Rosa canina, die Blätter von Ligustrum vulgare, Lithospermum officinale, die Marienblumen (Bellis perennis) u. m.

COFFEA.

Semina Coffeæ (Coffea Arabica L.). Kaffee. In Arabien, Aethiopien, Ost- und Westindien.

Ellis Geschichte des Kaffee. 1776.
Percivall Versuche mit dem Kaffee, in s. Schriften.

Der Kaffee kam zuerst im Jahre 1659 nach Marseille; 1669 ward er in Paris eingeführt, und von da über ganz Europa verbreitet. Der erste Kaffeebaum ward im Jahre 1710 durch Nik. Wizen, Konsul in Amsterdam nach Europa verpflanzt.

Wir gebrauchen den Kaffee als Getränk nach vorhergängigem Röstен. Durch diese Zubereitung wird das Oel, welches in dem Saamen enthalten ist, mehr entwickelt, und gelinde empyreumatisch, und der Kaffee erhält dadurch einen eigenen spezifischen Geruch und Geschmack. Er darf nicht zu lange geröstet werden, und er ist am zuträglichsten für die Gesundheit, wenn er nur einigemale aufgekocht, oder blos filtrirt wird. Seine Haupteigenschaften bestehen darinn: 1) daß er gelinde exzitirt, und 2) daß er eine schmerzstillende Kraft besitzt. Er erregt eine angenehme Empfindung im Magen, befördert die Verdauung, und ist gegen

mancherley Nervenzufälle wirksam; dabey befördert er gemeiniglich die Oeffnung. Als Arzney dient er vorzüglich. 1) Gegen die Engbrüstigkeit und asthmatische Beschwerden überhaupt. Pringle empfahl ihn zuerst gegen die periodische Engbrüstigkeit. Er ließ Kaffee frisch brennen und mahlen, und zu jeder Tasse zwey Loth Kaffee nehmen, alle viertel oder halbe Stunden wiederholt. Floyer, Musgrave und Percivall fanden diese Wirkung bestättigt. 2) Gegen Wechselfieber: man empfahl in Frankreich zuerst die Mischung von einer halben Tasse Kaffee und eben so vielem Citronensaft am fieberfreyen Tage nüchtern genommen, und auf diese Art sollen hartnäckige Fieber gehoben seyn. 3) Gegen die Kopfschmerzen und Blähungen von Unverdaulichkeit. Gegen die Diarrhöe fand ihn Canzoni sehr heilsam. Gentil empfiehlt als Arzneymittel vorzugsweise den ungebrannten Kaffee blos mit Wasser langsam abgekocht gegen Fehler der Verdauung, unterdrückter monatlicher Reinigung u. a. 4) Der Kaffee schwächt die schlafmachende Kraft des Opiums, ohne die Wirkung desselben aufzuheben. Percivall führt ein Paar Beyspiele davon an, welche Aufmerksamkeit verdienen.

Wenn man den Kaffee zu stark trinkt, so wirkt er als ein erhitzendes Mittel durch Ueberreitzung seines empyreumatischen Oels wegen. Er erregt dann ein Zittern im Körper, Blutflüsse und selbst paralytische Zufälle. Theden (neue Bemerk. S. 135.) sahe nach dem täglichen Gebrauch desselben, statt der Suppe, Manie entstehen.

Man hat auch für den Kaffee eine Menge von Substituten: die hauptsächlichsten sind die Cichorienwurzel, die Scorzonere, die gelbe Wurzel, das Taraxacum, geröfteter Roggen, geröstete Gerste, Eicheln, Kastanien, und neuerlich die Saamen von Galium apparine L. Die letztern sollen mit der Cichorienwurzel vermischt dem ächten Kaffee am nächsten kommen.

CACAO.

Nuclei Cacao. (Theobroma Cacao L.). Wild in Amerika, Mexiko, Carolina, und auf den Antillen. Die besten kommen von Nicaragua.

Die Cacaonüsse enthalten einen großen Antheil von einem schleimichten und öhlichten Wesen. Sie sind sehr nahrhaft, aber schwer zu verdauen. Die besten Cacaobohnen sind rundlich, mehr lang als breit, die Schaale ist mit einem silberfarbenen Pulver überzogen, und der markichte Theil fettig und angenehm bitter. Die Amerikaner essen sie frisch zerstossen als Brey.

Präparate.

Die Chocolade, (Cacao tabulata, Succolata). Aus den gerösteten Cacaonüssen. Man hat davon zweyerley Hauptarten.

a) Die gewöhnliche Chocolade aus den Cacaonüssen mit Zucker und Gewürzen, Vanille, Zimmt, Nelken, Ambra, Cardamom, Pfeffer u. a. bereitet.

b) Die Gesundheitschocolade, welche blos aus der Cacao und Zucker ohne Gewürze verfertigt wird. Man läßt sie in Wasser oder Milch aufgelöst gebrauchen. Sie ist nahrhaft und erhitzt nicht so sehr. Die Hamburger Gesundheitschocolade besteht aus dem Cort. Cascarillæ, G. Sandaraca, Mastix und ordinären Cacaobohnen (Hamburger Correspondent). Hieher gehört auch die Chocolade antivenerienne von le Febure (Roux Journal de Medecine T. XLI. pag. 548).

Die Chocolade ist ein vortreffliches nährendes Mittel. Bey einer großen Entkräftung, der Magerkeit nach Krankheiten, nach dem Verlust von Säften bey großen Eiterungen und in Auszehrungen. Sie verträgt sich nicht mit schwachen Verdauungswerkzeugen und Fieber, weil sie Wallungen verursacht; daher bekommt in Krankheiten die Gesundheitschocolade besser als die

gewöhnliche. Wenn man zu viel davon genießt, erregt sie einen sensum oppletionis, und beschwert den Magen.

Die Chocolade ist sehr diensam, um die Rauhigkeit im Halse und der Luftröhre bey Catarrhal-Zufällen zu mindern, wenn man ein Stück oft im Munde zerfliessen läßt.

Präparate.

1) Butyrum de Cacao.
2) Sapo de Cacao.

III. Getränke durch Gährung.

CEREVISIA.

Weisses und braunes Bier. Wird vorzüglich aus der Gerste und dem Weizen bereitet.

Die Bierarten sind mit den schleimichten Theilen des Getreides, woraus sie bereitet werden gesättigt; im allgemeinen sind sie nährend, sie verdünnen die Säfte, und löschen den Durst. Nach den verschiedenen Zubereitungen und Bestandtheilen sind die Kräfte des Biers verschieden. Einige sind blos durststillend und verdünnend, wie die gewöhnlichen Biere, andere stärker nährend, wie die Mumme, das Bremer sechzehn Groschenbier, das doppelte Bier u. a.; andere vorzüglich magenstärkend, wie das englische Porterbier, das Burton Ale, und die bittern Bierarten überhaupt. Durch mancherley Zusätze macht man das Bier mehr erhitzend und berauschend, wie z. B. das Bayersche Bier, oder mehr diuretisch, wie das Wacholderbier, oder antiskorbutisch, wie das Sprucebier, aus den jungen Zweigen der Fichten und Tannen.

Gemeiniglich setzt man dem Biere ein Gewürz zu, um den Geschmack zu verbessern, und es gegen Verderbniß zu schützen. Eins der gewöhnlichsten ist der Hopfen. Außerdem nimmt man mancherley gewürz-

hafte Sachen, z. B. Rad. Galangæ, Enulæ, Asari, Pfeffer, Nelkenpfeffer, Lorbeeren, Ledum palustre u. a., um es mehr erhitzend und berauschend zu machen, oder Salz, damit es Durst erregt.

Ein reines wohlgegohrnes Bier ist ein gesundes Getränk. Dabey ist es nährend, und als ein geistiges Getränk stärkend. Die bittern Bierarten bekommen bey schwachen Verdauungskräften, und einer Neigung zur Säure ungemein wohl. Percival fand sie in Schwindsuchten und hektischen Fiebern von groß m Nutzen. Die nährenden Biere ersetzen den Verlust der Säfte, und machen fett. Die Braunschweiger Mumme ist in Auszehrungen und in der Rachitis oft mit gutem Nutzen angewendet. Die diuretischen Biere sind ein gutes Getränk bey wassersüchtigen Zufällen. Das ungegohrne Bier enthält eine große Menge fixer Luft. Percival stillte selbst ein konvulsives Erbrechen damit, und es wirkt fast wie die Potio Riverii. Personen, welche viel Bier trinken, leiden gewöhnlich sehr an Verschleimungen.

Man hat beobachtet, daß Biertrinker seltener den Blasensteinen und dem Podagra unterworfen sind. Hackel (Abhandl. von den Arzneymitteln) wirft die Frage auf: ob die Gallensteine, welche in Böhmen fast einheimisch sind, von dem vielen Biertrinken herkommen?

Präparat.

Acetum Cerevisiæ, der Biereßig. Man kann aus sauergewordenem Bier einen guten Eßig bereiten.

VINUM.

Der Wein. Wächst vom 20. Grade der Breite, bis zum 51. 52. Grade.

Die Weine werden nach ihrer Farbe in rothe und weisse A eine unterschieden. Sie bestehen 1) aus einem wässerichten Theil, 2) aus einer vegetabilischen Säure,

(Zucker und Weinsteinsäure), 3) aus schleimichten Theilen, 4) aus erdhaften Theilen, und 5) aus einem brennbaren geistigen Wesen, oder Alkohol. Durch die verschiedene Mischung und das Verhältniß dieser Bestandtheile gegen einander, entstehen die mancherley Weinsorten, und darauf beruht auch die Anwendung derselben in Krankheiten. Die wässericht-sauren Weine sind mehr durststillend und weniger erhitzend, sie wirken stark auf den Urin; die süssen öhlichten Weinarten hingegen mehr erhitzend, nährend und stärkend. Die Weine, welche in der Gährung unterdrückt worden, sind mehr pickant und exzitirend. Die jungen sauren Weine erregen Säure im Magen, Sodbrennen, Magenkrämpfe.

Der mäßige Gebrauch des Weins verstärkt die Funktionen aller Organe im Körper. Er vermehrt die Zirkulation der Säfte, die Sekretionen und Exkretionen. Seine Wirkungen äußern sich konsensualisch und idiopathisch, daher ist auch der Wein das beste Cardiacum. Der unmäßige Gebrauch schwächt die Verdauungswerkzeuge, und legt den Grund zu mancherley Beschwerden.

Als Arzneymittel betrachtet, ist der Wein ein sehr schätzbares Mittel. Man muß ihn aber nach den Umständen auswählen: 1) in allen Krankheiten, wo eine Schwäche, Ermattung, Mangel eines Stimulus sichtbar ist. Hauptsächlich in sogenannten Nervenfiebern aller Art (Whytt); bey ungleichmäßiger Zirkulation des Bluts. In krampfhaften Zufällen, dem Tetanus (Rush), Hydrocephalus, wenn die Lebenskräfte erlöschen wollen (Odier). Man darf nur keine sauren jungen Weine nehmen. 2) In faulichten Krankheiten (Huxham, Pringle). Alter Wein ist eins der besten exzitirenden antiseptischen Mittel, vorzüglich der alte Rheinwein. 3) In bösartigen Blattern. Bey dem unregelmäßigen Ausbruch derselben von Schwäche;

so auch wenn die Blattern sich nicht heben wollen (Hufeland). In der bösartigen Bräune (Johnston). 4) In Auszehrungskrankheiten ist ein Glas Wein oft ein heilsames Mittel, man muß aber die öhlichten nährenden Weinarten wählen, und ihn nicht während oder gleich nach der Mahlzeit, sondern in den Zwischenzeiten trinken lassen. 5) Für Rekonvaleszenten ist der Wein ein Hauptmittel.

Es giebt nur sehr wenige Fälle, wo der Gebrauch des Weins in Krankheiten nachtheilig werden kann. Unter diesen gehören hauptsächlich die Entzündungsfieber, wo reitzende Mittel schädlich sind, und wahre gastrische Fieber. Fieber im allgemeinen ist keine Contraindikation. Und wie sollte dieß auch, unsere wirksamsten Arzneyen sind ja alle Reitzmittel, und die meisten Krankheiten sind asthenisch.

Die Weine werden als Artikel, welche häufig gesucht werden, sehr oft durch mancherley Zusätze verfälscht, um ihren Geschmack, und zum Theil um ihre Farbe zu verbessern. Zu den weissen Weinen setzt man in dieser Absicht gewöhnlich die Bleykalke, oder Kreide und andere alkalische Erden, oder gebrannten Zucker, Schwefel, Gewürze, Weingeist, Brandwein. Die rothen Weinsorten werden durch dunkelrothe Pflanzensäfte, vorzüglich durch die baccæ Myrtillorum, Vitis ideæ, Mori, oder durch Farbehölzer dunkler gefärbt, und durch Alaun, Eichenrinde oder Brandwein verstärkt. Die Verfälschung mit Bleykalken ist unter allen der Gesundheit am nachtheiligsten. Sie wird am besten durch die Hahnemannsche Weinprobe ausgefunden. (Almanach für Scheidekünstler vom Jahre 1794.) Der gewöhnliche Liquor vini probatorius Pharmacop. Würtemberg. ist unsicher.

Die Verfälschung mit Alaun ist schwer zu entdecken. Man nimmt entweder 1) eine Auflösung der Schwerspaterde in Essig, und tropft diese zu dem Wein,

den man probiren will. Entstehen darnach weisse Streifen, so ist dieß ein Beweis, daß Vitriolsäure da ist, allein es zeigt noch nicht die Alaunerde. Um auch diese zu entdecken, muß man eine kleine Quantität Wein bis zur Hälfte abdampfen lassen, und sehen, ob Alaunkrystallen entstehen: oder 2) man gebraucht, um die Verfälschung auszufinden, das Kalkwässer nach der Methode von Beraud (Roziers Journal de Physique A. 1791. Octobre).

Präparate.

1) Die sogenannten Vina medicata, die Kräuterweine, der Chinawein, Stahlwein u. a. Vinum chalybeatum, Vinum Ipecacuanhæ, Vinum Antimonii Huxhami. Man läßt durch den Wein die extraktiven Theile der Pflanzen, oder die auflöslichen mineralischen Theile ausziehen. Darauf gründet sich auch die Bereitung mancher Liqueurs.

2) Spiritus vini gallicus, der Weingeist; aus den Trebern und den Hefen des Weins.

3) Acetum vini, der Weinessig.

SPIRITUS ARDENS.

Spiritus vini, frumenti. Brandwein.

Man bereitet zwey Hauptsorten von Brandwein: die erste aus den Trebern und Hefen des Weins; Weingeist, Spiritus vini, Alkohol. Die zweyte aus verschiedenen Getreidearten, und am gewöhnlichsten aus dem Roggen; der Kornbrandwein, Spiritus frumenti. Dazu kann man noch den Brandwein aus dem Reis (Arrak), aus dem Zuckerrhor (Rum), und aus der Milch (Kumiß, wenn er aus der Pferdemilch bereitet worden) zählen.

Wenn der Brandwein mäßig gebraucht wird, wirkt er als ein Magenstärkendes Mittel, welches die Verdauung befördert, und der Gährung der Speisen

und dem Aufblähen widersteht. Im Uebermaß schwächt er den ganzen Körper, und macht die festen Theile zusammenschrumpfen. Alte Trinker verlieren gewöhnlich alle Eßlust, und fallen endlich in Auszehrung. Man bemerkt bey starken Brandweintrinkern das sonderbare Symptom, welches fast nie trügt, daß sie über ein beständiges Brennen in den Fußsohlen klagen. Fothergill beobachtete es zuerst. In der Medizin gebraucht man den Brandwein am häufigsten zur Bereitung der Tinkturen, Essenzen, geistiger Wasser, Liqueurs u. a.

Präparate.

1) Spiritus vini tenuis. Hundert Theile enthalten fünf und fünfzig Theile Alkohol, und fünf und vierzig Theile destillirtes Wasser.

2) Spiritus vini rectificatus. In hundert Theilen sind fünf und neunzig Theile Alkohol, und fünf Theile destillirtes Wasser enthalten.

3) Der Punsch ist ein sehr wirksames schweißtreibendes und diuretisches Mittel.

Zweyte Klasse.

Von den Mineralwässern.

Aquæ medicatæ, Aquæ soteriæ; Gesundbrunnen, Bäder.

Ueber die Mineralwässer im Allgemeinen.

Systematische Beschreibung aller Gesundbrunnen und Bäder der bekannten Länder, vorzüglich Deutschlands, von einigen Aerzten und Chemisten herausgegeben. 1798. 8.

Zueckert, Kühn, systematische Beschreibung aller Gesundbrunnen und Bäder Deutschlands. 1789.

Falkoners Vers. über die mineralischen Wässer und warmen Bäder, übersetzt von Hahnemann. Leipzig 1778.
Zwierlein allgemeine Brunnenschrift für Brunnengäste und Aerzte. 1793.
Remlers Tabellen über den Gehalt der mineralischen Wässer. Erfurt 1789.
C. Aug. Hoffmanns Taschenbuch für Aerzte, Physiker und Brunnenfreunde. Weimar 1798. 2te Auflage.
Anleitung mineralische Wässer zu prüfen. Westrumbs kleine physische Abhandl. 1. Theil. Göttling im Almanach für Scheidekünstler vom Jahre 1781.
Anleitung mineralische Wässer nachzumachen: Bergmann aqua medicata calida & frigida arte paranda, in Opusc. Vol. I. Lavoisier in Mem. de l'acad. des Sc. A. 1770.
Göttling im Allm. für Scheidekünstler vom Jahre 1788. 1790.
Duchanoy Versuch über die Kenntniß der Mineralwässer, und die Kunst sie an jedem Ort und zu jeder Zeit selbst nachzumachen. Leipzig 1783.
Ueber den Gebrauch der Mineralwässer: Kühn von dem Gebrauch, Mißbrauch und Wirkungen der Gesundbrunnen. Kapitel IV. V. der angef. Schriften.
Scheidemantel Anleitung zum vernünftigen Gebrauch aller Gesundbrunnen und Bäder Deutschlands, für Aerzte und Nichtärzte.
Markard über die Natur und den Gebrauch der Bäder. Hannover 1794.
Die Gesundbrunnen, ein Gedicht in vier Gesängen, von Neubeck. Leipzig 1798.

Die mineralischen Wässer sind von dem gemeinen Wasser darinn verschieden, daß sie außer den mancherley mineralischen Substanzen, noch vorzüglich eine grössere Menge von kohlensaurer Luft enthalten. Man unterscheidet sie in Ansehung ihrer Temperatur, in kalte und warme Wässer. Nach ihren Bestandtheilen zerfallen sie in sechs Hauptklassen:

I. in bittersalzige,
II. alkalische,
III. eisenhaltige, Stahlwässer,
IV. schwefelhaltige,
V. muriatische,
VI. salpeterhaltige Wässer.

Die Hauptbestandtheile dieser Wässer sind immer dieselben, ohne daß die verschiedene Witterung und die Jahrszeiten darauf beträchtlichen Einfluß haben. Allein die Verhältnisse sind oft sehr verschieden; überhaupt aber sind die Bestandtheile so innig von der Natur verbunden, daß es schwer hält, sie von einander abzusondern. Manche Theile sind so versteckt, daß man bey allen Handgriffen der Chemie doch nicht im Stande ist, diese unvermischt darzustellen. Gesetzt aber wir könnten auch das kleinste Atom nach Maße und Gewicht angeben, so ist es doch nur die Verbindung des Ganzen, wovon die Wirkungen abhangen, und diese können nur, durch die Erfahrung und sorgfältige Beobachtung bey der Anwendung dieser Wässer bestimmt werden. Hierinn herrscht immer noch viel mehr Ungewißheit, als man bey dem so allgemeinen Gebrauch der Mineralwässer erwarten sollte. Die angeführten Wirkungen der verschiedenen Mineralwässer sind aus den Angaben der Brunnenärzte genommen.

I. Bittersalzige Wässer.

Der Hauptbestandtheil dieser Wässer ist das Bittersalz. Außerdem enthalten sie Glaubersalz, Kochsalz, salzsaure Kalkerde, kohlensaure Kalk- und Bittererde. Sie haben einen auffallenden bittern und salzichten Geschmack.

Das Saidschüzer und Seidlizer Bitterwasser.

In Böhmen, 9 Meilen von Prag. Die Bestandtheile sind in einem Pfunde $4\frac{1}{2}$ Drachm. Bittersalz. Außerdem Glaubersalz, Kochsalz, salzsaure Kalkerde, kohlensaure Bittererde, Kalkerde, und $1\frac{27}{100}$ Kubikzoll kohlensaures Gas.

Das Saidschüzer Bitterwasser physikalisch, chemisch und medizinisch beschrieben von Fr. Ambros. Reuß. Prag. 1791.

F. K. a. Reilly Unters. des Bitterwassers zu Steinwasser in Böhmen. Prag 1791.

Seidliz und Saidschüz liegen etwa ein Paar tausend Schritte von einander. Die Hauptbestandtheile von beyden Wässern sind sich gleich, nur im verschiedenen Verhältniß. In Seidliz sind drey Quellen, und in Saidschüz zwey und zwanzig. Diese sind aber sehr verschieden, nachdem sie hoch oder tiefer liegen. Die höhern Quellen haben nicht so viele Salztheile, die tiefern hingegen mehr wildes Wasser. Die Seidlizer Quellen liegen alle viel tiefer als die Saidschüzer, daher sind sie nicht so bitter, und haben einen geringern Salzgehalt.

Das Saidschüzer Wasser ist klar und helle, es sprudelt nicht, weil es eine geringe Menge von kohlensaurer Luft enthält, die zur Sättigung nicht zureicht. Der Geschmack ist sehr bitter, salzicht, doch nicht unangenehm bitter, und man erhält daraus ein Salz, welches dem Epsomsalze nahe kommt. Geruch hat das Wasser nicht. Man findet nie etwas fremdartiges darinn. Wenn es einige Zeit der freyen Luft ausgesetzt ist, so legen sich kleine Luftblasen an das Glas, und die Bitterkeit vermehrt sich und wird unangenehm. Allein auch selbst in freyer Luft, und in der Sonnenhitze läßt es keinen erdichten Bestandtheil fallen.

Man gebraucht das Bitterwasser als ein angenehmes und gelindes Laxirmittel. Es ist wirksamer als

eine gleiche Menge Bittersalz in Wasser aufgelöst, und es übertrifft alle ähnlichen Abführungsmittel an schneller Wirkung. Gewöhnlich sind zwölf bis sechzehn Unzen bey zarten Personen zur Abführung hinreichend, und mehr als zwey bis drey Pfund sind bey den stärksten Personen nicht erforderlich. Das Wasser verträgt den Zusatz von Milch recht gut. Es leert die Unreinigkeiten aus, verbessert die Säure, befördert die Verdauung. Man läßt alle Stunden ein Glas davon trinken bis die Wirkung erfolgt, oder Morgens und Abends ein Glas. Wenn man es zu einer ordentlichen Kur gebraucht, so sind bey geringen Uebeln sechs bis acht Tage hinreichend; bey alten eingewurzelten, muß sie länger seyn. Eine solche Kur aber darf nicht zu lange fortgesetzt werden, weil der Körper zu viele Säfte verliert. Man hat beobachtet, daß es Personen, welche einen schwammichten Körper und guten Vorrath von Säften haben, am besten bekommt. Eine zarte Konstitution und zu große Reitzbarkeit und Empfindlichkeit, sind allemal wichtige Gegenanzeigen. Auch Rekonvaleszenten, Hæmorrhoidarii, Hysterische, und Personen, welche innere Geschwüre haben, vertragen es nicht lange.

II. Alkalische Wässer.

Die alkalischen Wässer haben einen mehr oder minder laugenhaften Geschmack. Sie sind in einem geringern Grade abführend als die Bitterwässer; viel mehr wirken sie auf den Urin, und werden als verdünnende und auflösende Mittel angesehen. Sie brausen mit allen Säuren verbunden auf, und die Effervesszenz ist stärker als bey andern Mineralwässern. Man theilt sie 1) in alkalisch-erdige Wässer. Die Bestandtheile sind mit Kohlensäure verbundene, absorbirende Erden, erdige Mittelsalze und Neutralsalze, Kochsalz, Selenit, Bittersalz, und 2) alkalisch-salinische Wässer.

Diese enthalten mit Kohlensäure verbundenes Mineralaugensalz, vollkommene Neutralsalze, mit Kohlensäure verbundene Erde, aber keine erdige Mittelsalze. Die Anwendung dieser Wässer erfordert bey einer Anlage zu Entzündungen und Vollblütigkeit, dem Blutspeyen, auch in fieberhaften Zufällen, große Behutsamkeit.

A. Alkalisch-salinische Wässer.

Das Selterwasser.

Im Trierischen. Es enthält in jedem Pfunde 19, 20 Gran Kochsalz. Außerdem Magnesia, Mineralaugensalz, kohlensaure Kalkerde, und 11 bis 12 Kubikzoll kohlensaure Luft.

Göttling Almanach vom Jahre 1788. Neuß Untersuchungen und Nachrichten von des berühmten Selterwassers Bestandtheilen. Leipzig 1791.

Das Selterwasser ist eins der vorzüglichsten alkalisch-salinischen Wässer. Der Geschmack ist angenehm und etwas laugenhaft. Es ist helle und klar, perlt stark, und braust mit Wein oder Citronensaft und Zucker. Unter allen mineralischen Wässern wird es am leichtesten faul und unschmackhaft. Läßt man es an der freyen Luft stehen, so verliert es seinen geistigen flüchtigen Geruch und Geschmack, und bekömmt einen widerlich laugenhaften, als wenn man zerfloßenes Sal Tartari zugesetzt hätte. Dagegen bleibt es wohl verstopft und wohl verwahrt, im Kühlen lange frisch. In der Wärme aufbewahrt, verspührt man eine merkliche Abnahme seines Geschmacks und seiner Kraft.

Es ist ein gelinde wirkendes, mildes Wasser; man trinkt es im Sommer bey Tische zum Wein, auch als eine Frühlingskur mit Milch. Die Kraft des Wassers besteht darinn: daß es die Säure verbessert, den Schleim auflöst, und gelinde ausführt, es diluirt und wirkt auf den Urin. In medizinischer Absicht ge-

braucht man es 1) in auszehrenden Krankheiten, in der Lungensucht, bey Blutflüssen, dem Blutspeyen, Hämorrhoidalbeschwerden. Allein die kohlensaure Luft befördert die Blutflüsse. 2) Wider Verstopfungen der Leber, der Gekrösdrüsen, Verschleimungen; 3) Rheumatismen und langwierigen Katarrhen, dem Sodbrennen, in der Gicht. 4) Gegen Steinbeschwerden. 5) Verhaltungen der monatlichen Reinigung, verstopften und schleimichten Hämorrhoiden u. a.; es macht die Milch nicht gerinnen. Man läßt es allein oder mit Milch, oder mit etwas Wein und Zucker nehmen, oder auch in Verbindung mit Kräutersäften, bittern Extrakten, Stahlmitteln, Chinarinde, Molken u. a. Viele ziehen jetzt andere Wässer vor.

Man hat angefangen Selters einzurichten, daß Brunnengäste dahin reisen können.

Das Bilinerwasser.

In Böhmen, im Leutmeritzer Kreise.

Fr. Ambr. Reuß Naturgeschichte des Biliner Sauerbrunnen, in den Annalen vom Jahre 1788.

Es sind der Quellen viere. Unter allen Mineralwässern enthält dieses am meisten Kohlensäure. In einem Pfunde Wasser von der Hauptquelle, oder der sogenannten großen mittlern Quelle sind 49 Kubikzoll = 20½ Gran kohlensaures Gas. Außerdem 30½ Gran kohlensaures mineralisches Laugensalz, Glaubersalz, kohlensaure Kalkerde, Bitterde, und etwas weniges von Kochsalz.

In seinen Wirkungen kommt es dem Selterwasser gleich.

Das Emserwasser.

Cartheuser Abhandlung vom Emserwasser. 1781. Thilenius med. chir. Bemerkungen.

Die Emserbäder gehören unter die ältesten in Deutschland. Man rechnet nun Trink- und sechs Ba-

dequellen, und von diesen sind einige natürlich warm, andere kalt. Auch ist ein Tropf- und Dampfbad eingerichtet.

Der Geschmack von allen diesen Wässern ist fade, doch aber nicht unangenehm. Das alkalische Salz ist der Hauptbestandtheil, und dabey enthalten sie auch eine gute Menge von fixer Luft. Der Nutzen dieser Wässer ist vorzüglich groß, 1) in der Gicht, Rheumatismen, Steifigkeit der Glieder, Lähmungen, 2) wider Hautausschläge, 3) Verschleimung der Urinwege, Gries, 4) Verstopfungen der Eingeweide des Unterleibes, Hämorrhoidalbeschwerden, Magenzufälle von Schleim und Säure, schleimichten Husten, Schleimsucht. Seit einigen Jahren sind diese Wässer sehr im Gebrauch.

Die Töplizerbäder.

Im Leutmeritzer Kreise des Königreichs Böhmen, 10 Meilen von Prag. Die Bestandtheile sind kohlensaures Minerallaugensalz, Glaubersalz, Kochsalz, kohlensaure Bittererde, und zwey Kubikzoll kohlensaure Luft in jedem Pfunde.

Physisch-chemische Untersuchungen der warmen Mineralquellen zu und bey Töpliz, von W. C. Ambrozi. Leipzig 1797. mit drey Prospekten.

Reise nach den Badeörtern Karlsbad, Eger und Töpliz im Jahre 1797. Leipzig mit Kupfern.

Man unterscheidet sie in Groß- und Kleintöpliz. Das Wasser ist klar, und hat einen eigenen Salzgeschmack, dabey ist es ohne Geruch.

Die Bäder sind alle warm, einige aber in verschiedenen Graden kühler. Man hat auch ein Tropfbad eingerichtet. Die Hauptanwendung geschieht 1) gegen rheumatische und arthritische Krankheiten, Lähmungen, Steifigkeit der Gelenke. 2) Gegen Hautausschläge, zurückgetriebene Ausschläge. 3) Alte Geschwüre, verstopfte monatliche Reinigung, Hämorrhoidalbeschwerden. 4) Gegen die kränkliche Reizbarkeit und Nervenübel.

B. Alkalisch erdige.

Der Pyrmonter Salzbrunnen.

Zu Pyrmont, in Waldekischen. Enthält in jedem Pfunde 63 Gran Kochsalz, kochsalzsaure Bittererde, 8 Gran Wundersalz, 7 Gran Selenit, kohlensaure Kalkerde, Bittererde, Alaunerde, und 20 Gran = 40 Kubikzoll kohlensaures Gas.

Trampel Beschreibung von der neuentdeckten salzhaltigen Mineralquelle zu Pyrmont 1794.

Jo. Fr. Westrumb von der neuen muriatisch-salinischen Mineralquelle zu Pyrmont, nebst einer chymischen Prüfung ihres Mineralwassers. Hannover 1797.

Die Quelle ward im Jahre 1794 von dem geheimen Rath Trampel entdeckt. Der Brunnen kommt mit dem Seewasser überein, nur daß er weniger Extraktivstoff enthält. Die nächste Verwandschaft hat er mit dem Kissinger, Lauchstädter, Schwallheimer. Wenn das Wasser zwölf Stunden an freyer Luft steht, so erzeugt sich auf der Oberfläche eine Kalkrinde. Es ist als ein gelinde reitzendes, eröffnendes und verdünnendes Wasser gegen Verschleimungen, skrophulösen Zufällen u. dergl. besonders wirksam.

Das Pfeffersbad.

Zu Pfeffers, in der Grafschaft Sargan. Enthält sehr wenige Bestandtheile und eine unbestimmte Menge von kohlensaurer Luft.

Morell chemische Untersuchung der Gesundbrunnen und Bäder der Schweiz. Bern 1788.

Das Wasser zu Memelsen.

Im Fuldaischen.

Weikard Observationes medicæ. Francof. 1775.

Der Charlottenbrunnen.

In Schlesien, in der Herrschaft Tankhausen.

v. Zedlitz vom Charlottenbrunnen, nebst einem Schreiben über dessen medizinischen Werth von Selle. Berlin 1790.

Das Maurizer Sauerwasser.

In Bünden. Enthält in einem Pfunde $3\frac{1}{2}$ Gran Glauberſalz, kohlenſaure Kalkerde, etwas Kochſalz, und 43 Kubikzoll kohlenſaures Gas.

Morell chemiſche Unterſuchung Seite 356.

Das Schlangenbad.

In der Nachbarſchaft von Mainz.

Thilenius mediziniſch-chirurgiſche Bemerkungen.

Das Bad hat ſeinen Namen von den vielen Schlangen, die ſich in dortiger Gegend aufhalten, ſie ſind aber nicht giftig. Das Waſſer hat eine blaulichte Farbe, iſt milchwarm, und wie ein fettes Seifenwaſſer anzufühlen. Die Fettigkeit ſchwimmt oben auf dem Waſſer wie ein ſcheinbarer Schmutz, und klebt an den Händen und dem Leibe. Der Geſchmack iſt gelinde ſalzicht. Alle Quellen ſind warm.

Der Hauptbeſtandtheil iſt eine feine fette Thonerde, und wegen dieſer Theile und der gelinden Wärme iſt es vorzüglich erweichend, ſchmeidigend, reinigend.

Aeußerlich gebraucht, vermindert es die zu große Reizbarkeit, es hebt Krämpfe, Steifigkeit der Glieder, Kontrakturen, und iſt gegen freſſende Geſchwüre und Hautausſchläge ſehr wirkſam.

Innerlich iſt es krampfſtillend, erſchlaffend, und wird daher gegen Krämpfe des Unterleibes, der trocknen krampfhaften Engbrüſtigkeit, wider Steinzufälle, beſonders den Gries und Sand in den Nieren angewendet. Auch für alte ſteifgewordene Perſonen, mit einem hagern Körper und pergamentartiger Haut iſt das Bad ein Verjüngerungsmittel.

Der Badeſchlam iſt zum Trocknen und Heilen alter Geſchwüre ſehr zuträglich.

Die Hirſchberger Bäder.

An der böhmiſchen Gränze, in der Nähe der Stadt Hirſchberg.

Die häufigſte Anwendung geſchieht zum Baden, wider paralytiſche Zufälle und Kontrakturen. Sie er-

regen bey den meisten einen Frieselausschlag. Man gebraucht auch den Badeschlam.

III. Stahlwasser.

Aquæ martiales, eisenhaltige, martialische Wässer.

Man theilt die Stahlwässer: 1) in martialisch-salinische; diese enthalten viele erdige Mittelsalze, vorzüglich Kochsalz, Glaubersalz, kohlensaure Erden. Das Minerallaugensalz fehlt aber. 2) Martialisch-alkalisch-salinische, sie enthalten mehr Neutralsalze und weniger Erden. Der Hauptbestandtheil ist das Minerallaugensalz. 3) Martialisch-alkalisch-erdige. Die vornehmsten Bestandtheile sind Minerallaugensalz und kohlensaure Erde. Sie enthalten keine Neutralsalze oder nur sehr wenige. Einige haben kein Minerallaugensalz, dagegen aber erdige Mittelsalze, oder desto mehr kohlensaure Erden. 4) Martialisch-muriatisch-salinische. Die Hauptbestandtheile sind das Kochsalz, erdige Mittelsalze, kohlensaure Erden. Dagegen fehlt das Minerallaugensalz. 5) Martialisch-salinisch-sulphurische. 6) Martialisch-muriatisch-sulphurische. Alle Stahlwässer haben einen dintenartigen zusammenziehenden Geschmack. Von adstringirenden vegetabilischen Substanzen werden sie schwarz gefärbt. Fast alle enthalten eine große Menge kohlensaures Gas, in freyer Luft werden sie trübe, bekommen auf der Oberfläche eine farbige Haut, und lassen einen Eisenkalk oder Eisenocker fallen, dabey verlieren sie ihren zusammenziehenden Geschmack, und werden salzicht.

Von diesen Bestandtheilen rührt die Kraft der Stahlwässer: 1) daß sie alle erschlafften und schwachen Theile stärken, besonders geben sie dem Magen- und Darmkanale ihren Tonus wieder, und befördern die Verdauung. 2) Sie machen den Umlauf des Bluts schneller, und vermehren die Wärme. Daher sind sie in Krankheiten von Schwäche und Erschlaffung sehr

zuträglich, das dünne wässerichte Blut wird dichter und dunkelrother. 3) Sie bewirken gelinde Ausleerungen, und die Exkremente werden gewöhnlich schwarz gefärbt.

Einige Aerzte haben den Einwurf gemacht, daß die Stahlwässer nicht stärken können, weil sie zu wenig Eisen enthalten. In einem Pfunde des stärksten Stahlwassers ist nicht mehr als eine bis zwey Gran Eisen, oder Eisenerde enthalten. Im Pyrmonter Wasser $1\frac{1}{18}$ Gran Eisen. Im Driburger $1\frac{1}{8}$ Gran. Im Brückenauer zwey Grane. (Markard Beschreibung von Pyrmont I. Band 296). Zwierlein (am angef. Orte) glaubt die Ursache der vorzüglichen Wirkung des Stahlwassers liege darinn, daß das Eisen, welches in dem Stahlwasser enthalten ist, größtentheils in das Blut übergeht, hingegen das Eisen bey Stahlkuren nur in sehr geringer Menge, in die Säfte gehen kann. Von der Limatura Martis geht das meiste mit dem Stuhlgang wieder aus dem Körper. Man kann nicht läugnen, daß dieß allerdings eine Ursache mit ist, allein die Wirkung der Stahlwässer als gelinde Reizmittel, und die vielen andern Vortheile, welche mit den Brunnenkuren verbunden sind, müssen nothwendig auch mit im Anschlag gebracht werden.

Bey Personen, welche zu Blutflüssen geneigt sind, zum Blutspeyen, Hämorrhoidalflüssen, oder bey Vollblütigen, erfordert die Anwendung derselben Vorsicht.

A. Martialisch salinische Wässer.

Der Pyrmonter Brunnen.

Zu Pyrmont im Waldekischen, in einem angenehmen und fruchtbaren Thale. Ein jedes Pfund von den Trinkbrunnen enthält einige Grane Wundersalz, Bittersalz, Selenit, kohlensaure Bittererde, Kochsalz, kohlensaure Kalkerde, $1\frac{11}{100}$ Gran kohlensaures Eisen und 30 Kubikzoll kohlensaures Gas.

Markard Beschreibung von Pyrmont II Bände 8.
Westrumb kleine physisch-chemis. Abhandl. B. I. u. f.
Westrumb v. d. neuen Mineralquellen zu Pyrmont. 1798.

Die vorzüglichsten Mineralquellen sind der Trinkbrunnen, der Badebrunnen, der Säuerling, der Neubrunnen, der Augenbrunnen und die salzhaltige Mineralquelle. (Seite 100). Außerdem hat man noch mehrere andere Quellen entdeckt, welche schwächer sind, und nicht benutzt werden. Der Trinkbrunnen ist die vornehmste eisenhaltige Quelle. Das Wasser ist vollkommen klar und helle, und im Glase setzen sich rund herum Perlen an. Der Geschmack ist etwas scharf, weinsäuerlich, erquickend und angenehm, hinterher dintenhaft. Es enthält selbst mehr Luftsäure als es an offener Luft fassen kann. Wenn man es getrunken hat, verursacht es eine leichte flüchtige Berauschung. Nach den Bestandtheilen ist das Wasser stärkend, belebend und auflösend. Man verordnet es 1) gegen Stockungen in den Eingeweiden des Unterleibes, Schwäche des Magens und der Gedärme, Neigung zu Diarrhöen, Blähungen, Schwindel, Aengstlichkeit. 2) Gegen die kränkliche Reizbarkeit; daher in Nervenkrankheiten, Hysterie, Hypochondrie, Neigung zu Koliken. 3) Gegen Verschleimungen, zur Beförderung der Verdauung; es stärkt den Magen und die Gedärme, und hebt mannigfaltige Fehler, welche nach Krankheiten nachbleiben. 4) Es treibt stark den Urin, und ist daher gegen den Gries und Sand in den Nieren sehr dienlich; auch gegen den weissen Fluß und Fehler der monatlichen Reinigung von Erschlaffung und Atonie; gegen den Nachtripper, den Saamenfluß u. a. Wenn es wirksam seyn soll, so muß es nicht blos durch den Urin weggehen. Bey den meisten Personen aber verursacht es eine leichte Verstopfung.

Der Säuerling oder Bergsäuerling enthält etwas Bittersalz, kohlensaure Kalkerde, und $16\frac{1}{2}$ Kubikzoll kohlensaures Gas. Es ist ein angenehmes, leichtes, erfrischendes Wasser, und besonders in warmer Jahrszeit ein sehr erquickendes Getränk. Von den andern

Brunnen ist es darinn hauptsächlich verschieden, daß es kein Eisen, oder äußerst wenig Eisen enthält. Man kann dieses Wasser als ein schickliches Getränk bey der Brunnenkur gebrauchen. Die Kräfte als Arzneymittel sind sehr geringe.

Der Neubrunnen enthält einen überwiegenden Gehalt von Kochsalz, in einem Pfunde Wasser, 7 bis 8 Gran. Kohlensaure Kalkerde, kochsalzsaure Bittererde, Bittersalz, $\frac{3}{11}$ Gran Eisen, und 20 Kubikzoll kohlensaures Gas. Der Geschmack ist sehr angenehm, zumal mit Wein vermischt. Man schmeckt das Eisen gar nicht. Er ist auflösend, gelinde abführend und stärkend.

Der Badebrunnen enthält mehr feste Bestandtheile als die Trinkbrunnen, Bittersalz, Selenit, luftsaure Kalkerde, Wundersalz, Kochsalz, $\frac{2}{10}$ Gran kohlensaures Eisen, aber nicht so viele geistige Theile. Nur $22\frac{1}{2}$ Kubikzoll Luft. Das Wasser wird nicht getrunken, sondern blos zum Baden braucht. Es ist etwas trübe, und beym Baden läßt es eine starke Okererde auf dem Leibe zurück, welche die Haut scharf und rauh macht. Es ist zusammenziehend und stärkend.

Der Augenbrunnen wird gegen Schwäche und Fehler der Augen benutzt. Er enthält Selenit, Bittersalz, kohlensaure Kalkerde, Wundersalz und $13\frac{1}{2}$ Kubikzoll kohlensaures Gas.

Das Driburger Wasser.

Zu Driburg, im Baderbornischen. Enthält in jedem Pfunde 11 Gran Wundersalz, 10 Gran Selenit, 6 Gran kohlensaure Kalkerde, 2 Gran Bittersalz, kohlensaure Bittererde, Kalkerde, Alaunerde, und $1\frac{3}{100}$ Gran kohlensaures Eisen.

Brandis Anleitung zum Gebrauch des Driburger Bades und Brunnens. 1792.

Westrumb kleine physisch-chemische Abhandl. II. B.

Das Driburger Wasser hat einen scharfen stechenden Geschmack, dabey ist es angenehm säuerlich

und eisenhaft. Man kann sehr viel davon trinken, ohne daß der Kopf eingenommen wird, wie bey dem Spaawasser, Pyrmonter und Brükenauer Wasser. Es enthält einen beträchtlichen Antheil von Mittelsalzen, daher öffnet es den Leib, und ist gegen Fehler von Verstopfungen der Eingeweide, auch vielen Arten von hysterischen und hypochondrischen Zufällen sehr diensam. Außerdem auch gegen die kränkliche Reizbarkeit und Nervenschwäche, der Disposition zu Magenkrämpfen und Koliken, Mutterblutflüssen, weissen Fluß, Rheumatismen und Gichtzufällen.

Der Meyenberger Trinkbrunnen.

Zu Meyenberg in der Grafschaft Lippe. Enthält kohlensaure Kalkerde, Bittersalz, kochsalzsaure Bittererde, Wundersalz, $\frac{7}{20}$ Gran kohlensaures Eisen und 13 Kubikzoll kohlensaures Gas.

Scherf Briefe über die Gesundheitswässer zu Meyenberg. Lemgo 1794.
Westrumb physisch-chemische Abhandlungen. I. Band.

Die Quellen sind in zwey Brunnen vereinigt, der eine wird zum Trinken gebraucht, und der andere zum Baden. Es hat nicht so viele feste Bestandtheile als das Pyrmonter- Driburger- Karlsbad- und Egerwasser.

Der Lauchstädter Brunnen.

Zu Lauchstädt im Stifte Merseburg.
Kochs Gesundbrunnen und Bad zu Lauchstädt.

Das Wasser ist klar und perlt stark. Der Geschmack ist säuerlich eisenhaft. Die Wirkungen sind stärkend und auflösend, dabey befördert es den Urin.

Die vorzüglichsten Krankheiten, wogegen es wirksam ist, sind Kachexien, unordentliche monatliche Reinigung, Schwäche der ersten Wege, Hysterie, Epilepsie, Zittern der Glieder, rheumatische Zufälle. Man gebraucht das Wasser zum Baden, es ist auch ein Tropfbad eingerichtet.

Das Weissenburger Wasser.
Im Kanton Bern.

Morell chem. Uebers. der Gesundbrunnen der Schweiz.

Der Prenzlauer Gesundbrunnen.
In der Uckermark.

Herz Vers. einer med. Ortbeschreibung der Hauptstadt Prenzlau, Berlin 1790.

Der Liebwerder Brunnen.
In Böhmen.

Haase Beschreibung der neuentdeckten Stahlwässer bey Liebwerda im Königreich Böhmen. 1790.

Der Bellberger Gesundbrunnen.
Bey Halle im Magdeburgischen.

Gren chem. Unters. des Bellberger Gesundbrunnen in den Beyträgen zu den chemischen Annalen v. J. 1786.

Das Leuckerbad.
Im Walliser Land.

Morell am angef. O. S. 156.

Das Canstädter Wasser.
Im Würtembergischen.

Dollfuß chem. Zergliederung des Mineralwassers zu Canstadt in den Beyträgen zu Crells chem. Annalen IV. Band.

Das Blumisteiner Wasser.
Im Kanton Bern.

Morell chem. Unters. u. s. w. Seite 260.

Das Engisteiner Wasser.
Im Kanton Bern.

Morell am angef. O. Seite 273.

B. Martialisch-alkalisch-salinische Wässer.

Das Karlsbad.
In Böhmen, im Ellnbogener Kreise.

Klaproth chem. Unters. der mineral. Quellen zu Karlsbad. Berlin 1790.

Beschreibung vom Karlsbad mit einem illuminirten Kupfer. Prag 1797.
Reise nach den Badeörtern Karlsbad, Eger, Töpliz. Im Jahr 1797 mit Kupfern.

Das Wasser ist im Jahre 1370 durch Kaiser Karl den Vierten berühmt geworden. Es sind fünf warme Quellen da, aber das Wasser ist nicht siedend heiß. Die Wärme steigt in dem heissen Sprudel von 162° bis 165° Fahrenh. die andern Quellen haben nur von 124 bis 145° Fahrenh. Wärme. Alle enthalten eine große Menge Glauberſalz, kohlensaures Minerallaugensalz, Kochsalz, luftsaure Kalkerde, $\frac{1}{12}$, $\frac{1}{50}$ Gran Eisen, $5\frac{1}{8}$, $8\frac{1}{2}$ Kubikzoll kohlensaures Gas. Der Geschmack ist gelinde gesalzen, etwas laugenhaft und adstringirend. Dintenhaft wie die kalten Eisenwässer schmeckt es nicht. An der Quelle ist das Wasser helle und klar, läßt man es in freyer Luft stehen, so wird es weißlicht, und am Boden des Glases erzeugt sich ein blaßgelber Satz. Die Hauptwirkungen sind, daß es 1) die Schwäche der ersten Wege verbessert, bey schlechter Verdauung, Magenbeschwerden von Schleim und Säure, Sodbrennen, Aufstossen, Erbrechen. 2) Es löst auf, und hebt Verstopfungen, daher in der Gelbsucht, Hypochondrie, Hämorrhoidalzufällen. 3) Es diluirt und wirkt auf die Urinwege, daher in der Gicht, dem Podagra, Hautausschlägen. Es führt auch den Schleim, Gries und Sand aus.

Das Wasser wird innerlich gebraucht. Als Bad ist es ebenfalls ungemein wirksam. Das Karlsbader Brunnensalz ist sehr berühmt, und man bereitet im Karlsbade jährlich gegen fünf Zentner Salz. Es ist aber von dem Glauberſalz wenig oder gar nicht verschieden.

Das Brükenauer Wasser.

Im Fuldischen, in einem angenehmen Wiesengrunde. Enthält in einem Pfunde $1\frac{1}{3}$ Gran kohlensaures mineralisches Laugensalz, eben so viel Bittersalz, Selenit, Kochsalz, $2\frac{8}{27}$ Gran kohlensaures Eisen und $6\frac{1}{3}$ Kubikzoll kohlensaures Gas.

Weikard neueste Nachricht von den Mineralwässern zu Brükenau. 1790.
Zwierlein am angef. Orte.

Zu Brükenau sind drey Mineralquellen; unter diesen ist die Brükenauer die stärkste an Mineralgeist und Eisengehalt. Das Wasser ist ganz helle, kalt, und wohlschmeckend. Wenn man es etwas schnell trinkt, so erregt es eine flüchtige Berauschung. Der Mineralgeist ist äußerst flüchtig, und verfliegt leicht. Die Haupteigenschaft dieses Wassers ist, daß es die festen Theile stärkt und belebt, und die zu große Reitzbarkeit vermindert. Daher ist es zuträglich: 1) in der Bleichsucht, weil es viele Eisentheile enthält, gegen den weissen Fluß, abzehrende Schweisse, Saamenflüsse. 2) Wider krampfhafte Zufälle, die Nervenschwäche, Hysterie, Hypochondrie. Es wirkt stark auf den Urin, und befördert gemeiniglich den Stuhl. Die andern Mineralquellen ersetzen wie Weikard sagt, das Schlangenbad, Spaa, Pyrmont, Ems und Selters.

Als Bad gebraucht, ist das Wasser bey empfindlichen und reitzbaren Personen ebenfalls vorzüglich heilsam. Zwierlein läßt durch den Zusatz von einigen Loth frischer Schwefelleber künstliche Schwefelbäder bereiten, die in der Gicht und Rheumatismen sehr wirksam sind. Es ist auch ein Tropfbad daselbst eingerichtet, und Brükenau gehört überhaupt unter die angenehmsten Bäder in Deutschland.

Das Fachinger Wasser.

In der Nähe von Diez an der Lahna. Enthält in jedem Pfunde 30 Gran kohlensaures mineral. Laugensalz, kohlensaure Kalkerde, Kochsalz, Selenit, Bittersalz, 1 Gran kohlensaures Eisen, und 36⅔ Kubikzoll kohlensaures Gas.

Beschreibung des gemeinnützigen Fachinger Mineralwassers und seiner heilsamen Wirkungen, von Fr. Thilenius. Marburg 1792.

Das Wasser wird blos verschickt. Es ist sehr helle, durchsichtig, und perlt stark. Der Geschmack ist angenehm säuerlich und etwas salzicht, dabey erfrischend. Es hält sich recht gut. Es ist ein vortreffliches verdünnendes und auflösendes Mittel, dabey geht es leicht durch die Harnwege. Man gebraucht es 1) gegen langwierige rheumatische und katarrhalische Zufälle, den Stockschnupfen, fliessenden Schnupfen, Zahnweh, Halsweh; es nimmt die entzündliche Disposition weg. 2) In Magenübeln von Schleim und Säure, gegen das Sodbrennen, Verstopfungen im Unterleibe, und davon abhängenden Zufällen, besonders der unordentlichen monatlichen Reinigung, Hämorrhoidalbeschwerden, gegen Skropheln. 3) Urinverhaltung und Fehler beym Urinlassen, Verschleimung der Blase, Gries. 4) In der herumziehenden Gicht, um die Gichtmaterie auszuführen, und gegen die gichtische Disposition. 5) In der schleimichten Engbrüstigkeit, Schleimzufällen bey Kindern. In Gallenfiebern und Faulfiebern ist es eins der besten Getränke während dem Aufbrausen. Auch in der Sommerhitze ist es sehr angenehm mit Limonade Pulver, oder Rheinwein, Buttermilch u. a.

Der Eger Sauerbrunnen.

In Böhmen im Ratzer Kreise. Enthält in einem Pfunde 50 Gran Wundersalz, Kochsalz, Minerallaugensalz, kohlensaure Kalkerde, $\frac{8}{11}$ Gran Eisen, und 17 Kubikzoll kohlensaures Gas.

Fr. Ambros. Reuß, chem. med. Beschreibung des Kaiser Franzenbades oder des Egerbrunnens. 1794.

Gren chem. Unters. des Egerbrunnens in den chemischen Annalen II. Band. 1785.
Reise nach den Badeörtern Karlsbad, Eger, Töpliz im Jahr 1797. Leipzig mit Kupfern.

Das Wasser ist helle und von weinartigem Geschmack. Es wirkt auf den Stuhl und Urin, und paßt besonders gegen Verstopfungen, es löst den Schleim auf und stärkt. Vorzüglich rühmt man es gegen Hämorrhoidalbeschwerden, Krankheiten der Urinwege, auch gegen den Bandwurm u. m. Man macht ein Salz daraus, welches in der Dose von einer Unze abführt.

Der Godesberger Brunnen.

Zu Godesberg in der Nähe von Bonn. Enthält sieben Gran kohlensaures Laugensalz, Bittererde, Kalkerde, Kochsalz, ¾ Gran Eisen, und 16 Kubikzoll kohlensaures Gas.

Wurzer physisch-chemische Beschreibung der Mineralquelle zu Godesberg. 1790.

Der Brunnen ist erst seit dem Jahr 1789 eingerichtet. Das Wasser ist ganz klar ohne allem Geruch, der Geschmack säuerlich, stechend oder prickelnd wie Champagner, und eisenhaft. Es perlt sehr stark, und setzt vielen gelben Oker ab.

Man gebraucht es gegen Zufälle von Schwäche und Erschlaffung der festen Theile, den schwachen Magen, verdorbenen Appetit, Kruditäten, Blähungen, Hypochondrie, Hysterie, Chlorosis, Skorbut, Gelbsucht, anfangende Wassersucht u. ähnl. Es treibt auch den Urin, und führt den Gries und Schleim aus.

Der Clever Brunnen.

Zu Cleve. Enthält eine beträchtliche Menge kohlensaures Gas, Eisen, und etwas Bittersalz. Ist aber nicht genau untersucht.

Es schmeckt säuerlich, zusammenziehend, mit einem süßlichen Nachgeschmack, ungefähr wie das Schwal-

bacher Wasser. Es muß aber blos an der Quelle getrunken werden, denn es läßt sich nicht verfahren. Es ist gegen Zufälle von Schwäche und Verschleimung wirksam, und kommt dem Pyrmonter Wasser am nächsten.

Der Rehburger Brunnen.

Zu Rehburg im Kalenbergischen.

Weber Geschichte, Gehalt und Wirkung des Rehburger Gesundbrunnens und Bades. 1773.
Biedermann über die Wirksamkeit des Rehburger Brunnens. 1792.
Deneke Bemerkungen über Rehburg u. Driburg. 1798.

Das Wasser ist sehr verschieden, je nachdem es gleich bey der Quelle, oder in einiger Entfernung geschöpft wird. Bey der Quelle hat es Eisentheile, hingegen wenn es durch die Röhren geflossen ist, gehört es unter die alkalisch-salinischen Wässer, weil das Eisen als eine Okererde niederfällt.

Das Wasser ist vorzüglich von großem Nutzen in Krankheiten, welche mit Verschleimungen einer Säure oder sonstigen Schärfe im Körper verbunden sind. 1) Bey schlechter Verdauung, Magenkrampf, Sodbrennen von Schleim oder Säure, und chronischen habituellen Diarrhöen. 2) Gegen Fehler im Unterleibe, Hämorrhoiden, Blutharnen, Verstopfungen der Leber, Gicht u. m. Es ist ein gelindes Wasser, und paßt besonders für Kranke, welche das starke Pyrmonter Wasser nicht gleich Anfangs gebrauchen können. Noch wirksamer ist das Bad gegen die Gicht, Gichtknoten, Kontrakturen, Lähmungen, Steifigkeit, Schwäche des Körpers, Zittern der Glieder, Geschwüre. Man hat auch ein Dunstbad oder Qualmbad gegen Gehörfehler u. a. angelegt.

Das Oberlahnsteiner Wasser.

Bey Koblenz am Rhein. Enthält $11\frac{1}{2}$ Gran kohlensaures Minerallaugensalz, Bittersalz, Kochsalz, kohlensaure Kalkerde, Selenit, $\frac{1}{2}$ Gran Eisen, und 17 Kubikzoll kohlensaures Gas.

Amburger Vers. mit dem Rheingauer Stahlwasser, und dem Sauerwasser bey Oberlahnstein. Mainz 1786.

C. Martialisch-alkalisch-erdige.

Das Spaa-Wasser.

Zu Spaa im Bisthum Lüttich. Enthält kohlensaure Bittererde, Minerallaugensalz, kohlensaure Kalkerde, $1\frac{1}{2}$ Gr. kohlensaures Eisen, und 9 Kubikzoll kohlensaures Gas.

De Limbourg Traité des Eaux minerales de Spaa. Liege 1753.

Das Wasser hat einen martialischen, aber angenehmen erfrischenden, spirituösen Geschmack, und ist eines der berühmtesten Mineralwässer. Es fließt aus mehrern Quellen, von welchen drey, Pouhon, Geronster und Sauvenieres genutzt werden. Die Bestandtheile sind nicht in allen Quellen gleich gemischt, daher sind einige herber, und greifen stärker an. (Bergmann Opusc. Chem. Vol. I.). Die Hauptquelle oder das gewöhnliche Spaawasser ist der Pouhon.

Die Hauptkraft des Spaawassers besteht darinn, daß es die allgemeine Erschlaffung und Schwäche des Körpers stärkt. 1) Gegen die Entkräftung nach schweren Krankheiten, Schwäche des Magens, schlechte Verdauung, Sodbrennen, die krampfhafte Reitzbarkeit, Krämpfe, Nervenschwäche. 2) Bey langwierigen Durchfällen, der Anlage zur Wassersucht von Schwäche, zu starker monatlichen Reinigung, Saamenflüssen, Bleichsucht. 3) Gegen Verstopfungen der Eingeweide, und davon rührenden Krankheiten. 4) Gegen Steinbeschwerden, besonders der Disposition zu Nierensteinen. Es spült den Gries aus, und stärkt die Nieren.

Das Wildunger Wasser.

Im Waldekischen. Enthält Magnesie, Kochsalz, kohlensaure Kalkerde, Mineralaugensalz, $\frac{1}{4}$, $\frac{1}{2}$ Gran Eisen, und 24 Kubikzoll kohlensaures Gas.

Stucke physisch-chemische Beschreibung des Wildunger und einiger anderer Mineralbrunnen. 1791.
Wichmann über die Wirkungen mineralischer Wässer, besonders des Wildunger. Hannover 1793.

Dieses Wasser kommt mit dem Spaawasser, dem Pouhon, am nächsten überein. Die Wirkungen sind vorzüglich stark diuretisch, zumal in freyer Luft bey mäßiger Bewegung. Daher 1) bey Nierensteinen und Abgang von Grand. Eine förmliche Brunnenkur einige Jahre hintereinander, hat die neue Erzeugung der Steine in den Nieren gänzlich verhütet. (Wichmann) gegen die nephritischen Schmerzen, vielleicht auch gegen den Blasenstein. 2) In der Dysurie, wenigstens bey gewissen Arten derselben, die noch nicht genau bestimmt sind, verdient es einen Versuch. 3) Gegen die Schwermuth oder Trübsinn besonders der nervösen Art, welche mit Erschlaffung oder einem Zustand von moralischer und physischer Entkräftung verbunden, und gemeiniglich eine Folge von großer Anstrengung oder Ueberspannung der Seelenkräfte oder von Kummer ist, wirkt es als ein Belebungsmittel. 4) In der Hypochondrie des Morgens nüchtern, und den Tag über getrunken. Bey längern und reichlichen Gebrauch kann es auch Stockungen in den Eingeweiden und Verhärtungen zertheilen. Für Kranke, welche an Kongestionen nach der Brust leiden, oder eine fehlerhafte Brust haben, ist es nicht zuträglich. Mit Rheinwein und Zucker getrunken, ist es sehr erfrischend und angenehm.

Das Schwalbacher Wasser.

In der Grafschaft Katzenelenbogen. Enthält sehr wenige feste Bestandtheile, kohlensaures Laugensalz, Selenit, Kochsalz, Bittererde, Kalkerde, $\frac{20}{30}$ kohlensaures Eisen, $16\frac{1}{4}$ Kubikzoll kohlensaures Gas, und außerdem eine Spur von Lebensluft.

Forst Diss. de acidulis Laugenschwalbacensibus. Giss. 1790.

Physikalisch-chemische Untersuchung des Stahlbrunnens zu Laugenschwalbach, in Baldingers n. Mag. f. Aerzte X. Band. 4. Stück.

Das Wasser ist im Sommer kalt, im Winter laulicht. Es hat einen scharfen Geschmack, etwa wie ein ungegohrner Wein; die Hauptquelle hat daher den Namen Weinbrunnen. Beym Trinken verspürt man einen durchdringenden flüchtigen Dunst, welcher Niesen erregt, und einen leichten Schwindel.

Das Wasser hat eine auflösende, zertheilende und stärkende Kraft. 1) Gegen die Schwäche und Erschlaffung der festen Theile; es verbessert die Verdauung, hebt Verstopfungen der Eingeweide. In Kachexien, der Bleichsucht, zu starker monatlicher Reinigung u. a. 2) Gegen die zu starke Empfindlichkeit der Nerven, in der Gicht und dem Podagra.

Der Brunnen zu Dorfgeismar.

Im Hessischen. Enthält $3\frac{1}{2}\frac{1}{3}$ Gran Bittersalz, Bittererde, kohlensaure Kalkerde, Glaubersalz, Kochsalz, Selenit, $\frac{2}{30}$ Gran kohlensaures Eisen, und 16 Kubikzoll kohlensaures Gas.

Curz Nachricht von den Wirkungen und Gebrauche des Dorfgeismarischen Gesundbrunnen. Cassel 1781.

Stucke physisch-chemische Beschreibung des Wildunger Brunnen., 5. Abschnitt.

Das Verdner Wasser.

Zu Uhlmühle bey Verden. Enthält sehr weniges Glaubersalz, Kochsalz, Bittersalz, Kalkerde, $\frac{1}{10}$ Gran Eisen, und 4 Kubikzoll kohlensaures Gas.

Brawe Sendschreiben an einem seiner Freunde von dem Berner Gesundbrunnen. Bremen 1786.

Westrumb chemische Abhandlung II. Band 1. Heft.

Der Ronneburger Brunnen.

Zu Ronneberg oder Ronneburg, nahe bey Gera. Der Haupttheil ist eine Selenitische Erde, weniges Laugensalz, Kochsalz, und Eisen.

Es sind mehrere Quellen da. Das Wasser ist helle, durchsichtig, und schmeckt überaus kühlend mit einem dintenhaft stechenden Nachgeschmack. Wenn man es frisch trinkt, so nimmt es auf einige Augenblicke den Kopf ein. Man gebraucht das Wasser zum Trinken und Baden. Es ist auch ein Tropfbad angebracht.

Das Alacher Wasser.

Bey Erfurt in Thüringen. Enthält eine Menge von erdigten Bestandtheilen, doch nur in einem geringen Verhältniß, 1 Gran kohlensaures Eisen, und $5\frac{1}{2}$ Kubikzoll kohlensaures Gas. Es ward im Jahre 1783 entdeckt.

Osburg chemische Untersuchung des Alacher Mineralwassers. Erfurt 1786.

Der Anhalt Schaumburgische Brunnen.

In der Wetterau. Enthält 7 Gran kohlensaures Mineralaugensalz, Bittererde, Kalkerde, $1\frac{1}{2}$ Gran kohlensaures Eisen, und 16 Kubikzoll kohlensaures Gas.

Amburger in Baldingers n. Magaz. für Aerzte. XIV. Band.

Der Brunnen zu Hofgeismar.

Zu Hofgeismar, im Hessischen.

Waiz Beschreibung des Kurorts Hofgeismar. 1794.

Der Geschmack ist salzicht-kühlend. Man gebraucht das Wasser gegen Fehler aller Art, die mit einer Schwäche verbunden sind, schlechter Verdauung, Krämpfen des Magens, Sodbrennen, Koliken, Hämorrhoidalzufälle, Nervenschwäche. In der Hypochondrie und Melancholie soll es besonders dienlich seyn. Auch gegen Fehler der Urinwege von Schwäche und Verschleimung, Rheumatismen, Gicht und Podagra.

Das Wasser wird auch zum Baden gebraucht, und man verbindet gemeiniglich diese doppelte Anwendung. Die Quelle, welche zum Bade gebraucht wird, setzt eine weißgelbe fettige Erde ab, und wenn man darinn badet, ist es schmeidigend, und giebt ein sanftes seifenartiges Gefühl. Wenn man kaltes und warmes Badwasser zusammengießt, so wird das Wasser milchicht. Das Bad ist sehr diensam gegen langwierige Geschwüre, gichtische Zufälle, die Rachitis, Kontrakturen, Erschlaffung und Schwäche einzelner Theile. Wenn das Wasser stark erwärmt wird, so entsteht ein Badeschlam, welcher äußerlich gegen einzelne Fehler und Zufälle von Schwäche angewendet wird, z. B. Prolapsus, Schwäche einzelner Glieder u. a. Auch als ein Zahnmittel gegen das skorbutische Zahnfleisch, die chronische Augenentzündung, alte Geschwüre mit erschlafften Rändern. Die Hauptwirkung rührt davon, daß die eisenhaltigen gelinde adstringirenden Theile, mit den fettigen Bestandtheilen verbunden sind.

Das Cudowaer Wasser.

In Schlesien in der Grafschaft Glaz. Enthält 10 Gran kohlensaures Minerallaugensalz, 12 Gran Bittererde, kohlensaure Kalkerde, $\frac{1}{2}$ Gran kohlensaures Eisen, und eine große Menge kohlensaures Gas.

Morgenbesser Nachricht über die Gesundbrunnen zu Cudowa. Breslau 1777.

Das Freudenthaler Wasser.

In Oberschlesien. Enthält kohlensaure Bittererde $4\frac{1}{5}$ Gran Selenit, $1\frac{1}{5}$ Gran kohlensaures Eisen, und $11\frac{1}{2}$ Kubikzoll kohlensaures Gas.

v. Well physisch-chemische Untersuchung des Freudenthaler Gesundbrunnens, unternommen auf Verlangen des Erzherzogs Maximilian. Wien 1782.

Die Hambacher Brunnen.

In der Oberpfalz. Enthalten kohlensaure Kalkerde, Alaunerde, Mineralaugensalz, $\frac{1}{3}$ Gran Eisen, und $\frac{1}{2}$ Kubikzoll kohlensaures Gas.

Mahler Geschickte Bestandtheile und Wirkungen des Hambacher und Schwollener Sauerbrunnens. Karlsruhe 1784.

Der Schwollener Sauerbrunnen.

Im Zweybrückischen. Enthält kohlensaure Kalkerde, Mineralaugensalz, Alaunerde, $\frac{10}{81}$ Gran Eisen, und $17\frac{1}{3}$ Kubikzoll kohlensaures Gas.

Mahler Geschichte am angeführten Orte.

Der Göppinger Brunnen.

Im Würtembergischen. Enthält 10 Gran kohlensaure Bittererde, Kalkerde, Mineralaugensalz, $\frac{1}{7}$ Gran kohlensaures Eisen, $19\frac{5}{7}$ Kubikzoll kohlensaures Gas.

Kielmeyer Disquisitio chemica Acidularum Bergensium & Gœpingensium. Stutgard 1786.

Die Imnauer Quelle.

In Hohenzollern-Siegmaringen. Enthält 7 Gran kohlensaure Kalkerde, Kochsalz, $\frac{1}{4}$ Gran kohlensaures Eisen, und 26 Kubikzoll kohlensaures Gas.

Vezler über das Mineralwasser zu Imnau in Baldingers n. Magaz. f. Aerzte. XIII. B.

Das Kothener Wasser.

Im Fuldaischen. Enthält $\frac{11}{18}$ Gran Selenit, $\frac{5}{9}$ Gran kohlensaures Mineralaugensalz, $2\frac{2}{3}$ Gran Eisen, und eine unbestimmte Menge von kohlensaurem Gas.

Weikard Observat. med. Francof. 1775. p. 160.

Der Liebwerder Neubrunnen.

In Böhmen im Bunzlauer Kreise. Enthält wenige erdhafte und salzichte Bestandtheile, etwas Eisen, und $20\frac{8}{9}$ Kubikzoll kohlensaures Gas.

Mayer Unters. der Liebwerder Sauerbrunnen in Böhmen. Dresden 1791.

Das

Das Rheingauer Stahlwasser.

Im Erzstift Mainz. Enthält $11\frac{1}{2}$ Gran kohlensaures Minerallaugensalz, kohlensaure Bittererde, Kalkerde, Alaunerde, 3 Gran kohlensaures Eisen, und $18\frac{2}{3}$ Kubikzoll kohlensaures Gas.

Amburgers chemische Analyse einiger Mineralwässer in den Churmainzischen Landen, in Baldingers n. Magaz. f. Aerzte VIII. Band.

Der Wernarzer Brunnen.

Im Fuldaischen. Enthält 1 Gran kohlensaure Kalkerde, kohlensaure Bittererde, Kochsalz, Glaubersalz, $\frac{1}{8}$ Gran Eisen, eine unbestimmte Menge kohlensaures Gas.

Weickart am angeführten Orte.

Das Wikartswyler Wasser.

Im Kanton Bern. Enthält wenige erdige und salzichte Bestandtheile, $2\frac{3}{8}$ Gran kohlensaures Eisen, $\frac{5}{14}$ Kubikzoll kohlensaures Gas, und ein wenig schwefelartige Luft.

Morell am angeführten Orte Seite 280.

D. Martialisch-muriatisch-salinische.

Der Brunnen zu Kissingen.

In Franken, 6 Meilen von Würzburg. Enthält in jedem Pfunde 62 Gran Kochsalz, 9 Gran kochsalzsaure Bittererde, kohlensaure Kalkerde, Selenit, Bittererde, $\frac{3}{14}$ Gran kohlensaures Eisen und 29 Kubikzoll kohlensaures Gas.

Delius Unters. und Nachrichten von den Gesundbrunnen und Bäder zu Kissingen und Bocklet. Erlangen 1770.

Bucholz, etwas über den Kissinger Gesundbrunnen, im Journal des Luxus und der Moden v. J. 1793.

Das Wasser hat einen frischen angenehmen pikanten Geschmack. Es ist besonders heilsam, wo man auflösen, Gefässe eröffnen, und die festen Theile stär-

ken will. 1) Gegen Anhäufung von Schleim, Ueberfluß von Fett, vermehrter Absonderung der Galle. 2) Entkräftung verschiedener Art, der anfangenden Auszehrung, der Wassersucht. 3) Wider die Hysterie, Hypochondrie, Hämorrhoidalbeschwerden, Gliederreissen, Lähmung. Man trinkt das Wasser, und verbindet damit die Bäder zugleich.

Das Schwallheimer Wasser.

In der Nähe von Hanau. Enthält $10\frac{7}{8}$ Gran Kochsalz, luftsaure Kalkerde, Digestivsalz, Alaunerde, $\frac{1}{4}$ Gran kohlensaures Eisen, und 27 Kubikzoll kohlensaures Gas.

Thilenius med. chirurg. Bemerkungen. Frankf. 1789.

Das Wasser ist krystallhelle, und perlt stark. Es ist eröffnend, durchdringend und belebend. Viele gebrauchen es statt des Selterwassers. Der Geschmack ist gelinde reitzend, und angenehm säuerlich. Mit Cremor Tartari und Zucker ist es ein sehr angenehmer Trank, und das Wasser berauscht wie Champagner. Man benutzt es hauptsächlich: 1) in Krankheiten mit einer Verschleimung der Säfte verbunden. 2) Gegen gichtische Zufälle, Skropheln, atrabilarische Stockungen, Schärfen der Lymphe, Hautkrankheiten, Flechten. 3) Bey Verschleimungen der Urinwege, Abgang von Gries.

Das Mainberger Salzwasser.

Zu Mainberg in der Grafschaft Lippe. Enthält $49\frac{1}{2}$ Gran Kochsalz, 16 Gran Selenit, 7 Gran kohlensaure Kalkerde, kochsalzsaure Bitterer e, Wunderſalz, $\frac{1}{2}$ Gran Eisen, und 8 Kubikzoll kohlensaures Gas.

Westrumb kleine physisch-chemische Abhandlungen. II. Band 2. Heft Seite 6.

Die Wässer zu Wisbaden.

Die Quellen zu Wisbaden sind schon zu der Römer Zeiten bekannt gewesen, und Plinius beschreibt drey davon.

Die Lage ist sehr angenehm, dazu kommt, daß mehrere Mineralwässer in der Nähe sind; das Selter, Fachinger - und Schwalbacherwasser. Die Quellen sind sich in ihren Bestandtheilen gleich. Alle sind heiß, und einige kochen. Das Wasser ist in einigen Brunnen klar und helle, in andern etwas trübe; der Geschmack ist salzicht, und daher die ersten Tage widerlich. Der Geruch ist geringe, und nicht unangenehm. Der Hauptbestandtheil ist Kochsalz. In $\frac{1}{2}$ Pfund Wasser sind 26 Gran Kochsalz, und 10 Gran röthliche Erde. Der Eisengehat ist geringe. Das Wasser wird sowohl getrunken, als äußerlich zum Baden gebraucht. Doch geschieht die Hauptanwendung zum Baden. Innerlich wirkt es auf den Stuhl und Urin. Man gebraucht es als ein auflösendes Mittel gegen die sogenannten Infarctus, und dazu ist das Salz mit Eisengehalt verbunden sehr wirksam. In hypochondrischen Beschwerden, Hämorrhoidalzufällen, Verstopfungeu, der Leber und der Drüsen, Gries und Sand, venerischen Zufällen, Rheumatismen, Lähmungen, chronischen Hautausschlägen.

Das Lachbacher Bad.

Im Kanton Bern. Enthält $5\frac{1}{2}$ Gran Glaubersalz, Kochsalz, kochsalzsaure Kalkerde, kohlensaure Kalkerde, Bittererde, Selenit, $\frac{1}{4\frac{1}{2}}$ Gran Eisen, und $5\frac{1}{7}$ Kubikzoll kohlensaures Gas.

Morell am angeführten Orte Seite 240.

Das Wilhelmsbad.

Hettler neueste Nachrichten über die Badeanstalt zu Wilhelmsbad. 1794.

V. Schwefelhaltige Wässer.

Aquæ Sulphureæ.

Es giebt nur wenige Wässer, welche einen wahren Schwefel aufgelöst enthalten, und dieses geschieht entweder durch mineralisches Langensalz, oder durch

Kalkerde als Schwefelleber, oder als geschwefelter Wasserstoff.

Alle diese Wässer haben einen schweffelleberartigen Geruch und Geschmack, wie faule Eyer. Die Metalle, Gold, Silber, Kupfer und Messing werden davon angegriffen. Man theilt sie in Ansehung ihrer allgemeinen Bestandtheile 1) in alkalische Schwefelwässer; diese enthalten Minerallaugensalz, Neutralsalze, absorbirende Erden. 2) Salinische Schwefelwässer; die Bestandtheile sind Neutralsalze und erdigte Mittelsalze, luftsaure Erden aber kein Minerallaugensalz. 3) Eisenhaltige salinische Wässer; auch diesen fehlt das Minerallaugensalz, dagegen enthalten sie vollkommene Neutralsalze, erdigte Mittelsalze, luftsaure Erden und Eisen. 4) Eisenhaltige muriatische Schwefelwässer. Die Hauptbestandtheile sind eine große Menge von Kochsalz, Neutralsalze, erdigte Mittelsalze, luftsaure Erde und Eisen. In Ansehung des Schwefelgehalts kann man diese Wässer eintheilen: 1) in Schwefellebrige, welche blos Schwefelleber enthalten. 2) Schwefelartige, welche bloße hepatische Luft führen. 3) Geschwefelte, welche Schwefelleber und hepatische Luft zugleich enthalten.

Die Kräfte dieser Wässer sind vorzüglich reitzend, schweißtreibend, zertheilend und auflösend. Sie sind wirksam in Hautausschlägen, venerischen Zufällen, der Krätze, in gichtischen und rheumatischen Zufällen, Lähmungen, gegen alte Geschwüre u. a. Sie reitzen und erhitzen den Körper in einem noch stärkern Grade als die martialischen Wässer, und erfordern dieselbe Vorsicht. Man gebraucht sie am häufigsten als Bäder, und kann sie leicht durch die Kunst nachmachen.

A. Alkalische Schwefelwässer.

Das Aachner Wasser.

Aqua Aquisgranensis. Zu Aachen, im Herzogthum Jülich. Enthält 32 Gran kohlensaures Minerallaugensalz, 13 Gran Kochsalz, kohlensaure Kalkerde, und eine noch unbestimmte Menge von kohlensaurer und hepatischer Luft.

Veling Briefe über die Aachner Mineralquellen. 1791.
Kortum vollständige physikalisch-medizinische Abhandlung über die warmen Mineralquellen und Bäder in Aachen und Burscheid. Dortmund 1798.

Die Aachner Quellen sind die stärksten Schwefelquellen, man möchte sagen in der Welt. Selbst in den äußerst schwefelreichen Campis phlegræis enthält kein Wasser so vielen Schwefel. Die Schwefeldünste machen den Ort nicht ungesund, vielmehr sind sie lungensüchtigen Personen sehr zuträglich. Man zählt sechs Quellen in Aachen. Die stärkste unter allen ist die Kaisersquelle. Das Wasser quillt warm, und die Wärme dieser Quellen steigt bis 144 Grad, die kühlere ist 111 Grad Fahr.

In den Quellen, und so lange das Wasser frisch ist, ist es vollkommen klar und helle. Wenn es kalt geworden, und den Geruch verloren hat, so trübt er sich. Erst wird es milchicht, dann blaulicht, grünslicht, und nach einigen Tagen schwärzlicht, auf der Oberfläche entsteht eine aschfarbene schmierichte Haut, und am Boden ein blasses erdichtes Sediment. Der Geschmack dieses Wassers ist wie von faulen Eyern, salzicht, laugenhaft, bitterlich. Der Geruch einer alkalischen Schwefelleber. Es setzt eine große Menge von Schwefel in zarten Blüthen ab, welcher sich völlig wie die Schwefelblumen verhält, nur die Farbe ist bleicher oder blaßgelb. Man findet den Schwefel in den Röhren, und dem Deckel der Quellen Pfundweise.

Das Wasser in den warmen Quellen und Bädern zu Burscheid ist von dem Aachner-Wasser sehr wenig verschieden. Die größte Aehnlichkeit haben sie mit dem Wasser des Karlsbades in Böhmen.

Die Anwendung des Wassers geschieht I.) innerlich zur Trinkkur. Es reitzt die belebte Faser, beschleunigt den Umlauf der Säfte, und wirkt auf die Haut. Man trinkt von zwey, drey, bis höchstens acht kleinen Gläsern. Auch zu Viszeralklystiren wird es angewendet, hauptsächlich aber II.) äußerlich. Es ist äußerst durchdringend und sehr kräftig, wegen der verbundenen hepatischen und salinischen Hauptbestandtheile 1) in allen Arten von Gliederkrankheiten, Kontrakturen, Schwinden der Glieder, Steifigkeit, 2) gegen chronische Hautausschläge, alte Geschwüre, 3) wider die Zufälle nach dem langen Gebrauch des Merkurius, 4) chronische Krankheiten des Unterleibs, und daher rührenden Gelbsuchten, Koliken, Lienterien, Würmer, häufiger Gallenabsonderung u. dergl., 5) Krankheiten der Urinwege, Nieren und Blasensteine. Man hat auch Tropf- und Dampf- oder Qualmbäder eingerichtet, welche gegen die hartnäckigsten topischen Uebel Hilfe verschaffen: z. B. Geschwülste, Gliedschwamm, Steifigkeit der Gelenke, Anchylosis spuria, Gichtknoten. Die Hitze des Dampfes ist von 112 Grad Fahrenheit.

Innerlich gebraucht man das Wasser als ein auflösendes und erweichendes Mittel, bey hartnäckigen Verstopfungen, Verschleimungen und Zufällen, die von der atra bilis herrühren sollen.

Das Weilbacher Schwefelwasser.

Im Mainzischen. Enthält $6\frac{1}{2}$ Gran luftsaures Minerallaugensalz, kohlensaure Bittererde, Kochsalz Kalkerde, $\frac{5}{8}$ Gran Schwefel, $5\frac{1}{2}$ Kubikzoll kohlensaures Gas.

Amburger chemische Analyse einiger Mineralwässer in den churmainzischen Landen, in Baldingers n. Magazin für Aerzte. VIII. Band 6. St. Seit. 487.

Das Thalguther Wasser.

Im Kanton Bern. Enthält $1\frac{1}{4}$ Gran Bittersalz, Kochsalz, kohlensaure Bittererde, Kalkerde, Alaunerde, eine geringe Menge kohlensaures Eisen, und schwefelartige Luft.

Morell am angeführten Orte. Seite 285.

Das Gasteiner Wildbad.

Im Salzburgischen. Enthält $\frac{1}{12}$ Gran Kochsalz, weniges Minerallaugensalz, Bittersalz. kohlensaure Kalkerde, Alaunerde, $6\frac{1}{2}$ Kubikzoll kohlensaure Luft, und eine unbestimmte Menge schwefelartige Luft.

Barisoni physisch-chemische Untersuchung des berühmten Gasteiner Wildbades. Salzburg 1785.

Das Iferter Bad.

Bey Yverdon in Pays de Vaux. Enthält einige salzichte Bestandtheile, schwefelartige Luft, und $\frac{1}{3}$ Schwefel.

Morell am angeführten Orte Seite 225.

B. Salinische Schwefelwässer.

Der Brunnen zu Nenndorf.

In der Grafschaft Schaumburg. Enthält $7\frac{7}{8}$ Gran Selenit, $3\frac{5}{8}$ Gran Bittersalz, kohlensaure Kalkerde, Wundersalz, kochsalzsaure Bittererde, Kochsalz, einen erdharzigen Stoff, und eine noch unbestimmte Menge von kohlensaurer Luft, Schwefel und Schwefelleber.

Schröter von den Schwefelquellen zu Nenndorf. Rinteln 1792.

Die Gegend um Nenndorf ist so schön, als man nur erwarten kann und die Anstalten sind vortreflich. Die Quellen waren schon vor 300 Jahren bekannt, seit den Jahren 1789 sind sie eingerichtet. Es sind mehrere Quellen da, unter diesen zwey Hauptquellen, von welchen die eine zu Bädern, und die andere zum Trinken gebraucht wird. Das Wasser aber ist kalt.

Wenn man auf das Wasser von oben herunter sieht, so ist es bald milchicht, blaulicht, grünlicht schwärzlich, zuweilen aber auch ganz klar. Nach Beschaffenheit der Witterung. Wenn man das Wasser schöpft, ist es helle und klar, und hat einen starken Geruch wie faule Eyer, der Geschmack ist durchdringend schwefelicht, dabey bitterlicht-salzicht, (so etwa, als wenn man Hepar sulphuris in Wasser auflöst, und oleum asphalti zusetzt). Man riecht den Schwefeldunst in großer Entfernung von dem Brunnen, und Silber läuft in dieser Gegend sehr bald an.

Die Wirkungen des Wassers sind reitzend, auflösend, eröffnend. Man schreibt ihm auch eine blutreinigende Kraft zu. Es wird hauptsächlich gebraucht: 1) Gegen katarrhalische und rheumatische Zufälle, Lähmung, Podagra. 2) Bey geschwächter Verdauung, Hartleibigkeit, Verstopfung in den Eingeweiden, Hypochondrie, Verschleimung, schleimichter Lungensucht, Bleichsucht, Kachexie, verstopften Drüsen der Kinder, Würmer. 3) Wider Hautausschläge, Flechten, die Räude, Krätze.

Die Leensinger Quellen.

Das Leissigbad in der Schweiz. Enthält Selenit, Bittersalz, kohlensaure Bittererde, Kalkerde, $\frac{2}{3}$ Kubikzoll kohlensaure und $2\frac{2}{3}$ Kubikzoll schwefelartige Luft.

Morell am angeführten Orte Seite 338.

C. Eisenhaltige muriatische Schwefelwässer.

Das Badner Sauerbad.

In der Nähe von Wien. Enthält 5 Gran kohlensaure Kalkerde, 3 Gran Selenit, Kochsalz, kohlensaure Bittererde, salzsaure Alaunerde, Wundersalz, Bittersalz, $1\frac{1}{4}$ Kubikzoll kohlensaure und $4\frac{5}{7}$ schwefelartige Luft.

Schenks Abhandlung von den Bädern zu Baden. Wien 1791.

Volta chemisch-mineralogische Versuche über die Bäder und Gebirge von Baden, aus dem Italienischen übersetzt von Meidinger. Wien 1792.

Das Wasser ist nicht klar, sondern milchicht, dieß kommt von einem weissen Staube, der sich daselbst absetzt. Sie riechen alkalisch, wie Schwefelleber, schmecken säuerlich, salzicht, und angenehm bitter. Ueber das Wasser ist ein beständiger Nebel, der wie Schwefel riecht, auch die Metalle laufen an.

Man gebraucht das Wasser innerlich zum Trinken, und äußerlich als Bad. Man hat auch Dampfbäder eingerichtet. Die Hauptkrankheiten, wogegen es wirksam ist, sind 1) Gicht und Rheumatismen, Hüftschmerzen, 2) Zufälle von zurückgetriebener Ausdünstung, Skropheln, 3) Lähmungen, hauptsächlich die von einer Metastase entstanden, und gegen Zufälle, die nach Blattern zurückbleiben.

Der Brunnen zu Limmer.

In der Nähe von Hannover.

Andreä Versuch in Crells Beyträgen vom Jahre 1786. 25. St.

Murray Beschreibung einiger Vers. mit dem Limmerwasser im Hannov. Magaz. v. J. 1793. 73. u. 74. St.

Das Wasser enthält ebenfalls einen wahren Schwefel aufgelöst. In der Nachbarschaft der Quelle werden die Blumen und Gewächse damit inkrustirt. Der starke Geruch des Wassers rührt hauptsächlich von der hepatischen Luft her.

Der Bergische Sauerbrunnen.

Bey Stuttgard im Würtembergischen. Enthält $19\frac{1}{4}$ Gr. Kochsalz, 8 Gran kohlensaure Kalkerde, Selenit, Bittersalz, $1\frac{5}{7}$ Gran Eisen, $3\frac{2}{7}$ Kubikzoll kohlensaure, und $16\frac{3}{7}$ Kubikzoll schwefelartige Luft.

Kielmeyer Disquisitio chemica acidularum Bergensium. Stuttgard 1786.

D. Eisenhaltige salinische Schwefelwässer.

Das Mayenberger Schwefelwasser.

In der Grafschaft Lippe. Enthält 14⅔ Gran Selenit, 3⅓ Gran Bittersalz, Glaubersalz, kohlensaure Kalkerde, Bittererde, Alaunerde, $\frac{1}{18}$ Gran kohlensaures Eisen, $\frac{1}{2}$ Gran Schwefel, $\frac{1}{12}$ Gran erdige Schwefelleber, 9 Kubikzoll schwefelartige Luft, 3 Kubikzoll kohlensaures Gas.

Westrumb kleine physisch-chemische Abhandlungen. II. Band 2. St.

Trampels Beschreibung der substanziellen Schwefelquellen bey Maynberg. Lemgo 1781.

Scherfs Briefe über die Gesundheitswässer zu Maynberg. 1794.

Wenn das Wasser geschöpft wird, ist es klar und durchsichtig. Läßt man es etwas stehen, so wird es trübe und milchfarben, und läßt nach und nach gelbe Flocken zu Boden fallen, darauf wird es wieder klar. Diese Flocken verhalten sich wie wahrer Schwefel. Es schwebt auch beständig ein Dampf auf dem Wasser wie ein Nebel. In der Ferne ist dieser Dampf nicht angenehm, kömmt man aber zu nahe, so wird er unausstehlich. Wenn man sich neben dem Brunnen stellt, so fühlt man eine außerordentliche Wärme um die Beine herum, diese geht herauf bis zum Leib, und erregt Schweisse in diesen Theilen. Metallene Sachen, besonders Silber laufen davon an. Ein brennendes Licht verlöscht in dieser Ausdünstung, man kann auch kein Gewehr darinn losschiessen. Diese Erscheinungen sind um so merkwürdiger, weil das Wasser kalt ist.

Wenn man das Wasser trinkt, so empfindet man einen kitzelnden geistigen Geruch in der Nase, und einen durchdringend säuerlichen pikanten Geschmack. Die Schwefeldünste haben sehr vielen Einfluß bey der Wirkung, allein nur wenn man das Wasser aus der Quelle trinkt. Es vereinigt die auflösenden und stärkenden

Kräfte des Stahlwassers mit der reitzenden Eigenschaft des Schwefels.

Innerlich gebraucht, ist es wegen der Salztheile als ein schleimauflösendes gelinde reitzendes Mittel wirksam, es führt dabey gelinde ab, und treibt den Urin. Ueberhaupt bekommt es 1) hysterischen und hypochondrischen Personen sehr gut. 2) Es ist ein gutes Brustmittel in der schleimigten Engbrüstigkeit, Verstopfungen u. a. 3) Gegen die schädlichen Wirkungen der Bleyglasur (Ebell). 4) Gegen die traurigen Fälle von zu vielem Queckſilber. 5) Es befördert die Hautausdünstung, und wird daher mit großem Nutzen in Ausschlagskrankheiten gebraucht, auch gegen Zufälle von unterdrückter Transpiration.

Aeußerlich als Bad ist es ebenfalls sehr heilsam wegen der kalkerdigen Schwefelleber, bey chronischen Ausschlägen, Hautkrankheiten, alten Geschwüren, offnen Schäden. Man gebraucht auch das Wasser zu einem trocknen Dunstbade, wegen der Schwefeltheile.

Das Wasser zu Bocklet.

Zwey Stunden von Kissingen.

Die Quellen sind weit stärker an Eisengehalt und fixer Luft als die Kissinger, indessen doch nicht genau untersucht. Der Geschmack ist säuerlich und dintenhaft. Einige Quellen sind martialisch-salinisch. Eine Quelle hat einen sehr flüchtigen Schwefellebergeruch und Geschmack. Man gebraucht diese Brunnen zum Trinken und Baden.

Das Schinznachter Bad.

Im Kanton Bern. Enthält 10 Gran kochsalzsaure Bittererde, 4 Gran Kochsalz, Selenit, Bittersalz, kohlensaure Bittererde, Kalkerde, weniges kohlensaures Eisen. $9\frac{1}{2}$ Kubikzoll schwefelartige Luft, und kohlensaures Gas.

Morell am angeführten Orte Seite 145.

Das Aarzihler Bad.

Im Kanton Bern. Enthält 2 Gran Wundersalz, Kochsalz, wenige kochsalzsaure Kalkerde, Selenit, $\frac{1}{2}$ Gran Eisen, und eine geringe unbestimmte Menge von Leberluft und kohlensaure Luft.

Morell am angeführten Orte Seite 348.

Das Gurnigel Wasser.

Im Kanton Bern. Enthält 9 Gran Selenit, 4 Gran Glaubersalz, kohlensaure Bittererde, Kalkerde, Alaunerde, wenig Eisen, $7\frac{1}{2}$ Kubikzoll schwefelartige und kohlensaure Luft.

Morell am angeführten Orte Seite 297.

Das Niederbadner Bad.

In der Grafschaft Baden. Enthält 10 Gran Glaubersalz, $9\frac{1}{2}$ Gran Selenit, 3 Gran kohlensaure Bittererde, Kalkerde, Bittersalz, $\frac{1}{2\frac{1}{8}}$ Eisen, $3\frac{3}{7}$ Kubikzoll kohlensaures Gas, und wenige schwefelartige Luft.

Morell am angeführten Orte Seite 205.

VI. Muriatische Wässer.

Der Hauptbestandtheil dieser Wässer ist das Kochsalz, daher rührt auch der auffallende kochsalzartige Geschmack. Außerdem enthalten sie auch andere Salze, absorbirende Erden und Kohlensäure. Indessen sind diese so geringe, daß sie in Ansehung der Wirkungen nicht sehr in Betracht kommen.

Die Erfurtische Muriatische Quelle.

Bey Erfurt in Thüringen. Enthält $9\frac{3}{7}$ Gran Kochsalz, 2 Gran Bittersalz, Selenit, wenige kohlensaure Bittererde. Die kohlensaure Luft ist nicht bestimmt.

Planer Unters. der Muriatischen Quelle unter der Ciriakusburg in den Act. Acad. Electoral. Moguntinæ 1780.

Der Johannisberger Brunnen.

Im Fuldaischen. Enthält $15\frac{2}{3}$ Gran Kochsalz, $10\frac{1}{3}$ Gr. kohlensaure Bittererde, Kalkerde, $1\frac{1}{2}$ Gran Minerallaugensalz, wenig Selenit und kohlensaure Luft.

Weikard Observat. med. p. 166.

Das Seebad zu Doberan.

Zur Nachricht und Beachtung für die Badegäste in Doberan von S. G. Vogel. Rostok 1799.

VII. Salpetrige Wässer.

Die Ofner Wässer.

Oestereicher Analyses aquarum Budens. 1789.

Man gewinnt eine große Menge von Salpeter daraus.

II. Ordnung.

Reitzende Arzneymittel.

Irritantia, Stimulantia.

Erste Klasse.

Milde Reitzmittel. Auflösende, verdünnende, einschneidende Mittel; Resolventia, Incidentia, Attenuantia.

Die Lehre von den auflösenden Mitteln ist eine der schwierigsten und verworrensten in der Materia medica. Sie stützt sich hauptsächlich auf die Lehren der Humoralpathologie, wo bald ein viscidum glutino-

sum, eine spissitudo atrabilaria, ein Lentor humorum u. m. die Ursache der Krankheiten seyn sollte; ehe man die Prinzipien des Lebens, der Gesundheit und der Krankheiten kannte, und auf die Pathologie anwandte.

Außer den diätetischen Mitteln giebt es sehr wenige Medikamente, welche auf die Säfte Einfluß haben. Viele Arzneymittel haben schon gewirkt, wenn sie noch im Magen oder dem Darmkanal sind; andere wirken, ehe sie selbst einmal dahin kommen. Allein gesetzt, daß sie wirklich von dem Blute angenommen werden, so ist es doch bis jetzt nicht erwiesen, daß die Mischung der Säfte, oder das Verhältniß der Bestandtheile gegen einander, geradezu eine Veränderung erleidet, vielweniger darf man annehmen, daß die Säfte versüßt, und das Blut dadurch gereinigt würde.

Wenn wir auf die Wirkungsart dieser Mittel Acht geben, so können wir sie nicht anders als milde reitzende, stimulirende Mittel betrachten. Sie machen auf der Skale der Reitzmittel die erste Gradation aus. In so ferne sie durch ihre gelinde Reitzung auf die festen Theile einwirken, oder eine Reaktion in den festen Theilen erregen, heben sie die fehlerhafte Cirkulation der Säfte, die Verstopfungen, die Stockungen, Verschleimungen u. a.

Man kann die Wirkungsart dieser Mittel sich noch deutlicher vorstellen, wenn man die Analogie von den Wirkungen der äußern zertheilenden und auflösenden Mittel zu Rathe zieht. Wir zertheilen Verhärtungen, stockende Säfte, Extravasate, wenn wir äussere Mittel anwenden, welche die Gefässe gelinde reitzen, daß sie die Säfte resorbiren. Sicherlich wirken die innern auflösenden Mittel auf ähnliche Weise. Dabey kann man die chemische Wirkung zwar nicht ganz ausschliessen. Indessen läßt sich diese nicht sinnlich darstellen.

Es ist auch sehr wesentlich, daß man eine Auswahl macht, weil einige auf gewisse Theile eine vorzügliche Wirkung äußern.

Was die Anwendung dieser Mittel betrifft, so ist es unläugbar, und durch eine vielfältige Erfahrung bestättigt, daß die milden auflösenden Mittel in manchen Krankheitten mit sehr gutem Erfolg angewendet werden, und oft bessere Wirkungen leisten, als die starken reitzenden Mittel; dieß ist allemal der Fall, wenn die Theile, wo Stockungen und Verstopfungen entstanden sind, in einem Zustande der direkten Schwäche sich befinden, z. B. in langwierigen Wassersuchten, Hautausschlägen, Hämorrhoidalzufällen u. ähnl. oder in Krankheiten, wo es die Konstitution des Körpers nicht zuläßt, daß man gleich die wirksamen reitzenden Mittel anwenden darf, und wo man gewissermassen indirekt handeln muß: allein in der Absicht, wie sie als eine Frühlingskur, um die Säfte zu verbessern und anzufrischen, pour refraichir les entrailles, so häufig gebraucht werden, machen sie eine Einschränkung ernstlich nothwendig, und in der Rücksicht sind wenige Medikamente für die Gesundheit so nachtheilig geworden, als die sogenannten seifenartigen Extrakte, und die Niszeralklystire. Ich weiß viele Beyspiele, daß Hypochondristen und Personen, welche eine sitzende Lebensart führen, sich durch den Gebrauch dieser Mittel so von Kräften gebracht haben, (und dieß ist der gewöhnliche Fall) daß sie selbst ganz aufgelöst wurden. Es ist noch die Frage, ob nicht die Infarctus, welche man nach jenen Mitteln hat abgehen gesehen, durch den lange anhaltenden Gebrauch derselben erst erzeugt waren.

Sehr häufig aber sind die Krankheiten, wo man die auflösenden Mittel gebraucht, sehr komplizirt. Wenn die Ursachen lange gedauert haben, so ist der Organismus mehr oder weniger affizirt, die Masse der Säfte hat nicht die gehörige Mischung, örtliche Fehler ha-

ben sich vielleicht schon entwickelt. Daher sind nun mannigfaltige Verbindungen von Arzneymitteln erforderlich. Die Medikamente lösen die Verstopfungen nicht auf, wegen Krampf der kleinen Gefässe, oder widernatürlicher kränklicher Erregbarkeit. Man muß sie daher zuweilen mit mehr durchdringenden Reitzmitteln, zumal mit narkotischen Mitteln verbinden, und selbst zuweilen mit fixen oder stärkenden.

Ueberhaupt erfordern diese Mittel auch die Vorsichtigkeitsregel, daß man sie nie anhaltend und lange fortgesetzt, und vor allen Dingen nicht lange allein gebraucht, weil die Kur in die Länge gezogen wird.

Außerdem bedürfen sie der Unterstützung und Beyhilfe der diätetischen Mittel mehr als irgend andere, und man hat unläugbar oft die Wirkungen einer bessern Diät, öfterer Bewegungen u. a. auf Rechnung dieser Mittel geschrieben, und ist dadurch zu Schlüssen über Wirkungen verleitet worden, welche ihnen im geringsten nicht eigenthümlich sind.

I. Gewächse, welche einen milden milchichten Saft enthalten.

RADIX GRAMINIS.

Triticum repens L. Quekenwurzel, wächst überall in Europa als Unkraut.

Die getrocknete Quekenwurzel ist gelblicht und dünne, etwa wie ein Strohhalm mit vielen Gelenken. Sie hat einen süßlichen Geschmack, und enthält mehlichte und zuckerartige Theile. Man gebraucht sie daher auch zur Fütterung, und in Theurungen selbst als ein Nahrungsmittel. Durch die Gährung kann man einen Brandwein und ein trinkbares Bier daraus bereiten.

Die Hauptanwendung von der getrockneten Wurzel geschieht 1) als Tisane, blos mit Wasser abgekocht, oder verbunden mit der Radix Taraxaci, Honig, der Dulcamara u. a. als ein mildes Mittel, in Entzün-

zündungs- und Gallenkrankheiten, Kachexien u. a. 2) Man gebraucht auch das Decoctum Radicis Graminis, um bittere Extrakte darinn aufzulösen.

Von der frischen Wurzel verordnet man den ausgepreßten Saft zu zwey, drey Unzen.

Präparat.

Extractum Graminis, gegen Verhärtungen und Verstopfungen der Drüsen und der Eingeweide. Es erfordert einen starken Gebrauch, und ist überhaupt ein unbedeutendes Mittel.

SAPONARIA.

Herba, Radix Saponariæ. (Saponaria officinalis L.). Seifenkraut, in sandichten Gegenden.

Die Seifenkrautwurzel ist rund, knorpelicht, äusserlich braunroth, und innerlich weiß; von der Dicke einer Federspule. Sie hat einen schleimichten süßlicht bittern, scharfen Geschmack, und keinen Geruch. Sie wird selten verordnet, und sie kann mit allem Recht die Stelle der Sassaparille und Chinawurzel vertreten.

Die ältern Aerzte gebrauchten sie gegen Verstopfungen der Drüsen, auch in der Gelbsucht (Boerhaave) u. a. vermuthlich ihrer seifenartigen Bestandtheile wegen. In diesen Krankheiten ist sie wenig wirksam. Jurine (Bemerkungen über den Gebrauch des Seifenkrauts, im Journal der Med. 1786.), stellte damit Versuche wider venerische Zufälle an. Sie wird gegen venerische Beschwerden, Rheumatismen, die venerische Gicht, und wider bösartige Geschwüre überhaupt angewendet, doch allemal in Vereinigung mit andern Mitteln.

Man gebraucht 1) das frische Kraut, mit Rad. Bardanæ, Stipit. Dulcamaræ verbunden, oder 2) die Wurzel, zugleich mit dem Kraute. Jurine ließ $1\frac{1}{2}$ Unzen Seifenkraut, und $\frac{1}{2}$ Unze von der Wur-

zel mit vier Pfund Wasser bis zur Hälfte einkocht. Man kann sie noch mit den Stipit. Dulcamarae, Lignum Guajacum, Rad. Mezerei, u. a. verbinden.

Präparat.

Extractum Saponariae, Jurine gab es zu ½ Drachme, und stieg allmählig.

SONCHUS.

Sonchus Oleraceus L. Gänsedistel, überall auf den Feldern als Unkraut.

Diese Pflanze enthält ebenfalls einen milchicht bittern Saft, und man kann sie wie die vorbenannten Gewächse anwenden.

Hieher gehören auch die jungen Kräuter aus der ersten Klasse, Vorzüglich die ausgepreßten Säfte: Succus Cerefolii expressus, Nasturtii aquatici und andere.

Auch das Extractum Cerefolii u. ähnl.

II. Schleimicht süsse Mittel.

Behrens Diss. dulcium natura. In Murray Opusc. Vol. I.

Marggraf chemische Schriften II. Band.

Der Honig.

Der Honig wird von den Bienen aus den Blüthen, den jungen Knospen, und vielleicht auch aus der Rinde der Gewächse bereitet. Er enthält wahren Zucker als Bestandtheil, mit Wasser, Gummi, und einer riechbaren Materie verbunden. In Ansehung der Güte und Reinigkeit ist er sehr verschieden. Reiner und guter Honig muß klar, gleichförmig, und im Wasser ganz auflösbar seyn, oft ist er unrein, und mit Mehl oder Sand verfälscht. Zum medizinischen Gebrauch

muß man den klarsten und reinsten Honig nehmen. Alle Reinigungsmittel und Läuterungen verderben die Güte desselben; daher ist auch der abgeschäumte Honig (mel despumatum) der allerschlechteste, und man sollte ihn nie verschreiben. Der gute klare Honig erfordert keine weitere pharmaceutische Reinigung.

Viele Personen können den Honig nicht vertragen. Er geräth leicht in Gährung, und verursacht Blähungen und Beschwerden im Magen, weil er wegen seines geringen Reizes mehr schwächt und erschlafft. Wenn man ihn stark gebraucht, so befördert er den Stuhlgang als ein lubrizirendes Mittel. Man benutzt ihn hauptsächlich 1) als Zusatz zu verdünnenden und schmeidigenden Tisanen und Mixturen, in Entzündungsfiebern und alten Verstopfungen. Pringle empfahl ihn als ein steinauflösendes Mittel, besonders gegen Nierensteine, allein dagegen ist er ganz unwirksam. 2) Zu Lattwergen, um Pulver damit zusammenzumischen, zu Brustlattwergen, Wurmlattwergen und andern. 3) Unter reinigende Gurgelwässer, bey Halsgeschwüren, und 4) zu erweichenden Klystiren.

Präparate.

1) Oxymel simplex, mel acetatum Lond. Der Sauerhonig. Die beste Bereitung ist, wenn man zwey Theile Honig, und einen Theil Essig miteinander vermischt. Unter antiphlogistische Mixturen, auch zu Gurgelwässern und Klystiren.

2) Oxymel squilliticum. Der Meerzwiebelhonig.

3) Mel rosarum. Rosenhonig.

4) Mel vinosum, Meth, ein abgezogenes Getränk aus dem Honig.

5) Spiritus melis.

III. Einige Mittelsalze.

TARTARUS TARTARISATUS.

Kali tartarisatum. Der alkalisirte Weinstein, weinsteinsaure Pottasche. Besteht aus Weinsteinsäure mit vegetabilischem Laugensalz, oder Pottasche gesättigt.

Dieß Salz ist nicht krystallisirt. Es hat einen unangenehmen salzichten Geschmack, und ist widerlich zu nehmen. In geringer Dosis wirkt es als ein gelindes Reitzmittel, in stärkerer kann man es als ein Abführungsmittel benutzen. Es läßt sich sehr leicht auflösen.

Man gebraucht es ebenfalls: 1) gegen Verstopfungen des Unterleibs; vorzüglich bey zähem Schleim, und Verschleimungen überhaupt. Gegen die blinden Hämorrhoiden (Hildebrand). 2) In der Gelbsucht, in Gallenfiebern; Muzell empfahl es zuerst in der Manie. 3) In der Gicht, Podagra, Rheumatismen, Mangel der monatlichen Reinigung, wenn ein Fieber damit verbunden ist.

Als ein auflösendes Mittel giebt man es 1) in Mixtur zu 1 Skrupel, $\frac{1}{2}$, 1 Drachme, mit Extrakten, besonders dem Extractum Taraxaci (Baldinger); oder mit bittern Extrakten, Sulphur Aurat. Antimonii, mit Chinarinde, Honig, Rhabarber u. a. oder 2) in Pulver.

Dieß Salz wird durch Säuren aller Art zersetzt, man darf daher keine saure Sachen damit verbinden; z. B. Essig, Citronensäure, Oxymel, saure Syrupe, oder es da anwenden, wo saure Mittel zugleich erforderlich werden.

TARTARUS SOLUBILIS.

Aus der Verbindung des Ammoniaksalzes mit Weinsteinsäure.

TARTARUS VITRIOLATUS.

Kali vitriolatum. Arcanum duplicatum, Sal de duobus, Nitrum vitriolatum, Sal polychrestum Glaseri. Vitriolisirter Weinstein; aus vegetabilischem Laugensalz mit der Vitriolsäure gesättigt. Gewöhnlich wird es als Nebenprodukt erhalten.

Dieses Salz hat einen bittern Geschmack, wie Bittersalz, und läßt sich schwer im Wasser auflösen. Es schießt in kleinen sechsseitigen Prismen an, oft in doppelten sechsseitigen Pyramiden, welche an der Luft nicht zerfliessen, und nicht verwittern. Es laxirt leichter als die andern Salze. Levret empfahl es vorzugsweise gegen das Milchfieber und die Milchmetastasen, täglich drey- oder viermal zu $\frac{1}{2}$ Drachme. Durch das Glaubersalz ist es größtentheils verdrängt. Es ist auch häufig mit Kupfertheilen verunreinigt.

Präparate.

1) Pulvis antispasmodicus, temperans, pharm. niederschlagendes Pulver. Aus gleichen Theilen vitriolisirten Weinstein und Salpeter zusammengerieben. Die Dose ist eine Drachme.

2) Pulvis antispasmodicus ruber, das rothe Hallische Pulver. Enthält noch den Zusatz von $\frac{1}{16}$ präparirten Zinnober.

TERRA FOLIATA TARTARI.

Kali vegetabile acetatum, Liquor terræ foliatæ tartari. Blätterige Weinsteinerde, Blättersalz. Aus vegetabilischem Laugensalz mit der Essigsäure gesättigt.

Das Blättersalz schießt schwer in Krystallen an, und zerfließt leicht an der Luft. Es ist eins der besten gelinde auflösenden Mittel, aber häufig nichts anders als eine Auflösung von Tartarus tartarisatus. Man sollte daher das krystallisirte Blättersalz anwenden, wel-

ches aus dem Mineralaugensalz und der Essigsäure besteht. Es wirkt hauptsächlich auf den Urin, ohne leicht Abführungen zu erregen. Nach Versuchen ausserhalb dem menschlichen Körper, soll es die schon geronnene coagulable Lymphe, und den thierischen Schleim leichter und vollkommener auflösen, als irgend ein anderes Mittelsalz (Hahnemann, Leonhardi).

Es war vormals sehr im Gebrauch gegen die zähe Galle, Verstopfungen der Eingeweide, Verhärtungen der Leber, Gelbsuchten, Wassersuchten, Verhaltung der monatlichen Reinigung, die Manie, scirrhöse und arthritische Stockungen u. a. Die gewöhnliche Dosis ist 1 Skrupel, 1, 2 Drachmen u. m. täglich viermal. Entweder nimmt man 1) den an der Luft zerflossenen Liquor terræ foliatæ; oder 2) man läßt einen Theil Blättersalz, mit zwey Theilen Wasser auflösen, und diesen für sich allein, oder in Mixturen und Elixiren anwenden. In Pulver oder Pillenmassen wird es nie gegeben.

Das Blättersalz wird oft aus dem Bleyzucker bereitet, und kann daher sehr nachtheilig werden, wenn es noch mit Bley verunreinigt ist. Man entdeckt dieß am leichtesten durch die Hahnemannsche Weinprobe.

Präparat.

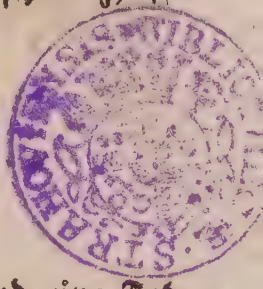
Tinctura Antimonii Thedenii (Thedens N. Bemerk. II. B.) ist eine Auflösung des Blättersalzes im Weingeist. Die Wirkungen sind diaphoretisch und auflösend. Gegen Verstopfungen der Drüsen, arthritische Schmerzen, zu acht, zehn, fünfzehn Tropfen.

Borax.

Borax Tincal. Der Borax. Ein unvollkommenes Neutralsalz. Wird hauptsächlich im Königreiche Tibet gefunden.

Der Borax hat einen bitterlich laugenhaften Geschmack. Man verordnet ihn innerlich zur Beförde-

rung der monatlichen Reinigung bey einem fieberhaften Zustande. Zu 1 Skr. ½ Dr. Aeußerlich gegen die Schwämmchen, fressende Hautausschläge, schmerzhafte Hämorrhoiden.



IV. Die chemischen Seifen.

SAPO VULGARIS.

Die Seife.

Die Seife entsteht, wenn man irgend eine Fettigkeit mit einem Salze verbindet. Es giebt daher mehrere Arten von Seife, und von verschiedener Güte. Die vorzüglichsten sind: 1) die venetianische Seife (Sapo venetus), sie ist röthlich marmorirt; 2) die spanische (S. alicantinus, S. alonienſis, hiſpanus) ganz weiß, die beste Sorte; 3) die Mandelseife (S. amygdalinus), ist sehr fein, sanft und milde, weiß; 4) die Cacaoseife (S. de Cacao Gravenhorſt), ist Chocoladenfarben.

Eine gute Seife muß nicht salzicht schmecken, an der Luft nicht feucht oder klebricht werden, auch keinen ranzichten Geruch haben. Im Wasser muß sie sich vollkommen auflösen, dabey dürfen keine Oelkügelchen oben schwimmen. Sie wird durch eine jede Säure, selbst die schwächsten zersetzt. Auch die Mittelsalze zersetzen sie, weil die Säure aus dem Salze sich mit dem Kali in der Seife vereinigt.

Die Kräfte der Seife hängen hauptsächlich von dem kalischen Salze ab, welches mit dem Oel verbunden, und dadurch milder gemacht ist. Ihre Wirkungen sind reitzend und stimulirend, dabey befördert sie, wie alle kalischen Salze den Urin, und dämpft die Säure. Man empfiehlt sie 1) gegen die Verstopfungen der Eingeweide, Verstopfungen der Drüsen, und die alten Aerzte hielten viel auf ihre auflösende Eigenschaft. Boerhaave empfahl sie besonders für Kin-

der, welche an Säure leiden, mit einem aromatischen Wasser aufgelöst. In der Rachitis, Seife mit fel Tauri. 2) Wider den Keichhusten mit Gummi Ammoniacum oder Squilla. 3) Auch in der Gelbsucht von Gallensteinen, in der Gicht, dem Podagra, gegen Steinbeschwerden. 4) Als ein Gegenmittel scharfer Gifte.

Man gebraucht die Seife am besten 1) in Pillen mit andern bittern Mitteln, besonders Ochsengalle, Gummi Ammoniacum, Squilla, Gummi Guajacum, Cicuta (Stoerk), Tissot mit Extrakten; auch verbindet man sie mit Mercurius dulcis, Sulphur auratum, oder 2) in Auflösung mit einem aromatischen Wasser oder Kalkwasser.

Mittelsalze und Säuren zersetzen die Seife, und müssen dabey vermieden werden.

Die Dosis ist von 5, 10 Gran zu 1 Skrupel, ½, 1 bis 3 Drachmen. In großen Dosen ist sie der Gesundheit bisweilen nachtheilig gewesen. Indessen haben de Haen und Whytt Beyspiele, daß Personen täglich ½, 1 Unze ohne Nachtheil 7, 10 Jahre lang genommen haben. Ein Beweis, daß die Wirkung nicht sehr groß seyn kann.

Man muß aber damit behutsam seyn, 1) wenn der Kranke starkes Fieber hat. 2) wenn er zu Blutflüssen geneigt ist, Hämorrhoidalflüssen u. a. Bey dem fortgesetzten Gebrauch schwächt sie die Verdauung ungemein.

Aeußerlich gebraucht man die Seife als ein zertheilendes und maturirendes Mittel.

Präparate.

1) Das Stephensche lithontripticum: aus Kalkwasser in Verbindung mit Seife.

2) Balsamus vitæ externus.

3) Emplastrum Saponatum.

4) Oleum Saponis.
5) Balsamus Saponis.

SAPO ACIDUS.

Sapo acidus vitriolatus. Die saure Seife.

Carminati Opusc. Therapeut. T. 1.

Macquer (Dictionaire de Chimie Vol. I.) ist der erste, welcher durch die Verbindung der mineralischen Säuren mit Oel eine wirkliche Seife erhielt. Er empfahl dieses neue Präparat als ein wirksames Mittel in Fällen, wo man die wahre Seife nicht anwenden kann. (Cornette von einer neuen Art die sauren Seifen zu bereiten, und von dem Gebrauch derselben in der Medizin. Achard, Baumee).

Nach meinen Versuchen (Comment. de Oleis unguinos.) vermischt sich das Vitriolöl am genauesten mit dem Oele, und macht die beste Seife. Dieß geschieht am leichtesten, wenn man das Oel erhizt. Die Seife wird aber noch vollkommener und dauerhafter, wenn man nach der Methode von Carminati und Seyfried (in der Salzburger medizinischen chirurgischen Zeitung vom Jahre 1792, Seite 136) dephlogistisirte Vitriolsäure nimmt. Wenn die Seife vollkommen ist, muß sie eine weisse Farbe haben, und gehörig fest seyn, nicht klebricht oder schmierig, und der Geschmack darf nicht sauer seyn. Wenn man sie in Wasser auflöst, wird die Solution milchicht. Durch das Alter wird sie härter, an der Luft aber zerfließt sie.

Alle diese Arten von Seifen sind in einem viel stärkern Grade reizend und auflösend als die gemeine Seife. Sie befördern ebenfalls den Urin und den Stuhl. Cornette gab gegen Verstopfungen im Unterleibe, und den Scirrhus in der Brust, täglich zweymal 12 Gran mit gutem Erfolg. Carminati ver-

ordnete sie täglich zu 2 Skrup. bis ½ Unze in Wassersuchten. Es ist ein Mittel, was noch nicht genug geprüft ist.

Hieher gehören auch

Die harzichten Seifen.

Sapones viscerales Kaempfii, die Jalappenseife und ähnliche.

Zweyte Klasse.

Durchdringende, stärkere Reitzmittel; reitzende auflösende Mittel.

I. Die Quecksilber-Präparate.

Baldinger Historia Mercurii & Mercurialium medica. 1785.
v. Horne von den verschiedenen Methoden das Quecksilber in venerischen Krankheiten zu gebrauchen. 1782.
Hildebrand Geschichte des Quecksilbers. 1793.

A. Reguliniſche.

ARGENTUM VIVUM.

Mercurius vivus depuratus. (Hydrargyrum virgineum), das rohe lebendige Quecksilber; in der Pfalz, Spanien, Krain, Ungarn, Ostindien.

Das Quecksilber in seiner rohen Gestalt hat weder Geruch noch Geschmack, und äußert auf den Körper ganz und gar keine Wirkung. Es giebt Beyspiele, daß Personen nach und nach über 100 Pfunde ohne allen Schaden genossen haben; es geht völlig unaufgelöst durch den Körper durch.

Unter allen Metallen besitzt das Quecksilber den höchsten Grad von Theilbarkeit, und zugleich eine be-

trächtliche Schwere; aus dieser Ursache hat man es gegen hartnäckige Verstopfungen der Gedärme, und den Volvulus vorgeschlagen, und oft benutzt. Es ist zwar nicht zu läugnen, daß es in einzelnen Fällen geholfen hat, allein die Anwendung ist doch immer sehr unsicher, und man hat zuweilen eine Entzündung der Eingeweide, und Zerreißung der Gedärme darnach beobachtet. Man läßt es in dieser Absicht zu 6, 10, 11 Unzen mit Oelen, fetten Fleischsuppen, oder mit abführenden Mitteln vereinigt, nehmen.

Ausserdem schreibt man noch 2) dem rohen Queckfilber die Kraft zu, den Wurmschleim zu zerstören und Würmer zu tödten, und gebraucht es mit Wasser abgekocht zum Getränke. Diese Erfahrungen sind aber noch sehr unzuverlässig.

Wenn das Queckfilber auf den Körper wirken, und von den einsaugenden Gefässen aufgenommen werden soll, so muß es entweder in den Zustand eines mehr oder weniger vollkommenen Kalkes gebracht seyn, oder durch Säuren aufgelöst werden, in Form der Merkurialsalze.

In diesem wirksamen Zustande zeigt es sich durchgehends als ein allgemeines durchdringendes Reizmittel, und erfordert dieselben Vorsichtigkeitsregeln wie die reizenden Arzneyen. Dabey wirkt es hauptsächlich auf das lymphatische System und die Absonderungsorgane. Zufolge dieser Eigenschaft ist es ein kräftiges auflösendes Mittel in vielen Krankheiten. Es befördert sehr oft die Absonderung des Urins, zuweilen die Ausdünstung, die Oeffnung des Leibes, und am gewöhnlichsten den Speichelfluß.

Um diese Eigenschaften zu erklären, hat man fast durchgängig geglaubt, daß das Queckfilber die Beschaffenheit des Bluts verändere, oder die Konsistenz desselben auflöse. Diese Behauptung ist nichts weiter als eine hergebrachte alte Hypothese, wovon die Erfahrung

den Ungrund gezeigt hat. Selbst bey Personen, welche lange salivirt haben, ist das aus der Ader gefallene Blut nicht widernatürlich flüssig und aufgelöst.

Eben so wenig befriedigend ist die Meinung, daß das Queckſilber durch seine spezifische Schwere, oder durch seine große Theilbarkeit, Wirkungen veranlassen sollte, wenn man erwägt, daß es überhaupt nur als ein Salz zu wirken anfängt, und daß wenige Grane oft schon beträchtliche Veränderungen hervorbringen. Wäre die Schwere die Ursache, so würden alle Merkurialpräparate nothwendig einerley Wirkungen haben.

Eine andere sehr subtile Hypothese, welche Cullen zum Urheber hat, gründet sich darauf, daß das Queckſilber eine besondere Neigung besitzt mit den ammoniakalischen Salzen sich zu verbinden. Er nimmt an, daß von der Vereinigung desselben mit dem Blutwasser, seine vorzügliche Neigung herrühre, durch die verschiedenen Ausleerungen des Körpers fortzugehen, und weil das Ammoniakalsalz wahrscheinlich in größerer Menge durch die Speicheldrüsen ausgeleert werde, so lasse sich daraus der Grund ableiten, warum das Queckſilber so leicht den Speichelfluß errege. Indessen ist doch dieses nicht im Stande diese Eigenschaft auf eine befriedigende Art zu erklären. Vielmehr scheint eine von den vornehmsten Wirkungen des Queckſilbers darinn zu bestehen, daß es die Erregung der Speicheldrüsen, und auch des ganzen lymphatischen Systems vermehrt. Daher folgt ein starker Ausfluß des Speichels, des pankreatischen Saftes, des Darmschleims, und bey zu sehr erhöhter Reizbarkeit entstehen daher selbst Entzündungen.

Das Queckſilber erregt die Salivation so bald es in hinlänglicher Menge in die Säfte aufgenommen worden, es mag dieß durch die ersten Wege, oder durch die Einsaugung der Gefäße der Haut geschehen. Vormals hielt man diese Ausleerung zur Kur venerischer Krankheiten ganz unentbehrlich, wie man überhaupt aus

nahm, daß das Queckſilber durch vermehrte Ausleerungen heile; und ſie wird auch noch überall in großen Hoſpitälern angewendet. Indeſſen haben neuere und richtigere Beobachtungen beſtättigt, daß die veneriſche Krankheit ohne Speichelfluß, und ohne alle Ausleerungen vollkommen geheilt werden könne; daß die Salivation ſelbſt ſehr oft unzureichend ſey, daß ſie die Konſtitution des Kranken ruinire, und nur noch ſiecher mache. Von Rechtswegen ſollte man daher dieſe Kurmethode nie mehr gebrauchen. Auch die Queckſilbermittel ſind die vorzüglichſten, welche am wenigſten auf den Speichelfluß wirken.

Es iſt wahrſcheinlich, daß das veneriſche Gift als eine reitzende Materie, und nach der Analogie anderer Miasmen, eine beſondre Veränderung in der Erregbarkeit der Conſtitution hervorbringe, worauf man nicht geachtet hat, und die Erregbarkeit ſelbſt umgeändert wird. Vorzüglich ſcheint es die Erregbarkeit des lymphatiſchen Syſtems zu vermindern und abzuſtumpfen, und das Queckſilber iſt als ein allgemeines reitzendes Mittel hülfreich, weil es dieſe wieder aufhebt oder ins Gleichgewicht bringt. Hieraus läßt ſich auch erklären, warum das Queckſilber nicht allemahl wirkſam iſt; warum ſelbſt nach dem unmäßigen Gebrauch deſſelben, faule Geſchwüre und allerley Zufälle entſtehen, die beſchwerlicher ſind als die Krankheit ſelbſt, weil durch den anhaltenden Reitz des Queckſilbers die Inzitabilität bis zum Uebermaß erhöht werden kann, und warum dann ſtärkende Mittel und ähnl. die Zufälle heben. — Dieß iſt, glaube ich, die natürlichſte Erklärung, welche man von der Wirkungsart des Queckſilbers ſo weit man ſie jetzt kennt, geben kann.

Die Anwendung des Queckſilbers gegen Hautkrankheiten, Waſſerſuchten, Tetanus, Hydrophobie u. m., läßt ſich vielleicht auf ähnliche Art erklären.

Präparat.

Pilulae Hydrargyri Ph. Lond. Edinb.

B. Vollkommne Kalke, Merkurialsalze.

MERCURIUS DULCIS.

Hydrargyrum muriatum mite. Das versüßte Queckſilber; beſteht aus dem rohen Queckſilber mit der Salzſäure vollkommen verbunden.

Dulcis Mercurii laudes, auctore Hildebrand 1794.

Unter den chemiſchen Präparaten des Queckſilbers iſt das verſüßte Queckſilber eins der gelindeſten, aber es hat die Unbequemlichkeit, daß es am leichteſten von allen den Speichelfluß erregt, und auf den Darmkanal wirkt. Von dem ätzenden Sublimat iſt es darinn verſchieden, daß das Verhältniß des Queckſilberkalkes zur Salzſäure größer iſt, und daß das Queckſilber in einem mehr unvollkommen verkalkten Zuſtande iſt, der Sublimat dagegen iſt vollkommen verkalkt. Wenn es gehörig bereitet worden, iſt es ein weiſſes Salz, ohne Geſchmack und Geruch, und löſt ſich im Waſſer ſchwer auf.

Man gebraucht es unter allen Merkurialpräparaten am öfterſten als ein auflöſendes Mittel 1) bey hartnäckigen Verſtopfungen der Eingeweide, der Leber, der Gekrösdrüſen, und andern lymphatiſchen Drüſen. In Quartanfiebern, langwierigen intermittirenden Fiebern, und Verhärtungen aller Art, ſowohl äußerlich eingerieben als innerlich. (Houlſton über den Gebrauch des Queckſilbers). 2) In chroniſchen Krankheiten der Leber. 3) In der Skrophelkrankheit. 4) In Hautkrankheiten aller Art. 5) Gegen Waſſerſuchten. Es wirkt ganz vorzüglich auf die lymphatiſchen Gefäſſe (Lyſon von Wechſelfiebern und der Waſſerſucht), in der Kopfwaſſerſucht mit der Digitalis purpurea verbunden. (Dobſon und Percivall. Edinb. med. Com-

ment. Vol. V. VI. Lond. med. Obs. and. anq. T. VI. Odier von der Wassersucht in den Gehirnhöhlen). 6) Bey der Verhaltung der monatlichen Reinigung von Schwäche (Watson von den guten Wirkungen des Calomels gegen Verstopfung der monatlichen Reinigung); gegen das schleichende Fieber der Kinder mit Verstopfung, empfiehlt Armstrong als eins der wirksamsten Mittel den Mercurius dulcis zu $\frac{1}{4}$, $\frac{1}{2}$, 1, 4 Gr. alle Abend gegeben, und am folgenden Morgen eine Abführung aus der Tinct. Rhei. und ähnl. 7) In Wurmzufällen besonders gegen den Wurmschleim. 8) Gegen das beschwerliche Schlingen, (van Geuns vom beschwerlichen Schlingen. Brisbane auserlesene Fälle). 9) Gegen wässerichte und langwierige Augenentzündungen empfiehlt es Cullen als eins der besten Mittel. Meistens sind diese skrophulöser Art. 10) In Blattern: nicht als ein Mittel um das Blatterngift zu entkräften, oder ganz zu unterdrücken, sondern als ein Vorbereitungsmittel, vorzüglich bey skrophulösen Kindern, (Hufeland über die Blattern) und bey gallichten Unreinigkeiten. Im allgemeinen paßt es nicht: Auch während der Salivation in Blattern macht er den Schleim im Halse und der Brust lockerer, und unterstützt die Füllung der Blattern bey zögernder Eiterung. 11) Gegen arthritische und rheumatische Zufälle; das Hüftweh, innerlich und äußerlich. 12) In der Hydrophobie (Hach diss. de usu Mercurii dulcis in Hydrophobia 1761). 13) Gegen den Tetanus und Trismus. In Ost- und Westindien gebraucht man ihn auch 14) gegen innere Entzündungen der Leber, dem Seitenstich, der Ruhr (Lind vom Gebrauch des Queckssilbers in Entzündungen und der Ruhr. Hamilton Edinb. Med. Comment. 1783, 84.) Er verträgt sich mit dem inflammatorischen Fiebercharakter bey gehöriger Vorsicht recht gut. 15) In venerischen Krankheiten aller Art, in Verbindung mit diaphoretischen Mitteln z. B. Opium, G.

Guajacum, um dadurch die Wirkung auf die Speichel-drüsen zu schwächen. Alle Ausleerungen, Durchfälle, häufiger Abgang des Urins und ähnliche, halten gewöhnlich die Kur auf.

Man bedient sich des Marcurius dulcis 1) in Pulver zu $\frac{1}{2}$, 1, 2 Gran und mehr; mit Zucker, Magnesia, Krebssteinen, Kampher, oder 2) in Pillen mit Sulphur Aurat. Antimonii, mit Kampher, Opium und andern auflösenden Mitteln, G. Guajacum, G. Ammoniacum, Seife, bittern Extrakten, Cortex Peruv. Unter allen Verbindungen verhindern der Kampher und das Opium den Speichelfluß am besten: sie passen aber nicht überall.

Bey der Anwendung des Queckfilbers müssen auch alle sauern salzichten Sachen vermieden werden.

CALOMEL.

Panacea Mercurialis Calomel.

Wird auf eben die Art gebraucht. Es ist ein unsicheres Mittel, weil durch die wiederholten Sublimationen das versüßte Queckfilber zum Theil wieder ätzend wird (Moench).

MERCURIUS SUBLIMATUS CORROSIVUS.

Hydrargyrum Salitum. Aetzender Sublimat; Aus dem Queckfilber mit der Salzsäure verbunden. Das Queckbsilber ist in einem vollkommnen verkalkten Zustande.

Göttling Almanach für Scheidekünstler v. J. 1789.

Der Sublimat wird in Holland und in Venedig in eigenen Fabriken bearbeitet, und von da aus verschickt. Er war schon den Arabern bekannt. Im 16. Säc. ward er als ein Arcanum gegen die Lustseuche gebraucht, und in der Folge hat van Swieten

das

das meiste dazu beygetragen, daß sein Gebrauch so allgemein geworden ist.

Von dem versüßten Queckſilber unterscheidet sich der Sublimat hauptsächlich darinn, daß er so viele Kochsalzsäure enthält, als er nur fassen kann, und daß er vollkommen oxydirt ist. Er schießt in kleinen spießichten, halb durchsichtigen Krystallen an, im Bruche muß er strahlicht aussehen, und im Wasser sich leicht auflösen. Der Geschmack ist herbe, ätzend metallisch. Es gehört unter die fürchterlichsten Gifte. (Sallin Bemerkung über die Wirkungen einiger Gifte). Nach der alten Bereitungsart war er auch noch mit Arsenik verfälscht.

In seinen Wirkungen ist der Sublimat oft sehr unsicher, weil das Verhältniß seiner Bestandtheile nicht gleich ist (Scopoli in Crells Annalen vom Jahre 1784). Häufig erfolgen auch nach der Anwendung Blutspeyen, Erbrechen, Koliken, Magenkrämpfe und Auszehrungen. Bey dem Gebrauch desselben wird es daher sehr erforderlich, daß man mit Vorsicht verfährt. Für zarte schwächliche Personen paßt er ganz und gar nicht, auch nicht für Schwangere; und bey Fehlern in der Brust. Allein die Erfahrungen, welche man gegen den Sublimat beybringt, machen doch manche Einschränkungen nothwendig. Es kommt nur auf die richtige Bestimmung der Anwendung dieses Mittels, und die Auswahl der Kranken an (Girtanner).

Dagegen besteht seine gute Seite darinn: 1) daß er gemeiniglich sehr bald hilft; wiewohl nicht anhaltend, 2) daß er nicht so leicht Salivation erregt, dabey wirkt er stärker auf den Urin, und 3) daß er überhaupt ein sehr bequemes Mittel ist, wobey der Kranke sich nicht sehr in acht zu nehmen braucht.

Ausser 1) den hartnäckigsten venerischen Zufällen benutzt man ihn 2) gegen langwierige Hautkrankheiten, 3) bösartige skrophulöse Geschwüre und Krebsgeschwü-

re (Justamond Beschreibung von Heilarten in Krebsgeschwüren), 4) eingewurzelte Gichtzufälle, das Hüftweh u. ähnl.

Man giebt ihn in der Dose von $\frac{1}{16}$, $\frac{1}{8}$, $\frac{1}{4}$, $\frac{1}{2}$ Gran, bis zu einem Gran nach und nach: 1) in Solution in Wasser mit einem Syrup vermischt, oder um die Auflösung zu befördern mit dem Zusatz von Salmiak. Die Solution in Brandtwein nach van Swietens Methode, ist sehr widerlich metallisch. Statt dessen kann man auch den Sublimat in Rheinwein oder Franzwein auflösen lassen, und noch mit dem spirituösen Zimmtwasser verbinden (Piderit;) oder zur Solution das spirituöse Zimmtwasser allein nehmen. Bey empfindlichen Personen ist die Verbindung mit Opium die beste.

2) In Pillen. a) Nach Hoffmanns Methode (Pilulæ majores Hoffm.), mit Brodkrumen; doch ist dieß nicht sicher. b) Nach Baylies (Pilulæ sine pari), aus Sublimat mit Opium, Kampher und Sal Tartari. c) Nach Cirillo, aus Sublimat mit Salmiak, Opium und rad. Sassaparillæ. d) Nach Theden, aus Sublimat mit Semmelkrumen. Die Pillen werden stark getrocknet, und so lange gebraucht, bis die Zufälle gehoben sind, um die Recidive zu verhüten, läßt er hinterher die Plenkische Solution gebrauchen. Bey dem Gebrauch des Sublimats läßt man am besten schleimichte Getränke, Milch, eine Tasse Chocolade u. ähnl. nehmen.

Das wirksamste Gegengift ist mildes Laugensalz in Wasser aufgelöst, und mit einem fetten Oele versetzt. Außerdem alle fetten schleimichten und öhlichten Sachen.

Präparate.

1) Aqua phagadænica, das phagadänische Wasser ist eine Auflösung des ätzenden Sublimats in Kalkwasser. Es sieht gelblicht aus, weil der Sublimat in dieser Verbindung orangegelb niedergeschlagen wird.

2) Unguentum de Cirillo. Aus Sublimat mit Axung. porcina.

MERCURIUS NITROSUS.

Mercurius nitratus. Nitrum Mercuriale. Queckſilberſalpeter, aus der Verbindung des Queckſilbers mit der Salpeterſäure.

Er ſchießt entweder in nadelförmigen, oder in platten regelmäßigen Kryſtallen an; wenn die Auflöſung des Queckſilbers in ſtarker Salpeterſäure kryſtalſirt, ſo entſtehen Nadeln, oder eigentlich dünne Prismen. Wenn aber die verdünnte Auflöſung abgedampft und abgekühlt wird, ſo entſtehen platte Tafeln; dieſe laßt man in viermal ſo viel deſtillirtem Waſſer auflöſen. Lemery gebrauchte dieſe Queckſilberauflöſung zuerſt innerlich, und in neuern Zeiten iſt ſie von Selle wieder empfohlen. Er läßt mit zwey Tropfen Morgens und Abends, mit hinreichendem Waſſer verdünnt, anfangen, und ſteigt bis 4, 5 Tropfen Vorzüglich bey eingewurzelten veneriſchen Zufällen, wenn andere Mittel fruchtlos ſind. Es muß mit großer Vorſicht angewendet werden, und es kommt ſehr darauf an, daß das Präparat gehörig und gleichförmig bereitet iſt.

Präparate.

1) Liquor Belloſtii. Aus Queckſilberſalpeter in deſtillirtem Waſſer aufgelöſt.

2) Unguentum citrinum. Aus Queckſilberſalpeter und Schweineſchmalz; beyde werden bloß äußerlich angewendet.

C. Unvollkommne Queckſilberkalke.

MERCURIUS CINEREUS.

Mercurius cinereus Blackii. Graues Queckſilber. Aus rohem Queckſilber in kalter Salpeterſäure aufgelöſt und mit wäſſerichtem Salmiakgeiſt niedergeſchlagen.

Dieß Präparat hat eine aſchgraue Farbe, und iſt

eins der besten Mittel gegen venerische Zufälle, Hautausschläge u. a. Man giebt es von 1, 2 Gran bis zu 6 Granen täglich; 1) in Pulver mit Zucker, oder 2) in Pillen mit G. Guajacum Kampher, Opium.

MERCURIUS SOLUBILIS HAHNEMANNI.

Mercurius niger. Auflösliches Queckſilber. Aus dem rohen Queckſilber in Scheidewaſſer kalt aufgelöst, und mit dem ätzenden Salmiakgeiſt gefällt.

Hahnemann Unterricht über die vener. Krankheit, nebſt einem neuen Queckſilber-Präparat 1789.

Amelung Diſſ. de Mercurio ſolubili Hahnemanni. Jenæ. 1792.

Dieſer Queckſilberkalk hat eine dunkle Aſchfarbe, oder grauſchwarze Farbe, und iſt ſanft anzufühlen. An der Luft wird er graulicht weis. Durch gelindes Reiben, und in der Wärme reducirt ſich das Queckſilber. Der Kalk iſt nicht vollkommen oxydirt, daher ſind ſeine Wirkungen auch nicht ſo heftig reitzend und ätzend. Er erregt ſchwerer als andere Mittel den Speichelfluß, und läßt ſich ſehr leicht auflöſen. Man gebraucht ihn 1) gegen venerische Zufälle aller Art, zu $\frac{1}{2}$, 1 Gran in Pulver mit der Rad. Glyzirrhizæ, und ſteigt täglich um $\frac{1}{2}$ bis 1 Gran. Er gehört unter die wirkſamſten und beſten Queckſilberpräparate. 2) Als ein auflöſendes und zertheilendes Mittel. Gegen den ſchwarzen Staar (Lentin).

MERCURIUS PHOSPHORATUS.

Das phosphorſaure Queckſilber. Aus Queckſilber in Salpeterſäure aufgelöst, und mit der Phosphorſäure, oder einem phosphorſauren Neutralſalze niedergeſchlagen.

Schäffer Diſſ. de Mercurio phosphorato.

Herold Diſſ. ſiſtiens quædam Momenta de uſu Mercurii phosphorati Schæfferi Præſ. Gruner 1793.

Göttling chem. Bemerkungen über das phosphorsaure Queckſilber und den Hahnemannſchen ſchwarzen Queckſilberkalk. 1795.

Dieß Präparat ward zuerſt in Frankreich angewendet, und kam darauf wieder in Vergeſſenheit Es ſcheint nach den bis jetzt damit angeſtellten Erfahrungen ſehr wirkſam, und dem menſchlichen Körper angemeſſen. Es erfordert aber viele Vorſicht, und erregt ſchon in ganz kleinen Gaben Uebelkeit und Erbrechen, und ſehr ſchnell den Speichelfluß. Man hat es wider veneriſche Hautkrankheiten und Zufälle aller Art mit Nutzen angewendet. Die Doſe iſt $\frac{1}{4}$, $\frac{1}{2}$ Gran in Pulver, mit Zimmtrinde und Zucker. Der ächte Mercurius phosphoratus iſt im Waſſer ganz und gar unauflösbar.

PULVIS ET PILULAE ALTERANTES PLUMMERI.

Das Pulver beſteht aus 2 Theilen Mercurius dulcis, und einen Theil Sulphur auratum Antimonii. Die Pillen aus Mercurius dulcis, Sulphur auratum Antimonii und Extrakten, mit einem Syrup zu Pillen gemacht.

In Hautkrankheiten, Verſtopfungen der Drüſen, alten Rheumatismen, Skropheln, der Waſſerſucht u. a. iſt dieſe Verbindung ſehr wirkſam.

PILULAE AETHIOPICAE.

Pharmac. Edinb. Aus beynahe gleichen Theilen von rohem Queckſilber, Sulphur auratum] Antimonii, Reſina Guajaci und Honig zuſammengerieben, und mit G. Arabicum zu Pillen gemacht.

Sie ſind noch wirkſamer als die Plummerſchen Pillen, und treiben den Schweiß ſtärker. Man benutzt ſie hauptſächlich gegen veneriſche Hautkrankheiten.

MERCURIUS GUMMOSUS PLENKII.

Mucilago mercurialis. Aus Queckſilber mit G. Arabicum zuſammengerieben.

Dieſes Präparat kann füglich unter die entbehrlichen Queckſilberzubereitungen gerechnet werden. Das Queckſilber iſt in dieſer Verbindung bloß zertheilt und nicht aufgelöſt dadurch kommt eine Menge Queckſilber in den Körper, welche ganz unwirkſam iſt, und ſo wieder fortgeht. Außerdem iſt die Doſis unſicher, und man kann nicht beſtimmen, wie viel Queckſilber abſorbirt wird. Man gebraucht es 1) in Solution mit Waſſer oder Milch; dieſe Form hat den Nachtheil, daß das Queckſilber ſich wieder trennt. 2) In Pillen mit Brodkrumen; dieſe müſſen immer friſch bereitet werden, weil ſie ſonſt zu hart und trocken ſind.

Präparate.

1) Solutio Mercurialis balſamica Plenkii.

2) Pilulæ e Mercurio gummoſo, Morgens und Abends 6 bis 10 Stück.

PILULAE MERCURIALES.

Pharmac. Edinburg. Aus gleichen Theilen rohem Queckſilber und Honig, mit Brodkrumen zu Pillen gemacht.

MERCURIUS PRAECIPITATUS ALBUS.

Calx Hydrargyri alba, Hydrargyrum muriaticum præcipitatum, Mercurius cosmeticus.

Eine Verbindung von Queckſilberkalk, Salzſäure und Salmiak.

BOLUS CAERULEUS.

Ph. Edinb. wird aus dem rohen Queckſilber mit der Conferva roſarum bereitet.

MERC. ALCALISATUS.

Aus dem rohen Queckſilber mit Krebsſteinen oder Bitterſalzerde zuſammengerieben.

Die Doſis iſt 6 Gran täglich.

MERC. TARTARISATUS.

Aus dem rohen Queckſilber und Cremor tartari.

MERC. SACCHARATUS.

Aus rohem Queckſilber und Zucker.

D. Schwefelhaltige Merkurialmittel.

AETHIOPS ANTIMONIALIS.

Mercurius cum Antimonio. Spiesglanzmohr. Aus einem Theil Queckſilber, und zwey Theilen rohem Spiesglanz zuſammengerieben. Einige ſetzen noch Schwefel hinzu.

Huxham empfahl dieſe Verbindung zuerſt. Es iſt ein ſehr wirkſames, auflöſendes und ſchweißtreibendes Mittel, und wirkt nicht ſo leicht auf die Speicheldrüſen. Man gebraucht es hauptſächlich 1) gegen rheumatiſche Zufälle, die Gicht, 2) Verſchleimungen oder Verſtopfungen der Eingeweide, Drüſengeſchwulſte, 3) Hautausſchläge; Boerhaave und Cotunni haben es vorzugsweiſe in der Blatternkrankheit empfohlen. Die Doſe iſt 1, 2, bis 8, 10 Gran für Erwachſene, in Pulver mit Zucker. Es muß eine dunkelgraue, überall gleichmäßige Farbe haben.

AETHIOPS MINERALIS.

Mercurius cum Sulphure, Hydrargyrum Sulphurat. nigrum. Der mineraliſche Mohr. Aus gleichen Theilen Schwefelblumen, und rohem Queckſilber zuſammengerieben.

Die Bereitungsart dieſes Präparats iſt in den Diſpenſatorien ſehr verſchieden, und das Verhältniß des Schwefels zu dem Queckſilber ungleich. Am wirk-

samsten ist es, wenn der Schwefel mit dem Queckſilber zuſammengerieben wird. Es hat eine dunkle Aſchfarbe. Man giebt es zu 1, 2, bis 10 Gran in Hautausſchlägen, Drüſengeſchwulſten, den Blattern u. a. wie den Mercurius dulcis.

CINNABARIS.

Cinnabaris factitia Hydrargyrus Sulphuratus ruber. Zinnober.

Aus 6, 7 Theilen rohen Queckſilber mit einem Theil Schwefel zuſammengeſchmolzen und ſublimirt.

Eine glänzende kryſtalliniſche Maſſe, von einer ſchönen rothen Farbe, ohne Geſchmack und Geruch.

II. Antimonialmittel.

A. Schwefelhaltige Spiesglanzmittel.

ANTIMONIUM.

Antimonium Crudum. A. Sulphuratum (Stibium Striatum L.) Das rohe Spiesglanz, geſchwefeltes Spiesglanzmetall. Aus dem Spiesglanzkönig mit Schwefel zuſammengeſchmolzen. Man findet es in Ungarn, Deutſchland, Frankreich.

Das Antimonium ward am Ende des 16. Säc. zuerſt von Kunkel innerlich gebraucht. Bis dahin hielt man es für höchſt giftig, und benutzte es allein äußerlich.

Die Antimonialmittel ſind in voller Doſis heftige reitzende Subſtanzen, welche ſowohl Erbrechen als Abführung erregen. In kleinern Gaben machen ſie alle Wege frey; ſie befördern den Schweiß, den Urin, die Expectoration, und bewirken Erbrechen und Abführung, wie man ihre Wirkungen leitet. Sie gehören daher unter die Hauptmittel der Materia medica.

Das rohe Spiesglanz auf den Apotheken iſt allemal ein Artefact. Es hat eine ſchwarzgraue Bleyfarbe, und iſt auf dem Bruche glänzend und ſtrahlicht. Ohne Geruch und Geſchmack. Die Wirkungen ſind zuweilen

sehr unsicher. Man benutzt es: 1) gegen Anschwellungen und Verstopfungen der Drüsen, Skropheln, Verhärtungen der Eingeweide nach Fiebern. 2) In Hautkrankheiten, der Krätze, dem Herpes u. a. 3) Bey rheumatischen und arthritischen Beschwerden, hartnäckigen Katarrhen, bey versetzter Gichtmaterie (Loof Samml. f. pr. Aerzte IX. B.)

Es wird gewöhnlich in Pulver, oder im Bolus gegeben. Am sichersten fängt man von 10, 20 Gran an, und steigt allmählich zu $\frac{1}{2}$, 1 Dr. Man muß bey dem Gebrauch besonders verhüten, daß der Magen nicht mit Säure überladen ist, weil sonst leicht heftige Koliken, Durchfälle, selbst Erbrechen folgen. Aus Vorsicht versetzt man daher das Antimonium crudum mit einem absorbirenden Mittel, Magnesia, Krebssteinen u. a., und nach den Umständen mit Herb. Cicutæ, Digitalis, u. ähnl. Man darf es auch nicht mit Salzen verbinden.

Präparat.

Morsuli Antimoniales Kunkelii. Aus Antimonium, Sem. Cardamomi, Cort. Cinamomi, Zucker. Wider rheumatische und katarrhalische Zufälle, Hautkrankheiten: zu 2 Dr. $\frac{1}{2}$ Unze. Jede Morselle wiegt gewöhnlich $\frac{1}{2}$ Unze.

SULPHUR AURATUM ANTIMONII.

Sulphur Antimonii præcipitatum, Sulphur stibiatum aurantiacum. Pomeranzenfarbener Spiesglanzschwefel, Goldschwefel. Der schwefelichte Theil aus dem Spiesglanze, welcher noch metallische Theile enthält.

Göttling in Crells n. Entd. II. B.

Die Verschiedenheit des Spiesglanzschwefels von dem rohen Spiesglanze, besteht darinn, daß in dem Spiesglanz der Spiesglanzkönig metallisch, im Spies-

glanzschwefel aber einigermaßen oxydirt ist. Er hat eine orangegelbe Farbe, keinen Geruch, auch keinen Geschmack. Der Erfinder dieses Präparats ist Basilius Valentinus.

Der Spiesglanzschwefel ist stärker reitzend und erhitzend, und paßt daher vorzüglich 1) als ein auflösendes Mittel in chronischen Krankheiten, gegen Verschleimungen, Vorstopfungen der Gekrösdrüsen, skrophulöse Zufälle, Verstopfungen der Eingeweide in der Wassersucht. 2) In Brustzufällen, der Engbrüstigkeit u. a. ist es eins der besten Expectorirmittel. 3) In Hautkrankheiten. 4) In Rheumatismen, der Gicht, Podagra, alten Katarrhen. Er befördert auch die Ausdünstung.

Man giebt ihn am besten 1) in Pillen mit G. Ammoniac. oder Guajacum, mit Seife, bittern Extrakten. Extr. Cicutæ, Mercurius dulcis, Oxymel squillitic. zu 1, 2, 3 Gran. Die Kranken vertragen ihn allemal besser, und in größerer Dose, wenn man ihn bey vollem Magen nehmen läßt. 2) In Pulver mit Magnesia oder Zucker. 3) In Solution mit G. Ammoniac. Er schickt sich nicht gut zu Mixturen, weil er sich am Glase hängt.

Präparate.

1) Salphur auratum antimonii liquidum, Tinctura antimonii saponata Jacobi; Jakobis Spiesglanztinktur (Gerke diss. de Sulph. aur. liq. in Baldingers Sylloge) zu 10, 20 Tropfen. Das Präparat darf nicht zu alt seyn. Es ist nichts anders als ein Antimonial-Seifenspiritus, und die schwächste Antimonial-Tinktur.

2) Tinctura antimonii Hermbstädtii, Liquor, Saponis stibiati Ph. Boruss. Hermbstädts Spiesglanztinktur, (Selle neue Beyträge III. B.) Ist ebenfalls eine seifenhafte Spiesglanztinktur. Sie ist

vorzüglicher, weil das Quantum des Spiesglanzschwefels darinn bestimmt ist. Ueberhaupt wirkt sie wie der Spiesglanzschwefel: zu 8, 10, 15 Tropfen.

3) Tinctura antimonii Klaprothii, Klaproths Spiesglanztinktur. (Berliner Jahrb. der Pharmacie vom Jahre 1795.) Eine sehr schwefelreiche, seifenhafte Antimonialtinktur.

Die vormals gebräuchlichen Spiesglanztinkturen: Tinct. Antimonii acris, tartarisata, nigra, Tinct. Antimonii Mangoldi u. a. werden sehr selten angewendet.

4) Pulvis alterans Plummeri, Plummers Pulver. Aus gleichen Theilen Spiesglanzschwefel und Merc. dulcis. Die Dosis ist davon 5 bis 10, 15 Gr., in Pulver, oder in Pillen mit bittern Extrakten u. a.

KERMES MINERALE.

Sulphur Antimonii rubrum, Mineralkermes, Kartheuserpulver. Wird bey der Bereitung des Spiesglanzschwefels als Präcipitat erhalten.

Der Spiesglanzschwefel wird aus der Auflösung der sogenannten Spiesglanzleber mittelst einer Säure gefällt; der Kermes fällt bey ihrer Erkaltung von selbst nieder.

Dieß Präparat ist von dem Goldschwefel darinn verschieden, daß es mehr metallische Theile enthält. Glauber bereitete es zuerst. Hauptsächlich aber ist es durch den Kartheuser Mönch Simon in Aufnahme gekommen, welcher es 1719 bekannt machte. Es hat eine braunrothe Farbe, keinen Geruch, auch keinen Geschmack, und besitzt dieselben Wirkungen als der Spiesglanzschwefel. Man benutzt es auch auf eben die Art 1) in Brustzufällen, (Stock über den Nutzen des mineral. Kermes in der Lungenentzündung.) 2) In

chronischen Hautausschlägen, 3) gegen Verhärtungen der Leber u. a. zu 1, 2 Gr. alle 2 Stunden.

CALX ANTIMONII SULPHURATA.

Hoffmanns geschwefelter Antimonialkalk.

Bremser. Diss. de Calce Antimonii cum Sulphure. Jenæ 1796.

Hufelands Journ. der praktischen Heilkunde. III. B. 4. St. IV. B. 1. St.

Man läßt 10 Dr. frisch gebrannte Austerschalen, 4 Dr. Schwefel, und 3 Dr. Antimonium zusammenmischen, sehr fein pulvern, und eine Stunde lang dem Feuer aussetzen. Die Mischung hat nach dem Glühen eine blaßgelbe Farbe. Das Pulver muß in Gläsern, in Dosen von einer Drachme, wohl verwahrt werden.

Man läßt eine Drachme von diesem Kalk mit fünf Pf. Wasser bis zu vier Pfund kochen, und dieses Antimonial-Schwefelwasser binnen 2, 3, 4 Tagen gebrauchen. Fernere Erfahrungen müssen entscheiden, ob es wirklich mehr leistet als der Spiesglanzgoldschwefel.

SAPO ANTIMONIALIS.

Sapo stibiatus. Die Antimonial-Seife. Eine chemische Verbindung einer Oelseife mit Spiesglanzschwefel.

Wird zur Bereitung der seifenhaften Spiesglanztinkturen gebraucht.

B. Salzhaltige Spiesglanzmittel.

TARTARUS EMETICUS.

Antimonium tartarisatum, Tartarus Stibiatus, Tartarus antimoniatus, Stibium tartarisatum Bergmanni. Brechweinstein, Essigsaures oder weinsteinsaures Spiesglanz. Aus dem unvollkommenen Spiesglanzkalk mit der Weinsteinsäure verbunden.

Höpfner von der Bereitung des Brechweinsteins. Weimar 1782.

Der Brechweinstein wird auf eine vielfache Art bereitet; am wirksamsten aber aus dem Spiesglanz-

glase mit gereinigtem Weinstein. Der Hauptunterschied besteht darinn, ob er durch Inspissation, oder durch Krystallisation bereitet ist. Zum Arzneygebrauch ist die sicherste Bereitung durch Inspissation, wegen der Gleichförmigkeit des Metallgehalts.

Unter den Antimonialprodukten wird der Brechweinstein sehr häufig verordnet, und man kann ihn in allen Krankheiten ohne Unterschied anwenden. 1) Als ein reitzendes, auflösendes sogenanntes alterirendes Mittel, giebt man ihn zu $\frac{1}{8}$ oder $\frac{1}{4}$, $\frac{1}{2}$ Gran wiederholt, hauptsächlich in gastrischen Krankheiten, Schleimfiebern, der Wassersucht, paralytischen Zufällen u. a. mit bittern Extrakt., Mittelsalzen. 2) In Fieberkrankheiten, wo man die Ausdünstung, oder eine kritische Eruption befördern will, mit Spiritus Mindereri, Rob. Sambuci u. a. 3) Als Expectorantmittel. 4) Im Anfange der Krankheiten mit Salmiak, 5) Zur Eckelkur.

Man verordnet ihn am besten 1) in Solution mit einem destillirten Wasser, 2) in Pulver oder Pillen, diese Anwendung ist doch nicht so sicher. Die Mittelsalze zersetzen den Brechweinstein leicht.

VINUM ANTIMONIATUM HUXHAMI.

Vinum antimoniale, der Huxhamsche Spiesglanzwein, aus Spiesglanzglas im spanischen Wein aufgelöst.

Dieser Wein wirkt als ein schweißtreibendes auflösendes Mittel; bey Kindern auch als Brechmittel. Es kommt dabey sehr auf die Güte des Weins an. Man benutzt ihn hauptsächlich 1) in chronischen Hautkrankheiten. In der Blatternkrankheit ist er sehr wichtig. 2) Gegen Rheumatismen, die Gicht, alte Katarrhe, den Keichhusten, die Ruhr. 3) Gegen Verstopfungen der Drüsen, Skropheln u. a. Man verordnet ihn allein; zu 10, 15, 20 Tropfen, und steigt allmählig, oder in Verbindung mit der Tinct. Guajaci

Extr. Aconiti, Digitalis, Tinct. Thebaica u. a. Man könnte statt dieses Präparats einige Grane Brechweinstein in einer Unze guten Wein auflösen lassen.

III. Die Schwererde.

TERRA PONDEROSA SALITA.

Terra ponderosa muriata, Barytes salitus. Die salzsaure Schwererde; aus der Schwererde mit Salzsäure gesättigt.

Hufeland vollständige Darstellung der medizinischen Kräfte und des Gebrauchs der salzsauren Schwererde. Berlin 1794.

Göttling neuere pharm. Bemerkungen über die Bereitung der salzsauren Schwererde. Taschenb. f. Scheidek. u. s. w. 1798.

Bey der Bereitung der salzsauren Schwererde, ist es sehr wichtig, daß die fremdartigen metallischen Theile, besonders die Kupfer, Bley, Eisen und arsenikalischen Theile, womit der Schwerspat beynahe immer vermischt ist, vollkommen abgesondert werden. Wenn sie gehörig bereitet worden, ist die salzsaure Schwererde ein vollkommen sicheres Mittel, und die Erfahrungen von den giftigen Eigenschaften derselben, betreffen nach genauern Untersuchungen blos den Witherit in mineralischer Gestalt. (Buchholz chem. Untersuchungen über die vorgeblich giftigen Eigenschaften des Witherits, der Schwererde, und der salzsauren Schwererde 1792). Sie schießt in lamellösen, kubischen Krystallen an, ist vollkommen weiß von Farbe, und der Geschmack ist bitter, salzicht stechend.

Als Medicament betrachtet, gehört sie unter die reitzenden auflösenden Mittel. Allein ihre Wirkungen sind am merklichsten auf das lymphatische System, die Drüsen und die Secretionsorgane. Nächstdem auf den

Urin und die Hautausdünstung; der Puls und der Blutumlauf werden davon nicht affizirt.

Grawfort ist der Erste, welcher die salzsaure Schwererde gegen Skropheln und hartnäckige Hautkrankheiten anwandte, (Samml. auserlesener Abhandl. f. prakt. Aerzte. XIII. B.) und seitdem hat man in vielen Krankheiten Versuche damit angestellt. Sie ist hauptsächlich wirksam 1) gegen Skropheln und skrophulöse Zufälle aller Art. Indessen schlägt sie oft fehl, wahrscheinlich, weil die Skropheln nicht immer einerley sind. Gegen skrophulöse Augenentzündungen, Geschwüre, Ausschläge, den skrophulösen Bluthusten, die Thränenfistel von skrophulöser Ursache, auch im Anfang der Schwindsucht. 2) Gegen den Kropf. 3) Bey Wurmzufällen, gegen den Wurmschleim; sie ist nicht so unangenehm als die mehrsten andern Wurmmittel. 4) Gegen Verschleimungen der ersten Wege, Verstopfung des Gekröses, der Anlage zur Rachitis, in der Atrophie, gegen das schleimichte Asthma. 5) Gegen Hautausschläge, den Grind, flechtenartige Ausschläge. 6) Gegen Verhärtungen und Geschwulste, die Verhärtung des Testikels, szirrhöse Verhärtungen. Auch 7) gegen Zufälle von unterdrückter monatlicher Reinigung, den Wahnsinn, die Wassersucht, die Gicht und Rheumatismen scheint sie nach einigen Beobachtungen Nutzen zu gewähren.

Man giebt sie gewöhnlich 1) in Solution. Das beste Verhältniß ist eine halbe oder eine ganze Drachme, in einer Unze Wasser aufgelöst, und mit einem Syrup verbunden. Man läßt davon einen Erwachsenen 30, 40 bis 60 Tropfen täglich 3 bis 4 mal nehmen. Man kann sie auch mit einem aromatischen Wasser, mit Mageneliriren und andern verordnen. Auch in Verbindung mit Cicuta Extract. der Digitalis, und nach neuern Erfahrungen mit dem salzsauren Eisen (Hufeland). Es ist besser sie anfangs nur in kleinen Dosen anzuwenden.

Bey dem Gebrauch muß alle acht oder zwölf Tage ein Laxirmittel gegeben werden (Hufeland). Man verordnet sie auch 2) in Pulver mit etwas Zucker abgerieben, zu 4, 5 Gran, zwey, dreymal täglich mit Valeriana u. m. 3) In Pillen mit Extract. Cicutæ, Hyoscyami, Gentianæ rubræ u. a.

Die Schwererde verträgt den Zusatz von Pflanzensyrupen, Oxymel simplex, Vinum antimoniat. Huxhami, Mercurius Sublimatus, reinen aromatischen Essenzen, Tinkturen und vegetabilischen Extrakten, welche nicht zu viel adstringirende Theile enthalten, ohne davon zersetzt zu werden. Hingegen läßt sie sich nicht mit der Vitriol- und Salpetersäure, und allen Präparaten, welche diese enthalten, verbinden. Auch die Schwefelblumem, der Tartarus emeticus zersetzen sie. So auch alle Kalien, die Magnesia (Schmidt de Baryte muriato 1793) u. ähnl. Die Wirkung wird durch Holztränke, oder Tisanen sehr verstärkt. Auch durch Kirschlorbeerwasser, Opium, wenn Theile sehr schmerzhaft und empfindlich sind.

Aeußerlich wirkt die Auflösung der salzsauren Schwererde als ein reinigendes gelinde ätzendes Mittel gegen Hautausschläge, Flecken der Hornhaut u. a.

CALX MURIATA.

Calcaria muriatosa. Die salzsaure Kalkerde. Aus reiner Kalkerde in Salzsäure aufgelöst.

Sie schießt in Krystallen an; aber zieht schnell die Feuchtigkeit aus der Luft ein. Fourcroy hat sie aufs neue im Andenken gebracht. In ihren Wirkungen kommt sie mit der salzsauren Schwererde überein.

IV. Die fixen kalischen Salze.

ALCALI VEGETABILE FIXUM.

Kali præparatum. Sal Tartari. Das Pflanzenlaugensalz.

Es gehört unter die durchdringenden Reitzmittel, (Humbold) Man gebraucht es 1) gegen Krämpfe und

Con-

Konvulsionen entweder allein, oder abwechselnd mit Opiaten (Stütz). 2) Als Reitzmiteel für den Magen bey Zufällen von Säure.

Gewöhnlich verordnet man das Ol. Tartari per deliquium im Wasser aufgelöst, zu 10, 20, 30. Tropfen, oder das Sal. Tartari zu 3, 5, 10, Gran, in kurzen Zwischenräumen.

V. Die Schleimharze. Gummi resinæ.

GUMMI AMMONIACUM.

Gummi Ammoniacum. Ammoniakgummi. Kommt aus Afrika, Aethiopien, Egypten, und einigen Gegenden von Ostindien.

Es ist das Harz eines noch unbekannten Gewächses: wahrscheinlich einer Planta umbellata. Es besteht aus runden Stücken, von verschiedener Größen welche aus gelblichen, röthlichen und weissen Körner, zusammengesetzt sind. Im Handel kommt es entweder in Körnern, oder in Kuchen vor. Der Geschmack ist Anfangs zähe und süß, scharf, nachher bitter und widerlich. Der Geruch knoblauchsartig. Im Wasser läßt es sich recht gut auflösen, und giebt diesem eine milchichte Farbe. Doch erhält sich die Solution nicht lange. In der Wärme wird es weich, und durch die Kälte spröde, daß man es pulvern kann. Der Weingeist löst ungefähr die Hälfte davon auf.

Es muß aus vielen großen, gelblicht weißen glänzenden Körnern bestehen, und wenn man es auf Kohlen wirft, mit einer hellen Farbe brennen. Man bekommt es am besten, wenn man die großen, weißlicht gelben, glänzenden Körner aussuchen läßt. (Gummi Ammoniacum electum).

Außer den schleimicht harzigten Bestandtheilen, enthält es noch ein ätherisches Oel, aber doch in einer ungleich geringern Menge als das G. Galbanum und die Asa fœtida.

Als Medizin besitzt das Gummi Ammoniacum eine reitzende Eigenschaft. Es löst auf und erhitzt. Wenn man es in großen Dosen giebt, so führt es gelinde ab, befördert den Schweiß und den Urin.

Die Hauptanwendung geschieht 1) gegen Fehler und Verstopfungen der Eingeweide des Unterleibs. Verstopfungen der Drüsen, gegen das hektische Fieber von Drüsenverstopfung, mit bittern Extrakten, Mittelsalzen, Seife. Gegen die Verhaltung der monatlichen Reinigung mit G. Myrrhæ, u. a. In der Hypochondrie, wenn diese Krankheit in einer materiellen Ursache ihren Grund hat, mit andern Gummiarten und auflösenden Mitteln. Auch in der Manie. In der Wassersucht, mit Squilla verbunden. In der Diabetes mit kleinen Dosen Rhabarber, in der Gicht und dem Podagra. 2) Gegen Brustzufälle, wo Reitzmittel nöthig sind, gegen den Stickhusten, das Asthma. Floyer zog es allen andern Mitteln vor. Ueberhaupt bey jedem Husten, wo der Magen oder die Luftröhre verschleimt ist; nur darf in allen diesen Fällen kein starkes Fieber zugegen seyn. Gegen das Ende der Pleuritis und Peripneumonie, wenn man den Auswurf befördern will. Selbst in der Schwindsucht hat man es gebraucht, um den Auswurf zu unterhalten, wenn dieser des zähen Schleims wegen in Stocken gekommen. Während den Blattern wenn die Salivation stockt, und die Brust mit zähem Schleim überladen ist. In allen diesen Fällen verbindet man es mit Kermes minerale, Oxymel simpl. oder Oxymel squilliticum, Acetum squilliticum, Sulphur aurat. antimonii; in Pillenform, oder in Solution mit einem destillirten Wasser zu $\frac{1}{2}$, I Skrup. $\frac{1}{2}$ Dr.

Man verschreibt das Gummi Ammoniacum nicht in Pulver, weil es wegen des bittern Geschmacks sehr widerlich ist, und sich im Munde anhängt. Am gewöhnlichsten giebt man es 1) in Auflösung mit einem

Schleim oder Eyerdotter abgerieben; 2) in Pillen mit bittern Extrakten, Fel tauri, G. Galbanum, Asa fœtida, Myrrha, Sapo venetus, mit Antimonial- und Merkurialmitteln zu 1. Skrup. u. m. Bey einem langen Gebrauch werden die Verdauungskräfte sehr geschwächt, und der Appetit verliert sich. Man hat auch beobachtet, daß es das Gesicht schwächen soll. (Wichmann).

Aeußerlich gebraucht man dies Gummi als ein erweichendes und zertheilendes Mittel.

Präparate.

1) Lac. Gummi Ammoniaci. Ph. Edinb. & Londinens. ist eine bloße Auflösung des G. Ammoniaci in Aqua Pulegii und Melissæ.

2) Essentia Gummi Ammoniaci, aus G. Ammoniac. in Liquor Nitri fix. und Spiritus vini rectificatus aufgelöst. Es wird dadurch stärker auflösend und erhitzend. Zu 20, 30, 50, Tropfen.

3) Pilulæ de Gummi Ammoniaco, enthalten Ammoniacum, Crocus, Myrrha; wider asthmatische Beschwerden, Wassersuchten, Verhaltung der monatlichen Reinigung; zu ½ Skrup. ½ Dr.

4) Julapium de G. Ammoniaco, aus G. Ammoniac. in Oxymel squilliticum aufgelöst, gegen Brustverschleimungen.

5) Syrupus G. Ammoniaci, aus G. Ammoniac. in Wein aufgelöst mit Zucker. Besonders in Brustzufällen, für zärtere und edle Personen.

6) Pilulæ Scilliticæ, enthalten auch G. Ammoniac.

7) Empl. de Cicuta c. Ammoniaco.

8) Empl. ex Ammoniaco c. Mercurio.

GUMMI GALBANUM.

Bubon Galbanum L. Galbanum, Mutterharz. Kommt von einem Staudengewächs aus Aethiopien und Ostindien.

Dieses Gummi sieht gelbbraun aus oder helle rostfarben. Es ist Wachsartig, und hat einen bittern Geschmack, und durchdringenden Geruch. Im Handel kommen mehrere Sorten vor. In Körnern oder in großen Stücken und Kuchen. Je mehr weiße Körner es enthält, desto besser ist es. Es läßt sich im Wasser größtentheils auflösen, und die Solution ist milchicht. In der Wärme ist es zähe, in der Kälte hingegen kann man es leicht pulverisiren. Die Hauptwirkung hängt von den harzichten und ätherisch öhlichten Theilen ab.

Man gebraucht das Gummi ebenfalls um aufzulösen. 1) Gegen hypochondrische und hysterische Beschwerden, Verhaltung der monatlichen Reinigung, die Engbrüstigkeit, u. ähnl. 2) Um den Auswurf zu befördern; besonders wenn Krämpfe und Nervenzufälle damit verbunden sind.

Es wird in Pillen oder in Solution mit andern auflösenden Mitteln; mit G. Myrrhæ, Asa fœtida, Sulphur auratum, Extr. Valerianæ u. a. zu $\frac{1}{2}$ Skrup. $\frac{1}{2}$ Dr. gegeben.

Präparat.

Essentia G. Galbani, Tinctura Galbani, aus G. Galbanum mit höchst gereinigtem Weingeist digerirt.

GUMMI MIRRHAE.

Myrrha rubra. Die Myrrhe. Aus dem glücklichen Arabien und Abyssinien. Ein Baumharz von einem noch unbestimmten Gewächs.

Die Myrrhe besteht aus kleinen runden Stücken, oder Körnern, von ungleicher Grösse und einer dun-

kelgelben, rothbraunen Farbe. Sie ist gemeiniglich sehr gemischt, die beste Sorte besteht aus schönen hellen Tropfen, goldgelb von Farbe und weiß gesprengt. Die zweyte und gemeinste ist röthlich oder braun. Die Stücke sind kleiner, wenn sie von jungen Bäumen genommen wird. Je älter das Gewächs ist, desto grösser sind sie, selbst bis zu einer Wallnuß. Eine Sorte, welche man aus Abyssinien erhält, läßt sich wie Fett oder Talg schneiden. Man findet auch die Myrrhe zuweilen mit schwarzen oder gelben Stücken gemischt, welche widerlich eckelhaft riechen. (Wahrscheinlich das Opocalpasum des Galens.) Manche Stücke bestehen aus einem verschiedenartigen Gemische, sehen schwarz oder gelb aus, und sind offenbar nachgekünstelt, und mit einer Myrrhenauflösung imprägnirt.

Der Geschmack der ächten Myrrhe ist bitter, etwas scharf; der Speichel wird davon milchicht. Sie zerfließt beynahe völlig im Munde, und der Geruch ist angenehm balsamisch. Wenn man sie zerbricht, bemerkt man darinn kleine weißlichte krumme Striche. Durch die Destillation hat man ein ätherisches Oel daraus erhalten (Crell neueste Entdeckung in der Chemie II. B. chem. Journal IV. B.) Sie ist stärker stimulirend und reitzend als das G. Ammoniacum.

Vormals war die Myrrhe 1) gegen Lungengeschwüre und Brustkrankheiten ein berühmtes Mittel, (Hoffmann, Werlhof, Weikard.) In neuern Zeiten hat man alle balsamischen Mittel ohne Unterschied in der Lungensucht verwtorfen, weil sie zu sehr erhitzen (Tissot.) Es kömm aber hauptsächlich darauf an, in welchem Zeitraum der Krankheit die Anwendung geschieht. So lange das Fieber und die Entzündung noch heftig sind, passen diese Mittel nicht. Allein, die Myrrhe ist in diesen Krankheiten eines der wirksamsten Mittel, welches mehr leistet als irgend ein anderes, und die andern Mittel werden wirksamer,

wenn man sie mit der Myrrhe verbindet (Saunders.) 2) Bey der Verhaltung der monatlichen Reinigung. Sie vermehrt den Umlauf der Säfte als ein reitzendes Mittel.

Man wendet die Myrrhe entweder 1) in Substanz an: Man läßt den Kranken beständig Myrrhe kauen, und was sich nicht auflöst, ausspeyen; oder 2) in Pillen mit Honig, zu 2, 4 Gr. alle 2 Stunden; oder man gebraucht 3) das Extractum Myrrhæ aquosum (Crell chem. Journ. 4. B.) zu 10, 15, 20 Gran.

Dr. Griffiths Mittel gegen hektische schleichende Fieber, besteht aus G. Myrrhæ, Vitriol. Martis und Kali præparatum.

Aeusserlich wird die Myrrhe als ein balsamisches, reinigendes Mittel gebraucht. Zum Theil auch des angenehmen Geruchs wegen.

Präparate.

1) Extractum Myrrhæ aquosum. Dieß ist nicht so erhitzend. Man läßt es in Pillen mit Asa fœtida, G. Guajacum, Seife, bittern Extrakten, Limatura Martis nehmen, oder mit Zucker vermischt; (Hoffmanns Myrrhenzucker.)

2) Tinctura, Essentia Myrrhæ; die Myrrhentinktur. Wird am besten mit Spir. Nitri dulcis bereitet. Sie ist sehr erhitzend. Die Dose ist 36, bis 50, 60 Tropfen. Man gebraucht sie äusserlich gegen kariöse Knochengeschwüre. Auch gegen langwierige Geschwüre am Zahnfleisch, an der Zunge. Zum Gurgeln.

3) Oleum Myrrhæ per deliquium. Liquamen Myrrhæ, aus der Myrrhe in hart gekochtem Eyweis aufgelöst. Für aufgesprungene Lippen, Brustwarzen u. a.

4) Pilulæ ex Aloe & Myrrha. Zur Beförderung der monatlichen Reinigung.

5) Pulvis e Myrrha compositus, Ph. Lond. enthält G. Myrrhæ, Sabina, Ruta und Castoreum. Bey Unordnungen der monatlichen Reinigung.

GUMMI ASAE FOETIDAE.

Ferula asa fœtida L. Stinkender Asand. Aus Persien, der Levante. Die Pflanze kommt auch in unsern Gegenden recht gut fort.

Pundt de asa fœtida 1778.

Tromsdorf Zergliederung des stinkenden Asands.

Der Asand quillt aus der Wurzel und den Blättern unten am Stamm als ein milchichter Saft, und erhärtet an der Luft. Der Geruch und Geschmack ist knoblauchsartig, und sehr widerlich. Je frischer das Gummi ist, desto weißer ist es. Im Alter wird es mehr röthlich oder braun. Es kommt in Stücken von verschiedener Größe vor. Man erhält es auch in Körnern, (Asa fœtida in granis), allein diese hat nicht den durchdringenden Geruch und Geschmack, welchen die gewöhnliche Sorte besitzt, die aus einer mehr zähen hellröthlichen Maße besteht. Der ächte Asand enthält mehr gummöse als harzichte Theile, ausserdem noch flüchtige Theile, und ein ätherisches Oel. Das Wasser löst blos die Gummitheile auf, und der Weingeist die resinösen.

Man gebraucht den Asand sehr häufig als Gewürz zu Speisen. Als Arzney empfahl ihn Sydenham zuerst vorzüglich. Er ist ein sehr kräftiges krampfstillendes Mittel. 1) Wider hysterische und hypochondrische Beschwerden, und in diesen Fällen leistet er mehr als irgend ein anderes krampfwidriges Mittel. Hysterische Personen kommen schon durch den bloßen Geruch zu sich. Nur darf kein starkes Fieber und keine Wallung vorhanden seyn. 2) Bey schwachen Verdauungswerkzeugen, gegen hysterische Koliken, die Colica flatulenta, und bey der Disposition zu Krämpfen

und Blähungen (Whytt.) 3) Gegen das Asthma von zähem Schleim (Millar) besonders bey Kindern, und diese gewöhnen sich bald daran, um den Auswurf zu befördern (Cullen.) 4) Bey dem Podagra empfiehlt es Theden mit G. Guajacum. 5) Als ein Wurmmittel bey Kindern. 6) Gegen die Caries der Knochen (Schmucker verm. Schriften B. II.)

Man verordnet den Asand am besten 1) in Pillenform, zu $\frac{1}{2}$, 1 Skrup. mit G. Guajacum, Moschus, Kampher, Antimonial- und Merkurialmitteln, Extract. Cicutæ, Valerianæ, Rhabarbar u. a. 2) zu Klystiren.

Präparate.

1) Tinctura Asæ fœtidæ spirituosa. Starker Weingeist löst die Asa fœt. vollkommen auf. Sie wird hauptsächlich äußerlich gebraucht.

2) Spiritus volatilis fœtidus Ph. Edind. zu 10, 15 Tropfen innerlich.

3) Lac Asæ fœtidæ Ph. Lond. Aus Asand in destillirtem Wasser aufgelöst.

4) Emplastrum Asæ fœtidæ Ph. Edinb.

GUMMI BENZOES.

G. Asæ dulcis. (Styrax Benzoe Dryander) G. Benzoe, Benzoe-Harz, wohlriechender Asand. Aus Ostindien, vorzüglich Summatra, Java.

Diese Gummiart besteht aus beträchtlich großen Stücken, welche eine röthlich braune, oder röthlich gelbe Farbe haben, und ist gemeiniglich mit einer Art von Bimsen bedeckt. Die beste Sorte ist mit einer großen Menge von gelblicht weißen Körnern, wie mit Mandeln gemischt (Mandelbenzoe). Der Geruch ist sehr angenehm, zumal wenn es erwärmt wird, und der Geschmack balsamisch und pikant. Es löst sich nicht im Wasser, auch nicht in Oelen, sondern bloß im Weingeist auf.

Das G. Benzoes wird hauptsächlich wider den Husten und die Engbrüstigkeit, oder überhaupt gegen Brustzufälle empfohlen. Es ist jetzt selten im Gebrauch. Am öftersten wird es als Räuchermittel in der Rachitis, gegen paralytische Zufälle, und Rheumatismen äußerlich gebraucht.

Präparate.

1) Flores Benzoes, die Benzoe Blumen sind nach den Beobachtungen von Hermbstädt (2 B. S. 201.) eine besondere Substanz, welche aus Kalkerde und Phosphorsäure besteht. Man hat sie als ein balsamisches, gelinde reitzendes und auflösendes Brustmittel empfohlen; zu 6 Gran, $\frac{1}{2}$, 1 Skrup.

2) Tinctura, Essentia Benzoes simplex; Aeusserlich zur Reinigung der Geschwüre; als Schönheitsmittel.

3) Tinctura Benzoes composita Ph. Lond. Balsamus Traumaticus. Ist eine mehr simplifizirte Komposition des veralteten Balf. Commendatoris, (Friarsbalsam, Jesuits drops, Wadesbalsam). Sie besteht aus Benzoe, Aloe, Balsamus Peruv. und Spirit. vini, und wird vorzüglich zur Heilung der Geschwüre und Wunden gebraucht. Auch zuweilen innerlich, als ein reitzendes Magenmittel.

4) Elixirium Paregoricum oder Tinctura Opii camphorata Ph. Lond. Besteht aus G. Benzoe, Opium Safran, Oleum, Anisi und Spir. Sal. Ammoniac. Gegen den Husten, besonders den Kitzelhusten, und Keichhusten als Palliativ, zu 5, 10, 20 Tropfen.

V. Die Pflanzen, welche harzichte oder scharfe Theile enthalten.

ARNICA.

Radix, Flores Summitates. Arnicæ (Arnica montana L.) Wohlverley, Fallkraut, Arnika. Wächst in gebir-

gichten sonnichten Gegenden von Deutschland, und auf moosichten Wiesen, an feuchten Orten überall.

Collin Heilkräfte des Wohlverley. Breslau 1777.

Aaskow von der Wirkung der Blumen von Wohlverley in d. Samml. für prakt. Aerzte III. B.

Die Blumen haben einen bitterlich scharfen Geschmack, und wenn sie zerrieben werden, einen gewürzhaften Geruch. Sie enthalten mehr harzichte Theile und weniger ätherisches Oel.

Man hat die Arnika anfangs in sehr vielen Krankheiten empfohlen, wogegen sie nach wiederholten Erfahrungen nichts leistet, und noch jetzt fehlen genaue Versuche. Wahrscheinlich liegt die Ursache zum Theil an dem Boden, wo sie wächst und eingesammelt wird, zum Theil auch an den häufigen Verwechslungen. Sie ist ein sehr reitzendes, hitziges Mittel, welches bisweilen Erbrechen, in andern Fällen Schweiß und vermehrten Ausfluß des Urins erregt. Die Blumen sind mehr volatil und stärker excitirend, die Wurzel hingegen erregt leichter Erbrechen.

Man benutzt sie 1) gegen paralytische Zufälle, und Lähmungen. Aaskow fand die Blumen sehr wirksam, allein andere Mittel sind dabey noch zu Hülfe genommen. In chronischen Rheumatismen, der Verhaltung des Urins von einer Lähmung des Blasenhalses (Plenk). Gegen den schwarzen Staar (Collin, Richter). 2) In Wechselfiebern; in vielen andern Fällen waren die Blumen völlig unkräftig. Bergius fand das Kraut sowohl als die Wurzel in Wechselfiebern unwirksam. 3) Gegen Ruhren und Diarrhöen (Collin), nach andern Versuchen war sie schädlich. 4) In faulichten Krankheiten als Reitzmittel, gegen den kalten Braud (Collin), dabey sind aber andere Mittel gebraucht. 5) In Entzündungskrankheiten, dem Seitenstich, nach vorhergängigem Aderlaß, auch in

akuten Rheumatismen. 6) Zur Beförderung der monatlichen Reinigung, 7) Gegen innerliche Schmerzen und Stockungen, nach einem Fall, Stoß u. a. Wahrscheinlich wirkt sie als ein reitzendes schweißtreibendes zertheilendes Mittel. Vielleicht ist sie ein vorzügliches Reitzmittel für das lymphatische System.

Die Gegenanzeigen sind eine entzündliche Disposition überhaupt, Neigung zu Blutflüssen, und Kongestionen.

Man gebraucht sie am häufigsten: 1) im Aufguß. Zwey Skrup. werden mit $\frac{1}{2}$ Pf. Wasser aufgegossen, und als Thee getrunken, oder mit Bier, Wein. 2) Im Dekokt 3) In Pulver, doch seltener, zu 5, 12 Gran $\frac{1}{2}$ Skr. 4) In Lattwerge mit Honig.

Aeußerlich hat man das Kraut auch gegen paralytische Zufälle empfohlen.

SENEGA.

Radix Senegæ, Senecæ; (Polygata Senega L.) Senega, Seneka-Wurzel. Wächst in Nordamerika, Virginien.

Die Wirksamkeit liegt eigentlich in der Rinde der Wurzel. Sie ist dünne, in verschiedenen Richtungen gebogen und knotig, mit einer aschfarbenen Kutikula, unter diesen liegt die gelblichte Rinde: Der innere holzichte Theil ist weiß, der Geschmack ist im Anfang mehlicht und säuerlich, hinterher brennend bitter, Geruch hat sie nicht. Die scharfen Bestandtheile lassen sich durch Weingeist ausziehen, und sind harzichter Natur.

Die Wurzel ist reitzend und auflösend. Sie erregt zuweilen Erbrechen, wirkt auf den Stuhl, und treibt den Urin sowohl als den Schweiß. In Nordamerika wird sie gegen den Biß der Klapperschlange angewendet.

In neuern Zeiten ist sie 1) in Lungenentzündungen, hauptsächlich gegen den Seitenstich empfohlen.

Sie paßt aber nur in asthenischen und chronischen Zufällen, und auch denn erfordert sie als ein reitzendes Mittel große Behutsamkeit. 2) Gegen das schleimichte Asthma. 3) In Wassersuchten und 4) in rheumatischen Krankheiten, weil sie auf den Stuhl und den Schweiß wirkt. Man gebraucht sie 1) in Pulver zu 10 Gran, 1 Skrup. $\frac{1}{2}$ Dr. 2) Im Dekokt man läßt eine Unze mit 2 Pf. Wasser zur Hälfte einkochen, mit Salmiak u. a. Zusätzen. 3) Im Aufguß mit Wasser oder Wein.

A R U M.

Radix Ari (Arum maculatnm L.) Aronwurzel, an feuchten Gegenden, in Wäldern und an Bergen.

Die Wurzel ist sehr scharf wenn sie frisch ist und mehlicht; durch das Trocknen verliert sie viel von ihrer Wirksamkeit, und muß daher wohl verwahrt werden. Sie ist ein sehr reitzendes und wirksames Mittel 1) gegen den zähen Schleim, Verschleimung des Magens, und schleimichte Brustzufälle; 2) als Reitzmittel überhaupt.

Man giebt sie erstlich in Pulver mit Mittelsalzen, oder 2) in Pillen mit Extrakten von $\frac{1}{2}$ Skrup. bis 1 Drachm.

Präparate.

1) Pulvis Stomachicus Birkmanni; aus Rad. Ari, Pimpinellæ, Cort. Cinnamomi und Zucker.

2) Pulvis cachecticus Quercetani; aus Rad. Ari und Limat. Martis.

3) Conserva Ari; Ph. Edinb.

4) Pulvis Ari compositus Ph. Lond.

VI. Die antiskorbutischen Gewächse.

SINAPIS.

Semen Sinapis. (Sinapis nigra und Sinapis alba L.). Der weiße oder gelbe und schwarze Senf. Wächst zwischen dem Getreide wild.

Die Senfsaamen enthalten eine große Schärfe, welche von dem ätherischen Oel herrührt. Die roheu Saamen sind eins der besten Mittel um die Verdauung zu befördern, besonders 1) wenn der Magen verschleimt ist. Außerdem 2) gegen schleimichte Brustzufälle, die schleimichte Engbrüstigkeit. 3) Gegen Kachexien, Quartanfieber.

Man giebt die Saamen theelöffelweise. An manchen Orten bereitet man aus den Saamen mit Milch, Senfmolken. Man läßt sie auch mit Wasser aufgiessen.

Der eingemachte Senf ist ein gutes einheimisches Gewürz, und zugleich antiskorbutisch.

Präparate.

1) Cataplasma Sinapeos.
2) Oleum Sinapeos Ph. Lond.

COCHLEARIA.

Herba Cochleariæ. (Cochlearia officinalis L.) Löffelkraut, wächst an feuchten Gegenden im nördlichen Europa, Grönland, Eisland.

Das frische Kraut hat einen eigenen alkalisch aromatischen Geruch, und scharfen salzhaften Geschmack. Diese Theile lassen sich durch Wasser und Weingeist ausziehen, und gehen durch das Trocknen vorloren.

Es ist eins der wirksamsten Mittel 1) wider den Skorbut, und skorbutische Zufälle; außerdem wird es 2) als ein reitzendes auflösendes und urintreibendes Mittel, gegen Hautausschläge, die schleimichte

Engbrüstigkeit, die Wassersucht und ähnl. angewendet. Diese Wirkungen rühren von dem ätherischen Oele, welches sehr durchdringend ist. (Crells Journ. 3. St.)

Man gebraucht das Kraut 1) roh, als Sallat, oder 2) den frischen Saft; entweder allein, oder mit Nasturtium aquaticum, Beccabunga, Molken, verbunden. Man läßt auch das frische Kraut mit Molken aufgiessen und auspressen.

Präparate.

1) Conserva Cochleariæ. Man gebraucht sie mit Wasser als Mixtur, statt des frischen Saftes zu 1, 2 Dr.

2) Spiritus Cochleariæ. Mit Spiritus vini bereitet: Zu Gurgelwassern bey Geschwüren am Zahnfleisch, im Halse mit Honig u. a. vermischt.

3) Oleum Cochleariæ.

Die Rad. Armoraciæ, Rad. Raphani hortensis, aus der ersten Klasse der diätetischen Mittel.

VII. Die arsenikalischen Zubereitungen.

ARSENICUM.

Arsenicum album, rubrum. Auripigmentum, Cobaltum. Der Arsenik, wird sowohl im metallischen als verkalkten Zustande angetroffen, und aus den meisten Erzen als ein Nebenprodukt gewonnen.

Hahnemann über die Arsenik Vergiftung, ihre Hülfe und gerichtliche Ausmittelung. 1780.

Der reine weisse Arsenik ist der nicht völlig oxydirte Kalk des Arsenikmetalls. Er unterscheidet sich von andern Metallkalken dadurch, daß er auf Kohlen gestreut an freyer Luft sich in Dampf verwandelt und verfliegt; dabey giebt er einen Knoblauchsgeruch von sich, eine Eigenschaft, die ihn besonders kenntlich macht. In einem verschlossenen Gefäße sublimirt er sich (Arse-

nikblumen, Giftmehl). Er läßt sich im Wasser und Weingeist vollkommen auflösen, und daraus wieder krystallisiren.

Der Geschmack des Arseniks ist anfangs etwas süßlich, und hinterher sehr brennend und ätzend. Wenige Grane wirken schon als ein fürchterliches Gift, und man hat in Sektionen solcher Vergifteten den Magen und die Gedärme heftig entzündet, widernatürlich aufgetrieben, und mit Brandflecken überall bedeckt gefunden. In geringerer Gabe erregt er Zittern der Glieder, Magenkrämpfe, Lähmungen und eine langwierige Auszehrung. Auch äußerlich wird er auf alle mögliche Art nachtheilig.

Ohnerachtet aller fürchterlichen Eigenschaften ist der Gebrauch des Arseniks gegen bösartige Geschwüre sehr alt; (Fernelius, Degner) nur haben die traurigen Nachrichten, welche man hin und wieder findet, ihn in Vergessenheit gebracht. In neuern Zeiten ist er gegen mehrere bisher unbezwingliche Krankheiten aufs neue empfohlen. Ein Hauptgrund seiner bösartigen Wirkungen liegt ohne Zweifel darinn, daß man ihn nicht gehörig gebraucht hat, und daß er in der blossen Solution, worinn man ihn am meisten anwendete, wahrscheinlich zu ungleich vertheilt gewesen. In den Händen eines gewissenhaften, vorsichtigen und erfahrnen Arztes hört Arsenik auf, ein Gift zu seyn. Ganz anders giebt ihn der Marktschreyer und der Giftmischer. Es kommt überhaupt sehr viel darauf an, wie der Arsenik in den Körper gebracht wird. Mit Fettigkeiten oder Schleimen vermischt, sind viele Grane nicht so gefährlich als ein Gran in der bloßen Auflösung mit Wasser.

Unter den Neuern empfahl le Febure den Arsenik sowohl innerlich als äußerlich, als eins der wirksamsten Mittel 1) gegen den Krebs (remede eprouvé pour guerir radicalement le Cancer; Thilenius, Bernhard, Justamond, Rön-

now) und man hat seitdem entdeckt, daß er in mehrern berühmten Arcanis gegen den Krebs, ein Hauptbestandtheil ist. In krebsartigen Geschwüren bewirkt er äußerlich gebraucht, gemeiniglich sehr bald eine auffallende Besserung, welche aber nur bis auf einen gewissen Punkt fortgeht, und dann stille steht. Vielleicht wirkt er hier blos als ein Corrosivmittel. Indessen ist er in vielen Fällen ganz unentbehrlich. 2) Gegen hartnäckige Hautausschläge, Flechten u. a. Adair (Lond. med. Comment for. 83. 84) gab $\frac{1}{8}$ Gran mit Flor. Sulphuris; 3) wider intermittirende Fieber (Willan Lond. med. Jour. 1786 Fowler med. rapports of the effects of Arsenic in the cure of Ague, remitting fevers and periodic headachs). Der Gebrauch des Arseniks gegen intermittirende Fieber ist sehr alt (Slevogt, Lanzoni Opp. T. 1) in England giebt man den Arsenik als ein Substitut der theuren Chinarinde; und in keiner einzigen Krankheit hat man ihn mit so glücklichem Erfolg angewendet als in dieser; $\frac{1}{2}$ Gran Arsenik nach und nach gegeben, hebt das Fieber oft weit zuverlässiger als mehrere Unzen Chinarinde. Man sollte statt den Gebrauch des Arseniks geradezu zu verwerfen und zu verdammen, diese Erfahrungen dazu anwenden, um eine bessere Theorie und Kur dieser Fieber darauf zu gründen; 3) gegen hartnäckige krampfhafte Zufälle, die Epilepsie, die Angina pectoris, die Melancholie (Duncan Medical Commentaries). In Ostindien gebraucht man den Arsenik gegen die Hydrophobie mit Erfolg.

Man verordnet den Arsenik a) nach der Methode von Fowler (Solutio Arsenici Fowleri). Er läßt 64 Gran weissen Arsenik mit gleichen Theilen Pottasche, und $\frac{1}{2}$ Pf. destillirtes Wasser langsam im Sandbade kochen, bis der Arsenik ganz aufgelöst ist; wenn die Auflösung kalt ist, gießt er ein Loth Spirit. Lavendulæ compositus hinzu, und so viel Brunnenwas-

ser,

ser, daß alles zusammen ein Pfund beträgt. Von dieser Mischung enthalten jede 80 Tropfen $\frac{1}{2}$ Gr. Arsenik, und davon läßt er nun in intermittirenden Fiebern außer dem Anfall, Kinder von zwey Jahren, zweymal täglich zwey Tropfen; Erwachsene 10 bis 12 Tropfen (also kaum $\frac{1}{160}$ Gran) nehmen. Die Auflösung nennt er mineralische Solution. b) Nach der Methode von Morveau. Er läßt den Arsenik mit Salpeter zusammenglühen, und bereitet dadurch ein Salz, welches die schädlichen Eigenschaften des Arseniks in geringerm Grade besitzt. c) Nach Pearson die Potassa arsenicata. Es ist kein Zweifel, wenn anders der Arsenik eigenthümliche, oder spezifische Heilkräfte besitzt, daß man nicht eine völlig sichere Methode ihn anzuwenden ausfindig machen sollte.

Aeußerlich ist der Arsenik ein durchdringendes Escharoticum. Gegen Krebsgeschwüre und langwierige Geschwüre in membranösen Theilen u. dergl. Man läßt in England auch den Arsenik äußerlich in Salben in die flache Hand einreiben, gegen alte Wassersuchten, und er wirkt hier als ein kräftiges diuretisches Mittel. Aber auch selbst die äußere Anwendung kann giftartig werden. Auf alle Fälle erfordert der Gebrauch des Arseniks die größte Vorsicht und Behutsamkeit.

Das wirksamste Gegenmittel, in Fällen der Vergiftung, ist die Seife (Hahnemann am angef. Orte.) Man läßt 1 Pf. Seife in 4 Pf. Wasser auflösen, und davon lauwarm alle 3 oder 4 Minuten eine Tasse trinken. Eine erwachsene Person kann von dieser Auflösung innerhalb 2 Stunden vier Pf. ohne Schaden trinken, ein Kind von 6 bis 8 Jahren ein Pfund, und so im Verhältniß. Außerdem sind fette, schleimichte Mittel, Oele, Butter, fette Suppen, Milch, fette ölichte Klystire, auch Säuren, besonders Essig wirksam. Die Schwefelleber, welche Navier (v. d. Gegengiften) empfahl, wirkt nicht schnell genug.

Präparate.

1) Potassa arsenicata ist von D. Pearson zu $\frac{1}{16}$, $\frac{1}{2}$ Gran gegen epileptische Anfälle empfohlen, (Samml. auserl. Abhandl. für prakt. Aerzte XIII. B.)

2) Pulvis Cosmii, Pulvis Bernardi.

3) Acqua della Tofana; Acquetta di Napoli.

4) Smalta.

5) Der Fliegenstein auf den Apotheken ist gewöhnlich ein Artefact.

Dritte Klasse.

Reitzende Schweißbefördernde, Schweißtreibende Mittel; Diaphoretica, Sudorifera.

Man unterscheidet gemeiniglich zwey Arten von Schweißbefördernden Mitteln: 1) Diaphoretische Mittel, welche die unmerkliche Ausdünstung erregen. 2) Eigenschaftliche Schweißtreibende Mittel (Sudorifera.) Beyde sind bloß dem Grade nach verschieden.

Es giebt keine Arzneyen, welche im eigentlichen Sinne die Abscheidung des Schweißes zu bewirken im Stande sind. Dieß geschieht vielmehr dadurch, daß sie den Blutumlauf überhaupt befördern; oder daß sie die Erregung der Hautgefässe und die Thätigkeit derselben vermehren. Beyde Wirkungsarten sind bisweilen einzeln, bisweilen mit einander verbunden.

Alle Schweißtreibenden Mittel lassen sich daher unter folgende Klassen bringen:

1) Es sind allgemeine reitzende, erhitzende Arzneymittel. Die Excitantia, die harzichten Mittel,

die Balsame, die kalischen Salze, die ammoniakalischen Mittelsalze, die Antimonialmittel, die spirituösen Substanzen u. m.

2) Warme Getränke, diese vermehren zugleich noch die Masse der Flüßigkeiten; das bloße warme Wasser, die Infusa theæformia, die Holztränke.

3) Vegetabilische Säuren; Essig, Wein, Weinmolken, Punsch.

4) Reitzende aromatische Mittel; daher ist Opium schweißtreibend.

5) Aeußerlich gelinde Reitze an der Oberfläche des Körpers, welche die Thätigkeit der Haut vermehren, warme Bäder, warme Bedeckungen, das Reiben einzelner Theile, das Einhüllen in Flanell, in Wachstuch, bey gewissen örtlichen Krankheiten.

Im Allgemeinen sind die reitzenden erhitzenden Mittel, wenn man sie allein gebraucht, zur Beförderung des Schweißes nicht zuträglich. Wenn man sie anwenden will, so ist es am besten, daß man sie mit solchen Mitteln, welche äußerlich auf die Hauptgefässe wirken, und diese gelinde reitzen, verbindet. Daher ist die äußerliche Wärme, die warme Luft, eine warme Bedeckung, oder wenigstens die Vermeidung der Kälte, zur Beförderung der Wirkungen der Schweißtreibenden Mittel durchaus erforderlich. Man muß auch dabey vermeiden, daß keine andere Ausleerung entsteht, wodurch die Diaphoresis geschwächt werden kann.

Es ist schwer in einzelnen Krankheiten die Dienlichkeit oder Undienlichkeit des Schwitzens zu bestimmen. Dieß hängt vorzüglich 1) von der Natur der Krankheit ab: alle Krankheiten, wo das Organ der Haut affizirt ist, welche von Erkältung und unterdrückter Ausdünstung entstanden sind, vertragen diese Mittel vorzüglich wohl. Z. B. die Katarrhe, die Rheumatismen, leichte Entzündungskrankheiten, die Koliken von Verkältung, die

Gicht, das Podogra, u. m. Außerdem hängt vieles 2) von der epidemischen Konstitution ab; die meisten epidemischen Krankheiten werden durch die Ausdünstung geschieden. 3) Von der Neigung der Natur in individuellen Fällen.

Ein mäßig warmes Verhalten ist beynahe in einer jeden Krankheit unter unserm Himmelsstrich der Natur weit angemessener als ein zu kühles; daher man auch mit sichtbarem Erfolg das kühle Verhalten in Exanthematischen Krankheiten, Blattern u. a. Krankheiten einschränkt. Aber sehr selten ist es zuträglich, daß man die Schweiße geradezu befördert, oder zu bewirken sucht.

Eine besondere Klasse von Krankheiten, wo diaphoretische Mittel sehr wirksam seyn können, sind die chronischen Hautkrankheiten. Es ist aber ein bloßes Vorurtheil, daß die schweißtreibenden Mittel, und namentlich die Holztränke eine blutreinigende Kraft besitzen, und deßwegen in vielen chronischen Krankheiten, und auch in diesen, den Zustand des Körpers verbessern.

Es ist überhaupt noch gar nicht so richtig als man gemeiniglich annimmt, daß die übelriechenden Schweiße u. dergl. von Partikeln herrühren, welche in den Säften enthalten sind, und daß das Blut durch die Aussonderung derselben reiner wird. Es ist wahrscheinlich, daß die Partikeln, welche zu der Materies excrementitia gehören, erst bey ihrem Ausgange aus dem Körper diese widernatürliche, und in Krankheiten oft so auffallende Beschaffenheit annehmen; und daß dieser Prozeß am meisten von dem Zustande der Erregbarkeit und der Thätigkeit der kleinen Hautgefäßen abhängt, ohne daß diese Partikeln in dem Zustande wie sie ausdünsten, oder aus den Poren der Haut hervorquillen, in der Masse der Säfte existirt haben. Bey dem Gebrauch der Holzdekokte in chronischen Krankheiten, ist das Verhalten, welches dabey gewöhnlich beob-

achtet wird, wohl am meisten in Anschlag zu bringen. Mit der Diaphoresis steht die Exkretion des Urins in einem genauen Verhältniß.

I. Die ammoniakalischen Mittelsalze.

SAL AMMONIACUM.

Kali volatile salitum. Salmiak, salzicht saures Ammonium; aus dem flüchtigen Laugensalz mit der Salzsäure gesättigt. Wird in Siberien, Italien an der Mündung des Vesuvs, in der Solvatara, u. a. natürlich gefunden, und überall in Europa in eignen Fabriken bearbeitet.

Göttling Vers. über eine verbesserte Methode den Salmiak zu bereiten. 1782.

Gren in Crells n. Entdeckungen. VII. B. S. 19.

Schmidt de Sale Ammoniaco. Gött. 1788.

Der Salmiak schießt in nadelförmigen, oder federartigen sechsseitigen Krystallen an, und hat einen stechend salzichten, widrigen Geschmack. Er kommt entweder in Form von platten runden Kuchen, oder von kleinen Zuckerhüten vor.

Die Wirkungen des Salmiaks sind sehr verschieden. Seine Haupteigenschaft besteht darinn, daß er gelinde reitzt und auflöst, ohne zu erhitzen: Allein nach der Art der Anwendung bewirkt er bisweilen eine Diaphoresis; oder er wirkt stärker auf den Urin. In grössern Dosen erregt er Abführungen und selbst Erbrechen. Er mäßigt die Fieberhitze, weil er auf das System der Circulation nicht als Reitzmittel wirkt.

Man benutzt ihn hauptsächlich 1) in Zufällen, wo viel zäher Schleim im Magen und den ersten Wegen ist, in sogenannten Schleimfiebern. Gegen Verschleimungen ist er eins der Hauptmittel. In Gallenfiebern, Fehlern der Verdauung, Vorstopfungen des Unterleibes, gegen die rachitische Anlage bey Kindern. 2) In Entzündungsfiebern, wo der Salpeter nicht paßt; in ge-

linden sibenischen Brustzufällen, in Katarrhalfiebern, weil er gemeiniglich den Schweiß befördert. 3) In intermittirenden Fiebern (Muys). Man verbindet ihn noch mit bittern Extrakten oder der Chinarinde, oder man läßt ihn allein mit warmen Getränken nehmen, vor dem Anfalle, oder nach andern in der Zwischenzeit. Baglio empfahl gegen Quartanfieber Salmiak mit Chamillenblumen. In hartnäckigen Fiebern ist er doch nicht wirksam genug. Mc. Causland rühmt Salmiak mit Opium, als ein sehr kräftiges Mittel im Anfang der Hitze gegeben. (Med. Comment. Vol. 8.) Es hebt die unangenehmen Zufälle der Hitze, erregt starken Schweiß, und verkürzt den Anfall. 4) In Wurmzufällen, gegen den Wurmschleim bey Kindern ist er ein vorzügliches Mittel. 5) Im Anfang der Krankheiten und während dem Verlauf, um die Krisen durch dem Schweiß zu befördern.

Der Salmiak wirkt nicht so leicht auf den Stuhlgang als die übrigen Mittelsalze, vielmehr hält er diesen gelinde an, und daher benutzt man ihn noch gegen die symptomatischen Diarrhöen, Diarrhöen in faulichten Krankheiten u. a.

Die beste und angenehmste Form ist 1) in Mixtur oder in Emulsion. 2) In Pulver ist er sehr widerlich, und verursacht leicht Erbrechen. Der Geschmack wird durch den Zusatz von Extr. Liquiritiæ am meisten verbessert.

Als auflösendes und gelinde diaphoretisches Mittel, wird die Wirkung durch kleine Dosen von Tartarus emeticus sehr verstärkt. Außerdem verbindet man den Salmiak auf eine vielfache Art mit Salpeter, bittern Extrakten, Wurmmitteln, nach den verschiedenen Absichten. Die Dose ist 1 Skrup. 1, 2 Dr. alle 2 Stunden.

Aeußerlich ist der Salmiak eben so schätzbar als ein zertheilendes und stärkendes Mittel.

Präparate.

1) Flores Salis Ammoniaci. Durch die Sublimation bereitet; entbehrlich.

2) Flores Salis Ammoniaci martiales, Sal Ammoniacum martiale, Eisensalmiak, mit Blutstein bereitet; oder besser durch die Sublimation der Limatura martis mit Salmiak. Das Präparat muß eine gleichförmige Orangenfarbe haben, und einen scharfen salzigen zusammenziehenden Geschmack. An der Luft wird es feucht. Es ist auflösend und zugleich stärkend, zu $\frac{1}{2}$, 1 Skrup.

3) Spiritus Salis Ammoniaci, simplex, causticus, vinosus, aromaticus, anisatus, succinatus, fœtidus.

4) Sal volatile anglicanum siccum.

5) Linimentum volatile. Linimentum Ammoniæ.

SPIRITUS MINDERERI.

Liquor Mindereri, Aqua Ammoniæ acetatæ Ph. Lond. Sal Mindereri. Minderers Geist, Essig-Salmiak. Aus dem flüchtigen Laugensalz mit Essig gesättigt.

Durch den Zusatz des Essigs hat dieses Mittel von den stark reitzenden Wirkungen der blossen kalischen Salze viel verloren. Es ist mehr gelinde exzitirend, schweißtreibend, und Krämpfe lindernd. Man darf es nicht auf eine lange Zeit bereiten lassen, weil es sich leicht trennt. Es muß helle und klar seyn, und nicht dunkelbraun, wie es wohl zu geschehen pflegt, wenn Kupfertheile beygemischt sind, und vor allen Dingen vollkommen gesättigt. Der Geschmack ist stark, und etwas urinös.

Am gewöhnlichsten wird es als ein gelindes exzitirendes und schweißtreibendes Mittel benutzt. 1) Um den Ausbruch der Exantheme zu befördern. 2) In

Fällen, wenn Hautausschläge zurückgetreten sind, Masern, Blattern. 3) Gegen Rheumatismen, katarrhalische Zufälle. 4) Gegen hysterische Krämpfe. 5) In Krankheiten, um die Krise durch den Schweiß gelinde zu befördern. Als Zusatz zu der Salmiakmixtur, Antimonialmitteln, Chinadekokt, Asa fœtida u. a.

Die Bereitungsart ist sehr unbestimmt und unzuverläßig. Gewöhnlich ist er zu wäßericht, und kann nur in grossen Dosen Wirkungen hervorbringen. Man giebt ihn zu $\frac{1}{2}$, 1 Dr., $\frac{1}{2}$ Unze.

Man kann auch das trockne krystallinische Sal volatile acetatum oder Sal Mindereri gebrauchen, und dieses vor der Anwendung auflösen lassen. Dieses Salz wird bereitet, wenn man den Essig erst mit Kalkerde sättigt, und denn mit Salmiakgeist wieder davon trennt. Von den Krystallen ist die Dose 15, 20, 30 Gran.

II. Konzentrirte vegetabilische Säuren.

ACETUM VINI.

Der Weinessig. Kann aus allen süßlichen, süßlicht schleimigen und säuerlichen Fruchtsäften durch die Gährung gewonnen werden.

Der Weinessig, wenn er gehörig bereitet worden, ist helle und klar, von Farbe blaßgelb, stark sauer von Geschmack, und gewissermassen geistig, erquickend von Geruch. Zuweilen wird er durch scharfe Pflanzensäfte oder Vitriolsäure verfälscht.

Die Wirkungen des Essigs sind sehr verschieden, nachdem er konzentrirt ist. Er ist ein gelinde reitzendes, die Fasern zusammenziehendes Mittel, er befördert die Transpiration, den Urin, und als Zusatz zu Speisen die Verdauung. Man benutzt ihn daher: 1) In Fieberkrankheiten als Zusatz zu Tisanen und Tränken. 2) Im Skorbut. 3) In faulichten Krankhei-

ten. 4) Gegen die Wirkungen betäubender Pflanzengifte, und mephytischer Dämpfe.

Der konzentrirte Essig (Acetum vini concentratum Westendorf. Acetum radicale, Alcohol aceti), wird entweder nach der Methode von Westendorf (Diss. de optima acetum concentratum ejusque Naphtham conficiendi ratione. Götting. 1772), verstärkt, wenn man destillirten Essig mit Mineralaugensalz sättigt, und die Säure vermittelst des Vitriolgeistes abdestillirt: oder nach Lowiz, daß man den Essig bis auf einen gewissen Grad einfrieren läßt, und dann destillirt. Man kann auch den destillirten Essig mit Kohlenpulver rektifiziren lassen. Er muß ganz helle und weiß von Farbe seyn.

Der konzentrirte Essig hat etwas sehr erquickendes, er ist exzitirend, analeptisch, und wirkt mehr als ein geistiges Mittel. 1) Sauvages empfahl ihn als eins der besten Mittel gegen alle Arten von mephitischen Dämpfen, Kopfschmerzen von Kohlendampf u. a. 2) Wider die Ohnmachten, und hysterischen Zufälle, ist er eins der vorzüglichsten Riechmittel. Mönch schlägt die Verbindung mit Tartarus Vitriolatus vor, als ein Riechmittel, welches nicht so leicht verfliegt.

Präparate.

1) Acetum aromaticum, Acetum medicatum, der Kräutteressig, aus Essig mit aromatischen Kräutern digerirt: Acetum rutæ, lavendulæ, rosarum, sambuci, prophylacticum, bezoardicum, u. a.

2) Syrupus Aceti Ph. Edinb.

III. Die milden ätherisch ölichten Mittel.

SAMBUCUS.

Flores Sambuci, (Sambucus nigra L.) Flieder, Hollunder. An Zäunen und Hecken in Dörfern.

Die Blüthen und Blätter enthalten neben den Fragranten, auch viele schleimichte Theile. Man gebraucht

die Blätter im Theeaufguß als ein Hausmittel, in allen Fällen, wo man die Ausdünstung gelinde erregen will, und sie sind auch in Verbindung mit einem äussern warmen Verhalten wirksam 1) gegen Verkältungen, Katarrhe, Rheumatismen, Brustbeschwerden, um die Transpiration und den Auswurf zu unterhalten. 2) In Ausschlagskrankheiten, um den Ausbruch gelinde zu befördern, in Masern, zurückgetretenen Blattern. 3) Während der Krise in Krankheiten u. m. Man kann sie mit Flor. Chamomillæ, Rad. Valerianæ, Arnicæ, Herba Millefolii verbinden.

Präparate.

1) Aqua Florum Sambuci ist krampfstillend und schweißtreibend.

2) Rob. Sambuci, ist diaphoretisch, und wird als Hausmittel oft zum Schwitzen gebraucht. Die Dose ist 2 Dr. ½ Unze. Manchmal enthält es Kupfertheile.

3) Acetum Sambuci, Hollunderblüthen-Essig. Befördert den Schweiß und den Urin. Als Zusatz zu diaphoretischen Mixturen.

Die Beeren (Baccæ Sambuci) eröffnen gelinde.

TEUCRIUM SCORDIUM.

Herba Scordii. Lachenknoblauch. Auf feuchten Wiesen.

Ist bitter aromatisch.

TEUCRIUM CHAMAEDRYS.

Herba Chamædryos, edler Gamander, Bathengel, in trockenen bergichten Gegenden.

Bitter gewürzhaft.

TEUCRIUM CHAMAEPITYS.

Herba Chamæpityos, Ivæ arthriticæ. Feldzypresse, im südlichen Europa.

Bitterlich, gewürzhaft, harzicht.

TEUCRIUM MARUM.

Herba Mari veri. Amberkraut, Katzenkraut. In Spanien wild.

Durchdringend, angenehm, kampherartig.

MELISSA.

Herba Meliſſæ citratæ (Meliſſa officinalis L.) Gartenmeliſſe, Zitronenmeliſſe. Im ſüdlichen Europa in gebirgichten Gegenden; wird in Gärten angebauet.

Sie hat einen angenehmen Zitronengeruch. Man benutzt die Blätter im Aufguß, als ein gelindes ſchweißtreibendes Mittel, gegen rheumatiſche und podagriſche Beſchwerden, hyſteriſche Zufälle, die trockene Fieberhitze u. a. Die Kraft hängt von dem ätheriſchen Oel ab.

Präparate.

1) Aqua Meliſſæ.

2) Oleum Meliſſæ. Dieſe Pflanze giebt unter allen Gewächſen dieſer Klaſſe das wenigſte ätheriſche Oel. Es iſt hellgelb, angenehm zitronenartig und milde.

FOENICULUM.

Herba, Semina, Radix Fœniculi (Anethum Fœniculum L.) Der Fenchel. Wächſt in Frankreich, Italien, der Schweiz und dem ſüdlichen Europa wild.

Das ganze Gewächs iſt gewürzhaft. Man gebraucht die Saamen, die Wurzel und das Kraut im Aufguß als Thee, 1) als ein Bruſtmittel, 2) als Carminativum wider Zufälle von Blähungen, Säure, u. a. 3) mit Milch abgekocht zum Getränk für Säugende, um die Milch zu vermehren (Roſenſtein, Bergius.) Man glaubt, daß der Fenchel eine beſondere Kraft hat, die Secretion der Milch zu befördern.

Präparate.

1) Aqua Fœniculi. Unter Mixturen.

2) Oleum Fœniculi; das Fenchelöl. Es ist helle, anisartig, und verdickt sich in der Kälte. Unter abführende Mittel des Wohlgeschmacks wegen, und um den Reitz zu vermehren. Mit Zucker als ein Karminativmittel.

ANETHUM.

Semen Anethi. (Anethum graveolens L.) Der Dill. Wird häufig in Gärten kultivirt.

Die Saamen werden ebenfalls unter die Galaktophora gerechnet. Sie sind stimulirend, diaphoretisch und karminativ.

TILIA.

Tiliæ Europæa L. Die Linde.

Aqua Florum Tiliæ, das Lindenblüthwasser, wird zur Abwechslung zu Mixturen genommen.

Das Infusum Flor. Tiliæ ist diaphoretisch.

IV. Die scharfen, harzichten, bittern Mittel.

GUMMI GUAJACUM.

G. Guajacum, Resina Guajaci nativa. (Guajacum officinale L.) Guajakgummi, Guajakharz, aus Jamaika und den westindischen Inseln.

Ein halbdurchsichtiges, braunlich grünes, glänzendes Harz, welches durch das Einritzen aus dem Stamm und den Aesten, zum Theil auch durch das Kochen des frischen Holzes mit Wasser (Wright) erhalten wird. Es kommt in großen unförmlichen Stücken vor, mit braungelben und weißen Körnern. Man kann es aus dem trockenen Guajakholze mit Weingeist ausziehen, dieß ist im eigentlichen Sinne Resina Guajaci, das erste dagegen G. Guajacum. Es ist häu-

sig mit Unreinigkeiten und mit andern Harzen, am meisten mit dem Kolophonium und dem Harz der Schafgarbe verfälscht, und selbst aus diesem kann man es mittelst des Balf. Sulphuris nachmachen. Der Geschmack ist scharf und beissend; Geruch hat es nicht. Man kann es leicht zerreiben, das Pulver ist anfangs weiß, mit der Zeit wird es grünlicht.

Zum Arzneygebrauch muß man die glänzenden, blaulichgrünen, durchscheinenden Stücke auswählen. Die braunen ganz undurchsichtigen und körnichten Stücke sind untauglich. Auf Kohlen gestreut darf es nicht nach Terpentin riechen.

Die Wirkungen dieses Harzes sind sehr erhitzend, reitzend und schweißtreibend. Es dringt zu den äussersten Hautgefässen, und vermehrt allgemein den Blutumlauf. Es bekömmt daher schwammichten, phlegmatischen Personen, mit verminderter Reitzbarkeit am besten. Wenn man es lange gebraucht, so entstehen oft allerley nachtheilige Veränderungen im Körper.

Man verordnet es 1) in der Gicht; es ist das Hauptmittel in der chronischen Gicht, dem Podagra, dem Hüftweh, und bey hartnäckigen rheumatischen Beschwerden (Mead, Pringle.) Seit dem Jahre 1776 war besonders die Auflösung desselben in Taffia oder Rum berühmt. Durch diese Verbindung wird es noch stärker reitzend, und um so leichter nachtheilig. Cullen hat beobachtet, daß es während dem podagrischen Anfall gegeben sehr nachtheilig ist. Dieß läßt sich von einem reitzenden erhitzenden Mittel nicht anders erwarten. Theden sahe nach der Anwendung während dem Gichtparoxismus ein inflammatorisches Fieber folgen. (Bemerkungen II. Th.)

2) Gegen die chronischen Hüftschmerzen (Bodmer in dem Schweiz. Musäum der Heilkunde III. B.)

3) Berger gab es in der Brustbräune mit gutem Erfolg. Wahrscheinlich war hier eine Verwechs-

lung der Krankheit. 4) In Hautkrankheiten, auch 5) gegen venerische Zufälle als Zusatz zu Merkurialmitteln.

Die Dosis ist von 5, 10 Gran, bis 1 Skrup. ½ Dr. täglich dreymal. Man läßt es 1) in Pillen nehmen, mit Sulphur auratum, Mercurius dulcis, Extr. Cicutæ, Asa fœtida, oder nach Theden (neue Bemerk. S. 202.) mit Mandelseife verbunden. In dieser Form wird es besser vertragen, und man kann es länger anwenden. 2) In Auflösung mit G. Arabicum, Tragacanthæ, Eyerdotter zusammengerieben, und einem aromatischen Wasser gemischt. Das Harz trennt sich leicht daraus. 3) In Pulver mit Cremor tartari wenn man zugleich abführen will, oder Flores Sulphuris. Es läßt sich sehr gut zerreiben, ohne an einander zu kleben.

Präparate.

1) Tinctura Guajaci volatilis; Tinctura Guajaci ammoniata Ph. Lond,; eine Auflösung des G. Guajac. in Spir. Salis Ammoniaci volatilis. Sie ist sehr reitzend und erhitzend; die Dos. ist 30, 50, 100 Tropfen, in der Gicht, Podagra, alten Rheumatismen. Vorzüglich wirksam ist die Verbindung mit der Tinctura Thebaica, Vinum Huxhami, und Extr. Aconiti. Man läßt sie am besten mit Wein nehmen.

2) Tinctura Guajaci cum Taffia.

3) Tinctura, Guajaci, Ph. Edinb. bereitet mit Spir. Vini.

4) Balsamus Guajaci Ph. Lond. Aus Resina Guajaci, Balf. Peruvianus und Spiritus vini bereitet.

LIGNUM GUAJACUM.

Lignum sanctum, L. benedictum. (Guajacum officinale L.) Guajakholz, Franzosenholz. Aus Westindien, Jamaika, Domingo.

Das Guajakholz ward im Jahr 1508 zuerst nach Spanien gebracht, als ein Mittel gegen die venerische Krankheit. Von da kam es mit der Seuche nach Italien, und 1517 nach Deutschland. Es hat eine braun grünliche Farbe, und ist sehr hart und harzicht. Der Geruch ist schwach gewürzhaft, und der Geschmack etwas bitter und beissend. Zuweilen wird das Lignum sanctum, von Guajacum sanctum L. dafür verkauft, dieß ist viel leichter, blaßgelb oder weißlicht, mit einem dünnen grünlichen Kern, und von bitterm Geschmack. Die Bestandtheile sind harzicht und gummös. Die Rinde enthält noch mehr harzichte Theile als das Holz.

Die Wirkungen des Guajakholzes sind stark reizend und erhitzend. Es befördert den Blutumlauf, die Wärme, den Schweiß, den Urin, und wenn man es in großen Gaben gebraucht, auch den Stuhlgang. Bey vollblütigen Personen, oder die zu Blutungen geneigt sind, auch in Fieberkrankheiten darf man es nicht anwenden.

Es ist ein wirksames Mittel 1) gegen rheumatische und arthritische Zufälle, wenn sie ohne Fieber sind; während dem Podagra, wenn es mehr chronisch geworden ist. 2) Als exzitirendes diaphoretisches Mittel, wider die Engbrüstigkeit, Hautausschläge, skrophulöse Zufälle. 3) Gegen die venerische Krankheit. Das Guajakholz ist vorzüglich durch den Ritter von Hutten berühmt geworden. Es leistet gegen die Krankheit selbst keine Wirkung, allein um die Ueberreste derselben, und die Zufälle, welche von dem langen Gebrauch des Quecksilbers entstehen, zu vertilgen, wird es mit sehr gu-

tem Erfolg angewendet. 4) Gegen den Winddorn, Spina ventoia venerea.

Am gewöhnlichsten giebt man das Guajakholz im Dekokt für sich allein, oder mit der Rad. Caricis arenariæ, Bardannæ, Spirit. Dulcamaræ u. a. Der Geschmack wird durch den Zusatz von Rad. Liquiritiæ verbessert. Wenn das Dekokt etwas leisten soll, so muß es konzentrirt seyn.

Präparate.

1) Essentia ligni Guajaci. Die Dose ist ½, 1 Dr. mit Wasser verdünnt.

2) Extractum ligni Guajaci.

3) Species pro Decocto lignorum, enthalten auch Guajakholz.

4) Oleum Guajaci, ist ein bräunliches Oel, welches durch die Destillation aus dem Holze in Jamaika abgeschieden wird (Whright).

CORTEX ULMI.

Cortex Ulmi medius. (Ulmus campestris L.) Ulme.

Banau von dem Gebrauch der Ulmenrinde, in Samml. für prakt. Aerzte IX. B.

Die Ulmenrinde hat keinen Geruch, und einen schleimichten, etwas bittern zusammenziehenden Geschmack. Sie ist bitter, wenn sie von jungen Bäumen genommen wird, und mehr adstringirend von alten Bäumen. Ihre Farbe ist gelblich.

Man gebraucht sie 1) gegen Hautkrankheiten aller Art, hauptsächlich gegen die Flechten, und flechtenartige Ausschläge. 2) Um die Absorbtion zu befördern, im Anfange der Wassersucht. 3) Gegen bösartige Geschwüre, in der Lungensucht. 4) Gegen den weißen Fluß. Man läßt täglich 1, 2 Unzen davon nehmen im Dekokt.

Banau empfiehlt das Dekokt ebenfalls äußerlich zum Waschen der Hautausschläge, und gegen lokale Entzündungen aller Art, wenn die Haut brennend und gespannt ist; auch bey der Rose, wenn der Theil stark brennt. Während dem Ausbruch der Blattern und Masern, als Bähung damit der Theil perspirabel erhalten wird

SARSAPARILLA.

Radix Sarsaparillæ. (Smilax Sarsaparilla L.) Aus Südamerika, Peru, Brasilien, Mexiko.

Die Sarsaparilla ward im Jahre 1530 in Europa bekannt. Sie hat einen bitterlichen schleimichten Geschmack, und einen schwachen nicht unangenehmen Geruch. Aeußerlich ist sie graubraun, mit kleinen Fibrillen bewachsen, und der Länge nach gefurcht, inwendig weiß, mit röthlichten Streifen am Rande.

Sie ward zuerst gegen venerische Zufälle angewendet. Bald darauf kam sie ganz in Vergessenheit, ihrer Unwirksamkeit wegen, bis aufs neue Fordyce Versuche damit anstellte. Sie wirkt auf den Schweiß und den Urin. Wenn sie kräftig seyn soll, muß sie in großer Dose gebraucht werden, und vor allem nicht verdorben seyn.

Die Krankheiten, wogegen sie empfohlen wird, sind 1) venerische Geschwüre und venerische Knochenschmerzen; auch zur Nachkur nach dem langen Gebrauche des Queckſilbers. 2) Wider Krebsgeschwüre; Baylies ließ das Dekokt täglich zu einem Quartier trinken, (von den Heilkräften der Sarsaparille in krebshaften Zufällen. Samml. für prakt. Aerzte. I. B. Brisbane gebrauchte es bey einem Krebsgeschwüre an der Nase. 3) Auch gegen flechtenartige Ausschläge, innerlich und äußerlich.

Man hat in Frankreich entdeckt, daß statt der ächten Sarsaparille sehr oft die Hopfenwurzel (Humu-

lus Lupulus L.) verkauft wird, und mit eben dem Nutzen, statt der ächten Sarsaparille gebraucht werden kann. Sie verdient als ein einheimisches Gewächs immer einen Versuch.

CAREX ARENARIA.

Radix Graminis rubri, Rad. Sarsaparillæ germanicæ (Carex arenaria L.) Sandriedgraswurzel, Sandsegge. In sandichten Gegenden von Deutschland besonders im Flugsande.

Die Wurzel ist wie eine dünne Federspule dick; lang und kriechend, mit vielen Gelenken, aus welchen die neuen Wurzeln und Halme hin und wieder entspringen. Aeußerlich ist sie bräunlicht, inwendig weiß und mehlicht. Wenn sie frisch ist, hat sie einen angenehmen Fichtengeruch, und einen harzicht bittern, süßen Geschmack. Sie ist als Substitut der Sarsaparille mit gutem Erfolg gebraucht, und in ihren Wirkungen noch vorzüglicher.

BARDANA.

Radix Bardanæ. (Arctium Lappa L.) Die Klette. An Wegen und Zäunen überall.

Die Klettenwurzel ist spindelförmig, äußerlich mit einer schwarzen Haut bedeckt, inwendig weiß. Der Geschmack ist bitterlich süß schleimig. Sie war vormals ein spezifisches Mittel gegen venerische Zufälle. Sie befördert den Schweiß und den Urin, aber besitzt keine eigenthümlichen Kräfte.

Man verordnet sie 1) gegen rheumatische Zufälle. 2) Wider Steinbeschwerden, hauptsächlich um den Gries wegzuspielen (Demachy von den Steinauflösenden Kräften der Kettenwurzel). 3) Gegen Hautausschläge. Im Dekokt zu 1, 2 Unzen täglich. Man kann sie mit der Rad. Graminis, Altheæ, Honig, verbinden, statt des gewöhnlichen Getränks.

RADIX CHINAE.

Chinawurzel (Smilax China L.) Aus Amerika, besonders Jamaika.

Diese Wurzel ward im Jahre 1525 in Europa bekannt. Kaiser Karl V. gebrauchte sie gegen die Gicht. Bald nachher kam sie wieder in Vergessenheit. Sie enthält schleimichte Theile.

CALAMUS AROMATICUS.

Radix Calami aromatici, Rad. Calami vulgaris, Acori, (Acorus Calamus L.) Kalmus. In Teichen und Graben.

Die Wurzel ist platt, gliederweise abgetheilt, mit einer dunkelgelben Schale. Der Geruch ist angenehm gewürzhaft, der Geschmack bitter aromatisch.

Präparat.

Spiritus Calami aromatici,

RADIX LAPATHI.

Radix Lapathi acuti, Rad. Oxylapathi. (Rumex acutus L). Grindwurzel, spitziger Ampfer. In feuchten Gegenden überall.

Die Wurzel ist wie ein Daum dick, grüngelb von Farbe, äußerlich braun. Inwendig braungelb. Der Geschmack ist unangenehm, bitter zusammenziehend. Der Geruch ist nicht beträchtlich. Sie wird mit Nutzen gegen chronische Hautausschläge angewendet.

MEZEREUM.

Radix Mezerei. (Daphne Mezereum L. D. Laureola. D. Thymelæa. D. Gnidium u. a.) Kellerhalswurzel. An waldigen Bergen im nördlichen Europa.

Die ganze Staude besitzt in allen Theilen eine Schärfe. Man gebraucht die frische Rinde zu künstli-

chen Geschwüren. Die Beeren erregen heftiges Erbrechen und eine tödtliche Entzündung im Magen.

Die Wurzel ist hauptsächlich im Gebrauch 1) gegen venerische Geschwüre, und hauptsächlich gegen die nächtlichen Knochenschmerzen, den Beinfraß und Knochenauswüchse. Sie ist sehr reitzend und vermehrt den Puls und die Wärme. 2) Gegen bösartige Geschwüre und veraltete Hautkrankheiten mit Sarsaparille, Bardana, Rad. Glyzirrhizae u. a. verbunden. 3) Wider gichtige Zufälle, wenn sie mit dem venerischen Gifte komplizirt sind. (Cullen). Man verordnet sie im Dekokt in dem Verhältniß, daß $\frac{1}{2}$ Unze mit 2, 3, Pf. Wasser bis zur Hälfte eingekocht und täglich verbraucht wird.

Die Rinde (Cortex Mezerei) kann auch in diesen Fällen angewendet werden, allein sie ist nicht so wirksam als die Wurzel.

ASTRAGALUS EXSCAPUS.

Radix Astragali exscapi. (Astragalus exscapus L.) Schaftlose Astragelwurzel, Wirbelnurzel. In gebirgichten Gegenden von Deutschland, Ungarn.

Endter de Astragalo exscapo, Gött, 1789.

Diese Wurzel ist spindelförmig, lang, wie ein Daumen dick, oben in dünne gewundene Fasern getheilt, von Farbe braun, knotig, dabey holzicht und zähe. Ohne Geruch. Der Geschmack ist unangenehm bitter süß.

Sie ist vor wenigen Jahren als ein spezifisches Mittel gegen die venerische Krankheit zuerst bekannt geworden. Vorher war sie lange als ein Quacksalbermittel in Ungarn gebräuchlich. Nach den Versuchen, welche in dem großen Hospital zu Wien damit angestellt worden, sollten die Zufälle wo nicht geheilet, doch wenigstens erleichtert werden. Diese sind indessen nicht

weiter bestättigt, und wiederholte Erfahrungen haben gelehrt, daß sie zwar unter die wirksamen Mittel gehört, allein nichts vorzügliches leistet.

In den meisten Fällen wirkt sie auf den Schweiß, und den Urin. Hunczovsko versuchte sie gegen rheumatische und arthritische Beschwerden und fand sie sehr wirksam. Er ließ ½ Unze von der Wurzel mit 16 Unzen Wasser bis zur Hälfte einkochen, und Morgens und Abends eine solche Portion nehmen.

LIGNUM SASSAFRAS.

Lignum Sassafras, Cortex ligni Sassafras. (Laurus Sassafras L.) Sassafras, Fenchelholz. Aus Virginien, Florida, Pensylvanien.

Das Fenchelholz ist das Holz der Wurzel, es hat einen gewürzhaften, süßlichen, pikanten Geschmack, und einen Geruch wie Fenchel. Es gehört ebenfalls unter die Ingredienzen der Holztränke.

LIGNUM JUNIPERI.

(Juniperus communis L.) Das Wachholderholz.

Von der Wurzel, dem Stamm und den Zweigen.

TURIONES PINI.

Strobili Pini. (Pinus Sylvestris L.) Fichtensprossen.

Präparat.

Extractum Pini.

V. Die reitzend narkotischen Gewächse.

DULCAMARA.

Stipites Dulcamaræ. (Solanum Dulcamara L.) Bitterfüß, Alpranke, an feuchten Ufern und Hecken.

Karrere über die Wirkungen und den Gebrauch der Alpranke, in Samml. für prakt. Aerzte VI. B.
Baldingers N. Magaz. III. B.
Kühn Abhandl. von Bitterfüß 1785.

Man benutzt von diesem Gewächs blos die jungen Sprößling, ehe sie anfangen holzicht zu werden, sehr selten die Wurzel. Sie müssen im Frühling eingesammlet werden. Sie sind dann wie eine Federspule und darüber dick, und durch und durch grün; werden sie älter, so sind sie äußerlich bräunlichgrün. Der Geschmack ist anfangs süß und nachher bitter. Sie wirken fast allemal durch vermehrte Ausleerungen, befördern den Schweiß, den Urin, den Stuhl, zuweilen den Auswurf, und erregen leicht Uebelkeit und Erbrechen. Die Beeren sind giftig.

Man hat beobachtet, daß die Dulcamara nach Verschiedenheit des Bodens, wo sie wächst, Nebeneigenschaften annimmt. Bisweilen sind Eckel, Erbrechen, Angst, Schwindel, Juken und Konvulsionen in den Händen darnach entstanden; man muß sie daher mit Vorsicht, zumal anfangs anwenden: auch bey entzündlichen Zufällen, und Vollblütigkeit bekömmt sie im Allgemeinen nicht.

Am beständigsten und sichtbarsten ist ihre Wirkung: 1) wider alle Arten von Hautausschlägen, besonders die Flechten (Karrere), und fast allemal erfolgt zuerst ein stärkerer Ausbruch. 2) Gegen rheumatische Beschwerden, und herumziehende chronische rheumatische Schmerzen, auch bey dem Podagra verschaft sie Linderung, wider die Engbrüstigkeit. 3) Gegen veraltete Geschwüre aller Art. Besonders 4) gegen hartnäckige venerische Zufälle, nach dem Gebrauch der Merkurialmittel; gegen die nächtlichen Schmerzen. 5) Wider die Gelbsucht, und Verstopfungen der Eingeweide, die Knoten in den Lungen. 6) Wider den weissen Fluß.

Man gebraucht sie gewöhnlich im Dekokt, oder Theeaufguß. Man läßt Anfangs zwey Drachmen, ½ Unze mit einem Pfund Wasser bey gelindem Feuer bis zur Hälfte einkochen, und davon Morgens und Abends

einige Tassen mit Milch nehmen. Nach einiger Zeit muß man damit steigen bis zu 2, 3, 4 Unzen täglich.

Präparat.

1) Extractum Dulcamaræ. Ein wäßrichtes Extrakt. Es wird in eben den Fällen, wo man die Sprossen gebraucht, angewendet. Die Dose ist 5, 10 Gran. Das Dekokt aus den Sprossen scheint doch wirksamer.

2) Mellago Dulcamaræ, aus den frischen Stipitibus bereitet (Frize Annalen des klinischen Instituts III. Heft S. 45)

ACONITUM.

Herba Aconiti, Extractum. (Aconitum Cammarum und A. Napellus L.) Eisenhut; wild auf den Alpen und Pyrenäen. Wird in Gärten kultivirt.

Störk Libellus de Aconito
Kölle Spicilegium Observationum de Aconito. Erlang. 1788.

Das Aconitum gehört unter die scharfen Pflanzengifte. Das frische Kraut hat einen scharfen Geschmack, welcher die Zungen entzündet, und einen schwachen Geruch. Wenn es unvorsichtig gebraucht wird, erregt es Schwindel, Ohnmachten, Blindheit und Lähmungszufälle. Es ist scharf, narkotischen schweißtreibend.

Man kann das Kraut zu 1, 2, 5, Gran, täglich zwey bis dreymal nehmen lassen.

Präparate.

1) Extractum Aconiti. Succus Aconiti inspissatus. Das Extrakt wird aus dem frischen Kraute bereitet. Eigentlich ist es der inspissirte Saft. Es ist sehr durchdringend und reitzend, und erregt in den meisten Fällen den Schweiß, zuweilen auch einen vermehrten Abgang des Urins. Man benutzt es 1) gegen ar-

thritische Zufälle, die Gicht, chronische Rheumatismen, Steifigkeit der Gelenke von Gicht und Gliederreißen. 2) Zur Schmelzung der Verhärtungen von einer stockenden Materie, der Gichtknoten, Skropheln. 3) Wider konvulsive Zufälle einzelner Theile. 4) Gegen venerische Zufälle, venerische Knoten an den Knochen. Gegen die nächtlichen Knochenschmerzen (Thilenius.) 5) Gegen bösartige Geschwüre aller Art. 6) Bey Lähmungszufällen. 7) Wider den schwarzen Staar. Das allzu frische Extrakt wirkt oft zu heftig. Wird es hingegen über ein Jahre alt, so verliert es von seinen Wirkungen. Durch das Alter sondert sich ein Salz aus dem Extrakt, welches wie phosphorsauer Kalk sich verhält, und es wird dann unkräftig. (Reinhold diss. de usu Aconiti in Arthritide). Es kommt auch sehr vieles auf die Bereitung an, daß die Wärme nicht zu stark ist.

Man darf es anfangs nur in kleinen Gaben anwenden, und steigt allmählig: von 1, 2 Gran bis zu 2 Dr. täglich und darüber. 1) In Auflösung mit dest. Wasser, oder mit Vinum antimoniatum Huxh., mit der Tinct. Thabiaca, Tinct. Guajaci, Sulphur Auratum Antimon. liquidum. 2) In Pulver mit Zucker, Magnesia, Chrystalli Tartari. 3) In Pillen mit bittern Extrakten, G. Guajacum, Mercurius dulcis, Merc. solubilis.

2) Essentia Tinctura Aconiti Kæmpfii. Aus einem Theil getrockneter Blätter, und sechs Theilen Spir. vini rectific. Die Dose ist 5 Tropfen und steigend bis zu 40 Tropfen.

RHODODENDRON.

Stipites, Folia Rhododendri. (Rhododendron Chrysanthum Pall.) Sibirische Schneerose, wächst auf den kältesten Felsenspitzen der Sibirischen Schneegebirge, in Taurien, am Flusse Jenisei wild. Wird in Gärten gezogen.

Kölpin Bemerkungen über den Gebrauch der Sibirischen Schneerose.

Zahn Diss. de Rhododendro Chrysantho. Jenæ 1783.

Die Blätter und zarten Zweige der Sibirischen Schneerose haben einen herben, zusammenziehend bittern Geschmack. Sie sind betäubend, und wirken auf den Schweiß und den Urin. Gewöhnlich verursachen sie einen lästigen Durst, und eine unangenehme Empfindung in dem leidenden Theile.

Gmelin ist der Erste, welcher sie 1) gegen rheumatische und arthritische Zufälle empfohlen hat, (Reise nach Sibirien) nachher Pallas, und Kölpin in Deutschland. Gruner fand sie bey dem Podagra und gegen die Lähmung der Füsse wirksam; Strak gegen Anfälle der Gicht. 2) Gegen Nierenschmerzen, Zahn hat Versuche damit angestellt, und sie verdient der Uva ursi an die Seite gesetzt zu werden. 3) Auch gegen Hautausschläge.

Man gebraucht sie 1) im Aufguß. Eine halbe Unzen mit 12 Unzen Wasser aufgegossen, täglich zwey, dreymal eine halbe Tasse voll genommen. 2) In Pillen.

PULVIS SUDORIFICUS DOVERI.

Pulvis Sudorificus Ph. Edinb. Dovers Pulver; besteht aus drey Drachm. Tartarus Vitriolat., Opium und Ipecacuanha 1 Skrup.

Es ist eins der wirksamsten schweißtreibenden Mittel, wider rheumatische und arthritische Zufälle, die Wassersucht; zu 5, 10, 15, 20 Gran. Anfangs läßt man wenig nachtrinken, weil es sonst leicht ausgebrochen wird.

VI. Die Schwefelmittel.

SULPHUR.

Flores Sulphuris, (Sulphur nativum, citrinum L.) Schwefel. Wird als Mineral in der Nachbarschaft Feuerspeyender Berge, und in schwefelhaltigen Wässern gefunden. Gewöhnlich aber aus den Schwefelkiesen, und bey den Röstен verschiedener Erze als Nebenprodukt erhalten.

Der Schwefel ist in seinem gewöhnlichen Zustande fest, von Farbe blaßgelb: ohne Geschmack; in Ansehung seiner Reinigkeit und Güte verschieden. Zum medizinischen Gebrauch ist allein der blaßgelbe reine Schwefel tauglich. Es ist einerley, ob er durch die Kunst oder von der Natur abgeschieden ist. Er wird von den Säften des thierischen Körpers, den fetten und ätherischen Oelen, und von allen kaustischen und fixen Laugensalzen aufgelöst. Das Wasser, der Weingeist und die Säuren lösen ihn nicht auf. In verschlossenen Gefässen sublimirt er sich unverändert als ein mehlichtes oder nadelförmiges Pulver, und hat dann den Namen Schwefelblume oder Blüthe.

Als Medizin betrachtet, sind die Wirkungen des Schwefels erhitzend, schweißtreibend. Dabey verursacht er gemeiniglich eine gelinde Abführung. Bey dem Gebrauch desselben, bekommen die Ausdünstungen und die Exkremente einen besondern übeln Geruch, und die Metalle, welche der Kranke trägt, laufen an. Er geht als hepatische Luft durch die Ausdünstungsorgane wieder aus dem Körper. Wegen dieser durchdringenden Eigenschaft ist er eins der wichtigsten Mittel 1) in Hautkrankheiten aller Art, der Krätze. 2) Gegen Rheumatismen, in der wandlenden Gicht und rheumatischen Gliederschmerzen, chronischen Katarrhen. 3) Gegen Brustzufälle, nachdem das Fieber gemildert ist, besonders gegen asthmatische Zufälle, und Husten von un-

terdrückter Transpirazion (Werlhof.) 4) Gegen die Wassersucht nach Scharlachfiebern. 5) Gegen Hämorrhoidal-Zufälle. Er vertheilt die Kongestion in den Gefäßen des Unterleibes, und führt gelinde ab. In Verhaltungen der monatlichen Reinigung. Man hat ihn auch zur Verhütung oder Heilung der Salivation nach Merkurialmitteln vorgeschlagen. Die Anwendung des Schwefels hat oft eine zu starke Wallung im Blute zur Folge. Man muß daher in allen Zufällen, welche mit Fiebern verbunden sind, behutsam damit seyn.

Man gebraucht die Schwefelblumen (Flores Sulphuris) zu 5 Gran $\frac{1}{2}$, 1 Skrup. $\frac{1}{2}$ Dr. in Pulver, mit Zucker, Oelzucker, Magnesia, oder wenn man die hitzende Eigenschaften mildern will, mit Cremor Tartari, Chrystalli Tart. u. a. auch mit Merkurial- und Antimonialmitteln.

Aeußerlich ist er ein trocknendes und reinigendes Mittel, wider die Krätze, Flechten und chronische Hautausschläge überhaupt.

Präparate.

1) Flores Sulphuris, die Schwefelblüthe. Man läßt den gemeinen Schwefel in gläsernen Gefässen noch einmal sublimiren. Sie muß einen starken Schwefelgeruch haben, an Gewicht leicht, und schön gelb von Farbe seyn.

2) Lac Sulphuris, die Schwefelmilch, wird aus der Schwefelleber vermittelst der Vitriolsäure niedergeschlagen, alsdann ausgelaugt und getrocknet. Sie ist leicht an Gewicht, gelblicht grün von Farbe, und verfliegt über Feuer gehalten ganz. In Ansehung ihrer Arzneykräfte ist sie nichts weiter als ein feiner reiner Schwefel, und hat vor den Schwefelblumen keine Vorzüge. Einige Apotheker schlagen sie mit Alaun nieder, denn sieht sie weißlich aus, und ist schwerer an Gewicht: über dem Feuer verfliegt bloß der Schwefel, und die Alaunerde bleibt zurück.

3) Hepar Sulphuris calcareum Hahnemanni: die Hahnemannische kalkerdige Schwefelleber ist von allen die beste. Man läßt gleiche Theile Austerschalenpulver und Schwefel zusammenmischen, und 12 Minnten lang weiß glühen, wenn die Mischung erkaltet ist, klein stoßen, und bewahrt sie in einem wohlverstopften Glase, sie hat eine weißliche Farbe und hält sich Jahre lang.

Wenn die Schwefelleber mit der Säure im Magen in Berührung kommt, so wird sie in Schwefelleberluft umgeändert, und davon entstehen wichtige Wirkungen 1) gegen die hartnäckigen Uebel, welche der Mißbrauch des Queckſilbers nachläßt. 2) Gegen die Bleyzufälle. 3) Gegen den Arsenik. 4) Zu künstlichen Schwefelbädern. Die Wasser, welche eine Schwefelleber enthalten, sind deßwegen auch so sehr wichtig.

Außerdem gebraucht man die Schwefelleber zur Weinprobe. Hahnemann hat zwey Arten davon gegeben: 1) Liquor vini probatorius: Man gießt auf ein Gemisch von zwey Dr. gepulverter trockener Kalkschwefelleber, und 7 Dr. fein gepulverter Weinsteinkrystallen, in einer geräumigen starken Flasche 10 Unzen lauwarmes (900 Fahr.) Flußwasser, schüttelt diese Mischung zehn Minuten lang ununterbrochen, läßt sie etwa eine Minute Zeit sich zu setzen, gießt denn sogleich die milchichte Flüßigkeit ab, und filtrirt sie durch vierfaches Druckpapier an einem temperirten Orte. Diese fast wasserhelle Weinprobe hebt man in kleinen wohlverkorkten Gläsern an einem temperirten Orte, wenigstens im Keller auf, und gießt bey der Anwendung etwa einen Theil davon, in zwey Theile Wein, und rührt ihn darauf zwey Minuten um. Bleibt er helle, so ist außer einem etwanigen Eisengenhalte kein Metall darinn, trübt er sich, so ist der dunkle Niederschlag ein eisenfreyes Metall, Bley, Kupfer u. s. w. Diese Probe soll untrüglich seyn. 2) Liquor probatorius

fortior: man läßt 2 Dr. wesentliche Weinsteinsäure, in 16 Unzen reinem Wasser von mittler Temperatur auflösen, thut 2 Dr. feingepulverte trockne Kalkschwefelleber hinzu, schüttelt das Gemisch in einer geräumigen Flasche zehn Minuten lang ununterbrochen, läßt die ruhig hingestellte Flüßigkeit sich binnen einer halben Stunde aufhellen, gießt dann die Flüßigkeit ab in eine Flasche, worinn vier Dr. gepulverte wesentliche Weinsteinsäure gegeben sind, löst sie durch Schütteln darinn auf, läßt die etwanige Trübheit binnen Tag und Nacht sich setzen, und füllt die helle Probeflüßigkeit durch Neigung in kleine Gläser. — Diese Probe ist ein reines ungesäuertes, mit Schwefelleberluft gesättigtes Wasser Sie wird auf gleiche Art angewendet als die vorige, und man kann sie zur Entdeckung schädlicher Metalle, des Bleys, Kupfers, Arseniks u. a., in Weinen; ausserdem in Fällen von Vergiftungen, und bey der Untersuchung von Quacksalberarzneyen anwenden. Sie schlägt alle schädlichen Metalle dunkelfarbig oder schwärzlich nieder. Das Eisen aber, es mag halb oder ganz verkalkt seyn, wird dadurch nicht angezeigt oder präzipitirt. Diese Probe ist stärker an Leberluft, und sie bleibt auch in der strengsten Kälte kräftig.

4) Balsamus Sulphuris.
5) Oleum Sulphuratum.
6) Unguentum ad Scabiem.

VII. Die schwefelhaltigen Wasser.

Man vergleiche die Mineralwasser.

VIII. Die Antimonialmittel.

Die Antimonialmittel sind sehr wirksame schweißtreibende Mittel, besonders wenn sie in kleinen Gaben genommen werden.

MIXTURA SIMPLEX.

Schweißtreibende Mixtur. Aus Spir. tartari rectificatus, Spir. theriacalis und Spir. Vitrioli.

Man unterscheidet 1) Mixt. simplex Ordinaria, und 2) Mixt. simpl Camphorata. Die erste wird oft als ein Hausmittel gegen den Schreck und leichte Verkältungen gebraucht. Man läßt sie zu 20, 30 Tropfen auf Zucker nehmen, oder mit einem angenehmen Syrup vereinigt, in Wasser oder Thee.

Vierte Klasse.

Urintreibende Mittel. Diuretica.

Die Absonderung des Urins steht mit der Ausdünstung in einem gewissen Gleichgewicht. Beyde werden wechselweise vermehrt, wenn die eine vermindert wird; auch ein großer Theil der schweißtreibenden Mittel verursacht einen stärkern Harnfluß, wenn man die Ausdünstung zu verhindern sucht.

Der Abfluß des Urins kann auf eine zweyfache Art befördert werden: 1) indem man die Menge der Flüßigkeiten im Körper vermehrt. 2) Daß man vermittelst gewisser Mittel einen Reiz in den Harnwegen erregt, wodurch die Abscheidung beschleunigt wird. Man kann daher alle diuretischen Mittel unter folgende Abtheilungen bringen:

I. Getränke überhaupt; Tisanen, Theeaufgüsse, Holztränke. Diese werden noch wirksamer, wenn sie mit salzichten Substanzen, oder mit Säuren, vorzüglich Gewächssäuren und verdünnten min.

Säuren, oder mit spirituösen Sachen vermischt werden.

II. Gewisse reitzende salzichte Mittel, welche die Organa secretoria und excretoria reitzen, dahin gehören:

A. Aus dem Pflanzenreich.

1. Die jungen Kräuter, welche salzichte, gelinde reitzende Theile enthalten. Die Saamen der Schirmtragenden Gewächse.
2. Die sogenannten harntreibenden Gewächse.
3. Die diuretica narcotica, sedantia. Sie heben den Krampf in dem Urinal-System, welcher die Ausleerung verhindert, und vermehren die Thätigkeit desselben.

B. Aus dem Thierreich

Die Kanthariden u. a.

C. Aus dem Mineralreich.

1. Die Mittelsalze fast ohne Ausnahme.
2. Die kalischen Salze.
3. Die mineralischen Säuren, wenn sie gehörig verdünnt werden.

Alle diese harntreibenden Mittel kann man gewissermassen als allgemeine reitzende Substanzen betrachten, welche keine besondere Kraft besitzen, die Abscheidung des Urins zu vermehren. Es ist vielmehr nothwendig, daß man bey dem Gebrauch derselben, Getränke zu Hülfe nehmen muß, um diese Stoffe nach den Nieren hinzuleiten, und daß alle andern Ausleerungen zu gleicher Zeit unterstützt werden, wodurch diese Wirkung verhindert werden könnte.

Die Anwendung der harntreibenden Mittel findet vorzüglich statt: 1) Wenn sich widernatürlich wässerichte Säfte im Körper angehäuft haben. 2) Wenn der Abgang des Urins widernatürlich vermindert ist. 3) In Krankheiten der Urinwege, gegen Steinbeschwerden u. a. 4) Um die Krisen zu befördern, welche durch den Urin geschehen.

Der Erfolg dieser Mittel beschränkt sich nicht auf die Vermehrung der Absonderung des Urins allein; vielmehr ist es wahrscheinlich, daß durch diese Ausleerung, wenn sie lange unterhalten wird, die Einsaugung aus den Höhlen des Körpers zugleich verstärkt wird. Hierdurch wird es begreiflich, wie die angehäuften serösen Feuchtigkeiten in Wassersuchten durch die Harnwege ausgeleert werden können. Man kann diese Wirkungen noch vermehren, wenn man zugleich Mittel anwendet, wodurch die Wirksamkeit der absorbirenden Gefässe verstärkt wird. Z. B. Merkurialeinreibungen.

Eben so nothwendig ist es, daß die Harnwege selbst gehörig beschaffen, weder verstopft oder angeschwollen, oder welches jedoch in den wenigsten Fällen Statt hat, verwachsen sind. Es muß ferner eine hinreichende Menge wässerichter Feuchtigkeiten im Körper vorhanden seyn. Auch dürfen keine andere Ausleerungen entstehen, wodurch die Wirkung der harntreibenden Mittel unterbrochen, und auf andere Wege geleitet werden könnte.

I. Die jungen Gewächse.

Herba Cerefolii. Herba und Rad. Petroselini. Radix Apii. Semina Dauci Sylvestr. Turiones Asparagi.

II. Diuretische scharfe Mittel.

SQUILLA.

Radix Squillæ. (Scilla maritima L.) Meerzwiebel; in Frankreich, Sizilien, Spanien, Portugal, an sandichten Küsten.

Caspari Diss. de Scilla. Gött. 1785.

Die Meerzwiebel besteht aus saftigen, übereinander liegenden Schuppen, welche einen eckelhaften, schleimichten,

richten, äußerst bittern und scharfen Geschmack haben. Von Farbe ist sie, so lange sie jung ist, weiß oder braunröthlich, im Alter dunkelbraun, ohne Geruch. Im Handel wird sie entweder frisch oder in abgeblätterten und getrockneten Lamellen verschickt. Die frische Squilla ist zum innerlichen Gebrauch zu scharf. Man ließ sie sonst in Stücken schneiden, in Mehlteig wickeln und im Backofen backen (Scilla cocta). Bey dieser Behandlung gehen zu viele wirksame Theile verloren. Besser ist es, daß man die Schuppen los macht, und gelinde trocknen läßt. Wenn sie gehörig getrocknet worden, sind die Schuppen fest und schwer, hornartig, und haben einen starken Geschmack.

Die Hauptkraft der Meerzwiebel liegt in dem scharfen Bestandtheil. In großen Dosen erregt sie Erbrechen und Abführung. Schon von den ältesten Zeiten ist sie als ein wirksames urintreibendes Mittel bekannt geworden, und sie schlägt auch bey schicklicher Behandlung selten fehl; allein sie ist kein untrügliches Diureticum. Als ein allgemein reitzendes Mittel, bewirkt sie andere Ausleerungen eben so gut als den Harnfluß. Man muß daher auch bey ihrer Anwendung verhüten, daß keine andere Exkretion statt hat: ausgenommen das Erbrechen, welches gemeiniglich die Wirkung befördert; doch darf dieses nicht zu oft und zu stark geschehen. Sie ist meistens unwirksam, wenn der Schweiß darauf erfolgt (Ludwig Adversaria med. pract. Vol. 2).

Man gebraucht sie 1) gegen Wassersuchten, wenn die Erregung schwach, der Körper mehr reitzlos, träge und ohne Fieber ist. Gegen wassersüchtige Geschwulste aller Art. Aber bey einer Anlage zu Entzündungen, oder wenn schon Eingeweide verdorben, oder ein hektisches Fieber entstanden ist, verschlimmert sie die Zufälle; auch wenn Verhärtungen und Verstopfungen der Eingeweide zugleich sind, darf man sie nicht anwenden.

2) Gegen Fehler der Urinwege, wider die Verhaltung des Urins von Verschleimung, oder Anhäufungen von Gries und Sand wegen Erschlaffung und Unthätigkeit der Theile. Sie kann daher durch ihren Reiz auf die Urinwege die Erzeugung des Steins gewissermassen verhüten. 3) In Brustzufällen mit einer Anhäufung von Schleim verbunden, gegen den schleimichten Husten, die Engbrüstigkeit, und in Lungenentzündungen.

Man verordnet die frische Meerzwiebel zu 5 bis 15 Gran, die getrocknete Zwiebel zu 1, 2, 4, 6 Gran, alle 3 oder 4 Stunden. 1) In Pulver mit Zucker oder Salpeter und andern Mittelsalzen. 2) In Pillen mit bittern Extrakten, Gewürzen, Cort. Cinnamom., Chinarinde, mit Opium, um den Reiz auf den Magen zu vermindern, mit Kampher, G. Ammoniac., G. Arabicum u. ähnl. Wenn sie lange gebraucht wird, schwächt sie den Magen sehr. 3) Im Aufguß mit Wein. Sie bekommt in dieser Form vielen Personen besser, allein die Zufälle lassen sie nicht allemal zu.

Präparate.

1) Acetum Squilliticum, Meerzwiebelessig, aus der Squilla mit Essig digerirt. Die Wirkung ist nach dem Verhältniß des Essigs verschieden. Wenn er gehörig bereitet worden, hat er eine bräunliche Farbe und einen bittern Geschmack. Er treibt stark auf den Urin. Man benutzt ihn zu 1, 2 Dr. mit einem gewürzhaften Wasser; oder man läßt die kalischen Salze damit sättigen, oder bittere Extrakte darinn auflösen. Auch als Zusatz zu diuretischen Mixturen. In starker Dose erregt er Erbrechen. Aeußerlich zu Klystiren, Gurgelwassern, Senfumschlägen.

2) Oxymel Squilliticum, wird häufiger in Brustzufällen und als Brechmittel gebraucht. Es ist das gelindeste Meerzwiebel-Präparat.

3) Pilulæ Scilliticæ Ph. Edinb. Aus G. Ammoniac. Sem. Cardamomi, Extract. Liquiritiæ ana 1 Dr., Rad. Squillæ 1 Scr.

4) Pilulæ Scillæ Ph. Lond.

5) Conſerva Scillæ Ph. Lond.

6) Pulvis Scillæ compoſitus. Aus Rad. Squillæ; Rad. Hirundinariæ und Salpeter.

7) Tinctura Scillæ.

8) Extractum Scillæ aquoſum.

9) Mel Scillæ Ph. Lond.

10) Syrupus ſcilliticus. Ph. Edinb.

RADIX HIRUNDINARIAE.

Radix Vincetoxici. (Aſclepias Vincetoxicum L.).

COLCHICUM.

Radix Colchici. (Colchicum auctumnale L.). Zeitloſe, Lichtblume, auf feuchten Wieſen in Europa.

Ehrmann Diſſ. de Colchico, in Baldingers Sylloge Vol. 5.

Die Wurzel iſt ebenfalls eine Zwiebel von einem bittern ſcharfen Geſchmack. Störk gebrauchte ſie zuerſt, und ließ die Blumen mit Molken eingeweicht, und die Wurzel im Aufguß mit Eſſig, in der Waſſerſucht anwenden. Auch Plenk, Kollin, Roux, haben mehrere glückliche Fälle beobachtet; nach andern hingegen iſt ſie unwirkſam geweſen. Es iſt wahrſcheinlich, daß dieſe Verſchiedenheit von dem Klima und dem Boden, oder der Zeit, da ſie ausgegraben worden, abhängt. Die Squilla macht ſie völlig entbehrlich.

Präparate.

1) Oxymel Colchici wird wie Meerzwiebelhonig gebraucht. C. Kröker Flora Sileſiaca I. p. 593) hat beobachtet, daß ein Waſſerſüchtiger von einigen Löf-

feln voll Oxymel Colchici beynahe in Gefahr kam zu ersticken.

2) Acetum Colchici.

DIGITALIS.

Herba Digitalis purpureæ. (Digitalis purpurea L.). Rother Fingerhut, in Wäldern und unbebauten Stellen.

Withering vom rothen Fingerhut 1784.
Schiemann Diss. de Digitali purpurea. Gött. 1785.
Merz de Digitali purpurea. Jenæ 1790.
Essay on the medical properties of the Digitalis purpurea or Foxglove by J. Ferriar. Manchester 1799.

Der rothe Fingerhut gehört unter die giftigen Gewächse. Seine Wirkungen sind sehr heftig, drastisch, und gemeiniglich folgt eine anhaltende Uebelkeit. Es ist charakteristisch, daß der Gebrauch eine beträchtliche Verminderung des Pulsschlages verursacht. In großen Dosen erfolgen Schwindel, Kälte der Extremitäten, Funkeln vor den Augen, heftiges Erbrechen, Speichelfluß, wie nach starken narkotischen Gewächsen. Der Geschmack ist eckelhaft, bitter, mit einer Schärfe verbunden.

Ohne Zweifel hängt die diuretische Kraft von dem allgemeinen Reitz, vorzüglich in dem lymphatischen System ab, verbunden mit der narkotischen Wirkung, die sie hervorbringt.

Die ältern Aerzte haben mehrere Beyspiele von den heftigen Wirkungen dieses Gewächses aufgezeichnet. Percivall stellte zuerst innerlich und äußerlich gegen skrophulöse Zufälle Versuche damit an, welche auch von andern mit gutem Erfolg wiederholt sind. Withering ist der erste, welcher sie gegen die Wassersucht anwandte, und gewissermassen aufs neue einführ-

te. Unstreitig gehört sie unter die schätzbarsten und kräftigsten Mittel.

1) In Brustkrankheiten, der Lungenschwindsucht, welche von Hämoptisis oder Tuberkeln herrührt. 2) Bey Blutflüssen, dem Blutspeyen aktiver Art. 3) In stheni-schen oder aktiven Entzündungen. 4) Gegen alle Arten von Wassersucht, die Sackwassersuchten ausgenommen. (Thilenius med. Bemerk.). 5) Wider den chronischen Husten. Außer dem hat man sie auch 6) gegen scirrhöse Verhärtungen, verhärtete Geschwulste in der Brust, Verhärtungen der Parotis versucht; doch nicht immer mit glücklichem Erfolg. Auch gegen skrophulöse Zufälle, skrophulöse Anschwellungen der Knochen. 7) Wider die Epilepsie, Manie. 8) Gegen innere Abscesse in Gelenken, auf dem Psoas Muskel. 9) Gegen schmerzhafte herpetische Ausschläge.

Unter allen Theilen der Digitalis, sind die Blätter am wirksamsten. Man benutzt sie getrocknet 1) in Pulver zu 1, 2, 3 Gran, dreymal täglich mit Zucker oder gewürzhaften Mitteln; zuweilen erregen kleine Gaben Erbrechen und Schwindel. 2) In Pillen mit Gummiarten, Seife. 3) Im Aufguß. Withering ließ eine Drachme von den getrockneten Blättern mit ½ Quartier kochendes Wasser aufgiessen, und nach 4 Stunden zu der Kolatur 1 Unze Aqua Cinnamomi spirituosa setzen, davon ließ er Erwachsenen alle zwey Stunden ½ Unze nehmen. (Darwin in Samml. f. pr. A. VI. B.) Hahnemann hat beobachtet, daß die Chinarinde sich mit der Digitalis nicht verträgt.

Die urintreibende Kraft der Digitalis wird noch sehr verstärkt, wenn man zugleich in dem wassersüchtigen Theil die Merkurialsalbe einreiben läßt.

Präparate.

1) Succus expressus Digitalis purpur. Aus den frischen Blättern. Er ist äußerst drastisch. Meyer

gab diesen Saft mit Zucker zu $\frac{1}{2}$ Eßlöffel voll, und heftige Durchfälle folgten.

2) Extractum Digitalis purpur. Man fängt von 1 Gran an, und steigt bis 10 Gran und darüber (Quarin).

3) Tinctura Digitalis purpureæ spirituosa. (Warren im Lond. med. Journal. Vol VI.)

NICOTIANA.

Folia Nicotianæ. (Nicotiana Tabacum L). Der Taback, aus Südamerika.

Fowler von den Wirkungen des Tabacks, hauptsächlich auf seine urintreibende Eigenschaft, in den Samml. für prakt. Aerzte. XI. B.

Die Tabacksblätter haben einen starken widerlichen Geruch, und einen überaus scharfen beißenden Geschmack. Wenn man sie einnimmt, so ist die unmittelbare Wirkung in jedem Falle eine stechende vorübergehende Empfindung von Hitze, auf welche eine Wärme im Magen folgt, wie nach geistigen Mitteln, und bald darauf Eckel, Uebelkeit und Schwindel. Ueberhaupt gehört der Taback unter die reitzenden betäubenden drastischen Mittel. Zuweilen erregt er eine Art vom Betäubung, in andern Fällen Rastlosigkeit, Hitze, Unruhe Erbrechen, Schweiß, Kopfschmerzen, Bauchgrimmen und Abführung, und schon in mäßigen Dosen einen stärkern Abfluß des Urins. Der Schwindel und Eckel scheinen gewissermaßen ein Beweis zu seyn, daß die Arzney anfängt wirksam zu werden.

Alle diese Zufälle entstehen hauptsächlich im Anfang, besonders wenn man den Taback nüchtern nimmt, und sind weiter von keinen schlimmen Folgen. Die beste Zeit ist daher, daß man ihn zwey Stunden vor der Mahlzeit, oder des Abends nehmen läßt.

Man empfiehlt den Taback vorzüglich: 1) Gegen die Wassersucht überhaupt. 2) Die Dysurie und den

beschwerlichen Abgang von Gries oder Nierensteinen. 3) Wider asthmatische Beschwerden, und 4) gegen den Husten (Rosenstein). Vorzüglich gegen den Keichhusten. 5) In der Trommelsucht. 6) Wider die Darmgicht bey eingeklemmten Brüchen und hartnäckigen Verstopfungen, zumal in solchen Fällen, wo die Verstopfungen des Leibes keine Opiate zuläßt. Er bewirkt Abführung und ist zugleich schmerzstillend.

Man verordnet ihn 1) im Dekokt. Fowler ließ eine Unze Tabacksblätter mit einem Pfunde kochendes Wasser aufgiessen, und eine Stunde lang digeriren. Zu der Colatur setzte er zwey Unzen rektif. Weingeist, und ließ von diesem Aufguß täglich zweymal 40, 50 bis 60 Tropfen mit Wasser, oder einem angenehmen Getränk nehmen. 2) Zu Klystiren.

Präparate.

1) Extractum Nicotianæ. Die Dose ist 1, 2, 4 Gran.

2) Syrupus Nicotianæ.

3) Tinctura Nicotianæ, Vinum Nicotianæ Acetum Nicotianæ (Fowler).

JUNIPERUS.

Baccæ Juniperi. (Juniperus communis. L.) Die Wachholderbeeren. Ein Nadelstrauch in sandichten Heidegegenden.

Die Wacholderbeeren werden erst im Herbst des zweyten Jahres reif. Sie haben einen süßlicht bittern, gewürzhaften Geschmack, und einen balsamischen Geruch. Ihre Bestandtheile sind ein schleimicht zuckerartiger Stoff, und ein ätherisches Oel, welches dem Terpentin sehr ähnlich ist.

Man gebraucht sie 1) als ein allgemeines diuretisches Mittel bey allen Arten von Wassersucht. Der Urin bekömmt gemeiniglich von der Anwendung einen

Violengeruch. In seltenen Fällen ist selbst Blutharnen darnach entstanden. Sie sind auch sehr wirksam gegen die wässerichte Geschwulst nach dem Scharlachfieber. 2) In Krankheiten der Urinwege, der Harnstrenge und Verhaltung des Urins, wenn diese Fehler von einer Reitzlosigkeit der Harnwege und Verschleimung entstanden sind. Auch bey dem Abgang von Sand und Gries. Dagegen sind sie nicht dienlich, wenn mit der Wassersucht ein heftiges Fieber verbunden ist.

3) Als ein Magenstärkendes Mittel läßt man nüchtern ½, 1 Dr. Wacholderbeeren verschlucken.

4) Zum Räuchern, um die Luft zu verbessern. Monro hat einige Beyspiele, daß die Blatternansteckung durch solches Räuchern abgehalten worden. Auch will man beobachtet haben, daß in Gegenden, wo viele Wacholdersträuche wachsen, die Pest nicht ausgebrochen seyn soll. Als ein stärkendes Mittel gegen die Rachitis der Kinder, zur Zertheilung seröser Stockungen, wassersüchtiger Geschwulste u. a.

Man gebraucht die Beeren: 1) In Pulver, zerstossen zu ½, 1 Dr.; Theden ließ sie vorher röstен. 2) Im wässerichten Aufguß oder Dokokt. Noch wirksamer ist 3) das Infusum semivinosum. In manchen Gegenden bereitet man das bekannte Wacholderbier.

Präparate.

1) Rob. Juniperi. Das Wacholdermuß. Man läßt es für sich allein nehmen, zu ½, 1 Dr. alle drey Stunden, oder benutzt es als Zusatz zu diuretischen Mixturen. Es ist meistens unkräftig.

2) Spiritus Juniperi. Mit Brandtwein digerirt.

3) Oleum baccarum Juniperi. Es sieht grünlichweiß aus, und schmeckt terpentinartig.

SABINA.

Herba Sabinæ, (Juniperus Sabina L). Sadebaum, Sevenbaum. In Siberien, der Tartarey, und im südlichen Europa wild.

Das Kraut hat einen widerlichen, betäubenden Geruch, und einen bittern, scharfen und beißenden Geschmack. Es ist heftig reizend, erhitzend, und befördert den Schweiß und den Urin sehr stark. Man hat sonst geglaubt, daß es Abortus befördere, und die Frucht tödte. Diese Furcht ist ganz ungegründet: dagegen verursacht es zur Zeit der monatlichen Reinigung gebraucht, heftige Mutterblutflüsse, weil es auf das System der Circulation stark wirkt, und auf diese Art kann es der Mutter sehr gefährlich werden. Home (clinische Versuche).

Man gebraucht es 1) zur Beförderung der monatlichen Reinigung bey reizlosen schwammichten Konstitutionen. Diese Anwendung erfordert große Behutsamkeit, und bey schwächlichen Personen kann leicht Blutspeyen dadurch zuwege gebracht werden. Die Erfahrungen von Wedekind (verm. Aufsätze) sind diesen ganz entgegen. Er ließ die Sabina in Pulver bis zu drey Drachmen täglich nehmen. Wahrscheinlich hat der Boden auf die Wirksamkeit des Gewächses Einfluß, und diese ist nicht allenthalben gleich. 2) Gegen eingewurzelte Gichtzufälle.

Aeußerlich ist die Sabina ein gelindes ätzendes Mittel.

Präparate.

1) Extractum Sabinæ.
2) Tinctura Sabinæ composita. Ph. Lond.
3) Oleum Sabinæ. Das wesentliche Oel ist eins der stärksten reizenden Oele.

TAXUS.

Folia, Baccæ Taxi. (Taxus baccata L). Taxus, Eibenbaum, hin und wieder in Gärten.

Der Taxus hat viele Aehnlichkeit mit der Sabina, allein wie es scheint, hat das Klima auf seine Wirkungen sehr großen Einfluß. Die Blätter sind nach mehreren Versuchen schädlich, nach andern dagegen nicht. Die Beeren haben zuweilen sogar den Tod verursacht. Selle (Beyträge zur Naturgeschichte.) In den Niederlanden, namentlich in Flandern, essen sie die Kinder, und bekommen höchstens einen gelinden Durchfall (Percy.) Die Beobachtungen über die medizinischen Kräfte sind noch nicht hinreichend geprüft. Man gebraucht allein die Präparate.

Präparate.

1) Extractum Taxi. Es ist gegen Verhaltungen der monatlichen Reinigung, Verstopfungen der Leber u. ähnl. empfohlen, und hin und wieder mit Nutzen angewendet.

2) Syrupus Baccarum Taxi. Percy ließ mit Zucker einen Syrup daraus machen, und diesen gegen den katarrhalischen Husten nehmen.

ONONIS SPINOSA.

Herba, Radix Ononidis, die Hauhechel.

Es fehlt an zuverläßigen Beobachtungen über ihre Wirksamkeit.

GENISTA.

Herba, Cineres Genistæ. (Genista Tinctoria und Spartium Scoparium L.) Ginster, Pfriemenkraut.

Das Kraut hat einen bittern eckelhaften Geschmack. Die Asche hat vor den fixen Laugensalzen gar keinen Vorzug. Das Dekokt der Blumen und des Krautes besitzt wenig Kräfte, und wird daher selten gebraucht.

III. Die natürlichen Balsame.

Der Terpentin, Balf. Copaivæ u. a., wirken ebenfalls auf den Harnfluß, wiewohl in einem sehr schwachen Grade.

IV. Die mineralischen und vegetabilischen Säuren.

Wenn sie gehörig verdünnt werden, sind die Mineral-Säuren eben sowohl urintreibend als die vegetabilischen; vorzüglich die Salpetersäure und die Phosphorsäure (Hahnemann). Auch die versüßten Säuren, der Spiritus Nitri dulcis u. a.

V. Die Mittelsalze.

Unter den Mittelsalzen sind der Cremortartari und der Salpeter wirksame urintreibende Mittel. Diese Eigenschaften kann man am besten erhalten, wenn man sie in so kleinen Dosen giebt, daß sie nicht abführen, und in großen Intervallen. Man gebraucht sie nie allein, sondern allemal in Verbindung mit den wirksamsten diuretischen Mitteln: Rad. squillæ, Baccis juniperi, Digital. purpurea.

SAL ALCALI FIXUM.

Sal Tartari. Kali præparatum. Das Pflanzenlaugensalz.

Man gebraucht diese Salze blos in Verbindung mit Säuren, als harntreibende Mittel: mit Essig oder Zitronensaft, oder Acetum Squilliticum gesättigt, und als Zusatz zu diuretischen Mixturen. Die Laugensalze allein sind zu scharf und ätzend.

PETROLEUM.

Oleum Petræ. Das Steinöl.

Es wird äußerlich eingerieben, entweder allein oder mit andern reitzenden Salben. Der Abgang des

Urins wird nach einigen Beobachtungen sehr dadurch befördert. (Lentin, Michaelis.)

VI. Aus dem Thierreiche.

CANTHARIDES.

Spanische Fliegen, Kanthariden. (Meloe vesicatorius L. Lytta vesicatoria Fabric). Finden sich fast überall im gemässigten Europa, im Monat Juny und July auf mehreren Bäumen.

Forsten Historia Cantharidum, in Baldingers Sylloge.

Loschge Beytrag zur Geschichte der Spanischen Fliegen, im Naturforscher XXIII. St. S. 37.

Diese Käfer sind länglicht, von einer goldgrünen, ins blauliche spielenden und glänzenden Farbe. Man hat verschiedene Varietäten davon beobachtet (Brahm Insekten-Kalender.) Sie haben einen widerlichen, beynahe narkotischen Geruch, und einen ätzenden Geschmack. In ihren Bestandtheilen enthalten sie flüchtiges Laugensalz, ein harzichtes Wesen, und eine Säure oder volatile Schärfe, welche bis jetzt noch nicht untersucht worden. Sie halten sich sehr lange, ohne ihre Wirksamkeit zu verlieren.

Innerlich gebraucht, sind sie heftig reitzend, und erregen gewissermassen ein Fieber durch den ganzen Körper, mit Ohnmachten, Schwindel und Schmerzen in den Gedärmen; der Körper wirkt stärker als der Kopf, die Flügeldecken und Füsse. Am meisten wirken sie als Reitzmittel auf den Blasenhals, denn man bemerkt, daß sie eine Entzündung der Urinwege verursachen, und eine wahre inflammatorische Harnstrenge; zuweilen selbst einen blutigen Abgang des Urins. Bey dem allen ist es sehr zweifelhaft, ob sie den Abfluß des Urins wirklich vermehren, und man hat auch in sehr vielen Fällen dergleichen nicht beobachtet. Sie erregen zwar einen Drang zum Urinlassen, dieses ist aber eine Fol-

ge der Entzündung der Harnwege. In kleinen Gaben folgt kein Harnfluß, und in größern erregen sie Entzündung.

Man verordnet die Spanischen Fliegen: 1) in der Wassersucht; diese Anwendung erfordert große Vorsicht und kann nie allgemein geschehen. 2) Gegen Krankheiten der Urinwege, vorzüglich von Schwäche und Verschleimung, die Paralysis vesicæ, die Ischurie von Schleim in den Urinwegen, die Incontinentia urinæ von Reitzlosigkeit; Werlhof gab sie zu 1, 2 Gr. in Mandelemulsion wider die Harnruhr, welche von Lähmung oder Atonie herrührt. In der Gonorrhoe sind sie allemal sehr nachtheilig. Allenfalls könnte man sie wider den Nachtripper, welcher blos wegen Schwäche noch fortdauert, anwenden. Auch als Aphrodisiacum sind sie sehr unwirksam und nachtheilig. Als ein Mittel, welches die monatliche Reinigung befördert, kann man nur alsdann Vortheil erwarten, wenn diese wegen allgemeiner Schwäche und Reitzlosigkeit des Körpers aufgehört hat. 3) Als ein reitzendes auflösendes Mittel hat man sie gegen hartnäckige Hautkrankheiten, Flechten, Ausschläge, den Aussatz u. a. versucht (Mead, Brisbane); Simmons gebrauchte die Tinctura cantharidum gegen herpetische Ausschläge mit gutem Erfolg. In Verbindung mit warmen Bädern, und zuweilen mit Antimonialmitteln. (Medical Communications Vol. I.) Wahrscheinlich wird der scharfe Bestandtheil durch die Hautgefässe ausgedünstet. Wider den Keichhusten (Lettsom, Millar, Armstrong); in den meisten Fällen sind sie unwirksam. Chalmers gebrauchte sie zur Beförderung der Expektoration in der Peripneumonie. 4) Wider die Wasserscheu; Werlhof verordnete gegen die Hydrophobie Pillen, welche aus 1 Gr. Kanthariden, 1 ½ Gr. Mercur. dulcis und 10 Gr. Kampher mit G. Tragacanth. bereitet waren. Aeußerlich ließ er zugleich

die Queckſilberſalbe einreiben, und die Wunde brennen und ſchröpfen.

Man gebraucht die Kanthariden gepulvert 1) in Pillen zu $\frac{1}{4}$, $\frac{1}{2}$, 1 Gran. Doch ungleich häufiger 2) in Tinktur zu 5, 10, 15 Tropfen, täglich viermal mit Mandelmilch oder Waſſer, und ſteigt behutſam. Während dem Gebrauch muß man ſchleimichte Dekokte, Tiſanen, Emulſionen gebrauchen laſſen. Zur Verminderung der Schärfe wird gewöhnlich der Zuſatz von Kampher angewendet, doch ſind ſchleimichte Emulſionen und Salpeter wirkſamer. Auch wenn ſie in zu großer Doſe gebraucht werden, ſind ſchleimichte und ölichte Mittel, in Verbindung mit Salpeter die beſten Gegenmittel, mit äußerlichen Einreibungen in den Unterleib, und Klyſtiren verbunden.

Präparate.

1) Tinctura Cantharidum, die Spaniſche Fliegentinktur; aus einer Unze Spaniſche Fliegen und 11 Unzen rektifizirten Weingeiſt bereitet. In der Ph. Lond. iſt der Zuſatz von Coccionella gemacht.

2) Die Herwigſche Kanthariden-Emulſion, beſteht aus folgenden: Cantharid. Dr. $\frac{1}{2}$ 1, Amygdal. dulc. Unc. 1 Sacchar. alb. Unc. $\frac{1}{2}$ In mortar. lapid. probe conterantur & lenta Aquæ calid. Unc. 10. affuſione F. Emulſio. Die Doſe iſt alle 2, 3 St. einen Eßlöffel voll; in Waſſerſuchten mit großer Atonie, und Verſchleimung verbunden.

3) Emplaſtrum veſicatorium.

SCARABEUS MAJALIS.

Meloe Majalis und Meloe Proſcarabæus L). Der Maywurm; auf Brachfeldern und Hügeln, im May und Junius.

Friſch, Beſchreibung von Inſekten, VI. Th. Taf. 6 Fig. 14.

Oehne Abhandl. vom Maywurm und dessen Anwendung in der Wuth und Wasserscheu. Leipz. 1788.

Beyde Arten sind weiche Insekten, ohne Flügel. Die Meloe Proscarabæus (Maywurm, blauer Zwitterkäfer) ist bisweilen anderthalb Zoll lang, und einen Finger dick. Die Flügeldecken sind schwarz punktirt, und ohne Glanz, der Leib ist schwarzblau, der Unterleib veilchenblau, mit bunten Ringen, und weich. Die Meloe Majalis (Mayzwitterkäfer, Kupferfarbener Zwitterkäfer), ist kleiner und hat rothe Ringe. Sie geben bey der Berührung aus allen Gelenken eine dicke gelblicht ölichte Flüßigkeit von sich, welche die Finger färbt, und dabey sehr reitzend und scharf ist. Man sammelt sie im Maymonat, schneidet den Kopf ab, und bewahrt sie in Honig (Ph. Brandenburgensis).

In Ansehung ihrer Wirkungen scheinen sie mit den Kanthariden übereinzukommen. Sie enthalten eine Säure und ein flüchtiges Laugensalz (Oehne). Seit dem Jahre 1777 sind sie vorzüglich durch das preussische Specificum gegen den tollen Hundsbiß berühmt geworden. Das Mittel hat aber anderwärts nicht viel Glück gemacht.

Der Maykäfer (Scarabæus Melolontha L.), wird damit zuweilen verwechselt.

MILLEPEDES.

Kellerwürmer, Kellereisel. (Oniscus Asellus L.). In alten Gewölben, und unter faulem Holze und Steinen.

Die Kellerwürmer haben einen unangenehmen Geruch und einen eckelhaften süßlicht scharfen Geschmack. Sie enthalten blos eine thierische Galerte, und kein flüchtiges Laugensalz, wie man sonst annahm (Tromsdorf). Die alten Aerzte gebrauchten sie als ein auflösendes und urintreibendes Mittel gegen wassersüchtige Zufälle, Verhaltungen des Urins, und vorzüglich gegen den Keichhusten.

Sie werden sehr selten gebraucht, und doch wohl allein nur aus Vorurtheil. Man läßt von 50, 60, 100 Stücken den Saft mit Wein auspressen. Bessere Mittel machen sie völlig entbehrlich. Hill hat vorgeschlagen, sie lebendig zu verschlucken, (Materia med.) Wahrscheinlich sind sie dann wirksamer.

B. Steinauflösende Mittel; Lithontriptica.

Nach den neuern Untersuchungen, welche man über die Blasensteine angestellt hat, wird es sehr zweifelhaft, ob durch Arzneymittel, welche innerlich genommen werden, ein völlig gebildeter Stein, je aufgelöst und wieder zersetzt worden ist, oder zersetzt werden kann.

I. Aus dem Pflanzenreich.

UVA URSI.

Herba Uvæ ursi. (Arbutus Uva ursi L.) Sandbeere, Bärentraube. In Wäldern und an sandichten Hügeln.

Murray de Uva ursi. Gött. 1765.

Die Blätter dieses Strauchs sind klein, länglichrund, und nicht gezähnt, und auf der untern Fläche glatt und bleichgrün. Sie werden oft mit der Preuselbeere (Vaccinium vitis idæa L. S. 26) verwechselt. Der Geschmack ist zusammenziehend, bitter, und mit dem Eisenvitriol wird der wässerichte Aufguß schwarz.

In neuern Zeiten ist sie von de Haen 1) gegen Krankheiten der Nieren und der Urinwege in Gebrauch gezogen. Als Urintreibendes Mittel leistet sie sehr wenig, dagegen ist sie stärkend und zusammenziehend, und kann auf diese Weise die Disposition zur Erzeugung der Steine verhüten. Auch 2) gegen Geschwü-

schwüre der Nieren und den unwillkührlichen Abgang des Urins, von zu großer Reitzbarkeit der Nieren, oder Schwäche der Urinwege. 3) Gegen Lähmungen oder Atonie der Blase und Verschleimungen, ist sie sehr hülfreich. Sie stärkt zugleich die Verdauungswege. Thilenius (med. chir. Bemerk. 1789) fand sie gegen Nierensteinschmerzen unwirksam.

Man gebraucht sie 1) in Pulverform zu 1 Skr. ½, 1 Dr. zwey = dreymal täglich. 2) Im Aufguß oder Dekokt.

FOLIA RHODODENDRI.

I. Aus dem Mineralreich.

AQUA CALCIS.

Das Kalkwasser ist ein sehr gewöhnliches Mittel gegen Steinbeschwerden. In den meisten Fällen verschaft es dem Kranken große Erleichterung. Es bekömmt am besten, wenn man es mit Milch nehmen läßt. Man giebt es auch in Verbindung mit Seife, um die Wirksamkeit zu erhöhen.

Whytt, Langrish und Butter liessen das Kalkwasser in die Blase einspritzen.

Das Stephensche Lithontripticum besteht aus der Verbindung des Kalkwassers mit Seife. Die englische Regierung kaufte es der Besitzerin ab, und machte es bekannt. Man läßt Kalkwasser trinken, und nebenher Seifenpillen nehmen.

LIXIVIUM SAPONARIORUM.

Die Siefensiederlauge. Aus gleichen Theilen Pottasche und ungelöschten Kalk mit Wasser ausgelaugt.

Diese Bereitung war vormals ein Arcanum unter dem Namen von Jurins und Chittits Lithontripticum. (Baylies in d. Samml. für prakt.

Aerzte VII. B.) Es greift den Magen sehr stark an, und bewirkt oft blutigen Urin.

ALCALI VEGETABILE.

Das milde, luftsaure, oder kohlensaure Laugensalz.

Einige Aerzte haben statt des ätzenden Laugensalzes und der Seife, das milde vegetabilische Laugensalz mit gutem Erfolg gebraucht. Man läßt täglich zwey, dreymal, 10 Gran Weinsteinsalz mit Wasser nehmen, oder von dem Ol. Tartari per deliquium, täglich einigemal 30 u. m. Tropfen.

ALCALI MINERALE.

Natrum. Das mineralische Laugensalz.

Bäylies hat nach seiner Analyse des Jurinschen und Chittikschen Mittels schon das Sal Sodæ, in Verbindung mit Austerschalenpulver gegen Steinbeschwerden vorgeschlagen, weil er glaubt, daß aus der Verbindung von zweyerley Kalien ein drittes ungleich kräftigeres Mittel entsteht. (Samml. für prakt. Aerzte VII. B). Vor einigen Jahren empfahl Beddoes das zerfallene crystallisirte mineralische Laugensalz, mit Seife, oder einem andern Cement zu Pillen gemacht, gegen Steinbeschwerden beynahe ganz unbedingt. Er läßt 1, 2 Skrupel Kali täglich nehmen. (Observat. on the Nature and cure of Calculus, Scurvy, Consumption p. 10). Donald Monro hat das gegrabene Mineral. Kali schon vorhin dazu vorgeschlagen. (Mat. med. 1788). Allein die chem. Zerlegungen der Blasensteine, ihre Bestandtheile, und die Verhältnisse derselben gegen einander, sind so verschieden, daß ein allgemeines spezifisches Mittel gegen den vollkommen gebildeten Stein, schlechterdings unter die unmöglichen Dinge gehört. Aber es ist nicht unwahrscheinlich, daß von Injektionen dieser Mittel in die Blase vieles zu hoffen übrig ist.

ACIDUM CARBONICUM.

Acidum aërum, aer fixus. Die fixe Luft; Kohlensaures Gas.

Percivall von der Auflösung der Gallen- und Blasensteine, durch Wasser, welches mit der fixen Luft geschwängert ist.

Das Kohlensaure Gas ist eine äusserst flüchtige Säure. Sie unterscheidet sich hauptsächlich dadurch, daß sie 1) zum Athemholen und Unterhaltung des Brennens untauglich ist. 2) Sie wird als ein salziges Gas von dem Wasser verschluckt, und hat einen scharfen angenehmen säuerlichen Geruch und Geschmack. 3) Sie trübt das Kalkwasser, und verwandelt den aufgelösten Kalk in kohlensauren Kalk. 4) Sie vermischt sich mit Wasser am vollkommensten, wenn es kalt ist. Aber durch Kochen, Wärme und auch durch Frost, wird sie aus dem Wasser ausgetrieben.

In neuern Zeiten wurde sie von Percivall und Saunders als ein Mittel empfohlen, welches die Steinauflösenden Kräfte des Kalkwassers noch übertreffen soll. Auch Hulme hat sie sehr gerühmt. Es ist sehr zweifelhaft, ob die Luft als Gas, eine steinauflösende Eigenschaft besitzt. Allein sie geht in die zweyten Wege über, und der Urin wird damit saturirt. Dazu kommt, daß ein jedes Wasser, welches viele Luftsäure enthält, ungemein erfrischend und angenehm ist, und um so mehr einen starken Abfluß des Urins bewirkt, weil der Kranke es gerne und in großer Menge trinkt. Man kann daher die luftsauren Wasser gegen Geschwüre der Urinwege, und um den Sand und Gries auszuspühlen mit gutem Erfolg benutzen. Gemeiniglich hat man aber das luftsaure Wasser nicht allein angewendet, sondern in Verbindung mit Kalien, und dieß macht einen großen Unterschied.

Präparat.

Aqua mephitica alcalina. Das luftsaure kalische Wasser. Man läßt $\frac{1}{2}$, 1 Dr. mildes vegetabilisches Laugensalz in einem halben Quartier Wasser, welches mit Luftsäure geschwängert ist, auflösen, und dann Morgens und Abends trinken. Falconer hat dieses Mittel zuerst bekannt gemacht. Es war vorher unter dem Namen des Colborneschen Mittels berühmt (an Account of the efficacy of the aqua mephitica alkalina etc in calculous disorders 1792). Es ist das beste Mittel, was bis jetzt gegen die Nieren, und Blasensteine bekannt ist. Die kohlensaure Luft ist Ursache, daß der Magen es besser verträgt als das bloße Kalkwasser. Es zerstört die Anlage zu steinichten Konkretionen, allein den einmal vollkommen gebildeten Blasenstein kann es nicht wieder auflösen. Es ist nicht nöthig, daß man das Wasser mit kohlensaurer Luft vermittelst eines Apparats anfüllen läßt. Die milden kalischen Mineralwasser, das Selteser Wasser, das Wildunger Wasser, u. a. sind gewiß noch wirksamer als ein künstlich bereitetes Wasser. Man kann das Weinsteinsalz, oder die milde krystallisirte Pottasche, oder das mineralische Laugensalz darinn auflösen lassen.

Fünfte Klasse.

Brechmittel; Emetica

Ein Erbrechen kann durch sehr verschiedene Mittel, und auf eine verschiedene Weise erregt werden. Am kräftigsten geschieht es durch die eigentlich Brechen machenden Substanzen, vermöge eines besondern Reitzes

oder eines besondern Eindrucks, welchen sie in dem Magen erregen.

Die Wirkungen der Brechmittel beruhen 1) auf die Erschütterung des ganzen Körpers; ihre Wirkung erstreckt sich über das ganze thierische System, als ein allgemeines Inzitament der Thätigkeit des Organismus. Sie befördern auf diese Weise die Zirkulation des Bluts und der Säfte, die Se- und Exkretionen; sie treiben den Schweiß, und bewirken einen Gegenreitz im Körper. Durch einen neuen Eindruck auf das Nervensystem schwächen sie einen vorhergehenden Reitz, oder löschen ihn ganz aus. Sie können auf diese Weise die animalisch chemischen Prozesse in den festen und flüßigen Theilen umändern. 2) Auf die Ausleerung; indem die Contenta des Magens, des Zwölffingerdarms, und eines Theils des Leerdarms ausgeführt werden; oft erregen sie auch noch den Stuhlgang zugleich, und entfernen auf diese Weise materielle Reitze und Schädlichkeiten im Magen und Darmkanal. 3) Außerdem sind sie noch sehr wirksame Mittel um die Thätigkeit der kleinen Gefässe auf der Oberfläche des Körpers rege zu machen, weil zwischen dem Magen und den Gefässen der Haut ein besonderer Zusammenhang Statt findet; sie sind daher gegen dem Krampf der äußersten Enden der Gefässe in Fiebern, und in Hautkrankheiten von großem Nutzen. 4) Sie sind beruhigend und krampfstillend, weil durch die großen und allgemeinen Eindrücke selbst in äußern Theilen Reitze beseitiget werden, theils weil auf ihre Wirkung allemal Erschlaffung folgt. Aus diesem Grunde sind die Brechmittel in Entzündungskrankheiten auch antiphlogistisch. Die Erschlaffung hemmt den Fortgang der Entzündung. Z. B. bey entzündeten Bubonen, Verhärtungen des Testikels, u. a.

Die Anzeigen zu Brechmitteln sind daher sehr mannichfaltig. Man kann die Wirkungsart dieser Mittel sehr passend mit einem Fieber-Paroxysmus vergleichen.

Die Anwendung der Brechmittel geschieht entweder in voller Dose, so daß sie gerade zu Erbrechen erregen: oder in kleinen Gaben, daß sie blos Eckel und Uebelkeit verursachen. Zuweilen gebraucht man sie auch in Verbindung mit abführenden Mitteln, daß beyde Ausleerungen desto gewisser erfolgen.

Gemeiniglich beurtheilt man die guten Wirkungen, und die Nothwendigkeit des Erbrechens nach dem äußern Ansehen, oder dem Geschmack der weggebrochenen Stoffe. In vielen Fällen kann man diese wohl als die Ursache der Zufälle ansehen, wodurch das Brechmittel nothwendig gemacht wurde; oft aber sind sie blos als Wirkung zu betrachten. Die Brechmittel affiziren nun das gastrische System auf eine zwecklose Weise, und können die Krankheiten gastrisch machen. Daher verschaffen auch wiederholte Brechmittel unter solchen Umständen nicht nur keine Erleichterung, sondern sie verschlimmern selbst die Zufälle, indem sie eine Erschlaffung des Magens und eine kränkliche Reitzbarkeit zurücklassen.

Außerdem erfordern diese Mittel in der Anwendung in individuellen Fällen große Behutsamkeit: hauptsächlich 1) bey Personen, die sehr korpulent, oder zu apoplektischen Zufällen, oder zu Blutflüssen geneigt sind. 2) Wenn die Kranken Fehler in der Brust oder im Magen selbst haben. 3) Wenn sie mit Brüchen behaftet, die nicht gehörig verwahrt sind. 4) Wenn sie schwer zum Erbrechen zu bringen. 5) Während der Schwangerschaft. 6) Bey hartnäckigen Verstopfungen des Leibes.

Man kann die Brechmittel geradezu ohne alle Vorbereitung anwenden. Indessen giebt es manche Fälle, wo es sicherer ist, daß man vor dem Gebrauch den Körper zubereitet, und erst auflösende Mittel nehmen läßt. Es wäre denn, daß die Zufälle diese Verzögerung nicht zuliessen. Auch die Wahl der Brech-

mittel ist keine gleichgültige Sache, und nicht alle sind in ihren Wirkungen gleich.

I. Brechmittel aus dem Pflanzenreich.

IPECACUANHA.

Radix Ipecacuanhæ. (Cynanchum Ipecacuanha? Willdenow, Psychotria emetica? L. Viola Ipecacuanha? L. Euphorbia Ipecacuanha? Ph. Dan.). Brechwurzel, Ruhrwurzel, aus dem spanischen Amerika, Mexico, Peru, Brasilien, Rio Janeiro.

Lassone und Cornette über die Eigenschaften und Bestandtheile der Ipekakuanha.

Die Brechwurzel ward im Jahr 1649 durch Piso zuerst bekannt. Grenier führte sie 1686 in Frankreich ein; 1690 ward sie zuerst in Deutschland versucht; und zu ihrer Verbreitung haben Leipnitz und Wedel vieles beygetragen.

In Ansehung der Farbe giebt es drey Arten; 1) die aschfarbene oder graue, 2) die braune; beyde von Brasilien, und 3) die weisse. Die ächte Brechwurzel ist Fingers lang, wie eine Hühnerfeder dick, knotig, geringelt, ohne Geruch; gepulvert riecht sie widerlich, und hat einen bittern etwas scharfen Geschmack. Sie besteht aus dem rindichten Theil und der Marksubstanz, und das Mark ist mit einem gelblichen oder aschfarbenen Streif durchzogen. Ihre Bestandtheile sind gummicht und resinös.

Als Brechmittel paßt sie vorzüglich: 1) für zartere mehr reitzbare Personen. 2) Sie verursacht nicht so leicht Schmerzen des Magens und der Gedärme. 3) Sie wirkt seltener auf den Stuhl als die andern Brechmittel, und überhaupt gewisser als der Brechweinstein. Dagegen ist sie für mehr reitzlose Personen und gegen Verschleimungen allein nicht kräftig genug; für Kinder ist sie zu widerlich. Fast noch wirksamer

ist sie zur Eckelkur, zur Erregung einer anhaltenden Uebelkeit. (Hahnemann).

Die Brechwurzel ist am kräftigsten, wenn man sie kurz zuvor, ehe sie genommen werden soll, recht fein pulvern läßt. Erwachsene erfordern gemeiniglich zum Erbrechen 20, 25 Gr. bis ½ Dr.; zur Eckelkur 1, 2 bis 6 Gran. Die Erfahrungen, welche Pye (Lond. Med. Obs. Vol. I.) mit ganz kleinen Gaben gemacht hat, lassen sich nicht allgemein anwenden. Gewöhnlich giebt man sie 1) in Pulver mit Zucker, oder Oelzucker. Auch der Zusatz von gereinigtem Weinstein ist sehr schicklich. In Verbindung mit 1 Gr. Tartarus emeticus wirkt sie am gewissesten. 2) Im Aufguß mit Wasser oder Wein und Meerzwiebelhonig.

Außer diesen hat man der Brechwurzel noch viel andere, hauptsächlich krampfstillende Eigenschaften zugeschrieben. Vorzüglich berühmt war sie vormals 1) in der Ruhr, und sie hat selbst daher den Namen erhalten. Indessen hat sie nach unzweifelhaften Erfahrungen vor andern ausführenden Mitteln nichts voraus; in manchen Fällen haben selbst der Tartarus emetic., Cremortartari und Rhabarber Vorzüge. 2) Gegen hartnäckige chronische Durchfälle ist sie mit großem Nutzen angewendet; in Verbindung mit Rhabarber, Magnesia oder Opium.

3) Wider Blutflüsse besonders Mutterblutflüsse, ist sie ein sehr wichtiges Mittel (Plenk in Samml. f. prakt. Aerzte) als Brechmittel, oder als eckelerregendes Mittel zu 1 Gr. alle ½ oder alle Stunden. Gegen das asthenische oder krampfhafte Blutspeyen (Wichmann, Dahlberg, Tode). 4) Gegen krampfhafte Zufälle überhaupt, z. B. hysterische Anfälle, wo man die stärker reitzenden krampfstillenden Mittel nicht anwenden darf; bey eingeklemmten Brüchen, dem Ileus. Bey asthmatischen Beschwerden, dem krampfhaften Asthma (Selle), dem Keichhusten, dem Magenkrampf.

Auch gegen hartnäckige Wechselfieber (Wichmann) in anhaltenden Fiebern 5) Wider die Arthritis und Rheumatismen. 6) In der Wassersucht. Gegen den schwarzen Staar u. m. Sie wirkt theils durch die Ausleerung, theils durch die Erschütterung und den Gegenreitz.

Präparate.

1) Infusum Ipecacuanhæ Gianellæ aus Rad. Ipecac., Cort. Aurantiorum, Cremortartari mit Wasser gekocht, und Oxymel squillit. vermischt.

2) Vinum Ipecacuanhæ, Ph. Lond. aus einer Unze Ipekakuanha mit 2 Pf. weißem Wein digerirt; zu $\frac{1}{2}$, 1 Unze.

3) Syrupus Ipecacuanhæ; für zarte Personen und Kinder.

4) Pulvis Doveri, Pulvis Ipecacuanhæ compositus Ph. Lond. Doverspulver, aus Ipekakuanha, Opium, Salpeter und Tartarus Vitriolatus; in der Gicht und Rheumatismen.

ASARUM.

Radix, Folia Asari. (Asarum Europæum L.) Haselwurzel. In schattigen, waldichten Gegenden.

Ehe die Ipekakuanha und die Antimonialmittel so sehr im Gebrauch kamen, war die Haselwurzel beynahe das einzige Brechmittel. Die Blätter und die Wurzel sind von gleicher Wirksamkeit. Sie enthalten einen flüchtigen scharfen Stoff, sind heftig reitzend, drastisch, und befördern zugleich den Schweiß, den Urin und den Stuhl. Die Dosis ist 1 Skrup. $\frac{1}{2}$, 1 Dr. 1) in Pulver. In kleinen Dosen zu $\frac{1}{4}$, $\frac{1}{2}$, 1 Gran, alle $\frac{1}{4}$, oder $\frac{1}{2}$ Stunden wirkt sie als ein krampfstillendes Mittel (Löffler.) 2) Im Dekokt wirkt sie mehr auf den Urin, und ist verschiedentlich gegen wassersüchtige Zufälle mit Nutzen angewen-

det (Allione.) Auch gegen eingewurzelte arthritische Zufälle. Man läßt zwey Drachm. von der Wurzel mit einem Pf. Wasser bis zur Hälfte einkochen, und alle zwey Stunden eine halbe Tasse voll nehmen.

Aeußerlich wird sie als Niesemittel angewendet.

CORTEX CARIBAEUS.

Caraibische, Caribäische Rinde. (Cinchona Caribæa, Portlandia Caribæa) In Jamaika, Martinique, Barbados, den Leeward und Windward Inseln.

Wright in der Philos. Transact. Vol. LXVII.
Ruiz am angef. O. S. 21.

Die Rinde ist äußerlich rauh und gefurcht, mit Moos bewachsen, die kleinen Stücke sind glatter. Sie hat eine aschfarbene Epidermis, und ist inwendig dunkelbraun. Die Stücke sind aufgerollt, und von verschiedener Größe. Der Geruch ist gewürzhaft, der Geschmack anfangs süßlicht gewürzhaft, hinterher scharf und bitter. Sie wirkt stärker als die Ipekakuanha, und führt gemeiniglich auch zugleich ab. Man giebt sie von 5, 10 Gr. bis 1 Skrup. in Pulver, mit Weinstein. Duncan und Irwing haben gegen Nervenfieber und intermittirende Fieber Versuche damit angestellt.

OXYMEL SQUILLITICUM.

Meerzwiebelhonig, aus einem Theil Meerzwiebelessig mit 2 Theilen Honig vermischt.

Die Squilla in Substanz wird nie, oder doch nur sehr selten als ein Brechmittel benutzt; häufiger hingegen der Meerzwiebelhonig.

Besonders zweckmäßig ist dieses Präparat bey Verschleimungen der Brust und der ersten Wege. Als Zusatz zu Brechmixturen, von 1, 2 Dr. $\frac{1}{2}$ Unze. Es erleichtert die Wirkung. Für Erwachsene ist es selten allein hinreichend.

II. Aus dem Mineralreich.

TARTARUS EMETICUS.

Der Brechweinstein.

Der Brechweinstein ist eins der schätzbarsten Brechen erregenden Mittel, welches alle guten Eigenschaften der Brechmittel in sich vereinigt. Er ist vollkommen sicher, hinreichend und schnell wirksam, und befördert zu gleicher Zeit den Stuhl und den Schweiß. Man kann ihn in jedem Alter und in jeder Krankheit anwenden: hauptsächlich 1) gegen alle Zufälle, wenn die materielle Ursache dadurch ausgeführt werden kann, und Unreinigkeiten im Magen sind. In Schleimfiebern, Gallenfiebern und ähnl. 2) In Krankheiten, wo man einen Gegenreitz bewirken, oder den Körper erschüttern will; daher in der Wassersucht, um die Resorbtion zu bewirken. In der eiterigen Schwindsucht (Reid Metternich.) In der Peripneumonie, wenn der Auswurf stockt, gegen die Bubonen, zurückgetretenen Hautausschläge, ödematöse Geschwulste. Um unterdrückte Ausleerungen wieder herzustellen. Gegen konvulsive Zufälle, die Epilepsie, (Werlhof) die Manie u. a. gegen Mutterblutflüsse. Leake giebt ihn zu $\frac{1}{4}$ Gran, statt der Ipekakuanha 3) Als Exzitirmittel, bey anscheinend todten Personen. 4) Um die Ausdünstung gelinde zu befördern.

Die gewöhnliche Dose für Erwachsene ist von 2 bis 5 Gran; ausserordentliche Fälle machen eine Ausnahme, und dann läßt sich keine Gabe gewiß bestimmen. Sollte nach einigen Stunden gar kein Erbrechen erfolgt seyn, so müssen die Gaben nicht um ein weniges erhöht, sondern in doppelten Verhältnissen gegeben werden, weil sie sonst eben so unwirksam sind als die vorigen. Um dieses zu verhüten, verbindet man unter solchen Umständen den Brechweinstein am besten mit der Rad. Ipecacuanhæ.

Man giebt den Brechweinstein 1) in Auflösung mit destillirtem Wasser, mit Meerzwiebelhonig, oft auch mit abführenden Mitteln, der Rhabarber oder Mittelsalzen. Die Mittelsalze zersetzen aber den Brechweinstein. 2) In Pulver mit Zucker, Ipekakuanha. 3) In Pillen.

Aeußerlich als Zusatz zu reitzenden Klystiren für apoplektische und leblose Personen.

Die Spiesglanzkalke.

Das Spisglanzglas (Vitrum antimonii); der Spiesglanzsafran (Crocus metallorum Calx antimonii); das Algaroth Pulver (Pulvis Algarotti), sind heftige Brechmittel, und werden blos zur Bereitung des Brechweinsteins angewendet.

Das in England so berühmte Doctor James's Pulver, besteht aus Antimonialkalk, Phosphorsäure und einer Kalkerde (Pearson Exper. and Observat. to investigate the Composition of Dr. James's Powder,) in der Philos. Transact. v. J. 1791).

VITRUM ANTIMONII CERATUM.

Mit Wachs überzogenes Spiesglanz. Zwey Drachmen gelbes Wachs werden mit einer Unze gepulvertes Spiesglanz über Feuer zusammengeschmolzen.

Es wirkt als Brechmittel, und führt gemeiniglich hinterher ab. Darinn hat es vor andern Brechmitteln nichts vorzügliches. Die Wirkungen sind aber sehr unsicher und unbestimmt. Die Dose ist $\frac{1}{2}$, 1, 2, 6, 12 Gran mit Zucker oder Magnesia.

SYRUPUS EMETICUS.

Aus Spiesglanzglas mit Wein aufgegossen, und mit Gewürz und Zucker eingekocht.

Ein Brechmittel für Kinder und zärtere Personen zu 1 Dr. $\frac{1}{2}$, 1 Unze. Die Dosis ist nicht ganz sicher,

weil sie auf der Menge des Zuckers, und der Zeit des Kochens beruht.

AQUA BENEDICTA RULANDI.

Vinum emeticum Brechwein; aus Crocus Metallorum in Wein aufgelöst.

Das Verhältniß der aufgelösten Theile ist nach der Güte des Weins sehr verschieden. Es kommt mit dem Huxhamschen Spiesglanzwein in seinen Wirkungen überein.

VITRIOLUM ALBUM.

Vitriolum Zinci, Zincum vitriolatum. Weißer Vitriol. Aus Zink in Vitriolsäure aufgelöst.

Martini de Zinco medico. Helmst. 1780.

Der weiße Vitriol ist selten rein, und muß erst zum medizinischen Gebrauch durch wiederholtes Auflösen und Krystallisiren gereinigt werden. Gewöhnlich enthält er noch Kupfertheile, Eisen und Bley. Man hat ihn als Brechmittel empfohlen in Fällen, wo man eine schnelle Ausleerung bewirken will, gegen narkotische Gifte und ähnl. Diese Wirkungen lassen sich durch die andern Mittel ebenfalls leicht erreichen: zuweilen verursacht er eine lange anhaltende Uebelkeit, oder wenn er nicht gehörig gereinigt ist, eine zu gewaltsame Wirkung und man muß selbst dagegen Mittel anwenden. Die Dosis ist von 5, 6 Gr. bis $\frac{1}{2}$ Dr. 2) Als ein krampfstillendes Mittel statt der Zinkblumen wider die Epilepsie, (Johnson) veraltete Bubonen. Vielleicht hieng die gute Wirkung von dem Erbrechen oder der Uebelkeit ab, welche er erregte.

Präparate.

1) Aqua Zinci vitriolati Ph. Edinb.

2) Aqua Zinci Vitriolati cum Camphora Ph. Lond. Aeußerlich als Augenwasser.

VITRIOLUM CÆRULEUM.

Vitriolum Cupri, Cuprum vitriolatum. Blauer Vitriol. Kupfervitriol. Ein Mittelsalz aus Kupfer mit Vitriolsäure verbunden.

Der blaue Vitriol schießt in länglicht rhomboidalischen, blauen Krystallen an. Er erregt fast augenblicklich Erbrechen, sobald er in den Magen kömmt. Er verursacht kein langes Würgen, und läßt nicht so leicht eine Erschlaffung und Schwäche des Magens zurück, als die andern Brechmittel. Sein Geschmack ist stark zusammenziehend und beitzend widerlich. Simmons hat ihn als Brechmittel in Lungensuchten mit dem besten Erfolg gebraucht. In skrophulösen Lungensuchten, in Verbindung mit Ipekakuanha, Senter (in der Amerikan. Verhandl. des Kolleg. der Aerzte zu Philadelphia 1 B.) Brookes empfiehlt ihn gegen den Keichhusten, und Verschleimungen des Magens, vorzugsweise.

Man giebt ihn zu 2, 10, 15, 20 Gran in einer Tasse Wasser aufgelöst. Vor der Anwendung läßt man ein Glas Wasser nehmen, und nachher Wasser nachtrinken. Am sichersten macht man mit kleinen Gaben den Anfang.

Marvatt (Samml. für prakt. Aerzte X. B.) empfiehlt eine Mischung aus gleichen Theilen von Tartarus Emeticus und Vitriolum cærul zu 5 Gran, mit einem halben Eßlöffel voll Wasser gegeben, in Fällen, wo man schnell Erbrechen erregen will, ohne etwas nachzutrinken. Er nennt dieß ein trockenes Brechmittel, und versicherte, daß beyde Mittel zusammen viel gelinder wirken, als jedes einzeln genommen.

Präparate.

1) Aqua Cupri ammoniati, Aqua Sapphirina. Ist adstringirend.

2) Aqua cupri vitriolati compoſita. Ph. Edinb.

* * *

B. Mittel, welche das Erbrechen ſtillen; Antemetica.

Sechste Klaſſe.

Abführende Mittel; Purgantia; Cathartica.

Abführende Mittel nennt man ſolche Arzeneyen, welche einen häufigen und flüßigen Stuhlgang erregen. Dieß geſchieht theils durch die Vermehrung der wurmförmigen Bewegung der Gedärme, theils durch den ſtärkern Zufluß des Darmſaftes, mittelſt eines beſondern Reizes auf die Muskelfaſern der Gedärme.

Dieſe Wirkungen leiſten die abführenden Mittel in verſchiedenen Graden der Stärke. Man hat ſie daher in gewiſſe Klaſſen unterſchieden: 1) In gelinde abführende Mittel (lubricantia, laxantia, eccoprotica.) 2) In ſtärker abführende (purgantia, cathartica) 3) In heftig wirkende Mittel (draſtica). Von dieſen laſſen ſich die Gränzlinien ſchwerlich mit Beſtimmtheit feſtſetzen.

Der Erfolg der Wirkungen dieſer Mittel iſt ſehr ausgebreitet: 1) als ausleerende Mittel; indem vermittelſt derſelben die im Darmkanal enthaltenen Stoffe ausgeführt werden. 2) Als Derivirmittel; weil die Säfte nach dieſen Theilen hingezogen und vermindert werden. Auf dieſe Weiſe wird zugleich 3) noch eine Vertheilung des Bluts in verſchiedenen Theilen, beſonders

eine Verminderung des Andrangs nach der Oberfläche des Körpers hervorgebracht.

Die abführenden Mittel sind von der größten Wichtigkeit. In einer jeden Krankheit ist es allemal das erste und wichtigste Geschäft die örtlichen Schädlichkeiten auszuleeren, und die ersten Wege gehörig zu reinigen; nur ist es unläugbar, daß wir in unsern Tagen darinn vielfältig zu weit gehen. Die Unreinigkeiten sind sehr oft nicht die Ursache, sondern Symptome der Krankheiten, des Fieberreitzes, der krampfhaften Zufälle, der Krankheitsstoffe. Durch die öftern und lange fortgesetzten Ausleerungen wird der Körper seiner guten und nothwendigen Säfte beraubt, die Verdauungswerkzeuge, von deren gesunden Beschaffenheit zunächst die Gesundheit des Körpers abhängt, werden geschwächt: es wird eine Krise erkünstelt, welche nicht natürlich ist, und die Folge ist nun, daß die Krankheit in die Länge gezogen, und lange Nachkuren nothwendig werden. Jeder weiß, wie sehr eine nur mäßig starke Abführung ermattet. Ganz verschieden ist es, Krankheiten gastrisch, und wirkliche gastrische Krankheiten behandeln.

Einem gesunden Körper, der gehörige Leibesöffnung hat, sind diese Mittel nicht allein unnöthig, sondern selbst schädlich. Noch mehr sind sie es 1) in Krankheiten, wo schon wahre Schwäche des Körpers entstanden ist. Keine Arzeneyen erschöpfen die Kräfte so geschwind, als ein starkes Abführungsmittel. 2) Wenn der Körper Mangel an Säfte hat. 3) Wenn die Gedärme widernatürlich reitzbar, oder gar entzündet sind. 4) Wenn sie topische Fehler haben. Auch 5) während dem Stillen der Kinder erfordern sie große Vorsicht.

Noch muß ich eines beynahe allgemeinen Vorurtheils erwähnen, daß man die Abführungen als Mittel ansieht, um Schärfen, welche in dem Blute oder dem Körper verbreitet sind, auszuleeren, gerade als ob die fehlerhaften Theile allein ausgeführt würden, und die

guten

guten alle zurück im Körper blieben. In dieser Absicht werden alle diese Mittel oft ohne allen Nutzen, und nicht selten zum Nachtheil angewendet. Die Auswahl der Abführungsmittel ist überhaupt schwerer als bey den Brechmitteln, weil fast alle besondere Nebeneigenschaften besitzen, worauf bey der Anwendung genaue Rücksicht genommen werden muß.

I. Gelinde abführende Mittel.

TAMARINDUS.

Pulpa Tamarindorum. (Tamarindus indica L.)
Das Tamarindenmark. Aus Ost- und Westindien.

Remler chemische Unters. der Tamarindensäure. 1787.

Das Tamarindenmark ist eine schwarzbraune, weiche, fleischigte Substanz, welche die Saamen umgiebt. Gemeiniglich zerstößt man die Saamen und das Mark zugleich, und kocht sie aus. Man findet daher auch unter dem Mark, braungelbe glänzende Saamen und Fasern. Der Geschmack ist weinsäuerlich und der Geruch weinartig. Das Mark der westindischen Tamarinden ist brauner von Farbe, und gewöhnlich mit Zucker versetzt, damit es sich besser hält. Bey den ostindischen Tamarinden geschieht dieses nicht, und daher ist das Mark sauer, trockner und schwärzer. Vielfältig wird auch das Mark mit Zucker, Pflaumenmus, oder mit Syrup und Essig verfälscht, und die Eigenschaften werden sehr dadurch umgeändert. Zuweilen sind auch Kupfertheile beygemischt. Die Säure der Tamarinden verhält sich wie Weinsteinsäure.

Der Gebrauch der Tamarinden stammt aus den Zeiten der Araber. Sie sind ein gelindes, angenehmes, entzündungswidriges Laxativ, und man bedient sich ihrer: 1) in gallicht inflammatorischen, oder gallichten Krankheiten, gallichten Ruhren, in der Gelbsucht. 2) In faulichten Krankheiten, wenn Abführungen nöthig

sind. 3) Bey entzündlichen Zufällen. 4) Gegen habituelle Verstopfungen, Hämorrhoidalbeschwerden u. m.

Man läßt das Mark zu $\frac{1}{2}$, 1, 2, 3 Unzen mit Wasser aufgelöst nehmen, und in Verbindung mit Manna, Glaubersalz, Rhabarbertinktur, Salmiak u. a., oder in Molken (Serum lactis tamarindinatum). Zu einem Pfunde Milch wird eine Unze Pulpa Tamarind. genommen.

Präparate.

1) Electuarium lenitivum Ph. Edinb. ist unter allen ähnlichen Electuar. welche Tamarinden enthalten, das zweckmäßigste.

2) Infusum Tamarindorum cum Senna Ph. Edinb. (Rec. Fruct. Tamarind. Dr. 6. Crystall. tart. Fol. Sennæ ana Dr. 1. Sem. coriandri Dr. $\frac{1}{2}$ Sacch. non purificat. Unc. $\frac{1}{2}$ Aquæ bull. Dr. 8. Zusammen vier Stunden lang mazerirt, oft umgeschüttelt und durchgeseiht). In der Dose von 2, 3 Unzen abführend.

CASSIA.

Pulpa Cassiæ. (Cassia Fistula L.) Kassienmark Rohrkassie, aus beyden Indien, Mexiko, Dominique. Wird aus dem Mark der Kassienschoote bereitet.

Vaucquelin Zerlegung der Kassia in Crells chem. Annalen v. J. 1793. II. B.

Die Wirkungen dieses Marks kommen mit den Tamarinden überein, nur in einem schwächern Grade. Es sieht schwarzbraun aus, und hat einen gewürzhaft unangenehmen Geschmack, und faden Geruch. Es hält sich nicht lange.

Die süßlicht sauren Obstarten, sowohl frisch als gedörrt, in beträchtlicher Menge genossen, führen ebenfalls gelinde ab.

MANNA.

Manna Calabrina, Manna electa. (Fraxinus Ornus. L. F. Excelsior L. F. rotundifolia Miller.) Die Manna. Aus Italien, Kalabrien, Sizilien, von mehrern Gewächsen, vorzüglich den Haynbuchen und Eschen.

Bartels Briefe über Kalabrien. 1 B. S. 225.

Trainer Examen chemicum Mannæ. Erlang. 1793.

Die Manna schwitzt aus dem Stamme und Zweigen entweder von selbst aus, oder nach vorhergängigen Einschnitten, und erhärtet an der Luft. Die Einschnitte werden mit einem sichelförmigen Messer gemacht, und man fängt unten am Stamme an, und geht so fort bis zum Gipfel, wenn es die Jahrszeit erlaubt.

Man unterscheidet drey Hauptsorten:

1) Manna in lacrymis, die beste Sorte, welche durch die Sonnenhitze von selbst ausquillt. Sie ist anfangs dünne und klar wie Wasser, und erstarret, wenn sie der Wind kühlt, in kleine Kügelchen, welche an dem Stamme oder den Blättern hängen. Es ist unrichtig, daß sie aus den Blättern ausschwitzen soll. Diese Sorte erhalten wir gar nicht.

2) M. canellata, Manna stalaktit. Diese besteht aus röhrenförmigen Stücken, welche gewöhnlich einige Zolle lang, und einen Zoll breit sind. Man pflegt in die Einschnitte ein Blatt zu stecken, worauf die Manna in ein kleines Becken fließt. Diese Sorte ist nicht allemal ächt.

3) M. vulgaris, M. calabrina, M. sicula. Die gewöhnlichste Art, welche ebenfalls durch das Einritzen der Stämme erhalten wird. Sie besteht aus zusammenhängenden Klumpen von verschiedener Größe und Reinigkeit. Von dieser macht man eine Auswahl (M. electa). Die schlechten Stücke haben den Namen Manna crassa, spissa, sordida. Diese werden gereinigt und in kleine Tafeln geformt (M. tabu-

lata), oder man läßt sie in Rosenwasser auflösen (M. depurata).

Die sogenannte Manna di fronde existirt in der Natur nicht, Modeer hält sie für die Exkremente der Springfliege (Neue Abh. der Schwed. Akademie der Wissensch. für d. J. 1792).

Die Manna Brigantina von Briançon, ist eine unächte Manna, welche aus dem Lerchenbaum quillt. Sie hat auch allemal einen Terpentin-Geschmack.

Reine gute Manna hat eine weiße oder weißgelbliche, etwas röthliche, durchsichtige Farbe, einen eckelhaften schwachen Geruch, und einen schleimicht süßlichen, widerlichen Geschmack, dabey muß sie auf der Zunge ganz zerschmelzen. Sie ist sehr oft mit Mehl, oder feinem Sand verfälscht, oder aus Honig, Kassonadezucker, Skammoneum, Sennesblättern u. a. nachgemacht. Unter solchen Umständen wird der Geschmack und die Konsistenz verändert, oder die Wirkung heftiger. Die ächte Manna läßt sich sowohl im Wasser als im Weingeist völlig auflösen.

So lange die Manna frisch ist, ist sie bloß nährend und nicht abführend. Es scheint daher ein Anfang der Gährung zu ihrer Wirksamkeit nothwendig; auch bey ihrem Gebrauch wird diese leicht im Magen fortgesetzt, und sie bekömmt aus diesem Grunde Kindern, und Personen, welche eine Neigung zur Säure und Blähungen haben, nicht.

Man benutzt sie hauptsächlich: 1) in Entzündungskrankheiten, besonders bey Brustzufällen, dem Asthma, Katarrhen u. dergl., weil sie den Auswurf erleichtert. In der Schwindsucht ist sie zur Abführung beynahe das einzigste Mittel. 2) In Masern, Blattern u. a. 3) Bey großer Reizbarkeit des Darmkanals.

Für Erwachsene ist sie selten allein hinreichend. Gemeiniglich verbindet man sie mit Mittelsalzen, Crystall. Tartari, Tamarinden u. a., und giebt sie zu

2 Dr. ½, 2, 3 Unzen, in Thee aufgelöst, oder mit einem aromatischen Wasser, oder in Molken. Vegetabilische Säuren verhindern die Leibschmerzen, welche die Manna verursacht.

Präparate.

1) Electuarium de Manna.

2) Syrupus de Manna; u. m. sind entbehrlich, und gewöhnlich verdorben.

3) Infusum Laxativum Viennense, Mannagettæ.

Auch die Gewächse, welche einen Zucker enthalten, der Honig, viele bittere Mittel, die ausgepreßten Oele u. m. sind bey einem anhaltenden Gebrauch meistens gelinde abführend.

II. Stärker abführende Mittel.

RHABARBARUM.

Radix Rhabarbari, Rad. Rhei, (von Rheum palmatum L. Rad. undulatum Pallas, und mehrern Arten). Rhabarber. Aus den östlichen Gegenden von Asien, China, Thibet und der Mongolischen Tartarey. Wird in Ostindien, mehreren Gegenden von Europa, auch in Deutschland kultivirt.

Man unterscheidet mehrere Sorten von Rhabarber im Handel: 1) die russische, moskovitische, siberische, türkische Rhabarber. (Rhabarbarum russicum, sibiricum, moscoviticum, turcicum). Sie kommt von Rheum palmatum und Rh. undulatum, und diese Sorten sind wenig von einander verschieden. Ursprünglich stammen sie alle aus dem östlichen Asien, und China. Von den Kalmuken wird die Rhabarber nach Siberien und Rußland gebracht, von den Bucharen nach den Häfen in der Mittelländischen See.

Die russische Rhabarber ist von allen die beste. Sie besteht aus platten, länglichten Stücken, ohne

Rinde, mit großen Löchern. Dabey ist sie recht trocken, mäßig schwer, und leicht zu zerbrechen und zu zerreiben. Im Bruche ist sie hellgelb, mit röthlichen Streifen durchzogen, und fast marmorirt wie die Muskatennuß; der Geruch ist eckelhaft gewürzhaft, der Geschmack bitter zusammenziehend. Wasser wird davon safrangelb gefärbt, und wenn man einige Tropfen Oleum Tart. per deliquium zugießt, dunkelroth. Beym Kauen färbt sie den Speichel safrangelb, und ist nicht sehr schleimicht und klebricht. 2) Die chinesische Rhabarber. Sie wird von den Chinesen nach Canton gebracht. (Rhabarbarum Sinicum, Chinense). Diese Art ist ebenfalls fein von Korn, und etwas bleicher von Farbe als die russische, und nicht so stark marmorirt. 3) Die ostindische Rhabarber ist härter, schwerer, mehr braungelb, grünlicht, schwammicht, und hat kleine Löcher, die kaum so weit sind, als eine Federspule. Es giebt auch davon wieder verschiedene feinere und gröbere Sorten. Gewöhnlich sind die Stücke an der einen Seite platt, und an der andern rundlich. 4) Die europäische Rhabarber, die englische, deutsche, schwedische u. m. besitzt eben dieselbe Eigenschaften, nur muß die Gabe etwas stärker seyn. Wenn die Pflanze das gehörige Alter erreicht hat, und etwas schnell getrocknet wird, so verhält sie sich völlig wie die beste ostindische Rhabarber. Der Unterschied hängt ohne Zweifel von dem Boden und der Art der Zubereitung ab. Schwärzliche, wurmstichige, geruchlose Rhabarber ist ganz untauglich. Mannichmal ist die Rhabarber gefärbt, oder ausgebessert.

Wahrscheinlich ist die Rhabarber erst im vierten Säk. bekannt geworden. Als Medizin ist die Wirkung derselben nach der Dosis verschieden: 1) in voller Gabe ist sie ein reitzendes erhitzendes abführendes Mittel; die Contenta des Darmkanals und der Urin werden davon gelb gefärbt. Sie läßt nachdem sie gewirkt hat

gewöhnlich eine Verstopfung zurück. 2) In kleiner Dose wird sie als ein reitzendes und stärkendes Mittel hin und wieder angewendet. Sie enthält flüchtige, riechende Theile, einen zusammenziehenden Bestandtheil, und einen zuckersauren, schleimichten, harzichten Theil (Crells Annal. 1 B. 1785). Dieser Kalk scheint bey den Wirkungen der Rhabarber doch keinen besondern Einfluß zu haben.

Die Rhabarber ist als Abführungsmittel besonders angemessen: 1) in Fällen, wo eine Schwäche und Erschlaffung des Darmkanals, und eine Neigung zur Säure wahrgenommen wird. Aus dem Grunde ist sie für Kinder sehr schätzbar, für zartere Personen, für Hysterische, für Rekonvaleszenten. 2) Gegen Kolikschmerzen, besonders von Säure und Blähungen.

Dagegen ist bey alten Personen, oder welche eine Neigung zu habituellen Verstopfungen haben, der Gebrauch nicht zuträglich. Auch bey entzündlichen und fieberhaften Zufällen nicht, weil sie den Körper erhitzt. Am meisten nachtheilig ist sie bey Darmentzündungen. Auch in der Ruhr bey einer Disposition zu Blutflüssen, und Blutkongestionen. Bey Hämorrhoidalflüssen aller Art.

Als ein reitzendes und stärkendes Mittel gebraucht man die Rhabarberwurzel vorzüglich: 1) bey einer Disposition zu anhaltenden Durchfällen, von Schlaffheit des Darmkanals; sogenannten Diarrhoen ohne Materie. 2) Gegen Verstopfungen der Drüsen im Unterleibe und am Halse, mit bittern Mitteln verbunden. 3) In Kachexien, gegen die Verstopfung der monatlichen Reinigung, den weißen Fluß, die Gelbsucht der Kinder. 4) Gegen Geschwüre in den Harnwegen, die Diabetes u. a.

Zur Abführung giebt man 1 Skr. $\frac{1}{2}$, 1 Dr. am wirksamsten: 1) in Pulver, mit Oelzucker oder einigen Tropfen ätherisches Oel, und mit Mittelsalzen, Mag-

nesia, Tartarus tartarisatus, Crystalli Tartari, vereinigt. 2) In Pillen. 3) Im Aufguß, daß man sie mit Wasser oder Kaffee aufwallen läßt. Man kann sie auch mit dem Tamarindenmark verbinden. Die Tinctura Rhei ist indessen allemal vorzüglicher.

Als ein Reitzmittel zu 5, 8, 10 Gran mit Zucker, Gewürzen. Der unangenehme, widerliche Geschmack wird durch den Zusatz von Spir. Nitri dulcis, oder Liquor anodynus verbessert.

Aeußerlich ist die Rhabarber sehr schätzbar, um die Granulation in veralteten Geschwüren zu befördern. Man läßt das Pulver einstreuen; wenn es zu reitzend ist, mit $\frac{1}{2}$ Opium versetzt (Home).

Präparate.

1) Tinctura Rhei aquosa, Anima Rhei, Rhabarbertinkur; wird am besten ohne allen Zusatz eines alkalischen Salzes, oder dergl. durch die Digestion mit Wasser bereitet. Sie ist gelinde abführend, und erhitzt nicht so sehr, als das Rhabarberpulver. Man giebt sie zu 2 Dr. $\frac{1}{2}$, 1, 2 Unzen mit einem aromatischen Wasser, Mittelsalzen, Tamarinden, und Liquor anodynus verbunden. Sie hält sich nicht lange.

2) Infusum Rhei Ph. Edinb. (Rec. Rad. Rhei Unc $\frac{1}{2}$ Aquæ bull. Unc. 8, Spir. Cinam. Unc. 1). Die Dosis ist $\frac{1}{2}$, $1\frac{1}{2}$ Unzen.

3) Tinctura Rhei vinosa Darelii. Besteht aus Rhabarberwurzel mit Rosinen, Cort. Citri, Rad. Liquiritiæ, Sem. Cardamomi in spanischem Wein digerirt, und mit Extract. Enulæ versetzt.

4) Vinum Rhabarbari Ph. Lond. (Rec. Rhab. Dr. $2\frac{1}{2}$ Cardam. Dr. $\frac{1}{2}$, Croci Gr. 15. Vin. alb. Unc. 4. Spir. vini ten. Dr. 1. M.) Gegen Koliken. Diarrhöen. Zu 1 bis 2 Unzen.

5) Tinct. Rhei spirituosa, mit Weingeist.

6) Tinct. Rhei dulcis, mit Weingeist und Gewürzen.

7) Tinct. Rhei compoſita Ph. Lond. (Rec. Rhab. Dr. $\frac{1}{2}$ Rad. Glyc. Gr. $7\frac{1}{2}$ Zingib. Croci ana Gr. $3\frac{3}{4}$ Aquæ deſt. Unc. $\frac{1}{2}$ Spir. vini ten. Dr. 3). Die Doſ. zum Abführen iſt $\frac{1}{2}$ $1\frac{1}{2}$ Unzen.

8) Tinct. Rhei cum Aloe Ph. Edinb. (Rec. Rhab. Unc. 1 Scr. 2. Aloes Succ. Dr. 1 Sem. Card. Scr. 2 Spir. vini ten. Dr. 5). Sieben Tage digerirt. Zum Abführen $\frac{1}{2}$ Unze.

9) Tinctura Rhei amara Ph. Edinb. (Rec. Rhab. Dr. 2, Scr. 2. Gentian. Scr. 2. Serp. virg. Gr. 10. Spir. vini ten. Unc. 5). Sieben Tage digerirt. Die Doſ. iſt Dr. 1, 3 zum Abführen $\frac{1}{2}$, $1\frac{1}{2}$ Unzen.

10) Tinct. Rhei dulcis (Rec. Tinct. Rhei Pf. $2\frac{1}{2}$, Sacch. Candi Unc. 4).

11) Syrupus e Cichoreo cum Rheo, Rhabarberſyrup, ein gewöhnliches Abführungsmittel, für Neugeborne und kleine Kinder. Der Zuſatz von Cichorienwurzel iſt ganz überflüſſig. Die Doſe iſt 1, 2 Theelöffel.

12) Extractum Rhabarbari. Wird aus der Rhabarberwurzel mit Waſſer ausgekocht. Es hat eine gelbbraune Farbe, und iſt ſehr koſtbar, daher auch oft verfälſcht. Es verdirbt dazu leicht. Die Wirkungen ſind mehr ſtärkend als abführend. Es wird zu $\frac{1}{2}$, 1 Skr., $\frac{1}{2}$ Unze in Pillen, oder in einem aromatiſchen Waſſer aufgelöſt. In großen Doſen führt es auch ab.

13) Pilulæ Rhei Compoſitæ Ph. Edinb. (Rec. Rad. Rhab. Dr 2. Aloes ſucc. Dr. $1\frac{1}{2}$. Myrrhæ Dr. 1. Kali vitriol. Gr. 15. Ol. Menth. vulg. deſt. Gutt. 8. Syr. Cort Aurant. q. ſ.) Die Doſ. iſt Gr. 10 Dr. $\frac{1}{2}$.

SENNA.

Folia Sennæ alexandrinæ. (Cassia Senna L.) Sennesblätter, ein Sommergewächs, welches in Arabien, Aegypten wild wächst.

Es giebt im Handel mehrere Sorten von Sennesblättern: 1) die Alexandrinischen. Sie sind länglicht rund, vorn etwas zugespitzt, gelblichtgrün, und sanft anzufühlen. 2) Von Tripoli, diese sind größer, ganz grün, und vorne stumpf. 3) Die Italiänischen, und die aus der Provenze, haben stärkere Adern, und sind ebenfalls mehr rund und grün. 4) Die Mocha Sennesblätter sind überhaupt schmäler, länger und spitzig, und werden nicht sehr geschätzt. Die falsche Senna, oder die deutsche Senna kommt von der Colutea arborescens, und besteht aus mehr herzförmigen Blättern.

Die Sennesblätter haben einen bittern, eckelhaften, etwas scharfen Geschmack, und einen besondern widerlichen Geruch. Ihre Wirkungen sind gemeiniglich nur sehr mäßig; sie haben das Unangenehme, daß man viel davon nehmen muß. Vier Unzen Wasser scheinen nicht mehr als die Kraft von 2 Dr. aufzunehmen. Oft wirken sie mit Leibschmerzen und Kneipen im Leibe, wenn zu viel harzichte Theile aufgelöst sind. Die Stengel (Stipites) sind aber daran ganz unschuldig.

Man giebt sie am besten 1) im Aufguß mit heißem Wasser, oder mit warmen Wein bereitet, und läßt dann Theetassenweise trinken. Kochen sollte man sie nie, weil zu viel harzichte Theile aufgelöst werden, und allemal Leibschmerzen darnach entstehen. Die Dosis ist 1, 2 Dr. $\frac{1}{2}$ Unze. Man verbindet sie auch mit andern Abführungsmitteln, oder Gewürzen um sie angenehmer zu machen. In entzündlichen Zufällen und Blutflüssen ist die Senne nachtheilig. 2) Auch zu Klystiren.

Die Schooten (Folliculi Sennæ) werden nicht mehr gebraucht, und besitzen auch keine Vorzüge.

Präparate.

1) Das Electuar. lenitivum und mehrere Abführungsmittel voriger Zeiten, enthalten auch Sennesblätter.

2) Infusum laxativum Viennense. Aqua laxativa Viennensis, das Wiener-Wasser. Aus Sennesblättern, Rosinen, Rad. Polypodii, Sem. Coriandri, Cremor Tartari, mit Wasser digerirt, und in der Kolatur Manna aufgelöst. An manchen Orten ist es sehr beliebt. Die Dosis ist 2, 3, Unzen.

3) Tinctura Sennæ Ph. Lond. (Rec. Sennæ Dr. 3. Sem. Carvi Gr. 22½. Cardam. Gr. 7½ Uvar. pass. Unc. ½. Spir. vini ten. Unc. 4). Die Dosis ist ½. 1 Unze.

4) Infusum Sennæ Simpl. Ph. Lond. (Rec. Sennæ Unc. 1½ Zingib. Dr. 1 macer. c. Aquæ fervent. Libr. 1).

5) Infusum Sennæ tartarisatum Ph. Lond. (Rec. Sennæ Unc. 1½ Coriandr. Unc. ½ Cryst. tart. Dr. 2 Aquæ ferv. Libr. 1). Die Dosis ist 1½, 3 Unzen.

6) Infusum Sennæ Limoniatum Ph. Lond. (Rec Fol Sennæ Unc. 1½ Flaved. Cort. Citr. rec. Succi citri ana Unc 1. Aq. ferv. Libr. 1. Stent loco calido post refrig. cola.) Die Dosis ist 2.4 Unz.

7) Pulvis Sennæ Compositus Ph. Lond. (Rec. Sennæ Crystall. Tartari ana Unc. 2. Scammonii Unc. ½ Zingib. Dr. 2. M.) Die Dosis ist 1, 2 Dr.

ALOE.

Aloe Succotrina, Socotrina. (Aloe Spicata und A. perfoliata, Thunberg, A elongata Murray). Aloe. Wächst in Asien, Afrika, den westindischen Inseln, Barbados, und den mittägigen Theilen von Europa.

Murray Comment. Succi Aloes amari initia. Gött. 1785.

Sparmanns Reise nach dem Vorgebürge der guten Hoffnung. S. 603.

Die Aloe ist der erhärtete Saft aus den Blättern der Aloepflanze, welcher durch das Auspressen und Auskochen erhalten wird. Sie hat einen bittern, scharfen, etwas aromatischen Geschmack, und einen balsamischen widerlichen Geruch. Nach Verschiedenheit der Güte giebt es mehrerley Sorten.

1) Aloe Succotrina, von der Insel Sukotra oder Sukotorah. Auch diese ist von verschiedener Güte; die feinste und beste ist die Aloe lucida. Sie ist schwärzlich roth, oder rothbräunlich, glänzend, bröcklicht; in kleinen Stücken und am Bruche röthlich transparent. Der Geschmack ist sehr bitter, aromatisch, scharf. Wenn sie gerieben wird, giebt sie ein schönes goldgelbes Pulver, und der Geruch ist balsamisch aromatisch. Eine zweyte Sorte ist dunkelbraunroth, und gepulvert braungelb.

2) Aloe hepatica, Leber-Aloe, braune Aloe. Von der Aloe elongata, einer Varietät der A. perfoliata. Sie ist Leberbraun, nicht so glänzend, dabey mehr kompakt, zähe und undurchsichtig. Sie kommt vom Kap der guten Hoffnung, und von der Insel Barbados, und hat im Handel auch den Namen Barbados Aloe. Die beste Sorte ist sehr gut und rein, der Geruch widrig safranartig. Gepulvert ist sie rothgelb, graugelb, und schwarzgelb. Die schlechtesten Sorten sind über dem Fuer eingedickt.

3) Die Mocha Aloe hält das Mittel zwischen der Aloe Succotrina und der besten braunen, oder Barbados Aloe.

Die sogenannte Aloe Caballina, Roßaloe, Pferdealoe, ist die schlechteste Sorte der Aloe hepatica, und wird aus den Ueberbleibseln der andern Sorten bereitet. Die Benennung rührt wahrscheinlich daher, weil die Aloe für Pferde das einzige sicherste Abführungsmittel ist. Sie ist schwarz, pechartig, brenzlicht.

Die schlechtern Sorten der Aloe sind oft mit Sägespänen, Blätterfasern und Süßholzsaft vermischt.

Die Aloe ist ein reitzend erhitzendes Abführungsmittel, welches in kleinen Gaben wirksam ist; die Ausleerung erfolgt aber gemeiniglich langsam. Giebt man sie in großen Dosen, so erregt sie Leibschmerzen und Reißen. Sie ist daher auch nicht geschickt eine starke oder flüßige Ausleerung zu bewirken (Cullen.) Nach dem Gebrauch derselben bleibt eine Hartleibigkeit zurück.

Am dienlichsten ist sie: 1) bey einer Verschleimung der ersten Wege, und Neigung zur Säure, um die Gedärme auszuleeren; auch gegen Würmer. Sie paßt nicht bey einer Neigung zu Blutflüssen. Bey Hämorrhoidalbeschwerden vermehrt sie leicht die Zufälle, und verursacht eine Disposition zu Hämorrhoiden. Sie scheint überhaupt auf die dicken Gedärme vorzüglich zu wirken. 2) Sie befördert auch den Fluß der monatlichen Reinigung. 3) In kleinen Dosen wird sie zuweilen als Magenmittel gebraucht.

Man giebt die Aloe selten in Substanz, weil sie zu sehr erhitzt. Die Dose ist 2, 3, 6 Gran, bis zu 10 Gr. 1 Skrup. 1) In Pillen, in Verbindung mit bittern Extrakten; dem Extr. Gentianæ rubr. u. a. 2) In Auflösung. Am häufigsten gebraucht man das Extract. gummosum.

Präparate.

1) Extractum Aloes gummosum, aquosum. Man läßt die Aloe hepatica mit Wasser auflösen, und die Solution über gelindem Feuer bis zur Trockne abrauchen. Die Hauptheile bleiben dabey unaufgelöst. Pörner empfahl statt des Wassers eine vegetabilische Säure. Man giebt es zu 5, 10, 15, 20 Gran, am besten 1) in Pillen, oder 2) in Auflösung. Der Geschmack ist sehr widerlich.

2) Pilulæ balsamicæ Stahlii u. m. enthalten Aloe. Die Dose ist 4, 6 Gran.

3) Tinctura Aloes Ph. Lond. (Rec. Aloes succ., Dr. $\frac{1}{2}$ Extr. Glyc. Dr. $1\frac{1}{2}$ Aq. dest Spir. vini ten. ana Unc. 1.) Die Dos. ist $\frac{1}{2}$. $1\frac{1}{2}$ Unzen.

4) Tinct. Aloes Composita, (Rec Aloes suc. Croci ana Gr. 45. Tinct. Myrrh. Unc. 1.) Die Dos. $\frac{1}{2}$, $1\frac{1}{2}$ Dr.

5) Pilulæ Aloes cum Myrrha Ph. Lond. (Rec. Aloes succ. Unc. 2 Myrrh. Croci ana Unc. 1 Syr. Croci q. s.) Zu Gran 10. 1 Skrup.

6) Pilulæ Aloes Compositæ Ph. Lond. (Rec. Aloes Succotr. Unc. 1. Extr. Gentianæ Unc. $\frac{1}{2}$ Ol. Carvi essent. Scrup. 2. Syr. Zingib. q. s.) Die Dose ist 10, 25 Gran.

7) Pulvis Aloes cum ferro Ph. Lond. (Rec. Aloes Succ. Dr. $\frac{1}{2}$ Myrrhæ Scr. 2. Extr. Gentian. Ferri Vitriol. ana Scr. 1.) In der Chlorosis zu 5, 10, 20 Gran.

8) Pulvis Aloes cum Guajaco Ph. Lond. (Rec. Aloes Succ. Unc. $1\frac{1}{2}$ G. Guajac. Unc. 1. Pulv. aromat. Unc. $\frac{1}{2}$.) Zu 10, 20 Gran.

Die Aloe depurata, insuccuta, rosata sind völlig entbehrlich.

JALAPPA.

Radix Jalappæ, Jalappii, (Convolvulus Jalappa L.? Mirabilis Jalappa L.?) Jalapwurzel, Purgirwurzel. Aus dem spanischen Amerika, der Insel Madera.

Die Jalappe ward zuerst im Jahr 1610 aus Chalappa einer Stadt in Neuspanien nach Europa gebracht. Sie kommt gewöhnlich nicht ganz, sondern in Scheiben zu uns, und ist äußerlich runzlicht und braun gestreift, inwendig mit schwarzbraunen Punkten und Streifen durchzogen. Der Geruch ist eckelhaft, und der Geschmack scharf. Wenn sie gut ist, muß sie schwer seyn, zähe und nicht leicht zerbrechlich, inwen-

dig mit vielen harzichten Punkten besetzt, und sich leicht entzünden. Die Wirksamkeit hängt von den harzichten Theilen ab.

Sie ist vorzüglich anwendbar, wenn man eines mehr reitzenden Mittels bedarf, um die Gedärme auszuleeren. 1) Bey einer Verschleimung überhaupt, in Schleimfiebern. 2) Gegen Würmer, und besonders um den Wurmschleim zu lösen. Sie gehört daher auch unter die vorzüglichsten Wurmmittel. 3) Wider chronische Hautausschläge, auch um wässerichte Feuchtigkeiten auszuführen, in hartnäckigen Wassersuchten.

Man gebraucht selten die Wurzel, weil sie der ungleichen Mischung der Harztheile wegen unsicher, und bey zarten oder reitzbaren Personen leicht zu heftig wirkt. Die Dose ist $\frac{1}{2}$, 1 Skrup. $\frac{1}{2}$ Dr. in Pulver, mit Oelzucker, Merc. dulcis, Valeriana oder andern Abführungsmitteln, gereinigtem Weinstein, Salmiak u. m. Die Materialisten extrahiren zuweilen aus dem Jalappenpulver die Harztheile, und verkaufen das unkräftige Pulver noch einmal.

Präparate.

1) Resina Jalappæ, das Harz aus der Wurzel mit Weingeist ausgezogen. Es ist röthlich braun, schwärzlich, glänzend im Bruche, in Weingeist leicht auflösbar. Es muß nicht klebricht seyn, auch wenn man es auf Kohlen streut keinen Terpentingeruch haben. Häufig wird es von den Materialisten mit Pech, Colophonium, G. Guttæ und andern Harzen vermischt. Wenn es ächt ist, ist es ein vollkommen sicheres Mittel.

Man benutzt es gewöhnlich statt der Wurzel. Es wirkt heftiger, allein man kann die Dose genauer bestimmen. Kindern scheint es besser zu bekommen als Erwachsenen. Zuweilen verursacht der Gebrauch, Eckel, Erbrechen Leibschmerzen; dieß läßt sich aber bey gehöriger Vorsicht leicht verhüten. Die Dose ist für Kin-

der 1 bis 4 Gr.; für Erwachsene 6, 8 Gran, ½ Skr. Ueber 20 Gr. darf man nie geben. Man läßt es 1) in Pillen nehmen, ohne Zusatz, oder mit Mercurius dulcis. 2) In Emulsion mit Mandeln, oder Eyerdotter und ähnl. abgerieben. Die Wirkung des Jalappenharzes wird durch den Zusatz von fetten Oelen gemildert (Vogler).

2) Extractum Jalappæ mit bloßem Wasser bereitet, wirkt nicht so heftig.

3) Tinctura Jalappæ. (Rec. Jalap. Dr. ½ Spir. vini ten. Dr. 2). Ist in der Dose von 1, 3 Dr. abführend.

4) Pulv. Jalappæ Compositus Ph. Edinb. (Rec. Jalapp. Unc. 1, Crystall. Tartari Unc. 2 M.) Die Dos. ist 1, 2 Skr.

5) Sapo Jalappinus. Ich habe gefunden, wenn man vier Theile Jalappenharz, und drey Theile venez. Seife in hinlänglich vielem Weingeist auflöst, und die Auflösung abdampft, so erfolgt eine Jalappenseife, welche sich leicht im Wasser auflöst, und in Pillen, in Pulver oder in Solution gegeben werden kann. (Man vergl. Baldigers N. Magaz. für Aerzte. IX. B. 5 St. S. 477.)

GUMMI GUTTAE.

Gummi Guttæ, Gutta Gamba. (Guttæfera vera Kœnig). Gummigutt. Aus Siam, China, Ostindien, der Küste Kamboja, Malabar, Zeilon.

Gaupp de Cambogiæ Guttæ succo. Tubingæ 1777.

Gummi Guttæ ist der erhärtete Saft des Gummiguttbaums, welcher durch das Aufritzen aus den Aesten und dem Stamm erhalten wird. Es fließt als eine gelbe Milch aus, und wird an der Sonne getrocknet. Gewöhnlich kömmt es in Kürbisschaalen, oder in Rollen in dem Handel vor. Es hat eine braungelbe Farbe, und ist undurchsichtig, geruchlos, von harzich-

harzichtem scharfen Geschmack. Im Bruche glänzend. Es löst sich in Wasser und Weingeist auf. Die Auflösung in Wasser ist gelblich trübe.

Die Wirkungen dieses Mittels sind sehr heftig drastisch. Man gebraucht es daher blos in Fällen, wo starke Ausleerungen nöthig sind, und bey einem Mangel der Reitzbarkeit der Gedärme: 1) in der Wassersucht mit Jalappe, Mercurius dulcis, Laugensalzen; wenn der Urin nicht fliessen will. (Thilenius). 2) Gegen chronische Hautausschläge. 3) Gegen Würmer, besonders den Bandwurm (Werlhof), und den Wurmschleim, mit bittern Extrakten, Rad. filicis, Extr. Nucum juglandum.

Man verordnet es 1) in Pillen zu 3, 6 Gran, ½ Skrup. Cullen hat beobachtet, daß kleine Gaben von 3, 4 Gran alle 3 Stunden wiederholt, ungleich sicherer und wirksamer sind, als größere auf einmal gegeben. Werlhof gab es gegen den Bandwurm zu 20 Gran. 2) In Pulver mit Zucker. 3) Mit Eyerdotter abgereiben, oder in Essig, Citronensaft aufgelöst. Durch den Zusatz von Laugensalzen wird die abführende Kraft gemildert, und das Gummi mehr diuretisch. Baldinger gebrauchte es in der Wassersucht, mit Oleum Tart. per deliquium. Das flüchtige Laugensalz löst es ganz auf, und die Auflösung bleibt klar, wenn man Wasser aufgießt.

Präparat.

Das G. guttæ, ist ein Hauptbestandtheil in dem Specifico von Herrnschwandt und Ruffer gegen den Bandwurm. Auch in dem Clossiusschen Wurmmittel. (Man vergl. die Wurmmittel).

PULPA COLOCYNTHIDIS.

Die Koloquinten. (Cucumis Colocynthis. L.) Aus Syrien, Aleppo, den Inseln des Archipelagus, und beyden Indien.

Die Früchte haben das Ansehen einer großen Pomeranze. Gemeiniglich sind sie abgeschält, leicht und trocken, und enthalten ein schwammichtes, höchst bitteres und eckelhaftes Mark, worinn eine Menge kleiner, braunlicher und platter Saamen eingeschlossen sind. Das Koloquintenmark ist eins der heftigsten Purgiermittel, welches selbst äußerlich auf den Unterleib gelegt wirkt. Es erregt meistens Schmerzen und Kneipen im Leibe, oft blutige Stühle, Entzündung der Gedärme und konvulsive Zufälle. Wenn man es anwenden will, so muß dieß blos bey einer Reizlosigkeit der Gedärme, oder starken Verschleimungen geschehen. In der Manie, Melancholie, der Schlafsucht, dem Schlage, der Wassersucht, in Wurmzufällen und ähnl. Man giebt es in Pulver, mit Gummi Arabicuu, G. Traganth oder Süßholzpulver zusammengerieben zu 1, 2, 5 Gran.

Präparate.

1) Tinctura Colocynthidis.

2) Trochisci Alhandal, eine Relique aus den Zeiten der Araber; aus der Pulpa Colocynth. mit G. Traganth bereitet. Die Dose ist 1, 2, 5 Gr.

3) Extractum Colocynth, aquosum; zu 2, 4, 6 Gran; wirkt nicht so heftig, und verursacht kein Bauchgrimmen (Hahnemann)

4) Extractum Colocynthidis Compositum Ph. Lond. (Rec. Colocynth. Dr. 6 Aloes Succ. Unc. $1\frac{1}{2}$ Sem. Cardam. Dr. 1 M.) Die Dose ist 5 Gran bis $\frac{1}{2}$ Dr.

5) Extractum panchymagogum Crollii;

Unguentum de Arthanita u. a. enthalten pulpa colocynth., und sind völlig entbehrlich.

6) Oleum Colocynthidis, ist ein Oleum infusum.

GRATIOLA.

Herba, Radix Gratiolæ. (Gratiola officinalis L.) Wilder Aurin, Gnadenkraut. In Deutschland, Frankreich, Italien, an feuchten Gegenden.

Costrcevsky. de Gratiola 1775.

Die Gratiola gehört unter die heftigern Abführungsmittel. Das Kraut hat keinen Geruch, dagegen einen sehr bittern eckelhaften Geschmack. Es wirkt fast allemal mit heftigen Schmerzen in den Gedärmen, und oft erregt es zugleich Erbrechen. Man benutzt die Blätter 1) im Aufguß zu $\frac{1}{2}$, 1 Dr. 2) In Pulver zu $\frac{1}{2}$ Skrup. $\frac{1}{2}$ Dr. mit Mittelsalzen.

Es darf nur bey reizlosen Personen angewendet werden: 1) gegen die Wassersucht, Verschleimungen, und als ein drastisches Mittel gegen Würmer. 2) In neuern Zeiten ist es sehr empfohlen wider die Manie, (Lentin) doch hilft es eigentlich nur gegen die anhaltenden Verstopfungen. 3) In Quartanfiebern. 4) Gegen veraltete Geschwüre, hauptsächlich alte Fußgeschwüre. Die Wurzel wirkt noch heftiger, und fast allemal mit Erbrechen. Kramer rühmte sie als ein Brechmittel zu 2 Dr.

Aeußerlich ist das frische Kraut ein zertheilendes Mittel.

Präparat.

Extractum Gratiolæ. Ist ebenfalls ein drastisches Mittel. Zu 3, 5, 10 Gran in Pillen, oder mit Zucker abgerieben in Pulver. Auch in Auflösung. Gegen alte fließende Schäden an den Beinen (Wendt).

In mehreren Versuchen hat es sehr gute Wirkung geleistet.

BRYONIA.

Radix Bryoniæ (Bryonia alba L. Bryonia dioica Jacq.) Zaunrübe, Gichtrübe; in Deutschland an den Hecken.

Die Wurzel ist spindelförmig, groß und ästig, von gelber Farbe. In alten Zeiten war die Zaunrübe schon als ein wirksames auflösendes und abführendes Mittel bekannt. Diese Kraft scheint von dem milchigten, sehr eckelhaften, scharfen Safte herzurühren, welcher in der Wurzel enthalten ist. Bey dem Gebrauch entsteht nicht selten ein heftiges Erbrechen, Grimmen in den Gedärmen, und darauf folgen entkräftete Diarrhöen. Man benutzt sie daher bloß in Krankheiten, wo eine große Reitzlosigkeit, und eine Anhäufung von Schleim und wässerichten Feuchtigkeiten entstanden ist. 1) In der Manie, Epilepsie. 2) In der Wassersucht. Und auch dann ist sie sehr unsicher und entbehrlich.

Man nimmt 1) den ausgepreßten Saft der frischen Wurzel, mit Zucker vermischt zu 1, 2 Dr. täglich zwey, dreymal. 2) Das Infusum der Wurzel mit Bier, Wasser, oder Wein. Man läßt eine Unze mit 2 Pf. Wein oder Wasser aufgießen, und davon $\frac{1}{2}$, 1 Eßlöffel drey viermal täglich nehmen. Es ist immer sicherer, daß man mit kleinen Dosen anfängt. Die trockne Wurzel wirkt viel gelinder, und wird selten gebraucht. Aeußerlich gebraucht man die Bryonie ebenfalls als ein zertheilendes Mittel.

SCAMMONEUM.

Scammoniumharz. (Convolvulus Scammoneum L.) Aus Syrien, Aleppo, Smyrna.

Russel med. obs. and Inquiries.

Scammonium ist der harzichte Saft aus der Wurzel. Es quillt wenn, das Kraut abgeschnitten ist,

aus und erhärtet an der Sonne. Das Scammoneum von Aleppo hat eine aschgraue und etwas gelblichte Farbe. Es ist schwammicht, leicht, im Bruche harzicht glänzend, und leicht zu zerreiben. Der Geruch eckelhaft, und der Geschmack scharf widerlich. Wenn man es mit dem nassen Finger berührt, läßt es einen weißen Fleck zurück: in Wasser löst es sich geschwind in eine grünliche Milch auf. Das Scammoneum von Smyrna ist schwärzer, fester und schwerer, und gewöhnlich sehr unrein.

Es wirkt in kleiner Gabe als ein unschädliches und mildes Abführungsmittel, wenn es unverfälscht ist. Indessen besitzt es vor der Jalappe keine Vorzüge. Die Dose ist von 2, 3 bis 12 Gran. 1) In Pulver mit Zucker oder Cryst. Tartari zusammengerieben. 2) In Auflösung mit Mandeln abgerieben. Die Resina Jalappæ macht es vollkommen entbehrlich.

Präparate.

1) Resina Scammonei wirkt sehr heftig, und ist entbehrlich.

2) Electuarium Scammonei Ph. Lond. (Rec. Scam. Unc. $\frac{1}{2}$. Caryophyllorum. Zingib. ana Dr. 6. Olei Carvi essent. Dr. $\frac{1}{2}$. Syr. rosæ q. s.) Die Dos. ist $\frac{1}{2}$, 1 Dr.

3) Diagrydium sulphuratum, cydoniatum, rosatum.

4) Pulvis Cornachini, Extract. Panchymagogum Crollii u. a. enthalten Scammoneum.

5) Pulvis Scammonei cum Calomelane Ph. Lond. (Rec. Scammom. Unc. $\frac{1}{2}$ Calom. Sacchar. pur. ana Dr. 2. M.) Vier Gran enthalten 1 Gr. Calomel. Die Dose ist 10, 20 Gran gegen Würmer.

Das famöse Ailhaudsche Pulver, besteht aus Scammoneum, Jalappenwurzel, Rus, Grana Tilli, Asphalt, und den reguliniſchen Theilen des Spießglanzes. (Annalen der franz. Arzneykunde. 1 B. S. 13.)

HELLEBORUS.

Radix Hellebori nigri, Melampodii. (Helleborus niger L.). Schwarze Nieswurz, Christwurz. Im südlichen Europa, in der Schweiz, auf den Alpen.

Die Nieswurzel besteht aus einem Knopfe mit vielen dünnen und langen Fasern an allen Seiten umgeben, welche von außen schwarz und inwendig weiß sind. Die Fasern werden allein gebraucht. (Fibræ Hellebori nigri). Der Geschmack ist bitter, eckelhaft, ohne Geruch. Sie ist eine von den Wurzeln, welche am häufigsten verfälscht werden. Ihre Hauptbestandtheile sind ein scharfes Prinzipium, welches sich dem Wasser mittheilt, und ein harzicht schleimichter Stoff. In Substanz wird sie selten gebraucht. Man kann sie aber im Aufguß anwenden.

Präparate.

1) Extractum Hellebori nigri; aus den Fasern der Wurzel mit Wasser bereitet. Es ist ein heftig wirkendes Purgiermittel, ob es gleich einen großen Theil der Schärfe durch die Zubereitung verloren hat. Man benutzt es hauptsächlich: 1) in der Manie, Melancholie, Epilepsie, 2) gegen Wassersuchten, 3) wider Wurmzufälle, 4) gegen hartnäckige Hautausschläge, Verschleimungen, 5) zur Beförderung der monatlichen Reinigung. Für reizbare Personen, und bey einer Neigung zu Entzündungen paßt es nicht. Die Dosis ist von 3, 6, 10 Gr. 1 Skrup. mit einem Gewürz verbunden.

2) Tinctura Hellebori simplex und composita.

Der Helleborus niger ist ein Hauptbestandtheil der bacherschen tonischen Pillen. (Samml. auserles. Abhandl. für prakt. Aerzte, 1. B. 2. St.)

JACEA.

Herba Jaceæ. (Viola tricolor L.). Freysamkraut, Dreyfaltigkeitsblume, Stiefmütterchen, auf den Feldern und in Gärten.

Ekkard de virtute Violæ tricoloris. Tubing. 1786.
Haase über das Freysamkraut, in den Samml. für prakt. Aerzte VIII. B.

Das Kraut hat keinen Geruch und schmeckt bitter schleimicht. Schon die alten Aerzte empfahlen es gegen Ausschläge der Haut; in neuern Zeiten ward es durch Strak (de crusta lactea) als ein spezifisches Mittel wider die crusta lactea berühmt.

Die Pflanze scheint auf alle Wege zu wirken. Sie führt ab, treibt den Urin, und erregt oft Erbrechen zugleich. Sie ist daher gegen Hautausschläge kleiner Kinder, den Kopfgrind. (Ekkard) und den Milchschorf (crusta lactea) oft sehr wirksam, allein nicht spezifisch. Bey Erwachsenen gegen den Kupferausschlag. Man gebraucht das Kraut sowohl frisch als getrocknet: 1) im Dekokt mit Milch oder Wasser; zwey Dr. von dem frischen Kraute werden zu 6 Unzen Milch genommen, diese läßt man täglich verbrauchen. Nach einigen Tagen erfolgt ein stärkerer Ausschlag, und der Stuhlgang und Urin gehen häufiger ab. Gewöhnlich bekömmt der Urin von dem Kraute einen besondern Geruch wie Kazenurin. Nach einigen Beobachtungen scheint der Abgang des Urins und der Geruch desselben mit der Kur im Verhältniß zu stehen. 2) In Pulver zu $\frac{1}{2}$, 1 Skrup. $\frac{1}{2}$ Dr. In schweren Fällen kann man sich nicht auf sie verlassen.

Präparate.

1) Aqua Jaceæ, aus dem Kraute mit Wasser destillirt.

2) Extractum Jaceæ, zu $\frac{1}{2}$, 1 Dr.

III. Die Mittelsalze.

SAL MIRABILE GLAUBERI.

Alcali minerale vitriolatum, Soda vitriolata, Natrum vitriolatum, Natrum sulphuricum. Glaubersalz, Wundersalz, Gravenhorstsalz. Aus der Schwefelsäure mit dem min. Langensalz verbunden. Wird in Siberien, in der Gegend von Seidlitz, auch in Mineralwässern natürlich gefunden, und als Abfall bey vielen chemischen Zubereitungen erhalten.

Dieses Salz schießt in durchsichtigen, sechsseitigen prismatischen Krystallen an. Es hat einen bittern, salzichten nicht sehr eckelhaften, kühlenden Geschmack. In trockner Luft zerfällt es zu einem weissen Pulver, und von Wasser wird es leicht aufgelöst. Durch den Salpeter, tartarisirten Weinstein, Blättererde und Gewächslaugensalz wird es zersetzt.

Es ist eins der gewöhnlichsten und besten Abführungsmittel, welches mit hinreichender Stärke, und doch nicht leicht zu heftig wirkt. Dabey ist es angenehmer von Geschmack als die meisten andern Salze. In kleinen Gaben ist es auflösend, befördert den Urin, und ist fast noch stärker kühlend als der Salpeter. Um abzuführen giebt man es zu $\frac{1}{2}$, 1, 2 Unzen in Wasser aufgelöst; um aufzulösen zu 2 Skr. 1 Dr. mit bittern Extrakten, Salmiak u. a. Das zerfallene Salz kann man in Pulver nehmen lassen. Es ist um die Hälfte wirksamer, weil es sein Crystallisationswasser verloren hat.

SAL ANGLICANUM.

Sal Epsomense, Sal catharticum, Sal amarum. Magnesia sulphurica. Englisches Salz, Epsomsalz, Bittersalz, schwefelsaure Talkerde. Aus Vitriolsäure und Bittersalzerde. Wird natürlich im Epsomer und Saidschützer-Wasser gefunden, und an den Seeküsten von England, und in Holland, aus der Mutterlauge des Kochsalzes bereitet.

Es schießt in langen, platten, vierseitigen Kry-

stallen an, und hat einen scharf salzichten, bittern Geschmack. In Wasser läßt es sich leicht auflösen. Das käufliche Salz ist gewöhnlich feucht, weil es noch mehr Kochsalzsäure enthält. Wenn es ächt ist, darf es weder an der Luft zerfließen noch zerfallen. Oft ist es nachgemacht, und nichts weiter als Glaubersalz.

Man benutzt es auf eben die Art wie das Glaubersalz. In neuern Zeiten hat man es besonders 1) bey dem Ileus empfohlen, in vielem Wasser aufgelöst, weil es weniger zum Erbrechen reizt. Auch 2) bey eingeklemmten Brüchen hat es Oeffnung bewirkt, wo die andern Mittel fruchtlos angewendet waren. Nur bey einer großen Reizbarkeit des Darmkanals darf man es nicht anwenden. Es schmeckt viel unangenehmer als das Glaubersalz. Die Dose ist dieselbe.

SAL SEDLIZENSE.

Sal Saidschützense. Sedlizer Bittersalz. Saidschützer Salz. Besteht aus Vitriolsäure, Mineralalkali, und Bittersalzerde. Es wird aus dem Seidlizer und Saidschützer Mineralwasser ausgesotten. Häufig aber nachgemacht.

Dieses Salz schießt in kleinen, milchfarbenen, achtseitigen Krystallen an, und hat einen bittern Salzgeschmack. An der Luft bleibt es trocken und zerfällt zu Mehl. In seinen Wirkungen kommt es mit dem Epsomsalze überein. Das verkäufliche Salz ist oft nichts als Glaubersalz.

Hierher gehören auch die Mineralwasser, welche einen Antheil von Mittelsalzen enthalten, und die daraus bereiteten Salze. Z. B. Sal Fridericianum das Friedrichssalz, Sal thermarum Caroli quinti, das Carlsbadersalz u. m.

SAL POLYCHRESTUM SEIGNETTE.

Sal Rupellense, Alcali minerale tartarisatum. Tartarus natronatus. Seignettesalz, Rochellesalz. Aus mineralschem Laugensalz mit Weinsteinsäure gesättigt. Es enthält aber auch vegetabilisches Kali, und ist als ein dreyfaches Salz anzusehen.

Dieses Salz besteht aus großen, durchsichtigen, sechseckigen Krystallen. Es hat einen milden salzichten, nicht sehr unangenehmen Geschmack, und läßt sich leicht auflösen. An der Luft ist es ziemlich beständig. Es wird aber in der Auflösung durch alle Säuren zersetzt. Seine Wirkungen sind etwas milder als das Glaubersalz. Man giebt es bis zu $1\frac{1}{2}$, 2 Unzen, am angenehmsten in ungesalzener Fleischbrühe.

SAL POLYCHRESTUM GLASERI.

Kali sulphuricum. Aus der Verbindung des vegetabilischen Laugensalzes mit Schwefel.

Man pflegte vormals dieses Salz durch das Verpuffen des Salpeters mit Schwefel zu bereiten. Allein man gewinnt doch nichts anders als ein schwefelsaures Kali. Gewöhnlich wird es als Nebenprodukt bey verschiedenen Arbeiten erhalten. Z. B. bey der Reinigung der Pottasche, der Gewinnung des Mineral-Laugensalzes, der Bereituug der Magnesia aus Bittersalz u. a. Es ist zu $\frac{1}{2}$, 1 Unze gegeben abführend.

CREMOR TARTARI.

Weinsteinrahm, aus fixem vegetabilischen Laugensalze mit Gewächssäure übersättigt.

Der Weinsteinrahm und die Weinsteinkrystallen sind ihren Eigenschaften nach sich völlig gleich. Sie sind kühlend, mildern die Hitze und den Durst, und bewirken eine hinreichend starke Ausleerung. Besonders sind sie ein sehr nützliches entzündungswidriges

Mittel. Außerdem haben sie noch die Nebenwirkung, daß sie die Urinabsonderung befördern, zumal wenn sie in geringen Gaben genommen werden.

Man benutzt den Cremortartari vorzugsweise als ein Abführungsmittel 1) in gallichten, oder in gallichtfaulen Krankheiten, wenn Ausleerungen nöthig sind. 2) In Entzündungskrankheiten, Blutflüssen mit Fieber. 3) Als ein harntreibendes Mittel in der Wassersucht, wenn die Kranken mehr zu Fieberwallungen geneigt sind. Sonst gebrauchte man ihn auch in der Gonorrhoe. Nach neuern Erfahrungen aber sind alle harntreibenden Mittel in dieser Krankheit nachtheilig. Zur Abführung sind gemeiniglich 6 Dr. 1, $1\frac{1}{2}$ Unzen erforderlich. Am angenehmsten läßt man ihn 1) in Thee aufgelöst, mit Zucker nehmen. 2) Daß man Molken damit bereiten läßt. Er wird als Zusatz zu vielen Arzneymitteln gebraucht, z. B. zu der Chinarinde (Vogler) Resina Guajaci, Flor. Salphuris, der Magnesia u. a.

CREMOR TARTARI SOLUBILIS.

Tartarus Boraxatus. Boraxweinstein, auflöslicher Weinsteinrahm.

Buchholz über die räthselhafte Natur des Cremor Tartari Solubilis, in dem Journ. der Pharmacie von Trommsdorf II. B.

Dieses Salz besteht aus einem Gemische von boraxsaurem Kali, weinsteinsaurem Natrum und der freyen Weinsteinsäure. Es ist also vierfach. Seine Wirkungen sind laxirend und kühlend, wie der Cremor Tartari.

IV. Das Mineralaugensalz.

ALCALI MINERALE.

Sal Sodæ, Natrum præparatum. Das mineralische Laugensalz. Man findet es in Ostindien, Ungarn, Italien, hin und wieder in der Erde, in Mineralwässern

und einigen Mittelsalzen. Es wittert aus alten Mauren aus. Am häufigsten wird es aus den Seekräutern durch das Verbrennen und Auslaugen erhalten, und aus dem Kochsalze abgeschieden.

Das Mineral-Kali besteht aus großen zehnseitigen Krystallen, mit abgestumpften Spitzen. Es zerfließt an der Luft nicht, sondern zerfällt zu einem weissen Pulver. Es ist milder als das Gewächslaugensalz, und angenehmer einzunehmen. Dabey verursacht es leicht Abführung.

Präparate.

1) Pulvis aerophorus aus Sal Alcali minerale, Cryst. Tartari und Zucker (Vogler Pharmaca selecta pag 87.) Es braust mit Wasser vermischt auf, führt gelinde ab, kühlt, und treibt den Urin. Man kann es statt der Potio Riverii gebrauchen. Die Dose ist $\frac{1}{2}$ Dr. oder einen Theelöffel voll mit Wasser vermischt, und so gleich getrunken. Man könnte es auch gegen Steinbeschwerden, zur Bereitung der Aqua alcalina mephitica anwenden. (S. Stein-auflösende Mittel.)

2) Soda phosphorata, Natrum phosphoratum, phosphorsaure Soda. Die Krystallen sind rhomboidalisch und groß. Sie zerfallen an der Luft, und lassen sich in Wasser leicht auflösen, sie haben einen salzichten, nicht unangenehmen Geschmack.

Es ist ein gelindes Abführungsmittel, und wird zu 3 Dr. $\frac{1}{2}$ Unze gegeben. Dr. Pearson hat es sehr empfohlen, allein es besitzt vor andern abführenden Salzen keine wesentlichen Vorzüge.

FLORES SULPHURIS.

Lac Sulphuris. Schwefelblüthe, Schwefelmilch.

Der Schwefel besitzt außer seinen diaphoretischen Wirkungen, noch die Kraft den Stulgang zu erregen.

Dieß geschieht meistentheils gelinde, ohne den Körper sehr zu erhitzen, oder Schmerzen in den Gedärmen zu verursachen. Man benutzt ihn daher hauptsächlich wider Zufälle der Gedärme, Hämorrhoidalbeschwerden und ähnl. Dieß muß indeßen mit Vorsicht geschehen, weil er zuweilen doch zu stark reitzt. Die Dosis ist 1 Skrup. $\frac{1}{2}$, 1 Dr. mit Zucker, Cremor Tartari, Crystalli Tart., Magnesia u. a.

Siebente Klasse.

Wurmmittel, Anthelmintica.

Die Eingeweidewürmer sind dem menschlichen Körper eben sowohl eigenthümlich, als den übrigen Körpern des Naturreichs. Man hat beynahe in allen Theilen des Menschen und der Thiere Würmer entdeckt: indessen sind die Gedärme der gewöhnlichste Sitz derselben.

Die Kur der Würmer ist im Allgemeinen sehr schwer, unerachtet die Menge der Wurmmittel so groß ist. In manchen Fällen kann man gegen die Würmer selbst nichts ausrichten, und die Hülfe beschränkt sich allein auf die Erleichterung der Zufälle.

Die Klasse der Wurmmittel ist daher auch selbst so sehr verschieden. Einige wirken blos als Palliativmittel, indem sie die Zufälle mildern; wie die Milch die fetten Oele und ähnl. Andere, wie z. B. die abführenden Mittel, weil sie durch ihre Wirkung die Verbindung zwischen den Gedärmen und den Würmern aufheben. Andere in so ferne sie den Schleim auflösen, und die Gedärme stärken; noch andere endlich weil sie den Würmern zuwider sind, die eigentlichen Anthel-

mintica. Auch diese sind in ihren Eigenschaften wieder sehr verschieden.

Unter den abführenden Mitteln werden blos die stärker wirkenden, mehr stimulirenden Arzneyen ausgewählt, weil durch den anhaltenden Wurmreitz die Gedärme gewissermaßen reitzlos, und unempfindlich geworden sind, und gelinde Abführungen keinen hinreichenden Reitz verursachen.

Die bittern stärkenden Mittel.

Die fetten Oele, vorzüglich Oleum Nucum juglandum, Ol. Ricini.

I. Bittere, widerliche, scharfe Pflanzenmittel.

SEMEN SANTONICI.

Semen Cinæ, Semen Contra; (Artemisia judaica L.? A. contra L. Santonicum L.? A. austriaca Jacq.? oder einer Species von Chenopodium?); Zittwersaamen, Wurmsaamen. Aus Asien und Afrika, der mongolischen Tartarey. Der beste kömmt von Aleppo.

Man bekommt die reifen Blumenköpfe mit den Saamen. Der Saamen ist klein, gelblicht braun, länglicht, glatt, mit dünnen Stengeln und Blättern vermischt. Der Geschmack ist sehr bitter, und etwas scharf; der Geruch eckelhaft, gewürzhaft. Der bloße Saamen ist viel kräftiger, und er muß vor dem Gebrauch gereinigt werden.

Man gebraucht den Wurmsaamen als eins der gewöhnlichsten und ältesten Wurmmittel, hauptsächlich gegen die Spulwürmer der Kinder. Oft wird er mit den Saamen von Artemisia abrotanum, Tanacetum vulgare, oder von Santolina chamæcyparissus verfälscht.

Die Anwendung geschieht 1) roh zu $\frac{1}{2}$, 1 Dr. des Morgens nüchtern auf Butterbrod, oder mit lauwarmer Milch genommen. Er verliert von seiner Wirksamkeit, wenn er zu Pulver gestossen wird. 2) Im Elec-

tuar. mit Honig oder Syrup, zu 1, 2 Theelöffel voll, vorzüglich im abnehmenden Mond. Nach einigen Tagen läßt man eine Abführung nehmen, oder verbindet gleich Anfangs Rhabarber, Jalappenpulver, Mercurius dulcis, Eisenvitriol, Salmiak, u. dergl. damit. Das Infusum oder das Dekokt ist nicht so angenehm.

Präparat.

Confectio Seminis Santonici, überzuckerter Wurmsaamen; für Kinder.

TANACETUM.

Herba, Semen Tanaceti. (Tanacetum vulgare L.) Reinfarrn.

Die Pflanze hat einen bittern Geschmack, und einen flüchtigen balsamischen Geruch. Man gebraucht die Saamen als ein Substitut des Zittwersaamens. Sie sind eben so wirksam und wohlfeiler. Die Dose ist $\frac{1}{2}$, 1 Skrup., 1 Dr. in Pulver.

Präparate.

1) Extractum Tanaceti.
2) Oleum Tanaceti.

ABROTANUM.

Herba, Summitates Abrotani, (Artemisia abrotanum L.) Ebritten.

Es wird in Infusion und zu Klystiren verordnet.

FILIX.

Radix Filicis (Polipodium Filix, Mas und Fœmina L.) Farrenkrautwurzel, Johanniswurzel. In Wäldern und Heidegegenden.

Die Farrenkrautwurzel ist ein altes Wurmmittel, und vorzüglich gegen den Bandwurm im Gebrauch. Sie besteht aus langen ovalen Knollen, welche mit har-

ten, schwarzbraunen Schuppen besetzt sind. Der Geruch ist schwach, etwas eckelhaft, und der Geschmack bitter, gelinde zusammenziehend. Sie ist blos den Würmern zuwider, ohne daß sie diese ausführt. Man muß sie daher jedesmal mit abführenden Mitteln verbinden, z. B. der Jalappe, G. Guttæ, mit versüßtem Queckſilber, mit Mittelsalzen; oder man läßt sie noch mit andern Wurmmitteln, der Asa fœtida, Valeriana, Spiesglanzschwefel gebrauchen, und dann stark abführende Mittel nachher nehmen. Gegen den Bandwurm scheint es sicherer zu seyn, daß man sie erst allein giebt. Die Dosis ist 1, 2, 3 Dr. Morgens und Abends. Sie muß, wenn sie wirken soll, stark seyn.

Das Herrnschwandtsche Specifium gegen den Bandwurm, besteht aus Rad. Filicis G. Guttæ und Herba Gratiolæ. Auch das Nuffersche Wurmmittel, das Andrysche geheime Wurmwasser, enthalten die Rad. Filicis.

GEOFFROEA SURINAMENSIS.

Cortex Geoffreæ Surinamensis. Surinamescher Wurmrindenbaum. Auf Suriname.

Bondt de Cortice Geoffreæ Surinamensis. 1788.

Eggert Geoffreæ Surinamensis virtus anthelmintica observationibus recentioribus probata Marb. 1791.

Die Rinde besteht aus großen breiten Stücken, von verschiedener Dicke. Aeußerlich ist sie aschfarben mit Lichenarten bewachsen, dann folgt eine schwärzlich braune Epidermis, und unter dieser eine lamellenartige, zähe und compacte Rinde. Wenn sie frisch ist, hat sie einen besondern eckelhaften Geruch, und wenn man sie lange käuet, einen gelinde bittern Geschmack. Je älter die Rinde ist, desto unmerklicher ist die Bitterkeit,

und

und sie wird ganz geschmack- und geruchlos. Ganz verschieden ist der Cortex Geoffreæ Jamaicensis.

Als Arzneymittel ist sie erst seit dem Jahre 1770 bekannt geworden. Nach allen Versuchen, welche damit angestellt sind, ist sie eins der wirksamsten Wurmmittel, welches die Würmer tödtet und zugleich ausführt. Besonders wirksam ist sie gegen die Spulwürmer und Askariden: (Voltelen, Julicans). Auch gegen den Bandwurm ist sie mit Nutzen gebraucht. (Schwarz de virtute Cort. Geoffreæ contra tæniam) allein nicht immer hülfreich (Wendt). 2) Um den zähen Wurmschleim, und Verschleimungen überhaupt aufzulösen.

Am besten gebraucht man die Rinde im Dekokt. Man läßt eine Unze mit zwölf Unzen Wasser bis zur Hälfte einkochen, und davon täglich des Morgens drey bis vier Unzen nehmen, oder statt dessen alle 1, 2 Stunden 1 Eßlöffel voll. In zu starker Dose erregt sie Beängstigung und selbst leicht Erbrechen. Es ist daher sicherer, daß man im Anfang keine zu große Dose verordnet, aber in der Folge steigt. Um die Zufälle zu verhüten, kann man sie mit abführenden Mitteln, der Rhabarber u. a., oder mit Carminativmitteln vereinigen. Nach drey oder vier Tagen giebt man ein Laxativ, wenn die Ausleerung nicht hinreichend erfolgen sollte. Sie ist nie vollommen wirksam, wenn sie nicht abführt.

Das Dekokt ist gegen Askariden als Klystir vom Nutzen.

Präparat.

Extractum Corticis Geoffreæ. Man läßt es in Pillen oder in einem aromatischen Wasser nehmen; täglich zu 15 Granen, mit Abführungen untermischt.

NUCES JUGLANDES.

Nuces juglandes immaturæ, Putamen Nucum jug-

landum. (Juglans regia L). Die unreifen Wallnüsse und die äußere grüne Schaale. Der Wallnußbaum stammt aus Persien.

Schon in den ältesten Zeiten hat man beobachtet, daß die Wallnüsse den Eingeweidewürmern zuwider sind, und man verordnete sie daher nüchtern zu essen. Plater gebrauchte die unreifen grünen Schaalen gegen Spulwürmer im Dekokt. Auch außerhalb dem Körper hat man gefunden, daß die Würmer nur eine kurze Zeit darinn ihr Leben behalten. Am gewöhnlichsten gebraucht man das wässerichte Extrakt.

Präparate.

1) Extractum Nucum juglandum immaturorum. Man läßt es in einem aromatischen Wasser auflösen, und drey oder viermal täglich nach Beschaffenheit des Alters, 10, 20, 30 Gran nehmen, oder verbindet es mit andern Wurmmitteln. Es ist zugleich magenstärkend. 2) Zur Heilung und Reinigung alter hartnäckiger Geschwüre. 3) Gegen venerische Geschwüre.

2) Oleum Nucum juglandum, ist unter allen fetten Oelen am meisten Wurmtödtend. La Capelle empfahl es als ein Specificum gegen die Tænia, zu 2, 3 Unzen, und verordnete einige Stunden nachher Alikantewein nachzutrinken.

3) Rob Nucum jugland., ist ebenfalls wurmtödtend. Als Zusatz zu Wurmmitteln. Zur Reinigung der Geschwüre im Munde.

SABADILLA.

Semen Sabadillæ, (Veratum Sabadilla L). Sabadillsaamen. Die Saamenkapseln mit den Saamen. Aus Mexiko.

Die Saamen sind in drey zusammengewachsenen, länglichen Saamenkapseln enthalten, und dem Mäuse-

koth ähnlich. Sie haben keinen Geruch, aber einen scharfen, widrigen, brennenden Geschmack.

Ihre Wirkungen sind heftig abführend, und drastisch. Schmucker hat sie 1) als ein Wurmmittel, hauptsächlich gegen den Bandwurm empfohlen. (Verm. Schriften II. und III. B.), mit Honig oder einer Conserve zum Bolus gemacht. 2) Gegen die Melancholie und Epilepsie vom Bandwurm; den Veitstanz von Würmern, der Catalepsis von Würmern (Abrahamson). Die Dos. ist von 5 Gr. bis $\frac{1}{2}$ Dr. täglich.

Man verordnet sie 1) in Pulver mit Zucker abgerieben, oder in Pillen, oder Bolus. Auch gegen die Askariden. 2) Im Dekokt mit Wasser und Milch (Herz Briefe 2. Samml.), sind sie mit Erfolg gebraucht. Die Anwendung erfordert die größte Vorsicht.

Aeußerlich gegen Kopfungeziefer auf den Kopf gestreut, gehören sie unter die wirksamsten Mittel. Thelenius empfahl sie zu Klystiren gegen Askariden. Sie reitzen doch oft zu heftig, und wir haben sichere Mittel genug.

SPIGELIA.

Radix, Herba Spigeliæ anthelmiæ. (Spigelia anthelmia L.) Aus Brasilien, Jamaika, Martinique.

Linné de Spigelia Anthelmia, in Amœnitat. Academic. T. V.

Die Pflanze ist erst seit dem Jahre 1750 bekannt geworden. Bergius, Rosenstein, Dahlberg, haben Versuche damit angestellt. Die Blätter sind eyförmig, zugespitzt, rauh, und haben einen faden Geschmack. Häufig werden die Blätter des Seifenkrauts (Saponaria offic.) dafür verkauft.

Die Wurzel ist fasericht, bitter und geruchlos. In großen Gaben erregt sie Schwindel, Funkeln vor den Augen und Erbrechen. Man giebt sie Kindern zu 10, 12 Gran, Erwachsenen zu $\frac{1}{2}$, 1 Dr. Morgens

und Abends 1) in Pulver, mit einem abführenden Mittel verbunden. Das Kraut wird hauptsächlich 2) im Aufguß, als Thee, zu 1 Skrup. $\frac{1}{2}$ Dr. zwey, dreymal täglich, angewendet, dabey muß alle 3 Tage ein Laxiermittel genommen werden.

Bergius hat die Spigelia Marylandica statt der Spig. Anthelmia empfohlen, weil sie kräftiger seyn soll. Die Blätter sind mehr länglicht zugespitzt, auf der untern Seite blaßgrün, und von narkotisch dumpfichten Geruch und Geschmack. Nach mehrern Versuchen ist sie nicht so wirksam, und die Wurzel ist allein wurmtödtend. Man giebt sie zu 1 Skrup. mit Milch aufgegossen.

ALLIUM.

Radix Allii. (Allium sativum L.) Knoblauch. Wächst in Sizilien wild, und wird in Gärten kultivirt.

Der frische Knoblauch besitzt einen eigenen, eckelhaften Geschmack, und scharfen Geruch. Der scharfe Bestandtheil ist mit einem ätherischen Oele verbunden. Er geht schnell in die Säfte über, und alle Exkretionen nehmen den Geruch an.

Die ältern Aerzte gebrauchten ihn 1) bey einer Schwäche der Verdauungswerkzeuge, und Verschleimungen, gegen die schleimichte Engbrüstigkeit (Mead, Bergius) rühmt ihn gegen Wechselfieber. 2) Wider die chronischen gichtischen und rheumatischen Schmerzen soll er in Verbindung mit G. Amoniacum fast spezifisch seyn. 3) Als Wurmmittel. Er gehört unter die wirksamen Mittel.

Man giebt ihn 1) roh, des Morgens nüchtern mit Butterbrod oder in kleine Scheiben geschnitten, und ungekaut niedergeschluckt. 2) Den ausgepreßten Saft. Man kann ihn mit Zucker und Zitronensaft angenehmer machen. 3) Mit Milch abgekocht oder

aufgegossen. Man läßt eine Unze Knoblauch mit einem Pf. Milch aufkochen (Rosenstein). Bergius ließ ihn mit Molken nehmen.

Aeußerlich in Klystiren ist er ebenfalls sehr hülfreich.

Präparat.

Syrupus Alii.

CEPA.

Radix Cepæ. (Allium Cepa L.) Die Zwiebel, Zipolle.

Ist weniger eckelhaft, und besitzt dieselben Kräfte als der Knoblauch.

ASA FOETIDA.

Der Knoblauchsgeruch der Asa fœtida ist den Würmern sehr zuwider. Je frischer sie daher ist, desto wirksamer. Sie wird gegen alle Arten von Würmer gebraucht; Mellin trieb einen Bandwurm dadurch ab. Man läßt sie am besten in Pillenform nehmen; entweder ohne weitern Zusatz, oder mit bittern Extrakten, Jalappe, Rhabarber, versüßtem Queckſilber u. a. verbunden. Die Dosis ist von 2 bis 10 Gr. alle drey, vier Stunden. Am dritten oder vierten Tage läßt man darauf abführen. Le Clerc ließ die Asa fœtida mit Essig abreiben.

HELLEBORUS ALBUS.

Radix Hellebori albi (Veratrum album L.) Weisse Nieswurzel. In gebirgichten Gegenden von Deutschland, Italien, der Schweiz.

Sie gehört unter die heftigsten drastischen Mittel. Die alten Aerzte empfahlen sie 1) gegen die Schwermuth, Manie und Epilepsie und Würmer. 2) Gegen hartnäckige Hautkrankheiten.

Man verordnet sie 1) in Pulver zu 2, 3, bis 6 Gran. 2) Im Aufguß zu 20 Gran.

HELLEBORUS FOETIDUS.

Herba Hellebori fœtidi. Herba Helleborastri. Stinkende Nieswurz. In Frankreich, der Schweiz, dem südlichen Deutschland wild.

Wenn die Pflanze frisch ist, hat sie einen außerordentlich üblen Geruch, und einen scharfen, brennenden, bittern Geschmack. Sie führt noch stärker ab als der Helleborus niger, oft mit heftigem Erbrechen. Man hat das Kraut sowohl frisch als getrocknet, gegen die Tænia gebraucht. Indessen haben wir sichere Mittel, deren Wirkungen mehr geprüft sind. Die Dose ist $\frac{1}{2}$, 1 Skrup. bis $\frac{1}{2}$ 1 Dr.

VALERIANA.

Die Valeriana wird hauptsächlich gegen Nervenzufälle von Würmern, die Epilepsie u. dergl. angewendet. Die Dos. ist 10, 20 Gr. $\frac{1}{2}$ Dr. in Pulver, mit Eisenvitirol, Jalappe u. a.

Präparat.

Das Electuarium anthelminticum Stœrkii, besteht aus Rad. Jalappe, Valerianæ, Sal polychrest. Glaseri, und Oxymel squillitic.

CAMPHORA.

Der Kampher war als Anthelminticum unter den Alten schon berühmt. Seine Ausdünstung ist den Würmern zuwider, und er befördert die Ausführung derselben. (Baldinger.) Man hat zuweilen in bösartigen Fiebern bey dem Gebrauch desselben Würmer abgehen sehen. Vielleicht daß die Fieberanfälle das meiste dazu beygetragen. Am besten giebt man ihn in Emulsion von 1 bis 6, 8 Gran. Vogel hat

durch eine Kampheremulsion einmal einen sieben Ellen langen Bandwurm abgetrieben; oder 2) in Pulver, mit andern Wurmmitteln, Cort. Geoffreæ, Sem. Santonici u. m.

HELMINTOCHORTON.

Conferva Helmintochortos. Lemitochorton, Corallina, Corficana. Eine Conservenart aus Korsika.

Schwandimann Helmintochortos historia, natura atque vires. Argent. 1780.

Diese Conserve ist rothbraun, ästig, von widerlich dumpfichtem flüchtigen Geruch, und salzicht eckelhaftem Geschmack. Gewöhnlich ist sie mit kleinen Muscheln und Kalkstücken vermischt, oft mit dem Lichen Castaneus Leerii verfälscht. Die Korsikaner gebrauchten diese lange Zeit als ein wurmtreibendes Mittel. Durch die Französischen Aerzte, welche Hospitäler auf der Insel anlegten, ist sie bekannt geworden. (Gazette de santé 1777) Am wirksamsten ist sie gegen Spulwürmer, welche ohne Abführung darnach abgehen sollen. In vielen Versuchen hat sie nichts geleistet.

Man benutzt sie: 1) in Pulver zu 1 Skr. ½ Dr. mit der Rad. Filicis, auch mit Honig oder Syrup. 2) Im Dekokt oder Aufguß mit andern Wurmmitteln (Schæfer de anthelminticis regni vegetab.)

Außer diesen giebt es noch eine große Menge von Hausmitteln gegen die Würmer. Die gelben Möhren (Radix Dauci sativi L.) nüchtern genossen, sind gegen alle Arten von Würmer wirksam.

Die Citronenkerne werden hin und wieder in Milch gekocht, als ein Hausmittel gebraucht.

Die Saamen von Plantago latifolium L. sind gegen Würmer sehr wirksam.

Die Saamen von der Nessel (Urtica dioica L.)

Das Terpentinöl, (Spiritus, Oleum Terebinthinæ) ließ Cullen zu 50 Tropfen täglich vier-

mal mit gutem Erfolg gegen den Bandwurm nehmen, ohne andern Zusatz.

Das Kalkwasser (Aqua calcis) ist zu Klystiren gegen die Askariden eins der besten Mittel.

Der Essig ist in Klystiren ebenfalls sehr wirksam, allein oft zu stark reitzend.

Die fixe Luft ist als ein Probemittel, ob der Kranke den Bandwurm hat, empfohlen. (Journ. der Erfindungen St. XXII S. 121.

Die Borsten der Schooten von Dolichos pruriens L. (Setæ Siliquæ hirsutæ.)

II. Aus dem Mineralreich.

VITRIOLUM MARTIS.

Vitriolum martis factitium, Sal martis; Eisenvitriol, aus Eisenfeile in verdünnter Vitriolsäure aufgelöst und krystallisirt.

Der Eisenvitriol ist ein schätzbares Wurmmittel, hauptsächlich als Zusatz zu andern Wurmarzneyen, z. B. Rad. Filicis, Jalappæ, Velerianæ. Boerhaave und Rosenstein haben oft glückliche Kuren damit verrichtet. Man giebt davon Kindern 2, 4, 10 Gran. Erwachsenen $\frac{1}{2}$, 1 Dr., 1) in Pulver mit Cort. Geoffreæ, Wurmsaamen, Chinarinde; oder 2) in Pillen mit Rob. Nucum jugland. und ähnl. Auch 3) in Lattwerge.

LIMATURA MARTIS.

Die Eisenmittel scheinen blos als stärkende astringirende Mittel gegen Würmer zu wirken, in so ferne sie die Gedärme stärken, und die Erzeugung des Schleims und der Würmer verhindern. Werlhof gab die Limat. martis zu 15 Gran, täglich einigemale, Mellin zu 10 Gran mit Rhabarber verbunden. Der lange fortgesetzte Gebrauch des Eisens soll die Fortpflanzung der Würmer verhindern (Tissot.)

Die Eisenhaltigen Mineralwässer sind ebenfalls Wurmtreibend.

MERCURIUS VIVUS.

Das rohe Queckſilber wird hin und wieder als ein Hausmittel, mit Wasser gekocht, gegen Würmer gebraucht (Decoctum e Mercurio vivo.) Nach einigen Versuchen von Mönch, nimmt das Wasser nicht das geringste von dem Queckſilber auf; und wenn es geschieht, so sind dieß blos Bleytheile und Unreinigkeiten, womit das Queckſilber vermischt war. Das Queckſilber ist an sich den Würmern nicht zuwider. Die Arbeiter in Queckſilbergewerken leiden so gut von Würmern als andere. Rosenstein gab es bis zur Salivation, ohne daß Würmer dadurch abgetrieben wurden.

Man empfiehlt das Queckſilberdekokt zu Klyſtiren gegen Askariden. Wahrscheinlich ist es die bloße Flüssigkeit, welche sie mit forſpült.

MERCURIUS DULCIS.

Das versüßte Queckſilber ist mit andern Wurmarzneyen verbunden, ein wirksames Mittel, zu 1, 2 Gran täglich. Nur darf es nicht lange fortgesetzt werden, weil leicht Salivation entsteht. Das versüßte Queckſilber ist auch ein Hauptbestandtheil in dem Closſiusschen Mittel gegen den Bandwurm.

AETHIOPS MINERALIS.

Die Dose ist von 1 bis 10 Gran; täglich ein, zweymal.

AETHIOPS ANTIMONIALIS.

Wird auf eben die Art benutzt. Die Dose ist 4, 8 Gran täglich ein, zweymal, mit Wurmsaamen und Zucker.

Die übrigen milden Queckſilberpräparate, Merc. cinereus. Merc. ſolubilis u. a. werden ebenfalls mit Nutzen angewendet.

STANNUM.

Limatura, Raſura Stanni, Pulvis Stanni. Zinnfeile, granulirtes Zinn.

Rouſſy Diſſ. de Stanno. Heidelb. 1789.

Paracelſus iſt der erſte, welcher das Zinn gegen Würmer, und namentlich gegen den Bandwurm empfahl. Nachher ward es lange vernachläſſiget, bis zu Anfang dieſes Säkuli eine Quackſalberin in Schottland es aufs neue einführte, von welcher Alſton es erfuhr. Sehr häufig iſt das Zinn mit Blei vermiſcht, und dieß iſt nicht ſo leicht zu entdecken. Wenn es gehörig gereinigt worden, iſt es ein ganz unſchuldiges, und in vielen Fällen wirkſames Mittes, oft ſchlägt es indeſſen auch fehl. Wahrſcheinlich wirkt es blos durch den mechaniſchen Reiz.

Am ſicherſten nimmt man das Zinnpulver, welches durch die Granulation bereitet worden. Die Zinnfeile iſt wirkſamer, nur der fremden Theile wegen nicht ſo zuträglich. Man giebt es zu $\frac{1}{2}$, 1 Dr. $\frac{1}{2}$, 1 Unze, mit Honig oder Syrup zu einem Bolus gemacht, täglich zwey, dreymal, und nach einigen Tagen ein Abführungsmittel. Mead verordnete es mit einer abſorbirenden Erde und der Wermuthconſerve. Fordyze empfiehlt gegen Spulwürmer Limatura Stanni, mit Sem. Santonici und Zucker in Pulver.

FLORES SULPHURIS.

Der Schwefel iſt durch ſeine Ausdünſtung den Würmern zuwider. Tiſſot, van Swieten, van Doeveren gebrauchten die Schwefelblumen zu 10, 20 Gran, $\frac{1}{2}$ Dr. (Garnet in New London med. Journal Vol. 1).

Die Schwefelhaltigen Wässer sind zugleich auch gegen Würmer wirksam.

FLORES ZINCI.

Man verordnet die Zinkblumen von $\frac{1}{2}$, bis 2 Gran mit Zucker, täglich zwey, dreymal, vorzüglich gegen Askariden.

SAL COMMUNE.

Sal culinare, Sal muriaticus, das gewöhnliche Salz; besteht aus dem mineralischen Laugensalz und der Salzsäure.

Es giebt drey Hauptarten von Salz: 1) das gegrabene Salz, Bergsalz, Steinsalz. 2) Das Seesalz, Boysalz. 3) Das Brunnensalz, Sohlensalz. Das gewöhnliche Salz schießt in würflichten Kryställen an, und hat einen reinen, salzichten Geschmack. Wenn es gut ist, zerfließt es an der Luft nicht. Wir gebrauchen das Salz häufig als ein Gewürz, und zur Verdauung der Speisen.

Das Kochsalz, und alle Salze überhaupt sind den Würmern entgegen. Durch ihren Reitz lösen sie den Wurmschleim auf, und in größern Gaben sind sie zugleich abführend.

SAL AMMONIACUM.

Der Salmiak in Verbindung mit der Jalappe oder Rhabarberwurzel, Wurmsaamen u. a. ist zuweilen mit Nutzen angewendet. Gegen die Spulwürmer ist er sehr wirksam.

SAL MIRABILE GLAUBERI.

Wenn das Glaubersalz in vielem Wasser zerlassen, und als ein auflösendes Mittel einige Monate lang gebraucht wird, soll der Bandwurm selbst darnach abgehen (Weigel).

TERRA PONDEROSA SALITA.

Die Salzsaure Schwererde ist den Spulwürmern vorzüglich zuwider.

PETROLEUM.

Petroleum rubrum, Oleum Petræ. (Naphtha Petroleum L.). Steinöl, Bergöl. Quillt hin und wieder aus der Erde, und wird aus Steinkohlen erhalten.

Das beste Bergöl ist hellgelb, von Bernstein ähnlichen Geruch und Geschmack; an der Luft wird es allmählig brauner und zäher. Durch die Destillation kann man es weisser, dünner und angenehmer machen. Häufig wird es mit Terpentinöl oder andern ausgepreßten Oelen verfälscht. Man benutzt es gewöhnlich in den Gegenden, wo es quillt, als Hausmittel gegen mancherley Zufälle, hauptsächlich gegen Würmer. Es ist sehr hitzig und reitzend, dabey sehr widerlich.

Am besten läßt man es mit einem Syrup vermischt nehmen, zu 10, 20, 30 Tropfen. Vikat stieg allmählig bis zu 100 Tropfen. Mellin gab es in Verbindung mit Terpentinöl und Kampher. In einigen Fällen ist der Bandwurm selbst, glücklich dadurch abgetrieben, allein man kann sich darauf nicht verlassen.

Das Steinöl ist unter den äußern Mitteln, wenn die Würmer heftige Schmerzen verursachen, oder an irgend einer Stelle durchbohren wollen, ein wirksames Mittel, in diese Stelle eingerieben. Rosenstein ließ es mit gequetschtem Knoblauch verbinden. Mellin empfiehlt zu eben diesem Endzweck auch die warme Ochsengalle.

Der äußere Gebrauch der scharfen Purgirmittel, der Koloquinten, der Arthanitasalbe u. ähnl. ist sehr unsicher.

Außerdem gebraucht man auch das Steinöl äußer-

lich zum Einreiben, um lymphatische Anschwellungen zu zertheilen.

Achte Klasse.

Blähungtreibende Mittel; Carminativa

Die Blähungen werden auf eine zweyfache Art Ursache beschwerlicher Zufälle: 1) in so ferne sie die Gedärme zu sehr ausdehnen, daß sie gewissermessen atonisch werden. 2) Daß sie durch ihren Reitz ein krampfichtes Zusammenziehen verursachen. In beyden Fällen ist die nothwendige Folge, eine verminderte peristaltische Bewegung, und Schmerz.

Diesen Wirkungen zufolge benutzt man als Blähungtreibende Mittel: I. Reitzende aromatische Mittel: aus dem Pflanzenreich, die Plantæ umbellatæ und verticillatæ, welche ein ätherisches Oel enthalten. II. Die versüßten mineralischen Säuren aus dem Mineralreich. III. Antispasmodische Mittel; antispasmodische Klystire, Einreibungen in den Unterleib und Umschläge. Die warmen milden Reitzmittel, welche oft vortreflich antispasmodisch sind, werden in diesen Fällen nachtheilig, weil sie die Luft verdünnen, und die Gedärme noch mehr ausdehnen. Auch die gehemmte Bewegung der Gedärme kann nur durch stimulirende Mittel wieder belebt werden.

I. Die aromatischen Gewächse.

MENTHA PIPERITA.

Die Pfeffermünze.

Die Wirkung hängt von dem ätherischen Oel ab, und die Zufälle werden bald darnach gemildert.

Man gebraucht das destillirte Wasser (Aqua Menthae piperitæ) Eßlöffelweise; oder das destillirte Oel, auf Zucker zu 8, 10, 12 Tropfen.

MENTHA CRISPA.

Die Krausemünze.

Das Kraut, das Krausemünzwasser, und das destillirte Oel werden auf eben die Art benutzt.

MENTHA PULEGIUM.

Der Poley.

Man gebraucht das Kraut im Aufguß als Thee.

ANISUM.

Der Anis.

Der Anissaamen war bey den Alten berühmt gegen Blähungen und Schwäche der Verdauungswege. Er gehört doch unter die schwachen Mittel. Man benutzt ihn als Gewürz in der Oekonomie, oder in Abkochung mit Wasser. Die überzuckerten Saamen sind ein Karminativ, für Kinder.

Das Anisöl (Oleum Anisi) wird zu Oelzucker benutzt. van Swieten machte noch einen Zusatz von Rhabarber.

Spiritus Anisi
Spir. Salis Ammoniaci anisatus.

SEMINA CORIANDRI.

Der Koriandersaamen.

Wenn der Saamen recht trocken geworden, ist er angenehm und ebenfalls Blähungtreibend. Frisch riecht er eckelhaft.

SEMINA CARVI.

Der Kümmel enthält viel ätherisches Oel, und ist ein kräftiges Blähungtreibendes Mittel. Man benutzt

ihn in der Oekonomie zu manchen Speisen; als Hausmittel gegen Koliken.

SEMINA FOENICULI.

Der Fenchel.

Am besten gebraucht man den Fenchelsaamen als Zusatz zum Thee. Das Fenchelöl mit Zucker.

Die übrigen Umbellaten, Angelica archangelica, Anethum graveolens, u. m. können auf eben die Art benutzt werden.

FLORES CHAMOMILLAE.

Der Chamillenthee ist ein bekanntes Hausmittel gegen Blähungen und Koliken.

OLEUM CAJEPUT.

Ein sehr durchdringendes Mittel, zu 6, 10 Tropfen mit Zucker.

SEMEN ADIOWAEN.

II. Die versüßten mineralischen Säuren.

NAPHTHA VITRIOLI.

Zu 10, 30 Tropfen. Gegen Blähungskoliken.

LIQUOR ANODYNUS MINERALIS HOFFMANNI.

Zu 30, 50 Tropfen mit Zucker, In Verbindung mit der Rhabarbertinktur, gegen Vapeurs.

SPIRITUS NITRI DULCIS.

Zu 15, 20, 30 Tropfen. Die Karminativmittel werden überhaupt am wirksamsten, wenn man mehrere zusammen vereinigt.

Neunte Klasse.

Säuretilgende Mittel; Antacida, Absorbentia.

Die ältern Aerzte leiteten von der Säure im Magen eine große Menge von Krankheiten ab, welche sie durch eine eben so große Mannichfaltigkeit von Säurewidrigen Mitteln zu bekämpfen suchten. In neuern Zeiten haben einige Aerzte die Wirkungen mancher Arzneymittel aus der Verbindung derselben mit der Säure des Magensaftes zu erklären gesucht. Dieß widersprechen aber die Versuche von Spallanzi über das Verdauungsgeschäfte, und die Erfahrungen, welche mit dem Magensafte angestellt sind, geradezu.

Man kann die Säure in den Verdauungswegen unter einem doppelten Gesichtspunkte betrachten: 1) als Folge des Mißbrauchs saurer Sachen, z. B. junger saurer Weine, saurer Obstarten, des Essigs u. m. 2) Als eine eigenthümliche Krankheit des Magens, und daher rührenden fehlerhaften Verdauung, und ungesunden Secretion des Magensaftes.

Aus diesem Grunde sind die eigentlichen Säuretilgenden Mittel nur blos Pallativmittel. Sie vermindern die Beschwerden, welche die Säure verursacht, allein sie verhüten die neue Entstehung derselben nicht. Einige von diesen, wenn sie lange fortgesetzt werden, schwächen die Verdauungswerkzeuge, selbst in einem noch stärkern Grade.

In diese Klasse gehören:

1) die absorbirenden Erden.
2) die kalischen Salze.

3) die

3) die verdünnten Mittel, wässerichte Getränke, die bittern Bierarten.

Als Radikalmittel hingegen wirken die bittern Arzneyen, welche als Säureverbessernde Mittel benutzt werden, und die mineralischen Säuren, welche gegen die krankhafte Entwickelung der Säure, oft die wirksamsten Dienste leisten.

I. Absorbirende Erden.

LAPIDES CALCAREI.

Calx cruda, Calx aerata, Calx carbonica. Der kohlensaure Kalk, die milden Kalkerden, die Kreide. Aus allen drey Reichen der Natur.

Die Kalkerden sind fast durchgehends alle von gleicher Natur. Zum medizinischen Gebrauch werden sie aus den Austern und Muschelschaalen, den Krebssteinen und den Eyerschaalen erhalten. Sie haben alle eine starke Anziehung zu den Säuren.

Präparate.

1) Aqua Calcis, das Kalkwasser ist eine Auflösung des luftleeren Kalks in reinem Wasser. Auf $\frac{1}{2}$ Pf. Kalk werden 10 Pf. Wasser genommen, nachdem es eine Stunde gestanden, wird es abgeklärt. Man kann eine jede Kalkart dazu gebrauchen, vorzugsweise wird es aus den Austerschaalen bereitet. Es braust nicht mit Säuren. Wenn es frisch ist, hat es einen ätzenden Geschmack. Von einer jeden Säure, selbst von der Luft, und wenn man es lange aufbewahrt, wird es zersetzt.

Man bedient sich des Kalkwassers: 1) gegen Fehler der Verdauung mit Zufällen von Säure. 2) Gegen innere Geschwüre, der Lungensucht, Geschwüre in den Eingeweiden (Dethardinq) und den Urinwegen, bey veralteten Geschwüren überhaupt. 3) Gegen den Blasenstein als ein Lithontripticum. Um den Gries

auszuführen. 4) In Kachexien, in der Chlorosis, gegen den weißen Fluß, langwierige Hautausschläge, den Milchschorf der Kinder (Wichmann.) Gegen den Krebs (Baumbach.) 5) Wider langwierige rheumatische Zufälle, gegen das Podagra, das Hüftweh, und Gichtbeschwerden überhaupt. 6) In Nervenkrankheiten (Weikard verm. Schrift.) Am besten läßt man es mit kalter oder lauwarmer Milch nehmen, gekochte Milch schlägt die Kalkerde nieder. Auch darf das Wasser nicht gekocht oder über Feuer erwärmt werden. Es verträgt auch den Zusatz von sauren Sachen nicht. Man läßt es innerlich, täglich zu 6, 8 Unzen, bis zu einigen Pfunden trinken. Wenn es lange fortgesetzt gebraucht wird, schwächt es den Magen und die Verdauung. Aeußerlich wird es als ein mildes reitzendes und trockendes Mittel angewendet.

2) Pulvis Cretaceus Ph. Edinb. Aus Kreide, Cinamom. und Nux moschata. Ein wirksames Mittel bey anhaltenden Zufällen von Säure.

3) Pulvis Cretæ Compositus cum Opio. Ph. Lond. (Rec. Pulv. Cretæ Compos. Unc. 8. Opii Dr. 1½. M.) Die Dos. ist 15 Gr. 2 Skrup.

4) Mistura Cretacea Ph. Lond. (Rec. Cretæ præpar. G. arabic. ana Dr. 1. Sach. puri Gr. 45. Aqua dest. Unc. 4. M.) Die Dos. ist 1½, 3 Unzen.

5) Trochisci Cretæ Ph. Lond. (Rec. Cretæ præpar. Unc. ½. Chelar. Cancri præp. Dr. 2. Cinam. Dr. ½. Sach. pur. Dr. 3. Muc lag. G arab. q. s.) Die Dose ist 1, 2 Dr. gegen Zufälle von Säuren.

LAPIDES CANCRORUM.

Lapides Cancrorum præparati. (Cancer astacus L.) Krebssteine, Krebsaugen. Aus Pohlen, Rußland, Indien.

Die Krebssteine erzeugen sich im Magen des Krebses, zu der Zeit, wenn sie ihre alten Schaalen abge-

worfen haben. Sie sind rund, konvex auf einer Seite und auf der andern konkav. Ihre Struktur ist inwendig blätterich. In frischen Krevsen sind sie bläulicht, durch das Sieden werden sie weiß, oder röthlich. Sie bestehen aus Kalkerde mit einer kohlengesäuerten Grundlage von Faserstoff verbunden. Häufig sind sie aus bloßer Kreide nachgemacht.

Man benutzt sie gegen das Sodbrennen von Säure zu 5. 10; 20 Gr., $\frac{1}{2}$ Dr. mit Zucker, Oelzucker, Rhabarber. Sie sind von der Kreide gar nicht verschieden.

CHELAE CANCRORUM.

Die Krebsscheeren.

Sie sind ein Ingredienz verschiedener Kompositionen gegen die Säure und das Sodbrennen. Auch in Zahnpulvern.

Präparate.

1) Pulvis Chelarum Cancri Compositus Ph. Lond. (Rec. Chel. cancr. præp. Unc. 4. Cretæ præp. Coral. rubr. ana Unc. 1. M.) Die Dos. ist 1, $1\frac{1}{2}$ Dr.

2) Trochisci Cretæ Ph. Lond.

TESTAE OVORUM.

Die Eyerschaalen enthalten eine bloße Kalkerde und Phosphorsäure. Man gebraucht sie wie die Krebssteine. Sie verhalten sich ebenfalls wie die reine Kreide.

Sie sind auch ein Ingredienz verschiedener Pulver gegen den Kropf.

MAGNESIA.

Magnesia alba. Magnesia carbonica. Die Bittersalzerde, kohlensaure Talkerde. Magnesia. Wird gewöhn-

lich aus der Mutterlauge des Salpeters und des Kochsalzes bereitet. Am reinsten aber aus dem gereinigten Bittersalz.

Bergmann Opusc. chem.

Flügger in Crells chem. Annalen v. J. 1785. u. 1788. 2 B.

Die Bittersalzerde, wenn sie ächt ist, muß sehr leicht, weiß und locker, und ohne allen Geschmack und Geruch seyn. Sie wird von allen Säuren aufgelöst, und bildet damit verschiedene bittere Salze, welche eine abführende Eigenschaft haben; mit der Schwefelsäure giebt sie das Bittersalz. Durch den Zusatz von Salmiak, und in der Verbindung mit der Kochsalzsäure bekommt sie einen sehr widrigen Geschmack. Oft ist sie mit Magnesia Nitri, und Salis communis, mit Gyps, Kalkerde, Krebssteinen verfälscht.

Die bloße rohe Magnesia enthält eine große Menge kohlensaure Luft, welche sich im Magen entwickelt, und Beschwerden verursacht. Einige Aerzte ziehen daher die Magnesia vor, welche im Feuer ausgeglüht ist (Magnesia calcinata). Sie wird zwar an sich durch das Brennen nicht ätzend, wie die Kalkerde; allein da sie gewöhnlich noch Kochsalzsäure und Kalkerde beygemischt enthält, so ist diese Bereitung unsicher. Das Ausglühen muß auch mit Vorsicht geschehen, weil sie sonst ganz unwirksam gemacht werden kann, und sie muß in wohl verstopften Gefässen aufbewahrt werden. Die kalzinirte Magnesia braust nicht mit Säuren.

Ein großer Vorzug, welchen die Bittersalzerde vor andern absorbirenden Mitteln hat, besteht darinn, daß sie die Säure verbessert, und zugleich ausführt. Man hat indessen beobachtet, daß dieß allemal geschieht, selbst wenn im Magen keine Säure, oder doch nur so wenig vorhanden ist, daß man diese nicht als die Ursache annehmen kann.

Man verordnet sie: 1) um die Säure zu tilgen von 5, 10 Gran, $\frac{1}{2}$, 1 Dr. mit Zucker, Rhabarber, Weinstein, Merkurialmitteln, Gewürzen. Es ist immer sicherer, daß man anfangs kleine Gaben nehmen läßt, zumal von der kalzinirten Magnesia, weil oft eine starke Abführung folgt. 2) Um gelinde abzuführen zu $\frac{1}{2}$, 1 Unze mit Milch oder in Mandelemulsion, zumal für Kinder; Medicus empfahl die Verbindung der Magnesia mit Cremor Tartari, um gallichte Unreinigkeiten auszuführen. Aus diesem Gemisch entsteht zwar ein schwer auflösliches Mittelsalz, welches beynahe gypsartig ist, indessen scheint die gute Wirkung, welche man davon beobachtet, hauptsächlich von dem Aufbrausen, und dem Eindruck abzuhangen, den es im Magen hervorbringt. Es ist die Frage: ob im Magen ein solches unauflösliches Salz daraus wird.

Präparate.

1) Trochisci Magnesiæ Ph. Lond. (Rec. Magnes. ustæ Unc. 4. Sacch. pur. Unc. 2. Zingib. Scr. 1. Mucil. G. Arab. q. s.) Die Dose ist 1, 2 Dr. gegen das Sodbrennen und die Cardialgie.

2) Pulvis Galactopœus Rosensteinii. Das Rosensteinische Ammenpulver, ist eine Verbindung der Magnesia mit Gewürzen. Es verbessert die Säurung der Milch, und befördert die Verdauung.

II. Kalische Salze.

ALCALI VEGETABILE FIXUM.

Sal. Tartari. Kali præparatum. Das milde Pflanzenlaugensalz.

Fourcroy Bemerk. über den Gebrauch der verschiedenen Arten des vegatabilischen Laugensalzes in der Med. Praxis, in den Aufkl. d. M. 1. B. 2. H.

Dieses Salz hat einen dreyfachen Namen: 1) Cineres clavellati, Pottasche, Perlasche. 2) Sal

Tartari, Weinsteinlaugensalz. 3) Sal Herbarum. Alle diese Salze haben einen großen Hang zu Flüßigkeiten. Sie brausen mit Säuren auf, und die kohlensaure Luft wird dann ausgeschieden.

Die vegetabilischen Laugensalze werden seltener angewendet als die Bittersalzerden, weil sie die Nebeneigenschaft besitzen, daß sie den Magen und die Verdauungswege sehr schwächen. Am öftersten gebraucht man gegen die Säure das von selbst zerflossene Weinsteinsalz, (Oleum Tartari per diliquium) Dieß Mittel ist sehr verschieden, je nachdem das zerflossene Weinsteinsalz frisch oder alt, und dem Zutritt der Luft lange ausgesetzt gewesen ist. Man sollte es als Heilmittel gar nicht gebrauchen Besser ist es, daß man aus zwey Theilen Wasser und einem Theile reines Laugensalz eine Auflösung bereiten läßt.

Das Pflanzenlaugensalz ist, wenn man es auflöst, ein sehr wirksames Mittel für Kinder, oder für Personen, welche eine Disposition zur Säure haben. Die Dose ist von 5, 10, 16, 20 Tropfen mit etwas Wasser verdünnt, oder unter das Getränk gemischt. Noch kräftiger ist die Verbindung mit bittern Mitteln. Rosenstein empfahl es in der Rachitis, Abilgard und Theden fanden es von großem Nutzen, als Zusatz zur Färberröthe.

Aeußerlich ist das Pflanzenlaugensalz gehörig diluirt, ein reitzendes zertheilendes und reinigendes Mittel.

Präparate.

1) Tinctura salina Halensis, die hallischen Salztropfen: aus dem Weinsteinsalz und bittern gewürzhaften Mitteln, mit dest. Wasser digerirt. Gegen die Säure der ersten Wege, die Rachitis, die Atrophie der Kinder. Die Dose ist 1, 2 Dr.

2) Aqua Kali præparati Ph. Lond. Lixivium

Tartari. Aus einem Theile Sal. Tart. zu drey Theilen Wasser.

3) Kali sulphuratum. Mit Flores Sulphuris verbunden.

Zehnte Klasse.

Mittel, welche den Auswurf befördern; Expectorantia, Becchica.

Im natürlichen Zustande schwitzt aus den Schleimdrüsen der Luftröhre eine schleimichte Feuchtigkeit. Diese wird auf eine doppelte Art fehlerhaft, theils indem sie in ungewöhnlich größerer Menge abgesondert wird, theils daß sie eine zähere Beschaffenheit erhält, und nur mit Beschwerde ausgeworfen werden kann. In beyen Fällen werden Auswurf befördernde Mittel nothwendig.

Es giebt keine Mittel, welche spezifisch den Auswurf befördern. Ihre Eigenschaften beschränken sich allein dahin: daß sie 1) die Ursache heben, wodurch diese Beschwerde hervorgebracht wird, 2) daß sie die Luftröhre und die Lungen geschmeidig und feucht erhalten, damit die Materie leichter ausgeworfen werden kann, daß sie 3) die zu zähe Materie auflösen und verdünnen, und 4) daß sie durch ihren Reitz mittelbar oder konsensualisch einen Husten erregen, und so den Auswurf befördern.

Die Ursache der beschwerlichen Expektoration ist gemeiniglich blos lokal. In vielen Fällen ist die Stockung Folge der verstärkten oder vermehrten Ent-

zündung: zuweilen ist eine Unthätigkeit und Mangel des Stimulus Schuld, weil nach der Entzündung allemal ein gewisser Grad von Erschlaffung zurückbleibt; oder die Ursache liegt in einem Krampf der Theile. Es können daher auch ganz verschiedene und entgegengesetzte Arzeneyen als Expektorirmittel dienlich seyn. Die Wirkungsart dieser Mittel ist in vielen Fällen sehr schwer zu erklären.

Am wirksamsten erfolgt allemal die Expektoration.

I. Durch die Erregung des Hustens, und dazu sind keine Mittel mehr geschickt als die Brechmittel.

II. Ein großer Theil der Expektorirmittel besteht aus allgemein reitzenden Mitteln: dahin gehören hauptsächlich die Eckel erregenden Mittel, welche durch die Erschütterung des Körpers, und durch ihren allgemeinen Reitz die Absonderung des Schleims befördern. Indessen scheinen doch die reitzenden Arzeneyen, welche eine flüchtige Schärfe enthalten, oder solche Bestandtheile, welche auf die gasartigen Exkretionen wirken, und durch diese Wege wieder aus dem Körper gehen, vorzüglich dazu geschickt zu seyn.

III. Gelinde reitzende, warmfeuchte Mittel, die man einathmen läßt, oder in Aufgüssen und Dekokten gebraucht.

IV. Die schleimichten, fetten und ölichten Mittel, die Süßigkeiten, die Brustsäfte.

V. Wirkliche krampfstillende Mittel.

Es ist wahrscheinlich, daß manche von diesen Mitteln mit dem Getränk verbunden in die Blutmasse gehen, und durch die aushauchenden Gefässe der Luftröhre ausgedünstet werden, und auf diese Art die Absonderung des Schleims begünstigen. Die warmen, schleimichten lindernden Mittel sind in Brustzufällen sehr zuträglich, in soferne sie den entzündlichen Zustand verringern.

Die Anwendung aller dieser Mittel, besonders der warmen feuchten, schleimichten und öhlichten Mittel, erfordern große Behutsamkeit, und man darf sie nicht zu lange fortgesetzt gebrauchen. Außer daß sie den Verdauungswegen nachtheilig werden, unterhalten und vermehren sie den Zufluß zu den Lungen, die Lungen selbst werden dadurch zu sehr erschlafft und sie können den Grund zur schleimichten Lungensucht legen.

II. Gelinde reitzende, schleimicht süße Mittel.

GLYZYRRHIZA.

Radix Glyzyrrhizæ, Rad. Liquiritiæ. (Glyzyrrhiza glabra und echinnata L.) Süßholz. Aus Spanien, Italien, dem südlichen Frankreich. Wird im Fränkischen, in der Gegend von Bamberg häufig kultivirt.

Die Wurzel sieht äußerlich braungrau, inwendig braungelb aus. Sie hat einen süßlichen Geschmack, welcher etwas ins bittere übergeht, und enthält schleimicht zuckerartige Theile. Sie ist ein gewöhnliches Brustmittel gegen den Husten und die Heiserkeit.

Man gebraucht sie: 1) in Substanz als ein Hausmittel für Kinder. Man läßt die Wurzel kauen, und den Saft aussaugen. 2) Im Aufguß. Man darf sie nicht im Dekokt anwenden, weil sie durch das Kochen bitter wird, oder man läßt sie erst später zu Brustdekokten zusetzen. Man verbindet sie mit der Rad. Altheæ, Tussilaginis, Arnicæ u. a.

Das Pulver wird auch zum Bestreun der Pillen benutzt.

Präparate.

1) Succus Liquiritiæ oder Glyzyrhizæ, der ausgepreßte und eingedickte Saft aus der Wurzel. Er kömmt in platten Stücken oder Rolen im Handel vor, und sieht schwarz aus, glänzend. Der Geschmack ist

süßlich bitter. Man gebraucht ihn entweder allein, zu ½, 1 Dr.; oder als Zusatz zu Brustdekokten. Die Apotheker in London raffiniren diesen Saft, und formen ihn in kleine Stangen.

2) Pasta Liquiritiæ. Aus dem Decoct. Liquiritiæ mit G. Arabicum und Zucker.

3) Bacilli de Liquiritia albi, citrini. Aus Rad. Glyzyrrhizæ, Mucilago G. Tragacanthæ, Zucker und Amylum; die gelben Bacilli haben noch den Zusatz von Crocus.

4) Trochisci Glyzyrrhizæ Ph. Lond. (Rec. Extr. Glyzyrrh. Sacchar pur ana Dr. 10. Traganth. Dr 3. aq. dest. q. s.). Zu 1, 2 Dr. gegen den Kitzelhusten.

5) Trochisci becchici nigri, citrini; enthalten Succus liquirit. Sem. Anisi und Fœniculi. Für Kinder gegen Husten und Heiserkeit.

6) Trochisci Glyzyrrhizæ cum Opio Ph. Edinb (Rec. Opii pur. Dr. 2 Balsf. Tolut. Unc. ½. Syr Simpl. Unc. 8. Extr. Glyz. Aqua calida molliti Unc 5. G. Arab. Dr. 5. J. der Trochiscus wiegt 10 Gran. In einer Drachme ist ein Gran Opium enthalten.

7) Syrupus Glyzyrrhizæ aus Rad. Liquirit. Herba Capilli veneris Hyssopi und Zucker.

Außerem ist die Glyzyrrhiza in allen Brustelixiren und Species pectorales enthalten.

TUSSILAGO.

Folia, Radix Tussilaginis, Farfaræ. (Tussilago Farfara L.) Huflattig. An feuchten thonichten Gegenden in Europa überall.

Diese Pflanze besitzt in allen ihren Theilen einerley Kräfte. Der Geschmack ist etwas schleimicht herbe. Von den ältesten Zeiten gehört sie unter die Brustmittel. Man benutzt die Blätter vielfältig gegen ka-

katarrhalische Zufälle, den Husten, die Heiserkeit. Gegen den Husten bey Masern, bey der Peripneumonie und der Schwindsucht. Gewöhnlich läßt man sie im Aufguß als Thee oder mit Milch gekocht nehmen. Sie leisten nicht viel mehr als die Althæa. Galen und Dioskorides gebrauchten die trocknen Blätter gegen asthmatische Beschwerden, auch wider die Schwindsucht, und ließen den Rauch einziehen. Die Schweden rauchen die Blätter wider den Husten statt des Tabacks. Die Wurzel ist ungleich wirksamer, als Zusatz zu Lichen Islandic. u. ähnl.

Außer den Brustbeschwerden hat man den Huflattig auch 2) gegen die Skropheln und skrophulöse Geschwüre wirksam gefunden. Perzivall (Samml. f. prakt. A. 2. B. Mayer in Baldingers neuem Magazin 7. B.). Man läßt ein saturirtes Dekokt von den getrockneten Blättern, oder dem frisch ausgepreßten Saft täglich zu einigen Unzen gebrauchen. Es ist ein Mittel, welches noch fernere Prüfung verdient.

Präparate.

1) Extractum Farfaræ. Als Brustmittel gegen den trocknen Husten.

2) Syrupus de Farfara.

3) Looch de Farfara, sind entbehrlich.

TUSSILAGO PETASITES.

Ist nach den Erfahrungen von Cullen noch wirksamer.

RADIX ALTHEAE.

Die Eibischwurzel wird als Brustmittel gegen entzündliche Brustzufälle und katarrhalische Beschwerden blos im Dekokt gebraucht. Sie ist aber nichts weiter als ein Linderungsmittel.

Pasta de Althæa.

Syrupus de Althæa, als Zusatz zu Brustmixturen.

VERONICA.

Herba Veronicæ. (Veronica officinalis L.). Ehrenpreis. In Wäldern an trocknen Orten.

Der Geschmack dieser Pflanze ist etwas adstringirend und bitter. Sie ist vorzüglich durch Fr. Hoffmann berühmt geworden (de Infusi Herbæ Veronicæ præstantia), welcher sie dem wahren Thee gleich schätzte: sie gehört auch unter die Substitute desselben. Ihre Kräfte wider Brustzufälle, das Blutharnen, den Stein u. a., sind sehr unbeträchtlich.

VERONICA TEUCRIUM.

Ist etwas angenehmer und mehr adstringirend.

INULA.

Radix Inulæ, Rad. Enulæ. Rad. Helenii. (Inula Helenium L.). Der Alant; im südlichen Europa.

Die Wurzel hat einen bitterlich schleimichten Geschmack, und einen gewürzhaften Geruch. Sie enthält ein ätherisches Oel, und ist gegen schleimichte Brustzufälle empfohlen. Die Dose ist 1, 2 Skrup. mit Honig. Sie leistet überhaupt wenig.

Präparate.

1) Extractum Enulæ.

2) Vinum Enulæ, der Alantwein, ist sehr erhitzend.

3) Unguentum enulatum, Ph. W.

PIMPINELLA.

Radix Pimpinellæ albæ. (Pimpinella saxifraga L). Pimpinell. Auf steinichten Hügeln.

Die Pimpinelle ward schon in den ältesten Zeiten unter die Brustmittel gezählt. Sie enthält harzichte

Theile, ist reitzend und erhitzend. Sie wird in Substanz nicht verordnet.

Präparat.

Essentia pimpinellæ albæ. Gegen schleimichte Brustzufälle und Kolikschmerzen, täglich einigemale zu 20 bis 60 Tropfen mit Wasser. Auch als Zusatz zu Gurgelwassern, in der Angina catarrhalis, der Relaxatio uvulæ, der Lähmung der Zunge.

ANISUM.

Semen Anisi vulgaris. (Pimpinella Anisum L.) Der Anis ist in Syrien und Egypten einheimisch, und wird in manchen Gegenden von Europa, auch in Deutschland, in Preussen kultivirt.

Die Saamen haben einen besondern angenehmen Geruch, und süßen gewürzhaften Geschmack. Man gebraucht sie als ein Schleimauflösendes, gelinde reitzendes, stärkendes Mittel, gegen Brustzufälle, und in der Oekonomie als Gewürz, um die Verdauungswerkzeuge gelinde zu reitzen. Als Carminativmittel.

Präparate.

1) Aqua Anisi

2) Spiritus Anisi, wird in Mannheim häufig bereitet (Mannheimer-Wasser.) Gegen Verschleimungen der Brust, und um die Verdauung zu befördern.

3) Spiritus Anisi Compositus Ph. Lond. aus den Sem. Anisi, Angelicæ mit Spir. vini bereitet.

4) Spiritus salis Ammoniaci anisatus. Wider Brustzufälle von Schleim, zu 30 bis 50 Tropfen.

5) Oleum Anisi wird häufig in Thüringen bereitet. Man läßt es mit Zucker nehmen. (Elæosaccharum Anisi.)

6) Confectio feminum Anisi, überzuckerter Anis.

ANISUM STELLATUM.

Semen Anisi Stellati, Semen Badian. (Illicium Anisatum L.) Sternanis. Aus China, Japan, und den Philippischen Inseln.

Die Saamenkapseln haben die Gestalt eines Sterns. Der Saame kömmt an Geschmack mit dem Anis und Fenchelsaamen sehr überein. Man benutzt ihn bey Katarrhalbeschwerden zum Brustthee.

SEMEN FOENICULI.

Man gebraucht die Saamen vorzugsweise gegen Brustzufälle, um den Schleim aufzulösen, und die Expektoration zu befördern. Mit andern Mitteln verbunden als Brustthee.

HYSSOPUS.

Herba Hyssopi. (Hyssopus officinalis L.) Der Isop. Wild in Siberien, in bergichten Gegenden von Oesterreich.

Man empfiehlt dieß Gewächs besonders gegen schleimichte Brustzufälle im Aufguß als Thee. Es schmeckt unangenehm bitter.

Präparat.

Aqua Hyssopi. Das Isopwasser ist ein gewöhnliches Vehiculum der Brustmixturen. Unter Mixturen gegen Verschleimungen.

MAJORANA.

Herba Majoranæ. (Origanum Majorana L.) Der Majoran.

Das Kraut ist als Thee in Brustbeschwerden, besonders in asthmatischen und Katarrhalzufällen empfohlen.

II. Süße Mittel.

SACCHARUM.

Der Zucker (Saccharum officinarum L.) Eine Grosart, welche in Afrika, Ostindien, Amerika, auf den westindischen Inseln u. a. kultivirt wird

Rigby chemische Bemerkungen über den Zucker, aus dem Engl. von Hahnemann 1791.

Du Trone de la Coutre über das Zuckerrohr in Crells chemischen Annalen 1793.

Der Zucker ist ein süßes Salz, welches durch das Eindicken und Gerinnen aus dem Zuckersafte erhalten wird. Er besteht aus dem Zuckerstoff mit schleimichten Theilen verbunden. Seine medizinischen Eigenschaften sind gelinde reitzend, auflösend, und außerhalb dem Körper Fäulnißwidrig.

Man benutzt ihn am meisten, um Medikamente angenehmer zu machen, zur Bereitung der Syrupe, und als ein Hausmittel gegen Brustzufälle, den Husten und die Heiserkeit. Auf langen Seereisen ist er ein vortreffliches Mittel, um den Skorbut zu verhüten. Mönch ließ ihn in gallichten Ruhren in Tisanen häufig mit Nutzen nehmen, und empfiehlt ihn, wenn die Kranken keine Säuren weiter nehmen wollen. Im Uebermaß wird er nachtheilig wegen der Zuckersäure; hingegen ist es ein bloßes Vorurtheil, daß er Schleim verursachen soll.

Präparat.

Syrupus Simplex, Communis. Ph. Lond. (Rec. Sacch. purif. partes 15. Aquæ partes 8.) Er muß bey langsamer Wärme eingekocht werden.

CARICAE.

Caricæ pingues. (Ficus Carica L.) Feigen. Aus Asien, Smyrna, dem Archipelagus, und dem ganzen südlichen Europa.

Die Feigen haben eine nährende, erweichende und

schmeidigende Kraft. Wenn sie recht reif werden, sind sie mit einem Zuckerartigen weißen Inkrustat bedeckt. Sie verderben sehr leicht, und werden denn säuerlich. Man gebraucht sie hauptsächlich zu erweichenden, schmeidigen Tisanen wider den Husten, die Heiserkeit, die Harnstrenge u. m. in Verbindung mit der Rad. Altheæ, Liquiritiæ u. a., oder zu Gurgelwassern mit Milch oder Wasser gekocht, gegen die Geschwulste der Mandeln, zur Maturation der Geschwüre am Zahnfleisch, u. a.

Die Rosinen und Corinten werden auf eben diese Art gebraucht.

Der Honig

Ist in Brustzufällen und der Heiserkeit ein gewöhnliches Hausmittel. Auch als Zusatz zu Brustdekokten, Mixturen und Lattwergen.

SPECIES PECTORALES.

Die Species, welche auf den Apotheken als offizinell vorräthig gehalten werden, sind mehrentheils verlegene Waaren. Sie bestehen aus Rosinen Feigen, Datteln, Johannisbrod, Succus Liquiritiæ u. a.

III. Bittere schleimichte Mittel.

LICHEN ISLANDICUS.

Isländisches Moos. Wächst auf der Erde und an Steinen, in waldichten Gegenden.

Eine blätterige, zähe, trockene Flechte von bleicher Olivenfarbe, mit einem bittern, schleimichten, etwas zusammenziehenden Geschmack, ohne Geruch. Sie enthält eine Menge schleimichter, nahrhafter Theile, und gehört unter die gelinden leicht verdaulichen, und zugleich kräftigen Nahrungsmittel. Vermöge der bittern adstringirenden Theile ist sie gelinde stärkend, ohne daß sie dabey den Stuhlgang anhält, oder erhitzt.

Man

Man bedient sich ihrer: 1) wider den feuchten Husten, welcher in Schwindsucht überzugehen droht, nach verwahrloseten Katarrhen, nach Peripneumonien, wenn der Auswurf häufiger und eyterartig wird. 2) In Auszehrungen: auch nach Krankheiten, nach Masern (Schönheide Vers. mit dem Isl. Moos,) nach stark eyternden Wunden und Geschwüren (Plenk) nach der Salivation. 3) In der Schwindsucht, von wahren Lungengeschwüren, wenn kein Fieber vorhanden ist (Scopoli,) besonders nach vernachlässigten Katarrhen, oder von versetzter Krankheitsmaterie. Im hohen Grade der Krankheit fruchtet es wenig, indessen werden die nächtlichen Schweiße dadurch gemindert (Mellin.) 4) Gegen die schleimichte Lungensucht leistet es besonders gute Dienste. 5) Wider das Blutspeyen (Frize.) 6) Gegen den Keichhusten (Tode.) 7) Wider die Harnruhr als ein stärkendes und linderndes Mittel.

Man läßt das Moos 1) mit Wasser, oder Milch, oder in Fleischbrühe gekocht, täglich zu 1, 2 Unzen nehmen. 2) Zu Thee Species mit der Rad. Polygalæ, Stipit. Dulcamaræ und Rad. Liquiritiæ verbunden. Wenigstens muß es eine Zeit lang gebraucht werden.

LICHEN PYXIDATUS.

Lichen Cocciferus. Die Büchsenförmige und körnerichte Flechte.

v. Wönsel über den Nutzen der körnerichten und Büchsenförmigen Flechte, in Samml. f. prakt. A. VI. B.

Diese Flechtenart ward schon von Bauhin und Rajus gegen den Keichhusten empfohlen. Wönsel benutzte sie gegen den epidemischen Keichhusten mit Blutauswurf, mit gutem Erfolg. Sie wird auf eben die Art wie das isländische Moos angewendet. Der Li-

chen Pyxidatus ist ein Hauptingredienz des Pulvis antilyssus (Mead Monit. et præcept.)

POLYGALA.

Folia, Radix Polygalæ amaræ, (Polygala amara L.) Bittere Kreuzblume, wächst in waldichten, bergichten Gegenden von Deutschland wild.

Die Wurzel besteht aus einem knotigen holzichten Knopf mit vielen Fasern umgeben. Sie ist äußerlich grau und inwendig weiß. Sie hat keinen Geruch. Der Geschmack ist sehr durchdringend bitter, und hinterher süß. Das Kraut hat diesen Geschmack ebenfalls. Sie wird oft mit der ganz unkräftigen Polygala vulgaris verwechselt.

Die Wurzel ist wider Brustzufälle, welche nach Brustentzündungen und dem Blutspeyen nachbleiben empfohlen worden. Portal gebrauchte sie wider die Schwindsucht. Sie gehört unter die reitzenden stärkenden Mittel, und paßt daher blos, wenn die Zufälle wegen Erschlaffung der Lunge fortdauren. Sie macht auch dieselbe Vorsicht, welche ähnliche Mittel erfordern, nothwendig.

Man giebt das Kraut und die Wurzel zu 1 Skrup. $\frac{1}{2}$ Dr. 1) in Pulver täglich einigemale. 2) Im Dekokt. Man kann es mit der Chinarinde verbinden. 3) In Lattwerge mit Honig oder mit Milch.

GUMMI AMMONIACUM.

Das G. Ammoniacum ist in Brustzufällen, welche von zähem Schleim in den Lungen oder in den ersten Wegen unterhalten werden, eins der wirksamsten Mittel. Es befördert den Auswurf und oft den Stuhlgang und Urin. Man gebraucht es gegen den Husten, Katarrhalzufälle, die Engbrüstigkeit von zähem Schleim. In der Peripneumonie im letzten Zeitraum, wenn das Fieber sich gelegt hat, und der Auswurf unterbrochen wird.

Während den Blattern, wenn die Salivation stockt, in der schleimichten Schwindsucht u. a. mit dem besten Erfolg, in Verbindung mit Meerzwiebelhonig, Sulphur auratum Antimonii.

MYRRHA.

Die Myrrhe ist in schleimichten Brustzufällen, wider die Schleimsucht u. a. anwendbar. Sie löst den Schleim auf und stärkt.

Man gebraucht sie entweder in Substanz, oder das Extract. Myrrhæ aquosum.

OXYMEL SQUILLITICUM.

Man gebraucht dieß Präparat der Meerzwiebel, hauptsächlich gegen Brustbeschwerden, wo eine Ueberladung von Schleim Statt hat, den Keichhusten, die schleimichte Engbrüstigkeit, den Husten von zähem Schleim u. a. Es ist ein reitzendes scharfes Mittel. Gewöhnlich verbindet man es mit andern Brustmitteln. Die Dosis ist 1, 2, 3 Dr., welche man alle 1, 2 Stunden nehmen läßt, daß kein Erbrechen entsteht.

Aus dem Mineralreich.

SULPHUR AURATUM ANTIMONII.

Die Antimonialpräparate, in solchen Gaben, daß kein Erbrechen erfolgt, sind sehr schätzbare Brustmittel; vorzüglich Sulphur auratum antimonii, und Kermes minerale als Zusatz zu den Brustmitteln.

Aqua benedicta Rulandi, und Vinum antimon. Huxhami. Werden auch als Zusatz zu Brustmixturen gebraucht.

SULPHUR.

Der Schwefel vermehrt die Lungenabsonderung und Expektoration, und ist vorzüglich gegen chronische Brustbeschwerden sehr heilsam.

III. Ordnung.

Erste Klasse.

Flüchtige Reitzmittel, durchdringend reitzende Mittel, krampfstillende Mittel, Excitantia Stimulantia, Analeptica, Antispasmodica.

Wenn wir auf die Eigenschaften dieser Arzneymittel acht geben, so wird es wahrscheinlich, daß sie im allgemeinen auf eben die Art wirken, wie die reitzenden Mittel, nur in einem viel höhern Grade, und viel schneller. Sie bringen bey ihrem Eintritt in den Körper eine merklich stärkere Erregung hervor. Ihre Wirkungen sind daher auch nicht so anhaltend und ausdauernd. Bey einem längern Gebrauch werden sie selbst nachtheilig, weil sie die Lebenskraft erschöpfen.

Die Reitze (Stimuli), welche auf unsern Körper wirken, sind von zweyfacher Art: entweder 1) sie wirken durch die Sinnorgane, wie z. B. Licht, Schall, die verschiedenen Gerüche u. a. Die Einwirkung der Sinne ist für die Muskelfasern ein Reitz, welcher sie zur Thätigkeit bringt. Oder 2) sie wirken unmittelbar auf die Theile selbst. Diese begreifen die Klasse der reitzenden Arzneymittel in ihrem ganzen Umfange, die chemischen und mechanischen Reitze.

Es ist außer Zweifel, daß die flüchtigen reitzenden Arzneymittel vorzüglich im Stande sind, die Wirkungen der Lebenskraft zu vermehren, oder durch ihre Gegenwirkung vielleicht auch zu verändern. Wie aber dieses geschieht, läßt sich bey der Unvollkommenheit der

Kenntniß der Lebenskraft nicht bestimmen. Wir sind genöthigt bey den Resultaten stehen zu bleiben, welche die gewöhnlichen Erscheinungen des Lebens geben.

Es ist wahrscheinlich, daß manche von diesen Mitteln durch die Zersetzung ihrer Bestandtheile im Körper, und durch Mittheilung eines Prinzips, oder vielleicht durch eine Art von chemischer Sättigung dieses Prinzips wirken, wodurch vorzüglich die erschöpfte Nervenkraft und Reitzbarkeit unmittelbar ersetzt wird. Was dieß aber sey, ist noch schwer zu bestimmen. Am meisten geschieht es von den volatilen aromatischen Substanzen. Die allgemeine Erregung des Körpers wird dadurch nicht blos vermehrt, sondern auch umgeändert. Die Wirkung dieser Mittel ist nicht eigentlich blos nach dem Grade ihrer Stärke, daß das eine stärker reitzt als das andere, verschieden, sondern vielmehr darinn, was für eine Art von Reaktion in dem Körper hervorgebracht wird, und wie sie die Erregbarkeit modifiziren. Darauf beruht eigentlich der Unterschied der verschiedenen Reitzmittel, wie es die Erfahrung bestättigt.

Die durchdringenden reitzenden Medikamente wirken auch als krampfstillende, beruhigende Mittel; in so ferne auf den schnellen Reitz, welchen sie erregen, eine adäquate Erschlaffung nachfolgt, oder in so fern sie die Erregbarkeit umstimmen, und dadurch mannichfaltige Abänderungen im Körper hervorbringen.

Die Mittel selbst sind:

A. Aus dem Pflanzenreich.

1. Alle gewürzhaften Substanzen, welche ein ätherisches Oel enthalten, (Aromatica), die ätherischen Oele, die Balsame, destillirte Wasser, Oelzucker.
2. Die gegohrnen Getränke, wo die geistigen Theile entwickelt sind, abgezogene Geister.
3. Die konzentrirten vegetabilischen Säuren, kon-

zentrirter Essig, oder Säuren, welche mit gewürzhaften Mitteln infundirt sind.

B. Aus dem Thierreich.
1. Die volatilen kalischen Salze.
2. Die kalischen Geister.
3. Die empyreumatischen Oele.

C. Aus dem Mineralreich.
1. Die flüchtigen Salze.
2. Die empyreumatischen Oele.

D. Die Elektrizität und der Galvanismus.

Bey dem Gebrauch dieser Mittel ist es erforderlich, daß keine materielle Ursache im Körper ist, wodurch dieser Mangel nur scheinbar wird: z. B. Unreinigkeiten in den ersten Wegen, Vollblütigkeit u. a., welche die Lebenskräfte blos unterdrücken. Diese Mittel wirken äußerlich eben sowohl als innerlich.

A. Aus dem Pflanzenreich.

I. Milde gewürzhafte Kräuter.

MENTHA PIPERITA.

Herba Menthæ piperitæ. Pfeffermünze. Wächst in England wild, und wird in Gärten kultivirt.

Das Kraut hat einen durchdringend fragranten Geruch. Der Geschmack ist brennend, aromatisch, beynahe kampherartig. Die Wirksamkeit hängt von dem ätherischen Oele und einem kampherartigen Stoff ab.

Man gebraucht das Kraut als Theaufguß: 1) als ein Karminativmittel, in der colica flatulenta, und krampfhaften Zufälle der Gedärme. 2) Gegen die krampfhaften Zufälle hysterischer Personen, gegen das Erbrechen. 3) Um die Ausdünstung zu befördern, in der Gicht und dem Podagra.

Präparate.

1) Aqua Menthæ piperitæ, das Pfeffermünz-

wasser, ist sehr erhitzend. Gleich nach dem Gebrauch verbreitet sich eine allgemeine Wärme über den Körper. Man benutzt es 1) als Vehiculum der exzitirenden Medikamente. 2) Bey einer Schwäche der Gedärme, fehlerhaften Verdauung, Blähungen, hysterischen Beschwerden. 3) Auch als Antemeticum, wenn das Erbrechen blos krampfhaft ist. 4) Um bittere Extrakte darinn aufzulösen.

2) Oleum Menthæ piperitæ, das Pfeffermünzöl. Es ist grünlich gelb, kampherartig. Im Alter wird es bräunlicht, selbst dunkelbraun. Mit Zucker als Elæosaccharum, gegen Koliken und Blähungszufälle. Aeußerlich empfiehlt es Plenk zur Vertheilung der Milchgeschwulste

3) Spiritus Menthæ piperitæ Ph. Lond. Aqua Menthæ Spirituosa, wird zu 1, 2 Dr. gegeben.

4) Rotulæ Menthæ piperitæ, die Pfeffermünzküchelchen, Zeltchen.

5) Conserva Menthæ Ph. Edinb. Magenstärkend.

MENTHA CRISPA.

Herba Menthæ crispæ. Krausemünze. In Siberien wild; wird in Gärten kultivirt.

Ihre Wirkungen kommen mit der Pfeffermünze überein, nur in einem schwächeren Grade.

Präparate.

1) Aqua Menthæ crispæ.

2) Oleum Menthæ crispæ. Ist weißgelblicht, und hat einen unangenehmen Münzgeruch.

3) Tinctura Menthæ crispæ.

MENTHA PULEGIUM.

Poley. Ist im südlichen Europa wild.

Präparat.

Aqua Pulegii.

ANGELICA.

Radix, Caulis Angelicæ sylvestris. Angelikwurzel, Engelwurzel, Brustwurzel. Auf den Alpen, und Pyrenäen. Wird in Gärten gebaut.

Sie ist stark gewürzhaft.

SERPENTARIA.

Radix Serpentariæ Virginianæ. (Aristolochia Serpentaria L.) Virginische Schlangenwurzel. In Virginien, Carolina u. a. Gegenden von Amerika.

Die Wurzel ward gegen das Ende des 17. Säc. zuerst in Europa bekannt. Sie besteht aus einer Menge Fasern, welche aus einem kleinen Knopf hervorkommen, von bräunlicher Farbe und einem valerianaartigen Geruch, und bitterlich stechenden fast kampherartigen Geschmack. Sie gehört ebenfalls unter die erhitzenden Mittel; befördert den Schweiß, und ist gelinde krampfstillend. Die Hauptkraft hängt von dem ätherischen Oele ab.

Vormals waren sie gegen intermittirende Fieber sehr berühmt (Sydenham, Lyson, Werlhof,) und man gab sie ganz allein, oder in Verbindung mit der Chinarinde. Am schätzbarsten ist sie: 1) wenn die Fieberparoxysmen sich nicht mit Schweißen endigen, um die Ausdünstung zu befördern, und die Kraft der China in hartnäckigen Fiebern zu verstärken. 2) In Nervenfiebern, um die Unthätigkeit der Lebenskräfte zu heben (Damiani adversaria de Febr. nervos. lentis), und die Diaphoresis gelinde zu unterstützen. 3) In faulichten Krankheiten, besonders dem Zeitpunkt, wenn die Kräfte sinken, und krampfhafte Zufälle eintreten, mit Kampher. 4) In Ausschlagskrankheiten.

Pringle, Huxham und Tissot empfahlen sie bey dem Frieſel, Petechien u. a. um die Hautausdünſtung gelinde zu unterhalten. 5) In gallicht faulen Krankheiten und mehrern andern chroniſchen Zufällen, um die Kräfte zu heben, und die Ausdünſtung gelinde zu befördern. In allen dieſen Fällen muß die materielle Urſache erſt vorher ausgeführt werden, und man muß dabey auf die erſten Wege Rückſicht nehmen.

Man gebraucht ſie 1) in Pulver zu 1 Skr. ½ Dr. mit Chinarinde, Valeriana, Kampher, zuweilen auch mit Salmiak und andern Mittelſalzen. 2) Im Aufguß mit Waſſer oder Wein. Im Dekokt iſt ſie unwirkſam, weil durch das Kochen alle Kräfte verloren gehen.

CONTRAJERVA.

Radix Contrajervæ. (Doreſtenia Contrajerva L.) Die Giftwurzel.

ROSMARINUS.

Flores, Summitates, Rosmarin. Wird in Gärten kultivirt.

Präparat.

Oleum Roris marini.

SILIQUA VANILLAE.

Vanilla aromatica. Schwarze Vanille, ein Windeſtrauch im ſüdlichen Amerika.

Die Schooten ſind lang, ſchmal, gewürzhaft.

VALERIANA.

Radix Valerianæ ſylveſtris, Rad. Valer. minoris. (Valeriana officinalis L.) Baldrian. Katzenwurzel. Wächſt überall in Europa wild. Auf trocknen bergichten Anhöhen, und auf feuchten Wieſen, in ſumpfichten Gegenden.

Dresky de Valeriana et ejus usu medico, Erlang. 1776.

Die Wurzel der Valeriana min. besteht aus vielen dünnen Fasern, welche aus einem gemeinschaftlichen Kopfe entspringen. Aeußerlich sind sie bräunlich, inwendig weiß und glänzend, mit einem gelben markichten Streif durchzogen. Der Geruch ist durchdringend, widerlich, der Geschmack scharf, salzicht, bitter. Die Hauptbestandtheile sind ein ätherisches Oel und ein schleimicht salzichter Stoff. Ihre Wirkungen sind reitzend krampfstillend, aber nur in dem Falle, wenn die Ursache der Krämpfe nicht von materiellen Fehlern herrührt. Sie wird oft verfälscht. Es ist auch sehr wesentlich, daß sie von trocknen bergichten Gegenden eingesammelt, gehörig getrocknet und aufbewahrt wird.

Man gebraucht sie 1) gegen krampfhafte Zufälle aller Art. In der Epilepsie gebrauchte sie Fabius Columna zuerst, und seit dieser Zeit schätzt man sie als eins der wichtigsten antispasmodisch en und antepileptischen Mittel. Man darf sich indessen nicht immer darauf verlassen. Gegen den Veitstanz, hysterische Zufälle, Koliken, den Magenkrampf, das Asthma. 2) Zur Beförderung der monatlichen Reinigung. 3) Gegen die krampfhaften Zufälle von Würmern. 4) Die Amaurosis (Plenk) und Augenschwäche (Vicat.) Sie wird auch in Klystiren als ein reitzendes krampfstillendes Mittel angewendet.

Man läßt sie 1) in Pulver nehmen zu 1 Skr. ½, 1, 2 Dr. zwey, dreymal täglich mit Zimmt, Macis, Oleum Cajeput, Moschus. Man muß sie in großen Dosen geben und oft, wenn etwas damit ausgerichtet werden soll. 2) Im Aufguß mit Wein, oder Wasser, Bier, allein, oder mit der Serpentaria, Arnica u a. verbunden. 3) Im Dekokt im verschlossenen Gefäß. 4) In Lattwerge.

Präparate.

1) Extractum Valerianæ aquosum. Wenn es gehörig bereitet worden, hat es einen starken Geschmack. Die Dose ist 10, 15, 20 Gr. drey, viermal täglich. Man kann es mit Kampher, Liquor anodynus u. a. verbinden.

2) Oleum Valerianæ. Das Oel hat eine grünliche Farbe, und einen sehr unangenehmen durchdringenden Geruch. Es ist sehr hitzig. Man giebt es zu 6, 8 Tropfen mit Zucker, Wein, Liquor anodynus, Chamillenwasser. Thilenius gebrauchte es mit dem besten Erfolg in Nervenkrankheiten, und in der Epilepsie.

3) Tinctura Valerianæ simplex, mit Spiritus vini bereitet, zu 40, 50 Tropfen u. m.

4) Tinctura Valerianæ anodyna, mit Liquor anodynus bereitet (Lentin.)

5) Tinctura Valerianæ volatilis. Ph. Edinb. Mit Spir. Salis Ammoniaci. Zu 60, 80 Tropfen, oder theelöffelweise, mit Liquor Cornu cervi succinatus, oder Wein. Ein vortreffliches krampfstillendes Mittel.

6) Specificum antepilepticum Ragoloi. Das Ragolosche Mittel. Es wird in Nürnberg als ein geheimes Mittel verkauft, und besteht aus Rad. Valerianæ, mit Salmiak und Oleum Cajeput versetzt. (Feuerstein Diss. de Epilepsia, Gœtting. 1792. Reinold in d. Samml. für prakt. Aerzte, XIII. B.)

VALERIANA PHU.

Radix Valerianæ majoris, großer Baldrian, Gartenbaldrian.

Sie ist größer, und hat einen bittern mehr unangenehmen Geschmack als die vorige. Sie ist völlig entbehrlich.

Die Valeriana celtica, Nardus, Spica celtica, welche auf den Alpen, in der Schweiz, Italien

und in gebirgichten Gegenden von Deutschland wächst, hat man für noch kräftiger gehalten als die Valeriana officinalis. Carminati fand aber in seinen Versuchen immer die Valeriana officin. am wirksamsten.

CHAMOMILLA.

Flores Chamomillæ, Chamæmeli vul. (Matricaria Chamomilla L.) Chamillenblume, Kammerblume. Wächst häufig an Feldern, zwischen dem Getreide.

Baldinger Diss. de floribus Chamomillæ.

Carl Vires Chamomillæ. Gœtt. 1775.

Die Blumen haben einen starken, durchdringenden Geruch, und einen bittern, widerlichen Geschmack. Sie enthalten ein ätherisches Oel mit einem bittern Stoff verbunden. Ihre Wirkungen sind krampfstillend und zugleich stärkend. Man gebraucht sie daher in vielen chronischen und akuten Krankheiten; besonders 1) gegen krampfhafte Zufälle, hysterische Anfälle, heftige Nachwehen. Während der monatlichen Reinigung, wenn der Abgang mit krampfhaften Zufällen verbunden ist. Gegen alle Arten von Kolikschmerzen, in der Ruhr, Anfällen der Gicht und Podagra. Sie verschaft, wenn sie auch nicht die Krankheit hebt, wenigstens Erleichterung. 2) Gegen intermittirende Fieber als ein Substitut der Chinarinde (S. 189.) um die Wirkungen anderer Mittel zu erhöhen. Der Camillenthee befördert die Wirkung der Brechmittel, und man könnte ihn anwenden, wenn es darauf ankommt, daß die Ausleerung gewiß erfolgt. 5) Gegen langwierige Geschwüre, sogenannte Krebsschäden (Collenbusch.)

Am gewöhnlichsten gebraucht man die Chamillenblumen: 1) im Aufguß als Thee. 2) Im Dekokt mit Valeriana, Flor. Sambuci, Gentiana. 3) In Pulver, mit der Chinarinde zu $\frac{1}{2}$, 1, 2 Dr.

Zu Klystiren, Bähungen, Umschlägen.

Präparate.

1) Aqua florum Chamomillæ zu krampflindernden Mixturen.

Extractum Chamomillæ. Aus der ganzen Pflanze zu 1 Skr. $\frac{1}{2}$, 1 Dr. in einem aromatischen Wasser aufgelöst. Es wirkt als ein biteres aromatisches, stärkendes Mittel. Gegen die Nervenschwäche, zur Verbesserung des kachektischen Zustandes.

3) Oleum Chamomillæ coctum, leistet nichts mehr als Baumöl.

4) Oleum Chamomillæ dest. Es hat eine schöne dunkelblaue Farbe, und ist krampfstillend und karminativ.

5) Syrupus Florum Chamomillæ.

MATRICARIA.

Herba, Flores Matricariæ, (Matricaria parthenium L.) Mutterkraut, Meltram. Wächst an Hecken und Mauern häufig.

Ist schwächer als die Chamille, unangenehm und entbehrlich.

CHAMOMILLA ROMANA.

Flores Chamomillæ romanæ, Chamæmeli nobilis. (Anthemis nobilis L.) Römische Chamille, römischen Romay. Im südlichen Europa auf Wiesen.

Sie hat einen viel stärkern und angenehmern weinartigen Geruch, und enthält auch mehr ätherisches Oel. Man gebraucht sie wie die Chamille im Theeaufguß (Pringle, Monro.)

CARDAMINE.

Herba, Flores Cardamines, Nasturtii pratensis; (Cardamine pratensis.) Wiesenkresse.

Baker in Lond. Med. Transact. T. I. Greding verm. Schriften

Sie enthält scharfe Bestandtheile, und kommt mit der Brunnenkresse überein.

ANAGALLIS.

Herba Anagallidis, (Anagallis arvenſis L.) Gauchheil. Auf Stoppelfeldern, in Gärten.

Das Kraut hat keinen Geruch, und einen etwas widrigen, ſcharfen Geſchmack. Galen gebrauchte es als ein auflöſendes Mittel. Geoffroy empfahl es ſchon gegen die Hydrophobie, Melancholie und Epilepſie. In vielen Verſuchen iſt es unwirkſam geweſen.

Man gebraucht es 1) in Pulver zu 1 Skrupel, viermal täglich; 2) im Aufguß.

PAEONIA.

Radix Pæoniæ (Pæonia officinalis L.) Päonie.

Iſt ein Ingredienz verſchiedener uralter Mittel gegen die Epilepſie.

Syrupus Pæoniæ.

RUTA.

Ruta Graveolens L. Die Raute.

II. Gewürzhafte, ölichte Mittel.

CINNAMOMUM.

Cortex Cinnamomi, Clavelli Cinnamomi. (Laurus Cinnamomum L.) Der Zimmt, Kanehl. Auf den Inſeln Ceylon, Borneo, Java, Sumatra, Tunquin, Martinique, Jamaika, Cayenne.

Thunberg, in der Schwed. Abhandl v. J. 1780.

Die gewöhnliche Kanehlrinde iſt die innere Rinde, des Stammes. Sie ſieht roſtfarben aus, und hat einen angenehmen erquickenden Geruch. Sie muß etwas biegſam und dünne ſeyn, aus glatten langen Stücken beſtehen, zuſammengerollt ſeyn, im Bruche ſplittern, und einen ſüßlichten pikanten Geſchmack auf der Zunge erregen. Häufig iſt ſie mit Stücken von der Caſſienrinde, (Laurus Caſſia L.) vermiſcht.

Die Hauptkraft hängt von dem ätherischen Oele ab. Daher ist auch der Zimmt sehr verschieden. Vauquelin endeckte in dem Zimmt die Benzoesäure (Aufklärung der Arzneyw. 1. B. 1. St.) Der schlechte Zimmt ist wenig gewürzhaft, schleimicht und zusammenziehend.

Als Arzney gebraucht man die Zimmtrinde mehrentheils blos als Zusatz zu andern Medikamenten z. B. zur Chinarinde, Rhavarber, Squilla, des angenehmen Geschmacks wegen, oder um diesen einen höhern Grad von Wirkung zu geben, von 1 Gr. bis $\frac{1}{2}$ Skrup. Auch zum Bestreuen der Pillen. Die Clavelli Cinnamomi sind die noch nicht entwickelten Blumenkelche, Kanehlblüthe.

Präparate.

Aqua Cinnamomi cum vino und sine vino. Gewöhnlich wird es aus der Cassienrinde oder den Zimmtblumen (flores Cassiæ ligneæ) bereitet. Man gebraucht es zu Mixturen.

2) Aqua Cinnamomi cydoniata; ist entbehrlich.

3) Tinctura Cinnamomi aus Zimmt mit Weingeist mazerirt. Ein schätzbares Mittel zur Stillung der Mutterblutflüße von Erschlaffung und Schwäche. Sie wirkt hauptsächlich als ein analeptisches Mittel. Dabey ist sie sehr erhitzend (von Swieten, Plenk) Die Dose ist 30 bis 60 Tropfen, mit Wasser oder Wein. Löffler verbindet sie noch mit Spiritus Vitrioli.

4) Oleum Cinnamomi destillatum, wird aus Ceylon und Batavia gebracht. Es sieht gelblicht aus, und fällt im Wasser zu Boden. Man gebraucht es am gewöhnlichsten mit Zucker als Elæosaccharum. Ein Tropfen macht eine Unze Zucker schon sehr angenehm. Gegen krampfhafte Zufälle von zurückgetretener

Gicht, Blähungskoliken u. a. Es ist eins der stärksten reitzenden Mittel.

CASSIA.

Cortex Cassiæ ligneæ, Flores Cassiæ nondum explicati. (Laurus Cassia L.) Mutterzimmt, Zimmtsorte. Aus Ostindien, Summatra, Java, Malabar, Martinique.

Die Cassienrinde hat einen starken Geschmack, und einen nicht so angenehmen Geruch als der Zimmt. Sie ist mehr hellroth als der Zimmt, dicker und schleimicht; im Bruche glatt und egal. Es giebt davon verschiedene Sorten, einige kommen dem wahren Zimmt sehr nahe. Justi gebrauchte sie gegen Mutterbluttflüße zu 1, 2, Skrup. mit Salpeter oder Cremor Tartari mit gutem Erfolg. (Starks Archiv für die Geburtshülfe 3. B.)

Die Flores Cassiæ, die Zimmtblumen, Zimmtnägelchen, sind die noch nicht entwickelten Blumenknospen, und werden als ein Substitut des Zimmts gebraucht, weil sie wohlfeiler sind.

Der Cortex Cassiæ Caryophyllatæ, Nelkenzimmt, Nelkenrinde, kommt von Myrthus Caryophyllata L. Der Geruch und Geschmack sind gewürzhaft, nelkenartig. Sie ist rothbraun oder rostfarben, wenig aufgerollt und dünne.

CANNELLA ALBA.

Cortex Canellæ albæ. (Winterania Canella L.) Der weiße Zimmt. Auf den Westindischen Inseln, in Jamaika, Carolina.

Ist ebenfalls die innere Rinde des Baums. Sie sieht äußerlich hellgrau oder gelblicht aus, mit Querstreifen durchzogen, und ist im Bruche weiß. Auch die Stücke sind größer als von Zimmt. Der Geschmack ist scharf bitter, gewürzhaft, und nicht so angenehm als der wahre Zimmt.

Der

Der Cortex Canellæ albæ spurius, Cortex Costi arabici, weißer Kanehl, ist die Rinde der Wurzel von Costus arabicus L. Sie besteht aus dicken aufgerollten Stücken, und hat einen violenartigen angenehmen Geruch. Frisch ist sie weiß und süß (Costus dulcis), wenn sie liegt, wird sie dunkler und bitter (Costus amarus.)

CORTEX WINTERANUS.

Cortex Winteranus verus. Cortex Magellanicus. Winterisrinde. Magellanische Rinde. (Drunys Winteri) Wächst auf der Magellanischen Küste.

Der Baum ward 1567 vom Kapit. Winter auf den Magellanischen Inseln zuerst entdeckt. Die Rinde bricht in viel größern und dickern Stücken als die Canella alba, und ist an Farbe sowohl als an Geschmack mehr dem Zimmt ähnlich. Sie enthält ein ätherisches Oel, und harzichte Theile. Man bekommt sie selten ächt, und gewöhnlich wird die Canella alba oder der Cortex Costi dafür verkauft.

CARDAMOMUM.

Semen Cardamomi, (Amomum Cardamomum L.) Der Cardamom. Aus Malabar, Zeilon, Syrien und Egypten.

Man unterscheidet drey Arten von Cardamom. 1) Cardamomum majus. Die Körner haben einen schwachen, gewürzhaften Geruch und Geschmack. 2) Cardamom. rotundum oder medium, haben einen stärkern Geruch und Geschmack. 3) Cardam. minus, die beste Art. Der Geruch ist sehr stark angenehm, und der Geschmack brennend gewürzhaft. Sie wird daher am öftersten gebraucht. In der Medizin benutzt man dieses Gewürz, um den Geschmack der Arzneyen zu verbessern, und die Kräfte zu vermehren, zu 2, 4, 6 Gran statt des Zimmts

Präparate.

1) Tinctura Cardamomi Ph. Lond.
2) Tinctura Cardamomi Compoſita.

GRANA PARADISI.

Semina Cardamomi maximi. (Amomum granum Paradiſi L.) Die Paradieskörner. Sie werden gewöhnlich ausgehülſet verſchickt, und ſind größer als der kleine Cardamom.

ZINGIBER.

Radix Zingiberis. (Amomum Zingiber L.) Der Ingber. Auf der Inſel Java, Oſt- und Weſtindien, Jamaika, Bengalen, Malabar, in ſumpfichten Gegenden.

Der Ingber hat einen gewürzhaften, bittern, und ſehr brennenden Geſchmack, der Geruch iſt angenehm durchdringend. Seine Beſtandtheile ſind ein ätheriſches Oel und harzichte Theile. Man unterſcheidet davon zwey Sorten: 1) den braunen Ingber (Zingiber commune, Z. vulgare); und 2) den weißen oder gelbgrauen Ingber (Zingiber album.) Er wird am öfterſten in der Oekonomie gebraucht. Auch im Aufguß.

Der gelbe Ingber (Radix Curcumæ, von Amomum Curcuma Jacq.) war ſonſt ſehr berühmt wider die Gelbſucht.

Präparate.

1) Conditum Zingiberis der eingemachte Ingber, wird aus Indien gebracht, und iſt ein ſehr ſchätzbares Magenmittel. Man kann auch die trockenen Würzeln einmachen.
2) Syrupus Zingiberis Ph. Lond.
3) Tinctura Zingiberis.

ZEDOARIA.

Radix Zedoariæ, (Amomum Zedoaria Bergii.) Zittwerwurzel; aus Oſtindien, Ceylon.

Sie iſt linien, gewürzhaft, kampherartig.

Die Rad. Caſumunias wird häufig im Handel für die Zedoaria verkauft.

CARYOPHYLLI.

Caryophylli aromatici, Anthophylli. (Eugenia Caryophyllata Thunb.) Nelken, Gewürznelken. In Oſtindien. Amboina, auf einem dürren meiſt verbrannten Boden. Kommen auch auf Isle de France und Bourbon recht gut fort.

Thunberg Diſſ. de Caryophyllis aromaticis. Upſal. 1788.

Die Nelken ſind die unreifen getrockneten Kelche mit den Blumenblättern. Sie ſind eins der ſchönſten Gewürze, von bitterm faſt brennendem Geſchmack, und ſtarkem aromatiſchen Geruch. Die Hauptbeſtandtheile ſind ein harzichter Stoff und das ätheriſche Oel. Man gebraucht ſie ebenfalls des Wohlgeſchmacks Willen, und um den Reitz zu vermehren. Die Fructus Anthophylli ſind die reifen Früchte. Sie ſtehen den Nelken weit nach, und ſind entbehrlich.

Präparat.

Oleum Caryophyllorum, das Nelkenöl. Es ſinkt im Waſſer zu Boden, und iſt ſehr hitzig. Es iſt gewöhnlich verfälſcht. Man gebraucht es gegen Zahnſchmerzen, und die Lähmung der Zunge mit Zucker zu 5, 10 Tropfen.

NUX MOSCHATA.

(Myriſtica Moſchata Thunberg.) Muskatennuß. Auf den Moluckiſchen Inſeln, Banda, Isle de France, Sierra Leone, Suriname.

Thunberg de Myriſtica. Upſal. 1788.

Die Früchte des Moſchatennußbaums ſind mit einer bittern Schaale umgeben, wie die Wallnüſſe, unter dieſer findet man ein dunkelrothes netzförmiges Ge-

webe, welches durch das Trocknen gelb wird, die sogenannte Muskatenblüthe (Macis.) Die Nüsse sind der Kern der Frucht, und haben einen angenehmen, bittern aromatischen Geschmack, und erquickend gewürzhaften Geruch. Sie enthalten ein ätherisches und ein fettes unguinöses Oel.

Man hat die Moschatennüsse in Diarrhoeen und Dysenterien, als ein erwärmendes aromatisches Mittel empfohlen. Allein sie sind sehr reitzend. Dagegen sind sie eins der besten Mittel, um den Geschmack der Rhabarberpulver zu verbessern, und als Zusatz.

Präparate.

1) Oleum Nucis Moschatae expressum, Muskatennußöl. Es kommt aus Indien in viereckigten Stücken, und ist oft verfälscht. Man benutzt es äußerlich gegen Diarrhöen und Koliken.

2) Oleum Macis destillatum, Muskatenblüthöl. Es ist blaßgelb, dünne, sehr gewürzhaft und flüchtig.

3) Spiritus Myristicae Ph. Lond.

4) Nux Moschata Candita. Kommt aus Indien.

5) Die Confectio Cardiaca und das Electuarium cardiacum Ph. Edinb. bestehen aus eingemachten Muskatennüssen, eingemachten Ingber, Conserva Cort. Aurantior. und Zimmt.

PIPER,

(Piper nigrum L.) Der schwarze und weiße Pfeffer. Aus Ostindien, Malabar, Java, Summatra.

Der schwarze Pfeffer ist der unreife Saamen, welcher abgefallen und getrocknet ist. Der weiße hingegen der zur Reife gekommene Saamen, von welchem die Hülsen durch die Mazeration in Seewasser abgemacht sind. Die Schärfe des Pfeffers liegt in seinem

harzichten Theilen und dem ätherischen Oel. Man gebraucht ihn als Gewürz in der Oekonomie zur Verdauung der Speisen. Die schwarzen rohen Pfeffenkörner empfiehlt Unzer gegen die Verschleimung des Magens, und Unverdaulichkeit zu 6, 12 Stück nüchtern genommen. Gesenius den weißen Pfeffer, um den Hämorrhoidalfluß zu befördern 4, 6 Stück täglich einmal genommen. (Praktische Heilmittellehre.)

PIPER LONCUM.

PIPER CUBEBA.

Piper caudatum, die Cubebe.

PIPER HISPANICUM.

Piper Indicum. (Capsicum annuum L.) Indischer, Spanischer Pfeffer. Aus Brasilien, Mexiko, Barbados.

Die Frucht ist anfangs grün, und wird nachher orangeroth. Der Geschmack ist sehr bitter und brennend, und wird auch durch das Trocknen nicht vermindert. Die Kraft liegt hauptsächlich in den harzichten Bestandtheilen. Bergius gebrauchte die Saamen gegen Wechselfieber, in Pulver zu zwey Gran, mit Lorbeeren vermischt An manchen Gegenden ist ein Aufguß von Spanischem Peffer ein Hausmittel gegen kalte Fieber. Adair gab einen Aufguß mit rektifizirtem Weingeist in der Angina maligna, als ein Exzitirmittel. Er ließ ½ Unze mit 1 Pfund Weingeist infundiren, und davon 1 — 3 Dr. mit Wasser nehmen. Gegen den schwarzen Staar, als ein flüchtiges Reizmittel.

Der Cayennepfeffer kömmt von einer Varietät.

Präparat.

Aqua Piperis Indici.

LAURUS.

Baccæ, Folia Lauri, (Laurus nobilis L.) Der Lorbeer. Aus Asien, Griechenland, den Wäldern von Italien, Spanien, dem südlichen Frankreich.

Das Gewächs ist in allen seinen Theilen gewürzhaft. Die Lorbeeren (baccæ Lauri), sind schwarz, bitter, gewürzhaft. Sie werden häufig mit Brandtwein infundirt als ein Hausmittel zur Magenstärkung. Die Lorbeerblätter werden blos in der Oekonomie gebraucht. Vormals benutzte man sie zu Bädern.

Präparate.

1) Oleum Lauri, Oleum baccarum lauri, Lorbeeröl, Lorõl. Es hat eine grüne, etwas ins gelbliche fallende Farbe.

2) Emplastrum de baccis lauri.

3) Die Jasserſche Krätzsalbe. Enthält auch Loobeeren.

BACCAE PIMENTO.

FABA PICHURIM.

(Laurus Pichurim L.?) Die Brasilianische Bohne. Schwed. Abhandl. vom Jahre 1759.

Ist gelinde reitzend und magenstärkend.

CAMPHORA.

Der Kampher (Laurus Camphora L. u. m.) Auf der Insel Summatra, Borneo, Baros. In Japan, China, Java, an mehreren Orten in Ostindien, auf der Insel Jamaika.

Kämpfer Amœnitates academicæ.
Kosegarten Diss. de Camphora. Gött. 1785.
Dörffurt Abhandlung über den Kampher 1793.

Der Kampher wird von verschiedenen Gewächsen gewonnen.

1) Der Kampher von Sumatra, Borneo und Baros, fließt als ein Harz von selbst aus dem Baum, und wird beym Zerspalten desselben im Holze gefunden. Diese Sorte hat auch den Namen Baros, und kommt im Handel nie vor. Der Baum gehört in das Geschlecht des Laurus. 2) Der Kampher von Japan, oder die gewöhnliche Sorte, kommt von Laurus Camphora L., dem Kampherlorbeer, und wird durch die Destillation aus dem Holze, von dem Stamm, den Zweigen und der Wurzel erhalten (Camphora cruda). In dieser Form wird er verschickt. Er ist aber noch sehr unrein, und muß erst wiederholt sublimirt werden, ehe man ihn als Medizin gebrauchen kann. Dieß geschieht in eigenen Kampherraffinerien hauptsächlich von den Holländern, und er wird dann in Broden versandt.

Nach seinen Bestandtheilen ist der Kampher ein eigener besonderer Stoff des Pflanzenreichs. Dörffurt erhielt daraus die Benzoesäure, und Kosegarten die Zuckersäure. Fast alle ätherischen Oele kommen, wenn sie alt werden, dem Kampher sehr nahe, und man kann selbst durch die Kunst den Kampher nachmachen. Von Geschmack ist der Kampher bitter, widerlich, und kühlend auf der Zunge; beym Anfühlen gewissermassen fettig, auf dem Bruche glänzend, grobkörnicht und krystallinisch. Sein Geruch ist spezifisch. Er ist sehr leicht, flüchtig und brennbar. Er löst sich in Oelen, in Säuren und Weingeist vollkommen auf. Man darf aber zu dieser Auflösung kein Wasser zusetzen. Für sich allein kann man ihn nicht zu Pulver reiben, auch in Wasser nicht auflösen, doch theilt er dem Wasse seinen Geruch und Geschmack mit, und mit Hülfe des Schleims wird er unvollkommen damit verbunden. Man hat nie beobachtet, daß er verfälscht wäre.

Seine Eigenschaften als Medizin sind durchdringend, reizend und krampfstillend, in großen Dosen ist er sedativ. Er wirkt mehr auf den Schweiß als auf

den Puls; dieser wird erst nach und nach vermehrt. Man gebraucht ihn sowohl in chronischen als akuten Krankheiten, wenn die Lebenskräfte erschöpft sind. Seine Wirkungen erfolgen schnell, weil er so volatil ist, allein sie sind auch nicht anhaltend. Die Hauptgegenanzeigen sind Unreinigkeiten und Vollblütigkeit. Auch bey hysterischen Personen muß man ihn mit Vorsicht anwenden.

Er ist sehr wirksam: 1) als ein exzitirendes Mittel, welches zugleich die Schweiße befördert. In Febribus nervosis lentis (Selle Beyträge zur Natur und Arzneywissenschaft), in der Epilepsie (Tissot, Locher, Cullen, Werlhof). Dem Wahnsinn Schönheide Beobachtungen von der Tobsucht (Locher obs. practicæ circa luem veneream, epilepsiam & maniam). In der Manie von verheimlichter Liebe und zu großer Enthaltsamkeit (Auenbrugger). In der Manie von zu starker Anstrengung des Geistes (Herz in Selle Beyträge zur Nat. und Arzneyw. 1783.). In der Melancholie (Willemse von einer Melancholie, welche durch den Gebrauch des Kamphers geheilt wurde). Auch während dem Deliriren in hitzigen Fiebern, dem Phantasiren, ist er sehr wirksam. 2) In asthenischen Fiebern. In Faulfiebern, wenn die Kräfte sinken, der Puls schwach wird, und die Haut trocken und pergamentartig, der Durst unerträglich ist, und krampfhafte Zufälle entstehen. 3) In faulichten oder brandichten Blattern, innerlich und äußerlich (Hoffmann Nachricht von einer guten Heilart der Kinderblattern). Die widersprechenden Erfahrungen rühren gewiß zum Theil von der Art ihn anzuwenden, und von den enormen Dosen selbst. Rosenstein bediente sich des Kamphers, um die Ansteckung des Blatterngiftes zu verhindern, mit Quecksilber verbunden. Diese Erfahrungen sind aber nicht bestättigt. In nervösen Blattern, um den Ausbruch zu befördern (Tissot). 4)

In Zufällen von unterdrückter Ausdünstung. In der Pleuritis spuria innerlich und äußerlich, in sogenannten unächten Entzündungen. Musgrave (von der Lungensucht) gebrauchte ihn in der Schwindsucht, welche von unterdrückter Transpiration entstanden war, mit Salpeter verbunden. 5) In Rheumatismen, äusserlich eingerieben, und innerlich so, daß er Schweiß erregt. Gegen rheumatische Lähmungen. 6) Wider krampfhafte Zufälle. Gegen schwere hysterische Beschwerden, das Schluchzen, den konvulsive Schielen, den Veitstanz. 7) Wider Zufälle von zurückgetriebenen oder verhaltenen Krankheitsstoffen, z. B. die Gicht, Hautausschläge. 8) In Krankheiten, wo die Harnwege leiden. Fehlern der Blase von krankhafter Reitzbarkeit, gegen die Gonorrhoea cordata, gegen den unwillkührlichen Saamenfluß (Kortum med. prakt. Bibliothek 1. B. 3. St.). Man hält den Kampher für ein Keuschheitsmittel. — 9) Gegen die amaurotische Augenschwäche, den schwarzen Staar (Arnemanns Magaz. 1 B. 1. St.). 10) Als Wurmmittel.

Der Kampher ist 11) eins der besten Mittel, um die Salivation nach Merkurialmitteln zu mildern. Wahrscheinlich in so ferne die Ausdünstung des Quecksilbers durch die Haut befördert wird. 12) Auch bey dem Gebrauch der Kanthariden soll er die Wirkung auf die Harnwege vermindern. Man verbindet ihn daher gewöhnlich mit Blasenpflastern. In beyden Fällen ist er doch sehr oft unwirksam.

Man verordnet den Kampher: 1) als Pulver von 1 Gran zu 4, 6 Gran, ½, 1 Skrup. mit Zucker, oder mit Magnesia, Salpeter oder bittern Pulvern. In kleinen Dosen bekömmt er oft nicht so gut, als in grossen. Eine beynahe beständige Wirkung besteht darinn, daß er einen leichten Schwindel verursacht, und darnach kann man am besten die Dose reguliren. 2) In Emulsion oder Mixtur. Man läßt ihn mit Pflanzen-

schleimen, G. Arabic. Tragakanth., Eyergelb, Mandeln, Liquor anodynus Hoffm., Spiritus vini, Essig u. a. zusammenreiben. 3) In Pillen z. B. Rosensteins Präservir-Pillen. Außerdem benutzt man ihn als Zusatz zu vielen andern Arzneyen, zur Tinctura Thebaica, Merkurialmitteln, Chinarinde, Moschus u. m.

Aeußerlich ist er ein zertheilendes Mittel wegen seiner flüchtigen reitzenden Theile.

Präparate.

1) Acetum camphoratum. Der Kampheressig, Pestessig. Jede Unze enthält 6 Gr. Kampher. In Fällen, wo der Kampher zu sehr erhitzt. Auch als Riechmittel in ansteckenden Krankheiten.

2) Spiritus vini Camphoratus.

3) Julepus Camphoratus Ph. Lond. ist eine bloße Kampfermixtur.

4) Mixtura simplex camphorata, ein Hausmittel gegen Katarrhalbeschwerden zu 20, 30 Tropfen.

5) Oleum Camphoræ. Kite empfiehlt es als ein neues Belebungsmittel.

6) Oleum Camphoratum Ph. Edinb.

7) Linimentum Saponis.

8) Unguentum album Camphoratum.

OLEUM CAJEPUT.

(Melalenca Leucodendron L.). Kajeputöl. Aus Ostindien, den Moluckischen Inseln, Banda.

Adami Diss. de Oleo Cajeput. Thunberg von dem Nutzen und Gebrauch des Olei Cajeput, in den Schwed. Abhandl. vom Jahre 1781.

Trommsdorf Journal de Pharmacie. II. B. 1. St.

Das Kajeput-Oel wird aus den Blättern des Baums destillirt, und nur in sehr geringer Menge erhalten. Es hat gewöhnlich eine grasgrüne Farbe, ist

dünne und flüssig, und brennt, wenn man es anzündet ganz rein, ohne daß das geringste zurückbleibt. Es ist gewissermassen ein flüssiger Kampher. Hellwig (in Crells chem. Annal. 2. B.) glaubt, daß die grüne Farbe von den kupfernen Destillationsgefäßen herrührt, und daß das reine Oel wahrscheinlich ganz weiß ist. Heyer dagegen, daß sie von dem Harze des Millefolium entstehe, womit das Oel verfälscht wird (chem. Annal. 3. B.). Westrumb und Trommsdorf fanden Kupfer darinn. Man verfälscht es auf vielfache Art.

Der Geruch des gewöhnlichen Oels ist wie Kampher, dem etwas Terpentinöl beygemischt ist. Das Oel ist sehr erhitzend. Es wirkt schnell, allein nicht anhaltend. Auch in diesen Eigenschaften ist es dem Kampher gleich. Man empfiehlt es: 1) als ein durchdringendes reitzendes und krampfstillendes Mittel gegen hysterische Zufälle, die Starrsucht, den Veitstanz, die Lähmung der Zunge, auf Zucker getropft. 2) Als Karminativmittel gegen Blähungsbeschwerden, die Colica flatulenta u. a. Die Dosis ist 2, 4, 12 Tropfen in Wein mit etwas Zucker. Man benutzt es auch statt anderer gewürzhaften Mittel, um den Geschmack der Rhabarber u. a. zu verbessern.

Im verschlossenen Gefäß kann man es lange ohne zu verderben aufbewahren. Auch äußerlich ist es ein durchdringendes Mittel.

GALANGA.

Rădix Galangæ minoris und majoris. (Maranta Galanga L.) Galgantwurzel. Kommt aus Ostindien.

Die Wurzel ist sehr erhitzend, scharf und aromatisch. Sie enthält ätherisch öllichte und harzichte Theile. Man giebt sie zu $\frac{1}{2}$, 1 Skrup. in Pulver, oder in Essenz.

Präparat.

Essentia Galangæ. Gegen die Lähmung der Zunge.

III. Natürliche Balsame.

BALSAMUS E MECCA.

Balsamus Gileadensis, B. Syriacus, B. Judaicus, Opobalsamus (Amyris Gileadensis L.) Meccabalsam. Der Baum wächst am rothen Meere nahe bey Mecca.

Dieser Balsam ist der kostbarste von allen Balsamen, und nie ächt zu haben. Er fließt aus der Rinde des Balsamstrauchs. Frisch ist er hellgelb, etwas trübe und milchicht. Im Alter wird er ganz goldgelb. Der Geruch ist angenehm terpentinartig, Der Geschmack scharf und durchdringend Im Orient gebraucht man ihn als Medizin Man kann ihn durch die Kunst vollkommen nachmachen.

BALSAMUS PERUVIANUS.

Balsamus Peruvian. niger, albus, siccus. (Myroxylon Peruiferum L). Aus Peru und dem wärmern Theile von Amerika.

Der Balsam, so wie er zu uns kömmt, ist fast wie dünner Honig, röthlich braun oder etwas schwärzlich (Balsam. Peruv. niger.) Auf der Zunge ist er sehr heiß und bitter, und riecht sehr angenehm aromatisch, wie Vanille. Er wird aus den Zweigen und Blättern ausgekocht. Der weiße Balsam (Balsamus Peruv. albus) fließt aus der Rinde des Stammes und den Aesten von selbst aus, und wird nie ächt verschickt. Der trockne Balsam (Balsam. Per. siccus) wird in Kürbisschaalen versandt, und ist ein gelbes Harz, welches stark nach Benzoe riecht. Man verfälscht den Peruvianischen Balsam fast gewöhnlich mit wohlfeilern Balsamen, oder andern wohlriechenden Harzen. Durch die Destillation desselben hat man ein Salz, welches dem Benzoesalz gleicht, erhalten (Crells Annal. 1. St.)

Der Balsam ist ein sehr erhitzendes und reitzendes Mittel. Er ist weit mehr reitzend und scharf, als

der Copaiva-Balsam. Die ältern Aerzte gebrauchten ihn 1) wider die Lungengeschwüre, allein in den mehrsten Fällen vermehren Balsame in diesen Krankheiten das Fieber, den Husten und die Neigung zu Entzündungen. 2) Nach Diarrhöen, Dysenterien, und Zufallen von der Bleykolik, um die Theile zu stärken, und die nachbleibende Schwäche zu heben. 3) Gegen Lähmungen. Die Dosis ist von 10. 20 Tropfen bis 1 Dr. Sydenham gab ihn auf Zucker zu 20, 30 Tropfen, täglich dreymal.

Aeußerlich gegen Wunden der Flechsen und Nerven, ist er ebenfalls entbehrlich.

Präparat.

Tinctura Balsami Peruviani Ph. Lond. Mit Spirit. vini bereitet.

BALSAMUS COPAIVAE.

Balsamus de Copaiba. B. Copahu, Copaiva-Balsam (Copaifera Balsamum L.) aus Südamerika, Brasilien, den Antillen.

Der Balsam quillt aus dem Baum, wenn man Einschnitte macht. Der frische Balsam ist klar und durchsichtig, wie frisches Mandelöl, nach und nach wird er gelber, und wenn er alt wird, dick wie Honig. Ganz hart und fest wie andere Harze wird er nie. Der Geruch ist angenehm, der Geschmack bitter und pikant. Man verfälscht ihn häufig mit fetten Oelen, oder Terpentin. Der Brasilische Balsam ist am weißesten, und am meisten wohlriechend.

Man empfiehlt den Copaivabalsam hauptsächlich: 1) gegen innere Geschwüre, namentlich Geschwüre der Harnröhre. Fuller hat beobachtet, daß der Urin darnach bitter wird. 2) Wider den Nachtripper den weißen Fluß. 3) Gegen den alten Husten, wo eine Schwäche und Relaxation die Ursache ist. 4) Gegen Hämorrhoidalzufälle.

Man giebt ihn zu 20, 30 Tropfen mit Zucker, oder 1) in Emulsion mit Mandeln, oder G. arabicum abgerieben; 2) in Pillen.

BALSAMUS TOLUTANUS.

Balf. de Tolu. (Toluifera Balsamum L.?) Tolubalsam. Aus Tolu, im Spanischen Westindien.

Der Tolubalsam fließt allenfalls aus den Einschnitten des Baums in heißer Jahrszeit, und hat eine gelbbraune etwas röthliche Farbe; dabey ist er dick und zähe. Durch das Alter wird er bröcklicht und hart. Sein Geruch ist sehr angenehm, fast wie Citronen. Der Geschmack süßlicht, warm, und etwas beißend auf der Zunge. Er hat nicht den eckelhaften Nachgeschmack, welchen die meisten Balsame haben, und ist milder als der Peruvianische Copaivabalsam. Er wird oft für Meccabalsam ausgegeben.

Präparat.

Tinctura Balsami Tolutani Ph. Lond.

BALSAMUS CANADENSIS.

Canadischer Balsam, Canadischer Terpentin. (Pinus Canadensis und Pinus Balsamea L.) Aus Canada in Nordamerika.

Der Balsam wird durch das Anbohren aus dem Stamme erhalten, und ist gelblicht und durchsichtig, fast wie der Bernstein. Er hat einen warmen pikanten, aromatischen Geschmack, und riecht angenehm terpentinartig. Es ist die beste Art von Terpentin, und nicht so erhitzend.

TEREBINTHINA.

Terebinthina veneta. Der Terpentin. Ein harzichter Saft, welcher aus den Tannen- und Lerchenbäumen ausfließt.

Man unterscheidet vier Arten von Terpentin: 1) Terebinthina communis, (von Pinus Sylvestris

L.) die Fichte. Die schlechteste und gemeinste Sorte, dunkel, oder weißbraun von Farbe, und dick wie Honig. 2) Tereb. argentoratensis, (Pinus Picea L.) Edeltanne, Weißtanne, ist nicht so zähe, gelblichtbraun und durchsichtig. Der Geruch ist angenehmer, der Geschmack bitterer als bey den übrigen Arten, aber am wenigsten scharf. Er verdickt sich mit der Zeit. 3) Tereb. veneta, (Pinus larix L.) Lerchentanne. Die reinste Art, welche wir erhalten, helle, weißlicht oder bleichgelb, klebricht, von einem starken Geruch, und einem bittern, heißen unangenehmen Geschmack. Diese Art wird am häufigsten, und als Medizin allein gebraucht. 4) Tereb. cypria, (Pistacia Terebinthus L.) hat gemeiniglich die Consistenz von dickem Honig, und ist sehr zähe, durchsichtig, und gelblich weiß oder blaulicht. Sie riecht angenehmer als alle Terpentinarten, und schmeckt bitter, warm. Sie ist aber sehr selten ächt, und gewöhnlich verfälscht.

Alle Terpentinarten kommen mit den natürlichen Balsamen darinn überein, daß sie harzichte Theile und ein ätherisches Oel enthalten. Sie wirken durch ihren Reiz auf die festen Theile, befördern die Oeffnung, und treiben zugleich den Urin. Es scheint daher, daß sie vorzügliche Reizmittel für das Urinalsystem sind. Man empfiehlt sie 1) gegen Verschleimungen der Urinwege, wenn diese Theile erschlafft und reizlos sind. Gegen den Nachtripper in hartnäckigen Fällen. Der Urin bekommt darnach einen Violengeruch. Auch 2) wider Steinbeschwerden, um den Sand oder Gries auszuführen, macht man zuweilen davon Anwendung. Nur darf in allen diesen Fällen keine Entzündung, oder Neigung zu Entzündungen seyn. Man verordnet den Terpentin 1) in Pillen oder Bolus zu $\frac{1}{2}$, 1 Skrup. $\frac{1}{2}$, 1 Dr.; 2) in Mixtur oder Emulsion mit Eyerdotter, oder G. Arabic. oder Honig abgerieben.

Aeußerlich gebraucht man ihn zu Salben und Pfla-

ſtern. Auch als Zuſatz zu Klyſtiren, wenn man ſtark reizen will, zu ½, 1 Unze.

Präparate.

1) Oleum Terebinthinæ, Spiritus Terebinthinæ; das deſtillirte Terpentinöl, das Kienöl. Es iſt äußerlich reizend, und ſo durchdringend, daß ſelbſt der äußere Gebrauch dem Urin einen Violengeruch mittheilt. Man gebraucht es 1) gegen Gallenſteine. Valisneri (Oper. T. III.) empfahl ſchon eine Miſchung von Terpentinöl und Alcohol gegen Gallenſteine, und in neuern Zeiten Durande (Mem. de Dijon 1778; White von den Krankheiten der Galle.) 2) Gegen hartnäckige rheumatiſche Beſchwerden, beſonders Hüftbeſchwerden, dem malo Iſchiadico. In Verbindung mit Extr. Aconiti. Es iſt eins der wirkſamſten Mittel gegen die chroniſche Steifigkeit der Gelenke. Die Doſ. iſt 12, 20 Tropfen, und man ſteigt allmählig.

2) Colophonium. Das gemeine Harz; iſt das Reſiduum nach der Deſtillation des Ol. Terebinth. Man gebraucht es äußerlich als ein zertheilendes Mittel. Auch zum Räuchern in der Rachitis.

3) Pix alba, weißes Harz. Iſt blos an der Luft erhärteter Terpentin. Aeußerlich zu Pflaſtern.

4) Pix nigra liquida, der Theer. Ein empyreumatiſches Oel, welches durch die Deſtillation aus dem trockenen Holze gewonnen wird.

5) Aqua Picea, das Theerwaſſer. Man läßt zwey Theile Waſſer auf einen Theil Theer gießen, und dieſes nach einigen Tagen abklären. Es iſt durchſichtig, ſchmeckt etwas ſäuerlich, und iſt ſehr erhitzend und empyreumatiſch. (Berkeley von dem Gebrauch des Theerwaſſers.) Vormals hielt man es für ein Verwahrungsmittel gegen die Blattern. Man hat es auch gegen Hautkrankheiten, Rheumatismen und aſthmatiſche

tische Beschwerden, gegen skorbutische Geschwüre empfohlen. Es wird wie ein Mineralwasser gebraucht, aber wenig mehr angewendet.

6) Pix solida, atra; gemeines Pech. Zu der famösen Pechhaube in der Tinea capitis.

7) Pix Burgundica. Zum Räuchern und zu Pflastern.

8) Unguentum digestivum aus Terpentin und Eyergelb zusammengerieben.

9) Balsamus Arcaei aus Terpentin, G. Elemi, Baumöl und Axungia porcina.

B. Aus dem Thierreich.

CASTOREUM.

Bibergeil. (Castor Fiber.) In Amerika, Hudsons Bay, Canada und dem nördlichen Europa, Siberien, Rußland, Pohlen, Preussen, im Lippischen, an den Ufern der Flüsse und Teiche.

Das Castoreum wird von weiblichen und männlichen Thieren erhalten. Es wird in länglichen, höckerichten Beuteln abgesondert, welche mit einer zähen, beynahe lederartigen Haut umgeben sind, und die Gestalt von Testikeln haben. Ihre Lage ist zwischen dem Nabel und dem After. Jedes Thier hat vier solche Beutel. Die untersten beyden enthalten das Castoreum, die obern, welche kleiner sind, die Axungia Castorei, das Bibergeilfett. Das Castoreum selbst ist schwärzlich, zähe, fettartig, mit vielen dünnen Häuten durchwebt, und hat einen betäubenden Geruch, und einen bittern eckelhaften Geschmack. Ehe es verschickt wird, läßt man es waschen, räuchern und ausdörren. Sehr oft ist es mit Sand, geronnenem Blute, Bley und Steinen vermischt. Das Russische, (Castoreum Moscoviticum) Polnische und Preußische Castoreum ist besser als das Amerikanische (Castoreum canadense,) oder Englische, ist kein natürliches Castoreum, sondern allemal künst-

lich, und eine Mischung von G. Benzoes, Perubalsam, G. Harze mit wenigem ächten Bibergeil, womit die Beutel gestopft werden. Es ist auch äußerlich sehr verschieden. Die Haut auf der Oberfläche ist dünne, lose, inwendig fehlen die Zellen. (Thiemann in den Berliner Jahrb. der Pharmazie 98. S. 54.) Die Beutel sind gemeiniglich platter, je weiter sie aus dem Norden kommen. Die Größe und Schwere macht keinen Unterschied.

Die Wirkungen des Castoreum sind sehr reitzend krampfstillend, und kommen mit den stinkenden Gummiarten, der Asa fœtida u. a. überein. Es enthält volatile, harzichte und fettige gelatinöse Bestandtheile. Man gebraucht es: 1) gegen hysterische und hypochondrische Anfälle, welche mit Blähungen vereint sind. (Vapeurs.) In der colica flatulenta, und ähnlichen Krankheiten, welche von Krämpfen im Unterleibe unterhalten werden. 2) In der Epilepsie gebrauchte es Thouvenell mit Erfolg in großen Dosen. Gewöhnlich giebt man es zu 1, 2, 4, 6 Granen 1 Skrup. mit Valeriana u. a. in Pulver. Thouvenell ließ es zu $\frac{1}{2}$ Dr. $\frac{1}{2}$ Unze in der Epilepsie nehmen. (Haar Analysis chemica Castorei, Erlang. 1795.)

Aeußerlich benutzt man es als Riechmittel, wider da hysterische Kopfweh.

Präparate.

1) Essentia Tinctura Castorei aus Castoreum und Weingeist; zu 30, 40, 80 Tropfen, u. m. allein, oder mit Liquor anodynus min. Hoffm. Liquor C. C. succinatus, Laudanum liquidum.

2) Tinct. Castorei composita Ph. Edinb. (Rec. Castor. Ruff. Unc. 1. Asæ fœtid. Unc. $\frac{1}{2}$ Spir. ammoniac. lib. 1, 6 Tage im verschlossenen Gefäß digerirt.) Die Dose ist $\frac{1}{2}$, 1 Dr.

3) Aqua Caſtorei, iſt überflüſſig.

4) Die Axungia Caſtorei hat die Conſiſtenz einer Salbe, und einen ſchwachen Geruch nach Caſtoreum. Sie iſt völlig entbehrlich.

MOSCHUS.

Moſchus, Biſam. (Moſchus Moſchiferus L.) Moſchus, Biſam-Thiere. In der Tartarey, Rußland, Siberien, China, Thibet, Amerika.

Reinick de Moſcho naturali et artefacto, Jenæ 1784.

Gros de Moſcho, Tubing. 1790.

Man erhält den Moſchus von dem männlichen Thier aus einem beſondern Beutel, neben dem Nabel. Er iſt beynahe Eyförmig, mit kurzen borſtenartigen, weißlicht gelben, oder grauen Haaren beſetzt. Inwendig mit Blutgefäſſen und kleinen Drüſen durchwebt. Der Moſchus iſt eine ſchmierige, dunkelbraune, körnichte Subſtanz, welche wie geronnenes Blut ausſieht, von bitterm und ſtarkem durchdringenden Geruch. Gewöhnlich iſt er mit Blut, Benzoe, Bleyſtücken, Aſphalt vermiſcht. Alle dieſe Verfälſchungen ſind ſchwer zu entdecken, weil der Geruch ſo leicht ſich an fremde Subſtanzen anhängt. Der Siberiſche oder Ruſſiſche Moſchus iſt nicht ſo ſtark als der Chineſiſche, und auch daran kenntlich, daß die Beutel mit weißen Haaren beſetzt ſind. Der Biſam außer dem Beutel iſt gewöhnlich nachgemacht, und ganz verwerflich. Der ſpezifiſche Geruch liegt in dem harzichten Weſen (Miravelli.)

Einige glauben, daß aller käufliche Biſam eine bloße Compoſition iſt. Marggraf hat eine Zubereitung beſchrieben, welche einen ſtarken Moſchusgeruch hat, (chym. Schrift. 1. Theil.) Auch Stöller und Reinick haben einen künſtlichen Moſchus (Moſchus artificialis) bereitet, und mit ſichtbar guter Wirkung

angewendet. (Stöller Beobachtungen und Erfahrungen. Gotha 1777.) Ob man überhaupt den natürlichen, kostbaren Moschus nicht mit diesem künstlichen vertauschen könnte, müssen genau angestellte Versuche noch entscheiden.

Die Wirkungen des Moschus sind reitzend, krampfstillend, erhitzend. Er treibt die Säfte nach der Haut. Man gebraucht ihn daher: 1) in fieberhaften Krankheiten überhaupt, wenn krampfhafte Zufälle, Schluchsen, Sehnenhüpfen entstehen. 2) In krampfhaften konvulsiven Krankheiten. In der Epilepsie, gegen das sardonische Lachen (Roböl vom Nutzen des Moschus in einem hartnäckigen sardonischen Lachen.) Gegen den Trismus der Kinder. Den Tetanus. In Nervenfiebern. Beym Keichhusten. 3) Wider Convulsionen (Berger,) in der Kopfwassersucht, wo Convulsionen entstanden. Den kalten Brand mit konvulsiven Zufällen, in Verbindung mit dem flüchtigen Vernstein oder Hirschhornsalze (White), gegen die Cardialgie, die Hydrophobie. In der Bleykolik. 4) Wider Zufälle vom zurückgetretenen Ausschlägen, um den Ausbruch der Blattern zu befördern, auch wenn sie zurücktreten. Huxham und Rosenstein empfahlen ihn, um den Ausbruch der Blattern zu befördern in der Epilepsie und Manie von zurückgetrettenen Ausschlägen. 5) Bey dem Podagra, gegen rheumatische Lähmungen. u. ähnl. Hysterische Personen können den Moschusgeruch gewöhnlich nicht vertragen.

Wenn der Moschus etwas leisten soll, so darf er nicht in zu kleinen Dosen gebraucht werden. Unter 4 Gran darf man nie verschreiben, sonst wirkt er gar nichts Für Erwachsene 8, 10, 15 Gran, 1 Skr. Wall (Philos. Transact. Nr. 474.) hat beobachtet, daß der Moschus in der Dosis von 10 Gran und aufwärts, eine gelinde Diaphoresis bewirkt, ohne den Körper zu erhitzen: vielmehr daß er die Schmerzen lindert, und daß die Kranken gemeiniglich darnach in Schlaf ver-

fallen, wodurch sie sehr erleichtert werden. Gregory gab gegen hartnäckige Nervenzufälle $\frac{1}{2}$ Dr. auf einmal.

Man verordnet ihn: 1) in Pulver mit Zucker, oder Kampher, Valeriana vermischt. 2) In Pillen oder Bolus mit Opium, Asa fœtida. 3) In Mixtur. Man läßt ihn mit Schleimen, oder Zucker, und Liquor anodynus zusammenreiben, und mit Wasser mischbar machen. Aufgelöst wird er von keiner einzigen Flüßigkeit.

Präparate.

1) Julapium e Moscho, Mistura Moschata Ph. Lond. Aus Muschus, mit Mucilago G. Arabici, Zucker, und Aqua rosarum verbunden. Ist diaphoretisch antispasmodisch. Die Dose ist Unz. $\frac{1}{2}$. Unz. $1\frac{1}{2}$

2) Tinctura Moschi Ph. Edinb. (Rec. Mosch. Dr. 1. Spir. vini rect. Unc. 6. 10 Tage digerirt.) Die Dose ist Dr. 1. 2.

4) Globuli Moschati. Die Bisamkugeln.

Das Pulvis Tunquinensis, welches gegen die Wasserscheu vormals berühmt war, besteht aus Moschus und Zinnober.

C. Aus dem Mineralreich.

I. Einige Metalloxyden.

FLORES ZINCI.

Calx Zinci, Zincum oxydatum album. Zinkblumen, Zinkkalk. Entstehen durch die Verkalkung des Zinks bey offenem Feuer.

Robol Versuche mit den Zinkblumen.

Die Zinkblumen sind ein vollkommener Kalk des Zinks, von sehr weißer Farbe und lockerer Konsistenz, etwas seifenartig anzufühlen. Sie haben weder Geruch noch Geschmack. In Wasser sind sie nicht auf-

lösbar, dagegen werden sie von Säuren aufgelöst. Ihre Wirkungen sind reitzend krampfstillend, und zugleich wurmtreibend. Zufolge dieser Eigenschaften sind sie in der Kinderpraxis sehr wichtig. Sie wurden zuerst in Holland unter dem Namen Luna fixata von einem Quacksalber gegen Konvulsionen gebraucht. Gaubius entdeckte das Mittel, und machte es bekannt.

Man benutzt die Zinkblumen jetzt als ein Hauptmittel gegen konvulsive Zufälle, zumal bey Kindern. Sie schlagen aber sehr oft fehl. 1) Wider die Zuckungen von Würmern, die epileptischen Zuckungen während der Blattern-Krankheit (Hufeland), gegen Zuckungen nach zurückgetriebenen Ausschlägen, bey dem Hydrocephalus, selbst gegen die Epilepsie. 2) Gegen hysterische Zufälle, die Zuckungen während der Schwangerschaft. Wider den Keichhusten (Theden), die konvulsive Engbrüstigkeit (Withers.) 3) Gegen den Magenkrampf mit Erbrechen. 4) Gegen Würmer, hauptsächlich die Askariden.

Im Anfange, und in zu starken Dosen, erregen sie leicht Erbrechen oder Würgen, dieß hört in der Folge auf. Man giebt sie in Pulver von 1, 2, 6 Gran 1 Skrup. mit Zucker abgerieben, oder mit Milch und Thee. Auch aufs Butterbrod. In der Epilepsie mit Cuprum Ammoniacum, mit der Chinarinde. In Blattern mit Opium. Die Erfahrungen mit den Zinkblumen sind überhaupt sehr widersprechend. Ich glaube sie wirken blos als eine absorbirende Erde, welche zugleich reitzend und adstringirend ist. Wenigstens sind sie allemal am kräftigsten, wenn Säure im Magen ist.

Man hat beobachtet, daß Zink durch Säuren zerlegt und mit Laugensalz niedergeschlagen, noch ungleich wirksamer ist als die Zinkblumen (Duncan Med. Comment. 1788.)

Aeußerlich sind die Zinkblumen gelinde austrocknend

CALX WISMUTHI.

Magisterium Bismuthi. Der Wismuthkalk. Wismuthniederschlag. Wismuthsalpeter. Wird als ein Präzipitat aus der Auflösung des Wismuths in Salpetersäure, durch Wasser abgeschieden.

Der Wismuthkalk hat eine schöne weiße Farbe und ist ungemein locker. Er muß gehörig ausgesüßt seyn, und keinen Geschmack haben. An der Luft wird er leicht gelblicht.

Carminati hat dieses Präparat gegen krampfhafte und hysterische Beschwerden, welche von Magenschwäche entstanden waren, gebraucht (Opusc. therapeut. T. I.) Hauptsächlich gegen den Magenkrampf, welcher mit Schmerzen und Drucken nach dem Essen verbunden ist, zeigt er sich vorzüglich wirksam (Beaume.) Auch in der Dyspepsie. Man giebt ihn zu 1 bis 2, 3 Gran mit Zucker oder Mucilago, täglich drey auch viermal, und steigt allmählig. In stärkern Dosen ist Eckel, Magenbrennen und Erbrechen darnach entstanden.

CUPRUM AMMONIACUM.

Cuprum Ammoniacale. Kupfersalmiak. Aus der Verbindung des Kupfers mit dem flüchtigen Laugensalz.

Weizenbreyer de cupro medicato, Erf. 1783.

Die Farbe ist schön, lazurblau, der Geschmack zusammenziehend, beitzend, widerlich. Mit der Zeit, wenn das volatile Laugensalz verflüchtigt ist, wird er grünlicht, und im Alter ganz weiß.

Alle Kupferpräparate ohne Unterschied, sind sehr heftig reitzende Mittel. Sie erregen heftiges Erbrechen und Abführung. In ganz geringer Dosis sind sie antispasmodisch.

Die innere Anwendung des Kupfers ist sehr alt. Aretaeus empfahl schon den Gebrauch desselben

gegen die Epilepsie. Weisman, Kupferkalk mit dem flüchtigen Laugensalz, Boerhaave, eine Kupfertinktur in der Wassersucht u. m. In neuern Zeiten ist besonders der Kupfersalmiak von Cullen und Duncan wieder in Gebrauch gebracht. Es ist 1) eins der besten Mittel gegen die Epilepsie; besonders wenn eine allgemeine Schwäche und Schlaffheit vorhanden ist. Am besten verbindet man ihn mit Zinkblumen, zuweilen auch mit Magnesia. Man fängt von $\frac{1}{4}$, $\frac{1}{2}$ Gran an, und steigt allmählig. Thilenius stieg zu 20 Gran. (Bland von dem Nutzen des Kupfersalmiaks in der Epilepsie, in Samml. für prakt. Aerzte B. XI.) Gegen krampfhafte Zufälle, den Veitstanz ist er ebenfalls von Nutzen gewesen (Walker von dem Nutzen des Kupfersalmiaks im Veitstanz), auch gegen hartnäckige krampfartige Krankheiten der Eingeweide. (Storr von dem Nutzen des Kupfersalmiaks in Samml. für prakt. Aerzte B. XI.) Im Anfange erregt er sehr oft Erbrechen, dieß kann in diesen Krankheiten bisweilen von großem Nutzen seyn, zugleich aber macht es die Vorsicht nothwendig, behutsam zu verfahren. Verschiedentlich ist er auch gegen hartnäckige Wassersuchten mit Nutzen angewendet. Man verordnet ihn 1) in Pulver; 2) in Auflösung. Man läßt ein Gran in vier Unzen destillirten Wasser auflösen.

Präparat.

Pilulæ e cupro, Pilulæ cæruleæ Ph. Edinb. aus Kupfersalmiak und Brodkrumen mit Salmiakgeist zu Pillen gemacht. Jede Pille enthält $\frac{1}{2}$ Gr. Kupfersalmiak.

LAPIS INFERNALIS.

Argentum nitricum, Caufticum lunare, Höllenstein. Silberätzstein.

Der Höllenstein ist das kräftigste Aezmittel, wel-

ches wir besitzen. Paracelsus hatte ihn innerlich empfohlen, auch Boyle und Boerhaave gegen die Wassersucht. Simms (Mem. of the Medical Society of London Vol. IV.) als ein Mittel gegen die Epilepsie. Nyrd läßt Epileptische und Wahnsinnige mit epileptischen Zufällen ½ Gr. Lap. infern. in Pillen mit Brodkrumen, täglich dreymal nehmen, und steigt bis 15 Gran. Bey mehrern zeigte sich eine gute Wirkung.

II. Die Naphthen und versüßten mineralischen Säuren (Spiritus dulcificati).

NAPHTHA VITRIOLI.

Aether Vitrioli. Vitriol Naphtha, Vitriol Aether. Wird aus der Mischung des höchstgereinigten Weingeistes und der konzentrirten Vitriolsäure abgeschieden.

Eins der durchdringendsten, reitzenden und krampfstillenden Mittel. Er ist ungemein flüchtig, verdünstet schnell, und erregt eine Kälte. Der Geschmack ist stark und pikant. Die Farbe klar und helle. Wenn man ihn anzündet, muß er eine gelbliche, keine blaue, Flamme geben. Er läßt äußerst wenig Wasser zurück, welches bey dem Verbrennen erst erzeugt ist.

Man benutzt ihn hauptsächlich: 1) als reitzendes krampfstillendes Mittel wider hysterische Beschwerden, Krämpfe der ersten Wege, das krampfhafte Kopfweh, die krampfhafte Engbrüstigkeit (Cullen), den Magenkrampf, hartnäckige Wechselfieber. 2) Als Exzitirmittel bey Erstickten und Ertrunkenen, wider apoplektische soporöse Zufälle, auch bey Lähmungszufällen innerlich und äußerlich. 3) Es ist ein Auflösungsmittel für die Gallensteine, in Verbindung mit Spiritus Terebinthinæ. Durande empfiehlt (Observations sur l'efficacité du Melange d'ether Sulphurique & d'huile volatile de Terebinthine dans les coliques hepatiques, in Arnemann's Biblioth. f. chir.

und prakt. Med. 1. B. 3. St.) zwey Theile Spir. Terebinthinæ und drey Theile Aether Vitrioli, des Morgens täglich zu einer Drachme, mit Molken u. ähn. zu nehmen.

Am besten läßt man den Aether, wenn man ihn allein verordnet, 1) auf Zucker nehmen, zu 10, 15, 20, 50 Tropfen, oder 2) mit einem aromatischen Wasser. Auch äußerlich wird er als ein Exzitirmittel angewendet. Gegen Kopfschnerzen, Zahnschmerzen mit oder ohne Kampher.

Präparat.

Liquor anodynus martialis. Eisenhaltiger versüßter Vitriolgeist. Diese von Klaproth angegebene Tinktur, ist eine Verbesserung der vormals berühmten Bestuscheffschen Nerventinktur, oder de la Mottischen Goldtropfen.

LIQUOR ANODYNUS.

Acidum Vitrioli dulcificatum, Liquor anodynus mineralis Hoffmanni, Spiritus Vitrioli dulcis, Spiritus Aetheris vitriolici Ph. Lond. Versüßte Vitriolsäure, Hoffmanns schmerzstillende Tropfen. Ist eine Auflösung des Vitriolnaphtha in Weingeist.

Alle versüßten Säuren haben einen sehr starken durchdringenden Geschmack und Geruch. Sie befördern den Umlauf der Säfte, die Absonderung des Urins und des Schweißes, und verbreiten eine allgemeine Wärme über den Körper. Der Nutzen ist daher sehr ausgebreitet.

Der Liquor anodynus muß einen angenehmen, gewürzhaft durchdringenden Geruch haben, und eine klare Farbe. Der Geschmack muß angenehm seyn und kühlend, nicht nach Weingeist oder schwefelicht. Er ist besonders schätzbar: 1) gegen Krämpfe der Gedärme, Kolikschmerzen, Zufälle von Blähungen, hysteri-

sche Anfälle, krampfhafte Kopfschmerzen. 2) Als ein exzitirendes, belebendes Mittel. Bey anscheinend lebloſen Personen, anscheinend tod gebornen Kindern. 3) Als Zusatz zu Medikamenten, um ihre Wirkung zu vermehren, und damit der Magen nicht davon beschwert wird: z. B. zur Valeriana, Rhabarber, Chinarinde. Die Dosis ist von 20, 30 bis 100 Tropfen und darüber.

Präparate.

1) Tinctura Valerianæ anodyna.

2) Spiritus Aetheris vitriolici aromaticus Ph. Edinb. (Rec. Cort. Cinam. Dr. 6. Sem. Cardam. Unc. 1. Rad. Angelic. Dr. 3. Piper longi Dr. 2. Spir. Aether. vitrioli Lib. $2\frac{1}{2}$. Sieben Tage im verschloßnen Gefäß mazerirt und durchgeseiht). Die Dosis ist 20, 40 Tropfen.

SPIRITUS NITRI DULCIS.

Acidum Nitri dulcificatum, Spiritus Aetheris nitrosi Ph. Lond. Versüßter Salpetergeist, eine Auflösung der Salpeternaphtha in Alkohol.

Er muß klar und helle seyn, einen angenehmen Geruch haben, und einen süßlicht bittern Geschmack. Er darf keine freye Säure enthalten. Wenn man ihn nicht gehörig aufbewahrt, so wird er wieder sauer. Man gebraucht ihn ebenfalls 1) gegen hysterische und krampfhafte Zufälle überhaupt, und als ein gelindes schweißtreibendes Mittel zu 15, 20, 60 Tropfen auf Zucker, oder mit einem angenehmen Syrup. 2) Als diuretisches Mittel. Mit der Zeit entwickelt sich die rohe Salpetersäure wieder daraus (Gren Pharmakologie II. Th. S. 428).

SPIRITUS SALIS DULCIS.

Acidum Salis dulcificatum, versüßter Salzgeist.

Der versüßte Salzgeist hat, wenn er gehörig be-

reitet ist, einen angenehmen gewürzhaften Geruch, und einen starken beynahe nelkenartigen Geschmack. Er ist exzitirend, krampfstillend und analeptisch. Man empfiehlt ihn hauptsächlich: 1) gegen die spastischen Zufälle in faulichten und gallichten Fiebern, in Dysenterien. 2) Bey dem zu starken Fluß der Hämorrhoiden, dem schmerzhaften Abgang der monatl. Reinigung. 3) In der Gicht und Podagra, um die Schmerzen zu mildern. Man giebt ihn zu 40, 60, 100 Tropfen mit einem angenehmen Syrup, oder in Tränken.

NAPHTHA ACETI.

Essig-Aether, Essignaphtha.

Der Geruch und Geschmack des Essigäthers ist ungemein angenehm und fragrant. Man gebraucht ihn wie den Vitrioläther. Gegen rheumatische und Gichtzufälle, innerlich und äußerlich eingerieben.

III. Der Phosphor.

PHOSPHORUS.

Phosphorus urinæ, Phosphorus Kunkelii. Phosphor, Leuchtstein. Wird aus allen Arten von Knochen gewonnen.

Göttlings Taschenb. v. J. 1784. 1790.
Frize Med. Annalen I. St.
Weikard verm. Schrift. IV. St.

Er ist gewöhnlich in kleinen Stangen geformt, und hat eine weißgelbe, halb durchsichtige Farbe. Im Bruche ist er glänzend und strahlicht. Im Dunklen leuchtet er. In freyer Luft zergeht er in weisse Dämpfe, und wird in seine eigene Säure aufgelöst (Acidum Phosphori per deliquium) mit einem starken Knoblauchsgeruch. Dabey zündet er. In Weingeist und in ätherischen und ausgepreßten Oelen wird er aufgelöst.

Er gehört unter die stärksten Reizmittel. Man gebraucht ihn 1) vorzüglich gegen schwere Nervenzufälle, Lähmungen, Tetanus, die Epilepsie; 2) in Krankheiten, wenn die Lebenskräfte sehr sinken. Die Dosis ist $\frac{1}{4}$, $\frac{1}{2}$, 1, 2 Gr. in Mandelöl, oder Liquor anodynus, Naphtha Vitrioli aufgelöst, und mit Wasser genommen.

Präparate.

1) Acidum Phosphori.
2) Soda phosphorata.
3) Mercurius phosphoratus.

IV. Die flüchtigen kalischen Salze.

Austin über die Bildung des flüchtigen Alcalis in Crells Beyträgen zu den chem. Annalen. IV. B.
Hausmann über die künstliche Erzeugung des flüchtigen Alkali in Crells Beyträgen. III. B.

Das flüchtige kalische Salz ist in allen drey Reichen der Natur, nur in thierischen Substanzen in größter Menge enthalten. Aus diesen wird es durch zwey Wege abgeschieden; durch Hülfe des Feuers, und durch die Fäulniß. Unter allen aber wird es aus dem Salmiak am besten und am reinsten gewonnen, dann aus dem Hirschhorn, und den thierischen Substanzen überhaupt. Der Unterschied dieser Laugensalze beruht blos auf dem noch anklebenden empyreumatischen Oel. Rektifizirt, sind alle Alkalien einander gleich.

SAL VOLATILE CORNU CERVI.

Flüchtiges Hirschhornsalz. Wird aus dem Hirschhorn und andern Knochen auf trockenen Wegen abgeschieden.

SAL VOLATILE SALIS AMMONIACI.

Ammonia præparata, Alcali ammoniacali, Sal alcali urinosum. Flüchtiges Ammoniaksalz. Wird

aus dem Salmiak vermittelst des Pflanzen-Laugensalzes abgeschieden.

Beyde sind völlig gleich. Das Salz hat eine schöne weiße Farbe und riecht stark. Der Geschmack ist stechend urinhaft. In Wasser und Weingeist wird es aufgelöst. In der Wärme verfliegt es. Es ist ein kräftiges reitzendes und durchdringendes diaphoretisches Mittel. Es vermehrt den Kreislauf des Bluts, befördert den Schweiß und den Urin.

Man benutzt es hauptsächlich: 1) als ein Exzitirmittel, in Krankheiten, wenn die Lebenskräfte sehr gesunken sind, in sogenannten bösartigen Fiebern, in Schlagflüssen, der Apoplexia nervosa, Schlafsuchten. In Nervenzufällen. 2) In Lähmungszufällen, gegen den schwarzen Staar. 3) Als ein schweißtreibendes Mittel bey zurückgetetenen Krankheitsmaterien, Masern u. a., in der Gicht und dem Podagra (Sydenham, Boerhave.) 4) Gegen Wechselfieber. Cullen verordnete es zur Zeit des Frostes, um den Anfall zu verkürzen. 5) Wider hysterische Zufälle, Vaperus, die Migraine. 6) In venerischen Krankheiten. Lemery, de le Boe, und neuerlich Peyrilhe empfahlen es (neues Mittel wider das venerische Uebel, aus dem Thierreich 1787.) Es gehört unter die vorzüglichsten nicht merkurialischen Antisyphilitica, in Verbindung mit Holztränken und Bädern. In allen Fällen, wo Entzündung Statt hat, muß es mit großer Behutsamkeit gebraucht werden.

Man giebt es zu 2, 5, 10, 15 Gran mit Kampher, Moschus, der Confectio cardiaca u. ähnl. immer aber in flüssiger Gestalt. Am besten in Emulsion.

Aeußerlich gebraucht man es als ein exzitirendes Mittel, um leblose Personen wieder zu sich zu bringen. Als Riechmittel bey Erstickten, Ertrunkenen, in Schlafsuchten.

Präparate.

1) Spiritus Cornu Cervi, Liquor volatilis Cornu Cervi, Spiritus Salis Ammoniaci simplex.

oder aquosus, Aqua Ammoniæ Ph. Lond. Hirschhorngeist, Salmiakgeist. Eine Auflösung des flüchtigen Hirschhornsalzes, oder Laugensalzes in Wasser. Er muß helle und klar seyn, und einen starken alkalischen Geruch und Geschmack haben. Man giebt ihn zu 5, 15, 30, 50 Tropfen, mit Wasser.

2) Spiritus Salis Ammoniaci causticus, Spir. Sal. Ammoniaci cum calce viva, Spir. Sal. Ammoniaci urinosus. Aetzender Salmiakgeist. Alcali Fluor des le Sage: (Experiences avec l'alcali volatil; Martinet Exper.) Er muß einen flüchtigen durchdringenden, fast erstickenden Geruch haben, eine helle Farbe, und einen scharfen brennenden Geschmack. le Sage empfahl dieses Mittel vorzüglich gegen den Biß giftiger Thiere, Vipern, toller Hunde, weil er glaubte, daß das Gift dadurch in der Wunde neutralisirt werde. Gegen den Biß der Schlangen ist es eins der besten Mittel zu 50 60 Tropfen in kurzen Intervallen gegeben (Williams.) Nach eben dieser Theorie soll es auch in der Ruhr wirken, um die saure Schärfe zu neutralisiren, gegen Verbrennungen, Zahnschmerzen u. a. 2) Gegen Ohnmachten. Bey erstickten und ertrunkenen Personen, innerlich zu 1 Dr. 3) Odier schlug es in der Kopfwassersucht vor, allein ohne Erfahrung. Es ist ein äußerst durchdringendes und reitzendes Mittel. Man giebt es in gewöhnlichen Fällen zu 5, 10, 15 Tropfen, allemal aber mit vielem Wasser verdünnt. Aeußerlich ist es sehr wirksam als ein Riechmittel, und zur Zertheilung der Geschwülste. Auch mit dreymal so viel Wasser, als ein Stipticum.

3) Spiritus Salis Ammoniaci vinosus, Spir. Sal. Ammoniaci spirituosus, oder dulcificatus weinichter Salmiakgeist. Aus dem flüchtigen Laugensalz in Wasser aufgelöst, und mit Weingeist versetzt.

4) Liquor Cornu Cervi succinatus. Spiritus

C. C. succinatus. Spiritus Ammoniæ Succinatus Ph. Lond. Hirschhorngeist mit Bernsteinsalz, Eau de Luce. Er muß klar und helle seyn, einen fragranten Geruch, und einen bittern pikanten Geschmack haben. Wenn der Liquor trübe ist, oder Oelkügelchen auf der Oberfläche schwimmen, ist er ganz unbrauchbar. Man benutzt diesen Liquor gegen krampfhafte Zufälle überhaupt. Er ist reitzend, krampfstillend, und befördert den Schweiß und den Urin. Besonders wirksam ist er: 1) gegen die Zufälle von zurückgetretenen Ausschlagskrankheiten, Blattern, Masern den Schreck u. a. 2) In der Gicht, Rheumatismen, dem Podagra. 3) Wider hysterische Zufälle. Die Dos. ist von 20, 30, bis 100 Tropfen mit Liquor anodynus, der Tinctura Thebaica, Tinct. Valerianæ, mit Kampher und ähnl. Man gebraucht ihn auch als Zusatz zu andern Nervenmitteln. Der konzentrirte Spiritus Mindereri vertritt die Stelle dieses Mittels vollkommen.

5) Die Spiritus oleosi; aus der Verbindung der kalischen Geister mit ätherischen Oelen: z. B. Sal. volat. oleosum Sylvii, Spiritus salis ammoniaci aromaticus, foetidus, anisatus, oleosus u. a.

6) Spiritus Mindereri. Aus dem flüchtigen Laugensalz mit Essig gesättiget.

7) Linimentum volatile, die flüchtige Salbe.

SAL SUCCINI.

Sal Succini volatile, Acidum Succini. Das Bernsteinsalz. Wird durch die trockene Destillation aus dem Bernstein (Succinum electricum L.) abgeschieden.

Das Bernsteinsalz besteht aus kleinen dreyeckigten Krystallen, und hat eine schmuzigweiße Farbe, und einen scharfen sauren Geschmack. Es ist sehr oft verfälscht oder nachgemacht. Die Wirkungen desselben sind erhitzend, schweißtreibend und krampfstillend. Sie

hänget zum Theil auch von dem empyreumatischen Oele ab, wovon dieses Salz selten frey ist. Man giebt es zu 5, 10 Gran mit Zucker abgerieben gegen Lähmungen, hysterische Anfälle u. a. Es ist völlig entbehrlich.

V. Empyreumatische Oele.

OLEUM ANIMALE DIPPELII.

Oleum Cornu Cervi rectificatum, Dippels Thieröl. Wird durch die Destillation von dem Oleo Cornu cervi fœtido abgeschieden.

Das Thieröl hat einen unangenehmen, durchdringenden, balsamischen Geruch Wenn es frisch ist, sieht es weiß und farbelos aus, von der Luft wird es dicklich und gelber: Daher bewahrt man es in ganz kleinen Gläsern, deren Oeffnung versiegelt wird. Es ist nächst dem Aether die feinste und leichteste Flüßigkeit. Der Geschmack ist ölicht, gewürzhaft. Von Essig, Weingeist, zum Theil auch vom Wasser wird es aufgelöst, und verhält sich wie ein ätherisches Oel.

Innerlich benutzt man es besonders: 1) gegen krampfhafte Zufälle. Wenn es auch nicht die Zufälle ganz hebt, so werden diese oft gemildert oder verzögert. Am hülfreichsten ist es doch bey leichten Nervenzufällen, dem Veitstanz, hysterischen Anfällen und ähnl. Carthäuser und Werlhof haben es gegen hartnäckige Epilepsien mit Nutzen angewendet. 2) In Wechselfiebern kurz vor dem Anfall (Haller), ungleich wirksamer ist doch in dieser Absicht das Opium. 3) In arthritischen und rheumatischen Krankheiten. 4) Gegen Würmer, den Bandwurm.

Ueberhaupt wird es selten gebraucht, weil es so leicht die erste empyreumatische Beschaffenheit wieder annimmt. Die Dos. ist von 5, 15 bis 50 Tropfen mit Zucker oder Wasser, Wein, Liquor anodynus.

Aeußerlich ist er ebenfalls zertheilend.

OLEUM SUCCINI.

Bernsteinöl. Wird durch die trockne Destillation aus dem Bernstein bereitet.

Wenn es gehörig rektifizirt worden, ist es flüssig, und hat eine helle gelblichte Farbe. Zuweilen wird es mit Petroleum verfälscht. Es ist sehr hitzig und reitzend, la Motte empfahl es gegen die Ohnmachten der Gebährenden. Auch wider den Tetanus hat man es mit Erfolg angewendet, zu 5, 10, 15 Tropfen. Es verhält sich völlig wie das Oelum animale Dippelii.

OLEUM ASPHALTI.

Bergpechöl. Ein empyreumatisches Oel, welches durch die Destillation aus dem Bergpech (Bitumen Asphaltum) erhalten wird.

Courcelles von dem Nutzen des Bergpechöls. Acta Societatis med. Hafnienf. Vol. II. P. 393.

Ein schwarzes, unangenehmes, empyreumatisches Oel. Es muß ebenfalls rektifizirt werden. Courcelles empfahl das Oel bey langwierigen Geschwüren, in der Schwindsucht, und in Blattern während der Eyterung. Tode (med. Biblioth. VII. B. S. 567.) Leuthner (vom Bergpechöl) und Lentin haben einzelne Erfahrungen, diese sind nicht weiter bestättiget. So lange irgend Entzündung zugegen ist, wirkt dieß Mittel immer nachtheilig, weil es stark erhitzt und reitzt. Man giebt es zu 10, 14 Tropfen. Mellin empfahl das Bergpech selbst in Substanz, zu 15 Gran mit Milchzucker. Es ist oft mit Pech vermischt. Ueberhaupt machen es andere sichere Mittel entbehrlich.

Zweyte Klasse.

Reitzende narkotische Mittel, betäubende, besänftigende Mittel. Narcotica, Sedativa.

Die Klasse der besänftigenden Arzneymittel ist eine der wohlthätigsten für das Menschengeschlecht, welche je entdeckt worden. Ihr großer Entzweck besteht darinn, daß sie die Schmerzen und Leiden des Körpers auf eine Zeit lang wegnehmen, die Seele in einen ruhigen Zustand versetzen, und die zerstreuten Sinne in einen Schlummer der Vergeßlichkeit wiegen.

Die Wirkungsart der narkotischen oder besänftigenden Substanzen, ist von den reitzenden Arzneymitteln verschieden. Sie greifen die Erregbarkeit unmittelbar an, und die Erregung wird durch diese Mittel durch das ganze System abgestumpft.

Es ist schwer die Art und Gesetze zu bestimmen, nach welchen diese Wirkungen erfolgen, da unsere Kenntnisse von dem narkotischen Bestandtheile überhaupt noch so mangelhaft sind. Der narkotische Grundstoff ist mit andern heterogenen Theilen verbunden, und wahrscheinlich darnach verschieden modifizirt. Die resinösen und bittern Theile haben ohne Zweifel auf die Wirkungen Einfluß, und daraus läßt sich erklären, daß das Opium als eine bittere widerliche Substanz, durch den Eckel, welchen es erregt, und den Reitz, oder den Eindruck, welchen es als eine fremde Substanz in dem Magen verursacht, in individuellen Fällen oft nicht bekommt, und auf eine verschiedene Weise zu wirken scheint. Wäre es möglich, diesen Bestandtheil abzuscheiden und separat darzulegen, so wäre vielleicht die Wirkung auch

mehr gleichförmig und zuverlässig. Wir kennen das Verhältniß des narkotischen zu den andern Bestandtheilen nicht. Vielleicht ist es nicht allemal gleichförmig konzentrirt, oder gleichmäßig vertheilt. Vielleicht ist ein Theil von Opium crudum mehr narkotisch als der andere? Aus diesem Grunde kann die Wirkung der narkotischen Mittel nicht anders als sehr verschieden ausfallen.

Wenn man die Wirkungsart der bloß reitzenden Arzneyen mit den reitzend narkotischen Mitteln vergleicht, so ist der Unterschied allerdings sehr auffallend. Einestheils steht die beruhigende Kraft mit dem Reitze in gar keinem Verhältniß. Wie verschieden ist nicht die Wirkung vom Kampher, von Kantharіden, vom Merkurialmitteln u. m.

Es ist außer Zweifel, daß die Hauptwirkung der reitzend narkotischen Mittel von dem schnellen und durchdringenden Reitz abhängt, wodurch viele Erregbarkeit, und diese der Konstitution schnell entzogen wird. Die Besänftigung und Ruhe, welche man nach dem Gebrauch dieser Mittel beobachtet, ist als eine Folge der Erschlaffung oder der Schwäche anzusehen. Bey dem allen scheint es doch, daß gerade die narkotische Beymischung die Wirkung dieser Mittel auf eine besondere Weise modifizirt, und daß sie von andern Reitzmitteln unterschieden werden müssen. Verordnet man sie in großen Dosen, so wirken sie als Sedativa, indem sie die Erregbarkeit auf einige Zeit ganz erschöpfen.

Ob nun aber die narkotischen Substanzen dem Körper einen wesentlichen Bestandtheil rauben? oder ob sie blos verhindern, daß dieser Theil von Zeit zu Zeit im Körper ersetzt wird? ob das Prinzipium der Erregbarkeit nicht gehörig erneuert wird? oder ob sie durch ihre Wirkung den Zustand des Körpers so verändern, daß das Prinzipium der Erregbarkeit schnell abgeleitet, oder von den Theilen des Körpers schnell

verzehrt wird? ist bis jetzt noch sehr schwer zu bestimmen. Um so mehr, da die Erfahrungen, welche die Erregbarkeit betreffen, noch nicht völlig berichtigt sind.

CROCUS.

Crocus orientalis. (Crocus officinalis L.) Der Safran. Aus dem Orient, vom Berge Atlas. Wird fast überall in Europa, auch in Deutschland bey Wien, in Schlesien, Böhmen, u. a. angebaut.

Der Safran ist blos die Narbe des Staubweges (Stigma) der Crocuspflanze, woran aber gemeiniglich noch ein guter Theil vom Pistillo sitzt. Das Stigma hat oben eine dunkle orangerothe Farbe, und nach unten zu ist es weißlicht, platt und glänzend. Der Safran hat einen eigenen durchdringenden, dabey betäubenden Geruch, und einen gewürzhaften bitterlichen Geschmack. Der Speichel wird davon stark gefärbt. Er muß weder trocken, noch zu feucht, etwas fettig anzufühlen, zähe und fest seyn.

Der beste Safran kommt aus dem österreichischen, denn folgt der französische, der englische und der italienische. Der spanische ist mit einem fetten Oel befeuchtet. Er kommt gewöhnlich in Form eines platten dichten Kuchens in den Handel. Man verfälscht ihn sehr häufig.

Der Safran ist ein sehr erhitzendes Mittel, doch enthält er nur sehr wenig ätherisches Oel (Daehne). Dagegen mehr schleimicht harzichte narkotische Theile. Er heitert auf, und erregt in großen Dosen Munterkeit, selbst in widernatürlichen Graden. Man hat ein sardonisches Lachen und andere Zufälle einer erzwungenen Fröhlichkeit darnach beobachtet.

In neuern Zeiten hat er sehr viel von seinem Ansehen verloren (Alexanders Vers.) Man gebrauchte ihn sonst wider hysterische Zufälle, und zur Beförderung der monatl. Reinigung. Henry Cullen ver-

ordnete gegen hysterische Zufälle täglich ½ Unze ohne Besserung.

Aeußerlich wird er als ein zertheilendes Mittel gebraucht.

Präparate.

1) Tinctura Croci, durch die Digestion mit Weingeist. Ist reitzend antispasmodisch und erhitzend. Man gebraucht sie zu 30, 40 Tropfen.

2) Syrupus Croci. Aus Safran mit Wasser und Zucker eingekocht. Ein gelindes Anodynum. Man gebraucht ihn für kleine Kinder theelöffelweise, als ein besänftigendes Mittel. Auch als Zusatz zu Opiaten. Laudanum liquidum Sydenh. Tinctura Thebaica.

CICUTA.

Herba Cicutæ, Extractum. (Conium Maculatum L.) Schierling, Erdschierling. An Gräben und in Dörfern an Zäunen und Mauern, in schattigen Oertern und ungebauten Stellen.

Störk libellus de Cicuta.

Die Schierlingspflanze hat einen eigenen sehr widerlichen Geruch wie Katzenurin, und einen eckelhaften scharfen Geschmack. Die Varietät von Conium Maculatum aus Siberien ist vorzüglicher, weil sie im Winter die Blätter behält, und zu allen Zeiten frisch gebraucht werden kann.

Die Eigenschaften des Schierlings sind betäubend, schmerzlindernd und zertheilend. Es ist ein wirksames Mittel, welches aber mit mehrern andern das Schicksal gehabt hat, daß es gegen so mancherley Zufälle hat helfen sollen, wo die Kräfte nicht zureichen, und wo man vielleicht die Fälle nicht genau genug unterschieden hatte. In großer Menge und unvorsichtig genossen, erregt er Erbrechen, Wahnsinn, Konvulsionen,

Man gebraucht das getrocknete Kraut in Pulver zu 3, 6, 8, 10 Gr. bis ½, 1, 2 Dr. und mehr täglich. 1) Gegen skrophulöse Zufälle. Es ist eins der gewöhnlichsten Mittel, allein doch bey leichten Verhärtungen der Drüsen und skrophulösen Zufällen am wirksamsten. Gegen alte Verstopfungen, verhärtete Brustdrüsen, den verborgenen Krebs und ähnl. darf man nicht viel davon hoffen. 2) Wider den Keichhusten. Bisweilen ist es mit Nutzen angewendet. (Butter vom Keichhusten). 3) Gegen den Gesichtsschmerz (Fothergill), 4) den anfangenden Staar. 5) Gegen langwierige Geschwüre, kariöse Knochengeschwüre, besonders von Skropheln, den Winddorn, Krebsgeschwüre (Justamond von der Heilung in Krebsgeschwüren). In manchen Fällen verschafft es Erleichterung. 6) Gegen die Zufälle von dem langen Gebrauch der Merkurialmittel, wenn es auch gleich nicht die Krankheit hebt.

Präparate.

1) Extractum Cicutæ, Succus Cicutæ inspissatus, Schierlingsextrakt. Aus dem eingedickten Saft des Krautes und des Stengels. Es muß schwärzlich grün aussehen, und einen starken, widerlichen Geruch haben. Man gebraucht es am öftersten 1) in Pilsen von 1 Gran bis 1 Skrup. ½, 1 Dr. u. m. mit dem fünften Theil des Pulvers versetzt. Butter rechnet auf jedes Jahr des Alters 1 Gran; mit bittern Extrakten, Merc. dulcis, M. solubilis, Sulphur aurat. antim. G. Ammoniac, Asa fœtida, Castoreum u. ähnl. 2) In Mixtur.

2) Emplastrum Cicutæ.

CICUTA VIROSA.

Cicuta aquatica. Wasserschierling, Parzenkraut. In Teichen und Gräben.

Wepfer Historia Cicutæ aquaticæ.

Das frische Kraut ist eins der fürchterlichsten

Pflanzengifte. Die giftige Eigenschaft geht durch das Trocknen und Kochen größtentheils verloren.

BELLADONNA.

Herba, Radix Belladonnæ, oder Solani furiosi. (Atropa Belladonna L.). Tollkirsche, Tollkraut, Wolfskirsche. In Deutschland, der Schweiz, England, in waldichten Gegenden.

Münch von der Belladonna. Gött. 1785.

Die Belladonna gehört unter die narkotischen Gewächse, welche in allen ihren Theilen giftig sind. Die alten Aerzte gebrauchten die Blätter und die Wurzel äußerlich als ein schmerzstillendes und zertheilendes Mittel. Nachher verordneten sie Degner und Greding innerlich gegen den Krebs und scirrhöse Verhärtungen. Hin und wieder war sie auf dem Lande gegen den tollen Hundsbiß ein Hausmittel. In neuern Zeiten ist sie durch Münchs Erfahrungen hauptsächlich berühmt geworden.

Die Wurzel ist noch einmal so kräftig als die Blätter. Man gebraucht die Belladonna 1) gegen den tollen Hundsbiß, und die Hydrophobie als Präservativmittel sowohl als Heilungsmittel; spezifisch aber ist sie nicht. 2) Gegen Verhärtungen, besonders Drüsenverhärtungen. (Gegen den Scirrhus der Gebährmutter (Evers), die Cardialgie von Verhärtungen im Magen, Verhärtungen der Brüste. (Lambergen) 3) Wider hartnäckige krampfhafte Zufälle, die Epilepsie (Greding). Selle heilte eine Sprachlosigkeit, welche nach einem apoplektischen Anfall zurückgeblieben war. Gegen den Veitstanz, Lähmungszufälle, selbst gegen die Manie (Evers) auch gegen Krämpfe von unterdrückter monatlicher Reinigung. (Schmucker) Koliken, den Keichhusten (Buchhaave). 4) Gegen den schwarzen Staar.) 5) Wider chronische Hautausschläge, Flechten. 6) In der Pest ist sie an-

gewendet. (Lange, Allgem. Lit. Zeitung v. J. 1788. 10. St.) 7) Gegen die Zufälle von zurückgetrettenen Krankheiten, der zurückgetrettenen Gicht. 8) Gegen einige Arten der Wassersucht. 9) Gegen Krebsgeschwüre, den Nasenkrebs (Evers).

Bey dem Gebrauch bemerkt man gemeiniglich eine lästige Trockenheit im Munde, und ein Funkeln vor den Augen. War die Dose zu stark, heftige Schwindel, und eine kurzdauernde Blindheit. Man kann sie aus dieser Ursache oft nicht lange genug fortsetzen. Sie befördert gewöhnlich den Schweiß, und zuweilen auch andere Exkretionen. Das wirksamste Gegenmittel, wenn heftige Zufälle bey der Anwendung entstehen, ist die Milch. Sie verschwinden sehr bald, wenn man einige Tassen warme Milch trinken läßt.

Man verordnet am häufigsten die Blätter in Pulver (Pulvis Herbæ Belladonnæ) für Kinder von 1 bis 5 Gran. Für Erwachsene von 5 bis 16 Gran mit Zucker, oder mit Rhabarber, Moschus, Kampher.

Die Beeren haben mit den Kirschen große Aehnlichkeit, und sind sehr schädlich. Der Saft derselben, welcher ins Auge spritzte, erregte in kurzer Zeit eine Blindheit (Daries de Belladonna), und die Blätter auf die Schläfen gelegt, eine Erweiterung der Pupille, und Unbeweglichkeit des Augapfels. Auch das Infusum und die Auflösung des Extraktes haben diese Eigenschaft. Gesner empfahl den Saft der Beeren mit Zucker zu einem Syrup gemacht als ein schmerzlinderndes Mittel. Die Wurzel läßt man in Ungarn mit Milch kochen, und gegen die Gicht gebrauchen.

HYOSCYAMUS.

Herba Hyoscyami, Extractum, Semen. (Hyoscyamus niger L.) Bilsenkraut. An Wegen und Dörfern.

Störk Libellus de Hyoscyamo,

Die Anwendung dieser Pflanze ist ebenfalls sehr alt. Störk brachte sie aufs neue wieder in Andenken. Sie hat einen narkotischen Geruch und einen süßlicht eckelhaften, faden Geschmack. Ihre Wirkungen sind betäubend, und bey dem Geruch erregt sie leicht eine Aengstlichkeit, und Dunkelheit vor den Augen, in vielen Fällen heftige Exkretionen (Greding), Durchfälle, Speichelfluß, starken Abgang des Urins, Blutflüße, u. a. In größerer Menge gebraucht Wahnsinn, Konvulsionen, Raserey, Lähmungen.

Präparate.

1) Extractum Hyoscyami, Succus inspissatus, aus dem ausgepreßten Safte. Die Erfahrungen der Aerzte sind sehr verschieden. Die Wirkungen hängen vielleicht von dem Klima und dem Boden ab, wo die Pflanze wächst, oder die Zubereitung ist Schuld. Störk empfahl das Extrakt 1) gegen Zuckungen, (Collin) und Nervenzufälle überhaupt (Whytt.) Plenk gegen den Kinnbackenzwang, und Zuckungen von verletzten Nerven. 2) Gegen chronische rheumatische und arthritische Schmerzen, (Renard) Nierenschmerzen. 3) Gegen den Staar mit Merc. dulcis (Allione.) 4) In der Manie und Epilepsie. Andere, und Greding insbesondere, haben diese vortheilhaften Wirkungen nicht beobachtet. Man giebt es von 1 Gran bis 15, 20 Gran. Collin gab es bis ½ Dr. täglich. Man verordnet das Extrakt 1) in Pulver, 2) in Pillen mit Moschus, Merc. dulcis 3) in Tropfen mit Aqua Cinam. Spir. Vinum antimoniatum u. a. aufgelöst. Das Extract. Hyoscyami erregt keine Verstopfungen, auch nicht so leicht Kongestionen nach dem Kopf, und paßt daher in manchen Fällen vorzugsweise, wo Opiate nicht bekommen.

2) Oleum de Hyoscyamo. Aus dem frischen

Kraute mit Baumöl digerirt. Innerlich als Anodynum. Vorzüglich äußerlich.

3) Unguentum de Hyoscyamo, ist lindernd.

4) Emplastrum de Hyoscyamo.

Aeußerlich gebraucht man das Kraut als ein schmerzstillendes, zertheilendes Mittel.

Die Saamen werden gegen Zahnschmerzen, als Räuchermittel hin und wieder angewendet, sie sind aber sehr unsicher und gefährlich.

HYOSCYAMUS ALBUS.

Das weiße Bilsenkraut. Wächst in den südlichen Gegenden von Europa.

Besitzt ähnliche Eigenschaften.

STRAMMONIUM.

Herba Strammonii, Succus inspissatus. (Datura Strammonium L.) Stechapfel. An ungebauten Oertern, Zäunen, und den Ufern der Flüße.

Wedenberg Diss. de Strammonio, in Baldingers Sylloge T. II.

Die ganze Pflanze ist eins der stärksten narkotischen Gifte, und erregt gewöhnlich Zufälle des Wahnsinns. Ein Blatt, welches auf ein Geschwür neben dem Auge gelegt wurde, lähmte den Augenstern (Döderlein.) Die Saamen sind ebenfalls sehr giftig. Störk machte zuerst Gebrauch von dem Kraute im Extrakt.

Präparat.

Extractum Strammonii aus dem ausgepreßten Saft der frischen Blätter. Es ist eines der stärksten betäubenden Mittel. Man hat es 1) mit gutem Erfolg in der Manie angewendet. Störk heilte zwey Wahnsinnige dadurch. Auch Allione in Verbindung mit Kampher. Grandidier (Mönchs Lehre von den Arzneymitteln) heilte damit eine Tobsucht

von Einbildung, da viele andere Mittel vergebens gebraucht waren. 2) In der Epilepsie. Ohdelius (Schwed. Abhandlung v. J 1766.) heilte acht Epileptische vollkommen, und fünf andere wurden erleichtert. Störk, Bergius waren ebenfalls glücklich Greding richtete damit nichts aus 3) Gegen das geschwächte Gedächtniß.

Man gebraucht das Extrakt von $\frac{1}{2}$, 1 Gran bis 5 Gran mit Kampher, bittern Extrakten, in Pillen. Die wirksamsten Gegenmittel sind Brechmittel, vegetabilische Säuren, fette Sachen, Klystire.

Präparate.

1) Tinctura Strammonii. Es fehlt an Erfahrungen.

2) Oleum Strammonii.

LACTUCA VIROSA.

Collin Lactucæ sylvestr. contra hydropem vires Viennæ 1780.

In diesen Versuchen ist nach Winterl (Index horti botanic. Pestin. 1788.) die Lactuca scariola L mit der L. virosa verwechselt. Die Erfahrungen sind also unzuverläßig, und künftige genauere Beobachtungen müssen entscheiden.

NUX VOMICA.

Strychnos Nux Vomica L. Krähenaugen. Aus Malabar, Zeylon.

Die Krähenaugen sind die Saamen der Frucht. Sie sind weißgrau, rund, zähe und fast hornartig, an beyden Seiten platt, mit einer kleinen Vertiefung in der Mitte, und mit festen glänzenden Haaren besetzt. Der Geschmack ist äusserst bitter, dabey enthalten sie narkotische und adstringirende Bestandtheile. Sie sind vorzüglich empfohlen worden 1) in der Ruhr (Hog-

ström, Odhelius, Hufeland) gegen die Krämpfe des Darmkanals. Bey hysterischen und epileptischen Zufällen, gegen Wechselfieber; 2) als Wurmmittel. Sie sind äußerst schwer zu pulvern und sehr unangenehm, man gebraucht deßwegen vorzugsweise das Extrakt.

Präparate.

1) Extractum Nucis Vomicæ. Die Dosis ist 2, 6, 10 Gran, dreymal, viermal täglich. Auch als Zusatz zu Klystiren.

2) Tinctura Nucis Vomicæ.

PHELLANDRIUM.

Semen Phellandrii aquatici, Sem. Fœniculi aquatici (Phellandrium aquaticum L.) Wasserfenchel. Wächst in Sümpfen und Teichen.

Lange vom Wasserfenchel.

Die Wirkungen hängen von dem ätherischen Oele ab, verbunden mit einem narkotischen Bestandtheil. Die Saamen sind in manchen Gegenden unter dem Landmann lange im Gebrauch gegen alte Geschwüre, Wechselfieber, asthmatische Zufälle. Auch gegen das Blutspeyen, und neuerlich gegen Geschwüre in den Lungen sind sie empfohlen (Herz), dieß verdient noch mehrere Versuche.

LEDUM.

Herba Rorismarini Sylvestris. (Ledum palustre L.) Wilder Rosmarin, Post. In sumpfichten waldichten Gegenden.

Westring de Ledo palustri. Upsal. 1775.

Das Kraut ist bitter, zusammenziehend, betäubend.

OPIUM.

Opium crudum, Opium Thebaicum. (Papaver somniferum L.) Mohnsaft. Aus Arabien, Egypten, Persien, Ostindien.

Wirtenson Abh. vom Mohnsaft mit Anmerk. von Fehr.

Siebold Commentatio de effectibus Opii. Gœtting. 1793.

Crumpe Erfahrungen über den Mohnsaft 1794.

Buchholz Versuche die Zerlegung des Opiums in seine nähere Bestandtheile betreffend, in Tromsdorffs Journal der Pharmazie, VIII. B. II. St. S. 24.

Opium nennt man den eingetrockneten Saft der Mohnköpfe. Es giebt davon dreyerley Arten: 1) aus den unreifen Saamenkapseln, (lacryma opii, Opium Thebaicum.) Nach vorhergängigem Einritzen fließt der milchichte Saft aus, und erhärtet an der Luft. Dieß ist die beste Art. 2) Aus den Saamenkapseln, welche eingekocht und ausgepreßt werden. 3) Aus allen Theilen der Mohnpflanze, welche man einkocht und auspreßt (Meconium.)

Das Opium, wie wir es gewöhnlich erhalten, kommt in kleinen platten Kuchen oder Kugeln, welche mit den Saamen von einer Art von Mangold bestreut, und mit Blättern von verschiedenen Gewächsen bedeckt sind, in den Handel. Es ist eine gummicht harzichte Masse, von braunrother, oder braungelber Farbe, von einem starken widerlichen Geruch, und scharfen, bittern, eckelhaften Geschmack. Das ächte Opium ist nicht sehr hart. Es ist nicht allemal rein und unverfälscht. Gewöhnlich findet man Theile von Mohnköpfen und andere Pflanzenblätter darunter, häufig auch Sandklumpen, oder schwarze dunkle Streifen von Süßholzsaft (succus liquirit. inspissat.) Man macht auch verschiedene geheime Zusätze. Je mehr es ins dunkelbraune fällt, desto schlechter soll es seyn. Es scheint aber dabey doch aufs Klima anzukommen. Das Opium, welches aus Persien kommt, ist mehr Leberfarben, hingegen das Bengalische ist schwarzbraun.

Man hat vielfältig das Opium chemisch behan-

delt. (Cartheuser, Neumann, Beaumé, Buquet, Leigh, Buchholz.) Diesem zufolge ist es eine zusammengesetzte Gummiresinöse Substanz, welche ein flüchtiges narkotisches Prinzipium, einen Extractiv oder Seifenstoff, Gummistoff, harzichte Theile, Kautschouk Stoff, Glutenartige Theile, und einen holzichten Stoff enthält. Es ist im Weingeist leichter als im Wasser auflösbar, das Wasser nimmt nicht alle Bestandtheile auf, und diese sind darinn ungleich vertheilt.

Die Wirkungen, welche das Opium auf den thierischen Körper äußert, sind 1) durchdringend reitzend. Es schwächt und zerstört die Reitzbarkeit durch den ganzen Körper, daher lindert es die Schmerzen. 2) Es vermehrt den Pulsschlag und den Schweiß. Giebt man Opium anhaltend, daß auch die Reitzbarkeit des Herzens und der Gefässe geschwächt wird, so wirkt es als ein Kühlmittel. 3) Es erregt Schlaf. In großen Dosen wirkt es als ein narkotisches Gift. 4) Es vermindert den Motus peristalticus, und die Se- und Exkretionen.

Man hat beobachtet, daß die Wirkungen des Opiums in zwey verschiedene Zeiträume fallen, nämlich daß es zuerst exzitirt, und dann nachher die sedativen Kräfte äussert. Dieses ist allerdings gegründet. In kleinen Gaben ist daher auch das Opium eins der wirksamsten Reitzmittel. Giebt man gleich die völle Dose, so ist die reitzende Eigenschaft nicht daurend, und die sedative Wirkung wird mehr hervorstechend.

Die Anwendung des Opiums ist ausserordentlich mannichfaltig: 1) in allen Krankheiten, wo der Körper sehr reitzbar und empfindlich ist, nach schweren Verletzungen, Wunden, Knochenbrüchen, in schmerzhaften Krankheiten, Steinbeschwerden, schmerzhaften venerischen Zufällen, bey dem kalten Brande als Palliativmittel. 2) Gegen krampfhafte Zufälle, wenn sie von keiner materiellen Ursache, Unreinigkeiten u. dergl. her-

rühren. In der Epilepsie, dem Tetanus und Kinnbackenzwang Gegen Convulsionen, die Krämpfe der Schwangern. Wider die Hydrophobie mit Moschus (Nugent). In der Starrsucht, Schlafsucht, in soporösen Wechselfiebern. Gegen Koliken, die Bleykolik, nach vorhergängiger Abführung (Stolle) in Dysenterien, in der Wassersucht, welche oft mit krampfhaften Zufällen verbunden ist. (Monro, Arnold.) 3) Wider einzelne krampfhafte Zufälle. gegen die Schmerzen der monatlichen Reinigung, den krampfhaften Husten, wider die Zufälle bey Blattern, wenn sie sich nicht heben wollen, bey Masern, gegen die Schlaflosigkeit. 4) Gegen intermittirende Fieber (Lind). 5) In Entzündungskrankheiten, wenn die Ursache des Reitzes und der Entzündung durch Opium gehoben werden kann. In asthenischen Entzündungen. Es ist aber ganz irrig, wenn man glaubt, daß die Krankheit nur asthenischer Art seyn müsse, wenn man Opium geben darf. Es verträgt sich mit leichten Sthenien recht gut, aber nur in voller Dose gegeben. 6) Gegen Zufälle von unterdrückter Transpiration. Gegen die Zufälle von zurückgetretener Gicht (Cullen). 7) Um zu starke Exkretionen anzuhalten. In Diarrhöen. Gegen die Nachtschweiße der Schwindsüchtigen. Wider das heftige Erbrechen, die Cholera, gegen asthenische Blutflüsse u. a.

Die Wirkungen des Opiums in individuellen Fällen sind höchst verschieden, und sie beruhen fast bey keinem einzigen Mittel so sehr auf die körperliche Constitution Einige rathen Opium in kleinen Gaben, und lieber öfterer zu geben; andere in voller Dose auf einmal. Dieß erfordert große Beurtheilungskraft, und es kommt dabey auf die Absicht an. In allen Fällen, wo man durch Opium besänftigen und beruhigen will, muß man es nothwendig in voller Dose auf einmal geben, weil man bey kleinen Gaben ganz den Endzweck verfehlt, und entgegengesetzte Wirkungen erzeugt. Ueberhaupt

berhaupt gilt auch die Regel, daß man Opium so früh giebt als möglich, weil es immer leichter ist, schmerzhaften Zufällen vorzubeugen, als sie zu heben, wenn sie schon entstanden sind.

Die Dosis, worinn man Opium anwendet, ist von 1, 2 bis 5 Gran, in Substanz (Opium purissimum). Mehrentheils dauert die Wirkung einer Dose acht Stunden lang. Wenn man geradezu beruhigen, oder Schmerzen stillen will, giebt man es am besten ohne allen Zusatz; 1) in Pulver mit Zucker zusammengerieben, oder 2) in Auflösung. Außerdem aber nach Verschiedenheit der Krankheiten mit vielfachen Mitteln. In Verbindung mit Merkurialmitteln, der Chinarinde, Kampher, Moschus Squilla, mit abführenden Mitteln, mit Ipecacuanha, fetten Oelen, mit Salpeter (Salpeteropium) u. m. Man will beobachtet haben, daß das Opium die Sekretion der Galle brfördert.

Ein wirksames Gegenmittel, und gewissermaßen der beste Corrector des Opiums ist der Kaffee. Er schwächt seine narkotische Eigenschaften, ohne die lindernde Kraft aufzuheben, nächst dem vegatabilische Säuren. Wenn Opium in zu großer Menge genommen ist, sind die besten Hülfsmittel Brechmittel, vegetabilische Säuren, und exzitirende Mittel, kalische Salze u. a. Aeußerlich Blasenpflaster. Auch in großen Gaben wird Opium nicht leicht tödtlich, weil es gemeiniglich früher Erbrechen erregt. Ganz anders verhalten sich die Wirkungen desselben bey den Morgenländern (Reinegg in Blumenbachs med. Bibl. 2. B. 2. St).

Aeußerlich benutzt man das Opium ebenfalls als ein Mittel, welches die Reizbarkeit mindert, und Schmerzen stillt.

Präparate.

1) Extractum Opii aquosum zu 2, 4, 6 Gr.

in Solution, in Pillen oder in Pulver. Es ist schwächer als das rohe Opium, und erhitzt nicht so sehr.

2) Extractum Opii vinosum Ph. rat. Hassic. wird blos zur Bereitung der Tinct. Opii vinosa angewendet.

3) Tinctura Thebaica Pharm. Edinb. Eine Auflösung des Mohnsaftes in Aqua Cinam. spirituosa. Sie enthält alle wirksamen Theile aufgelöst. Die Dose ist 10, 20, 40 Tropfen. Auch mit andern krampfstillenden Mitteln, Liquor anodynus, Liquor Cornu Cervi succinat. mit Kampher, Extr. Aconiti.

4) Laudanum liquidum Sydenhami. Aus Opium, Safran, Zimmt und Nelken mit spanischem Wein digerirt. Eine erhitzende Verbindung. sie schickt sich am besten, wenn man Opium als ein Exzitirmittel gebraucht.

5) Tinct. Opii Ph. Lond. Aus Opium mit Weingeist digerirt.

6) Tinctura Opii vinosa. Ein Theil Extract. Opii vinos. wird in acht Theilen Wein aufgelöst. 1 Dr. von dieser Tinktur enthält 1½ Gran Extrakt.

7) Tinct. Opii Camphorata Ph. Lond.

8) Tinctura Opii ammoniaca Ph. Edinb. (Rec. Flor. Benzoes Croci ana Dr. 3. Opii Dr. 2. Ol. Anisi ess. Dr. ½. Spir. Ammon. Unc. 16. 4 Tage digerirt und durchgeseiht).

9) Syrupus Diacodion aus den Mohnköpfen ehe die Saamen reif werden. Ein gelindes beruhigendes Mittel. Zu 2, 3 Dr. ½, 1 Unze. Auch als Zusatz zu Mixturen.

10) Pulvis diaphoreticus Doveri, Dovers Pulver. Aus Tartarus vitriolatus, Opium und Ipecacuanha. 11 Gran von diesem Pulver enthalten 1 Gran Opium.

11) Pulvis opiatus Ph. Lond. Aus Opium mit kalzinirtem Hirschhorn zusammengerieben.

12) Pilulæ Opii Ph. Lond. et Edinb. (Rec. Opii purif. Dr. 2. Extr. Glycirrh. Unc. 1 M.

13) Maſſa pilularum de Cynogloſſo. Jede Drachme enthält 8 Gran Opium.

14) Pilulæ de Styrace.

15) Theriaca Andromachi. Eine Varietät, davon iſt die Theriaca Cæleſtis Ph. Brunſwic..

Auſſer dieſen enthalten noch eine Menge pharmaz. Zubereitungen Opium: z. B. Confectio opiata Ph. London. Pulvis ſudorificus Ph. Edinb. Elix. paregoricum Ph. Edinb. Balſamus anodynus Ph. Edinb. u. a.

PAPAVER RHOEAS.

Flores Papaveris Rhoeados Papaveris erratici. Wächſt auf den Feldern, zwiſchen dem Getreide.

Die Blumen enthalten ein narkotiſches Weſen mit vielen ſchleimichten Theilen verbunden.

Präparate.

1) Syrupus Florum Papaveris Rhoeados, iſt ein bloßer ſüßer Syrup.

2) Tinctura Florum Papaveris Rhoeados. Aus den Blättern mit Waſſer infundirt, und Spiritus vitrioli zugeſetzt.

LAUROCERASUS.

Folia Lauroceraſi, (Prunus Lauroceraſus L.) Kirſchlorbeer. Wächſt im ſüdlichen Europa wild.

Langriſh a Courſe of Exper. with the Lauroceraſus.

Fontana über das Viperngift. Berlin 1787 S. 314.

Dölz. Verſ. mit dem Kirſchlorbeerwaſſer.

Schaub Abhandlung von dem Kirſchlorbeer. 1794.

Man gebraucht die Blätter blos zur Deſtillation des Kirſchlorbeerwaſſers.

Präparat.

Aqua Laurocerasi simplex und cohobata. Es schmeckt angenehm bitter, fast wie Pfirschkerne oder bittere Mandeln. Unter allen narkotischen Giften ist es das stärkste, und tödtet fast augenblicklich mit Verlust aller Reitzbarkeit. Die giftige Eigenschaft liegt in den ölichten Theilen. Sie ist nicht volatiler Art, und wird durch das Trocknen nicht zerstört.

Das Kirschlorbeerwasser hat die Kraft, das Blut zu verdünnen und aufzulösen. Dieß scheint aber allemal eine Folge zu seyn, wenn die Reitzbarkeit ganz zernichtet ist, und es geschieht gewissermaßen nach allen narkotischen Giften. Man empfiehlt das Wasser vorzüglich: 1) gegen Verstopfungen der Eingeweide, der Milz, der Leber, der Drüsen. (Thilenius, med. Bemerk.) Hufeland läßt es neben der salzsauren Schwererdenauflösung gebrauchen. Gegen alte verhärtete Geschwulste. Langrish versuchte es 2) gegen den Wahnsinn mit glücklichem Erfolg. In der Manie von unterdrückten Exkretionen. In der Melancholie. Die Dosis ist von 30, 60 Tropfen drey, bis viermal täglich, sie erfordert große Vorsicht, weil das Wasser in den Apotheken so verschieden ist. Es ist bald helle, bald milchicht, und dann um so viel gefährlicher. Das Oel vereinigt sich leicht mit dem Wasser und macht es trübe und milchicht.

Nach den Versuchen von Schaub ist das vegetabilische fixe Laugensalz das beste Gegengift. Ausserdem die Milch.

IV. Ordnung.

Erste Klasse.

Stärkende Mittel. Fixe, permanente Reitzmittel. Roborantia, Tonica.

Die Fasern des menschlichen Körpers, bestehen nach der Chemie der Alten aus einer Reihe von Erdtheilchen, welche durch den thierischen Leim mit einander verbunden sind. Nach der verschiedenen Konsistenz des Leims, und dem Verhältniß dieser Theile, nahm man an, daß die Fasern des Körpers entweder ihren gehörigen Grad von Stärke und Tonus besitzen, oder bald weicher und weniger elastisch, bald spröder, steifer und härter werden: die Folge davon ist Schwäche des Körpers, und so entstanden die Krankheiten a Laxitate und Rigiditate fibrarum der Alten. Nach diesen Begriffen sind bey den alten Aerzten stärkende Mittel: 1 solche, welche den Zusammenhang der Fasern vermehren, und den zu wässerichten Zustand des Leims verbessern, oder welche 2) den Körper anfeuchten, und die Härte und Steifheit vermindern.

Bey der Bestimmung dieser Lehren hat man unläugbar zu sehr auf die rohen Bestandtheile der thierischen Faser Rücksicht genommen. Es war daher natürlich, daß die Erklärung der Wirkungen der stärkenden Mittel, auch zu crude ausfallen mußte.

Weit natürlicher, und auf die Erscheinungen in Krankheiten ungleich mehr anwendbar, lassen sich die Grundursachen der Stärke oder der Schwäche der se-

sten Theile aus der Wirkung der Erregbarkeit, und dem gehörigen Verhältniß derselben ableiten.

Man kann hieraus erklären, warum viele der flüchterlichsten Gifte, Contagia, faulichte Krankheiten und ähnl. mit plötzlicher Erschöpfung der Lebenskraft, und äußerster Schwäche befallen, weil sie die Erregbarkeit selbst angreiffen, diese entweder vermindern, oder zerstören, und ableiten; oder sie vielleicht verändern. Eben so verursachen materielle Reitze im Körper, organische Fehler u. dergl. ein Gefühl von Ermattung und Schwäche, in so ferne sie die Erregbarkeit des ganzen Körpers oder einzelner Theile verändern oder erhöhen. Der materielle Zustand der Fasern, die Laxität, die Schwäche des Zusammenhangs ist die Folge dieser Veränderung, und findet bey einer jeden Cachexie Statt.

Der Zustand der Schwäche ist entweder allgemein, oder nur in einzelnen Theilen. Ein jeder einzelner Theil ist in Rücksicht des animalischen Lebens von dem andern independent, und besitzt auch seine eigenthümliche Erregbarkeit. Die Alten hatten für diese eigene Klassen von Mitteln, von welchen die m[illegible]enstärkenden Mittel die vorzüglichsten sind, welche der Absicht entsprechen.

Es wird nun aber nothwendig die Karaktere festzusetzen, wodurch die stärkenden Mittel sich von den reitzenden Medikamenten auszeichnen. Wenn wir auf ihre Wirkungsart Rücksicht nehmen, so ergiebt sich: 1) daß sie mehr fixe oder mehr permanente Reitzmittel sind; 2) sie bringen die Erregbarkeit der Theile wieder auf ihr natürliches Verhältniß zurück, und ihre Wirkungen sind mehr dauernd. Dazu kommt 3) ihr adstringirendes Prinzipium, wodurch wohl eine stärkere Bindung und Cohäsion der Faser entstehen kann. Denn von dem verschiedenen Zustand der Materie, der Cohäsion, hängt auch wieder der Zustand der Erregbarkeit ab.

Außer diesen allgemeinen Eigenschaften, besitzen sie vielleicht noch die Nebeneigenschaft, einen in den Säften mangelnden Bestandtheil zu ersetzen, oder der Ersetzung desselben zu Hülfe zu kommen. Eine Hauptrubrik machen in der Klasse der stärkenden Arzneyen die reinen bittern Mittel aus. Sollte vielleicht aus dem bittern Bestandtheil der Gallestof im Blute ersetzt werden? Das Daseyn der Galle im Blute ist durch Versuche ausgemacht und erwiesen *), und viele Beschwerden, wogegen diese Mittel vorzüglich viel leisten, beweisen, daß die Absonderung der Galle nicht gehörig geschieht. So scheint in der Chlorosis Mangel an Eisentheilen, im Skorbut Mangel an Säure und Pflanzenstoff zu seyn, und dieß erstreckt sich wahrscheinlich auf alle solche Stoffe, welche Bestandtheile unserer Säfte sind, womit vielleicht zugleich der Körper könnte chemisch saturirt werden.

Man kann im allgemeinen die Ursachen der Schwäche, so vermischt sie in individuellen Fällen auch seyn können, auf zwey Hauptklassen zurückbringen. Nämlich I) Schwäche von einem Verlust oder Mangel der zum Leben nöthigen Säfte (man könnte sie Lebensmaterie nennen), z. B. nach starken Blutflüssen, langwierigen Eyterungen und ähnl. II) Schwäche der Lebenskraft, der Erregbarkeit und ihrer Aeußerungen, als Ursache oder Folge von Krankheiten. Erstere erfordert diätetische Mittel, oder Nahrungsmittel überhaupt, die letztere die Klasse der stärkenden Arzneymittel.

Zu den stärkenden Mitteln zählt man:

A. Aus dem Pflanzenreich.

1. Bittere balsamische Gewächse (amara aromatica.)
2. Die reinen bittern Gewächse (amara.)

*) Fourcroy Versuch, die animalischen Substanzen betreffend, in den Aufklärungen der Arzneywissenschaft 1. B. 3. St.

3. Bittere zusammenziehende Gewächse (adstringentia.)

B. Aus dem Thierreich.

1. Die Galle; (Fel tauri.)

C. Aus dem Mineralreich.

1. Die mineralischen Arzneymittel, welche ein eigenes zusammenziehendes Wesen enthalten (Styptica.)

2. Die Mineralsäuren.

Alle diese Mittel sind dem gesunden Körper überhaupt nachtheilig; wenigstens vermehren sie die Stärke des gesunden Körpers nicht. In vielen Krankheiten darf man nur mit großer Vorsicht davon Gebrauch machen. Besonders darf man sie nicht zu früh anwenden, wenn die Krankheit von einer materiellen Ursache herrührt, oder damit verbunden ist, welche ausgeführt werden muß. Wenn die Schwäche des Körpers groß ist, so bekommen die fixen Stärkungsmittel niemals. Auch wenn Fehler in den Eingeweiden sind, bekommen sie gemeiniglich nicht so gut, und man muß sie daher zuweilen mit volatillen Mitteln verbinden, oder mit diesen abwechseln. Die besten stärkenden Mittel können daher, wenn sie zur Unzeit und ohne Auswahl gebraucht werden, den Körper selbst ungemein schwächen. Einige von diesen Mitteln werden durch den langen Gebrauch und wegen ihrer Nebeneigenschaften der Gesundheit noch besonders nachtheilig.

I. Milde bittere Mittel.

TARAXACUM.

Radix, Extractum Taraxaci. (Leontodon Taraxacum L.) Löwenzahn, Pfaffenröhrlein, Butterblume. Auf Wiesen und an Wegen in Europa.

Delius de Taraxaco, in Baldingers Sylloge. Vol. V.

Das ganze Gewächs enthält einen bittern milchichten Saft, und Gummireſinöse Bestandtheile. Es wirkt

als ein gelindes Stärkungsmittel, und befördert zugleich die Oeffnung des Leibes und den Urin.

Man benutzt es vorzüglich: 1) gegen Verhärtungen und Obstruktionen des Unterleibs. Hoffmann hielt es beynahe für spezifisch. Gegen die Knoten in den Lungen. 2) In der Wassersucht, der Gelbsucht, der Schwarzsucht (Tissot), bey Hämorrhoidalzufällen. 3) Wider die Zufälle nach Wechselfiebern, den Fieberkuchen. 4) Gegen Hautkrankheiten, Baldinger empfiehlt es besonders gegen die Krätze. 5) Gegen Auszehrungen von verstopften Drüsen.

Man macht von allen Theilen der Pflanze Anwendung: 1) das junge Kraut wird als Sallat im Frühling gebraucht; 2) der ausgepreßte Saft (Succus expressus) aus dem Kraute zu Frühlingskuren, täglich zu 1, 3, bis 4 Unzen, mit Herb. Cerefolii, Nasturtii aquatici; 3) die frische Wurzel als Gemüse, zu Tisanen in fieberhaften Krankheiten; 4) im Dekokt zu Nitzeralklystiren (Kämpf.)

Präparate.

1) Extractum Taraxaci. Man läßt die zerschnittene Wurzel mit Wasser auskochen, und die erhaltene Brühe wieder eindicken. Das Extrakt wird am häufigsten gebraucht, zu 1, 2, 3 Dr. als Mixtur oder in Pillen, mit Extract. Graminis, Tartar. tartarisat. Mittelsalzen, G. Ammoniacum, Seife, Sulphur auratum Antimonii, Molken, Selterwasser u. a.

2) Aqua Taraxaci per fermentationem parata.

Durch das Gähren geht die Bitterkeit, folglich alle Kraft verloren.

TRIFOLIUM FIBRINUM.

Herba Trifolii fibrini. (Menyanthes trifoliata.) Fieberklee, in sumpfichten Gegenden.

Gehört ebenfalls unter die milden bittern auflösen

den und stärkenden Mittel. Man gebraucht 1) das Extrakt in Pillen, 2) das Dekokt oder den Aufguß. Beyde sind sehr bitter und widerlich.

Man macht davon Anwendung: 1) in der Wassersucht, der Gelbsucht, 2) gegen Verstopfungen der Eingeweide, 3) alte Hautkrankheiten, die Flechten u. a. Auch 4) wider Magenbeschwerden, und Fehler der Verdauung. Gegen arthritische Zufälle. Boerhave gebrauchte sie selbst bey podagrischen Anfällen mit Molken.

Präparate.

1) Extractum Trifolii fibrini, ein reines bitteres Extrakt. Man verbindet es mit Gummiarten, Seife, Sulphur auratum Antimon., Kermes minerale, mit andern bittern Extrakten, Mittelsalzen. u. a. in Pillen oder in Mixtur.

2) Tinctura Trifolii fibr. spirituosa, ist magenstärkend, zu ½, 1 Eßlöffel voll.

CENTAUREUM MINUS.

Herba Centaurei minoris. (Gentiana Centaureum L.) Tausendgüldenkraut, an feuchten Gegenden.

Die Bitterkeit ist blos in dem Kraute enthalten. Vormals war diese Pflanze zur Kur der Wechselfieber sehr berühmt. Man benutzt das Kraut 1) im Aufguß mit Wasser oder Wein, und 2) das Extrakt wie die rein bittern Pflanzenmittel.

MARRUBIUM.

Extractum Marrubii albi. (Marrubium album L.)

FUMARIA.

Herba Fumariæ. (Fumaria officinalis L.) Erdrauch. Wächst auf den Gartenfeldern.

Ebenfalls ein rein bitteres Gewächs. Man gebraucht 1) den frischen Saft (Succus Fumariæ ex-

preſſ.), mit Cerefolium, Naſturtium aquaticum, Taraxacum, Cochlearia, Molken, Selterwaſſer u. a. oder 2) das Extractum Fumariæ gegen Verſtopfungen im Unterleibe, in der Gelbſucht, wider Hautkrankheiten u. a.

CARDUUS BENEDICTUS.

Herba Cardui benedicti. (Centaurea benedicta L.) Cardebenedikte.

Man gebraucht das Kraut ebenfalls im Aufguß mit Waſſer oder Wein, zur Magenſtärkung.

Das Extractum Cardui benedict. kömmt mit vorigen überein.

II. Bittere aromatiſche Gewächſe.

CARYOPHYLLATA.

Radix Caryophyllatæ, Rad. Gei urbani. (Geum urbanum L.) Nelkenwurzel, Benediktwurzel. An Hecken und Zäunen; in ſchattigen waldichten Gegenden.

Buchhave Obſervat. circa radicem gei urbani 1781.
Anjou de radice Caryophyllatæ 1783.
Weber de nonnullorum febrifugorum virtute, & ſpeciatim Gei urbani, Kilon. 1784.

Die Wurzel iſt äußerlich braunroth, inwendig weißröthlich. Sie ſchmeckt bitter, zuſammenziehend, nelkenartig, und hat einen ſchwachen Nelkengeruch. Es ſcheint bey dieſer Pflanze vieles auf das Klima, den Boden, die Zubereitung und Aufbewahrung anzukommen. Daraus laſſen ſich vielleicht zum Theil die widerſprechenden Erfahrungen erklären. Durch die Deſtillation hat man ein ätheriſches Oel daraus erhalten. Schon in alten Zeiten war ſie als ein Fiebermittel bekannt (Rajus Hiſt. plant. T. I.) Buchhave brachte ſie wieder in Andenken.

Man empfiehlt ſie: 1) gegen intermittirende Fie-

ber statt der Chinarinde. In vielen Fällen hat sie doch nichts geleistet. 2) Bey Dysenterien und alten Diarrhöen, der Colica flatulenta, und Zufällen des Darmkanals. 3) Gegen asthmatische Zufälle. 4) Als ein stärkendes Mittel, nach Krankheiten. Sie wird auf eben die Art angewendet wie die Chinarinde, 1) im Pulver zu $\frac{1}{2}$, 1 Dr. viermal täglich; 2) im Dekokt; 3) in Lattwerge mit Honig.

Präparat.

Essentia Caryophyllatæ. Man läßt zwey Unzen Rad. Caryophyllatæ, mit zwey Pf. Spirit. vini 6 Tage lang digeriren. Buchhave gab diese Eßlöffelweise

GEUM PALUSTRE.

Rad. Gei paluſtris. (Geum rivale L.) Wächst häufig in feuchten Gegenden.

Bergius in der Schwed. Abhandl. v. J. 1757.

Wird wie das G. urbanum gebraucht.

ANGUSTURA.

Cortex Anguſturæ, Cort. Auguſtinus. (Brucea ferruginea l'Heritier.) Angustura Rinde. Aus Afrika, Südamerika, St. Trinidad.

Brande Exper. and Obſervations on the Anguſtura Bark. 1793.

Borges über die Anguſtura Rinde. Aus d. Engl. des Hrn. Brande.

Filter Diſſ. de Cortice Anguſturæ. Jenæ 1794.

Die Anguſtura Rinde ist zuerst im Jahr 1788 in England bekannt geworden. Man bekommt davon kleinere und größere Rinden, und einige Stücke sind aufgerollt, andere platt. Aeußerlich ist sie runzlicht, mit einer weißlicht grauen Epidermis überzogen, inwendig bräunlich gelb. Sie bricht kurz und harzicht.

Der Geschmack ist durchdringend bitter, gewürzhaft, und besitzt eine gewisse Schärfe, der Geruch ist schwach und widerlich. Das Pulver ist gelb, wie das Pulver von der ostindischen Rhabarber.

Sie ist zuerst hauptsächlich wider Bauchflüße und Ruhren berühmt geworden. Im spanischen Amerika gebraucht man sie als ein Hausmittel, weil sie gelinde den Leib anhält. In chronischen Diarrhöen ist sie sehr wirksam (Filter), auch bey Fehlern des Magens und der Verdauungswege. Sie erregt nicht das lästige Magendrücken, welches die Chinarinde oft verursacht.

2) Gegen intermittirende Fieber ist sie eben so kräftig als die Chinarinde, und man gebraucht sie unter eben den Vorsichtigkeitsregeln. 3) Wider periodische Zufälle, Ohnmachten, Kopf- und Zahnschmerzen versuchte sie Brande mit gutem Erfolg. 4) In Nervenfiebern. 5) In faulichten Krankheiten. Gegen die Symptomatische Diarrhoe. In bösartigen Gallenfiebern, wo die China Verstopfungen macht. Bey dem Brande. 6) Als ein allgemeines stärkendes Mittel.

Man giebt sie 1) in Pulver zu 5, 10, 15, 20 Gr. allein, oder mit Rhabarber, Magnesia, Krebsaugen. Kleine Gaben scheinen besser zu bekommen als stärkere; 2) im Aufguß. Man läßt 1 Dr. mit 4 Unz. Wasser aufgießen, und dieß zu 4 bis 8 Gr. täglich gebrauchen.

Präparate.

1) Tinctura Cort. Angusturæ. Brande ließ 1 Unze Cort. Angusturæ, 3 Dr. Cort. Cinamomi, und 1 Skrup. Crocus, mit 16 Unzen Branntwein digeriren. Die Dose ist ein Drachme.

2) Extractum aquos., zu 4, 8 Gran. Bey einer Neigung zu Entzündungen, und Entzündungszufällen bekömmt diese Rinde nicht.

AURANTIUM.

Cortex Aurantiorum. (Citrus Aurantium L.) Die Pomeranzenschaalen. Kommen getrocknet aus Indien.

Die Pomeranzen werden hauptsächlich als ein magenstärkendes Mittel, bey schwachen Verdauungskräften benutzt, und sind daher auch ein Ingredienz aller magenstärkenden Mittel. Die Schaale ist bitter und enthält ein scharfes feuriges Oel.

Die unreifen Pomeranzen sind vorzüglich bitter gewürzhaft, und magenstärckend.

Präparate.

1) Cortex Aurantiorum conditus. Ein feines Magenmittel.

2) Extractum Corticis Aurantiorum. Ein angenehmes bitteres Mittel.

3) Essentia Corticis Aurantiorum. Pomeranzentinktur. Aus ½, 1 Pf. Pomeranzenschaalen mit 3 Pf. Weingeist oder Wein digerirt. Magenstärkend.

4) Syrupus Corticum Aurantiorum. Aus den Pomeranzenschaalen mit altem Wein und Zucker digerirt. Ist magenstärkend, und befördert die Verdauung. Man gebraucht ihn als Zusatz zu bittern, stärkenden aromatischen Arzneyen.

5) Aqua Corticum Aurantior. cum vino. Aus den Pomeranzenschaalen mit weißem Wein infundirt und destillirt.

6) Aqua florum Naphæ. Ist analeptisch.

7. Spiritus Corticum Aurantior. Mit Spir. vini und Wasser destillirt.

8) Oelum destill. Corticum Aurantior. Aus den frischen Pomeranzenschaalen mit Wasser destillirt.

9) Ol. destillatum flor. Naphæ s. Essentia Neroli.

10) Der Bischof, aus geröfteten Pomeranzen, oder der Bischofsessenz, mit rothem Wein und Zucker bereitet.

COLUMBO.

Rad. Columbæ, Colombæ, Columbowurzel. Ursprünglich aus Asien, Columbo, der Insel Ceylon, von einem unbekannten Gewächs.

Percivall Bemerkungen über die Columbowurzel, in seinen Essays, Vol. II.

Josse Versuche mit der Columbowurzel, in Hist. de la Soc. royale de Med. A. 1779. P. 243.

Die Wurzel kommt in ungleichen, runden Scheiben vor. Aeußerlich ist sie mit einer dicken runzlichten Rinde bedeckt und dunkelbraun, inwendig hellgelb. Der Geschmack ist etwas scharf und bitter, der Geruch gewürzhaft. Wenn sie lange aufbewahrt wird, verliert sie ihre Bitterkeit, und wird leicht faul und von Würmern angefressen.

Sie ist durch die Versuche von Percivall vorzüglich berühmt geworden: 1) wider die Ruhr, Durchfälle, in Gallenfiebern mit Mittelsalzen. In der Cholera. Gegen das Erbrechen und die Diarrhöen der Kinder während dem Zahnen, mit Magnesia, Krebsaugen u. ähnl. 2) Bey schwachen Verdauungskräften, Blähungen, mit Gewürzen verbunden, oder im Weinaufguß. Gegen periodische Uebelkeiten und Erbrechen, hauptsächlich, wenn sie von Säure herrühren, oder zu großer Reitzbarkeit des Magens.

Man gebraucht die Wurzel: 1) in Pulver zu 1 Skr. ½ Dr. alle 2, 3 Stunden allein, oder mit gewürzhaften Mitteln, Cortex Aurant., zuweilen auch mit Rhabarber, Eisenmitteln, absorbirenden Sachen; 2) im Aufguß mit Wein, oder destill. Wasser. Aqua Cinamom. Menth. piper. oder mit Weingeist. Der Aufguß mit Wasser verdirbt leicht.

Präparat.

1) Tinctura Columbæ Ph. Lond.

SALVIA.

Herba Salviæ. (Salvia officinalis L.) Salvey. Im südlichen Europa wild.

Das Kraut ist aromatisch, und der Geschmack etwas adstringirend bitter. Es ist gelinde stärkend und reitzend. Man empfiehlt es: 1) gegen Magenbeschwerden, Blähungen, die Colica flatulenta, gegen den Durst in Fiebern u. a. im Aufguß als Thee. Es wird durch den Zusatz von etwas Citronensaft noch angenehmer. 2) van Swieten empfahl es gegen die Nachtschweiße im Aufguß mit Wasser oder Spiritus. In dieser Absicht kann man mit Nutzen den Vitriolgeist zusetzen. 3) Gegen Mutterblutflüsse im Aufguß, kalt getrunken. 4) Zu Gurgelwasser, als ein zertheilendes Mittel wider die Bräune.

MILLEFOLIUM.

Flores, Summitates Millefolii. (Achillea Millefolium L). Schaafgarbe. Wächst an den Wegen in Europa überall wild.

Maumery von den antispasmodischen Kräften der Schaafgarbe.

Normand de Soigny von den Wirkungen der Schaafgarbe in d. Samml. für prakt. Aerzte IV. B.

Das Kraut riecht schwach gewürzhaft, und hat einen bittern Geschmack. Durch die Destillation hat man ein ätherisches Oel daraus erhalten. Es ist gelinde adstringirend, und zugleich antispasmodisch.

Man benutzt es: 1) als ein stärkendes Mittel bey passiven Blutflüssen, zu starkem monatlichen Blutverlust, zu stark fließenden Hämorrhoiden (Mellin) selbst gegen das Blutspeyen von Schwäche. Auch bey habituellen Diarrhöen, der Colica flatulenta u. a.

Man

Man läßt davon einen Aufguß kalt gebrauchen. 2) Gegen Krämpfe, Hoffmann empfahl es besonders gegen die Nachwehen nach der Geburt, die Magenkrämpfe, Koliken, hysterische Zufälle, Krämpfe von verhaltener monatlichen Reinigung, warm getrunken im Aufguß.

Man gebraucht das trockene Kraut mit Wasser infundirt als Thee. Das ist die angenehmste und gewöhnlichste Form.

Präparate.

1) Extractum Millefolii aquosum. Ist blos stärkend zu 1 Skr. ½ Dr. mit andern bittern Extrakten, dem Extr. Valerianæ u. a.

2) Succus expressus Millefolii, aus dem frischen Kraute. Man läßt den Saft Unzenweise mit Molken nehmen.

ACHILLEA NOBILIS.

In südlichen Gegenden von Europa wild.

Sie ist stärker aromatisch. Durch die Kultur verliert sie ihre Kräfte.

CASCARILLA.

Cortex Cascarillæ, Cort. Eleuteriæ. (Croton Cascarilla L.) Caskarilla, graue Fieberrinde. Im südlichen Amerika, Peru, Florida, den Bahamainseln.

Die Rinde kommt gemeiniglich in kleinen, einige Zoll langen, aufgerollten Stücken zu uns. Aeußerlich ist sie weißlich grau, runzlicht, inwendig braun. Im Bruche ist sie egal, glänzend, harzicht. Sie hat einen gewürzhaften Geruch, und schmeckt bitter gewürzhaft. Ihre Bestandtheile sind ein bitterer Stoff und ein ätherisches Oel. Wenn sie angezündet wird, giebt sie einen Ambra-Geruch.

Erst im vorigen Säc. ward sie in Europa be-

kannt. Die Stahlianer gebrauchten sie als ein fiebervertreibendes Mittel. Allein dazu ist sie nicht wirksam genug. Sie wird hin und wieder als ein stärkendes Mittel angewendet, bey einer Schwäche der Verdauungswege, Diarrhöen und Dysenterien. Auch gegen Blutflüsse, doch mehr blos als Zusatz zu andern Medikamenten.

Man giebt sie 1) in Pulver; oder 2) im Dekokt wie die Chinarinde, zu 1 Skrup. $\frac{1}{2}$ Dr. mit Rhabarber und Chinarinde; 3) im Extrakt zu $\frac{1}{2}$, 1 Skr. mit andern bitrern Extrakten.

Präparate.

1) Extractum Corticis Cascarillæ, ist magenstärkend. Es wird durch das Extr. Cort. Salicis ersetzt.

2) Tinctura Cascarillæ Ph. Lond.

III. Bittere Arzneymitel.

QUASSIA.

Lignum Quassiæ. (Quassia polygama, Quassia excelsa Swarts. Piterania excelsa? P. amara?) Quassienholz, Surinamisches Bitterholz. Im südlichen Amerika, Suriname, Cayenne, St. Croix. An Flüssen.

Tönderlund von der wahren und falschen Quassia amara, in Hoppe Bot. Taschenbuch v. J. 1794.

v. Rohr in d. Schrift. der Gesellsch. d. Naturhistorie zu Kopenhagen II. Heft.

Rozier Obs. sur la Physique A. 1777. Fevr.

Seit dem Jahre 1756 ist das Quassienholz in Europa bekannt. Es wird von dem Stamme und den Aesten genommen. Die Farbe ist hellgelblicht mit einer dünnen Rinde, welche mit kleinen bräunlichen oder grauweißen Flecken besetzt ist (Cortex ligni Quassiæ). Der Geschmack ist rein. Das Holz von dem Stamme ist besser als das von den Zweigen. In Ame-

rika gebraucht man auch die Wurzel, diese ist noch wirksamer, allein nie ächt zu haben.

Die Quassie unterscheidet sich von andern bittern Mitteln hauptsächlich darinn: 1) daß sie den Körper nicht so sehr erhitzt, 2) daß sie nicht so leicht Abführung erregt, 3) daß sie den Magen nicht beschwert. Sie ist besonders schätzbar bey einer Schwäche der Verdauungswerkzeuge, gegen habituellen Diarrhöen wegen Schwäche der Gedärme, Koliken, Mangel an Appetit, Magenschmerzen, zumal für Personen, welche eine sitzende Lebensart führen (Tissot), für Hysterische oder Hypochondristen. Bey Gichtbeschwerden und damit verbundenen Magenzufällen u. m. Gegen die Säure im Magen. Sie verbessert die Säure wie alle bittern Mittel.

In vielen Fällen vertritt sie die Stelle der Chinarinde, wenn diese Beschwerden verursacht. Lettsom hat beobachtet, daß starke Trinker gemeiniglich die Chinarinde nicht wohl vertragen, und daß die Quassia unter solchen Umständen wohl bekommt. (Lond. med. Journal.)

Man gebraucht das Quassienholz: 1) im Dekokt oder Aufguß mit Wasser, oder Wein, zumal rothen Wein (als Magenwein), oder man setzt zu dem wässerichten Aufguß etwas Wein, oder Aqua Cinnamomi, Tinct. Corticis Aurantiorum, Aether Vitrioli hinzu, um den Geschmack zu verbessern. 2) Das Extractum Quassiæ in Pillen zu 15 Gr. 1 Skrup. In Pulverform kann man das Quassienholz nicht anwenden.

Präparate.

1) Extractum Ligni Quassiæ aquosum, das Quassienextrakt. Ein Pfund Holz giebt zwey Unzen Extrakt.

2) Tinctura Quassiæ. Als magenstärkendes

Mittel. Sandifort gebrauchte diese Tinktur gegen langwierige Gichtschmerzen.

SIMARUBA.

Cortex Simarubæ. (Quassia Simaruba L.) Simarubenrinde, Ruhrrinde. Aus dem südlichen Amerika, Guiana, Jamaika.

Man gebraucht blos die Rinde des Holzes. Sie kommt in langen dünnen Stücken vor, und ist ohne Geruch, fasericht, zähe und rein bitter. Zusammenziehend ist sie nicht. Anton von Jussien versuchte sie zuerst gegen die Ruhr, und Degner, Pringle, Zimmermann, Monro u. m. haben sie gerühmt. Sie paßt nicht im ersten Stadio der Ruhr, sondern vorzüglich, wenn die zu starke Erregung gemindert worden, um die Schwäche des Darmkanals zu heben. Auch in chronischen Durchfällen, (Baumes über den Gebrauch der Ipecacuanha und Simaruba in der Ruhr) gegen den weißen Fluß u. a.

Man verschreibt sie am besten 1) im Dekokt, oder 2) im Aufguß mit Wasser, oder mit rothem Wein und Wasser vermischt. Eine Unze wird mit zwey Pf. Wasser zur Hälfte eingekocht, und davon läßt man Eßlöffelweise nehmen. Man kann sie auch mit Rhabarber, oder Tamarinden verbinden.

Aeußerlich benutzt man das Dekokt zu Klystiren, und zu Injektionen gegen den Fluor albus.

GENTIANA.

Radix Gentianæ rubræ. (Gentiana lutea L.) Gelber Enzian. Im südlichen Europa, auf den Alpen wild.

Diese Pflanze ist von allen bekannten Gewächsen am bittersten. Nach einem langen Gebrauch wird selbst der Schweiß und der Urin bitter. Der Geruch ist schwach aromatisch. Man macht hauptsächlich von dem Extrakt aus der Wurzel Anwendung, als ein stärken-

des Mittel, um den Schleim aufzulösen, die Verdauungswerkzeuge zu stärken, und die Säure zu heben. Gegen Verstopfungen der Eingeweide, Wassersuchten, die Gelbsucht, Kachexien. Es ist wie alle bittern Mittel zugleich Wurmtreibend.

Präparate.

1) Extractum Gentianæ rubræ. Ist ein reines bitteres Extrakt. Man giebt es: 1) in Pillen mit Eisenmitteln, Seife, Gummiarten, Rhabarber, Ochsengalle u. a. Zu ½. 1 Skrup. 1 Dr. In starken Gaben bewirkt es Abführung. 2) Mit einem aromatischen Wasser, oder Liquor terræ foliatæ tartari aufgelöst.

2) Essentia Gentianæ rubr. mit Brandwein bereitet, ist ein magenstärkendes Mittel. Die Tinct. Stomach. Roberti Whytt, die Tinct. amara und das Infusum amarum enthalten ebenfalls diese Wurzel.

3) Tinctura Gentianæ composita Ph. Lond. mit Cort. Aurant. und Sem. Cardamomi.

ABSINTHIUM.

Absinthium vulgare, Herba, Flores Absinthii. (Artemisia Absinthium L.) Wermuth.

Das Kraut dieser Pflanze enthält ein ätherisches Oel, von welchem die meiste Wirkung abhängt. Der Geschmack ist sehr bitter, und der Geruch widerlich gewürzhaft. Es kömmt mit den übrigen Mitteln dieser Klasse überein, doch ist es des ätherischen Oels wegen stärker erhitzend, auflösend und magenstärkend. Man gebraucht es hauptsächlich um die Verdauungswege zu stärken, und die Säure zu dämpfen. Für Hypochondristen, welche beständig mit Säure und Schwäche des Magens geplagt sind, ist es sehr dienlam. 1) Bey Unordnungen der monatlichen Reinigung. Gegen das saure Sodbrennen. Verstopfungen der Leber. 2) Ge-

gen Wurmzufälle, als Palliativmittel. In Klystiren gegen Würmer. 3) Gegen Wechselfieber.

Präparate.

1) Extractum Absinthii. Gehört zu den reinen bittern Mitteln.

2) Infusum Absinthii aquosum. Man hat es vorzüglich bey anfangenden Steinbeschwerden, gegen den Gries in den Nieren empfohlen, um die Erzeugung des Steins zu verhüten.

3) Infusum Absinthii vinosum. Wermuthwein, zur Beförderung des Apetits. Statt des Weins, wird auch hin und wieder Wermuth mit Bier infundirt, und dadurch berauschend und magenstärkend gemacht.

4) Essentia Absinthii simplex mit Brandwein, ist ebenfalls ein Stomachicum.

5) Essentia Absinthii composita mit mehrern Gewürzen verbunden.

6) Oleum destillatum Absinthii. Wermuthöl, aus den Blättern und Knospen bereitet. Man tropft es auf Zucker und trinkt es mit Wein.

7) Oleum Absinthii coctum.

8) Sal Absinthii.

B. Zusammengesetzte offizinelle Mittel.

ELIXIRIUM STOMACHICUM.

Tinctura Stomachica Roberti Whytt. Whytts Magenelixir. Besteht aus Chinarinde, Rad. Gentianæ, Flavedo Cortic. Aurantior. mit Brandwein, oder spanischem Wein digerirt.

ELIXIRIUM BALSAMICUM TEMPERATUM HOFFMANNII.

Hoffmanns Magenelixir. Aus den frischen Pommeranzenschaalen mit Sect digerirt, in der Colatur werden die Extract. Gentianæ, Cardui benedicti, Centaurei min. aufgelöst.

ELIXIRIUM VISCERALE KLEINII.

Elixirium proprietatis rharbarbarinum. Kleins Magenelixir. Aus Aloe, Myrrhen, Rad. Rhei, Crocus, mit spanischem Wein digerirt.

TINCTURA AMARA.

Essentia amara. Bittere Tropfen. Aus Herb. Absinth. Cardui benedict. Trifol. fibrin. Tanaceti, Rad. Galangæ, unreife Pommeranzen und Weingeist digerirt.

ELIXIRIUM VITRIOLI MYNSICHTI.

Mynsichts Elixir saure Tropfen. Aus mehreren Gewürzen, Rad. Calam. aromatic. Galangæ Zingib. Herb. Menth crisp. Salviæ, Caryophyll. Cinam. Cubeb. Nuc. moschat. Cort. Citr. und Zucker mit Spir. vini infundirt, und Spir. Vitriol. digerirt.

IV. Bittere adstringirende Gewächse.

CORTEX PERUVIANUS.

Cortex Chinæ (Cinchona officinalis L.) Die Chinarinde, Fieberrinde, Quina Quina, Kinkina. Von mehreren Arten der Cinchona, aus dem südlichen Amerika, Peru, den Westindischen Inseln.

Ruiz von der offizinellen Fieberrinden-Baum und den verschiedenen Arten desselben 1794.

Geschichte der Chinarinde und ihrer Wirkung, kritisch und praktisch, in Baldingers Magaz. 11. und 12. St.

Uhland Historia Cort. Peruviani med. practica, Tübing. 1781.

Lambert Description of the Genus Cinchona London 1797. mit Fig.

Die Chinarinde ward zuerst im Jahr 1630 bekannt. Im Jahr 1640 kam sie durch die Gräfin del Chinchon nach Spanien. Von da nach Italien, und im Jahr 1649 ließ sie Papst Innocenz X. chemisch untersuchen. 1679 verkaufte sie Robert

Tabor als ein geheimes Mittel an König Ludwig XIV. von Frankreich. Seit dieser Zeit ist sie allgemein geworden, und zu ihrer Verbreitung hat Sydenham vorzüglich beygetragen.

Vor dem Jahre 1730 haben wir keine zuverlässige botanische Beschreibung des Fieberrindenbaums, und erst seit Kurzem sind mehrere lange gebräuchliche Arten bestimmt worden. Ohne Zweifel sind in den bis jetzt noch nicht untersuchten, und unwirthbaren großen Wäldern von Südamerika, und auf den Westindischen Inseln, mehrere Species der Cinchona völlig unentdeckt, welche die jetzt gebräuchlichen Sorten ersetzen können, und es ist daher auch nicht zu fürchten, daß selbst bey der enormen Konsumtion ein Mangel an Chinarinde je entstehen wird. *) Vielleicht wird man in der Folge darauf bedacht nehmen, den Baum in Europa anzupflanzen.

Man hat bis jetzt sieben Arten der Cinchona genau bestimmt, welche alle von einander verschieden sind, und mehr oder weniger in dem Handel kommen. Die Chinabäume wachsen mit andern Bäumen untermischt, von welchen die Portlandia, Psychotria, Macronecmum der ächten Chinarinde nahe kommen, und vielleicht auch manchmal damit verfälscht werden. Ueberhaupt ist die Wirksamkeit der Chinarinde sehr verschieden, nachdem der Baum höher auf Bergen und Felsen, oder tiefer in den Ebenen wächst. Es kommt auch sehr darauf an, daß die Rinde zur gehörigen Zeit eingesammelt wird, sonst ist die Farbe nicht saturirt, sondern wie verschossen, und das Gewicht ist leichter.

*) Relph on the Yellow Bark hat berechnet, daß allein von den Engländern importirt worden, im Jahr 1792. 175788 Pf. Chinarinde, exportirt 22845 ½ Pf. Im Jahre 1793. 111577 Pf. exportirt 24361 ½. Im spanischen Amerika werden jährlich allein 12000 Pf. China konsumirt. (Ruiz) ungerechnet, was durch die Spanier im Handel kömmt.

Sie muß schnell getrocknet werden. Durch die Näße verliert sie sehr an Farbe, Geruch und Geschmack. Sie darf auch nicht an feuchten Orten aufbewahrt werden. Der dumpfchte Geruch, welchen einige für ein charakteristisches Zeichen der Chinarinde gehalten haben, ist ein Beweis, daß sie feucht geworden, und gar nicht natürlich. Ueberhaupt hat nach den Versuchen von Smith, die Chinarinde selbst keinen Geruch, sondern dieser rührt von der äußern Epidermis und den Lichenarten her, womit die Rinde bewachsen ist. Die Epidermis ist ganz unkräftig, und kann selbst die Wirkungen der Chinarinde schwächen. Man sollte sie allemal vor dem Gebrauch abschaben, oder raspeln lassen. Es kommt sehr darauf an, daß man die verschiedenen Arten der China nicht mit einander vermischt Einzeln gebraucht sind mehrere sehr wirksam, und werden auch mit bestem Erfolg angewendet

Die vorzüglichsten Arten der Chinarinde sind:

1) Die offizinelle Chinarinde (Cinchona officinalis L.) Sie wächst auf hohen kalten Bergen, und würde wahrscheinlich in unserm Klima recht gut fortkommen. Die Eingebornen nennen sie Cascarilla fina, ächte Kaskarille. Sie ward zuerst in Loxa entdeckt, und kommt meistentheils in kleinen fingerlangen Stücken vor. Ich besitze davon Stücke von einem Fuß lang und darüber. Auswendig ist sie rauh und furchicht, doch sind die kleinen Stücke glätter. Die Cuticula ist dunkelgrau, mit hellgrauen, aschfarbenen Flecken, und mit Lichenarten bewachsen, die innere Farbe ist feurigroth wie die beste Zimmtrinde. An Konsistenz ist sie dicht und verhältnißmäßig schwer, der Bruch nicht faserich, und wenn man die Stücke gegen die Sonne hält, sieht man harzichte Körner oder Punkte. Der Geruch ist angenehm gewürzhaft, der Geschmack bitter,

und beym Kauen etwas sauer und herbe, aber nicht unangenehm und eckelhaft.

2) Die zarte Fieberrinde (Cinchona delicata, C. tenius, Ruiz), kommt von einem Strauch, welcher auf Bergen unter dem 10. Grade mittägiger Breite wächst, und ist eben so schätzbar als die beste offizinelle Fieberrinde. Sie kommt selten im Handel allein vor, sondern meistens mit den andern Sorten gemischt. Die Aussenseite ist sehr rissig und rauh, die Cuticula dunkelaschfarben fast ins Schwarze fallend, und weißlicht armischt. Die innere Farbe ist nicht so feurig, sondern blasser als der Zimmt. Die Stücke sind aufgerollt und von der Dicke einer Hühner- und Gänsefeder, ihre Textur ist dicht, und der Bruch egal und glatt. Sie enthält eine beträchtliche Menge von harzichten und gummösen Theilen. Geruch und Geschmack sind angenehm bitter, doch nicht widerlich.

3) Die glatte Fieberrinde (Cinchona glabra R.) (Cascarillo Bobo), unächte schlechte Kaskarille, auf hohen Bergen und in Waldungen. Die Stücke sind sehr verschieden, von der Dicke einer Schreibfeder bis zu anderthalb Zollen. Die Oberfläche ist rauh und rissig, mit einer heilgrauen, dunkel und weißlicht gefleckten Cuticula. Die Farbe ist inwendig hellroth, und lichter als bey dem Zimmt. Das Gewicht ist spezifisch leichter, die Konsistenz ist dicht und stark. Wenn man sie zerbricht, zeigen sich harzichte Körner. Der Geschmack ist sehr bitter, mit einer herben Säure verbunden, und in den Stücken vom Stamm eckelhaft. Sie kommt im Handel mit den beyden ersten Sorten gemischt vor. Ruiz glaubt, daß dieß die sogenannte Calissaya Rinde ist.

4) Dunkelviolette Fieberrinde, unächte Fieberrinde (Cinchona purpurea R.) auf Bergen und Klippen. Sie ist zusammengerollt, äußerlich glatt, mit einer hellgrauen, aschfarbenen, gefleckten Cuticula, in-

wendig hellroth, Ockerfarben. Man bekommt sie von der Dicke einer Federspule bis einem Zoll. Sie ist im Bruch etwas fasericht, harzicht, und verhältnißmäßig leicht an Gewicht. Der Geruch ist schwach aromatisch, und der Geschmack bitter, sauer und herbe, doch nicht widerlich, etwa wie der Geschmack von vertrockneten Rosen. Sie ist mit den andern Sorten gemischt.

Man hat auch auf den westindischen Inseln, in Jamaika, St. Domingo, Martinique, den antillischen Inseln, mehrere Arten von Cinchona entdeckt, welche seit einigen Jahren eingeführt sind, allein es ist von manchen bis jetzt beschriebenen Arten, noch zweyfelhaft, ob sie zum Geschlecht der Cinchona gehören.

Diese so verschiedenen Arten der Chinarinde werden in Kisten, oder in Thierhäuten durch einander verschickt, und von diesen machen die Materialisten eine Auslese.

Die allgemeinen Kennzeichen einer ächten und guten Chinarinde sind: 1) sie muß äußerlich rauh und runzlicht seyn, inwendig hochroth, röther als Zimmt, und zusammengerollt. Die Güte steht mit der Lebhaftigkeit der Farbe im Verhältniß. 2) Sie muß eine dichte Konsistenz und verhältnißmäßige Schwere besitzen. 3) Sie muß kurz und egal zerbrechen. Je faserichter sie ist, desto älter ist der Baum: dieß gilt wenigstens von den gewöhnlichen Sorten. 4) Sie muß angenehm bitter, adstringirend schmecken, ohne widerlich zu seyn. Es ist einerley, ob sie dick, oder feinröhrigt ist, nur dürfen die zusammengerollten Stücke nicht über anderthalb Zolle, und nicht weniger als eine Schreibfeder dick seyn. Am besten sind die mittlern Stücke, weil dann der Baum seine gehörige Vollkommenheit erreicht hat. Durch die chemische Analyse hat man bittere, adstringirende, erdigte, schleimige, harzichte, eisenhaltige und flüchtige Bestandtheile entdeckt. Der große Vorzug vor andern bittern und zusammenziehenden Mitteln, scheint in der innigern Mischung dieser Theile zu bestehen.

CHINA FLAVA.

Cortex Chinæ luteus, Cortex Chinæ regius. (Cinchona pallescens Ruiz). In Waldungen von Südamerika.

Relph Inquiry into the medical efficacy of a new ſpecies of peruvian Bark, lately imported under the name of yellow Bark 1794. Ueberſ. von Frieſe. Bresl. 1797.

Mirabelli chem. Unterſ. der gelben peruvian. Rinde, a. d. Ital. von Titius. 1797.

Sie kommt in Stücken vor, welche ſowohl flatt als aufgerollt ſind, von einem Zoll bis zu einer Federſpule dick, und einen bis anderthalb Fuß Länge. Sie iſt dunkel orangeroth, oder roſtfarben, wenn man ſie einige Tage dem Licht ausſetzt, wird ſie dunkler als die rothe China. Viele Stücke haben keine Cuticula, und bey einigen iſt ſie gelblich aſchfarben. Die Oberfläche iſt glatt, gegen das Licht gehalten in gewiſſen Richtungen glänzend. Ihre Textur iſt fibrös und im Bruche ſtark faſericht. Sie iſt ſpezifiſch leichter an Gewicht, und läßt ſich auch leicht zu Pulver reiben. Der Geruch iſt ſchwach und unmerklich. Der Geſchmack wie bey der gewöhnlichen Chinarinde ſtark bitter, und mäßig adſtringirend, die Säure iſt weniger empfindbar. Nach den Verſuchen von Relph, giebt das Dekokt und Infuſum mehr bittere und adſtringirende extraktive Theile, als die beſte offizinelle und rothe Chinarinde. Sie iſt auch ſtärker antiſeptiſch, und in Rückſicht auf ihre Kräfte überhaupt eine von den beſten China-Arten. Der Magen vertragt ſie gewöhnlich beſſer, und ſie iſt in geringern Doſen wirkſam.

CHINA RUBRA.

Cortex Peruvianus ruber. Die rothe Chinarinde. Von einer noch unbeſtimmten Art der Fieberrinde.

Saunders, Kothenius, Irwing, über die rothe Chinarinde.

Sie iſt im Jahre 1779 vorzüglich im Gebrauch

gekommen, und besteht aus großen Stücken, von einem halben bis drittehalb Zoll dick. Die Oberfläche ist rauh und furchicht, mehr oder weniger dunkel, aschfarben, mit weißlichen und gelben Flecken gemischt. Inwendig ist sie dunkelroth, fast wie Röthel, die kleinern Stücke sind vollkommen zusammengerollt, die größern hingegen mehr flach, breit und weniger aufgerollt. Sie ist viel solider und schwerer, als die gemeine China. Im Bruch ist sie ein wenig fasericht, aber sehr resinös. Man kann drey besondere Strata darinn unterscheiden. Nach allen Versuchen, welche damit angestellt sind, enthält sie mehr gummöse und resinöse Bestandtheile. Sie ist ebenfalls bitter und herbe sauer, zusammenziehend, aber nicht widerlich. In unsern Gegenden scheint sie keinen Vorzug vor der gewöhnlichen Rinde zu besitzen. Die Materialisten bekommen auch selbst jetzt die rothe China nicht mehr von der Güte als vormals.

Die Hauptkräfte der Chinarinde sind stärkend und adstringirend. Sie ist 1) das Hauptmittel gegen intermittirende Fieber, und man giebt sie der Erfahrung zu Folge, in einfachen Fiebern, nach einigen vorhergängigen Ausleerungen gleich vom Anfange mit dem besten Erfolg. (Cleghorn, Lind, Cullen, Gregory.) Vorzüglich nothwendig ist sie in Herbstfiebern und in Quartanfiebern, weil lange anhaltende Fieber, Verhärtungen und Verstopfungen der Eingeweide verursachen. Sie ist am kräftigsten einige Zeit vor dem Fieberanfalle gegeben. Gegen bösartige intermittirende Fieber empfahlen sie vorzüglich Torti und Sydenham, Hoffmann, Pringle, Senac, Whytt. Gegen Fieber mit apoplektischen Zufällen (Morton), Wider das sogenannte Todtenfieber (Werlhof). 2) In allen Krankheiten, welche in ihren Verlauf etwas periodisches haben. Gegen den periodischen Kopfschmerz (Morton), periodische Augenentzündungen (Torti).

periodischen Wahnsinn (Willemse). de Haen heilte durch die Rinde einen Brustkrebs mit periodischen Schmerzen. Wider Entzündungsfieber, wenn sie die Gestalt der intermittirenden Fieber annehmen (Senac), katarrhalische Beschwerden, den Rheumatismus (Saunders), die Gicht (Liser), das Podogra. (Sydenham). 3) Gegen krampfhafte konvulsive Zufälle aller Art, vorzüglich den krampfhaften Keichhusten (Sydenham, Millar, Brendel, Murray) Nach vorherigen Ausleerungen gegen das Nervenasthma (Floyer), die Epilepsie (van Swieten, Tissot, Grainger), den Veitstanz, das sardonische Lachen (Olivier), heftiges Niesen (Bergius), den Tetanus (Bisset). 4) Wider sogenannte Nervenfieber (Huxham); hypochondrische und hysterische Zufälle (Whytt, Tissot). 5) In auszehrenden Krankheiten. Bey der Disposition zur Schwindsucht ist sie eins der besten Mittel. In der Tabes dorsualis Tissot), gegen den weißen Fluß, und andere Ausleerungen, zu starke Eyterungen u. dergl. 6) In allen Fällen, wo Schwäche des Körpers, oder irgend einer Function Ursache oder Folge von Krankheiten ist. Sie darf aber nicht zu beträchtlich seyn. Daher im Anfange der Wassersucht, in der Harnruhr, der Rachitis, gegen Skropheln und skrophulöse Zufälle aller Art, den Skorbut, und zur Nachkur in Krankheiten fast ohne Ausnahme. 7) In Profluviis aller Art. Gegen Blutflüsse (Mellin), gegen die Rückfälle des Blutspeyens. (Morton, Hoffmann), zu starke monatliche Reinigung. Gegen langwierige Durchfälle (Klein), die Ruhr im zweyten Zeitraum (Monro).

Eine vorzügliche Stelle behauptet die Chinarinde auch 8) unter den antiseptischen Mitteln. In bösartigen Faulfiebern (Pringle, Monro, Vogel), wider den kalten Brand (Pringle, Pott, Schmukker) aber nur nicht bey Komplikationen von Unreinig-

keiten der ersten Wege. In bösartigen zusammenfliessenden Blattern, den Blutblattern (Mead), brandichten Blattern (Hazon), der Gürtelkrankheit (Fordyce), der gallicht faulen Rose. Wider die bösartige Bräune (Huxham, Johnston). Als Präservativmittel gegen die Pest (Russel hist. of Aleppo).

Die Hauptgegenanzeigen, welche bey der Anwendung der Chinarinde beobachtet werden müssen, sind ein stheniſcher Zustand, und Unreinigkeiten in den ersten Wegen.

Die wirksamste Form die Fieberrinde anzuwenden ist: 1) in Pulver zu $\frac{1}{2}$, 1 Skr. $\frac{1}{2}$ bis 2 Dr und darüber, so fein zerrieben als möglich. Man giebt dieses am besten mit Milch angerührt, und mit etwas Zucker versüßt (Mellin). oder mit Mandelmilch. Außerdem 2) in Infusum mit kaltem Wasser, oder mit geistigen Mitteln: vorzüglich mit Rheinwein oder gutem rothen Wein. (Skeete, Exper. and Observat. on Peruvian Bark) hat gefunden, wenn man Magnesia mit Chinapulver zusammenreibt, und langsam Wasser zugießt, so daß zuerst ein Teig entsteht, und dann nach und nach das übrige Wasser zugießt, und das Infusum filtrirt, daß das infusum dunkler an Farbe, an Geschmack mehr bitter und adstringirend, und stärker antiseptisch wird. Mit der gelben Chinarinde (Cinchona pallescens), verhält es sich eben so; bey der rothen China aber fand er gar keinen Unterschied. 3) Im Dekokt. Dieß ist nicht so wirksam, weil durch das Kochen zu viele Theile verloren gehen, und ein großer Theil noch bey der Kolatur zurückbleibt. 4) Im Extrakt. Man giebt es in Pillen mit andern bittern Extrakten, oder in Pulver, in Tropfen. 5) Als Lattwerge.

Die Kräfte der Chinarinde werden noch durch den Zusatz von mancherley Mitteln sehr vermehrt. So verstärken der Alaun, der Essig, und Spir. Vitrioli die

adstringirende und antiseptische Kraft. Die stimulirende, nervenstärkende Eigenschaft wird durch Valeriana, Serpentaria virgin., Kampher, Cort. Cinnamomi, Ol. Cajeput und Opium erhöht. Um alle wirksamen Theile auszuziehen, macht man einen Zusatz von einigen Granen Sal Tartari (Lunel in Rouz Journ. de Medec. 1789), zu jeder Unze. Nimmt man mehr, so wird das Dekokt alkalisch.

Man pflegt zuweilen noch mit der Chinarende Kalkwasser zu verbinden, dieß ist eine unschickliche und unwirksame Verbindung (Irrwing Versuche).

Bey dem Gebrauch der Chinarinde entstehen oft allerley Beschwerden, welche überhaupt lästig sind, und die freye Anwendung derselben oft verhindern. 1) Zuweilen erregt sie Erbrechen, am meisten, wenn man sie in Pulver nehmen läßt. Man kann dieß einigermaßen verhüten, wenn man die Form verändert. Am besten bekömmt unter solchen Umständen der Aufguß mit Wein, oder die Tinctura Cort. Peruv. 2) Sie erregt Beschwerden in Magen. In diesem Falle verbindet man sie am zuträglichsten mit einem aromatischen Mittel, oder mit rothem Wein. 3) Sie verursacht Durchfälle. Dieß verhütet man am besten durch den Zusatz von Opium, Laudan. liquid. Sydenhami. Mannichmal thut sie es auch nur blos im Anfange. 4) Sie erregt Verstopfung, man muß sie mit Rhabarber, Magnesia und ähnl. verbinden. Cornette empfiehlt besonders den Zusatz von Brechweinstein. (Hist. de l'acad. roy. de Medec. A. 1782). Er läßt eine Unze China mit 1 Skrup. Brechweinstein zusammen kochen. Diese Mischung befördert die Oeffnung und den Schweiß, ohne Brechen zu erregen. Diese Zufälle entstehen überhaupt am öftersten, wenn die China schlecht ist, oder zur Unzeit angewendet wird, und fixe Reitzmittel nicht bekommen.

Man gebraucht noch die Chinarinde auch in Klystiren.

stiren. Sie ist auch zu Fußbädern (Alexander), zu Umschlägen (Med. Obs. and. inq. T. II), als Amulet zwischen Kleidern (Pye) empfohlen, und zu eilen angewendet.

Unter der großen Menge von Substitute, welche man der Chinarinde als zusammenziehend, stärkendes Mittel an die Seite gesetzt hat, sind der Cortex Hippocastani, C. Salicis, C. fraxini, C. Switeniæ Soymidæ oder febrifugæ, das Geum urbanum, C. Cascarillæ, Flores Chamomillæ die wirksamsten. Als Fiebermittel werden auch die bittern, aromatischen und adstringirenden Mittel, oft als Hausmittel statt der Chinarinde gebraucht.

Präparate.

1) Extractum Cort. Peruviani, das Fieberrinden-Extrakt. Man unterscheidet: 1) Extractum Chinæ aquosum. Dieß wird entweder durch das Auskochen, oder durch die Trituration bereitet (Extr. Cort. Peruv. Garayi, Sal essentiale Chinæ). Wenn es rein ist, hat es eine helle Chokoladenfarbe. 2) Extr. Chinæ vinosum. Das Extrakt, welches mit Wein bereitet worden, ist am wirksamsten. Die Dose ist 10, 15 Gran 1 Skr. $\frac{1}{2}$, 1 Dr. in Pillen oder Tropfen. 3) Extr. Cort. Peruv. Americanum. Auf den Bergen von Peru wird aus den frischen Rinden ein Extrakt bereitet, welches durch die Spanier und Engländer in den Handel kommt. Es hat eine dunklere Farbe, eine weiche Konsistenz, und den Geschmack und Geruch der China am vollkommensten.

2) Tinctura Cort. Peruv. Tinctura Cinchonæ, Ph. Edinb. und Lond. Man läßt 3 Unzen Chinarinde mit 1 Pfunde Spir. vini rectif. 8 Tage lang digeriren.

3) Tinctura Cichonæ ammoniata Ph. Lond. (Rec. Cichonæ Dr. 1. Spir. Ammoniæ Com-

pos. Unc. 1. 10 Tage digerirt und durchgeseiht). Die Dose ist $\frac{1}{2}$, 1 Dr.

4) Tinctura Cinchonæ Composita Ph. Lond. (Rec. Cinchon. Gr. 48. Cort. Aurant. sicc. Gr. 36. Serpentar. Gr. 9. Corci. Gr. 3. Coccin. Gr. 4. Spir. vini ten. Unc. 1.)

5) Syrupus Corticis Peruv. aus Chinarinde, Zimmt, in rothem Wein eingeweicht, und mit Zucker aufgekocht, für Kinder zu $\frac{1}{2}$, 1 Unze.

6) Elix. Stomachicum Rob. Whytt.

HIPPOCASTANUM.

Cortex Hippocastani. (Aesculus Hippocastanum L). Roßkastanie. Ursprünglich aus dem nördlichen Asien.

Turra Briefe über die Fiebervertreibende Kraft der Roßkastanienrinde, aus dem Ital. von Buchholz 1783.

Junghans Diss. de Cortice Hippocastani 1770.

Die Roßkastanienrinde ist blos ein adstringirendes bitteres Mittel. Man gebraucht die mittlere Rinde, und giebt sie 1) in Pulver zu 1 Skr. $\frac{1}{2}$, 1 Dr. u. m. 2) Das Extrakt.

SALIX.

Cortex Salicis. (Salix alba, S. Pentandra, S. fragilis L). Die Weidenrinde. Wächst überall in Europa wild.

Günz. Diss. de Cortice Salicis, Cortici Peruviano substituendo 1787.

Frize mediz. Annalen 1. B.

Alle Weidenarten haben eine bittere zusammenziehende Rinde. Getrocknet ist sie äußerlich braun, inwendig gelblicht, zähe. Man empfiehlt sie zu 1 Skr. $\frac{1}{2}$, 1 Dr. statt der Chinarinde. Ein sehr schicklicher Zusatz ist die Rad. Angelicæ.

Das Extractum Cort. Salicis ist stärker zusammenziehend, als das China-Extrakt.

RUBIA TINCTORUM.

Radix Rubiæ tinctorum. (Rubia Tinctorum L.) Die Färberröthe, Krapp. Im südlichen Europa. Wird als Färbematerial häufig angebaut.

Diese Wurzel ist durch und durch schön roth. Sie ward zuerst als Medizin wegen ihrer Eigenschaft die Knochen roth zu färben berühmt. Dieß thun wahrscheinlich aber alle Färbestoffe ohne Unterschied. (Brugnatelli in Crells chem. Annal. v. J. 1787.) Bey einem anhaltenden Gebrauch wird der Speichel und der Urin ebenfalls roth. Die Bestandtheile der Wurzel sind blos bitter und adstringirend.

Man hat sie fast als spezifisch 1) gegen Krankheiten der Knochen, namentlich die Rachitis empfohlen (Levret, Glisson.) Abilgard verbindet sie mit Sal Tartari. Bey skrophulösen Knochenfehlern. Du Hamel hat bey Thieren beobachtet, daß der Callus, welcher sich nach Beinbrüchen erzeugt, darnach weicher wird: dieß rührt wahrscheinlich daher, weil die Thiere überhaupt nach dieser Wurzel mager und kränklich werden. 2) Gegen die Verhaltung der monatlichen Reinigung ist sie zuweilen mit Erfolg angewendet worden. (Home klinische Vers. Herz Briefe), in den meisten Fällen ist sie doch unwirksam. Vogler empfiehlt sie, wenn die monatliche Reinigung nicht hinlänglich, oder unordentlich fließt, mit Flor. Sulphuris und Salzen verbunden. 3) Gegen Gichtbeschwerden (Abrahamson verm. Bemerkung.) Man giebt sie 1) in Pulver zu $\frac{1}{2}$, 1 Dr. 3, 4mal täglich, oder 2) im Dekokt.

LIGNUM CAMPECHIENSE.

Lignum Campescanum. (Hæmatoxylon Campechianum L.) Blauholz. Von den Westindischen Inseln.

Extractum Ligni Champechiani.

LYTHRUM SALICARIA.

Herba Lysimachiæ purpureæ. (Lythrum Salicaria L.) Rother Weiderich.

Ist wie viele andere herbe und adstringirende Pflanzen in Vergessenheit gekommen

GUMMI KINO.

Das Kino-Gummi. Von einem noch unbekannten Baum im innern Afrika.

Eine harte, bröckliche Substanz, von dunkelrother, fast schwärzlicher glänzender Farbe. Das Kino-Gummi hat keinen Geruch, und schmeckt stark zusammenziehend. Im Wasser wird es leicht aufgelöst, und unterscheidet sich dadurch hauptsächlich von dem vormals gebräuchlichen Drachenblute (Sanguis Draconis.) Es giebt eine schlechtere Sorte, welche nicht so glänzend und auch nicht so bröcklich ist. Fothergill empfahl es zuerst. Man hat es mit großem Nutzen 1) gegen Blutflüße, besonders Mutterblutflüße nach der Niederkunft angewendet; 2) wider den veralteten weißen Fluß, und alte Diarrhöen. Die Dose ist ½, 1 Skrup. ½ Dr. in Substanz. Auch äußerlich zu Injektionen.

Präparate.

1) Alumen kinosatum, Pulvis Stypticus, Pulvis Aluminis Compositus Ph. Edinb. Aus G. Kino und Alaun. Ist eins der kräftigsten adstringirenden Mittel.

2) Tinctura spirituosa G. Kino. Eine Unze Gummi giebt mit sechs Unzen Weingeist eine hinreichend starke Tinktur, was sich nicht auflöst, kann zu einer wässerichten Tinktur von vier Unzen benutzt werden (Ebeling.)

GLANDES.

Glandes Quercus. (Quercus robur L.) Die Eicheln.

Marx Geschichte der Eicheln 1788.

Sie haben einen sehr herben, bittern und zusammenziehenden Geschmack, und in einem noch beträchtlichern Grade der Kelch, worinn die Frucht sitzt. Sie geben kein ausgepreßtes Oel, auch keinen brennbaren Geist. Man hat sie in neuern Zeiten als Gesundheitskaffee, gegen viele langwierige Krankheiten empfohlen. Sie werden von ihrer hülsigten Schaale befreyet, geröstet, und mit Wasser wie Kaffee gekocht.

Man verordnet diesen Gesundheitstrank 1) gegen Verstopfungen der Drüsen und der Eingeweide, sie sollen fast spezifisch seyn. 2) Gegen Fehler der Verdauungswege, Schwäche der Gedärme, Blähungen, habituelle Diarrhöen, hypochondrische Beschwerden (Weikard), die Bleichsucht, den flour albus. 3) Gegen Wechselfieber (Auenbrugger.) 4) Gichtbeschwerden, Podagra. Sie verursachen oft vieles Ungemach, Beängstigung, Drücken im Leibe, Hartleibigkeit, worauf man bey ihrer Anwendung Rücksicht nehmen muß.

IV. Aus dem Thierreich.

FEL TAURI.

Fel tauri inspissatum, die Rindergalle.

Richter Exper. circa bilis naturam, Erlang. 1788.

Schulze de bile medicina. Gött. 1775.

Die Galle ist gewissermaßen ein natürliches Stomachicum, sie befördert die Verdauung, und verbessert die saure Gährung der Speisen. Aus diesen Gründen hat man sie in die Medizin aufgenommen. Man benutzt sie hauptsächlich 1) gegen Fehler der Verdauungswege. Bey einer Disposition zu Koliken, in

Verbindung mit Asa fœtida (Richter chir. Bemerk. 1. B. Buchholz.) In hysterischen Zufällen. 2) Als ein auflösendes und gelinde stärkendes Mittel, bey Verstopfungen der Eingeweide, der Wassersucht, der Gelbsucht, Verhärtungen der Drüsen, Verschleimungen. Sie hat in ihren Wirkungen vor andern bittern Mitteln keine Vorzüge voraus, und ist vollkommen entbehrlich; um so mehr, da sie in den Apotheken häufig verdorben und wurmstichig ist. Die Dosis ist 5 Gran 1 Skrup. u. m. Man verbindet sie mit Seife, G. Ammoniacum, Galbanum, Limatura martis, bittern Extrakten, gewöhnlich in Pillenform.

Präparat.

Fel tauri inspissatum. Sie wird durchgeseiht, und dann zur Konsistenz eines Extrakts eingedickt.

V. Aus dem Mineralreich.

LIMATURA MARTIS.

Limatura Martis non rubiginosa. Die reine Eisenfeile. (Ferum selectum L.) Sie muß von reinem Eisen, in der Apotheke selbst bereitet werden.

Focke Præs. Gruner de Martis transitu in sanguinem, ejusque virtutibus medicis. Jenæ 1793.

Die Eisenfeile muß schwarzgrau aussehen, keine Kupfertheile enthalten, und nicht rostig seyn.

Das Eisen ist unter allen Metallen am meisten in der Natur verbreitet, und es scheint selbst ein Bestandtheil der animalischen und vegetabilischen Organisation zu seyn. Es ist das einzige Metall, dessen Genuß wahrscheinlich unschädlich ist. Es wird von allen Säuren aufgelöst. In Verbindung mit der Luftsäure ist es ein Bestandtheil der eisenhaltigen Wasser. Die Eigenschaften, welche es als Medikament äussert, sind erhitzend, stärkend, und adstringirend.

Man gebraucht die Eisenmittel hauptsächlich 1) bey einer Schwäche der Verdauungswege und einer Neigung zur Säure. In Kachexien, in der Bleichsucht, Fehlern der manatlichen Reinigung, hysterischen Zufällen, Skropheln, in der Rachitis u. a. 2) Als allgemeines Stärkungsmittel nach Krankheiten, und bey einer Schwäche des Körpers. Sie bekommen am besten, wenn die Kranken an Säure leiden.

Dagegen passen die Mittel in Fiebern, und bey einer Vollblütigkeit nicht. Auch nicht für Personen, welche zu Blutflüßen geneigt sind. Bey einem unreinen Magen sind sie ebenfalls nachtheilig. Wenn die Eisenfeile nicht gehörig aufgelöst wird, so erregt sie Beklommenheit und Beängstigung. Ein Beweis ihrer Wirkungen ist, daß die Exkremente schwarz gefärbt werden.

Man verschreibt die Limatura Martis 1) in Pulver, wenn der Magen es vertragen kann, zu 5, 10, 15, 20 Gr. mit Zucker, oder Chinarinde, Zimmt. 2) in Pillen mit bittern Extrakten, 3) in Weinaufguß oder in Tinktur.

Präparate.

1) Vinum chalybeatum, der Stahlwein. Man läßt eine Unze Limatura Martis mit einem Quart Rheinwein aufgießen, und einige Tage stehen. Zu 50, 100 Tropfen, oder Eßlöffelweise. Zur Verstärkung der Wirkungen setzt man auch noch bittere gewürzhafte Mittel zu.

2) Tinctura Martis cydoniata, aus Eisenfeile in Quittensaft aufgelöst. Zu 30, 100 Tropfen, oder Eßlöffelweise. Ist nicht so erhitzend.

3) Tinct. Martis pomata, aus Eisenfeile in Aepfelsaft aufgelöst, ist nicht so angenehm, und entbehrlich.

4) Ferrum tartarisatum, Tartarus, Chalybeatus Mars solubilis, Ferrum potabile Willisii.

Eisenweinstein, auflösliches Eisen. Besteht aus einem Theil reiner Eisenfeile, und zwey Theilen gereinigten Weinstein, wodurch das Eisen aufgelöst wird, zur Trockne abgeraucht (Vogler Pharmaca selecta pag. 50.) Es hat eine dunkelgrüne Farbe, und schmeckt stark zusammenziehend. Es erhitzt aber nicht so stark, und macht auch nicht so leicht Verstopfung. Wenn man es über einen Monat aufbewahrt, so wird das Eisen völlig verkalkt (Mönch.) Die Dose ist von 5 Gran 1 Skrup. $\frac{1}{2}$ Dr. u. m. in Pulver, mit Zucker, Gewürzen, auch in der Auflösung mit Wasser. In Verbindung mit Salpeter (Mars solubilis nitratus.)

5) Ferrum salitum, Ferrum muriatum, das salzsaure Eisen (Hufelands Journ. 1. B. 1. St. S. 143.)

6) Morsuli martiales, Mars saccharatus Ph. Hass. Eisenmorsellen. Aus Limat. Martis, Zucker und Gewürzen bereitet.

7) Flores Salis ammoniaci martiales, Ferrum ammoniacale, Ens Martis, Ens Veneris Boylei. Eisensalmiak (S. 172.)

8) Extractum Martis, ist überflüßig. Aus Eisenfeile in Weingeist digerirt.

9) Aethiops martialis. Ist halb verkalktes Eisen

10) Globuli martiales, Stahlkugeln, Eisenkugeln, aus Eisen mit gereinigtem Weinstein vermischt, und in Kugeln geformt.

11) Oleum Martis, Liquamen martis, Eisenöl. Aus dem Rückstande des Eisensalmiaks.

Die Croci Martis, welche vormals gewöhnlich waren, sind vollkommen entbehrlich.

VITRIOLUM MARTIS.

Vitriolum Martis factitium, Sal martis. Eisenvitriol. Aus Eisenfeile in verdünnter Vitriolsäure aufgelöst und krystallisirt.

Der Eisenvitriol ist ein mehr adstringirendes Stärkungsmitttel als die Eisenfeile. Man verordnet ihn zu 2, 4, 10 Gran, 1 Skrupel, als Zusatz zu andern Stärkungsmitteln.

ALUMEN.

Alumen purificatum, Alumen vulgare, Argilla vitriolata. Der Alaun. Besteht aus Alaun oder Thonerde mit Vitriolsäure und einem geringen Antheil von vegetabilischem Kali verbunden. Er wird am meisten aus dem Alaunschiefer gewonnen.

Ries praktische Abhandl. von den Eigenschaften und Zubereitungen des Alauns.

Lind de Aluminis virtute medica. Gött. 1784.

Der Alaun besteht aus großen durchsichtigen, achtseitigen, weißen Krystallen, welche einen süßlicht herben und zusammenziehenden, etwas widerlichen Geschmack besitzen. Es giebt zwey Arten davon: 1) den gemeinen weißen Alaun (Alumen commune, glaciale.) 2) Den rothen Alaun (Alumen romanum, rochæ.) Der ächte römische Alaun hat die rothe Farbe von einer rothen Erde, welche ganz unschädlich ist. Der Gravenhorstische rothe Alaun soll mit Kobold gefärbt seyn.

Der innere Gebrauch des Alauns ist sehr alt, besonders gegen Wechselfieber. In der jetzigen Praxis benutzt man ihn blos als ein zusammenziehendes stärkendes Mittel. Er löst sich leicht auf, und seine Natur wird nicht so leicht von den Säften im Darmkanal verändert. In großen Dosen führt er ab.

Er ist sehr wirksam: 1) als ein stärkendes adstringirendes Mittel gegen die Schwäche und Erschlaffung einzelner Theile; hauptsächlich die Schwäche der Gedärme, Koliken, die Colica flatulenta, mit Zucker, G. Arabicum oder Opium vermischt (Percivall.) Als Nachkur der Ruhr mit gewürzhaften

Mitteln (Odier.) Gegen die Colica Pictonum (Grashuys empfahl ihn zuerst, Leake von der Heilung hartnäckiger Koliken durch den Alaun.) Nach wenigen Gaben fühlt der Kranke schon Erleichterung. 2) Zur Stillung der Blutflüße. Gegen Mutterblutflüße, entweder allein, oder mit zusammenziehenden Extrakten. 3) Gegen die Colliquation in Faulfiebern, faulichten Blattern u. a. mit der Chinarinde, 4) gegen Erschlaffung und Schwäche der Urinwege, in der Diabetes von Erschlaffung des Blasenhalses (Selle.) Gegen den weißen Fluß, den Nachtripper, freywilligen Saamenfluß. Abgang des Urins, u. ähnl.

Man gebraucht den Alaun 1) in Pulver, zu $\frac{1}{2}$, 1 Skr. mit Zucker, Gewürzen, G. arabic. Chinarinde und Opium; 2) in Bolus mit G. arabic. und einem Syrup. Es ist am sichersten mit kleinen Dosen den Anfang zu machen, weil er in großen Gaben leicht Erbrechen verursacht; 3) in Auflösung, hauptsächlich in Molken.

Aeußerlich wird er als ein adstringirendes, blutstillendes und ätzendes Mittel angewendet.

Präparate.

1) Serum lactis aluminosum. Die Alaunmolken sind ein sehr wirksames, adstringirendes und stärkendes Mittel. In bösartigen Blattern, während der Eyterung Blattern, mit Petechien, gegen den weißen Fluß, den freywilligen Saamenfluß, gegen Mutterblutflüsse (Mellin). Bey dem Blutspeyen von Lungenschwäche, statt des gewöhnlichen Getränks. Ein Pfund Milch erfordert eine bis zwey Drachmen gepulverten Alaun.

2) Alumen saccharatum, aus Alaun, weißen Vitriol, Zucker und Bleyweiß blos äußerlich.

3) Alumen ustum ist darinn verschieden, daß das Wasser ausgetrieben ist. Er wird ebenfalls blos

äußerlich als Aetzmittel gegen das schwammichte Fleisch in Geschwüren angewendet.

4) Alumen Draconisatum mit Sanguis Draconis zusammengeschmolzen. Entbehrlich.

5) Aqua Aluminis composita Ph. Lond. Aus Alaun mit weißen Vitriol verbunden.

VI. Die Mineralischen Säuren.

ACIDUM VITRIOLI.

Phlegma, Spiritus, Oleum Vitrioli, Acidum Sulphuris. Vitriolsäure, Vitriolgeist, Schwefelsäure. Wird aus dem Vitriol durch Destillation, und aus dem Schwefel durch die Verbrennung abgeschieden.

Die verdünnte Vitriolsäure ist unter den mineralischen Säuren die angenehmste, und eins der vorzüglichsten stärkend adstringirenden Mittel. Die Mineralsäuren haben die Eigenschaft, daß sie die Entwickelung des Wärmestoffs vermindern. Die Vitriolsäure paßt daher hauptsächlich gegen die Hitze, und Wallung des Bluts, in Fiebern und gegen die Colliquation der Säfte. Man nimmt gemeiniglich an, daß sie die Kraft besitzt, das Blut zu verdicken. Es ist schwer zu begreifen, wie die ganze Masse der Säfte, wenn sie wirklich aufgelöst ist, durch die wenige Vitriolsäure, welche man anwendet, verdickt werden kann. Vielmehr ist es wahrscheinlich, daß im Zustande der Colliquation die festen Theile und die Gefäße, vorzüglich die Mündungen der Gefäße so sehr erschlafft sind, daß die Flüssigkeiten widernatürlich durchschwitzen, und daß die Vitriolsäure als ein adstringirendes, stärkendes, tonisches Mittel wirkt.

Man benutzt sie daher: 1) in schweren asthenischen Fiebern, dem Typhus, dem Faulfieber, in Fleckfiebern, bösartigen Blattern, wenn eine Disposition zur Colliquation zu fürchten ist. In der brandichten Bräune, der Pest, in Gallenkrankheiten. 2) Gegen

colliquative Schweiße. 3) Bey großen Eyterungen und Geschwüren, in der Blatternkrankheit, während der Eyterung. 4) Gegen das Blutspeyen und den Bluthusten. In der anfangenden Schwindsucht, besonders wenn Erschlaffung der Lunge die Ursache ist. 5) In chronischen Hautkrankheiten, der Kräze, gegen herpetische Ausschläge (Simmons), wenn der Ausschlag stark juckt u. a.

Zum innerlichen Gebrauch läßt man am besten die Vitriolsäure aus einem Theil Vitriolöl und 3 bis 4 Theilen Wasser bereiten, dieß giebt eine gute wirksame Säure oder Vitriolgeist. Man läßt sie entweder so blos unter das gewöhnliche Getränk mischen, so stark es der Kranke vertragen kann, oder noch mit einem angenehmen Syrup verbunden. Am besten schicken sich dazu schleimichte Getränke. Oder alle 1, 2 Stunden. Nach Beschaffenheit der Krankheit läßt man innerhalb 24 Stunden $\frac{1}{2}$, 1 Unze Vitriolsäure nehmen.

Bey dem Gebrauch entstehen zuweilen sehr unangenehme Zufälle: 1) anhaltende Diarrhöen. Dagegen ist der Zusatz von Tinctura Thebaica oder Syrupus e Meconio sehr zuträglich. 2) Ein beständiger Reitz zum Husten. Dieser wird durch den Zusatz von Liquor anodynus oft gemildert. Mannichmal aber wird um dieser willen die Anwendung unterbrochen, und selbst unmöglich Die Vitriolsäure greift auch die Zähne und den Magen stark an, daher wird der Alaun oft besser vertragen.

Aeußerlich gebraucht man die Vitriolsäure als ein reitzendes stärkendes Mittel gegen Hautausschläge, die Kräze und ähnl.

Präparate.

1) Elixirium acidum Halleri, Hallers saure Tropfen. Aus gleichen Theilen konzentrirter Vitriolsäure und höchst rektifizirten Weingeist. Es besitzt die

Eigenschaften der Vitriolsäure, nur ist es viel angenehmer, und greift den Magen nicht so stark an. Durch den Zusatz des Weingeistes wird es stärker erhitzend und gelinde krampfstillend.

Man empfiehlt dieses Elixir: (1 als ein allgemeines stärkendes Mittel gegen Schlaffheit der Fasern. In der Lungensucht im letzten Zeitraum, (Reid von der Heilung der Lungensucht), es mäßigt die Hitze und die Schweiße: so lange die Entzündung noch heftig ist, vermehrt es die Zufälle. 2) Gegen hysterische Zufälle, die Hypochondrie, die Epilepsie, den Veitstanz (Weikard) in der Gicht. 3) Bey zu starker monatlichen Reinigung. 4) Gegen die Pollutio diurna (Wichmann). 5) Hautkrankheiten. 6) Skorbutische Zufälle. 7) In manchen Arten der asthenischen Gicht. Man giebt es von 10 bis 20, 25 Tropfen mit Wasser, oder einem angenehmen Syrup vermischt

2) Elixir. acidum Dipelii, Dippels saures Elixir. Aus sechs Theilen Weingeist zu einem Theile Vitriolsäure, mit Kochenille roth gefärbt.

3) Aqua Rabelli, Rabels Wasser. Aus drey Theilen Weingeist zu einem Theile Vitriolsäure.

4) Elixir. Vitrioli Mynsichti. Aus Gewürzen mit Vitriolsäure digerirt. Ein Magenstärkendes Mittel.

5) Acidum Vitrioli aromaticum Ph. Edinb.

Die Tinctura Florum Papaveris Rhoeados, Tinct. Flor. Bellidis, u. a. haben ihre Wirksamkeit allein von der Vitriolsäure. Sie stärken, kühlen und stillen den Durst. Als Zusatz zu Tisanen.

SPIRITUS NITRI.

Acidum Nitri. Die Salpetersäure, der Salpetergeist. Wird aus dem Salpeter durch den Zusatz der Vitriolsäure abgeschieden.

Die Salpetersäure ist erst in neuern Zeiten inner-

lich in Gebrauch gekommen. 1) Zur Kur venerischer Krankheiten. Man läßt 1 Drachme mit 12 Unzen Wasser verdünnen, und innerhalb 24 Stunden verbrauchen. Lange fortgesetzt bringt sie einen Speichelfluß hervor. 2) Gegen Hautausschläge. Auch äußerlich in Verbindung mit Axung. porcina gegen Ausschläge.

SPIRITUS SALIS.

Acidum Salis. Die Salzsäure, der Salzgeist. Wird vermittelst der Vitriolsäure durch die Destillation aus dem Kochsalz abgeschieden.

Diese Säure ist nicht so konzentrirt, und auch nicht so angenehm als die Vitriolsäure. In ihrer Wirkung ist sie nach Hahnemann, noch der Vitriolsäure vorzuziehen. Man läßt den Salzgeist am besten aus einem Theil Salzsäure und zwey Theilen Wasser bereiten.

ACIDVM MURIATICUM.

Die oxygenirte Salzsäure, dephlogistisirte Salzsäure.

Sie ist das wirksamste Gegenmittel gegen die thierische Fäulniß. Der faule Geruch thierischer faulender Substanzen, faulender Cadaver, fauler Ausdünstungen wird durch das Besprengen mit verdünnter dephlogistisirter Salzsäure auf der Stelle zerstört. (Thouret in den Aufkl. der Arzneyw. 1. B. 2. St.

V. Ordnung.

Wärmeentziehende Mittel. Kühlende, Entzündungswidrige Mittel. Antiphlogistica.

Der Begriff von kühlenden Mitteln in der Materia medica ist sehr relativ. Wir vermindern die Wärme des Körpers, indem wir die Ursache wegnehmen, welche zu der vermehrten Entwickelung des Wärmestoffs Veranlassung gab. Allein dieß ist nur in dem widernatürlichen Zustande möglich. Es giebt keine Mittel, welche den gewöhnlichen Wärmegrad des Körpers, wie er im gesunden Zustande zu seyn pflegt, vermindern können. Hieraus erhellet nun, daß die Arzneyen, welche als Kühlmittel gebraucht werden, nach ihrer Wirkungsart und ihren Bestandtheilen sehr verschieden seyn müssen. Man kann im allgemeinen annehmen, wenn die Wärme des Körpers widernatürlich vermehrt ist; 1) daß diese entweder die Wirkung einer widernatürlich erhöhten Erregung und Reitzung seyn müsse, und daß irgend ein Reitz den Körper affizirt, oder im Körper selbst sich entwickelt hat, oder 2) daß der Wärmestoff wegen Krampf, oder vermindeter Aktion der ausdünstenden Gefäße widernatürlich im Körper zurückgehalten, und angehäuft ist.

Wenn hier von kühlenden Mitteln die Rede ist, so verstehe ich darunter vorzüglich die Arzneyen, welche die Erzeugung des Wärmestoffs vermindern, und in Fieberkrankheiten oder Entzündungen, wenn der Wärmegrad widernatürlich vermehrt ist, und welche sich mehr zum inflammatorischen neigen, verordnet werden. Alle

Erscheinungen geben hier einen Beweis, daß die Erregbarkeit widernatürlich vermehrt ist, und diese wird hauptsächlich in der Wirkung der Blutgefäße sichtbar. Die Haupturſache beruht darauf, diese zu schwächen, und das System der Cirkulation zu beruhigen.

Die wirksamsten Mittel dieser Klasse sind:

1) die Neutralsalze, vorzüglich die, welche vermittelst der Gewächssäuren mit dem milden vegetabilischen Laugensalz bereitet sind.

2) Die Säuren, alle säuerliche saftvolle Fruchtarten, die Pflanzensäuren, auch die Mineralsäuren, wenn sie gehörig verdünnt sind.

Die entzündungswidrigen Mittel gehören im allgemeinen in die Klasse der schwächenden und beruhigenden Mittel, allein diese Wirkungsart geschieht mehr indirekt, und ist von der Aktion der sedativen narkotischen Mittel ganz verschieden. Auf welche Weise diese Wirkung hervorgebracht wird, ist schwer zu bestimmen. Man hat gemeiniglich angenommen, weil die Neutralsalze, wenn sie sich auflösen, einen beträchtlichen Grad von Kälte erzeugen, daß sie durch Erzeugung einer wirklichen Kälte die Wärme des menschlichen Körpers vermindern (Brocklesby). Allein einestheils ist dieß doch nur der Fall, wenn sie unaufgelöst in Pulver genommen werden, welches selten geschieht, und es wird auch dadurch widerlegt, daß die Säuren, welche eben so starke Kühlmittel sind, wenn sie mit Wasser vermischt werden, Wärme verursachen.

Nach den Versuchen von Smith, besitzen alle Neutralsalze eine beruhigende Kraft, ausgenommen die, welche mit der Salzsäure und Mineral-Laugensalz zusammengesetzt sind, und davon scheint unstreitig ein Theil ihrer Wirkungsart als entzündungswidrige Mittel abzuhängen. Sollten vielleicht die kühlenden Sedativ-Mittel dem Körper die Erregbarkeit entziehen, oder diese ableiten, oder figiren sie den Wärmestoff?

Dazu

Dazu kömmt, daß alle Salze große Schwächungsmittel sind. Wenn sie daher in Entzündungskrankheiten zu lange fortgesetzt werden, können sie selbst einen asthenischen Zustand hervorbringen. Dabey haben sie auch meistentheils noch andere Nebeneigenschaften: Entweder sie reitzen den Magen zu sehr und verursachen Erbrechen, oder sie wirken auf den Darmkanal. Andere wirken zugleich auf die Urinwege, und aus diesem Grunde sind nicht alle und jede Neutralsalze in Entzündungskrankheiten gleich anwendbar.

Eine beynahe beständige Wirkung haben diese Mittel auf die Hautgefäße. Wir bemerken sehr oft, wenn wir kalte Sachen in den Magen bringen, daß eine Empfindung von Wärme auf der Oberfläche des Körpers, und selbst eine Neigung zu Schweissen entsteht. Noch mehr erfolgt diese nach den Neutralsalzen, und den Säuren, zumal den Pflanzensäuren. Dieß scheint aber sehr wesentlich zu seyn. Die vermehrte Ausdünstung nimmt eine große Menge von Wärmestoff hinweg.

In den komplizirten Entzündungskrankheiten können diese verschiedenen Wege der Ausleerung, wenn sie gehörig regulirt werden, dazu beytragen, die Thätigkeit der Blutgefäße zu vermindern, und eine Erschlaffung der fieberhaften Reitzung zu bewirken. Die Säuren sind noch besonders wichtig, weil sie den Durst stillen.

Nur durch diese zusammengesetzte Wirkungen und ihrer Anwendung ist es möglich, sich die Wirkung dieser Mittel in Entzündungskrankheiten, und in individuellen Fällen deutlich vorzustellen.

I. Die Mittelsalze.

NITRUM.

Nitrum depuratum, Kali vegetabile nitratum. Salpeter. Besteht aus Pflanzenlaugensalz mit Salpetersäure gesättigt. Man findet ihn natürlich in Asien, Spanien,

Neapel, in salpeterhaltigen Mineralwässern, in gewissen Tuffsteinen, und wo vegetabilische und animalische Substanzen zusammen gefault sind.

Pickel in Crells chem. Annalen 1791 4. St.

Recueil de Mem. et de pieces sur la Formation et la fabrication du Salpetre, 1786.

Hoffmann über die Erzeugung des Salpeters, Glauberſalzes und min. Alkalis.

Der Salpeter wird durch die Kunst in Salpetersiedereyen bereitet. Er schießt in großen sechsseitigen, an den Spitzen schräg abgestumpften Krystallen an, und hat einen bittersalzichten kühlenden Geschmack. Zum medizinischen Gebrauch muß er erst einigemale gereinigt werden.

Als Medikament gehört er unter die vorzüglichsten kühlenden und entzündungswidrigen Mittel. Seine Hauptwirkung rührt wahrscheinlich von seiner schwächenden sedativen Wirkung auf den Magen her. Der Puls wird schwächer und langsamer, wenn man ihn in großen Gaben nehmen läßt. Dabey hält er den Leib gelinde offen, und wirkt zugleich auf den Urin.

Der Salpeter ist daher eine gewöhnliche Midizin: 1) in Entzündungsfiebern, wenn das Blut eine starke Neigung zum Gerinnen hat, und der Puls voll und stark ist. Nach den Versuchen, welche man außerhalb dem Körper angestellt hat, erfordert jede Unze Blut wenigstens einen Skrupel Salpeter, um das Coagulum zu verhüten. 2) Gegen inflammatorische Zufälle in Krankheiten. In der Manie mit heftigem Fieber, gegen inflammatorische Hämorrhoidalzufälle, gegen Blutflüsse, wo starke Wallung ist, den Bluthusten, gegen entzündete Geschwüre und ähnl. 3) In Entzündungskrankheiten der Urinwege, hauptsächlich in Gonorrhöen, wurde der Salpeter vormals stark benutzt. In allen solchen Fällen sind die spezifisch diuretischen Mittel, bloße

schleimichte Getränke, weit vorzuziehen. 4) Gebraucht man ihn, um die hitzige Eigenschaft verschiedener Medikamente zu verbessern.

Dagegen hat er sehr nachtheilige Eigenschaften, welche die Anwendung oft ungemein einschränken. 1) Schwächliche, empfindliche Personen können ihn gar nicht vertragen, er schwächt die Verdauungswege ausserordentlich, und erregt Magenkrämpfe. 2) Er verursacht Erbrechen und sehr oft starke Diarrhöen. In Krankheiten, welche asthenischer Art sind darf man ihn gar nicht anwenden.

Die beste und wirksamste Form, den Salpeter zu verordnen, ist 1) in Pulver. Wenn man ihn kurz vorher auflösen läßt, kühlt er am meisten. (Brokklesby.) Er verursacht nicht so leicht Erbrechen, wenn man ihn etwas verschlagen giebt; auch wird der Magen nicht so sehr angegriffen, wenn man ihn mit absorbirenden Mitteln verbindet, oder statt dessen mit G. Arab. nehmen läßt, oder schleimichte Tisanen dabey zum Getränk verordnet.

Die gewöhnliche Dose ist 1 Skrupel $\frac{1}{2}$, 1 Dr. alle zwey Stunden. Brocklesby ließ innerhalb 24 Stunden 1, 2 Unzen nehmen. Solche Magen, welche das vertragen konnten, sind mir nie vorgekommen. In Verbindung mit Opium. Zur möglichst schnellen Stillung des Blutspeyens mit Kochsalz. Bey reizbaren Personen wirkt er in großen Dosen auf einmal genommen, beynahe giftartig. (Hufeland Annalen der Franz. Arzneykunde S. 317).

2) In Mixtur, allein, oder mit Salmiak und abführenden Salzen verbunden. Man darf aber keinen Zusatz von Vitriolsäure, Elixir acid. Halleri u. ähnl. wie es zuweilen wohl geschieht, machen. Die Salpetersäure wird dadurch frey gemacht.

Aeußerlich als ein zertheilendes und Kälteerregen-

des Mittel. Auch zu kalten Umschlägen. Als ein fäulnißwidriges Mittel, zum Einsalzen.

Präparate.

1) Lapides Prunellæ. Nitrum tabulatum, Salpeterkuchen. Aus Salpeter und Schwefel zusammen verpuft, oder besser aus geschmolzenem Salpeter geformt. Sie werden statt des bloßen gereinigten Salpeters unter Gurgelwasser gebraucht. In der katarrhalischen Bräune läßt man sie langsam im Munde zerfließen.

2) Trochisci Nitri Ph. Lond. (Rec. Nitri Scrup. 1. Sacch. pur. Dr. 1. G. Traganth. Gr. $3\frac{3}{4}$. Aquæ dest. q. s.).

3) Pulvis antispasmodicus ruber, das rothe Hallische Pulver, aus Salpeter, Antimonium und Tart. vitriolat.

4) Spiritus Nitri der Salpetergeist. Das Scheidewasser Aqua fortis.

5) Spiritus Nitri dulcis.

TARTARUS.

Tartarus depuratus, Crystalli Tartari. Gereinigter Weinstein. Aus vegetabilischem Laugensalz und der Weinsäure. Wird im Großen, in eigenen Fabriken zu Montpellier und Venedig bereitet.

Die Krystallen sind undurchsichtig weiß, irregulair, an der Luft beständig. Sie verwittern nicht, und ziehen auch die Feuchtigkeiten nicht an. Dabey sind sie im Wasser schwer aufzulösen. Man kann aber die Auflösung befördern, wenn man Borax zusetzt (Tartarus boraxatus). Allein denn wird die Wirksamkeit dieses Salzes auch sehr umgeändert.

Der gereinigte Weinstein ist ein schätzbares Mittel zu 1 Skrup. 1 Dr. Er kühlt, treibt den Urin, und führt in größern Dosen ab. Man gebraucht ihn: 1)

gegen Entzündungszufälle aller Art. 2) In Gallenfiebern, faulichten Zufällen, der faulichten Ruhr u. a. Man verordnet ihn 1) in Pulver, 2) mit vielem Wasser gekocht (Aqua crystallina).

Der Cremortartari, und die übrigen Mittelsalze laxiren in geringerer Quantität, und werden aus diesem Grunde als kühlende Mittel nicht angewendet.

Präparate.

1) Sal essentiale tartari, die reine Weinsteinsäure. (Paeken de Sale acido essentiali Tartari. Gött. 1779.). Dieses Salz besteht aus blätterförmigen Krystallen. Es muß ganz trocken und klingend seyn, und sich in wenigem Wasser vollkommen auflösen, an der Luft darf es nicht verändert werden. Es gehört unter die vorzüglichen kühlenden, antiphlogistischen Mittel, und wird in allen Fällen, wie der gereinigte Weinstein und Pflanzensäuren überhaupt, benutzt. Man kann es auch zu säuerlichen Getränken in Fiebern statt anderer Säuren anwenden, mit Wasser bis zur angenehmen Säure gemischt.

2) Sal Tartari.

3) Tartarus chalybeatus, Ferrum tartarisatum.

4) Tartarus boraxatus.

KALI VEGETABILE CITRATUM.

Potio Riverii, Potio Hulmii. Rivers Trank. Aus einem vegetabil. Laugensalz, gewöhnlich Sal absinthii mit der Zitronensäure, oder einer andern vegetabilischen Säure gemischt.

Auch dieses Mittel mildert die Hitze in Fiebern, und die Wallung im Blute. Beym fortgesetzten Gebrauch führt es gelinde ab. Diese Eigenschaften beruhen hauptsächlich auf das Aufbrausen und die plötzliche Wirkung der fixen Luft, welche im Magen entwickelt wird.

Man benutzt es: 1) Gegen Entzündungszufälle, und gallichte Unreinigkeiten. 2) Gegen das anhaltende und heftige Erbrechen, das beschwerliche Schlingen. 3) Gegen Magenkrämpfe u. a. Die Dosis ist 1 Skrup. ½, 1 Dr. Wenn man es nehmen läßt, nachdem es schon aufgepraust hat, so wirkt es als ein mildes kühlendes, gelinde diuretisches und abführendes Mittel.

II. Die Säuren.

Die säuerlichen, saftvollen Früchte und Obstarten.

Der Zitronensaft, die Apfelsinen.

ACETUM.

Der Essig. Der Himbeeressig.

Als Zusatz zu Getränken, Tisanen, um die Trockenheit im Munde zu mildern, und den Durst zu stillen.

Die Mineralsäuren.

Die Vitriolsäure, Das Elixir acidum Halleri.

VI. Ordnung.

Reitze besänftigende Mittel. Erweichende, erschlaffende Mittel. Emollientia, Relaxantia, Lubricantia.

Die erweichenden Mittel gehören unter die mildesten Arzneymittel. Sie äußern einen so gelinden Reitz auf die festen Theile, daß man sie schwerlich unter die Reitzmittel zählen darf. Auf die Lebenskräfte können sie gar keinen unmittelbaren Einfluß haben. Ihre Eigen-

schaft besteht darinn, daß sie 1) die Einwirkung der Reize vermindern, indem sie die Reize einhüllen; 2) die Trockenheit der Theile mildern, sie geschmeidig und schlüpfrich machen; 3) die Fibern erschlaffen und erweichen. In so ferne können sie vielleicht die Erregbarkeit der festen Theile schwächen und vermindern.

In diese Klasse gehören:

A. Aus dem Pflanzenreich.

1. Alle Gewächse, welche ein schleimichtes Wesen enthalten, vorzüglich die Plantæ columniferæ.
2. Die Gummiarten (Vegetabilia gummifera).
3. Die fetten Oele (Olea unquinosa).
4. Die mehlicht schleimichten Saamen der meisten Getreidearten und Hülsenfrüchte, die Mehlarten.

B. Aus dem Thierreich.

1) Die Fettarten (Axungia, Adeps, Sevum). Die Butter, Milchrahm, das Mark aus den Knochen, die Gallerte der Thiere, der Wallrath.
2. Die frischen Eyer, Eyerdotter, Eyeröl.
3. Wachs, Wachsöl, Honig.

Die Wirkungen dieser Mittel beruhen vorzüglich auf die feuchten, wässerichten, schleimichten, ölichten Theile, welche ihre Grundmischung ausmachen. Die mehr wässerichten Mittel dieser Klasse sind daher in einem vorzüglichen Grade erweichend, allein ihre Wirkung ist nicht so anhaltend als der ölichten und fetten Mittel, und selbst wieder unter diesen findet eine Verschiedenheit Statt. Außerdem wird noch die Wirkung aller dieser Mittel durch die Wärme vermehrt, zumal durch die feuchte Wärme.

Auf der andern Seite rührt von eben diesen Wirkungen der große Nachtheil, welchen sie bey einem anhaltenden Gebrauch für die Gesundheit haben. Sie schwächen in einem hohen Grade den Magen und die

Gedärme, vermindern die Verdauungskräfte, erschlaffen die Gefäße, und können dem ganzen Körper nachtheilig werden. Es wird daher bey der Anwendung derselben nothwendig, daß man sie nicht so lange gebraucht, daß der Nachtheil den Nutzen überwiegen kann.

Diesem ungeachtet können die erweichenden Mittel in vielen Fällen sehr nothwendig und heilsam werden: 1) in allen Krankheiten, wo die Erregbarkeit so erhöht ist, daß schwache Reize heftige Wirkungen hervorbringen z. B. in Entzündungen, um den Schmerz zu mäßigen, zumal in innern Entzündungen. Gegen Brustbeschwerden, Husten, Katarrhe bekommen diese Mittel als Palliativmittel oft recht wohl, allein hier wird auch der lange fortgesetzte Gebrauch aus mehr als einer Ursache nachtheilig. 2) Bey allen krampfhaften schmerzhaften Zufällen, Steinbeschwerden, Koliken, dem Ileus. In Krankheiten der Urinwege, Verhaltungen der Se- und Exkretionen. 3) Bey einem Mangel des natürlichen Schleims, nach Dysenterien, Erosionen u. a. 4) Um die Wirkungen und Folgen mineralischer Gifte und Schärfen abzuhalten. 5) Um die Ausdünstung und den Ausbruch von Hautausschlägen zu befördern. 6) Um die Eyterung zu unterhalten und zu vermehren. 7) Um Säfte nach einem gewissen Theil hinzuleiten.

Man gebraucht diese Mittel nach ihren verschiedenen Bestandtheilen innerlich 1) als Tisanen und Getränke. Die Fette in Suppen, die Oele in Emulsionen. 2) Man läßt sie in Dämpfen einziehen. 3) Zu Gurgelwassern. 4) Zu Klystiren.

Aeußerlich werden sie zu Umschlägen, Fomentationen, Bähungen, oder als Linimente, Salben, und Bäder angewendet.

I. Pflanzenschleime.

ALTHAEA.

Herba, Radix Altheæ. (Althæa officinalis L.) Althee, Eibisch, weisse Pappel. Wild in der Schweiz, Frankreich, England.

Die ganze Pflanze enthält einen geruch- und geschmacklosen Schleim, die Wurzel aber in vorzüglich großer Menge. Sie sieht weiß aus, und ist zähe und schleimicht. Man gebraucht sie in Krankheiten, wo man den Reiz und die Schmerzen lindern, erweichen und schmeidigen will. Gegen Brustbeschwerden, bey dem Husten und der Heiserkeit, in der Pleuritis, in der Masernkrankheit, in Diarrhöen, der Ruhr, Steinbeschwerden, Harnbrennen. In Krankheiten des ganzen Speisekanals.

Zum innern Gebrauch, als Dekokt, Tisane, Gurgelwasser, nimmt man vorzugsweise die Wurzel. Man läßt gewöhnlich ½ Unze Rad. Alth. mit einem Pfunde Wasser bis zur Hälfte einkochen. Man kann sie mit der Rad. Graminis, Bardanæ, Liquiritiæ, Stipit. Dulcamaræ u. a. verbinden.

Das Kraut wird mehr zum äußern Gebrauch benutzt, zu Umschlägen, Bähungen, Klystiren. Es ist blos ein Erweichungsmittel, so lange die Pflanze jung ist, wenn sie alt wird, ist es äußerst zusammenziehend.

Präparate.

1) Syrupus Altheæ aus der Altheewurzel mit Zucker eingekocht. Man setzt diesen Syrup zur Abwechslung zu Mixturen, bey dem Husten, der Heiserkeit, Diarrhöen.

2) Syrupus de Althæa Fernelii.

3) Pasta Altheæ wird aus der A. Wurzel G. Arabic. Zucker und Eyweiß bereitet. Wider den Husten und die Heiserkeit.

4) Unguentum Altheæ aus dem Schleim der ganzen Pflanze mit Schmalz, Butter, Wachs und Harzen. Sie ist erweichend und lindernd.

MALVA.

Herba Malvæ vulgaris, (Malva rotundifolia, M. Sylvestris L.) Malve, wilde rothe Pappel, Hasenpappel. Wild an Wegen, Zäunen und zwischen Steinhaufen.

Die Blätter der Malve geben einen geschmack- und geruchlosen Schleim. Die Wurzel ist blos holzicht. In ihren Wirkungen kommt sie der Althee gleich. Mehrentheils gebraucht man sie doch blos äußerlich zu Umschlägen, Bähungen, Gurgelwassern, und Klystiren.

MALVA ARBOREA.

Flores Malvæ arboreæ (Alcea rosea L). Stockrose. Wild im Orient, wird in Blumengärten kultivirt.

Die Blüthen sind zugleich gelinde zusammenziehend, und werden gegen Halsbeschwerden, die Bräune, Geschwulste der Mandeln, mit Honig und Essig, häufig als ein Hausmittel gebraucht.

SALEP.

Radix Salep. (Salepwurzel). Wächst auf Wiesen, in Gehölzen und Waldungen.

Percivall über den med. Gebrauch der Salepwurzel in seinen Essays T. II. Rez in der Schwed. Abhandl. v. J. 1764.

Ueber die Art sie zu kultiviren, Moult in Phil. Transact. T. 59.

Die Salepwurzel kam sonst aus China und Persien. Sie ist fast überall in Europa einheimisch, und kann von mehrern Pflanzen aus dem Orchisgeschlecht gewonnen werden. Die vorzüglichsten sind: Orchis morio, O. mascula, O. latifolia, O. maculata,

O. militaris, O, pyramidalis. Die übrigen Arten haben einen starken Beygeruch.

Man sammlet die Wurzel zur Zeit, wenn der Stengel anfängt trocken zu werden, reinigt sie alsdenn und läßt sie trocknen. So lange sie frisch ist, sieht sie milchweiß aus, und riecht übel. Durch das Trocknen verliert sie den Geruch, und wird hornartig, durchscheinend und zähe. Sie enthält eine große Menge nährender Theile, und kann als ein schleimicht süßes Nahrungsmittel angewendet werden. Für schwächliche Kranken sind die Saleptränke und Salepsuppen von großem Nutzen, als ein leichtes gutes Nahrungsmittel. Außerdem gebraucht man sie in hectischen Fiebern, in Lungensuchten, bey starcken Eyterungen nach Amputationen, und ähnl. Vermöge ihrer schleimichten Theile, wird sie auch in Krankheiten der Urinwege, der Dysurie, der Strangurie, Steinbeschwerden, dem Nierenstein, auch gegen Durchfälle und Ruhren mit Vortheil angewendet. Als Zusatz zu Mixturen und Dekokten statt des G. Arabici.

Präparat.

Syrupus Rad. Salep.

LINUM.

Semina Lini. (Linum usitatissimum L). Leinsaamen. Wild im südlichen Europa.

Die Leinsaamen haben einen widerlich süßen schleimichten Geschmack. Eigentlich ist blos die Schaale schleimicht, der Kern enthält ein unguinöses Oel. Man gebraucht sie daher innerlich nicht im Dekokt, sondern blos im Aufguß mit heissem Wasser, und ungequetscht. 1) Gegen Krankheiten der Urinwege, das Brennen des Urins, in der Gonorrhöa. Gegen Steinbeschwerden. Als Getränk während Merkurialkuren. Zur Beförderung des Speichelflußes, wenn er unterdrückt ist. 2)

Wider Entzündungszufälle des Darmkanals, Hämorrhoidalbeschwerden, Koliken. 3) Gegen den Husten, zur Erleichterung der Katarrhalzufälle, der Masern. 4) In der eyternden Bräune. In der Blatternkrankheit gegen die Anschwellung des Halses als Gurgelwasser, oder daß man den Dampf einziehen läßt. 5) Zu erweichenden Klystiren, gegen den Stuhlzwang u. a. 6) Aeußerlich zu Umschlägen und Bähungen. In beyden letzten Fällen läßt man die Saamen vorher zerquetschen, und mit Herb. Malvæ, Verbasci, Oel, u. a. kochen.

Präparat.

Oleum Lini.

CANNABIS

Semina Cannabis. (Cannabis sativa L.) Hanfsaamen. Wird überall kultivirt.

Der Hanf hat einen betäubenden Geruch, und man hat auch den Saamen betäubende Eigenschaften zugeschrieben. In unserm Himmelsstrich besitzt er diese nicht. Der Kern der Saamen enthält ein Oel, welches mit vielen schleimichten Theilen vermischt ist. Man gebraucht die Saamen mit Wasser abgerieben, zu Emulsionen gegen Krankheiten der Urinwege, Steinbeschwerden, den Tripper. Den Aufguß der Blätter als ein mildes narkotisches Reitzmittel,

Präparat.

Extractum Herbæ Cannabis.

II. Die Gummiarten.

GUMMI ARABICUM.

Gummi Mimosæ. (Mimosa Nilotica L). Egyptischer Schotendorn. Wird in Egypten und vorzüglich Senegambien, längst der ganzen östlichen Küste des glücklichen Arabiens von mehrern Gewächsen gesammelt.

Der Arabische Gummi kommt in grössern oder kleinern unregelmäßigen und unförmlichen Stücken, so

wie sie aus dem Stamm quillen, in den Handel. Man unterscheidet verschiedene Sorten. Das gewöhnliche Gummi, welches aus Ostindien kommt, hat eine bleichgelbe glatte Farbe. Das Türkische ist bröcklicht, und die Farbe fällt etwas ins grünliche. Es enthält einen reinen Schleim und Zuckersäure. Selten ist es ächt, und gewöhnlich wird das G. Senegal dafür verkauft, welches im Grunde aber eben dieselben Wirkungen leistet. Es hat keinen Geruch und einen schwachen faden schleimichten Geschmack. Es löst sich im Wasser vollkommen auf.

In Arabien gebraucht man dieses Gummi als Nahrungsmittel. Ganze Völkerschaften am Gambia, und die Karavanen leben größtentheils davon. Es enthält eine große Menge von Schleim, daß eine Unze Gummi sechs Unzen Wasser zu einem dicken Schleim machen.

Als Arzneymittel gebraucht man es: 1) in allen Fällen, wo man Reitze und Schärfe mildern, und schmeidigen will. In der Lungensucht, wenn die Kranken mit einem Kitzel zum Husten geplagt sind, als Palliativmittel. Reid empfiehlt eine Auflösung von G. Arabicum mit Mohnsaamensprup (über die Natur und Heilung der Lungensucht). Gegen die Heiserkeit, nach genossenen Giften. Wider die Beschwerden bey dem Gebrauch der Spanischen Fliegentinktur. Gegen das zu heftige Erbrechen von scharfen Sachen, auch gegen Diarrhöen, Ruhren u. a. In Krankheiten der Urinwege, um das Brennen des Urins zu mildern, wider die Harnstrenge, Steinbeschwerden. 2) Zu Klystiren in der Ruhr, zur Linderung des Stuhlzwangs, auch der Hämorhoidalzufälle. 3) Um Medikamente mit Wasser mischbar zu machen, z. B. Oele, Balsame, Harze, Kampher, Merkurius; oder Pulver, und harzichte Substanzen in Pillenform zu bringen.

Man giebt das Gummi 1) in der bloßen Auflö-

sung mit Wasser; 2) zumal in Verbindung mit der Mandelemulsion. Man setzt 2, 3 Dr. bis $\frac{1}{2}$ Unze zu einem Pf. Mandelmilch. 3) In Tisanen. Als Zusatz zum Decoct. hordei perlati, avenæ excorticat. oder dünner Fleischbrühe. In allen diesen Auflösungen dürfen keine Säuren und keine kalischen Salze enthalten seyn, weil sie das Gummi niederschlagen.

Präparate.

1) Mucilago Gummi Arabici.

2) Emulsio Arabica. Ph. Edinb. aus Mandeln und G. Arabicum. In Krankheiten der Urinwege, Dysenterien. Sie ist kühlend, diluirend.

3) Pasta de Althæa und Pasta de Liquiritia enthalten G. Arabicum.

GUMMI SENEGAL.

G. Seneca, Seniga, Senegal. (Mimosa Senegal L.)
Senegal-Gummi. Auf der Küste von Guinea und Senegal.

Das G. Senegal hat mit dem Arabischen Gummi einerley Kräfte. Die Farbe ist etwas weißlicher, und die Stücke sind nicht so schön und glänzend.

GUMMI CERASORUM.

Das Kirschgummi. Quillt aus dem Kirschbaum von selbst aus. (Prunus Cerasus L.)

Es ist mehr dunkelgelb und weicher. Wenn es rein ist, läßt es sich im Wasser vollkommen auflösen, und hat einen reinen schleimichten Geschmack. Man kann es als ein gutes Substitut für beyde Gummiarten anwenden. Einige Kirschbäume geben ein bitteres Gummi. Auch die Apfelbäume, Pflaumenbäume, Aprikosen u. m.

TRAGACANTHA.

Gummi Tragacanthæ. (Astragalus Tragacantha L).

Gummi-Traganth. Aus Asien, Griechenland, den Inseln des Archipelagus und dem südlichen Europa.

Gummi-Traganth ist der Schleim aus den Saamen der Traganthstaude. Es besteht aus kleinen langen, oder breiten Stücken, welche in verschiedener Form gebogen, und wie Würmer in einander gewunden sind. Im Handel kommen davon zwey Sorten vor, weißes oder gelbliches, (G. Tragacanthæ album) und röthliches oder braunes Gummi. (G. Tragacanthæ rubrum, flavum). Das weiße Gummi ist die beste Sorte. Wenn es gut ist, muß es milchweiß seyn, glänzend, etwas durchsichtig und rein. Die schlechte Art ist röthlich, gelblicht, oder selbst schwärzlich.

Das Gummi-Traganth läßt sich weit schwerer auflösen, als das Arabische Gummi, und ist viel zäher und dichter. Es enthält mehr erdhafte Theile und Zuckersäure. Zwey Dr. geben mit sechs Unzen Wasser einen dicken steifen Schleim. Man gebraucht dieß Gummi selten innerlich. Gewöhnlich: 1) zu Klystiren mit Wasser oder Milch aufgelöst, in der Ruhr und Bauchflüssen; 2) um Arzneymittel mischbar zu machen, oder in Pillenform zu bringen. Vorzüglich um den Kampher in Emulsionen aufgelöst zu erhalten. Zur Bereitung der Plenkschen Merkurial-Pillen. Saunders (über einige Merkurialzubereitungen) hat gefunden, daß das Queckstlber sich noch leichter mit G. Traganth abreiben läßt, als mit G. Arabicum. Zu Augenwassern. Auch zur Verfertigung der Räucherkerzen, kleiner Kuchen u. a.

Präparate.

1) Mucilago G. Tragacanthæ (Rec. G. Tragac. pulveris. Unc. ½. Aquæ dest. Unc. 10.S)

2) Species Diatragacanthæ frigida. Aus G. Tragacanthæ, Amylum und radix Glyzirrhizæ.

3) Pulvis e Tragacantha compositus. Ph. Edinb. Aus G Tragacanth., G. Arabicum, Amylum und Zucker. Wider den Kitzelhusten.

4) Rotulæ Diatragacanthæ.

III. **Die fetten Oele.** Olea unguinosa, expressa, cocta.

OLEUM AMYGDALARUM.

Das Mandelöl, (Amygdalus communis L).

Daries de Amygdalis et Oleo amararum æthereo.

Unter allen fetten Oelen ist das Mandelöl das angenehmste von Geschmack, und wird daher am häufigsten innerlich benutzt. Wenn es frisch ist, sieht es weißgelblicht aus. Das Oel von den bittern Mandeln ist eben so süß und wohlschmeckend, als von den süßen. Man preßt es entweder kalt oder durch Hülfe der Wärme aus. Das kalt ausgepreßte Oel wird am leichtesten ranzicht.

Der Gebrauch der Oele war sonst sehr allgemein, und man hat ihn mit Recht eingeschränkt. Wenn sie innerlich genommen werden, so ist die gewöhnliche Folge, daß sie die Eingeweide erschlaffen, im Magen ranzicht werden, und Sodbrennen, ranzichtes Aufstoßen und Blähungen erregen. Die Pflanzenschleime sind darinn viel vorzüglicher: sie leisten alles, was die Oele thun, ohne Nachtheil zu erregen. Man kann von dem Mandelöl Gebrauch machen: 1) Bey krampfhaften Zufällen, Steinbeschwerden, der Ischurie, krampfhaften Koliken. In der Bleykolik ist das süße Mandelöl mit einigen Tropfen von Laudan. Liquidum sehr wirksam. Bey dem Ileus. (Cortum.) In der Ruhr (Tode). In Gallenfiebern, welche mit heftigen Ausleerungen verbunden sind (Burserins). An manchen Orten giebt man es Kindbetterinnen gegen die

Krämp-

Krämpfe und Nachwehen. 2) Gegen genossene mineralische Gifte, Scheidewasser, Arsenik u. a.

Die Oele werden am unschädlichsten, wenn sie auf die Art gegeben werden, daß bald darauf eine Abführung erfolgt. Man kann von 2 Dr. $\frac{1}{2}$ Unze bis zu 1 Unze und darüber alle Stunden im Nothfall nehmen lassen. Die beste Art Oele innerlich anzuwenden ist überhaupt in Emulsion, mit einem Pflanzenschleim abgerieben; der Schleim vom G. Arabicum mischt das Oel am leichtesten: ein Theil G. Arabic. macht 3, 4 Theile Oel mischbar, die andern Gummiarten weniger. Der Syrup. Altheæ, Cydoniorum 3 bis 4 Theile, der Eyerdotter 2 Theile, und das Oel wird leichter ranzicht. Allein diese Mischung hält sich doch nicht, und man kann ohne besondere Wahl irgend einen angenehmen Syrup, oder ein narkotisches Wasser, Citronensaft, Wein u. ähnl. nehmen, um das Oel wohlschmeckender zu machen.

Mit dem Mandelöl werden häufig die feinen destillirten Oele verfälscht.

Die Mandelkleye ist das Residuum, welches nach der Destillation des Oels zurückbleibt.

OLEUM OLIVARUM

Baumöl, Olivenöl. (Olea Europæa L). Aus dem südlichen Europa.

Lehr Diss. de Olea Europea, Gœtting. 1779.
Marino Raccolta di alcuni Opuscoli relativi all uso interno dell' Olio d'Olivo.

Es giebt eine große Menge von Varietäten unter den Oliven, welche an Farbe sowohl als Geschmack verschieden sind. Die grössern sind mehr fleischicht, und geben weniger Oel; man gebraucht sie daher zum Einmachen, die kleinen liefern mehr Oel. Je früher das Oel aus der frisch abgepflückten Frucht gepreßt wird,

desto besser hält es sich. Wenn es frisch ist, muß es hellgelb seyn, und von süßem Geschmack. In den Gegenden, wo es bereitet wird, gebraucht man es als Nahrungsmittel, statt der Butter zur Bereitung der Speisen.

Als Arzney wird das Baumöl nächst dem Mandelöl innerlich am öftersten angewendet. Es schmeidigt die Theile, involvirt, und macht die Schärfen unwirksam. Wenn man es in größerer Menge nehmen läßt, wirkt es auf den Stuhl, man hat daher 1) bey habituellen Obstructionen dieses Oel empfohlen. Es verursacht aber leicht Erbrechen. Malacarne (vom Nutzen des Baumöls in der herumziehenden Gicht), fand das Oel in der Gicht, welche mit heftigen Schmerzen verbunden war, von großem Nutzen. Die Kranke nahm vom feinsten Oel Unzenweise, bekam einen gelinden Schweiß, schlief ruhig darnach, da Opium vergebens gebraucht war, und es erfolgte eine gallichte Ausleerung mit Erleichterung. Das käufliche Baumöl hat doch diese Wirkung nicht. 2) Gegen mineralische scharfe Gifte u. m. Die Alten gebrauchten es gegen die Hydrophobie.

Das Baumöl, wird zuweilen mit Rüböl (oleum raparum) verfälscht, oder dadurch selbst nachgemacht. Mannichmal enthält es auch Bleytheile.

OLEUM LINI.

Leinöl. (Linum usitatissimum L). Wird aus den Leinsaamen gepreßt.

Ein sehr widriges Oel, sowohl in Ansehung des Geschmacks als des Geruchs. Innerlich könnte man es füglich ganz entbehren.

Man hat es in einigen Krankheiten vorzugsweise empfohlen, weil es eine besondere krampfstillende Kraft besitzen soll. 1) Gegen die Darmgicht, (Gallesky, Abhandl. vom Miserere; Lentin Beobacht).

Brüning fand nie davon Linderung. Es erregt allemal Erbrechen, und die Kranken haben es nicht nehmen wollen (von der Darmgicht). 2) Wider die Bleykolik. Brambilla gab es in Verbindung mit Manna und Honig in der Colica pictonum. 3) In Brustbeschwerden. Sydenham und Baglio gebrauchten es gegen den Seitenstich, um den Entzündungsreitz und die Schmerzen zu mildern, neben dem Aderlas. 4) Gegen innere Blutungen; aus den Gedärmen, den Urinwegen, dem Magen. (Griffiths von der Heilungsart der innern Blutflüsse) gab es mit Rhabarber und G. Arab. Wider den Bluthusten, die Blutungen aus den Nieren, den Mict. cruentus, bey einem epidemischen Rheumatismus mit Bluthusten. Ein anderes mehr wohlschmeckendes Oel mit Opium, verbunden, würde dasselbe, und noch viel wirksamer, leisten.

Zum äußerlichen Gebrauch paßt es am besten; zu Klystiren, Breyumschlägen, Firnissen.

OELUM RICINI.

Oleum Palmæ liquidum, Palmæ Christi, Castor Oil. (Ricinus communis L). Rizinusöl, aus Westindien, Mexiko. Wird sehr häufig in England bereitet, und man läßt die Saamen aus Westindien kommen.

Hungerbyhler de Oleo Ricini.

Fuchs de Oleo Ricini adulterato et vero.

Das Rizinusöl wird entweder durch das Pressen, oder das Kochen mit Wasser aus den Rizinussaamen erhalten. Das ausgepreßte Oel ist dicklicht, trübe; das gekochte hingegen, wenn es frisch ist, weißgelblicht, klar, und hat einen fetten etwas pikanten Geschmack, und einen Violengeruch. Es ist ein reineres Oel als die übrigen ausgepreßten Oelarten. Die Hülsen der Saamen enthalten eine Schärfe, welche drastisch wirkt. Es ist daher wichtig, daß die Saamen von der Hülse gehörig gereinigt werden.

Außer den allgemeinen erschlaffenden und schmeidigenden Eigenschaften der Oele, welche es besitzt, führt das Rizinusöl in geringerer Dose ab. Man gebraucht es daher hauptsächlich in Fällen, wo man schmeidigen, Krämpfe lindern, und zugleich abführen will, und wo die eigentlichen abführenden Mittel einen zu starken Reiz verursachen würden. 1) Gegen Kolikschmerzen, die Bleykolik, den Ileus, Steinschmerzen u. a. 2) Bey Hämorrhoidalzufällen mit einer Neigung zu Verstopfungen. 3) Gegen Würmer. (Dunant, Odier.) Es mildert den Wurmreiz und die Krämpfe. Die gewöhnliche Dosis ist ½, 1 Unze als Emulsion gegeben. In einer Tasse Kaffee wird der unangenehme Geschmack unmerklich. Zwey Unzen bewirken gemeiniglich eine Abführung. Es ist nicht allemal unverfälscht. Gewöhnlich auch etwas ranzicht.

OLEUM PAPAVERIS.

Mohnöl. (Papaver somniferum L). Aus den Mohnsaamen.

Das Mohnöl ist von den übrigen ausgepreßten Oelen im wesentlichen nicht verschieden. Es besitzt keine betäubende Eigenschaften.

OLEUM NUCUM.

Oleum Nucum juglandum. (Juglans Regia L). Wallnußöl.

Außer den allgemeinen Wirkungen der Oele, hat dieß Oel noch eine wurmtreibende Kraft.

Die übrigen öhlichten Nußarten geben ebenfalls ein unguinöses Oel, z. B. Oleum Behen. Manche von diesen sind zugleich gewürzhaft. (Olea unguinosa aromatica, Ol. Nuc. Mosch. Ol. de baccis Lauri).

Einige Umbellaten enthalten in den Saamen ein Oel, welches an sich unguinös ist, aber durch die Beymischung des ätherischen Oeles in den Hülsen oder der

Schaale, halb ätherisch wird (Olea Semi ætherea) z. B. Sem. Anisi, Anethi, Fœniculi, Carvi. Diese können als Substitute der aromatischen fetten Oele benutzt werden.

Durch die Infusion und das Kochen verschiedener Gewächse mit fetten Oelen, entstehen die Olea infusa, z. B. Oelum Chamomillæ coctum, Ol. Hyperici, Colocynthidis, Rutæ u. m.

IV. Die mehlicht schleimichten Saamen.

Sie werden zur Bereitung der schleimichten Getränke, Tisanen, der erweichenden Gurgelwasser u. m. angewendet. Aus den Gerstengraupen (das Decoct. Hordei perlati) der Hafergrütze (Dec. Avenæ excorticatæ) auch die Sagotränke, die dünneren Biere u. m.

V. Die thierischen Fette.

Unter allen thierischen Fett- und Oelarten wird allein die Butter zuweilen innerlich als Medizin gebraucht, nämlich statt der fetten Oele gegen mineralische Gifte. In den Bleybergwerken und Schmelzhütten, auch einigen Manufakturen schützen sich die Arbeiter gegen die Bleydämpfe und die Bleykolik durch fettes Butterbrod, und fette Speisen.

Die übrigen Fett- und Talgarten, und die thierischen Oele dienen blos äußerlich zu Pflastern und Salben. Die Gallerte der Thiere werden am öftersten als Nahrungsmittel gebraucht.

VII. Ordnung.

Von den offizinellen Luftarten.

AER DEPHLOGISTICATUS.

Das Oxygenium, die dephlogistisirte Luft, die Lebensluft, das Sauerstofgas. Wird hauptsächlich aus dem Salpeter und Braunstein abgeschieden.

Selle neue Beyträge zur Natur- und Arzneywissenschaft. 2. Th.

Fourcroy über die Medizinalwirkungen der Lebensluft 1790.

Ferro Versuche mit neuen Arzneymitteln 1793. 1. Th.

Scherer über das Einathmen der Lebensluft in langwierigen Brustentzündungen. Wien 1773.

Günther Darstellung einiger Resultate, die aus der Anwendung der pneumatischen Chemie auf die praktische Arzneykunde hervorgehen. Marburg 1801.

Die dephlogistisirte Luft ist die einzige Luftart, welche zum Athemholen tauglich ist, und sie hat daher den Namen Lebensluft erhalten. Sie macht einen Bestandtheil der atmosphärischen Luft aus. Das Athemholen wird in dieser Luft erleichtert, und sie erregt die Empfindung, als ob die Brusthöhle weiter würde; Thiere leben darinn achtmal länger, und alle Funktionen des Lebens gehen schneller fort. Sie hat einen vorzüglichen Grad der Reinigkeit, und erhielt daher von Priestley den Namen dephlogistisirte Luft (Versuche und Beobacht. über verschiedene Gattungen der Luft). Nach Lavoisier ist sie der Grundstoff aller

Säuren (Oxigenium). Man kann sie aber nicht völlig frey darstellen. (Göttling Beytrag zur Berichtigung der antiphlogistischen Chemie S. 118.)

Die Entdeckung dieser Luftart wurde bald zur Erklärung verschiedener Verrichtungen des Körpers benutzt. Man fand, daß sie eine besondere Anziehungskraft zum Phlogiston äußert, und daraus entstand die Hypothese, daß das Blut seinen Brennstoff an diese Luftart absetze, und daß die hellrothe Farbe des Bluts davon herrühre. Moscati gieng einen Schritt weiter, und lehrte, daß in manchen Krankheiten das Phlogiston widernatürlich im Körper sich anhäufen könne, und daß davon inflammatorische Krankheiten entstünden, oder wenn der Brennstoff mit Heftigkeit sich aus den Säften los machte, daß faulichte Krankheiten aldann ausbrächen. Man empfahl daher die dephlogistisirte Luft in diesen Krankheiten, wo es darauf ankam, daß die brennbaren Theile durch die Lungen aus dem Körper abgesondert würden. Nach der neuern Chemie fällt die ganze, mit so vieler Zuversicht gebaute Hypothese völlig nieder.

Die Erscheinungen bey dem Athemholen, die rothe Farbe des Bluts, und die Wärme des Körpers, lassen sich ungleich mehr befriedigend auf die Art erklären, daß die dephlogistisirte Luft, welche die Lungen bey dem Athemholen einziehen, mit der fixen Luft (dem Kohlenstoff) im Blute sich verbindet, die dephlogistisirte Luft wird dadurch chemisch zersetzt: 1) der Wärmestoff, den sie enthielt, wird frey, und es entsteht die Wärme im Körper; 2) mit dem Kohlenstoff des Bluts erzeugt sie die fixe Luft, welche wieder ausgeathmet wird; und 3) das Blut bekommt davon eine hellrothe Farbe. Die rothe Farbe des Bluts und die Wärme werden also durch eine chemische Operation unterhalten, indem die in den Lungen absorbirte Lebensluft, während der Cirkulation von dem Kohlenstoff zersetzt wird. Dabey haben wahrscheinlich die Nerven einen großen Antheil.

Fothergill hatte zuerst die Idee, daß die dephlogistisirte Luft die Quelle der Irritabilität in den Muskeln sey. (Hints on animation 1783. pag. 122).

Nach diesen vorausgesetzten Begriffen, lassen sich die Beobachtungen, welche über die Anwendung dieser Luftart in Krankheiten von verschiedenen Aerzten bekannt gemacht sind, leicht beurtheilen. Man hat sie: 1) in Brustkrankheiten empfohlen, wo die Respirationsorgane vorzüglich leiden. In der Schwindsucht und Beschwerden des Athemholens. Gegen asthmatische Zufälle. Ferro empfiehlt sie beynahe ohne alle Einschränkung, als ein Mittel, welches die Neigung der Lunge zur Entzündung hebt, die geronnene Lymphe schmelzt, welche die Luftbläschen verstopft, die Knoten in den Lungen auflöst, die Geschwüre heilt, das Fieber vermindert u. s. w. Dagegen haben Fourcroy, Chaptal, Scherer u. a. Erfahrungen, welche völlig das Gegentheil beweisen, und wie man es auch nicht anders von einem reitzenden und erhitzenden Mittel erwarten kann. Allein wie es mit allen unbedingten Erfahrungen geht, so ist es auch hier. Es kommt dabey auf den Zustand der Lungen, und die Art der Lungenkrankheiten an.

Man hat erst neuerlich angefangen auf die Verschiedenheit, und die Mischung der Luftarten in Krankheiten Rücksicht zu nehmen, und es ist ein Gegenstand von der größten Wichtigkeit, wovon sich noch vieles hoffen läßt. Es ist wohl außer allem Zweifel, daß in Lungenkrankheiten das meiste auf die Luft ankommt, welche der Kranke einathmet, und daß durch die Entzündung in den Lungen eine Veränderung vorgeht, welche mehr oder weniger auf den Prozeß des Athemholens, und die folgende Zersetzung der Luft Einfluß hat. Die Folgen davon verbreiten sich über den ganzen Körper. Nach den Beobachtungen von Beddoes paßt im allgemeinen in Schwindsuchten eine Luft, welche am wenigsten dephlogistisirte Theile enthält. 2) Zur Wieder-

belebung anscheinend todter Personen, der Erstickten, Ertrunkenen, (Goodwyn) todt geborner Kinder, in Ohnmachten, der Syncope. Man hat beobachtet, daß solche Kranke leichter zum Leben zurückgebracht werden. Nach eben den Gründen empfiehlt Seile diese Luftart zur Widerbelebung von Blitz getroffener Personen. Gorcy und Colborne haben bequeme Instrumente zum Einblasen dieser Luft erfunden. (Annalen der franz Arzneykunde 1. B. Ehrlichs chir. Beobachtungen 1. B.) 3) In Krankheiten, welche mit einem Gefühl der Kälte und Mattigkeit verbunden sind. In der Chlorosis, gegen Verstopfungen des Unterleibes, wider das feuchte chronische Asthma mit Blässe der Haut und Schwäche verbunden. Die Lebensluft beschleunigt den Puls, und erhöht die Farbe des Gesichts. In faulichten Krankheiten ist nach Beddoes eine Luft sehr zuträglich, welche mehr Oxygene enthält. So im Skorbut, wo die festen Theile Mangel an Oxygene leiden sollen. Sie soll auch ein Gegenmittel gegen das Fettwerden seyn (Beddoes).

Man könnte auch von der dephlogistisirten Luft Anwendung machen, um die Luft in Bergwerken und Minen zu verbessern, wo sich Schwaden entwickeln. Auch zur Verbesserung der Luft in Krankenhäusern hauptsächlich in den chirurgischen Zimmern. Allein dabey muß zugleich auf die Natur der Krankheiten Rücksicht genommen werden, ob die Kranken auch diese Luft vertragen können.

AER FIXUS.

Acidum Carbonicum, Acidum aereum. Die fixe Luft, luftsaures, kohlensaures Gas. Aus dem Sauerstoff mit dem Kohlenstoff verbunden

Swenske de rite determinanda aeris fixi in corpus humanum salutari efficacia, Gœtt. 1783.

Dobson über die Kräfte der fixen Luft 1781.

Die kohlensaure Luft ist in allen organischen Sub-

stanzen enthalten, und wird daraus entwickelt. Die Kohle ist der Grundstoff derselben (Lavoisier). In dieser Form als Gas (Stick- oder Salpeterstoff mit Wärmestoff verbunden) macht sie einen Theil der atmosphärischen Luft aus, und unterirdische Höhlen und verschlossene Gewölbe sind mit diesem Gas angefüllt. Man findet sie am häufigsten in kalkartigen Steinen, kalischen Erden und Salzen, gährenden Substanzen, Mineralwassern u. a. Sie ist spezifisch schwerer als die atmosphärische Luft, zum Athemholen untauglich. Lichter löschen in ihr aus, und alle warmblütigen Geschöpfe werden sehr schnell davon getödtet. Selbst die Pflanzen gedeihen darinn nicht.

Man erhält die fixe Luft auf die leichteste Art durch saure Auflösungsmittel aus kalischen Erden, hauptsächlich aus der Soda, oder der besten Pottasche vermittelst der Vitriolsäure. Die Kreide löst sich in der Vitriolsäure nicht geschwind genug auf, und verhärtet sich zu Gyps. Sie muß einen stechenden, reinen geistigen Geruch haben.

Die fixe Luft ist in die Medizin zuerst als ein fäulnißwidriges Mittel eingeführt, weil man sie für das ursprüngliche und wesentliche Verbindungsmittel thierischer Substanzen hielt, welches durch die Fäulniß zersetzt und entbunden würde: diesen Verlust hofte man nun direkt wieder zu ersetzen! Man empfahl sie daher: 1) gegen Faulfieber und faulichte Zufälle. Sie geht in die zweyten Wege über, und kann vielleicht als eine höchst feine Säure auf die festen Theile vorzüglich wirken. In der brandichten Bräune (Dobson). 2) Gegen die Lungensucht und Geschwüre der Lunge (Percivall, Hulme, Dobson), daß man den Dampf von gährenden Substanzen einziehen läßt. Selle hingegen beobachtete darnach eine große Beklemmung auf der Brust und Anfälle vom Blutspeyen (Beyträge). Nach Beddoes ist sie ein großes und wichtiges Mittel zur Hei-

lung der Lungensuchten mit der atmosphärischen Luft gehörig modifizirt (Observations on the nature and cure of the calculus, consumptions etc. 1793). Auch wider die Geschwüre der Urinwege (Perzival). 3) Gegen das zu starke Erbrechen, und Sodbrennen. Man hat sie auch 4) wider den Stein, Gichtschmerzen und Podagra empfohlen (Hulme). 5) Gegen Hämorrhoidalzufälle, Wassersuchten, Wurmbeschwerden u. a. (Targioni). 6) Gegen äußere, besonders krebshafte Geschwüre. Minors hat einen Lippenkrebs damit geheilt, White gebrauchte die fixe Luft als ein Palliativmittel in Krebsschaden. Justamond (von Heilarten in Krebsgeschwüren) ließ Stundenlang fixe Luft an die Geschwüre gehen, und alle atmosphärische Luft ausschließen, ohne Erfolg. Zu Injektionen gegen krebshafte Geschwüre der Gebärmutter.

Bey der Beurtheilung der Wirkungen der fixen Luft in diesen an sich so verschiedenen Krankheiten, kommt es sehr auf die Art an, wie sie angewendet wird: 1) ob sie in Luftgestalt, als Gas gebraucht wird, oder 2) ob sie erst im Körper sich entwickeln und entbinden muß, und mit welchen Substanzen sie in den Körper gebracht wird.

In Luftgestalt, als Gas, wirkt sie blos als ein schwaches Reitzmittel, weil ihre Säure nicht beträchtlich ist. Allein sie ist für die Organe des Athemholens höchst gefährlich. Wird sie nun in dieser Form innerlich durch die Werkzeuge des Athemholens eingezogen, so müßen nothwendig die nachtheiligsten Folgen entstehen, wenn man das gehörige Verhältniß nicht beobachtet. Bringt man sie als Gas an Geschwüre, so ist die Wirkung gelinde reitzend, reinigend, an sich aber nicht beträchtlich und dauerhaft. Ganz anders verhält es sich, wenn man einen Brey, oder eine Masse auflegt, woraus sie sich erst entwickeln soll. Hier kommt aber die fixe Luft, als Luft, wenig im Betracht.

Gebraucht man die Mineralwasser, welche eine große Menge von fixer Luft enthalten, z. B. das Biliner, Selter, Wildunger, Fachinger, Pyrmonter Wasser u. a., so ist es leicht begreiflich, daß Geschwüre der Urinwege darnach gebessert, entzündliche Hämorrhoidalzufälle gemildert, der Gries ausgespült, und Würmer bey den Wirkungen dieser Wasser auf den Stuhl abgegangen sind. Diese Wasser, zumal noch mit Säuren und Zucker verbunden, sind angenehm, pikant, und erfrischend, und die meisten der fixen Luft zugeschriebenen Eigenschaften rühren wohl vorzüglich von dem Wasser her. Indessen wirkt die fixe Luft unstreitig auch noch auf die zweyten Wege als Reitzmittel. Gebraucht man sie nach Hulmescher Methode: daß man eine Auflösung von Sal Tartari mit verdünntem Vitriolgeist nach einander nehmen läßt, oder als Potio Riverii; oder nach der Methode von Kolborne gegen Steinbeschwerden, oder nach Vogler das Pulvis aerophorus, so ist die Wirkung ebenfalls ganz verschieden, und die guten Folgen hängen vorzüglich von dem eigenen Reitz ab, welcher durch das Aufbrausen dieser Substanzen im Magen erregt wird.

Aeußerlich applizirt man die fixe Luft 1) mittelst eines in Gährung gesetzten Breyumschlages, oder; 2) man läßt die Luft aus Kreide oder Pottasche und ähnl. durch eine Säure entwickeln, und an den Theil gehen.

GAS AZOTUM.

Stickgas. Salpeterstoff Gas. Es macht den größten Antheil der atmosphärischen Luft aus.

Dieses Gas wird am leichtesten erhalten, wenn man Wachslichter in einem verschloßnen Raum so lange brennen läßt, bis sie von selbst verlöschen, und der größte Theil von Sauerstoff, welcher sich in dem Luftraum befand, verzehrt ist. Die Kohlensäure, welche sich dabey entwickelt, wird durch Kalkwasser weggenom-

men. Dieses Stickgas liefert in Verbindung mit dem Sauerstoff die Salpetersäure.

Man hat gegen Krankheiten der Lungen davon Gebrauch gemacht. Weitere Erfahrungen müßen aber noch entscheiden.

GAS AZOTOSUM.

Die dephlogistisirte Salpeterluft. Sie enthält einen größern Antheil von Sauerstoff als das Stickgas.

Man erhält diese Luftart, wenn man sehr reine schwache Salpetersäure auf Zink gießt, und in gelinder Wärme das Gas auffängt. Thiere können nicht darinn leben, Lichter aber brennen darinn mit stärkerer Flamme.

Nach den Erfahrungen von Beddoes und Dovys erregt das Einathmen dieser Luft, gehörig modifizirt, eine angenehme Empfindung in der Brust und Heiterkeit. Bey den meisten ein unwillkührliches Lachen. Es ist noch zu erwarten, daß die pneumatischen Anstalten in England über diese Kuren, mehr Aufschluß geben.

Inhalts-Verzeichniß.

A.

	Seite		Seite
Aachner Wasser	101	Acidum succini	336
Aaronwurzel	156	— Phosphori	333
Aarzihler Bad	108	— sulphuris	395
Abführende Mittel	223	— vitrioli aromat.	397
Abrotanum	255	— muriaticum	398
Absinthium	373	— nitri	397
Absorbentia	272	— Salis	398
Absorbirende Erden	273	Aconitum	183
Acacia nostras	30	Acorus Calamus	179
Acetosa	8	Adstringentia	375
Acetum	168	Adonaen Saamen	271
— camphorat.	314	Aer dephlogisticatus	422
— cerevisiæ	66	— fixus	211
— concentratum	169	AesculusHippocastan.	386
— colchici	196	Aether vitrioli	329
— medicatum	169	Aethiops antimonial.	135
— radicale	—	— martialis	394
— rubi idaei	19	— mineralis	135
— Sambuci	170	Aetherische Oele	293
— vivi	168	Aethusa Cynapium	9
— squilliticum	194	Aetzender Sublimat	128
AchillaeaMillefolium	368	Ailhaudspulver	245
— nobilis	369	Alant	284
Acidum æreum	211	— Wein	—
— carbonicum	—	Alacher Wasser	94
— vitrioli	395	Alaun	393

	Seite
Alaun Molken	394
Albumen ovorum	46
Alcali vegetabile	144
210	277
— — citratum	405
— — vitriolatum	117
— veget. acetatum	—
— nitratum	401
— Flour	335
— tartarisatum	116
— minerale 210	251
— — vitriolatum	248
— — tartarisatum	250
— — phosphoratum	333
— volatile	—
— volatile salitum	165
Alcea rosea	410
Algaroth Pulver	220
Alkalische Salze	209
— Wasser	74
Alkohol	69
Alkalisirter Weinstein	116
Allium Cepa	261
— sativum	262
Aloe	235
Alpranke	181
Althæa	409
Alumen	393
— kinosatum	388
— saccharatum	394
— ustum	—
— draconisatum	395
Amara	370
Ammenpulver	277
Ammonia præparata	333
Ammoniakgummi	145
— Salz	165
Amberkraut	171
Amomum Cardamom.	305
— Curcuma	306
— granum Paradisi	306

	Seite
Amomum zedoaria	306
— zingiber	306
Amygdalus communis 416	432
— Persica	31
Amylum	37
Amyris Gileadensis	316
Anagallis arvensis	302
Analeptica	292
Andrys Wurmwasser	256
Anethum fœniculum	171
— graveolens	172
Anhalter Brunnen	94
Angelica	296
Angelik Wurzel	—
Angustura Rinde	364
Anima Rhei	232
Anisum 270	285
— stellatum	286
Anodyna	339
Antacida	272
Antemetica	223
Anthelmintica	253
Anthemis nobilis	301
Antimonium crudum	136
— sulphuratum	—
— tartarisatum	140
— Antimonialkalk	220
Antimonial-Seife	140
— — Mittel	189
Antiphlogistica	399
Antisthenica	—
Antiskorbutische Gewächse	157
Antispasmodica	292
Antiophylli	307
Apfel	27
Apfelsinen	—
Apium graveolens	16
— petroselinum	9
Aprikose	31

	Seite
Aqua Aluminis	395
— Ammoniæ	167 335
— Aniſi	285
— Calcis	209 273
— Caſtorei	323
— Ceraſorum	29
— Chærefolii	6
— Cinamomi	303
— Communis	56
— Cupri	222
— deſtillata	58
— Cortic. Aurantior	366
— fortis	404
— florum chamomillæ	301
— — Naphæ	366
— — Sambuci	170
— — Tiliæ	172
— Fœniculi	—
— Fragorum	18
— Hyſſopi	286
— Jaceæ	247
— Kali præparati	278
— Laurocerafi	356
— Marina	59
— martialis	80
— medicata	70
— Meliſſæ	171
— Menthæ criſpæ	270 295
— — piperitæ	294
— mephitica alcalina	212
— Petroſelini	10
— phagedænica	130
— picea	320
— Piperis indici	309
— Pulegii	296
— Rabelii	397
— Reginæ Hungariæ	
— rubi idæi	18
— Rulandi benedicta	221
— Soteria	70
— ſulphurea	99
— Taraxaci	301
— Tofana	162
— Zinzi	221
Arabiſches Gummi	412
Arcanum duplicatum	126
Arctium lappa	178
Arbutus uva urſi	208
Argentum nitricum	328
— vivum	122
Ariſtolochia ſerpentar.	296
Armoracia	15
Arnica montana	153
Arſenicum	158
Artemiſia abſinthium	373
— auſtriaca	254
— judaica	—
— contra	—
— ſantonicum	—
— abrotanum	255
Aronwurzel	156
Arum maculatum	—
Aſclepias vincetoxicum	195
Aſa fœtida	151
Aſand ſtinkender	151
— wohlriechender	152
Aſarum europæum	217
Aſparagus offic.	13
Aſtragalus exſcapus	180
— tragacantha	414
Aſtragalwurzel	180
Atropa Belladonna	344
Attenuantia	109
Anflöſende Mittel	109

	Seite
Auflösliches Queckſilber	132
Aurantium	26. 366
Auripigmentum	158
Aurin wilder	243
Auſter	50
Auswurf befördernde Mittel	279
Avena	41
— — excorticata	—
Axungia Caſtorei	323
— viperina	47
— porcina	45
B.	
Badner Waſſer	104
Badian Semen	186
Baccæ juniperi	199
Baccæ Lauri	410
— Sambuci	170
— Pimento	310
Bachers Pillen	246
Bacilli de liquiritia	282
Bardana	178
Bärentraube	208
Baldrian	297
Balſame	316
Ballamus anodynus	355
— Arcæi	321
— Canadenſis	318
— Guajaci	174
— Commendatoris	153
— Gileadenſis	316
— Judaicus	—
— Copaivæ	317
— Syriacus	316
— e Mecca	—
— Peruvianus	—
— Saponis	121
— Sulphuris	189
— Tolutanus	318
— Traumaticus	153
— vitæ externus	120
Barytes ſalitus	142
Bathengel	170
Baumöl	416
Becchica	279
Bellberger Brunnen	85
Belladonna	344
Benzoe-Harz	152
Benediktwurzel	363
Berberis	20
Berberize	—
Bergſalz	267
Bergpechöl	338
Berger Brunnen	105
Bernſteinſalz	336
— Oel	338
Beſänftigende Mittel	339
Beſtuſcheffſche Tinkt.	330
Beta cicla	12
Beta rubra	—
Betäubende Mittel	339
Bibergeil	321
Bier	05
Biliner Waſſer	76
Benedikt Wurzel	363
Bergöl	268
Birne	28
Biſam	323
Biſchof	367
Bilſenkraut	345
Bitterſalz	248
— Erde	275
— Holz	370
Bitterſalzichte Waſſer	72
Bitterſüß	181
Bittre Tropfen	373
Bitumen aſphaltum	333
Blähungtreibende Mittel	269
Blumiſteiner Waſſer	85
Blätterſalz	117
Blätrige Weinſteinerde	—
Blauer Vitriol	222
Blauholz	387

	Seite
Bohnen	35
Bokler Waſſer	107
Bolus cæruleus	134
Borax	118
Boraxweinſtein	251
Bos	43
Brandtwein	69
Braſſica	8
— Rapa	10
Braſilianiſche Bohne	310
Brechmittel	212
Brechſaft	220
Brechwein	221
Brechweinſtein	140 219
Brechwurzel	215
Brod	37 38
Bruſtwurzel	296
Brucea ferruginea	364
Brukenauer Waſſer	87
Brunellen	31
Brunnenkreſſe	6
— Salz	267
Bryonia	244
Bubon galbanum	148
Buchweitzen	42
Butter	56
Butterblumen	360
Buttermilch	56
Butyrum de Cacao	65

C.

Cacao	64
Cajeputöl	314
Calomel	128
Calx cruda	273
— aerata	—
— carbonica	—
— Hydrargyri alba	134
— muriata	144
— Zinci	325
— Wiſmuthi	327
— Antim. Hoffm.	140
— Antimonii	220
Calamus aromaticus	179
Cambogia gutta	240
Camphora	310
Canadiſcher Balſam	318
Cancer aſtacus 49	274
Canehl	305
Capſicum annuum	309
Canella alba	304
Canabis	412
Canſtädter Waſſer	85
Cantharides	204
Caraibiſche Rinde	218
Cardamine pratenſis	301
Cardamomum	305
Cardebenedicte	363
Carduus benedict.	—
Carex arenaria	178
Caricæ	287
Carlsbad	85
Carlsbader Salz 86	249
Carminativa	269
Carthenſer Pulver	139
Carotten	11
Carum Carvi	301
Caryophyllata	363
Caryophyllus aromaticus	307
Caſcarilla	369
Carex arenaria	178
Caſſia ſenna	234
— fiſtula	226
— ſlignea	304
— rinde	—
Caſſienmark	226
Caſtoreum	321
Caſtoroil	419
Calx antimon. Hoffm.	140
Caſumunias	307
Cataplasmi Dauci	12
Cataplasma Sinapeos	157
Cauſticum lunare	328
Cathartica	223

	Seite
Cayenne Pfeffer	309
Centaureum minus	362
Centaurea benedict.	363
Cepa	261
Cerasus	29
Chamædrys	170
Cerefolium	5
Cervisia	65
Cervus	45
Chamomilla	300
— romana	301
Chelæ cancrorum	275
China flava	380
— rubra	—
— lutea	—
— regia	—
Chinarinde	375
— Wurzel	179
Chærefolium	5
Charlottenbrunnen	78
Chittiks lithontript.	209
Chokolade	64
Christwurz	246
Cichorium Intybus	14
— Endivia	—
Cicuta	342
— aquatica	343
— virosa	—
Cinnabaris	136
Cinamomum	302
Cinæ Semen	254
Cinchona	375
— Caribæa	218
Cineres clavellati	277
— Genistæ	202
Citrone	24
— Kerne	263
— Melisse	171
Citrus aurantium 26	366
— limonia	26
— medcai	24
Clavelli Cinamomi	303
Clever Brunnen	89
Clossius Mittel	241
Cobaltum	158
Cochlea	50
Cochlearia	157
— armoracia	15
Coffea arabica	62
Colborne Mittel	192
Colchicum auctumnale	195
Colophonium	320
Colla piscium	47
Colocynthys	242
Coluber Berus	47
Columbo Wurzel	367
Conium maculat.	342
Conditum Zingiberis	306
Confectio cardiaca	308
Confectio opiata	355
— Sem. anisi	286
— — Santonici	255
Conserva Cynosbati	23
— Ari	156
Cochleariæ	158
— Menthæ	295
— Scillæ	195
Contrajerva	297
Convolvul. scammon.	214
— Jalapp	238
Copaiva Balsam	317
Corallina corsicana	263
Coriandrum	270
Corinten	22
Cornu Cervi	45
Cortex Angusturæ	364
— Aurantiorum	366
— Canellæ albæ	305
— Caribæus	218
— Calcarillæ	369
— Costi	305

	Seite
Cortex Caſſiæ	304
— Chinæ	537
— ruber	380
— luteus	—
— regius	—
— Cinamomi	302
— de St. Lucia	379
— Eleuteriæ	369
— Geoffreæ Sur.	256
— Hippocaſtani	386
— Mecerei	180
— Magellanicus	305
— Peruvianus	375
— Salicis	386
— Simarubæ	372
— ulmi	176
— Winteranus	305
Cremor Tartari	250
— — boraxatus	251
— — ſolubilis	—
— Lactis	56
Creta	273
Crocus	341
— Martis	392
— Metallorum	220
Croton Caſcarilla	369
Cryſtalli Tartari	404
Cubebe	309
Cucumis colocynthis	242
— Melo	24
— ſativus	23
Cudowaer Waſſer	95
Cuminum	270
Cuprum Ammoniac.	327
— vitriolatum	222
Curcuma	306
Cycas circinalis	42
— revoluta	—
Cyder	27
Cydonia	28
Cynosbatum	23
Cynanchum Ipecac.	215

	Seit
D.	
Daphne gnidium	179
Daphne laureola	—
— Mezereum	—
Datura ſtrammonium	347
Daucus Carota	11
Decoctum avenaceum	42
Dephlogiſtiſirte Luft	422
— Salzſäure	393
— Salpeterluft	429
Diätetiſche Mittel	1
Dill	172
Diagrydium	245
Diaphoretica	162
Digitalis purpurea	196
Diluentia	
Dippels Oel	337
— ſaures Elixir	397
Diuretica	190
Dolichos pruriens	264
Dorfgeismar Brunnen	93
DorſteniaContrajerva	297
Dovers Pulver	185
Draſtica	223
Dreydornichter Schoten-tendorn	412
Dreyfaltigkeitsblume	247
Driburger Waſſer	83
Drymis Winteri	305
Dulcamara	181
Durchdringend reitzende Mittel	292
E.	
Ebritten	255
Eccoprotica	223
Egyptiſch. Schotendorn	412
Eger Sauerbrunnen	88
Ehrenpreis	234
Eibenbaum	202
Eibiſch	409
Eicheln	389
Eidechſe grüne	48

	Seite
Eyer	46
Eyweiß	—
Eyerdotter	—
Eyerschaalen	275
Einschneidende Mittel	109
Eisenmorsellen	392
Eisenfeile	390
Eisenhut	183
Eisenvitriol	392
Eisenhaltige Wasser	80
Eisensalmiak	392
— Kugeln	—
— Oel	—
Elæosaccharum citri	26
— Cinamomi	303
Elektrizität	294
Electuar. anthelm. Stoerk.	262
— Scammonei	245
Electuar. Cardiacum	308
— lenitivum	226
— de Manna	229
Elixir acidum Halleri	396
— balsamic. Hoffm.	374
— Dippelii	397
— paregoricum	153
— proprietatis rhabarbarinum	375
— Stomachicum Whytt	386 374
— viscerale Kleinii	375
— Vitrioli Mynsichti	375 397
Emetica	212
Emollientia	406
Emplastrum de crusta panis	38
— Saponatum	120
— de Cicuta c. Ammoniaco	147
— ex Ammoniaco c. Mercurio	—
Emplastrum Asæ fœtida	152
— de baccis lauri	310
— Cicutæ	343
— de Hyosciamo	347
Empyreumatische Oele	337
Emserwasser	76
Emulsio arabica	414
— amygdalarum	34
— Cantharidum	206
— Camphorata	263
Endivie	14
Englisches Salz	248
Engisteiner Wasser	85
Engelwurzel	296
Ens Martis	392
Entzündungswidrige Mittel	399
Enula	284
Enzian	372
Epsomsalz	248
Erbse	34
Erdapfel	16
Erdbeere	17
Erdrauch	362
Erfurter Wasser	108
Erden absorbirende	272
Erhaltungsmittel	1
Erweichende Mittel	406
Erschlaffende, erweichende Mittel	—
Essig	168
— äther	332
— naphtha	—
— Salmiak	167
Essentia absinthii	374
— Amara	375
— Benzoes	153
— Aconiti	184
— Caryophyllatæ	364
— G. Ammoniaci	147
— Castorei	322

	Seite
Essentia Cortic. aurant.	366
— Galangæ	315
— G. Galbani	148
— Gentianæ	373
— Guajaci	176
— Limonum	26
— Myrrhæ	150
— Neroli	
— Pimpinell. albæ	285
Eugenia Caryophyllat.	307
Euphorbia Ipecacuanha	215
Excitantia	292
Expectorantia	279
Extractum Absinthii	374
— Aconiti	183
— Aloes	237
— Cerefolii	6
— Centaurei	362
— Cannabis	412
— Anguſtur.	365
— Cicutæ	343
— Chamomillæ	301
— Campechienſe	388
— Colocynthidis	242
— Digitalis purpur.	198
— Cardui benedicti	363
— Cort. Caſcarillæ	370
— Cort. Geoffreæ	237
— Cort. Aurantiorum	366
— Enulæ	284
— Cort. Peruvian.	385
— Dulcamaræ	183
— Fumariæ	363
— Gentianæ rubr.	373
— Farfaræ	283
— Graminis	113
— Gratiolæ	243
Extractum Guajaci	176
— Hellebori nigri	246
— Hyoſcyami	346
— Jaceæ	247
— Jalapæ	240
— Martis	392
— Millefolii	369
— Marrubii albi	362
— Myrrhæ aquoſum	150
— Nucum juglandum	258
— Nicotianæ	199
— nucis vomicæ	349
— Opii	353
— Panchymagog. Crollii	242
— pini	181
— Cort. Salicis	387
— Quaſſiæ	371
— Rhabarbari	233
— Sabinæ	201
— Saponariæ	114
— Squillæ	195
— Strammonii	347
— Taraxaci	361
— Trifolii fibrini	362
— Taxi	202
— Tanaceti	255
— Valerianæ	299
F.	
Faba	35
— pichurim	310
Fachinger Waſſer	88
Färberröthe	387
Fagopyrum	42
Fallkraut	153
Farrenkraut	255
Farfara	282
Feigen	287
Fel Tauri	389
Fenchel	171

	Seite
Fenchel Holz	181
Feldcypreſſe	170
Ferrum	390
— Tartariſatum	391
— ſalitum	392
Feſtuca fluitans	40
Fette von Thieren	421
Fette Oele	416
Ferula aſa fœtida	151
Fichtenſproſſen	181
Filix mas	255
Fiederrinde	385
— Klee	361
Ficus Carica	287
Fingerhuth rother	196
Fixe Luft	211
— Reitzmittel	357
Flüchtige Salze	333
— Reitzmittel	292
Flieder	169
Fliegenſtein	162
Flores Benzoes	153
— Caſſiæ	304
— Salis ammoniac.	167
— — Martial.	392
— Sulphuris 187	252
— Zinci	325
Fœniculum	171
Folliculi Sennæ	235
Fragaria	17
Franzoſenholz	174
Fraxinus excelſior	385
Fraxinus ornus	227
— rotundifolia	—
Freudenthaler Waſſer	95
Freyſamkraut	247
Froſch	48
Fumaria offic.	362
Fridrichsſalz	249

G.

	Seite
Galbanum	148
Gänſediſtel	114
Galactophora	172
Galanga	315
Galle	389
Gallerte	44
Gallus	46
Galgant	315
Gamander edler	170
Gartenkreſſe	7
— Meliſſe	171
Gas Oxygenium	422
— Azotum	428
— azotoſum	429
Gartenbaldrian	299
Gaſteiner Bad	103
Gauchheil	302
Gelbe Wurzel	11
Gelatina	41
Geniſta Tinctoria	202
Gentiana	372
— Centaureum	362
Geoffrea ſurinamenſis	256
Gereinigter Weinſtein	404
Gerſte	40
Gerſtengraupen	—
— Zucker	—
— Chokolade	64
Geſundbrunnen	70
Geum rivale	364
— paluſtre	—
— urbanum	363
Gewürznelken	307
Gichtrübe	244
Giftwurzel	297
Ginſter	292
Glandes	389
Glauberſalz	248
Globuli martiales	392
Globuli moſchati	325
Glyzyrrhiza	281
Gnadenkraut	243
Godesberger Brunnen	89
Goldſchwefel	136

	Seite
Gippinger Brunnen	96
Gramen rubrum	178
Graminis radix	112
Granulirtes Zinn	266
Gratiola	243
Graues Queckſilber	131
— Fieberrinde	369
Gravenhorſtſalz	248
Grindwurzel	179
Griffiths Mittel	150
Guajacum officinale	172
Guajakholz	175
— Harz	172
Gummi ammonic.	145
	290
— arabicum	412
— aſæ fœtidæ	151
— — dulcis	152
— Benzoes	—
— Ceraſorum	414
— Galbanum	148
— Guajacum	172
— Guttæ	240
— Kino	388
— Myrrhæ	148
— Mimoſæ	412
— Senegal	414
— Tragacanthæ	—
Gurke	23
Gurnigelwaſſer	108
Guttæfera vera	240

H.

Hæmatoxylon Campech.	387
Hafer	41
— Grütze	—
— Wurzel	13
Hallers Tropfen	396
Haliſche Salztropfen	278
Himbacher Waſſer	96
Hammel	44
Hanbutte	23
Hanfſaamen	412
Harze	145
Harzichte Seifen	122
Haſenblaſe	47
Hauhechel	202
Haſelwurzel	217
Haſenpappel	410
Heidelbeere	19
Heidekorn	42
Helleboraſter	262
Helleborus fœtidus	—
— niger	246
— albus	261
Helmintochortos	263
Hermbſtädts Spiesglanztinktur	138
Herwigs Canthariden-Emulſ.	206
Hepar Sulphuris	188
Himbeere	18
Hindläuft	14
Hippocaſtanum	386
Hirſch	45
Hirſchhorn	—
— Geiſt	335
Hirſchberger Bad	79
Hirundinaria	195
Hofgeismar Brunnen	94
Hofmanns Tropfen	330
— Magenelixir	374
— Antimon. Kalk	140
Hollunder	169
Holztränke	176
Honig 114	288
Hordeum	40
— perlatum	—
Höllenſtein	328
Huflattig	282
Huhn	46
Huxhams Wein	141
Hydrargyrum virgineum	122

Seite

Hydrargyrum muriatum 126 134
— salitum 128
— sulphuratum 125
Hyssopus 286
Hyoscyamus albus 347
— niger 345

I.

Jacea officin. 247
Jacobis Spiesglanztinktur 138
Jalappe 238
James Pulver 220
Jasserſche Krätzſalbe 310
Ichthyocolla 47
Iferter Bad 103
Illicium anisatum 286
Imnauer Brunnen 96
Incidentia 109
Infusum Ipecac. Gianellæ 217
— Rhei 232
— Absinthii 374
— laxativ. Mannagettæ 229
— Viennense 235
— Thamarindor. 226
— Sennæ Simplex 235
— — tartarisatum —
— — Limoniatum —
Ingber 206
Inula Helenium 284
Johannisbeere 21
— Wurzel 255
Johannisberger Brunnen 109
Ipecacuanha 215
Irritantia 109
Isländisches Moos 288
Isop 286
Juglans regia 258

Seite

Juniperus communis 180 199
— sabina 201
Julapium de Ammoniaco 147
Julepus camphoratus 314
Julapium e Moscho 325
Jurins Lithontript. 209

K.

Käse 56
Kalb 43
Kali tartarisatum 116
— vitriolatum 117
— acetatum —
— nitratum 401
— citratum 405
— præparatum 144 203
277
— sulphuricum 250
— sulphuratum 279
— Vol. Salitum 165
Kalkerden 273
— wasser 209
Kalmus 179
Kammerblume 300
Kampher 310
— essig 314
Kanehl 302
Kartheuserpulver 139.
Kartoffeln 16
Katzenkraut 171
— wurzel 297
Kellereſel 207
Kellerhals 179
— würmer 207
Kermes minerale 139
Kienöl 320
Kirsche 29
— Gummi 414
— Lorbeerwasser 356
Kino Gummi 388

	Seite
Kissinger Brunnen	97
Klaproths Spiesglanztinktur	139
Klatschrose	335
Klette	178
Kleins Magenelixir	375
Knabenkraut	410
Knoblauch	260
Kochsalz	267
Körbel	5
Kohl	8
Kohlensäure	425
Koloquinten	242
Kothener Wasser	96
Krausemünze	295
Kräuterwein	69
— essig	169
Krähenaugen	348
Krampfstillende Mittel	292
Krapp	387
Krebs	49
Krebssteine, Krebsaugen	274
— Scheeren	275
Kreide	273
Kreuzblume	290
Kupfereidechse	48
— salmiak	327
— vitriol	222
Kümmel	270
Kühlende Mittel	399
Kunkels Morsellen	137

L.

Lac	51
— ebutyratum	56
— G. Ammoniac.	147
— Sulphuris 252	187
— asæ fœtid.	152
Lacerta agilis	48
Lachbacher Wasser	99
Lachenknoblauch	170
Lactura	7
— scariola	348
— virosa	—
Lamm	44
Lapathum	179
Lapides Cancrorum	274
— Calcarei	273
— prunellæ	404
Lapis infernalis	328
Lauch	15
Lauchstädter Brunnen	84
Laudanum liquid. Sydenh.	354
Laugensalz flüchtiges	333
— kohlensaures	210
— luftsaures	—
— mildes	—
— mineralisches 251	—
Laurus Cinnamomum	302
— Camphora	310
— Cassia	364
— nobilis	310
— Pichurim	—
— Sassafras	181
Lauroceraſus	355
Laxantia	223
Leensinger Bad	104
Lebendiges Queckſilber	122
Lebensluft	422
Ledum paluſtre	349
Leinöl	418
Leinsaamen	411
Leissigbad	104
Lemitochorton	263
Leontodon Taraxac.	360
Lepidium ſativum	7
Leuchtstein	332
Leuckerbad	85
Lichen cocciferus	288
— caſtaneus	263

	Seite
Lichen Islandicus	288
— pyxidatus	289
Lichtblume	195
Liebwerder Waſſer	85 96
Lignum Campechienſe	387
— guajacum	174
— juniperum	181
— Quaſſiæ	370
— Sanctum	175
— Saſſafras	181
Limax	50
Limatura Martis	390
— ſtanni	266
Limmer Brunnen	105
Limone	26
Limonadepulver	—
Linimentum volatile	167 336
— Saponis	314
Linum	411
Linde	172
Liquiritia	281
Liquor C.C. ſuccinat	335
— anodyn. min.	330
— Belloſtii	131
— Mindereri	167
— terræ fol. tart.	117
— vini probatorius	188
— anodyn. martial.	330
— volatilis Cornu Cervi	334
Liquamen Martis	392
— Myrrhæ	150
Lithontriptica	208
Lixivium ſaponarior.	209
Looch de farfara	283
Löffelkraut	157
Lorbeer	310
— Blätter	—
Löwenzahn	360
Lubricantia	406
Luftſäure	425
— alkal. Waſſer	212 428
Lyſimachia purpurea	388
Lythrum Salicaria	—
Lytta veſicatoria	204

M.

Macis	388
Magellaniſche Rinde	305
Magen Elixir	374
Magiſterium Wismuthi	327
Magneſia	275
— Sulphurica	248
— carbonica	275
— Mayenbergerwaſſer	98 106
Majorana	280
Malz	41
Maltum	—
Malum ſinicum	27
Malva	410
— arborea	—
Malztrank	41
Mandel	32
— kleye	417
— öl	416
— milch	34
Mangold	12
Manheimerwaſſer	285
Manna	227
Mannagras	40
Marantha Galanga	315
Mars ſolubilis	391
— ſaccharatus	392
Martialiſche Waſſer	80
Marum verum	171
Marrubium album	362
Maſſa pilularum de Cynogloſſo	355

	Seite
Matricaria chamomilla	300
— parthenium	301
Maulbeere	19
Maurizer Waſſer	79
Mays	38
Maywurm	206
— käfer	207
Mekkabalſam	316
Meerzwiebel	192
— — eſſig	194
— — honig	218
— — rettig	15
Mehl	36
Mellago Dulcamaræ	183
Mel	114
— acetatum	115
— ſcillæ	195
— roſarum	115
— vinoſum	—
Melalenca leucodendron	314
Melampodium	346
Meliſſa	171
Meloe majalis	206
Meloe Proſcarabæus	207
— Veſicatorius	204
Melone	24
Memelſer Waſſer	78
Mentha criſpa	269 295
— piperita	— 294
— pulegium	269 295
Menyanthes trifoliata	361
Mercurius	122
— cum Antimonio	135
— alcaliſatus	—
— cinereus	131
— cosmeticus	134
— dulcis	126
— gummoſus Plenkii	134
Mercurius nitroſus	134
— niger	132
— præcipitatus albus	134
— phosphoratus	132 333
— ſacharatus	135
— ſolubilis	132
— ſublimatus corroſivus	128
— cum Sulphure	135
— tartariſatus	—
— vivus	122
Meſpilus	23
Meyenbergerbrunnen	84
Mezereum	179
Milch	51
— zucker	56
Millefolium	368
Millepedes	207
Mimoſa nilotica	412
— Senegal	414
Mineral-Laugenſalz	251
— Kermes	139
— Mohr	135
— Waſſer	70
Mindererſsgeiſt	167
Mirabilis Jalappa	238
Miſpel	23
Mittelſalze	248
Miva Cydoniorum	28
Mixtura ſimplex	190 314
— cretacea	274
Möhren	11
Mohnöl	420
— ſaft	349
Mohr	135
Molken	55
Morus nigra	19
Morſuli antimoniales	137
— martiales	392
Moſchatenblüthe	308
Moſchatennuß	—

	Seite
Moschus	323
la Mottische Goldtropfen	330
Most	22
Muriatische Wasser	108
Muschel	50
Mucilago Mercurialis	134
— G. Arabici	414
— Tragacanth.	415
— cydonior.	28
Muskatennuß	307
— Blüthe	308
Mutterkraut	301
— korn	37
— harz	148
— Zimmt	304
Mynsichts Magenelixir	375
Myristica moschata	307
Myroxylon peruiferum	316
Myrrha rubra	148
Myrrhe 148	291
Myrtillus	19
Mytilus margaritifer	51

N.

Napellus	138
Naphtha aceti	332
— petroleum	268
— vitrioli	329
Narcotica	339
Nardus celtica	299
Nasturtium aquaticum	6
— hortense	7
— pratense	301
Natrum	210
— vitriolatum	248
— sulphuricum	—
— præparatum	251
— phosphoratum	252
Nelkenzimmt	304
Nelken	307
Nelkenwurzel	363
Nelkenöl	307
Neundorfer Brunnen	103
Nessel	263
Nicotiana	198
Niederschlagendes Pulver	117
Niederbadner Bad	108
Nieswurz schwarze	246
— stinkende	262
— weiße	261
Nitrum	401
— tabulatum	404
— vitriolatum	117
— Mercuriale	131
Nudeln	37
Nux juglans	258
— Vomica	348
— Moschata	307
Nuclei Cacao	64
Nufferts Mittel	241

O.

Oberlahnsteiner Wasser	91
Ochse	43
Oele	416
Ofner Wasser	109
Olea Europæa	417
Oleum absinthii	374
— amygdalarum	416
— animale Dippelii	337
— Anisi	285
— Asphalti	338
— Cajeput	314
— Camphoræ	—
— Caryophyllorum	307
— de Cedro	26
— Chamomillæ	301
— Cinamomi	303

Seite

Oleum Colocynthidis 243
— Cochleariæ 158
— Cornu Cervi 337
— Cort. Aurantiorum 366
— Flor. Naphæ —
— fœniculi 172
— Juniperi 200
— Guajaci 176
— Hyoſcyami 346
— lauri 310
— martis 392
— lini 412
— Macis 308
— Meliſſæ 171
— Myrrhæ per deliq. 150
— Menthæ criſp. 295
— — pip. —
— Nucum juglandum 258
— Nuc. moſchatæ 308
— Olivarum 417
— Ovorum 47
— Papaveris 420
— Palmæ 419
— Petræ 203 268
— Ricini 419
— Roris marini 297
— Sabinæ 201
— Saponis 120
— Sinapis 157
— Sulphurat. 189
— Strammonii 348
— Succini 338
— Tanaceti 255
— Tartari 278
— Terebinthinæ 320
— Valerianæ 299
— Vitrioli 395
— unguinoſ. 416
Oniſcus aſellus 207

Seite

Ononis ſpinoſa 202
Opium 349
Opobalſamus 316
Orange 26
Orchis 410
Origanum majorana 286
Orgeat 41
Oryza 39
Oſtrea edulis 50
Ovum 46
Oxymel colchici 195
— ſimplex 115
— ſquilliticum 115 194 218 291
Oxygenium 423
Oxylapathum 179
Oxygenirte Salzſäure 398

P.

Pæonia officinalis 302
Panacea Mercurialis 228
Papaver ſomniferum 349
— Rhoeas 355
Pappel weiße 409
— wilde, rothe 410
Pasta de Althea 283 409
— Amygdalarum 416
— de liquiritia 282 414
— Limacum 50
Paradieskörner 406
Parzenkraut 343
Paſtinaca 11
Paſtinakwurzel —
Perry 28
Permanente Reitzmittel 357
Perlgraupen 37
Peru Balſam 316
Perſica 31
Petroleum 203 268
Petroſelinum 9
Peterſilie 10

	Seite
Pfaffenröhrlein	360
Pfeffer	308
— münze	294
Pfeffersbad	78
Pfirsche	31
Pflaume	30
Pflanzenlaugensalz	203 277
Pflanzenschleime	409
Pfriemenkraut	202
Phagedänisches Wasser	130
Phaseolus vulg.	35
Phasianus gallus	46
Phellandrium aquaticum	349
Phosphorus	332
Phosphorsaures Quecksilber	132
Pilulæ Balf. Stahlii	237
— alterantes Plummeri	133
— de G. Ammoniaco	147
— Rhei compos.	233
Pilulæ æthiopicæ	133
— de Styrace	255
— e cupro	328
— Hydrargyri	126
— ex Aloe et Myrrha	150 238
— Mercuriales	134
— e Mercurio gummoso	—
— Scilliticæ	147 195
— Scillæ	—
Pimpinella anisum	285
— saxifraga	284
Pimento	310
Pinus balsamea	318
— canadensis	—
— larix	319
— picea	—
— sylvestris	181 318
Piper cubeba	309
— Caudatum	—
— hispanicum	—
— indicum	—
— longum	—
— nigrum	308
Pistacia	33
— terebinthus	319
Pisum sativum	34
Piterania	370
Pix	320
Plantago latifol.	263
Plummers Pulver	133
Polenta	42
— nera	—
Poley	295
Polygala amara	290
— Senega	155
Polygonum fagopyrum	42
Polypodium filix	255
Pomeranze	26 366
Portlandia Caribæa	218
Portulaca	7
Porro	15
Post	349
Potio Hulmii	405
— Riverii	—
Pomum	27
Pottasche	277
Potassa arsenicata	162
Prenzlauer Wasser	85
Preuselbeere	29
Prunus armeniaca	31
— avium	30
— Brignol.	31
— domestica	30
— cerasus	29
— laurocerasus	255
— Spinosa	30
Psychotria emetica	215
Pulpa cassiæ	226

	Seite
Pulpa colocynthidis	242
— cydoniorum	28
— tamarindorum	225
Pulvis aerophorus	252
— ari compos.	156
— Algarothi	220
— alterans Plummeri	133
— Bernardi	162
— Aloes	238
— antispasmod. temperans	117
— — ruber	117 404
— cachectic. Querc.	156
— Cosmii	162
— Cornachini	245
— cretaceus	274
— Chelarum Cancri compos.	275
— Cretæ compos.	274
— Doveri	185
— e Tragacantha	416
— Galactopœus	277
— Ipecacuanhæ compos.	217
— Jalappæ compos.	240
— Limonadæ	36
— Myrrhæ compos.	151
— opiatus	354
— Sennæ compos.	235
— Scammonii compos.	245
— Scillæ compositus	195
— Stanni	266
— Stomachicus Birkm.	156
— Stypticus	388
— sudorificus	185
— Tunquinensis	325
Punsch	26 70
Purgantia	223
Purzelkraut	7
Pyrmonter Wasser	78 81
Pyrus communis	28
— cydonia	—
— malus	27

Q.

Quassia	370
— Simaruba	372
Queckſilber	122
— ätzendes	128
— auflösliches	132
— graues	131
— Salpeter	—
— verſüßtes	126
— phosphorſaures	132
— Mohr	135
Quercus	389
Queckenwurzel	110
Quitten	28

R.

Rabels Wasser	397
Radies	14
Radix Chinæ	179
— Lapathi	—
Ragolos Mittel	299
Rahm	56
Rana	48
Rapa	10
Raphanus rusticanus	15
— Sativus	14
Raute	302
Rasura stanni	266
Ratafia	31
Reh	45
Rehburger Brunnen	90
Reitzende Mittel	109
Reitze besänftigende Mittel	406

	Seite
Reis	39
Reinfarrn	255
Relaxantia	406
Resina Jalappæ	239
— Scammonei	245
— Guajaci	172
Resolventia	109
Rettig	14
Rhabarbarum	229
Rheum palmatum	—
Rheingauer Wasser	97
Rhododendron	184
Ribes grossularia	22
— nigrum	21
— rubrum	—
Ricinus	419
Rind	43
Rindergalle	389
Rivers Trank	405
Rob Berberum	20
— ceraforum	30
— cynosbati	23
— Dauci	12
— juniperi	200
— Mororum	19
— nucum juglandum	258
— Ribium	21
— sambuci	170
Roborantia	357
Rochelle Salz	250
Römischer Alaun	393
Römische Chamille	301
Roggen	37
— Brey	38
Ronneburger Brunnen	94
Rosa canina	23
Rosine	22
Rosmarin	297
— wilder	349
Rohes Queckfilber	122
Rohrkassie	226
Roßkastanie	386
Rothe China	380
— Rube	12
— Alaun	393
Rotulæ Menthæ	295
— Berberum	20
— Diatragacanthæ	416
Rubia tinctorum	387
Rube	10
Rubus idæus	18
Ruhrwurzel	215
— rinde	372
Rumex acetosa	8
— scutatus	—
— Acutus	179
Ruta graveolens	302
S.	
Sabadilla	258
Sabina	201
Sacharum offc.	237
— hordeatum	40
— lactis	56
Sadebaum	201
Safran	341
Sago	42
Sagobaum	—
Saidschützer Wasser	73
— Salz	249
Sassat	7
Sal absinthii	374
— acetosellæ	8
— alcali volatile	333
— — fixum	203
— amarum	248
— ammoniacum	165
— Anglicanum	248
— catharticum	—
— commune	267
— Citri	26

	Seite
Sal culinare	267
— de duobus	117
— Epſomenſe	248
— eſſentiale Tartari	405
— Fridericianum	249
— herbarum	278
— martis	392
— mirabile Glauberi	248 264
— Mindereri	167
— muriaticum	267
— Polychreſt. Seignette	250
— Polychreſt. Glaſeri	117 250
— Rupellenſe	—
— Seidlizenſe	249
— Saidſchützenſe	—
— Sodæ	251
— ſuccini	336
— Thermar. Carol.	249
— Tartari	203 277
— volatile Salis ammoniac.	333
— — anglicanum ſiccum	167
— — Cornu Cervi	333
Salix	386
Salep	410
Salmiak	165
— Geiſt	335
Salpeter	401
— Waſſer	109
— naphtha	331
— Kuchen	404
— Geiſt	397
— Säure	—
— ſtofgas	428
Salvia	368
Salvey	—
Salz	267
— Geiſt	398
Salz Säure	393
— — oxygenirte	—
— — dephlogiſtiſirte	—
— ſaure Schwererde	142
— ſaures Eiſen	392
Sambucus	169
Sandbeere	208
Sandſegge	178
Sandriedgras	—
Santonici Semen	254
Sapo	119
— acidus	121
— viſceralis	122
— antimonial.	140
— de Cacao	65
— Stibiatus	140
— Jalappa	240
Saponaria	113
Sarſaparille	177
Sarſaparilla Germanica	178
Saſſafras	181
Saure Seife	121
Sauerſtofgas	422
Sauerkraut	9
Sauerampfer	8
Säuren	406
Säure tilgende Mittel	278
Scammoneum	244
Skammonium Harz	—
Scandix Cerefolium	5
Scarabæus majalis	206
— Melolontha	207
Scilla maritima	192
Scordium	170
Scorzonera	13
Schaafgarbe	368
Schaftloſer Aſtragel	180
Schalloten	15
Schaumburger Brunnen	94
Scheidewaſſer	404

	Seite
Schildkröte	49
Schinznachter Bad	107
Schierling	342
Schlangenbad	79
Schlangenwurzel	296
— lauch	15
Schootendorn	412
Schlehe	30
Schleimharze	145
Schmeidigende Mittel	406
Schmalz	45
Schneerose	184
Schnecke	50
Schwalbacher Wasser	93
Schwalheimer Wasser	98
Schwarzdorn	30
Schwefel	186
Schwefelsäure	395
— balsame	189
— blumen	187
— blüthe	187 252
— leber	188
— Milch	187 252
Schwefelhaltige Wasser	189
— saure Talkerde	248
Schweißtreibende Mittel	162
— Mixtur	180
Schwollener Wasser	96
Secale	37
Sedativa	339
Sedlizersalz	249
— Wasser	73
Seesalz	267
— wasser	59
Seebad zu Doberan	109
Seidelbast	
Seife	119
Seifenkraut	113
Seifensiederlauge	209
Seignettesalz	250
Selterwasser	75

	Seite
Sellery	10
Semen Contra	254
— Cynæ	—
— Fœniculi	286
Santonici	254
— Sabadillæ	258
— Danaceti	255
Semmel	37
Senegal Gummi	414
Senega Wurzel	155
Senna	234
— Schooten	235
Senf	157
Serpentaria	296
Serum lactis	55
— — aluminosum	395
Setæ siliquæ hirsutæ	264
Siliqua Vanillæ	297
Sevenbaum	201
Sisymbrium nasturtium	6
Sinapis	157
Sium sisarum	12
Skorzonerwurzel	13
Simarubenrinde	372
Smalta	162
Smilax China	179
— Sarsaparilla	177
Soda	251
— vitriolata	248
— phosphorata	252 333
Solanum tuberosum	16
— Dulcamara	181
Solutio Mercurialis	134
Sonchus oleraceus	114
Spanische Fliegen	204
— Pfeffer	309
Spargel	13
Spartium scoparium	202
Spaawasser	91
Silberätzstein	328
Species Diatragacanthæ	415

	Seite
Species pectorales	288
— pro Decocto lignorum	176
Specificum antepilepticum Ragoloi	299
— contra tæniam Herrnſchw.	241
— Nuffert	—
Spelz	35
Spica celtica	299
Spiesglanz	136
— kalk	220
— mohr	135
— Glas	220
— ſafran	—
— ſchwefel	137
— Tinkturen	138
— Wein	141 221
Spigelia anthelmia	259
— marylandica	260
Spinacia	7
Spinat	—
Spiritus Aniſi	285
— Ammoniæ	335
— ardens	69
— camphoratus	314
— Calami arom.	179
— Ceraſorum	30
— Cochleariæ	158
— Cornu cervi	334
— Cort. Aurantiorum	366
— dulcificati	329
— Frumenti	38
— Menthæ pip.	295
— Mellis	115
— Mindereri	167 336
— Nitri	397
— — dulcis	331
— Raphani	15
— oleoſi	336
— juniperi	200
Spiritus Salis	398
— — ammoniaci	167 334
— — c. calce	335
— — ſuccinat.	—
— — vinoſus	—
— aniſatus	285
— Salis dulcis	331
— terebinthinæ	220
— Myriſticæ	308
— vini	69
— vitrioli	395
— — dulcis	330
— volatilis fœtidus	152
Spizer Ampfer	179
Squilla	192
Stachelbeere	22
Stärkende Mittel	356
Stärke	37
Stärkemehl	—
Stahlwaſſer	80
Stahlwein	391
— kugeln	392
Stannum	266
Stechapfel	347
Steinauflöſende Mittel	208
Steinöl	203
Steinſalz	267
Stephens Lithontript.	120 209
Sternanis	286
Stibium ſtriatum	136
Stickgas	428
Stiefmütterchen	247
Stimulantia	109 292
Stipites Rhododendri	184
— Dulcamaræ	181
Stockroſe	410
Strammonium	347
Strychnos nux vomica	348
Styrax Benzoe	152
Styptica	360

	Seite
Strobili pini	181
Sublimat ätzender	128
Succus liquiritiæ	281
— expreſſus Cerefolii	6
— Naſturtii aquatici expreſſus	—
— Aconiti inſpiſſatus	183
— expreſſus Digitalis purpur.	196
— expreſſus Millefolii	369
Succinum	336
Succolata	64
Sudorifera	162
Süßholz	181
— Saft	281
Sulphur	186 291
— antimonii rubr.	139
— auratum antim.	291 137
— — liquidum	138
Sus	45
Syrupus acetoſitatis Citri	25
— Allii	261
— Altheæ	409
— Baccar. Taxi	202
— Berberum	20
— Chamomillæ	301
— Ceraſorum	29
— Communis	287
— Cydoniorum	28
— Corticum aurantiorum	366
— Cort. Peruviani	386
— — citri	26
— Croci	342
— de Cichoreo cum Rheo	14 233
— Pæoniæ	302
— de Manna	239
— diacodion	354
Syrupus emeticus	220
— emulſivus	34
— Farfaræ	283
— Fragorum	18
— Flor. Chamomillæ	301
— Flor. Perſicor.	32
— G. Ammoniaci	147
— Glyzyrrhizæ	282
— Ipecacúanhæ	217
— Myrtillorum	20
— Nicotianæ	199
— Pæoniæ.	302
— papaveris Rhœad.	355
— raphani ruſticani	15
— ribium	21
— rubi idæi	18
— Scilliticus	195
— Salep	411
— Simplex	287
— Zingiberis	306

T.

Taback	198
Talgarten	421
Tamarindus indica	225
Tamarindenmark	—
Tanacetum	255
Taraxacum	360
Tartarus boraxatus	251
— chalybeatus	405
— depuratus	404
— emeticus	140 219
— ſolubilis	116
— natronatus	250
— tartariſatus	116
— vitriolatus	117
Tauben	47
Tauſendguldenkraut	362
Taxus baccata	202

	Seite
Terebinthina	318
Terra foliata tartari	117
— ponderoſa ſalita	142
Terpentin	318
— Oel	320
Teucrium ſcordium	170
— chamæpitys	—
— chamædrys	—
— Marum	171
Teſtæ ovorum	275
Teſtudo	49
Thalguther Waſſer	103
Thea	59
Theerwaſſer	320
Theobroma Cacao	64
Theriaca Andromachi	355
Tilia Europæa	172
Tinctura Aloes	238
— Amara	375
— Antimonii Thedenii	118
— Acris	139
— Aconiti	184
— Anguſturæ	365
— Aſæ fœtidæ	152
— Balſami Peruviani	317
— — Tolutani	318
— Bellidis	21
— Benzoes	153
— Camphorata	314
— cantharidum	205
— Cardamomi	306
— Caſtorei	322
— Columbæ	368
— Cascarillæ	370
— Cinamomi	303
— Cinchonæ ammoniata	385
— — compoſita	386
— Colocynthidis	242
Tinctura Cort. Peruv.	385
— Croci	342
— Digitalis	198
— Flor. Papav. Rhœad.	355
— Flor. Bellidis	397
— Galbani	148
— Guajaci volatilis	174
— Guajac. c. Taffia	—
— Gentianæ	373
— G. Kino	388
— Helebori	246
— Hermbſtadtii	138
— Jacobi	—
— Jalappæ	240
— Klaprothi	138
— martis — 28	391
— — pomata 27	—
— Menthæ	295
— Moſchi	325
— Myrrhæ	150
— Nucis Vomicæ	349
— Nicotianæ	199
— Opii	354
— — camphorata	183
— Quaſſiæ	371
— Rhei	232
— Salina Halens.	278
— Scillæ	195
— Sennæ	235
— Strammonii	348
— Stomachica Rob. Whytt	374
— Sabinæ	201
— Squillæ	195
— Thebaica	354
— The denii	118
— Trifolii fibrini	362
— Valerianæ	299
— Zingiberis	306
Toback	198
Tolubalſam	318

	Seite
Tollkirsche	344
Tonica	357
Töpli er Bäder	77
Traganth	415
Tragopogon	13
Trifolium fibrinum	361
Triticum	35
— repens	110
Trochisci Berberum	20
— Alhandal	242
— becchici	282
— cretæ 274	275
— magnesiæ	277
— glyzyrrhicæ	282
— nitri	404
Turiones asparagi	13
— Pini	181
Türkisches Korn	38
Tussilago Farfara	282
— Petasites	283
U.	
Ulmus campestris	176
Ulme	—
Unguentum Altheæ	410
— album camphora-	
tum	314
— citrinum	131
— digestivum	321
— de Arthanita	243
— de Cirillo	131
— ad Scabiem	189
— de Hyoscyamo	347
— Cyrilli	131
— Enulæ	284
— labior Rosenstein.	27
Urtica dioica	263
Uva	22
— passa	—
— ursi	208
V.	
Vacca	43
Vaccinum Myrtillus	19
Vaccinium vitis idæa	20
Vanille schwarze	297
Valeriana off.	—
— Phu	299
Veratrum Sabadilla	258
— album	261
Verdner Wasser	93
Veronica off.	284
— Teucrium	—
Versüßte min. Säuren	329
— Salpetergeist	331
— Salzgeist	—
— Vitriolsäure	330
Versüßtes Queckſilber	126
Vervex	44
Vicebohnen	35
Vicia faba	—
Vinum	66
— antimon. Huxh.	141
— chalybeatum	391
— emeticum	221
— Rhabarbari	232
— ipecacuanhæ	217
— medicatum	69
— Enulæ	284
Vinum acetoxicum	195
Viola tricolor.	247
Vitis idæa	20
— vinifera	22
Vitriolum album	221
— cæruleum	222
— cupri	—
— martis	392
— Zinci	221
Vitrum Antimonii	220
Vipera	47
Vitellus ovi	46
Vitriolisirter Weinstein	404
Vitriolöl	395
— äther	329
— Geist	395
Vitriolnaphtha	329

	Seite
Vitriolsäure	395
Vitrum antimonii	220
— — ceratum	229
Vitulus	43
Voglers Pulver	252
W.	
Wachholderholz	181
— beeren	199
— mus	280
Wärmeentziehende Mittel	399
Waldkirsche	30
Wallnuß	258
— öl	—
Wasser	56
— fenchel	349
— Frosch	48
Wasserschierling	343
Wegwart	14
Weidenrinde	386
Weiderich	383
Weilbacher Wasser	102
Wein	66
— essig	69 168
— geist	69
— traube	22
— stein	404
— säure	405
— probe	188
— steinsaure Pottasche	116
— steinrahm	250
— chrystallen	—
Weisser Vitriol	221
— Zimt	304
Weissenburgerwasser	85
Weizen	35
Wermuth	373
Wernarzer Brunnen	97
Whytts Magenelixir	374
Wiener Wasser	235
Wiesenkresse	301
Wiesenkümmel	301
Wikartswyler Brunnen	97
Wildaurin	243
Wildunger Wasser	92
Wilder Rosmarin	394
Wilhelmsbad	99
Winterania Canella	304
Wintersrinde	305
Wirbelwurzel	180
Wisbaden Wasser	98
Wismuthkalk	327
Wolfskirsche	344
Wohlverley	153
Würze	41
Wundersalz	243
Wurmmittel	253
Wurmrindenbaum	256
Wurmsaamen	254
Z.	
Zaunrübe	244
Zea Mays	38
Zedoaria	306
Zeitlose	195
Zichorie	14
Zimmt	302
— Tinktur	303
— wasser	—
Zincum	325
— vitriolatum	221
Zinnober	136
Zingiber	306
Zinkblumen	325
— vitriol	221
Zinnfeile	266
Zittwer	306
— saamen	254
Zucker	287
— Wurzel	12
Zwiback	37
Zwiebeln	261